Die Leninsche Etappe. Dietz Verlag Berlin 1976

Autorenkollektiv:

G. A. Kursanow – Erstes Kapitel (Mitautor), Abschnitt 9 des sechsten Kapitels, Statt eines Schlußwortes
M. M. Rosental – Erstes Kapitel (Mitautor)
A. Ch. Kasymshanow – Zweites Kapitel (Mitautor)
W. A. Lektorski – Zweites Kapitel (Mitautor)
L. N. Suworow – Drittes Kapitel
W. E. Koslowski – Viertes Kapitel
G. M. Schtraks – Fünftes Kapitel
S. P. Dudel – Sechstes Kapitel, Abschnitt 1-8
W. I. Stoljarow – Siebentes Kapitel
A. S. Bogomolow – Achtes Kapitel, Abschnitt 1.
W. A. Malinin – Achtes Kapitel, Abschnitt 2.
I. T. Jakuschewski – Achtes Kapitel, Abschnitt 3.

Verantwortlicher Redakteur: G. A. Kursanow

Vorwort für die deutsche Ausgabe

Das vorliegende Buch ist im Institut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR als Beitrag zu einer Reihe von Kollektivarbeiten zur Geschichte der Dialektik verfaßt worden. Neben dem in der DDR schon veröffentlichten Band „Geschichte der marxistischen Dialektik. Von der Entstehung des Marxismus bis zur Leninschen Etappe“ (Berlin 1974) gehören dazu die „Geschichte der antiken Dialektik“ (Moskau 1972) und die „Geschichte der Dialektik. 14. bis 18. Jahrhundert“ (Moskau 1974).

Das Autorenkollektiv sieht das Ziel der vorliegenden Arbeit von allem darin, den Inhalt der *Leninschen Etappe in der Entwicklung der materialistischen Dialektik* sichtbar zu machen und den Reichtum der Ideen Lenins in ihrer Bedeutung für die allseitige Analyse der Gesetzmäßigkeiten der gegenwärtigen Epoche, einschließlich der Probleme der wissenschaftlich-technischen Revolution des 20. Jahrhunderts, aufzudecken.

Die Beiträge sowjetischer Philosophen zur Ausarbeitung der Dialektik werden in organischem Zusammenhang mit der revolutionären Praxis, mit dem Kampf der Kommunistischen Partei der Sowjetunion für den Aufbau der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft betrachtet. Die Autoren gehen dabei insbesondere von den programmatischen Materialien der Partei aus, in denen die objektive Dialektik der gegenwärtigen Epoche, die Mannigfaltigkeit ihrer Widersprüche in ihren konkreten historischen Erscheinungsformen, die grundlegenden Entwicklungsgesetzmäßigkeiten und die wirklichen Triebkräfte unserer Zeit, die Triebkräfte der Entwicklung des revolutionären Weltprozesses, und die Dynamik aller Seiten des gesellschaftlichen Lebens aufgedeckt werden. Alle diese Parteidokumente enthal-[II]ten eine marxistisch-leninistische Analyse der dialektischen Gesetzmäßigkeiten der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der UdSSR, der vielfältigen dialektischen Zusammenhänge aller Seiten im Leben der neuen Gesellschaft und der realen Wege und Perspektiven des Übergangs des Sozialismus in den Kommunismus. Sie sind von entscheidender praktischer und zugleich theoretischer und allgemein-methodologischer Bedeutung.

Die Autoren waren bei der Analyse des Wesens der Leninschen Etappe bestrebt zu zeigen, welchen großen Beitrag Lenin für die Weiterentwicklung der materialistischen Dialektik, der wissenschaftlichen und revolutionär-kritischen Theorie und Methode des Marxismus, geleistet hat. Dies bezieht sich sowohl auf Lenins Stellungnahme zu Gegenstand und Aufgaben der Dia-

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

lektik in der neuen historischen Epoche, auf seine Analyse des Grundprinzips der Einheit von Dialektik, Logik und Erkenntnistheorie als auch auf Lenins Analyse des Imperialismus sowie der Dialektik in der Strategie und Taktik des revolutionären Kampfes, auf seine Forschungen zur Dialektik der Übergangsperiode und der Errichtung der sozialistischen Gesellschaft.

Lenins Theorie der sozialistischen Revolution trägt zutiefst internationalen Charakter. Sie gründet sich auf die wissenschaftliche Analyse des Wesens der neuen historischen Epoche und damit auf die Erkenntnis ihrer Grundwidersprüche, der Haupttendenzen und Gesetzmäßigkeiten des revolutionären Weltprozesses. In der marxistisch-leninistischen Theorie der sozialistischen Revolution offenbart die materialistische Dialektik ihr Wesen als mächtige theoretische Waffe der revolutionär-praktischen Veränderung der Welt. Darin tritt zugleich der lebendige und überzeugende Beitrag Lenins zur allseitigen Weiterentwicklung der *Theorie der materialistischen Dialektik* zutage.

Wie die Philosophen der Sowjetunion Lenins Programm zur weiteren Ausarbeitung der materialistischen Dialektik verwirklichen, ist in den entsprechenden Kapiteln gezeigt. Die Autoren charakterisieren die vielfältigen Beiträge zu Problemen der materialistischen Dialektik, die von sowjetischen Philosophen in den vergangenen Jahren ausgearbeitet wurden. Der Weg, Lenins Programm im philosophischen Denken der Sowjetunion zu verwirklichen, war kompliziert, zahlreiche Diskussionen wurden geführt, und mancher Meinungsstreit wurde ausgetragen.

Die marxistisch-leninistischen Philosophen führten immer wieder, insbesondere in den zwanziger und dreißiger Jahren, einen konsequenten Kampf gegen die Methodologie des Machismus, gegen hegelianistische Tendenzen, gegen eine Formalisierung der Dialektik, und sie entlarvten die trotzkistischen Verfälschungen der materialistischen Dialektik. Diskussionen und Meinungsstreit gab es auch in der Folgezeit. Aber die Diskussionen tragen in den späteren Jahren, insbesondere in der Gegenwart, einen ande-[III]ren Charakter: Sie werden von den prinzipiellen Positionen des Marxismus Leninismus ausgeführt; es werden Probleme der Dialektik schöpferisch erörtert, die ein neues Herangehen an qualitativ neue Erscheinungen und Prozesse im gesellschaftlichen Leben und in der wissenschaftlichen Erkenntnis erforderlich machen. Das fand auch seinen Niederschlag in dem vorliegenden Buch.

Die Autoren behandeln den universellen Charakter der Gesetze der Dialektik und analysieren gleichzeitig die Spezifik ihrer Erscheinungsformen in verschiedenen historischen Perioden der gesellschaftlichen Entwicklung und unter den konkreten Entwicklungsbedingungen in den verschiedenen Ländern, die den Weg zum Sozialismus beschritten haben.

Lenins Gedanke, die Dialektik von der ganzen Vielfalt der Erkenntnisse der Einzelwissenschaften aus schöpferisch weiterzuentwickeln, wird in unserer Arbeit etwas anders, als das sonst der Fall ist, verwirklicht. Wir hatten uns die Aufgabe gestellt, eine *verallgemeinernde* Darstellung derjenigen Ideen und Ergebnisse zu geben, die in dieser Hinsicht im philosophischen Denken der Sowjetunion entwickelt und erzielt worden sind. Im vorliegenden Buch werden die bedeutendsten Arbeiten sowjetischer Philosophen, die in der Vergangenheit schöpferische Leistungen vollbrachten bzw. gegenwärtig Forschungen betreiben, und die Arbeiten von Wissenschaftlerkollektiven, die unter aktiver Teilnahme von Naturwissenschaftlern, Mathematikern, Logikern und Vertretern anderer Disziplinen zustande kamen, analysiert. Die verschiedenen Standpunkte und unterschiedlichen Fragestellungen, die zur methodologischen Funktion der Dialektik, zum Verhältnis von dialektischer und formaler Logik, zur Beziehung von Dialektik und einzelwissenschaftlichen Methoden entwickelt worden sind, werden eingeschätzt.

Darüber hinaus wird der wertvolle Beitrag sowohl von Gesellschaftswissenschaftlern als auch von Naturwissenschaftlern für die Ausarbeitung der methodologischen Probleme der Dialektik hervorgehoben. Die Betrachtung solcher Fragen wie „Dialektik und Physik“, „Dialektik

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

und Chemie“ und „Dialektik und Kybernetik“ stellt unseres Erachtens jedoch eine spezielle Aufgabe dar, die über den Rahmen dieses Buches hinausgeht.

In diesem Zusammenhang möchten wir auch auf viele interessante und schöpferische Arbeiten unserer Kollegen aus der DDR verweisen. Uns scheint, daß insbesondere in den siebziger Jahren in der „Deutschen Zeitschrift für Philosophie“ beachtenswerte Diskussionen zur Dialektik geführt wurden. Alle diese Arbeiten möchten wir als Beiträge zur gemeinsamen schrittweisen Realisierung des Leninschen Programms werten.

Besondere Aufmerksamkeit galt in der vorliegenden Arbeit den Problemen der Dialektik der gesellschaftlichen Entwicklung im Weltmaßstab. Die kommunistischen und Arbeiterparteien wenden die dialektische Entwick-[IV]lungstheorie konkret an. Ihre Dokumente enthalten eine gründliche Analyse der Triebkräfte der gegenwärtigen Entwicklung in der Welt, der Gesetzmäßigkeiten der revolutionären Arbeiterbewegung und der Befreiungsbewegung in der Gegenwart sowie der Entwicklung des sozialistischen Weltsystems. Diese theoretische Arbeit der Parteien führt zur Konkretisierung und Bereicherung der Dialektik als Wissenschaft, die Lenin die *tiefste und allseitigste Lehre von der Entwicklung* genannt hat. Auf dieser Grundlage wird auch eine prinzipielle Kritik an den „marxologischen“ und revisionistischen, einschließlich der maoistischen Verfälschungen der materialistischen Dialektik geübt.

Die Haltlosigkeit der verschiedenen „Deutungen“ der marxistischen Dialektik in der zeitgenössischen bürgerlichen Philosophie, die im wesentlichen auf der Verdrehung dialektischer Prinzipien, ihres wissenschaftlichen und revolutionären Gehalts beruhen, wird in einem besonderen Kapitel nachgewiesen.

Das Buch wird mit einigen allgemeinen Problemstellungen zur Theorie der materialistischen Dialektik abgeschlossen. Hier wird erläutert, daß es gilt, ein System von Prinzipien und Gesetzen auszuarbeiten, die für die wissenschaftliche Erkenntnis der Welt zum Zwecke ihrer revolutionären Veränderung allgemeine methodologische Bedeutung haben. Die Ausarbeitung der Theorie der Dialektik als System schließt keinesfalls die weitere und vor allem tiefere Erforschung ihrer Grundgesetze und Kategorien aus, sondern setzt sie unseres Erachtens unbedingt voraus. Dazu müssen die neuesten Erkenntnisse der Einzelwissenschaften und das reiche Material der gesellschaftlichen Praxis im allgemeinen und in ihren historisch-konkreten Erscheinungsformen philosophisch verallgemeinert werden. Diese Aufgabe ist nicht nur von theoretischer, sondern auch von eminent praktischer Bedeutung.

Beim Aufbau der logischen Struktur des Buches waren wir bestrebt, die Entstehung und Entwicklung der Probleme der Dialektik *historisch* zu betrachten und zugleich *logisch zu verallgemeinern*.

Da in dem vorliegenden Buch die theoretischen Probleme in ihrer historischen Entwicklung betrachtet werden, entsteht natürlich die Frage nach einer Periodisierung der Geschichte der Dialektik innerhalb der Leninschen Etappe. Die Logik der Entwicklung philosophischer Ideen ist keine direkte Widerspiegelung der historischen Ereignisse, Erscheinungen und Tatsachen. Diese Widerspiegelung vollzieht sich widersprüchlich und relativ autonom. Gleichzeitig ist gerade die Logik in der Entwicklung der philosophischen Begriffe dazu geeignet, die Logik des gesellschaftlichen Seins in verallgemeinerter und konzentrierter Form zu erfassen. Deshalb bestimmen letzten Endes die entscheidenden historischen Etappen auch eine entsprechende Periodisierung in der Entwicklung der philosophischen Ideen.

[V] In diesem Zusammenhang heben wir die Periode bis zur Oktoberrevolution, die Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus und die Periode der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, die zugleich die Periode des allmählichen Übergangs zum Kommunismus ist, voneinander ab. Die Grundgedanken und Prinzipien der Dialektik erhalten während dieser

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

historischen Perioden ihren entsprechenden Ausdruck und helfen, den konkreten Inhalt der allgemeinen dialektischen Gesetzmäßigkeiten zu enthüllen.

Es ist bekannt, daß sich viele Philosophen und Logiker sowohl in sozialistischen als auch in kapitalistischen Ländern und in den letzten Jahren auch Marxisten in den Ländern der nationalen Befreiungsbewegung schöpferisch und streitbar mit der Erforschung von Problemen der materialistischen Dialektik beschäftigen. Ihre Untersuchungen haben große Bedeutung. Sie zeichnen sich durch ihren originellen Inhalt, durch die Analyse der Spezifik und große Mannigfaltigkeit in den Erscheinungsformen der allgemeinen dialektischen Gesetzmäßigkeiten in bestimmten Staaten oder Staatengruppen aus. Diese Arbeiten konnten in dem vorliegenden Buch nicht analysiert werden; es sind dazu spezielle Vorarbeiten notwendig, um sie in ihrer Gesamtheit hinreichend gründlich beurteilen zu können.

Das Kollektiv der Autoren begrüßt das Erscheinen dieses Buches in der Deutschen Demokratischen Republik und erwartet mit großem Interesse die Resonanz, die es im Geburtsland des Marxismus finden wird. Die Traditionen des Marxismus und des Leninismus, des Marxismus unserer Epoche, verpflichten uns, unsere Zusammenarbeit zu verstärken, um gemeinsam die marxistisch-leninistische Philosophie schöpferisch weiterzuentwickeln.

Moskau, 10. Oktober 1975

Prof. Dr. G. A. Kursanow
Leiter des Autorenkollektivs

[5]

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Erstes Kapitel
Der Gegenstand der Dialektik als Wissenschaft

1. Die allgemeinen Aufgaben der Dialektik in unserer Epoche

Das 20. Jahrhundert ist das Jahrhundert des Triumphes des Leninismus, des Marxismus unserer revolutionären Epoche, der Ideen Wladimir Iljitsch Lenins. Es ist die Epoche, in der sich der Niedergang des Kapitalismus und der Sieg des Sozialismus vollzieht, die Epoche der äußersten Verschärfung der Widersprüche und des historischen Kampfes zwischen den Kräften des Fortschritts und der Reaktion, des Sozialismus und des Kapitalismus im Weltmaßstab. Die Arena des Kampfes der gegensätzlichen Kräfte ist heute die ganze Welt, sind alle grundlegenden Sphären des sozialen Lebens: Wirtschaft, Politik, Ideologie und Kultur. Die Dialektik des wirklichen Lebens offenbart sich mit äußerster Kraft und Schärfe.

Darum kann die Analyse des Wesens und der Gesetzmäßigkeiten dieser Epoche nur von den Positionen der dialektischen Methode in ihrer Einheit mit der materialistischen Weltanschauung aus vorgenommen werden. Eine solche Analyse nahm Lenin vor. Seine Werke dokumentieren eine ganze Epoche in der Entwicklung des Marxismus. Die Kraft und Tiefe der Ideen Lenins, seine unvergängliche Bedeutung für die revolutionäre Weltbewegung erklären sich daraus, daß sie sich auf der festen Grundlage einer wahrhaft wissenschaftlichen Philosophie herausbildeten und selbst einen schöpferischen Beitrag zu deren Entwicklung darstellen. Die feste Grundlage des Leninschen theoretischen Denkens ist die *materialistische Dialektik*.

Welche Bedeutung Lenin der Dialektik im Marxismus beimaß, ist gut bekannt. Er bezeichnete die Dialektik als das Entscheidende im Marxismus, [6] als seine fundamentale theoretische Grundlage, und unterstrich damit ihre hervorragende Rolle im System der marxistischen Weltanschauung und in der revolutionären Tätigkeit der Partei der Arbeiterklasse.

Lenin entwickelte die materialistische Dialektik schöpferisch weiter und stützte sich dabei auf das feste Fundament der Ideen von Karl Marx und Friedrich Engels, die die materialistische Dialektik als Theorie und Methode begründeten. Er bewertete alles von ihnen auf diesem Gebiet sowie bei der Ausarbeitung der dialektisch-materialistischen Weltanschauung insgesamt Geleistete sehr hoch. In den Artikeln „Karl Marx“ und „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus“, in den Arbeiten „Materialismus und Empiriokritizismus“, in den „Philosophischen Heften“ und in dem Artikel „Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus“ sowie in weiteren seiner Werke charakterisierte Lenin die Methode von Marx und Engels, deren unschätzbaren Beitrag zur Ausarbeitung der Dialektik in der Geschichte der Philosophie.

Die Schöpfer des Marxismus haben alles Wertvolle, was in der idealistischen Dialektik Georg Wilhelm Friedrich Hegels enthalten war, analysiert und kritisch aufgehoben. Sie haben die einzig wissenschaftliche dialektische Auffassung von der objektiven Welt und den Gesetzen ihrer Widerspiegelung im menschlichen Denken begründet. Das höchste Verdienst von Marx und Engels erblickte Lenin darin, daß sie die Dialektik organisch mit dem Materialismus verbanden; denn nur die materialistische Dialektik ist der Wirklichkeit adäquat und kann folglich als Instrument ihrer Erkenntnis und Veränderung dienen.

Lenin benutzte in seinen Arbeiten umfassend die Prinzipien, Gesetze und Kategorien der Dialektik und stützte sich hierbei auch auf die Arbeiten von Engels: „Anti-Dühring“, „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“ und viele andere. Eine besonders große Bedeutung in dieser Hinsicht schrieb Lenin dem „Kapital“ von Marx zu, das er als eine Enzyklopädie der materialistischen Dialektik betrachtete, als die unerschöpfliche Schatzkammer der marxistischen Wissenschaft der dialektischen Logik. Er forderte von den

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Marxisten – und diese Forderung bleibt aktuell bis in unsere Tage –, dieses Werk maximal bei der weiteren Ausarbeitung der Theorie der Dialektik zu nutzen. Nach Lenins bekannter Einschätzung finden im „Kapital“ Dialektik, Logik und Erkenntnistheorie in ihrer untrennbaren Einheit Anwendung auf die Erforschung des Kapitalismus. Marx und Engels, so betonte Lenin, wandten in beispielhafter Weise die materialistische Dialektik konkret auf die verschiedensten Gebiete der Wissenschaft, aber auch auf den Kampf des Proletariats und seiner Partei für die revolutionäre Umgestaltung der Welt an. Die Bedeutung dieser Seite ihrer theoretischen und praktischen Tätigkeit ist in Lenins Artikel über den Briefwechsel zwischen Marx und Engels treffend hervorgehoben.

[7] „Versucht man mit einem Wort auszudrücken, was sozusagen den Brennpunkt des ganzen Briefwechsels ausmacht, jenen zentralen Punkt, in dem alle Fäden des Netzes der geäußerten und erörterten Ideen zusammen laufen, so wird dies das Wort *Dialektik* sein. Die Anwendung der materialistischen Dialektik bei der radikalen Umarbeitung der gesamten politischen Ökonomie, ihre Anwendung auf die Geschichte, auf die Naturwissenschaft, die Philosophie, die Politik und die Taktik der Arbeiterklasse – das ist es, was Marx und Engels vor allem interessiert, hierzu haben sie das Wesentlichste und Neueste beigetragen, das ist der geniale Schritt, den sie in der Geschichte des revolutionären Denkens vorwärts getan haben.“[1]

Das ist nicht einfach eine historische oder philosophiegeschichtliche Einschätzung der von den Begründern des Marxismus geleisteten Arbeit. So konnte nur derjenige die Rolle der Dialektik bewerten, der sich ihrer Bedeutung für die eigene theoretische und praktische Tätigkeit selbst zutiefst bewußt war.

Die oben angeführten Zeilen wurden am Vorabend des ersten Weltkrieges geschrieben, in den fast alle Völker des Erdballs verwickelt wurden. Der Krieg veränderte die historische Situation in ihrem Kern. Er offenbarte schonungslos das Wesen jenes, im Vergleich zur Epoche von Marx und Engels, neuen Stadiums, in das der Kapitalismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts eintrat, das Wesen des Imperialismus, des Stadiums einer unerhörten Verschärfung aller Widersprüche der bürgerlichen Gesellschaft, der letzten Etappe ihrer Existenz. Der Krieg löste Prozesse aus, die gesetzmäßig zu einer Reihe von Revolutionen führten. Die siegreiche Oktoberrevolution in Rußland markierte den größten Wendepunkt in der jahrhundertelangen Geschichte der menschlichen Gesellschaft. Diese Revolution leitete den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus in der Geschichte der Menschheit ein.

Namentlich daraus erklärt sich in hohem Maße der schöpferische Charakter bereits der ersten Publikationen Lenins, seine Fähigkeit, den Marxismus schöpferisch auf die besonderen Bedingungen Rußlands und der russischen revolutionären Bewegung anzuwenden und in neuer Weise einige allgemeine Prozesse und Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung unter den Bedingungen des Imperialismus zu bestimmen. Die Anwendung der Dialektik auf die historische Situation, in der die erste russische Revolution stattfand, und die allseitige Analyse dieser Bedingungen ermöglichten es Lenin, eine Reihe neuer Thesen über die Gesetzmäßigkeiten und Triebkräfte der bürgerlich-demokratischen Revolutionen in der Periode des Imperialismus, die Hegemonie des Proletariats in diesen Revolutionen, das [8] Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft, das Hinüberwachsen der bürgerlichen Revolution in die sozialistische, die Rolle der Partei der Arbeiterklasse in der Revolution, ihre Strategie und Taktik zu formulieren. Diese Erkenntnisse gingen in die marxistische Theorie ein. Ohne sie ist der gegenwärtige Marxismus undenkbar.

In den geschichtlich äußerst bewegten Jahren des ersten Weltkrieges erfuhr die theoretische Arbeit Lenins einen ungewöhnlichen Aufschwung. Er erforschte das Wesen des Imperialis-

[1] W. I. Lenin: Der Briefwechsel zwischen Marx und Engels. In: Werke, Bd. 19, S. 550.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

mus als höchstes Stadium des Kapitalismus und schuf jenes Werk, das die direkte Weiterführung und Entwicklung des „Kapitals“ von Marx darstellt. Sein Werk „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ wurde der entscheidende theoretische Beitrag, in dem Lenin die Gesetzmäßigkeiten der ökonomischen und politischen Entwicklung in der neuen Epoche und die Aufgaben des Kampfes der Arbeiterklasse aufdeckte und begründete. In einer Reihe anderer Arbeiten erforschte Lenin den spezifischen Charakter von Kriegen, die von den Kapitalisten in dieser Periode geführt wurden. Er begründete theoretisch ihren Unterschied zu den Kriegen der vergangenen Epoche, als sich der Kapitalismus im Stadium des Werdens und der Entwicklung befand, und stellte die imperialistischen Kriege den nationalen Befreiungskriegen gegenüber. Lenin charakterisierte die ersteren als reaktionär, die letzteren als fortschrittlich. Er gab eine allseitige Charakteristik der neuen historischen Epoche und ihrer ökonomischen, politischen, ideologischen und anderen Besonderheiten und zeigte, daß unter diesen Bedingungen notwendig die sozialistische Revolution heranreift. In diesen Jahren zieht Lenin im Ergebnis seiner theoretischen Analyse des Wesens der historischen Epoche kühn Schlußfolgerungen hinsichtlich einer neuen Gesetzmäßigkeit der Entwicklung der sozialistischen Revolution, nämlich daß die sozialistische Revolution anfänglich in einem Land oder einigen Ländern, jedoch nicht sofort in allen oder in der Mehrheit der kapitalistischen Länder siegen wird, wie das die Begründer des Marxismus gemäß den Bedingungen der vergangenen Epoche angenommen hatten. Zu dieser Zeit charakterisierte Lenin in seinen Arbeiten zugleich tiefgründig das Wesen des Opportunismus und Reformismus als einer typischen ideologischen Erscheinung der imperialistischen Epoche innerhalb der Arbeiterbewegung. Er stellte der opportunistischen Strategie und Taktik, die auf metaphysischen Vorstellungen von der gesellschaftlichen Entwicklung beruht, die revolutionäre Strategie und Taktik entgegen, die auf der Erkenntnis der neuen Bedingungen und der Gesetze der Epoche des Imperialismus beruhte.

Lenin hat einen hervorragenden Anteil an der Gestaltung der neuen, sozialistischen Gesellschaft. Sein wissenschaftlicher Plan vom sozialistischen Aufbau und von der Umgestaltung aller Sphären der sozialen Bedingungen ist heute ein organischer Bestandteil der Leninschen Revolutionstheorie.

[9] Die marxistisch-leninistische Theorie der revolutionären Umgestaltung der Welt hat zutiefst dialektischen Charakter. Sie beruht auf dem dialektisch-materialistischen Verständnis der objektiven gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze, der Erforschung des widersprüchlichen Wesens aller sozialen Erscheinungen und der Enthüllung des Zusammenhangs und der Wechselwirkung zwischen den objektiven und subjektiven Faktoren des revolutionären Prozesses. Die dialektisch-materialistische Analyse ist das A und O der Leninschen Methodologie der Erforschung der kompliziertesten theoretischen und praktischen Probleme des Kampfes der revolutionären Kräfte in der Epoche des Imperialismus, dem Vorabend der sozialistischen Revolution, und der neuen Epoche, dem Übergang der Menschheit zum Sozialismus und Kommunismus.

Lenin erforschte die Probleme der Dialektik gründlich und systematisch auf den verschiedenen Etappen und an Wendepunkten des revolutionären Kampfes. Er untersuchte und entwikkelte die Dialektik besonders in Perioden scharfer politischer und militärischer Konflikte und Erschütterungen, plötzlicher revolutionärer Veränderungen der sozialen Grundlagen des Lebens von Millionen Menschen und höchster schöpferischer Anspannung. Er handhabte die Dialektik konsequent und geschickt als Waffe im theoretischen und praktischen Kampf. Alle Leninschen Arbeiten, Veröffentlichungen und Reden sind von den Ideen und Prinzipien der revolutionären Dialektik tief durchdrungen. Er schonte weder Kraft noch Zeit, um die zahlreichen Arbeiten zur Dialektik ausführlich zu konspektieren, angefangen von den frühesten Formen dialektischen Denkens im Altertum bis zu den Arbeiten Hegels; er fertigte ausführli-

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

che Auszüge und versah sie mit eigenen Bemerkungen und Einschätzungen und „übersetzte“ eine Reihe von wichtigen Thesen der Hegelschen idealistischen Dialektik in die Sprache der materialistischen Dialektik. Diese Arbeit Lenins fand ihren speziellen Niederschlag in seinen „Philosophischen Heften“ und später in seinem philosophischen Vermächtnis „Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus“. Darin stellte er mit allem Nachdruck die Aufgabe der weiteren allseitigen Erforschung der objektiven und subjektiven Dialektik.

Mit außergewöhnlicher Aufmerksamkeit studierte Lenin die dialektischen Prozesse auf dem Gebiet des wissenschaftlichen Denkens, die mit der Revolution in den Naturwissenschaften zu Beginn des 20. Jahrhunderts zusammenhingen. Sein grundlegendes philosophisches Werk „Materialismus und Empiriokritizismus“, das er nach der Revolution von 1905 schrieb, ist bis heute das klassische Vorbild für die Analyse neuer Errungenschaften in der Naturwissenschaft vom Standpunkt der materialistischen Dialektik aus. In ihm ist tiefes Eindringen in das Wesen dieser Errungenschaften organisch mit schonungsloser Kritik der erfolglosen Versuche der idealistischen Philosophie verbunden, diese neuen Errungenschaften im Sinne der Wissen-[10]schaft fremder philosophischer Konzeptionen zu interpretieren. Mit genialem Scharfblick für das Wesen bewies Lenin in diesem Werk, daß die gegenwärtige Physik dabei ist, unter Schmerzen den dialektischen Materialismus zu gebären – eine Voraussicht, die vollkommen durch die moderne Wissenschaft bestätigt wird.

Zugleich gibt dieses Leninsche Werk ein Beispiel, wie man grundsätzlich die Entwicklung der Wissenschaft für die schöpferische Vervollkommnung der Dialektik, des dialektischen Materialismus und seines kategorialen Apparates nutzen muß. In diesem Werk wurde die materialistische Widerspiegelungstheorie entsprechend dem neuen Niveau der Naturwissenschaften weiter ausgearbeitet. Lenin erforschte den dialektischen Charakter der Widerspiegelung der Außenwelt im menschlichen Bewußtsein, den dialektischen Erkenntnisprozeß der objektiven Wahrheit und die wissenschaftliche Wahrheit als Einheit von relativer und absoluter Wahrheit. Von unvergänglicher Bedeutung sind die von Lenin im Zusammenhang mit den neuen Erkenntnissen der Wissenschaft vorgenommenen Präzisierungen einer Reihe von Kategorien des dialektischen Materialismus, wie zum Beispiel der Kategorien „Materie“, „Bewegung“, „Raum“ und „Zeit“, „Kausalität“, „Notwendigkeit“ und „Freiheit“, „Wesen“ und „Erscheinung“ und andere.

Der Zusammenhang zwischen der Ausarbeitung der marxistischen Theorie gemäß den neuen historischen Bedingungen und der Erforschung der Dialektik bei Lenin war weder zufällig noch äußerlich. Einige bürgerliche Kritiker des Leninismus, die die große Aufmerksamkeit Lenins für die Fragen der Dialektik registrieren, erklären das damit, daß er vor allen Dingen ein „Tatmensch“, ein „Ingenieur“ gewesen sei, der sein Hauptziel im Schaffen und Neubegründen erblickte. Die Dialektik wird von diesem Gesichtspunkt aus als irgendein künstlich geschaffenes Werkzeug betrachtet, das, ähnlich wie die Säge oder der Hammer in den Händen des Zimmermanns oder Schmiedes, als Mittel der Herstellung neuer Gegenstände dient. „Diesem so ausgesprochenen Tatmenschen“, schreibt zum Beispiel der Neothomist Joseph Maria Bochenski über Lenin, „gab sie (die Dialektik – *d. Übers.*) die Grundlage für die Priorität der Aktion und öffnete ihm für diese Aktion einen Bereich ohne Grenzen.“ Von hier aus entspränge die Beziehung Lenins zur Dialektik, darum sei sie „‚die Seele des Marxismus‘ ... seine Religion“.[2]

Dasselbe predigen faktisch die österreichischen Revisionisten Fischer und Marek, die behaupten, daß Lenin durchaus kein Philosoph und Theoretiker gewesen sei, sondern lediglich Praktiker, Agitator und Propagandist, ein Führer der handelnden Partei. Darum habe er alle

[2] J. M. Bochenski: Der sowjetrussische dialektische Materialismus (Diamat), Bern/München 1960, S. 98.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Theorien und Ideen, [11] besonders die Dialektik, rein pragmatisch und unter dem Gesichtspunkt ihrer Nützlichkeit betrachtet.

Diese Kritiker Lenins haben weder etwas vom Marxismus noch von der Dialektik als sein theoretisches Kernstück begriffen. Sie glauben oder möchten uns glauben machen, die Dialektik sei willkürlich von Menschen erfunden worden, um ihre eigenen Handlungen rechtfertigen zu können. Die Dialektik hat nach Meinung dieser Kritiker keinerlei Grundlage in der objektiven Welt, ihr einziger Grund liege ausschließlich in den Köpfen der „Tatmenschen", das heißt der Kommunisten. Unstreitig sah Lenin, wie auch Marx und Engels, sein höchstes Ziel in der praktischen Verwirklichung der kommunistischen Ideale. Aber wie diese Ideale, so wurden deren philosophischen Grundlagen, namentlich die Dialektik, von ihnen als Widerspiegelung der objektiven, realen Gesetze und Bedingungen der Entwicklung von Gesellschaft (und Natur) gefaßt und ausgearbeitet. Die Kraft der materialistischen Dialektik erblickte Lenin namentlich darin, daß sie dem menschlichen Denken die Fähigkeit verleiht, den wirklichen, ungewöhnlich komplizierten und widersprüchlichen Entwicklungsprozeß der Realität selbst adäquat widerzuspiegeln.

Lenin drückte das in dem Fragment „Zur Frage der Dialektik" mit den Worten aus, daß die Dialektik als Theorie und Methode die „*lebendige*, vielseitige (wobei die Anzahl der Seiten ewig zunimmt) Erkenntnis" sei, „mit einer Unzahl von Schattierungen jedes Herangehens, jeder Annäherung an die Wirklichkeit".[3]

Diese Dialektik ermöglicht es, wie Lenin lehrte, immer neue Nuancen, Wege und Verfahren des Herangehens an die sich entwickelnde Wirklichkeit zu finden, um sie richtig erkennen und umgestalten zu können. Lenin befaßte sich mit der Entdeckung neuer Seiten und „Momente" der Dialektik, um diejenigen Fragen, die erstmals vor der Menschheit standen, richtig, das heißt von den Positionen der marxistischen Wissenschaft aus, beantworten zu können. Vor allem dieses Verständnis der Dialektik erlaubte es Lenin, den Erfordernissen der Epoche entsprechende wissenschaftliche Antworten auf die wichtigsten Fragen des Seins und der Erkenntnis zu geben und die objektive Logik des gesellschaftlichen Seins aufzudecken, was er als eine der vorrangigen Aufgaben der revolutionären Wissenschaft und Praxis betrachtete. Die Charakteristik der Dialektik als Erkenntnismethode „mit einer Unzahl von Schattierungen jedes Herangehens, jeder Annäherung an die Wirklichkeit" zeigt, daß Lenin in ihr die Grundlage sah, die es dem Marxismus ermöglicht, eine lebendige und schöpferische Lehre zu sein, die ständig durch neue historische Erfahrungen und durch neue Ergebnisse der Wissenschaft weiterentwickelt und bereichert wird. Er brachte den schöpfe-[12]rischen Charakter des Marxismus in direkten Zusammenhang mit seiner Methode, die in ihrem Wesen kritisch und revolutionär ist.

In seinem Artikel „Über einige Besonderheiten der historischen Entwicklung des Marxismus" führt Lenin die Worte von Engels an, daß der Marxismus kein Dogma, sondern eine Anleitung zum Handeln sei, und schreibt: „In diesem klassischen Satz ist mit wunderbarer Kraft und Prägnanz jene Seite des Marxismus hervorgehoben, die sehr oft außer acht gelassen wird. Wenn wir sie aber außer acht lassen, machen wir den Marxismus zu einer einseitigen, mißgestalteten, toten Lehre, nehmen wir ihm die lebendige Seele, untergraben wir seine fundamentale theoretische Grundlage – die Dialektik, die Lehre von der allseitigen und widerspruchsvollen historischen Entwicklung, untergraben wir seinen Zusammenhang mit den bestimmten praktischen Aufgaben der Epoche, die sich bei jeder neuen Wendung der Geschichte ändern können."[4]

---

[3] W. I. Lenin: Werke, Bd. 38, S. 343.
[4] W. I. Lenin: Werke, Bd. 17, S. 23.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Folglich ist die Dialektik nach Lenin jener Bestandteil der Theorie, der den Marxismus zur ununterbrochenen Entwicklung und Vervollkommnung stimuliert und voranbringt, der den Zusammenhang der Theorie mit den praktischen Aufgaben, die sich von einer historischen Epoche zur anderen unvermeidlich ändern, fördert und ermöglicht. Nach Lenins Dialektik-Verständnis kann und darf die ganze marxistische Wissenschaft nichts Totes und Verknöchertes dulden, nichts, was der Selbstzufriedenheit und Starrheit theoretischen Denkens dienen könnte. Lenin zeigt, daß die Prinzipien, mit denen die Dialektik operiert, keinerlei Beschränkung in den Methoden der Erkenntnis und Veränderung der Wirklichkeit bedingen, daß die Dialektik in sich die Möglichkeit birgt, angesichts der neuen Tatsachen und Wendungen der Wirklichkeit stets auf neue Art elastisch und allseitig anwendbar zu sein, um die Bewegung und Entwicklung dieser Wirklichkeit vollständig zu erfassen und auszudrücken.

Darum ist es fehl am Platze, auf den Marxismus als Ganzes wie auch auf jede echte Wissenschaft das Wort „altern“ anzuwenden; er entwickelt sich ständig und nimmt immer neue Erfahrungen von der ununterbrochenen Entwicklung der Welt in sich auf. Dies zu betonen ist gerade gegenwärtig geboten, da einer der am meisten verbreiteten „Kunstgriffe“ des Kampfes gegen den Marxismus darin besteht, die marxistische *Methode* dem Marxismus als *System* ökonomischer, politischer und ideologischer Anschauungen, als der *Theorie* des wissenschaftlichen Kommunismus entgegenzustellen. Daraus, daß die marxistische Methode erfordert, stets die neuen Bedingungen zu beachten, wird der Schluß gezogen, daß der Marxismus den gegenwärtigen Erfordernissen nicht mehr entspreche, da er ein „starres“ System „veralteter Dogmen“ darstelle.

[13] Lenin sah die Rolle der dialektischen Theorie und Methode gerade darin, daß sie dem Marxismus gestatteten, ein logisches, tief wissenschaftliches System von Ansichten über die Entwicklung der Gesellschaft auszuarbeiten, dessen organische Einheit und Geschlossenheit es unmöglich macht, die Methode des Marxismus von der politischen Ökonomie und Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus zu trennen.

Wie sonderbar gestaltet sich doch oft die Geschichte! Eduard Bernstein, der „Vater des Revisionismus“, sah und begriff den Zusammenhang zwischen der Theorie und Methode der materialistischen Dialektik und der marxistischen Lehre vom Klassenkampf und der Diktatur des Proletariats. Er trachtete deshalb als Reformist danach, die Dialektik zu beseitigen, indem er sie ein „verräterisches Element“ im Marxismus nannte, um dadurch den Marxismus leichter im Geiste des bürgerlichen Liberalismus und Evolutionismus verfälschen zu können.

Die gegenwärtigen bürgerlichen und reformistischen Ideologen aber beschuldigen den Marxismus als System des Dogmatismus und stellen ihm künstlich seine Dialektik als Methode entgegen. Sie nennen allerdings auch die Methode der dialektischen Analyse dogmatisch, die vom „orthodoxen Marxismus“ angewandt wird. Überaus charakteristisch ist in dieser Hinsicht das Auftreten Karl Raimund Poppers mit seinem bekannten Buch „Conjectures and refutations“, in welchem die für viele zeitgenössische Kritiker des Marxismus typischen Argumente vorgetragen werden. Er nennt es eine äußerst dogmatische Behauptung, daß sich die körperliche Realität dialektisch entwickele. Obwohl er vorgibt, daß sein Kritizismus nicht gegen den Materialismus gerichtet sei, schreibt er, es sei einzig die Verbindung von Dialektik und Materialismus, die ihm noch übler als der dialektische Idealismus zu sein scheint.[5] Darauf folgen bei ihm dann die vom Leben selbst widerlegten Erklärungen, daß sich die reale Geschichte angeblich überhaupt nicht dialektisch in Richtung des historischen Fortschritts entwickele, wie das nach seiner Meinung fälschlicherweise der Marxismus behauptet, der von „dogmatischen Bestrebungen“ ausgehe.

[5] Siehe K. R. Popper: Conjectures and refutations. The growth of scientific knowledge, London 1963, S. 331.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Ebenso haltlos sind die Erklärungen Poppers über die angebliche Unvereinbarkeit der marxistischen Dialektik und des Kritizismus. Er sagt, daß das antidogmatische und kritische Anliegen des jungen Marx von seinen Nachfolgern verworfen worden sei, die den Kritizismus nicht ertragen und den Marxismus in ein dogmatisches System verwandelt hätten. Ja, mehr noch, die Dialektik selbst erweise sich als schuldig daran, daß aus dem Marxismus alle ursprünglich antidogmatischen Momente verschwunden wären. Popper behauptet: „Dank der Dialektik ist jede antidogmatische [14] Haltung verschwunden, und der Marxismus hat sich als ein Dogmatismus etabliert, der elastisch genug ist, um mittels seiner dialektischen Methode jedem weiteren Angriff auszuweichen. Er ist darum das geworden, was ich einen verstärkten Dogmatismus genannt habe.“[6] Dies ist zwar eine „originelle“, aber völlig haltlose Behauptung.

Man darf keinesfalls vergessen, daß die Entwicklungsgeschichte des Marxismus ein komplizierter und widersprüchlicher Prozeß war. Fast von den ersten Jahren seines Entstehens an bis in unsere Tage war es notwendig, einen konsequenten und unversöhnlichen Kampf gegen Entstehungen, Vulgarisierungen und Verfälschungen des Marxismus zu führen. In der Geschichte des Marxismus gab es tatsächlich auch Dogmatisierungen verschiedenster Art, zum Beispiel die durch Karl Kautsky und andere Theoretiker der II. Internationale, zur Zeit des Personenkults um Stalin gab es Dogmatismus, und in unserer Zeit praktizieren die chinesischen Theoretiker mit ihrem Kult der „absoluten Unfehlbarkeit“ Mao Tse-tungs, mit ihrer Starrheit und ihrem Primitivismus eine historisch besonders ausgeprägte Form des Dogmatismus. Alle genannten Erscheinungsformen weisen wesentliche Gemeinsamkeiten trotz ihrer historischen Besonderheiten auf. Die Kraft und Wirksamkeit des Marxismus-Leninismus offenbarte sich stets in der entschlossenen Überwindung und Widerlegung aller und jeglicher Dogmen, in der Entlarvung aller Formen seiner Dogmatisierung.

Lenin hob stets die weltanschauliche und methodologische Bedeutung der Dialektik hervor, die es als *Lehre von der Entwicklung* ermöglicht, den Marxismus selbst ständig schöpferisch weiterzuentwickeln, seine Thesen mit konkretem historischem Inhalt zu erfüllen und so die Theorie als Ganzes vor der Gefahr des Veraltens zu bewahren.

Auf der anderen Seite entwickelt sich die Dialektik als Theorie und Methode ebenfalls weiter. Insofern sie mit einer neuen historischen Praxis und mit neuen Entdeckungen der Wissenschaften in Berührung kommt, wird sie weiterentwickelt, konkretisiert und damit reicher. Diese Seite des Entwicklungsgedankens unterstrich Lenin, indem er beharrlich forderte, auch an die Methode des Marxismus nicht wie an einen unveränderlichen Bestand von Lehrsätzen heranzugehen. Wir verweisen hierbei auf seinen in den „Philosophischen Heften“ ausgesprochenen Gedanken, daß man die Dialektik des Kapitalismus, die Marx mit seiner Untersuchung der bürgerlichen Produktionsweise erforschte, nicht dogmatisieren, nicht in irgendeine absolute Form der Entwicklung verwandeln darf. Lenin nannte diese Dialektik lediglich einen „Einzelfall“ der Dialektik überhaupt, da in der sozialistischen Gesellschaft die Dialektik der Entwicklung notwendig ein neues Aussehen haben wird, eine neue Form mit neuem Inhalt sein wird.

[15] Die Philosophie hat es, zum Unterschied von anderen Wissenschaften, die sich mit diesen oder jenen konkreten Erscheinungen der Natur und Gesellschaft und deren Gesetzen befassen, mit den allgemeinen Gesetzen der Wirklichkeit zu tun. Darum scheint es so, als ob ihre Kategorien und Gesetze einen unveränderlichen Charakter hätten. Aber tatsächlich erscheinen diese allgemeinsten Gesetze der Natur, der menschlichen Gesellschaft und des Denkens, die die marxistische Philosophie erforscht, nicht unter beliebigen historischen Bedingungen als ein und dieselben. Große Wendepunkte in der Entwicklung der Gesellschaft, neu-

[6] Ebenda, S. 334.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

este Errungenschaften der Wissenschaft und entscheidende Resultate des wissenschaftlich-technischen Fortschritts machen es notwendig, auch die Kategorien und Begriffe der philosophischen Wissenschaft zu konkretisieren, weiterzuentwickeln und sie mit neuem, reicherem Inhalt zu erfüllen.

Kraft und Vermögen der marxistischen Erkenntnismethode erweisen sich nicht nur darin, daß sie hilft, richtig an die Wirklichkeit heranzugehen und folglich theoretische und praktische Fragen richtig zu lösen, sondern auch darin, daß sie in lebendiger Wechselwirkung mit der Praxis selbst bereichert und konkretisiert wird, neue Seiten und Momente entfaltet, die diese Methode zu einer noch schärferen Waffe der Erkenntnis und des praktischen Handelns machen.

Daher forderte Lenin von den Marxisten, unaufhörlich ihre Aufmerksamkeit den Fragen der Dialektik zuzuwenden und diese Theorie weiter auszuarbeiten, „indem wir sie durch Musterbeispiele der Anwendung der Dialektik bei Marx kommentieren, ebenso aber auch durch Musterbeispiele der Dialektik auf dem Gebiet der ökonomischen und politischen Verhältnisse, wie sie uns die neueste Geschichte, besonders der moderne imperialistische Krieg und die Revolution, in so ungewöhnlich großer Anzahl bieten“[7]. Und er selbst tat für ihre Entwicklung ungewöhnlich viel, mit seinem Namen wird zu Recht eine neue Epoche in der Entwicklung des Marxismus im ganzen und der Theorie und Methode der Dialektik im besonderen verbunden.

2. Problemstellungen zur Theorie der Dialektik

Lenin ging von der bekannten klassischen Definition Engels’ aus, der die Dialektik als die Wissenschaft von den allgemeinsten Entwicklungsgesetzen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens bezeichnete, und betrachtete die Dialektik als *universelle Entwicklungstheorie*.

[16] In seinem Artikel „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus“ gibt er folgende Bestimmung der Dialektik: Sie ist „die Lehre von der Entwicklung in ihrer vollständigsten, tiefstgehenden und von Einseitigkeit freiesten Gestalt, die Lehre von der Relativität des menschlichen Wissens, das uns eine Widerspiegelung der sich ewig entwickelnden Materie gibt“.[8]

In dieser Formulierung verdient die polemische Unterstreichung jenes Momentes, daß die Dialektik die vollständigste und von Einseitigkeit freieste Entwicklungslehre ist, unsere besondere Aufmerksamkeit. Lenin interpretierte nicht einfach die Dialektik, sondern entwickelte sie im Kampf gegen ausgeprägt oberflächliche und einseitige, dem Wesen nach metaphysische Entwicklungskonzeptionen, wie sie auch für die gegenwärtigen bürgerlichen und revisionistischen philosophischen, soziologischen und historischen Anschauungen charakteristisch sind.

Nachdem Lenin den Platz und die Rolle der Dialektik im Marxismus und in der Wissenschaft im allgemeinen bestimmt hatte, deckte er ihren reichen Inhalt, ihre verschiedenen Seiten und Aspekte als philosophische Wissenschaft, als allgemeinste Entwicklungstheorie auf. In diesem Zusammenhang ist die Kritik von Bedeutung, die Lenin an G. Plechanows Auffassung von der Dialektik übte. Er schätzte bekanntlich die philosophischen Werke Plechanows sehr hoch und vertrat die Ansicht, daß man kein bewußter Marxist werden könne, ohne alles, was Plechanow auf diesem Gebiet geleistet hat, studiert zu haben. Gleichzeitig richtete Lenin eine Reihe sehr kritischer Bemerkungen an die Adresse Plechanows; sie betrafen dessen Herangehen an die Probleme der materialistischen Dialektik.

Diese kritischen Hinweise machen gleichzeitig deutlich, wie Lenin selbst den Inhalt der Dialektik als Wissenschaft verstand. Diese Hinweise gehen in zwei Richtungen: *Erstens* kritisiert

[7] W. I. Lenin: Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus. In: Werke, Bd. 33, S. 220.
[8] W. I. Lenin: Werke, Bd. 19, S. 4/5.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Lenin, daß Plechanow die Dialektik auf eine Summe von Beispielen reduziert, statt sie als Wissenschaft, als Theorie, als System von Gesetzen und Kategorien zu erforschen, die eng mit den allgemeinen Prinzipien der Widerspiegelung der Dialektik der objektiven Welt im Denken und mit der Verallgemeinerung der gewaltigen, Jahrhunderte währenden Entwicklung des menschlichen Denkens zusammenhängen. *Zweitens* warf Lenin Plechanow vor, daß er die Dialektik nicht als Logik und Erkenntnistheorie ausarbeitete, was von äußerster Wichtigkeit für das marxistische Dialektik-Verständnis sei.

Wenn sich Lenin gegen die Beschränkung der Dialektik auf eine „Summe von Beispielen" wandte, war er selbstverständlich nicht dagegen, die Prinzipien und Thesen der Dialektik mit Beispielen und Tatsachen aus verschiedenen Gebieten der objektiven Welt zu illustrieren und zu bestätigen. Lenin hatte etwas anderes dabei im Auge, was unmittelbar mit seiner [17] Fragestellung bei der Ausarbeitung der Dialektik als Wissenschaft, als Theorie, in Beziehung stand. Durch ein Beispiel aus der Natur, dem gesellschaftlichen Leben oder dem Denken kann man einzig das Verständnis des Wesens der Dialektik erleichtern, die Rechtmäßigkeit ihrer Prinzipien bekräftigen, aber niemals ihre Bedeutung als Wissenschaft von den allgemeinen Entwicklungsgesetzen beweisen. Wenn ein gegebenes Beispiel diese oder jene dialektische These bestätigt und gut illustriert, könnte man dann nicht auch andere Beispiele finden, die diesen Satz widerlegen oder weniger überzeugend bestätigen? Gerade diesen Weg gehen heute viele Gegner der materialistischen Dialektik aus dem Lager der bürgerlichen Philosophie. Sie suchen mit der Lupe nach Tatsachen, die – wenn auch nur in geringem Grade – als Beispiel gegen die Dialektik dienen können. Natürlich ist es unmöglich, derartige Beispiele zu finden; weniger schwer ist es jedoch schon, eine beliebige Tatsache so zu wenden, daß herauskommt: Sie enthält keine Negation der Negation oder keinen „Kampf" der Gegensätze.

Die Reduktion der Dialektik auf eine Summe von Beispielen gibt die Möglichkeit, rein positivistisch an die Sache heranzugehen, wofür folgende Betrachtung typisch ist: Gut, ihr führt tausend Beispiele für die Wahrheit der dialektischen Prinzipien an, aber plötzlich taucht das tausendunderste Beispiel auf, das diese Prinzipien umstürzt oder sich als Ausnahme erweist, und dann bricht euer ganzes Gebäude zusammen. Als Ausdruck eines solchen positivistischen Herangehens an die Dialektik, in dem die Dialektik nicht als wissenschaftliche Theorie anerkannt wird, möge der Artikel von Alfred Jules Ayer „Philosophie und Wissenschaft" dienen, der in der Zeitschrift „Woprossy filossofii" publiziert wurde.

Ayer wendet sich gegen die materialistische Dialektik von ausgeprägt positivistischen Positionen. Er leugnet im Prinzip, daß eine Philosophie als „in sich geschlossene Lehre" aufzutreten und in verallgemeinerter Form die Erscheinungen der Welt zu beschreiben vermag. Um zu beweisen, daß auch die materialistische Dialektik keine solche Lehre ist, beschreitet er den Weg, sie auf Beispiele zurückzuführen, welche die materialistische Dialektik angeblich teils bestätigen und teils widerlegen. Hieraus zieht er den Schluß, daß ihre Prinzipien von lokaler, begrenzter, jedoch nicht von allgemeiner Bedeutung seien. Er schreibt, daß der grundlegende Mangel aller denkbaren Versuche, die Philosophie als „in sich geschlossene Lehre" zu begründen, darin bestehe, daß „die Sätze, die im Ergebnis solcher Versuche formuliert werden, eines faktischen Inhalts entbehren".[9]

Unter faktischem Inhalt versteht er einen konkreten eigenen Inhalt, den zum Beispiel ein beliebiger physikalischer, biologischer oder anderer Satz besitzt. So ist nach Ayers Meinung der Satz, daß jede Erscheinung ihre [18] Ursache habe, bar jedes faktischen Inhalts. Wenn wir diesem Satz jenen Sinn verleihen würden, den der alte, mechanische Materialismus in ihn hineinlegte, wenn wir also annähmen, daß bei Kenntnis gewisser Anfangszustände (Lage und

[9] A. J. Ayer: Filossofija i nauka. In: Woprossy filossofii, 1962, Nr. 1, S. 97.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Geschwindigkeit) eines jeden materiellen Teilchens die weitere Lage jedes Teilchens zu jedem beliebigen Zeitpunkt bestimmt werden kann, dann würde das Prinzip der Kausalität faktischen Inhalt erlangen. Aber dann verlöre dieses Prinzip insofern seine allgemeine Bedeutung, als in der Quantenmechanik zum Beispiel eine solche Form des Determinismus nicht existiert. Das Dilemma bestehe deshalb darin: Entweder haben philosophische Prinzipien allgemeine Bedeutung, dann „bezahlen“ sie dies mit dem Verlust ihres faktischen Inhalts, oder sie haben faktischen Inhalt, dann sind sie von begrenzter Gültigkeit und verlieren ihren philosophischen Charakter.

Diese Argumentation richtet Ayer gegen die Dialektik, gegen die Anerkennung ihrer allgemeinen Bedeutung. Indem er an die Dialektik und ihre Prinzipien unter der Voraussetzung der Leugnung des Allgemeinen herangeht, behauptet Ayer zugleich, daß die Dialektik auf dem Gebiet des gesellschaftlichen Lebens gerechtfertigterweise ihre Anwendung findet, während sie auf dem Gebiet der Physik und anderer Naturwissenschaften nicht anwendbar ist. Ihm scheint, daß das Prinzip des dialektischen Widerspruchs, wenn man es als Konflikt der „ökonomischen Interessen verschiedener Klassen“ formuliert, sich aus einem unbestimmten Prinzip in ein bestimmtes verwandelt, das heißt faktischen Inhalt gewinnt. „In diesem Falle“, erklärt er, „erlangt die unbestimmte Idee von den natürlichen Gegensätzen einen konkreten Inhalt.“[10]

In Wirklichkeit erhält auch in diesem Falle nicht etwa eine „unbestimmte“ Idee über Gegensätze einen konkreten Inhalt, sondern eine vollkommen bestimmte und inhaltsreiche Idee wird lediglich konkretisiert, tritt in einer der vielen möglichen spezifischen Erscheinungsformen auf. Ayer will eine dieser spezifischen Erscheinungsformen mit dem Wesen des Gesetzes selbst identifizieren und diesem dadurch die allgemeine Bedeutung nehmen. Aber das Allgemeine kann als solches infolge seiner allgemeinen Natur nicht überall genau denselben Ausdruck erhalten. Mehr noch. Schon wenn auf dem Gebiet der gesellschaftlichen Entwicklung das allgemeine Gesetz des Widerspruchs auf das Beispiel des Konflikts der „ökonomischen Interessen verschiedener Klassen“ reduziert wird, verliert es sogar innerhalb der gesellschaftlichen Sphäre seine allgemeine Bedeutung; denn im Sozialismus und Kommunismus gibt es für derartige Konflikte keinen Platz. Das bedeutet durchaus nicht, wie einige Kritiker des dialektischen Materialismus behaupten, den „Tod“ der Dialektik und des dialektischen Gesetzes vom [19] Widerspruch. Dieses Herangehen zeugt nur erneut von der Fehlerhaftigkeit des Versuchs, dialektische Gesetze auf dieses oder jenes Sonderbeispiel ihres Erscheinens reduzieren zu wollen.

Der Sinn der Leninschen Forderung, die Dialektik nicht auf eine „Summe von Beispielen“ zurückzuführen, schließt auch ein, den allgemeinen Charakter ihrer Prinzipien, die Gesetzescharakter haben, aufzudecken und zu erforschen. Beispiele an sich leisten das nicht; das kann man nur durch die Analyse der Wirklichkeit, durch die Erforschung der Entwicklung der realen Erscheinungen selbst, durch die Verallgemeinerung ihrer wesentlichen Zusammenhänge und Beziehungen erreichen. Die Theorie der Dialektik ausarbeiten, sie wie eine Wissenschaft betreiben, das heißt nach Lenin, die Prinzipien der Dialektik als Gesetze erforschen, die von allgemeiner Bedeutung sind, und bestimmte Forderungen des Herangehens an die Wirklichkeit und ihre Erkenntnis stellen. Wenn diese oder jene philosophischen Prinzipien diese Funktionen nicht erfüllen, so gehören sie nicht zu einer wissenschaftlichen Theorie. Gerade diese Seite unterstrich Lenin hauptsächlich, als er die weitere Ausarbeitung der Theorie der Dialektik forderte. Er sah den Mangel, wie Plechanow die Dialektik auffaßte, darin, daß dieser unter anderem das wesentliche Prinzip von der Einheit der Gegensätze „als Summe von *Beispielen*“ betrachtete, aber nicht „als *Gesetz der Erkenntnis* (und Gesetz der objektiven Welt)“.[11]

---

[10] Ebenda, S. 99.
[11] W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Werke, Bd. 38, S. 338.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Aber was heißt es, diese These als ein Gesetz zu behandeln? Lenin gibt auf diese Frage eine klare Antwort: Das „bedeutet Anerkennung (Aufdeckung) widersprechender, *einander ausschließender*, gegensätzlicher Tendenzen in *allen* Erscheinungen und Vorgängen der Natur (*darunter* auch des Geistes und der Gesellschaft).“[12] Und daraus, daß dies ein allgemeines Gesetz ist, ergibt sich eine bestimmte Forderung an unsere Erkenntnis: „Bedingung der Erkenntnis aller Vorgänge in der Welt in ihrer ‚*Selbstbewegung*‘, in ihrer spontanen Entwicklung, in ihrem lebendigen Leben ist die Erkenntnis derselben als Einheit von Gegensätzen.“[13]

Ayer meint, eine Theorie, die allgemeine Bedeutung habe, verlöre ihre „Aussagekraft“. Aber die Sache verhält sich erneut umgekehrt. Gerade weil die Theorie der Dialektik allgemeine Bedeutung hat, insofern sie das Wesentliche in den Erscheinungen verallgemeinert, besitzt sie gewaltige Aussagekraft, und daraus erwachsen bestimmte Anforderungen an den Erkenntnisprozeß. Natürlich kann der Positivist sagen: Ihr zieht gegen die Reduktion der Dialektik auf eine Summe von Beispielen zu Felde, erklärt aber selbst, daß eure Dialektik den Anspruch auf die Verallgemeinerung aller [20] Erscheinungen erhebt; wenn das aber so ist, führt ihr dann nicht durch die Hintertür die Notwendigkeit ein, noch und noch Beispiele heranzuziehen, weil andernfalls der allgemeine Charakter und die allgemeine Bedeutung der Dialektik nicht beweisbar wären? Hier stoßen wir erneut auf ein unwissenschaftliches, positivistisches Verständnis der Gesetzesauffassung. Die Wissenschaft schöpft niemals die Summe der Tatsachen aus, deren Wesen durch das Gesetz in verallgemeinernder Form ausgedrückt wird. Wenn die wissenschaftliche Analyse das Wesen der Wirklichkeit richtig aufdeckt, so ist es bedeutungslos, wieviel Tatsachen untersucht wurden – hundert oder hundertundeine. Wenn wir uns darauf einließen, endlos Tatsachen und Beispiele zu erforschen, deren Erklärung ein gegebenes Gesetz ist, dann würde dieses Gesetz nie entdeckt werden.

Die Leninsche Forderung, die Dialektik als Wissenschaft, als Theorie zu erforschen heißt, die Dialektik als „in sich geschlossene Lehre“ zu entwickeln, als subjektive Dialektik. Die subjektive Dialektik ist die Reproduktion des entsprechenden Inhalts der Dialektik der objektiven Welt im Denken mit Hilfe abstrakter theoretischer Kategorien. Sie gibt uns eine Erklärung jener Gesetze, nach denen sich die Wirklichkeit und die Widerspiegelung im menschlichen Denken entwickeln. Daraus ist zugleich der unschätzbare heuristische Wert der Dialektik ersichtlich.

Damit hängt auch ein anderer überaus wichtiger Gesichtspunkt zusammen: Jegliche wissenschaftliche Theorie ist eine Verallgemeinerung der Erscheinungen und Prozesse der Wirklichkeit. Die Verallgemeinerung ihrerseits ist die Widerspiegelung des Wesens, des wesentlichen Allgemeinen in der Masse von Erscheinungen. Um dieses Wesen auszudrücken, formuliert die wissenschaftliche Theorie Gesetze, Begriffe und Kategorien. Besonders wichtig sind in jeder wissenschaftlichen Theorie die Gesetzesaussagen und Begriffe, die das Wichtigste und Wesentlichste aus jenen Resultaten zusammenfassen, zu welchen die Erkenntnis der objektiven Welt geführt hat.

Die marxistische Philosophie macht hier keine Ausnahme. Ähnlich wie jede andere Wissenschaft, faßt sie die Resultate ihrer Verallgemeinerung in Form von Gesetzen, Begriffen, Kategorien usw. zusammen. Daher erhalten in der marxistischen Philosophie die Gesetze und Kategorien als jene Formen der Widerspiegelung der Wirklichkeit erstrangige Bedeutung, die eine Verallgemeinerung auf sehr hoher Stufe auszudrücken gestatten. Dazu gehören beispielsweise die von der Dialektik formulierten allgemeinsten Entwicklungsgesetze oder die allgemeinen Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung, die der historische Materialismus aufdeckt. Auch die Kategorien „Sein“, „Denken“, „Raum“, „Zeit“, „Bewegung“, „Inhalt“,

[12] Ebenda, S. 339.
[13] Ebenda.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

„Form“, „Notwendigkeit“, „Zufall“, „ökonomische Gesellschaftsformation“, „Produktionsweise“, „Basis“, „Struktur“, „Überbau“ und viele andere gehören dazu.

[21] Die Aufgabenstellung Lenins, die Dialektik als Wissenschaft auszuarbeiten, schließt als eine der wichtigsten Forderungen ein, sie in der alle ihre Seiten und Momente umfassenden Gesamtheit zu erforschen und in der Form von Gesetzen und Kategorien zu formulieren. Nicht zufällig widmet Lenin in seinen Arbeiten den Gesetzen und Kategorien eine so große Aufmerksamkeit. Er gibt allgemeine Definitionen vieler Begriffe und Kategorien, erklärt ihre Bedeutung als Stufen und Knotenpunkte der Erkenntnis der Welt, als Ausdruck der wesentlichen Zusammenhänge der dialektischen Kategorien selbst und weist auf ihre Elastizität, ihren Zusammenhang, ihre gegenseitigen Übergänge und ihre Widersprüchlichkeit hin.

Wenn die Gesetze und Kategorien das Wesen, die „Knotenpunkte“ der Erkenntnis der Welt darstellen, dann müssen sie, Lenin zufolge, in der Dialektik als Entwicklungstheorie das Grundgerüst darstellen, da in ihnen und mit ihrer Hilfe die verschiedenen Seiten der allgemeinen Entwicklungsprozesse der objektiven Welt und ihrer Erkenntnis ausgedrückt werden. Die Dialektik ist daher erst dann als wissenschaftliche Theorie erforscht, wenn sie als in sich geschlossene Gesamtheit von Gesetzen und Kategorien gefaßt wird. Als hervorragendes Beispiel einer konsequent wissenschaftlich betriebenen Forschung nennt Lenin das „Kapital“ von Marx, das ein zusammenhängendes und in sich geschlossenes System von ökonomischen Gesetzen und Kategorien darstellt.

Das Positive in Hegels „Wissenschaft der Logik“ sieht Lenin vor allem darin, daß in ihr die Entwicklung der Welt in kategorialer Form ausgedrückt wird. Jede einzelne Kategorie berücksichtigt irgendeine einzelne Seite, einzelne Zusammenhänge und Beziehungen des Ganzen (das heißt der Welt), und alle Kategorien zusammen drücken in ihrer Wechselwirkung und ihren gegenseitigen Übergängen das Ganze aus. Lenin vermittelt eine überaus anschauliche Vorstellung von diesem logischen Bild der Welt, die es erleichtert, die ganze Bedeutung der Kategorien für die Dialektik als philosophische Wissenschaft zu begreifen.

„Ein Fluß und die *Tropfen* in diesem Fluß. Die Lage *jedes* Tropfens, sein Verhältnis zu den anderen; sein Zusammenhang mit den anderen; die Richtung seiner Bewegung; die Geschwindigkeit; die Linie der Bewegung – gerade, krumme, runde etc. – nach oben, nach unten. Die Summe der Bewegung. Die Begriffe als das *Erfassen* der einzelnen Seiten der Bewegung, der einzelnen Tropfen (= ‚der Sachen‘), der einzelnen ‚*Ströme*‘ etc. Dies à peu près* das Weltbild nach Hegels ‚Logik‘ – freilich minus den lieben Gott und das Absolute.“[14]

Nach Lenin führt und entwickelt die materialistische Dialektik die besten Traditionen der Philosophiegeschichte, angefangen mit Aristoteles, weiter. [22] Gemäß diesen Traditionen wird den Kategorien eine große Bedeutung als Werkzeugen des philosophischen Begreifens und der Erklärung der Welt beigemessen im Gegensatz zum heutigen Positivismus, der sie auf jede Weise herabsetzt und sie ihres objektiven, realen Inhalts zu entleeren versucht.[15] Lenin war weit von dem Gedanken entfernt, die Zahl der Kategorien müsse streng bestimmt

---

* ungefähr – [14] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Ebenda, S. 137.

[15] Roger Garaudy revidiert in seinem Buch „Der Marxismus im 20. Jahrhundert“ unter der Flagge einer Kritik am Dogmatismus faktisch die wesentlichsten Leninschen Ideen der Dialektik. Für ihn existieren weder ihre Prinzipien noch ihre Gesetze, noch ihre Kategorien. Wie Jean-Paul Sartre spricht er allgemein von einer „dialektischen Vernunft“, über „bestimmte ihrer Züge“ und Forderungen, die bloß „Arbeitshypothesen“ darstellen. Die gesamte Dialektik erhält bei ihm die Bedeutung eines „Entwurfs“, eines „Modells“, und alles befinde sich noch „im Zustand des Werdens“. (Siehe R. Garaudy: Der Marxismus im 20. Jahrhundert, Hamburg 1969, S. 45-52.) Garaudy ignoriert den objektiv wahren Inhalt der Gesetze und Kategorien der Dialektik und ihre große Bedeutung für die Erkenntnis. Er behandelt sie von einer Position des Relativismus aus, der für revisionistische Anschauungen charakteristisch ist.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

und ein für allemal gegeben sein. Insofern die Welt unendlich in ihrer Entwicklung und somit auch ihre Erkenntnis, das Eindringen des menschlichen Denkens in die Tiefen der Materie, unbegrenzt sind, insofern hat auch der quantitative Umfang der Kategorien und Begriffe keinerlei absolute Grenzen. Neue wissenschaftliche Ergebnisse, neue Bedingungen regen zur Bildung neuer philosophischer Begriffe und Kategorien an. Im Vergleich zu den Einzelwissenschaften jedoch, in denen infolge der größeren Konkretheit des Inhalts und des Forschungsgegenstandes selbst die Erkenntnisse sich schneller verändern und entwickeln und darum die Zahl neuer Begriffe schneller anwächst, ist die philosophische Wissenschaft mit ihren Kategorien und Begriffen beständiger, verharrt sie trotz des sehr hohen Grades an Allgemeinheit nicht in einem Zustand der Abgeschlossenheit und völliger Unveränderlichkeit.

In jeder Wissenschaft ist der wechselseitige Zusammenhang, die Koordination und Subordination der Gesetze, der Begriffe und Kategorien eines der schwierigsten und zugleich wichtigsten Probleme, ohne dessen Lösung es keine Wissenschaft gibt und auch nicht geben kann. Lenin stellte in den „Philosophischen Heften“ diese Frage folgerichtig auch bezüglich der Dialektik als Wissenschaft. Er stellte nicht nur die Frage, sondern wies auch bestimmte Wege und formulierte einige Prinzipien, die zu ihrer Lösung beitragen. Die Besonderheit, daß die Dialektik als System von Gesetzen und Kategorien erforscht werden muß, ist neben den oben erwähnten Zügen, die die Dialektik als Theorie, als Wissenschaft charakterisieren, wie Lenin lehrt, eines ihrer wichtigsten und wesentlichsten Merkmale. Indessen empfinden einige marxistische Philosophen Furcht vor dem Begriff „System der materialistischen Dialektik“. Ihnen schwebt dabei das idealistische System [23] von Hegels Logik vor, in dem sie nur die ihm eigenen Mängel, die künstlichen Konstruktionen und die Willkür bei einer Reihe von Übergängen sehen, während alle rationellen und positiven Momente dieses Systems außer acht gelassen werden. Die Klassiker des Marxismus-Leninismus sahen neben den Mängeln stets auch die positiven Züge. Bei einigen Autoren ist die negative Haltung, die sie allein in der bloßen Fragestellung sehen, offensichtlich durch die Furcht bedingt, gezwungenermaßen irgendein starres System annehmen zu müssen, und an dem bei jeder Darstellung der Dialektik festgehalten werden müsse. Tatsächlich geht es ganz und gar nicht darum. Lenin betonte stets, wenn er Fragen der Dialektik und der dialektischen Logik darlegte, daß es, abhängig von dem verfolgten Ziel, notwendig sei, bald den einen, bald den anderen Gesichtspunkt hervorzuheben. Trotzdem stellte er aber konsequent die Frage nach dem Zusammenhang, der Ordnung und der Folgerichtigkeit der Kategorien der Dialektik. Dabei hatte er nicht irgendein starres System im Auge, sondern die Ausarbeitung der allgemeinen Prinzipien des Herangehens an diese Frage, die Willkür und Subjektivismus ausschließen und den Rahmen bestimmen, innerhalb dessen die Aufgaben richtig gestellt und gelöst werden können.

In der Tat, was würden wir dazu sagen, wenn die Darstellung der politischen Ökonomie des Kapitalismus etwa mit dem Begriff des Produktionspreises begonnen würde, von da zur Kategorie des Mehrwerts und von diesem unmittelbar zur Grundrente überginge? Oder wenn man in der Chemie bei der Aufstellung und Erforschung des Periodensystems der Elemente vom Uran zum Wasserstoff, vom Wasserstoff unvermittelt zum Stickstoff und analog so weiter vorgehen würde? Bei einem derartigen „System“ der Begriffe könnte von Wissenschaften keine Rede sein.

In diesem Sinne hat die *Struktur der Dialektik* als Wissenschaft erstrangige Bedeutung. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus ist es notwendig, Folgerichtigkeit und Platz jeder Kategorie im allgemeinen System der dialektischen Gesetze und Kategorien zu bestimmen. Aber die Bedeutung der wissenschaftlichen Struktur, des Systems der Begriffe der Dialektik wie jeder anderen Wissenschaft, liegt selbstverständlich nicht allein in dem Ziel, das wissenschaftliche Material richtig darzustellen. In Wirklichkeit liegt die Bedeutung des Systems, der Struktur der Begriffe in jeder Wissenschaft wesentlich tiefer. Dieses System weist den Weg zur Erfor-

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

schung des konkreten Inhalts jenes Gebietes der objektiven Welt, das den Gegenstand der Erforschung bilden soll. Es schafft solche Wechselbeziehungen, solche inneren Zusammenhänge zwischen den Begriffen, die die tatsächlichen Zusammenhänge und Übergänge zwischen den objektiven Erscheinungen und Prozessen selbst widerspiegeln.

Also enthält die Forderung Lenins, die Dialektik als in sich geschlossene Theorie zu erforschen, unseres Erachtens drei wesentliche Momente: 1. Die [24] Dialektik darf nicht auf eine Summe von Beispielen reduziert werden; es gilt vielmehr, den allgemeinen Charakter ihrer Gesetze als Entwicklungsgesetze der objektiven Welt und der Erkenntnis aufzudecken; 2. sie ist als Gesamtheit bestimmter Gesetze und Kategorien auszuarbeiten, mit deren Hilfe ihr Inhalt ausgedrückt wird; 3. die Gesetze und Kategorien sind in der einheitlichen Struktur der Dialektik als Elemente eines klar aufgebauten wissenschaftlichen Systems zu beachten, das sich ununterbrochen auf der Grundlage neuer Ergebnisse der Wissenschaft und neuer praktischer Erfahrungen der Menschheit weiterentwickelt.

3. Der Systemcharakter der Dialektik als Wissenschaft. Ihre Struktur und ihre Elemente

Auf der Grundlage der prinzipiellen Problemstellung, die Dialektik als Theorie zu entwickeln, formulierte Lenin die Idee der Vielseitigkeit ihres Inhalts und ihrer Formen, stellte er die Frage nach der Struktur der Dialektik als wissenschaftliches System. Angesichts des gegenwärtigen Niveaus und Charakters der wissenschaftlichen Erkenntnis hat diese Problemstellung Lenins von ihrer außerordentlichen Bedeutung nichts eingebüßt. Lenin umriß den reichen und vielseitigen Inhalt der Dialektik und entwickelte seine programmatische These, daß die Dialektik zugleich Logik und Erkenntnistheorie sei. Er betonte damit die Einheit dieser organisch miteinander zusammenhängenden Komponenten. Wir gehen sicher nicht fehl, wenn wir sagen, daß Lenin als erster diese Frage in ihrem ganzen Gewicht begriff und damit eine neue, wichtige Seite des Gegenstandes, des Inhalts und des Charakters der Dialektik enthüllte.

Diese Frage werden wir speziell im nächsten Kapitel behandeln. Als prinzipielle Feststellung von allgemeiner Bedeutung möchten wir aber an dieser Stelle bemerken, daß Lenins Thesen über die Einheit von Dialektik, Logik und Erkenntnistheorie, die die Ansichten Hegels, Marx' und Engels' zu dieser Frage weiterentwickeln, darauf hinauslaufen, den Gegenstand der Dialektik als organische Einheit der Lehre von der Entwicklung des Seins und des Denkens zu fassen. Und in diesem Zusammenhang legte Lenin besonderes Gewicht auf die Ausarbeitung der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie. Die Dialektik ist als Lehre von der Entwicklung der Erkenntnis sowie als Lehre von der Bewegung und Veränderung der Erkenntnisformen selbst zu begreifen und zu erforschen, sie ist darüber hinaus als Verhältnis, als das Ineinanderübergehen und als die Widersprüchlichkeit von Begriffen zu fassen, die die objektiven Zusammenhänge, Beziehungen und Widersprüche der Außenwelt ausdrücken.

[25] Die Vielseitigkeit der Dialektik offenbart sich im Reichtum und der Unerschöpflichkeit ihres Inhalts als umfassender, allseitiger, tiefer Lehre von der Entwicklung aller Dinge, die die unendlich komplizierte und widersprüchliche Bewegung der Außenwelt widerspiegelt. Das erhält seinen gesetzmäßigen Ausdruck in der *Vielfalt der dialektischen Formen*, die in ihrer Gesamtheit den konkreten Inhalt der subjektiven Dialektik bilden.

Auf diesem Verständnis der Dialektik aufbauend, entwickelte Lenin eine Reihe wesentlicher Ideen und leistete selbst große Arbeit bei der Erklärung und Analyse konkreter Gesetze, Elemente und Kategorien der materialistischen Dialektik. Er stellte auch die wichtige und zugleich komplizierte Frage nach ihrer Struktur, ihrem System.

Es ist möglich, daß Lenin – davon zeugen vor allem seine „Philosophischen Hefte" – eine spezielle Arbeit zur Dialektik vorbereitete. Aber die schon bald anbrechende Oktoberrevolu-

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

tion gab ihm keine Möglichkeit mehr, seine Absicht zu realisieren. Das Studium und die Analyse seiner abgeschlossenen Werke, aber auch der unvollendeten Materialien, Entwürfe und Aufzeichnungen erlauben jedoch, die Frage zu beantworten, wie sich Lenin den konkreten Inhalt der Dialektik vorstellte, aus welchen Gesetzen, Elementen und Begriffen das System bestehen sollte. Selbstverständlich kann jeder Versuch einer solchen Analyse die Antwort auf diese Frage nur annähernd geben. Ungeachtet dessen dürfte die positive Bedeutung einer auch nur annähernden Antwort unumstritten sein.

In einer Reihe von Arbeiten, in denen er das Wesen der Dialektik bestimmt, umreißt Lenin konkret ihren Inhalt. Das geschieht in dem Artikel „Karl Marx“, in der Arbeit „Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis und Bucharins“ und in weiteren Arbeiten. Besonders ausführlich wendet er sich dieser Frage in den „Philosophischen Heften“ zu, in denen es sogar einen speziellen Entwurf zu den Elementen der Dialektik gibt. Es wäre natürlich unrichtig, jede Aussage Lenins zum konkreten Inhalt der Dialektik als abgeschlossen und vollständig zu betrachten. Auch sind viele Hinweise im konkreten Zusammenhang zu sehen. Wenn er zum Beispiel in der Broschüre „Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis und Bucharins“ verschiedene Seiten der dialektischen Logik charakterisiert, so hebt er diejenigen Momente hervor, welche für den gegebenen Fall wichtig sind, das heißt, was der Klärung der in der Diskussion über die Gewerkschaften aufgeworfenen strittigen Fragen diente. Lenin wies selbst auf dieses Moment der Konkretheit in seinen Darlegungen hin. Nachdem er die vier Besonderheiten der dialektischen Logik aufgezählt hat, bemerkt er: „Ich habe selbstverständlich den Begriff der dialektischen Logik nicht erschöpft.“[16]

[26] Sein Artikel „Karl Marx“ war die erste Arbeit, in der Lenin den Versuch unternahm, mehr oder weniger vollständig den Inhalt der Dialektik darzulegen und „einige Züge der Dialektik“ zu bestimmen. Für die offenbar wichtigsten und wesentlichsten „Züge der Dialektik“ hielt Lenin: 1. die „Negation der Negation“, die eine spiralförmige Entwicklung bedingt, mit einer Wiederholung bereits durchlaufener Stufen, aber einer Wiederholung auf neuer, höherer Grundlage; 2. den Umschlag der Quantität in Qualität, eine Entwicklung mit „Abbrechen der Allmählichkeit“, eine mit Katastrophen verbundene „revolutionäre“, „sprunghafte“ Entwicklung; 3. die Widersprüche als Quelle der Bewegung, als „innere Entwicklungsantriebe“; 4. die gegenseitige Abhängigkeit und den untrennbaren Zusammenhang der Erscheinungen, „ein Zusammenhang, der einen einheitlichen, gesetzmäßigen Weltprozeß der Bewegung ergibt“.[17]

In den „Philosophischen Heften“ macht Lenin den Versuch, die Elemente der Dialektik im einzelnen darzustellen. Hier führt er neben den im Artikel „Karl Marx“ genannten Zügen und Elementen eine Reihe neuer Momente auf. Als Ausgangselement wählt Lenin die „*Objektivität*“ der Betrachtung des Dings an sich.[18] Er unterstreicht damit den materialistischen Charakter der Dialektik. Eine besondere Bedeutung mißt er in der dialektischen Entwicklung dem Moment der wechselseitigen Abhängigkeit der Erscheinungen bei und hebt in diesem Zusammenhang solche Elemente der Dialektik hervor wie die Notwendigkeit, die Gesamtheit der „mannigfaltigen *Beziehungen*“ eines Dinges zu anderen zu betrachten[19], und die Allgemeinheit und Universalität der Beziehungen der Dinge.

Lenin nennt weiter als gesondertes Element der Entwicklung eines Dinges die Selbstbewegung und konkretisiert die Frage nach der Triebkraft der Entwicklung in der Lehre von den Widersprüchen. Er stellt die Kategorie des dialektischen Widerspruchs als Gesamtheit von vier be-

[16] W. I. Lenin: Werke, Bd. 32, S. 86.
[17] W. I. Lenin: Werke, Bd. 21, S. 43.
[18] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Werke, Bd. 38, S. 212.
[19] Ebenda, S. 213.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

stimmenden Elementen dar: 1. das Ding als Summe und Einheit von Gegensätzen; 2. die inneren widersprüchlichen Tendenzen eines Dinges; 3. Kampf und dementsprechend Entfaltung der Gegensätze und widersprüchlichen Bestrebungen und 4. nicht nur die Einheit der Gegensätze, sondern auch die „*Übergänge jeder* Bestimmung, Qualität, Eigenheit, Seite, Eigenschaft in *jede* andere“.[20] Eine derartig strenge und genaue Aufgliederung des Problems der Widersprüche in der skizzenhaften Darstellung der wesentlichen Elemente der Dialektik erhellt die analytische Schärfe Leninschen Denkens.

[27] Es ist bemerkenswert, daß Lenin eine ganze Gruppe von Elementen der Dialektik um die Frage gliedert, wie es sich mit der Logik der Bewegung unseres Denkens verhält, wie sich die Erkenntnis auf dem Wege ihres immer tieferen Eindringens in die objektive Welt gesetzmäßig entwickelt. Die Elemente der Dialektik, wie sie in den „Philosophischen Heften“ dargestellt werden, werden auch Lenins Idee von der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie, von der unlösbaren Einheit der objektiven und der subjektiven Dialektik gerecht. Neben dem erwähnten Moment der Entwicklung der Erkenntnis von einer Form des Zusammenhangs zu einer anderen, tieferen, nennt Lenin hier auch: 1. die Analyse und Synthese, deren Zusammenhang und Wechselwirkung; 2. den unendlichen „Prozeß der Erschließung *neuer* Seiten, Beziehungen“ der Dinge; 3. den unendlichen Prozeß der Vertiefung der Erkenntnis „von den Erscheinungen zum Wesen und vom weniger tiefen zum tieferen Wesen“.[21]

In der Aufzählung der Elemente der Dialektik fehlt eine Reihe wichtiger dialektischer Kategorien, über die sich Lenin jedoch an anderen Stellen der „Philosophischen Hefte“ und in anderen Werken äußert. So spricht er beispielsweise im Fragment „Zur Frage der Dialektik“ im Zusammenhang damit, daß man in einer beliebigen Aussage „die Keime aller Elemente der Dialektik“ entdecken kann und muß, über solche Elemente wie Allgemeines und Einzelnes, Notwendigkeit und Zufall. Selbstverständlich spielen auch diese Kategorien eine wichtige Rolle im dialektischen Verständnis der Entwicklung und müssen, Lenin zufolge, in das System der Dialektik aufgenommen werden. Das bezieht sich auch auf solche Kategorien wie Abstraktes und Konkretes, über die Lenin an mehreren Stellen in den „Philosophischen Heften“ spricht, wobei er besonders die große Bedeutung dieser Kategorien für die Dialektik der Erkenntnis, für das Verständnis einer der Gesetzmäßigkeiten des Erkenntnisprozesses – der Bewegung des Denkens vom Abstrakten zum Konkreten – unterstreicht. Zum Beispiel zeigt er anhand der Wechselbeziehungen zwischen Abstraktem (Allgemeinem) und Konkretem im Erkenntnisprozeß, daß das Abstrakte und Allgemeine, obwohl es unvollständig, „tot“ ist, dennoch „eine *Stufe* zur Erkenntnis des *Konkreten*“ darstellt.[22]

Wie bereits betont, verwies Lenin die Marxisten besonders auf die philosophische Bedeutung von Marx’ „Kapital“, hob die beispielhafte Handhabung der Dialektik in diesem Werk hervor und leistete selbst viel, um seinen riesigen logischen und erkenntnistheoretischen Reichtum zu erschließen. Lenin charakterisierte das „Kapital“ als materialistische Dialektik in [28] Aktion und machte auf eine Reihe wichtiger Elemente und Methoden des dialektischen Herangehens an die Wirklichkeit aufmerksam, die in diesem Werk ausgearbeitet vorliegen.

Besonders im „Plan der Dialektik (Logik) Hegels“ lenkt Lenin die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der zweifachen Analyse der Warenproduktion bei Marx – eine „*zweifache* Analyse, eine deduktive und eine induktive – eine logische und eine historische“.[23] Es ist unzweifelhaft, daß die Dialektik im Verständnis Lenins auch diese wichtigen Kategorien einschließt.

---

[20] Ebenda.
[21] Ebenda.
[22] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie“. In: Ebenda, S. 267.
[23] W. I. Lenin: Werke, Bd. 38, S. 319.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Wir stellen uns hier nicht die Aufgabe, alle Kategorien und Begriffe aufzuzählen, die Lenin in seinen Werken berührt und welche unbedingt ihren Platz im System der materialistischen Dialektik finden müssen. In den „Philosophischen Heften“ konspektierte Lenin die „Wissenschaft der Logik“ von Hegel, ging somit fast auf alle Kategorien der Hegelschen Dialektik ein und erschloß uns ihren rationellen Kern. Er maß den Kategorien Identität, Unterschied und Widerspruch große Bedeutung bei, betrachtete sie als Momente der Vertiefung unserer Erkenntnis vom widersprüchlichen Wesen der Dinge. In diesem Zusammenhang verdient das Leninsche Verhältnis zu verschiedenen Begriffen und Kategorien der Hegelschen Dialektik überhaupt unser Interesse, sein Streben, eine Reihe dieser Kategorien im materialistischen Sinne aufzuheben und dadurch den Inhalt der materialistischen Dialektik zu bereichern. Wie man prinzipiell an die Dialektik Hegels herangehen muß, legte Lenin klar und nachdrücklich in seinem Artikel „Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus“ dar.

Von großer Bedeutung für das Verständnis des Wesens der Dialektik als Wissenschaft ist der in den „Philosophischen Heften“ mehrfach geäußerte Gedanke, daß die Widersprüche der „Kern“ der Dialektik seien. Lenin analysierte nicht nur allseitig die vielgestaltigen Formen und Aspekte des dialektischen Denkens, sondern fand ihr Wesen, ihre Grundlage, eben jenes entscheidende „Element“ heraus, das letzten Endes alle übrigen Elemente der Dialektik durchdringt. Nicht zufällig machte Lenin gleich nach der Aufzählung der Elemente der Dialektik die programmatische Bemerkung: „Die Dialektik kann kurz als die Lehre von der Einheit der Gegensätze bestimmt werden. Damit wird der Kern der Dialektik erfaßt sein ...“[24]

Lenin entwickelte die Auffassungen von Marx und Engels über die Selbstbewegung der Materie weiter und zeigte, daß die Lehre von den Widersprüchen der Schlüssel zu allen übrigen Seiten der philosophischen Entwicklungstheorie ist. Die Widersprüche wurden zu Lebzeiten Lenins zu einer brennenden Frage. Es war der Beginn jener großen Epoche, in der die Lösung der Widersprüche der bürgerlichen Gesellschaft auf die Tagesordnung [29] gesetzt war, es waren die Jahrzehnte, in denen die Voraussetzungen für den revolutionären Übergang der Menschheit zu einer neuen sozialen Ordnung sich herausbildeten und reiften. Das Leben selbst deckte die Triebfeder der gesellschaftlichen Entwicklung auf. Lenins These vom Widerspruch als dem Kern der Dialektik ist die Verallgemeinerung der progressiven Bewegung der Menschheit für die Überwindung dieser Widersprüche und für die Errichtung neuer Lebensformen. In ebendieser Zeit enthüllte die begonnene Revolution in den Naturwissenschaften immer mehr das widersprüchliche Wesen der Materiestruktur, die Kompliziertheit und Widersprüchlichkeit der vielfältigen Prozesse der natürlichen Welt.

Die Konkretisierung des Wesens der Dialektik, die Auffassung, daß die Lehre von den Widersprüchen die fundamentale Grundlage der wissenschaftlichen Entwicklungstheorie ist, bildet den Springpunkt für das Verständnis der echten Dialektik, zum Unterschied von allen möglichen pseudodialektischen Schemata und Vorstellungen, die in der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie so überaus verbreitet sind.

Einige Jahre nach der Arbeit an den „Philosophischen Heften“ skizzierte Lenin im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung innerhalb der Partei um die Rolle der Gewerkschaften beim sozialistischen Aufbau noch einmal in groben Zügen ein Bild der Dialektik, und zwar wesentlich unter dem Aspekt der subjektiven Dialektik, der dialektischen Logik. In der Arbeit „Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis und Bucharins“ fügte Lenin solchen Seiten der Dialektik, wie der Notwendigkeit, „alle Zusammenhänge und ‚Vermittelungen‘“ des Gegenstandes zu studieren, und der Forderung, „den Gegenstand in seiner Entwicklung, in seiner ‚Selbstbewegung‘“ zu fassen, neue Seiten hinzu,

[24] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Ebenda, S. 214.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

die bei der Zusammenstellung der Elemente der Dialektik in den „Philosophischen Heften“ fehlen: Es „muß in die vollständige ‚Definition‘ eines Gegenstandes die ganze menschliche Praxis sowohl als Kriterium der Wahrheit wie auch als praktische Determinante des Zusammenhangs eines Gegenstandes mit dem, was der Mensch braucht, eingehen“.[25]

Die Bedeutung dieser Thesen für das dialektische Herangehen an die Wirklichkeit kann man kaum überbewerten. Die Bestimmung eines Gegenstandes, das Begreifen seines Wesens (das bezieht sich besonders auf gesellschaftliche „Gegenstände“ und Prozesse) ist ohne Berücksichtigung der praktischen Tätigkeit der Menschheit undenkbar, aber die historische Praxis hat keinen statischen, sondern einen dynamischen Charakter. Wenn Lenin sagt, daß in die vollständige „Definition“ eines Gegenstandes „die ganze menschliche Praxis sowohl als Kriterium der Wahrheit wie auch als praktische Determinante des Zusammenhangs eines Gegenstandes mit dem, was der [30] Mensch braucht“, eingehen muß, so ist darin selbstverständlich kein Gran Subjektivismus enthalten. Im Gegenteil, das, „was der Mensch braucht“, ist keinesfalls durch subjektive Wünsche bedingt, sondern durch die sich entwickelnde Praxis, die in jeder beliebigen Periode ihre bestimmten und konkreten historischen Determinanten hat. In diesem Sinne geht die Praxis als eines der wichtigsten Elemente in die Dialektik und die dialektische Logik ein. Hieraus entspringt auch der dialektische Charakter, das heißt die Geschichtlichkeit und Konkretheit der Wahrheit. Dem Prinzip des Historismus, der historischen Konkretheit der Wahrheit maß Lenin erstrangige Bedeutung bei. Er bemerkte wiederholt, daß jedwede Frage nur dann richtig gelöst werden kann, wenn sie in ihren historischen Zusammenhang gestellt wird. Darum bilden die Konkretheit der Wahrheit und die Praxis als Kriterium der Wahrheit und als Determinante des Zusammenhangs zwischen den Dingen und den historischen Bedürfnissen notwendige Elemente und Charakterzüge der Dialektik.

Die von Lenin bei der Analyse der vielfältigen Formen und Kategorien der Dialektik geleistete Arbeit wurde im weiteren durch sowjetische und ausländische marxistische Philosophen immer besser dazu genutzt, immer umfassendere Konzeptionen zur Theorie der materialistischen Dialektik auszuarbeiten, in denen der konkrete Inhalt der Dialektik als Wissenschaft immer systematischer erschlossen wird.

Wie bereits festgestellt, betrachtete Lenin die Ausarbeitung der Struktur der Dialektik, die Erforschung aller Elemente innerhalb ihres Systems, als eine der wichtigsten Aufgaben bei der Ausarbeitung der Theorie der Dialektik. Darin sah er eine wesentliche Seite der Dialektik als Wissenschaft, als „großer Logik“. Obwohl Lenin die „Dialektik der Natur“ von Engels nicht kannte, in der die Aufgabe formuliert war, die verschiedenen Formen der Bewegung des Denkens nicht einfach aufzuzählen, sondern sie in ihrer „Subordination“ zu betrachten und zu erforschen, gingen seine Überlegungen in die gleiche Richtung. Er vertiefte und konkretisierte hierdurch diesen methodologisch außerordentlich wichtigen Aspekt der Theorie der Dialektik.

In den „Philosophischen Heften“ machte Lenin auch eine Reihe programmatischer Bemerkungen zur *Struktur der dialektischen Logik*. Er studierte aufmerksam den Aufbau der „Logik“ Hegels, trennte das Wertvolle, was in ihr enthalten war, vom Ballast künstlicher Konstruktionen und idealistischer Mystik, erforschte die logische Struktur des „Kapitals“ und brachte seine eigenen Gedanken zur Wechselbeziehung und Abfolge in der Entwicklung einiger Kategorien der Dialektik zu Papier. Das wichtigste aber war, daß er in den „Philosophischen Heften“ den Weg zur Lösung des großen, komplizierten Problems wies, wie die Struktur der dialektischen Logik auszusehen habe. Nach Lenin ist diese Lösung durch das Wesen der Dialektik [31] als Logik und Erkenntnistheorie selbst bestimmt, das heißt dadurch, daß

[25] W. I. Lenin: Werke, Bd. 32, S. 85.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

die Erkenntnis historischen Charakter trägt und das Logische im großen und ganzen mit dem Historischen zusammenfällt. Von diesen Thesen muß man sich bei der Lösung dieser Aufgabe leiten lassen. Vor allem zwei Äußerungen Lenins, so scheint uns, lassen keinen Zweifel bezüglich seines Herangehens an diese Frage aufkommen: „In der Logik *muß* die Geschichte des Denkens im großen und ganzen mit den Gesetzen des Denkens zusammenfallen.“[26] Und: „Die Geschichte des Denkens vom Standpunkt der Entwicklung und der Anwendung der allgemeinen Begriffe und Kategorien der Logik – violà ce qu’il faut!*“[27]

Wenn der logischen Entwicklung des Gedankens die jahrhundertelange Praxis der menschlichen Erkenntnis, allerdings in verallgemeinerter Form und befreit von allen historischen Zufälligkeiten, zugrunde liegt, so muß das Prinzip der Einheit von Logischem und Historischem gesetzmäßig das Prinzip sein, von dem man sich bei der Ausarbeitung des logischen Systems der Dialektik als Wissenschaft leiten lassen muß.

Lenin beschränkte sich auch hier nicht auf die Entwicklung einer allgemeinen Idee, sondern konkretisierte sie und erfüllte sie mit realem Inhalt. In dieser Beziehung verdient sein Entwurf „Der Plan der Dialektik (Logik) Hegels“ besonderes Interesse. Lenin sah den Wert des strukturellen Aufbaus der Hegelschen Logik darin, daß hier die Begriffe und Kategorien in der Reihenfolge eines Aufsteigen vom Einfachen und Abstrakten zum Komplizierten und Konkreten gefaßt und erforscht wurden, des Aufsteigens von Begriffen, die weniger komplizierte und weniger wesentliche Zusammenhänge und Beziehungen erfassen, bis hin zu Begriffen, die unsere Erkenntnis vertiefen.

Lenin sah in diesem Zusammenhang von den Einzelheiten dieses strukturellen Aufbaus ab, ließ viele Übertreibungen und künstlich konstruierte Übergänge, die durch den idealistischen Schematismus der Philosophie Hegels bedingt waren, außer acht und hob die wesentlichen und rationalen Momente hervor: die Ableitung und Entwicklung komplizierter Kategorien und Begriffe aus einfachen, das Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten, worin er die dialektische Verallgemeinerung der Geschichte des Denkens sieht, und das gesetzmäßige Zusammenfallen des Logischen und Historischen.

„Der Begriff (die Erkenntnis) enthüllt im Sein (in den unmittelbaren Erscheinungen) das Wesen (Satz des Grundes, der Identität, des Unterschieds etc.) – dies ist wirklich der *allgemeine Gang* aller menschlichen Erkenntnis (aller Wissenschaft) überhaupt. Dies ist der Gang sowohl der [32] *Naturwissenschaft* als auch der *politischen Ökonomie* [und der Geschichte].“[28]

Diese für die betrachtete Frage grundlegende Feststellung wird durch die gesamte Geschichte der menschlichen Erkenntnis belegt.

Mitunter wird die Meinung geäußert, Lenin habe in seinem Entwurf der „Elemente der Dialektik“ das System der materialistischen Dialektik zu umreißen gesucht. Damit kann man schwerlich einverstanden sein: Schon eine erste oberflächliche Analyse dieses Entwurfes zeigt, daß Lenin dieses Ziel nicht verfolgte und daß in dem genannten Entwurf die Kategorien nicht entsprechend dem oben erläuterten Prinzip auseinander abgeleitet werden. Lenin war sich dessen bewußt, daß die Erfassung der Struktur der materialistischen Dialektik eine außerordentlich schwierige Aufgabe ist, die eine Fülle spezieller Forschungen erfordert. Er vermerkt selbst, daß es notwendig ist, die Logik der Entwicklung der menschlichen Erkenntnis, ihren „allgemeinen Verlauf“ „konkreter“, „umfassender“, gestützt auf die „Geschichte der Einzelwissenschaften“ zu studieren. Darüber hinaus ist dazu auch ein Studium der Ge-

[26] W. I. Lenin: Plan der Dialektik (Logik) Hegels. In: Werke, Bd. 38, S. 315.
* das ist es, was not tut! – [27] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Ebenda, S. 167.
[28] W. I. Lenin: Plan der Dialektik (Logik) Hegels. In: Ebenda, S. 315.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

schichte der geistigen Entwicklung des Kindes ebenso wie das der Tiere, das Studium der Geschichte, der Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane erforderlich. Damit sind nur einige von Lenins Hinweisen angeführt, die von großer Bedeutung für die Lösung der gestellten Aufgabe sind.

Es ist offensichtlich, daß im Gegensatz zur Hegelschen Logik die Struktur der materialistischen Dialektik ihre Grundlage und ihren Ausgangspunkt nicht in der Idee oder im „reinen Denken“ hat, sondern in der objektiven materiellen Welt, der Natur und Gesellschaft, die in Raum und Zeit existiert und sich im Zustand ununterbrochener Bewegung und Entwicklung befindet. Im Gegensatz zur Hegelschen Auffassung, daß die Bewegung des Bewußtseins auf der „Natur der reinen Wesenheiten“ beruht, bemerkt Lenin: „Umkehren: Logik und Erkenntnistheorie müssen aus der ‚Entwicklung alles natürlichen und geistigen Lebens‘ abgeleitet werden.“[29] Die Materie, die Natur, die Gesellschaft, die objektive Welt, sind nicht nur der Ausgangspunkt, sondern auch das Objekt, auf das die menschliche Erkenntnis und Praxis mit dem Ziele gerichtet sind, ihre Gesetze aufzudecken und sie der Herrschaft der Menschen zu unterwerfen.

Aber diese objektive Welt ist ein kompliziertes Ganzes, eine Einheit von mannigfaltigen Erscheinungen und Prozessen, unerschöpflich in ihrer Komplexität und Vielschichtigkeit, so daß der Weg der Annäherung des Subjektes an das Objekt demzufolge nur über bestimmte Stadien und Stufen verlaufen kann. Die Erkenntnis hat, genau wie die reale Welt, die sie er-[33]forscht, ihre „Niveaus“ und Stufen, und es ist unmöglich, auf eine höhere Stufe zu gelangen, ohne die niedrigere bewältigt zu haben. Natürlich erscheint uns die objektive Realität zunächst nicht in ihrer ganzen Kompliziertheit. Sie zeigt uns nicht sofort die tiefliegenden „Niveaus“, sondern zunächst unmittelbar diejenige Seite, die Hegel das „Sein“ nannte und die Lenin als das „Unmittelbare“ bestimmte. Darum muß auch das erste und einfachste „Niveau“ des Systems der Dialektik offenbar aus jenen Kategorien und Begriffen bestehen, die die Wirklichkeit, die Dinge und Erscheinungen in ihrer Unmittelbarkeit fixieren. Das sind die Kategorien „Qualität“, „Quantität“, „Eigenschaft“, „Maß“, „Kontinuität“, „Diskontinuität“, „Sprung“, „Übergang von Quantität in Qualität“ und andere. Das „Unmittelbare“ ist ein Niveau der Erkenntnis, das erreicht und durchlaufen werden muß, um höhere Stufen zu erklimmen und hinter dem Unmittelbaren sein Wesen, sein Gesetz zu entdecken. So entwickelt sich, etwas schematisiert, die Erkenntnis beispielsweise über die materiellen Teilchen. Ausgehend von leichter zugänglichen Seiten und Eigenschaften, dringt sie immer tiefer, entdeckt neue Elementarteilchen, dringt in ihr Wesen ein, in ihre Struktur, enthüllt ihre feinsten Wechselwirkungen und gegenseitigen Übergänge. Damit nähert sich die Erkenntnis dem allgemeinen fundamentalen Gesetz (oder den Gesetzen), das den materiellen Teilchen zugrunde liegt und ihr gesamtes „Verhalten“ bestimmt. Das ist das kompliziertesteste Stadium in der Entwicklung der Erkenntnis, in deren Prozeß die entsprechenden Aufgaben mit Hilfe einer ganzen Reihe von Kategorien gelöst werden. Zu solchen Kategorien zählte Lenin beispielsweise: „Identität“, „Unterschied“, „Grund“, „Wesen“, „Erscheinung“, „Kausalität“, aber auch einige andere Kategorien, wie „Widerspruch“, „Kampf der Gegensätze,“ „Inhalt und Form“, „Möglichkeit und Wirklichkeit“, „Wahrscheinlichkeit“, „Zufall und Notwendigkeit“, „Wechselwirkung“, „allgemeinster Zusammenhang“ der Erscheinungen, „Negation“ und „Negation der Negation“ und andere. Mit Hilfe dieser und anderer Kategorien vollzieht sich die Erkenntnis vom Äußeren zum Inneren, von der Erscheinung zum Wesen und dringt in immer tiefere Schichten des unerschöpflichen Wesens der Erscheinungen vor.

In Hegels „Wissenschaft der Logik“ ist bekanntlich einer der wichtigsten Teile „Die Lehre vom Begriff“. Hier behandelt Hegel die Kategorien Begriff, Urteil, Schluß und andere logi-

[29] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Ebenda, S. 80.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

sche Formen, mit deren Hilfe das Denken zu seinem höchsten Ziel gelangt – der „absoluten Idee“ oder der „Wahrheit“. Darin liegt ein tiefer rationaler Sinn, denn auf den ersten beiden Niveaus operiert die Erkenntnis tatsächlich mit Kategorien, die verschiedene Seiten der Dinge widerspiegeln. Diese Kategorien, die Kategorien der objektiven Welt sind, existieren zugleich auch als Denkkategorien. Aber die Erkenntnis operiert noch mit einer Anzahl anderer Kategorien, die spezifischen Charakter tragen und die jene Methoden und Verfahren bezeich-[34]nen, durch die das Denken seine Aufgaben erfüllt. Zu solchen Kategorien zählen beispielsweise „Begriff“, „Urteil“, „Schluß“, „Induktion und Deduktion“, „Analyse und Synthese“ als logische Formen des Denkens. Diese logischen Formen stellen idealisierte Formen realer Zusammenhänge und Beziehungen der Dinge dar. In diesem Sinne ist die Erforschung dieser Formen als höchstes Niveau eines logischen Systems gesetzmäßig notwendig. Den zentralen Platz auf diesem Niveau müssen die Kategorien der Wahrheit einnehmen: die Bewegung von der relativen zur absoluten Wahrheit, die Allgemeinheit und Konkretheit der Wahrheit und andere. Zutiefst schöpferisch ist Lenins Idee, die Kategorie „Praxis“ als eine entscheidende Kategorie der materialistischen Dialektik einzuführen. Ihre Rolle wird besonders und vor allem im Zusammenhang mit dem Begriff der Wahrheit aufgedeckt. Wenn die praktische Tätigkeit der Menschheit wirklich die bestimmende Grundlage des Erkenntnisprozesses darstellt, dann kann die Erkenntnis nur über den Prüfstein der Praxis zur Wahrheit führen. Den gesamten Erkenntnisprozeß charakterisierend, hob Lenin hervor: „Alle diese Momente (Schritte, Stufen, Prozesse) der Erkenntnis bewegen sich in der Richtung vom Subjekt zum Objekt, wobei sie an Hand der Praxis überprüft werden und durch diese Überprüfung zur Wahrheit ... gelangen.“[30]

Der Erkenntnisprozeß ist reich und vielfältig. Als knappe, abgekürzte Reproduktion des historischen Entwicklungsprozesses der Erkenntnis ist auch der logische Prozeß voller Bewegung, Entwicklung und Übergänge. Er hat seine Etappen und Stufen, die mit der Lösung einer Reihe von Widersprüchen verbunden sind, und schließt einen ganzen Komplex verschiedener Denkformen und Kategorien ein. Indem Lenin mit der Bestimmung des allgemeinen dialektischen Weges zur Erkenntnis der Wahrheit beginnt, der von der lebendigen Betrachtung zum abstrakten Denken und von diesem zur Praxis verläuft und mit den einzelnen zahlreichen Seiten und Aspekten dieses Weges endet, arbeitet er die verschiedenen Momente der Bewegung und Entwicklung der Erkenntnis heraus: die Bewegung von der subjektiven Vorstellung von den Dingen bis zur objektiven Wahrheit, von der Äußerlichkeit der Erscheinung zur „Substanz“, zum Wesen, vom Abstrakten zum Konkreten, von der Empfindung zum Denken, vom Zufall zur Notwendigkeit, von der Erscheinung zum Gesetz, von der Hypothese zur wissenschaftlichen Theorie, von der Theorie zur Praxis und von der Praxis zu neuen Theorien. Und stets fordert er, die Bewegung, die Übergänge, den Zusammenhang zu sehen, ohne die es keine wissenschaftliche Erkenntnistheorie geben kann.

Diese Auffassung von Lenin fixiert ohne Zweifel einen *neuen Aspekt des Systems der Dialektik* als Logik und Erkenntnistheorie. Dies System ist [35] durchaus nichts Abgeschlossenes, Fertiges und für alle Zeiten Vollendetes, sondern stellt einen sich entwickelnden Komplex dynamischer Elemente dar, deren Inhalt sich ununterbrochen verändert und durch neue Prozesse des Seins und der Erkenntnis bereichert wird.

Es ist unbestreitbar, daß die allseitige Ausarbeitung des Systems der materialistischen Dialektik eine gewaltige Forschungsarbeit erfordert. Zur Bewältigung dieser Aufgabe steht den marxistischen Philosophen der ganze Reichtum der Ideen und Leitsätze Lenins zur Verfügung, der maximal ausgenutzt und durch die neuesten Ergebnisse der Wissenschaft und die geschichtliche Erfahrung bereichert werden muß. Auch in dieser Beziehung stellen Lenins

[30] W. I. Lenin: Plan der Dialektik (Logik) Hegels. In: Ebenda, S. 316.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Ideen ein schöpferisches Programm für die Tätigkeit der marxistischen Philosophen in unserer Zeit dar.

4. Die zwei Entwicklungskonzeptionen und die Bedeutung der Kritik Lenins an der „neometaphysischen“ Methode

Lenin bezeichnete die Dialektik als tiefste und allseitigste philosophische Entwicklungslehre. Er warnte vor allen Verfälschungen der Dialektik oder ihrer Identifizierung mit anderen Entwicklungskonzeptionen, die weit davon entfernt sind, wissenschaftlich zu sein. Damit hängt auch seine Fragestellung über die zwei Entwicklungskonzeptionen zusammen, die gerade in unseren Tagen von großer weltanschaulicher und methodologischer Bedeutung sind. Heute ist es unmöglich, Überlegungen zur Dialektik anzustellen, ohne die von Lenin getroffene Unterscheidung der zwei in ihrem Wesen entgegengesetzten Entwicklungskonzeptionen zu beachten.

Es war eine Tatsache, daß zu Beginn des 20. Jahrhunderts (und auch schon am Ende des 19. Jahrhunderts) mit dem Entwicklungsprinzip „alle einverstanden“ waren. Lenin kennzeichnete mit dieser Feststellung die neuen Bedingungen, unter denen die Marxisten die Dialektik in der Periode nach Marx und Engels zu entwickeln hatten.

Die Philosophie des dialektischen und historischen Materialismus zeigte die ganze Haltlosigkeit der metaphysischen Denkweise. Die Entwicklung der Naturwissenschaften widerlegte und diskreditierte entscheidend die Vorstellung von der Natur als einer unveränderlichen, erstarrten Wesenheit. Der reale Gang der Geschichte der menschlichen Gesellschaft führte ebenfalls mit Unerbittlichkeit zu derselben Auffassung und bewies, daß es keine unveränderlichen Formen des gesellschaftlichen Lebens gibt. Am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte sich also eine Lage herausgebildet, die Lenin völlig gerechtfertigt mit den Worten eines allgemeinen Einverständnisses mit dem Entwicklungsprinzip charakterisierte.

[36] Aber gerade weil zu dieser Zeit jede offene Verteidigung einer metaphysischen Auffassung von der Wirklichkeit unmöglich wurde, galt es, die verschiedenen Arten des „Einverständnisses“ mit dem Entwicklungsprinzip äußerst aufmerksam und kritisch einzuschätzen. Dies hatte Lenin im Auge, als er bemerkte: Heutzutage erkennen alle die Entwicklung an, aber nicht selten ist dieses „oberflächliche, nicht durchdachte, zufällige, philisterhafte ‚Einverständnis‘ ... ein Einverständnis *solcher Art*, daß dadurch die Wahrheit erstickt und banalisiert wird“.[31]

Nicht nur die Dialektik selbst und der dialektische Materialismus als Ganzes nehmen mit den neuen Entdeckungen der Wissenschaften und mit der Veränderung der gesellschaftlichen Bedingungen eine neue, entwickeltere und konkretere Gestalt an. Auch antiwissenschaftliche Theorien und Ansichten geben sich unter neuen Bedingungen eine „neue Gestalt“, allerdings mit dem Unterschied, daß diese „neue Gestalt“ den Versuch darstellt, sich den neuesten Tendenzen anzupassen, und zwar mit dem Ziel, den Kern der alten, überlebten Ansichten zu erhalten. So entstand am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts die „neometaphysische“ Denkweise. Ihr charakteristischer Zug war das „Einverständnis“ mit dem Entwicklungsprinzip, um, wie sich Lenin ausdrückte, die Wahrheit zu banalisieren und zu ersticken.

Das Wesen dieser „neometaphysischen“ Denkweise besteht darin, die Entwicklung als rein evolutionären Prozeß ohne qualitative Sprünge und Übergänge aufzufassen. Revolutionäre Sprünge werden als isolierte, unvorbereitete und zufällige Momente in der Geschichte aufgefaßt, wobei der Sinn sozialer Revolutionen völlig entstellt wird. Innere Widersprüche werden auf äußere mechanische Wechselwirkungen verschiedener Seiten der Wirklichkeit reduziert. Die Hauptsache wird geleugnet: die entscheidende Rolle der inneren Widersprüche als Quelle und Triebkraft jeglicher Entwicklung. Es wurden bereits die Worte Lenins von der Dialektik

[31] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Ebenda, S. 241/242.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

als Entwicklungslehre „in ihrer von Einseitigkeit freiesten Gestalt“ angeführt. Jetzt wird deutlich, daß diese Worte vor allem gegen die „neometaphysische“ Auffassung von der Entwicklung gerichtet waren.

Großen Einfluß auf die Verbreitung derartiger metaphysischer Theorien hatte seinerzeit die Philosophie Herbert Spencers. Paul Lafargue nannte Spencers Standpunkt treffend einen „krämerhaften Evolutionismus“. Spencer bezeichnete die Revolution als „Desintegration“ der Gesellschaft, als widernatürliches Zerreißen von gesellschaftlichen Zusammenhängen. Besonders breite Wirkung erlangten derartige Theorien am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

[37] Im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts kamen neben Theorien, die die Entwicklung als rein quantitativen Prozeß der Veränderung irgendwelcher fertiger und absolut stabiler Elemente darstellen, auch andere Ansichten vom Entwicklungsprozeß auf. Sie sind davon charakterisiert, daß sie die Sprunghaftigkeit der Entwicklung und die qualitativen Veränderungen des Bestehenden nicht leugnen. Aber diese Ansichten, wie etwa die Konzeption der „Emergent Evolution“ (eine undialektische Entwicklungskonzeption in der neueren englischen Philosophie – C. Lloyd Morgan, Samuel Alexander und andere – die qualitative Sprünge zwar anerkennt, aber aus immateriellen Kräften herleitet – *d. Übers.*), gehen nicht über die Schranken der metaphysischen Vorstellungen hinaus, da sie die objektive Gesetzmäßigkeit des qualitativen Umschlags und die Wechselbeziehungen zwischen den quantitativen und qualitativen Komponenten der Entwicklung nicht zu erfassen vermögen. Dasselbe läßt sich auch über die verschiedenen Theorien von Vertretern der Lebensphilosophie sagen. Ihnen liegt eine idealistische Vorstellung von „schöpferischer Evolution“ zugrunde, die durch eine besondere mystische „Lebensschwungkraft“ („élan vital“ bei Henri Bergson) erzeugt wird, welche der rationalen Erkenntnis unzugänglich ist und nur mittels einer irrationalen, intuitiven Einsicht erfaßt werden kann.

Eine der charakteristischen Äußerungen der „neometaphysischen“ Entwicklungskonzeption in der modernen Naturwissenschaft ist das Wiederaufleben von Elementen des Mechanizismus. Erkenntnistheoretisch läßt sich das in bestimmtem Maße durch die Erfolge der Wissenschaft erklären. Nicht selten haben die Errungenschaften der Wissenschaft aber auch ihre Schattenseite. So haben etwa die Ergebnisse der Physik, dieses führenden Zweiges der modernen Naturwissenschaften, eine gewaltige Bedeutung für die Erforschung höherer Formen der Bewegung, wie des Lebens, der materiellen Struktur der Zellen, der Vererbung und anderer. Heute ist das Studium der belebten Materie ohne Einbeziehung von physiko-chemischen, biochemischen und auch mathematischen Methoden unmöglich. Die Erfolge mit diesen Methoden brachten verschiedene Forscher auf die Idee, daß das Leben eigentlich nichts anderes sei als ein rein physikalisch-chemischer Prozeß, der restlos auf diese niederen Bewegungsformen der Materie zurückgeführt werden könne. Damit werden in der Naturentwicklung der Übergang in eine höhere Qualität sowie Sprünge geleugnet. Ähnliche Vorstellungen wurden auch durch die Erfolge der Kybernetik hervorgerufen, die zweifelsohne eine hervorragende Rolle bei der Erforschung der belebten Materie, der physiologischen Struktur der höheren Nerventätigkeit und einer Reihe anderer Bereiche der modernen wissenschaftlichen Erkenntnis spielt.

Besonders treffend erfaßt die Leninsche Charakteristik der „neometaphysischen“ Entwicklungskonzeption die herrschende Tendenz in der bürger-[38]lichen Philosophie mit allen ihren Versuchen, die gegenwärtigen Prozesse des gesellschaftlichen Lebens zu erklären. Sie besitzt auch für die Bewertung der neuesten reformistischen, revisionistischen und anderen pseudosozialistischen Gesellschaftskonzeptionen aktuelle Bedeutung.

Im Grunde ist Lenins Feststellung, daß es zwei Entwicklungskonzeptionen gibt und daß das dialektische Verständnis der Entwicklung diametral dem metaphysischen entgegengesetzt ist, in entscheidendem Maße das Ergebnis seines Kampfes gegen die Verfälschung der marxisti-

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

schen Theorie von der gesellschaftlichen Entwicklung. Dieser Kampf begann mit den ersten Schritten seiner revolutionären Tätigkeit, die zunächst gegen die liberale Volkstümlerrichtung, den „legalen Marxismus“ und den „Ökonomismus“, später gegen die Menschewiki, die Kautskyaner und andere Revisionisten gerichtet war. Dabei entlarvte Lenin den metaphysischen Charakter der Auffassungen jener Gegner des Marxismus von der Entwicklung und arbeitete die dialektisch-materialistische Konzeption weiter aus.[32]

In seinen ersten Publikationen, die gegen die liberale Volkstümlerrichtung gerichtet waren, kritisierte Lenin den kleinbürgerlichen Reformismus dieser Vertreter, ihre Furcht, den realen Entwicklungswidersprüchen ins Auge zu blicken. Er geißelte „die Forderung nach geringfügigen, kleinbürgerlichen Reformen in Verbindung mit dem absoluten Unverständnis für den Klassenkampf“.[33]

Indem Lenin den „Kritiker“ der Volkstümler, P. B. Struve, und dessen „legalen Marxismus“ kritisierte, zeigte er zugleich, daß man über die Entwicklung im allgemeinen (im gegebenen Falle über die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland) überhaupt nicht reden kann, wenn man nicht die inneren Widersprüche und Antagonismen dieser Entwicklung aufdeckt, wenn man nicht erklärt, aus dem Kampf welcher Klassen diese Entwicklung entspringt.

[39] Später, als die Volkstümler und „legalen Marxisten“ geschlagen waren, führte Lenin den Kampf gegen die reformistischen Theorien innerhalb der Arbeiterbewegung und gegen die kleinbürgerlichen Auffassungen von der gesellschaftlichen Entwicklung als einem gleichmäßig fließenden, ausgeprägt evolutionistischen Prozeß, der angeblich frei von Kampf und revolutionären Erschütterungen sei. In philosophischer Hinsicht war das politische Programm des „Ökonomismus“ und des späteren Menschewismus der Ausdruck einer metaphysischen Entwicklungskonzeption. Im Jahre 1908 schrieb Lenin seinen bekannten Artikel „Marxismus und Revisionismus“, in dem er die reformistischen und revisionistischen Ansichten über die Entwicklung charakterisiert. Die Revisionisten, schrieb er, bemühen sich, „die ‚raffinierte‘ (und revolutionäre) Dialektik durch die ‚einfache‘ (und ruhige) ‚Evolution‘“ zu ersetzen.[34]

In der Periode des ersten Weltkrieges und danach kritisierte Lenin den Opportunismus Kautskys und anderer Führer der II. Internationale, ihre Furcht vor revolutionären Sprüngen in der gesellschaftlichen Entwicklung, ihre Vertuschung und Beschönigung der krassen und unversöhnlichen Widersprüche in der bürgerlichen Gesellschaft und ihre Propagierung des Klassenfriedens statt des Klassenkampfes.

Es besteht kein Zweifel, daß Lenin, als er im Jahre 1914 seinen Artikel „Karl Marx“ schrieb, eine philosophische Verallgemeinerung des Kampfes des revolutionären Marxismus gegen die verbreiteten bürgerlichen und reformistischen Entwicklungsvorstellungen vornahm und dadurch erneut die Aufmerksamkeit der Marxisten auf den Unterschied zwischen dem dialektischen Entwicklungsverständnis und dem „neometaphysischen“ lenkte. „In unserer Zeit“, so schrieb er, „ist die Idee der Entwicklung, der Evolution, nahezu restlos in das gesellschaftli-

---

[32] In diesem Zusammenhang ist es notwendig, entschieden die Behauptungen von Garaudy zurückzuweisen, der in seinem Buch „Lenin“, Paris 1970, schreibt, Lenin habe bis 1914 die evolutionistische Konzeption Kautskys geteilt und sei erst nach der Bekanntschaft mit der „Logik“ Hegels auf die Position eines anderen, nichtevolutionistischen Entwicklungsverständnisses übergegangen. Schwerlich kann man die Entwicklung der dialektischen Auffassungen Lenins stärker entstellen. Niemals, nicht in der ersten und nicht in der letzten Periode seines Lebens und Schaffens, war Lenin ein Evolutionist. (Nicht einmal Kautsky vertrat in seinen besten Zeiten dergleichen Ansichten von der Entwicklung.) Davon zeugt jedes beliebige Werk Lenins seit den ersten Schritten seiner revolutionären und wissenschaftlichen Tätigkeit. Aber die Logik der „Entwicklung“ des Revisionismus und des Renegatentums veranlaßt Garaudy, eine Wahrheit nach der anderen zu verdrehen.

[33] W. I. Lenin: Der ökonomische Inhalt der Volkstümlerrichtung und die Kritik an ihr in dem Buch des Herrn Struve. In: Werke, Bd. 1, S. 372.

[34] W. I. Lenin: Werke, Bd. 15, S. 21.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

che Bewußtsein eingegangen, jedoch auf anderen Wegen, nicht über die Philosophie Hegels. Allein in der Formulierung, die ihr Marx und Engels, ausgehend von Hegel, gegeben haben, ist diese Idee viel umfassender, viel inhaltsreicher als die landläufige Evolutionsidee.“[35] Lenin gibt hier in konzentrierter Form die bekannte Charakteristik der wissenschaftlichen dialektischen Entwicklungstheorie. Mit dieser Charakteristik stimmen die bereits dargelegten Gedanken Lenins zu dieser Frage aus dem Fragment „Zur Frage der Dialektik“, das etwa in derselben Periode verfaßt wurde, weitgehend überein. In dieser Arbeit, in der er das Wesen der dialektischen Entwicklungskonzeption konkretisiert, hebt Lenin zwei wichtige Momente hervor: 1. Die Entwicklung schließt das Moment des Sprungs, des sprunghaften Übergangs vom alten Qualitätszustand in einen neuen, ein. 2. Die Quelle der Entwicklung und Verände-[40]rung besteht in den inneren Widersprüchen der Dinge und Erscheinungen. Das Bestimmende ist dabei bekanntlich das zweite Moment.

Diese Thesen sind von großer weltanschaulicher Bedeutung für das Begreifen des wahren Sinnes der materialistischen Dialektik. Mit ihnen ist ein exaktes Kriterium gegeben, mit dessen Hilfe man jede wirklich wissenschaftliche Entwicklungstheorie von flach evolutionistischen und scheindialektischen Ansichten über die Entwicklung unterscheiden kann und muß.

Von welch aktueller Bedeutung diese von Lenin ausgearbeiteten Thesen sind, beweist der gegenwärtige philosophische Ideenkampf in der Welt.

Unsere Epoche ist von einer bisher unbekannten Dynamik. Die Welt unserer Tage verändert sich in wachsendem Tempo. In mehr als einem Drittel des Erdballs ist die Macht des Kapitalismus gestürzt. Hier bauen sich die Werktätigen ein Leben auf neuen, sozialistischen und kommunistischen Grundlagen auf. Gleichsam wie unter der Wirkung eines mächtigen Erdbebens, zerfallen die Überreste des imperialistischen Kolonialsystems, eröffnen sich den früher unterdrückten Völkern neue Entwicklungsperspektiven. In den Hochburgen des Kapitalismus vertieft und erweitert sich der Kampf des Proletariats und aller progressiven gesellschaftlichen Kräfte gegen die Herrschaft der Monopole, gegen alle Umtriebe reaktionärer Kreise. Der historische Prozeß erfährt eine kolossale Beschleunigung, so wie das Lenin vorhersah.

Unter solchen Umständen ist es einfach unmöglich, die Entwicklung leugnen zu wollen. Und die Ideologen der Bourgeoisie, die sich dem Zwang der Tatsachen anpassen müssen, kommen nicht umhin auszusprechen, daß die gegenwärtige Gesellschaft sich im Zustande der Entwicklung befindet, daß sie zu irgendwelchen „neuen“ Formen übergeht. Aber es erfordert keine besondere Mühe zu begreifen, daß sie die Entwicklung letzten Endes im Sinne einer „Vervollkommnung“ der kapitalistischen Ordnung zu fassen suchen, einer Bewegung zu „höheren“ Formen, zur „postindustriellen Gesellschaft“, in der soziale Konflikte im Rahmen der bestehenden Gesellschaft beseitigt werden sollen. Diese Tendenz herrscht insgesamt unter denjenigen bürgerlichen Ideologen vor, die mit verschiedenen Konzeptionen der „Entwicklung“ und der „sozialen Veränderung“ auftreten. Andere versuchen den Anschein zu erwecken, als ob sie den dialektischen Widerspruch für sich entdeckt hätten. Aber der Widerspruch kommt bei ihnen, auf einen abstrakten und gesellschaftlich nichtdeterminierten Konfliktbegriff heruntergebracht, als Totgeburt zur Welt: Er ist nicht Quelle der Selbstentwicklung des gesellschaftlichen Lebens. Im gleichen Fahrwasser treiben die Vertreter reformistischer und revisionistischer Konzeptionen, die die dialektische Entwicklungstheorie verfälschen und die Dialektik durch eine vulgäre evolutionistische Theorie ersetzen, in der es weder Sprünge und Revolutionen noch den „Kampf“ der Gegensätze gibt.

[41] Um derartige Konzeptionen zu begründen, nutzen ihre Autoren einige neue Züge, die dem gegenwärtigen Kapitalismus tatsächlich eigen sind, und verabsolutieren diese. Die ge-

[35] W. I. Lenin: Werke, Bd. 21, S. 42.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

genwärtige Etappe in der Geschichte des Kapitalismus ist durch eine bisher nicht gekannte Verstärkung jener Prozesse charakterisiert, die schon Marx und Engels theoretisch vorhersahen und die in konkreter Form Lenin in seinen Arbeiten über den Imperialismus umfassend verallgemeinerte. Das sind die Prozesse einer intensiven Konzentration des Kapitals, des Wachstums der Monopole und der Entstehung neuer Monopolformen, der Entwicklung des Imperialismus als staatsmonopolistischer Kapitalismus und der Konzentration gewaltiger ökonomischer Ressourcen in den Händen des bürgerlichen Staates, die es ermöglichen, die Wirtschaft in breitem Maße einer staatlichen Regulierung zu unterwerfen. Dies alles vollzieht sich auf der Grundlage einer Revolution in der Produktionstechnik, unter Ausnutzung der neuesten Errungenschaften der modernen Wissenschaft.

Alle diese Prozesse sind objektive Prozesse des weiteren Wachstums der materiellen Voraussetzungen für die Entstehung der neuen, sozialistischen Ordnung, denn in dem Maße, wie der gesellschaftliche Charakter der Produktion wächst, verstärkt sich die Notwendigkeit, jene Verhältnisse zu überwinden, die auf das Privateigentum begründet sind. Selbst einige der Sympathie mit kommunistischen Ideen völlig unverdächtige bürgerliche Philosophen müssen anerkennen, daß der Sozialismus der Grundzug unseres Jahrhunderts ist.

Obwohl der Sozialismus als Zeichen der Zeit anerkannt werden muß, kämpfen alle bürgerlichen Philosophen und Ideologen mit allen Kräften, mit entsprechenden Konzeptionen und Methoden gegen den wissenschaftlichen Kommunismus in Theorie und Praxis. Ihre Bestrebungen sind vor allem darauf gerichtet, die objektiven Tendenzen der gegenwärtigen Entwicklung mit den fundamentalen Grundlagen der kapitalistischen Ordnung in Einklang zu bringen, das heißt, den Kapitalismus zu reformieren und ihn den neuen Bedingungen anzupassen. Daher ist es nicht verwunderlich, daß sie sich verschiedene neue Entwicklungskonzeptionen ausdenken oder alte auffrischen, die jedoch alle nach wie vor einen unwissenschaftlichen, metaphysischen Charakter tragen.

Das sich darin äußernde allgemeine metaphysische Verständnis von der gesellschaftlichen Entwicklung tritt in verschiedensten Formen und Vorstellungen in Erscheinung. Es kommt beispielsweise in der Ersetzung des Fortschrittsbegriffs durch einen unbestimmten und abstrakten Begriff der Entwicklung im allgemeinen zum Ausdruck; einige Soziologen ersetzen sogar diesen abstrakten Begriff „Entwicklung“ durch Kategorien wie „*Veränderung*“ oder „*Wandel*“, die einen noch amorpheren und unklareren Sinn haben und daher auch beliebige zufällige und bedeutungslose Wandlungen [42] einschließen: In sozialer Hinsicht drücken derartige Manipulationen die Tendenz aus, die traditionellen Konzeptionen von der „Ewigkeit“ und Unveränderlichkeit der bürgerlichen Ordnung und der entsprechenden bürgerlichen Institutionen mit der Anerkennung der „Dynamik“ des modernen Lebens und dem „Prinzip der Entwicklung“ (nach bürgerlicher Interpretation) zu versöhnen.

Einen metaphysischen Charakter trägt auch die Konvergenztheorie, die Anspruch auf Originalität und Neuheit erhebt. Danach wird die Bewegung in der gegenwärtigen Epoche als komplizierter Prozeß eingeschätzt, der im Laufe der Entwicklung angeblich zur Vereinigung von Kapitalismus und Sozialismus in einer „höheren Synthese“ und damit zur Schaffung einer neuen Gesellschaft führe, zu einer Art sozialer „Kreuzung“, die die „guten Seiten“ beider Systeme einschließe. Diese Theorie entstand gegen Ende der fünfziger Jahre und erlangte unter den bürgerlichen und reformistischen Ideologen der sechziger Jahre eine bedeutende Verbreitung.

Die Konvergenztheorie geht davon aus, daß die kapitalistische und die sozialistische Gesellschaft eine Reihe von Zügen miteinander gemeinsam haben, sie behauptet, daß diese Ähnlichkeiten zwischen beiden sozialökonomischen Systemen zunähmen, was zu ihrer Annäherung und Wandlung in eine einheitliche Gesellschaft „gemischten Typs“ führe. Für den

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

grundlegenden und bestimmenden Faktor dieses „Annäherungsprozesses“ wird die gegenwärtige wissenschaftlich-technische Revolution gehalten.

Viele Parteigänger der Konvergenztheorie sehen in diesem Prozeß das Auftreten eines *neuen historischen Entwicklungsstadiums der Menschheit überhaupt*. So behaupten amerikanische Soziologen (Clark Kerr, Frederick H. Harbinson und andere), indem sie unzweideutig auf das „Manifest der Kommunistischen Partei“ anspielen, daß im Augenblick nicht der in Europa drohende Kommunismus, sondern die beginnende Industrialisierung in ihren vielen Formen sich der ganzen Welt als Problem stelle. Die Industrialisierung breite sich über die Erde aus und verändere fast alle Wesenszüge älterer traditioneller Gesellschaften. Die Welt trete in eine neue Epoche ein – die Epoche der totalen Industrialisierung. Das betreffe den Osten wie den Westen.[36] In einem seiner letzten Bücher, „Fortschritt ohne Ende?“, spricht Raymond Aron von einer einheitlichen industriellen Zivilisation, die sich in zwei Spielarten darstelle – den USA und der UdSSR.[37] P. A. Sorokin, der die soziologische Perspektive der Konvergenz der beiden Systeme ausführlich beschreibt, beteuert, daß der herrschende Typ der entstehenden Gesellschaft und Kultur wahrscheinlich weder kapitalistisch noch kommu-[43]nistisch sein werde, sondern ein originaler, eigenständiger Typ, den man als einen integralen Typ bezeichnen könne.[38]

Sowohl Aron als auch Sorokin und John Kenneth Galbraith, ja, faktisch alle Anhänger der Konvergenztheorie, betrachten den wissenschaftlich-technischen Fortschritt als entscheidenden Faktor der Annäherung und einer folgenden Verschmelzung der beiden sozialökonomischen Systeme; denn angeblich sei der wissenschaftlich-technische Fortschritt hinsichtlich des Charakters und der Bedeutung beiden gemeinsam. Der amerikanische Soziologe W. Faunce geht beispielsweise von der entscheidenden Rolle der Automatisierung der Produktion aus, die in der *einheitlichen* postindustriellen Gesellschaft ein zentralisiertes, kontrolliertes und integriertes Produktionssystem zu realisieren erlaube.[39] Die amerikanischen Futurologen Herman Kahn und Anthony J. Wiener, die Autoren des spektakulären Buches „Ihr werdet es erleben“, sind der Ansicht, daß die höchstentwickelte Technik, elektronische Regelungssysteme, Kybernetik, chemische Industrie und ähnliches zum Mittel werden könnte, soziale Konflikte zu vermeiden und die Gesellschaft in einen „Normalzustand“ zu überführen. Eine solche neue, „postindustrielle“ Gesellschaft sei dieser Konzeption zufolge eine neue Gesellschaftsordnung, der sowohl der gegenwärtige Kapitalismus als auch der Sozialismus zustrebe.

Man kann nicht sagen, daß die Konvergenztheorie qualitative Veränderungen nicht anerkenne, der „integrale Gesellschaftstyp“ ist von allen bekannten Gesellschaftstypen der Geschichte wesentlich verschieden. Das kann den Schein hervorrufen, daß die Autoren dieser Theorie an den Prozeß der sozialen Entwicklung dialektisch herangingen. Aber selbst die partielle Anerkennung einiger dialektischer Aspekte in den gesellschaftlichen Erscheinungen heißt noch nicht, daß damit zugleich eine dialektische Entwicklungs*konzeption* vorläge. Die Konvergenztheorie ist insgesamt von einer metaphysischen Methodologie durchdrungen und ein charakteristisches Beispiel dafür, daß die zeitgenössischen bürgerlichen Ideologen ihr metaphysisches Entwicklungsverständnis äußerlich mit „Dialektik“ verbrämen. Das wird durch folgende Momente bestimmt.

Erstens: Die Hervorhebung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts als entscheidender Faktor sozialer Veränderungen stellt ein einseitig *technologisches Herangehen* dar. Es ist abstrakt und metaphysisch, das heißt, es ignoriert den konkreten Inhalt der Gesellschaftspro-

[36] Siehe: Der Mensch in der industriellen Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1966, S. 27-37.
[37] Siehe R. Aron: Fortschritt ohne Ende?, Gütersloh 1970, S. 19 ff.
[38] Siehe P. A. Sorokin: The Basic trends of our times, New Haven 1964, S. 78.
[39] Siehe W. Faunce: Problems of an industrial society, New York 1968, S. 44/45.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

zesse, den grundlegen den Unterschied von Kapitalismus und Sozialismus als entgegengesetzte sozialökonomische Systeme.

Zweitens: Die Einseitigkeit und Unhaltbarkeit eines solchen Heran-[44]gehens tritt angesichts der wirklichen Dialektik der Entwicklung offen zutage: Die wissenschaftlich-technische Revolution und ihre sozialen Folgen im Kapitalismus und Sozialismus offenbaren immer mehr den gegensätzlichen Charakter der beiden Systeme und die im Wesen unterschiedlichen Linien ihrer *historischen Entwicklung*. Sie deuten jedoch in keiner Weise auf die Bewegung zu einem künstlichen „integralen System“ hin.

Drittens: Entgegen den metaphysischen Vorstellungen der Autoren der Konvergenztheorie bestätigt der wirkliche Gang des geschichtlichen Fortschritts, der die wissenschaftlich-technische Revolution einschließt, die Richtigkeit der marxistisch-leninistischen Lehre von der Unvermeidlichkeit des Übergangs vom Kapitalismus zum *Kommunismus – zur höchsten Form der sozialen Organisation und der sozialen Beziehungen der Menschheit*.

Dieser Übergang ist keine friedliche Konvergenz und keine einfache „Transformation“, sondern ein komplizierter, widersprüchlicher und langwieriger Weg des revolutionären Kampfes der Massen unter Führung der Arbeiterklasse als der organisiertesten und stärksten revolutionären Kraft der Gegenwart. Die jahrhundertelange Erfahrung der Menschheit zeigt, daß soziale Revolutionen, nach einem Ausdruck von Marx, die Lokomotiven der Geschichte sind. Der revolutionäre, wahrhaft dialektische Charakter der Entwicklung führt gesetzmäßig zur Niederlage des Kapitalismus und zum Sieg des Sozialismus und Kommunismus. Diesen realen dialektischen Prozessen der Menschheitsgeschichte stehen die Vertreter der Konvergenztheorie verständnislos und ablehnend gegenüber.

Eine charakteristische Tendenz beim Versuch, die gegenwärtige Entwicklung zu deuten, ist die Verbreitung neuer und „neuester“ Konzeptionen, die von bürgerlichen Soziologen und Prognosespezialisten vor allem für „das Jahr 2000“ aufgestellt werden. Hierzu gehören nicht nur die quasioptimistischen Theorien vom „höchsten Typ“ der Gesellschaft, vom „transformierten“ Kapitalismus, von der „integralen Synthese“, sondern auch verschiedene pessimistische Konzeptionen und eschatologische Voraussagen vom „Weltende“, vom „Zusammenbruch der Zivilisation“ und von der „letzten Stunde“.

Mit Hilfe derartiger Konzeptionen sollen der unvermeidliche Untergang des Kapitalismus und die Zersetzung der bürgerlichen Kultur in den Untergang der gesamten Menschheit und der Kultur überhaupt umgefälscht werden. All diesen Konzeptionen ist gemein, daß Entwicklungsprozesse metaphysisch interpretiert, die radikalen revolutionären Veränderungen in der Welt ignoriert und die allgemeinen Tendenzen des historischen Fortschritts geleugnet werden.

Unter all diesen und ähnlichen Konzeptionen ragen jedoch jene hervor, in denen formal die Dialektik der Geschichte anerkannt, ausdrücklich von ihr gesprochen, zugleich aber ihr Wesen und ihr wirklicher Inhalt ver-[45]fälscht wird, so daß ihre Vertreter letzten Endes bei metaphysischen Vorstellungen vom Geschichtsprozeß landen.

Hier sind vor allem die Ansichten von Aron zu nennen, die er in seinem Buch „Fortschritt ohne Ende?“ entwickelt. Dieses Buch erschien Ende 1969 und trägt den bezeichnenden Untertitel: „Versuch über die Dialektik der Gegenwart“. Der Autor stellte sich die Aufgabe, die Dialektik der gegenwärtigen Epoche zu enthüllen – nicht mehr und nicht weniger. Das bedeutet aber, daß die objektive Dialektik viele bürgerliche Theoretiker, die noch vor gar nicht allzu langer Zeit die marxistische Dialektik als quantité négligeable, als eine vernachlässigbare Größe, ansahen, zur Veränderung ihrer Taktik zwingt.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Den Kern der Dialektik gesellschaftlicher Prozesse in der Gegenwart sieht Aron in folgendem:

Wir sehen heute einerseits große Erfolge der Wirtschaft, das Wachstum der Industrieproduktion, einen gigantischen wissenschaftlichen und technischen Fortschritt und die Entwicklung modernster Kommunikationsformen. Das führte, nach seiner Meinung, zur Entstehung des wichtigsten Phänomens der Gegenwart – der „industriellen Gesellschaft“ und sogar eines „industriellen Zeitalters“. Hier handle es sich um „Gesellschaften, welche sich bemühen, mehr und besser zu produzieren, indem sie das Instrumentarium und die Arbeitsorganisation im Einklang mit dem wissenschaftlichen Fortschritt in Permanenz erneuern“.[40]

Die „gegenwärtige industrielle Gesellschaft“ verkörpere einen riesigen ökonomischen, technologischen und wissenschaftlichen Fortschritt, sie strebe danach, das „prometheische Ziel“ zu realisieren – die Herrschaft über die Naturkräfte im Namen der Menschen mit Hilfe der Wissenschaft und der Vernunft zu erreichen und aufrechtzuerhalten.[41] Aber dies sei nur der eine, der optimistische Aspekt der weltumspannenden Dialektik.

Der andere Aspekt habe gegensätzlichen Sinn und Charakter. Der ökonomische und wissenschaftlich-technische Fortschritt gewährleiste nicht die wahren Interessen der Individuen; die Herrschaft über die Natur bedeute zugleich den Abbruch der unmittelbaren Kontakte mit ihr und mit einem „naturgemäßen“ Leben. Der Aufschwung von Technik, Wissenschaft und Wirtschaft führe zu einem Verfall der Sitten, zur kulturellen und moralischen Degradation und zur Verschärfung der Konflikte zwischen den verschiedenen Gruppen und Schichten der Gesellschaft. Der Fortschritt verliere seinen Sinn, seine raison d’être (vernünftigen Daseinsgrund – *d. Übers.*), und vielfach verkehre er sich in sein Gegenteil.

Wir sind bereit, dem kritischen Blick Arons Gerechtigkeit widerfahren [46] zu lassen, insoweit er Bilder der Krise und Degradation, von Konflikten und Zusammenbrüchen in der gegenwärtigen industriellen Gesellschaft des *westlichen, kapitalistischen Typs* ausmalt. Diese „Bilder“ stammen nicht aus dem Louvre oder aus dem Wachsfigurenkabinett, sondern aus der Wirklichkeit der entwickelten kapitalistischen Länder, unter ihnen Frankreichs. „Wie muß man für den wirtschaftlichen Fortschritt zahlen?“ fragt Aron. Und er antwortet: „Schaffen die fehlende Stabilität der Lebensbedingungen, die durch ungeduldige Wünsche und neidvolle Vergleiche angestachelten Forderungen nicht ein Klima der Unbefriedigtheit? Werden die Neurotiker, die Depressiven, die Nichtangepaßten, die Verbrecher nicht immer zahlreicher – und zwar gerade in den USA, wo die industrielle Zivilisation am weitesten fortgeschritten ist?“[42]

Die gegenwärtige Gesellschaft, nach Arons Meinung auch der Sozialismus, besonders in der Sowjetunion, habe sich als unfähig erwiesen, die brennenden Lebensprobleme zu lösen und das prometheische Ziel zu erreichen, die Naturkräfte zu unterwerfen und den Fortschritt im Interesse der Menschen zu gestalten. Alle großen Hoffnungen des 20. Jahrhunderts seien unerfüllt geblieben, und im letzten Drittel dieses Jahrhunderts besitze die Menschheit keinerlei aussichtsreiche Perspektiven. Hieraus resultierten nach Aron der Pessimismus hinsichtlich des Fortschritts.

Die „tragische Dialektik“ Arons ist das Spiegelbild seines Pessimismus. Danach sei die Menschheit offenbar nicht in der Lage, die Probleme der Dialektik der sozialen Entwicklung zu lösen – nicht die Dialektik der Gleichheit und der Ungleichheit, nicht die Dialektik von Persönlichkeit und Gesellschaft oder die Dialektik der Universalität. Angesichts der wirkli-

[40] R. Aron: Fortschritt ohne Ende?, S. 151.
[41] Siehe ebenda, S. 23/24.
[42] Ebenda, S. 158.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

chen Widersprüche und Antagonismen erlitten alle sozialen Entwürfe für die Zukunft der Menschheit ein Fiasko. Dabei sind der Pessimismus und die „tragische Dialektik“ Arons politisch mit besonderer Schärfe gegen den Sozialismus, gegen seine Ideale und gegen den Marxismus gerichtet, der seiner Auffassung nach auch keine wirksame Lösung der sozialen Probleme anbieten könne.

Ungeachtet der „dialektischen Ansprüche“ Arons und der rationalen Momente in seiner Einschätzung – der Antagonismen des gegenwärtigen Kapitalismus bewegt sich sein Verständnis von den gegenwärtigen Entwicklungsprozessen insgesamt innerhalb der Grenzen metaphysischer Geschichtsauffassung.

Vor allem erscheint das Undialektische seiner Überlegungen in dem abstrakten Begriff „einheitliche industrielle Zivilisation“, in dem alle wesentlichen Unterschiede ihrer „westlichen und sowjetischen“ Variante vermengt werden.

[47] Einige allgemeine Züge der ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Entwicklung, die in den USA und der UdSSR in analoger Weise auftreten, werden verabsolutiert, und die Gegensätzlichkeit des sozialökonomischen Wesens und des Klasseninhalts der beiden Gesellschaftsordnungen treten bei Aron völlig in den Hintergrund.

Damit ist zwangsläufig eine Identifizierung des Charakters der Widersprüche unter den Bedingungen des Kapitalismus und des Sozialismus verbunden. Aron hat in vielem recht, wo er die vielfältigen Antagonismen und Widersprüche der „westlichen Zivilisation“ und das Scheitern der verschiedenen Projekte ihrer Rettung oder Verbesserung nachweist. Aber indem er den wesentlichen Unterschied zwischen den Widersprüchen in den beiden sozialen Systemen ignoriert, bleibt Aron in der abstrakt-metaphysischen Denkweise befangen, die ihm nicht erlaubt, die wirkliche Dialektik der gesellschaftlichen Entwicklung im Kapitalismus und im Sozialismus objektiv, wahrheitsgetreu aufzudecken.

Darüber hinaus zeigt sich das Metaphysische seiner Konzeption darin, daß er einen sozialen Pessimismus predigt, die „Enttäuschung über den Fortschritt“ betont, was mit dem dialektischen Verständnis der gesellschaftlichen Entwicklung unvereinbar ist, die – in all ihrer Kompliziertheit, Widersprüchlichkeit und ungeachtet aller zeitweiligen Rückschläge – einer aufsteigenden Linie, der Linie des allseitigen Fortschritts, folgt. Arons „Dialektik des Pessimismus“ ist eine Scheindialektik, die der wirklichen dialektischen Entwicklung der menschlichen Gesellschaft widerspricht. Sie widerspricht nicht nur der Dialektik des Fortschritts überhaupt, sondern insbesondere der Dialektik der revolutionären Entwicklung und des Übergangs der Gesellschaft vom Kapitalismus zum Sozialismus und Kommunismus. Die Gesamtkonzeption Arons steht im unversöhnlichen Gegensatz zur Dialektik der revolutionären Entwicklung, hieraus entspringt auch ihr Pessimismus und ihre Ohnmacht angesichts der Zukunft. Die Verzweiflung überkommt nur jene Klassen, die untergehen, schrieb Lenin, jene, „die die Ursachen des Übels nicht begreifen, die keinen Ausweg sehen, die kampfunfähig sind“.[43]

Ein metaphysisches Verständnis der Entwicklung liegt auch den sozialdemokratischen Ideen zur gesellschaftlichen Entwicklung und den entsprechenden politischen Programmen zugrunde. Zunächst wäre auf eine Besonderheit der Ideologen des gegenwärtigen reformistischen Sozialdemokratismus im Vergleich zum alten Reformismus hinzuweisen. Im Bestreben zu beweisen, daß der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus ausschließlich auf dem Wege von Reformen erfolgen müsse, das heißt [48] auf rein evolutionärem Wege, vertraten die alten Reformisten immerhin noch die Ansicht, daß dieser Übergang mit solch einschneidenden sozialen Umgestaltungen verbunden sein müsse wie der Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln und der Klassen.

[43] W. I. Lenin: L. N. Tolstoi und die moderne Arbeiterbewegung. In: Werke, Bd. 16, *S.* 337.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Die heutigen Reformisten bekennen sich im Gegensatz dazu offen zum Privateigentum an Produktionsmitteln. Der Kapitalismus kann aber unmöglich durch eine Art „Heilbehandlung“ in den Sozialismus verwandelt werden, wie das gegenwärtig alle Reformisten vorschlagen. Der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus bedeutet eine grundlegende, qualitative Veränderung der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, und darum ist er allein auf dem Wege der sozialen Revolution möglich. Diese Revolution ist ein solcher Sprung aus einem qualitativen Zustand in einen anderen, der entsprechend der dialektischen Entwicklungskonzeption ein unabdingbares Moment jeglicher objektiven Entwicklung ist, ein Moment, dessen Anerkennung Kriterium der wissenschaftlichen Entwicklungsauffassung ist. Selbstverständlich sind die Marxisten nicht darum Revolutionäre, weil das die Dialektik als Wissenschaft „erfordert“. Sie sind Revolutionäre und treten deshalb für revolutionäre Methoden der Umgestaltung der kapitalistischen Ordnung ein, weil die objektive Dialektik, die objektiven Entwicklungsgesetze solcherart sind, daß jeder Übergang von einer Qualität zur anderen in der Entwicklung der Wirklichkeit selbst sprunghaft verläuft. In der Geschichte der menschlichen Gesellschaft tritt diese Sprunghaftigkeit beim Übergang von einer sozialen Formation zur anderen als Ausdruck einer tiefgehenden revolutionären Umwälzung in Erscheinung. Revolutionäre Prozesse sind eine Gesetzmäßigkeit der historischen Entwicklung. Die Theorie der Dialektik verallgemeinert die reale Entwicklung und spiegelt sie richtig wider. Alle ihre Forderungen und Prinzipien sind keine willkürlichen Erfindungen, sondern entstammen der Wirklichkeit selbst.

Bekanntlich enthält der Qualitätssprung nicht irgendwie etwas Geheimnisvolles oder Unerklärliches. Das Wesen eines Prozesses, der sprunghaft verläuft, kann durch folgende Bestimmungen charakterisiert werden: 1. Die qualitative Veränderung irgendeines Dinges vollzieht sich im Resultat vorbereitender quantitativer Veränderungen, ohne die eine neue Qualität nicht entstehen kann: 2. die Quelle dieses Prozesses, der eine tiefgehende qualitative Veränderung des Dinges einleitet, liegt in den inneren Widersprüchen, im „Kampf“ zwischen den gegensätzlichen Tendenzen, die im Entwicklungsprozeß jedes Dinges und jeder Erscheinung auftreten: 3. die qualitative Veränderung reduziert sich nicht auf eine quantitative Zutat zum Bestehenden bzw. auf eine quantitative Abnahme, sondern sie ist eine grundlegende Umgestaltung, in deren Ergebnis das Alte verschwindet und Neues entsteht.

[49] In diesem Sinne gebrauchte Lenin den Begriff des Sprunges, als er feststellte, daß ohne ihn keinerlei Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus möglich wäre. Wir erinnern an seine Worte: „Der Kapitalismus erzeugt selbst seinen Totengräber, schafft selbst die Elemente der neuen Ordnung, aber diese einzelnen Elemente ändern ohne einen ‚Sprung‘ nichts an der allgemeinen Sachlage, rühren nicht an die Herrschaft des Kapitals.“[44]

Konkret auf die ökonomischen und politischen Verhältnisse bezogen, äußert sich der Inhalt des Sprunges im Übergang der politischen Macht in die Hände der Arbeiterklasse, die im Bündnis mit anderen werktätigen Schichten handelt, und in der Umgestaltung aller gesellschaftlichen Verhältnisse mit Hilfe dieser Macht: der Vergesellschaftung der Produktionsmittel und damit der Liquidierung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Als die Reformisten früher sozialistische Umgestaltungen ohne revolutionären Sprung, mit ausschließlich reformistischen Methoden zu erreichen suchten, wodurch die Herrschaft des Kapitals unangetastet bleiben soll, befanden sich ihre Mittel stets im schreienden Widerspruch zum erklärten Ziel. Die vulgär-evolutionistische Entwicklungsauffassung war die philosophische Grundlage ihrer Politik der Anpassung an die kapitalistische Ordnung. Eine solche Auffassung war mit dem Kampf für die Erreichung des Sozialismus einfach unvereinbar. Hieraus entsprangen auch die Schwierigkeiten und Widersprüche, in welche die alten Refor-

[44] W. I. Lenin: Die Differenzen in der europäischen Arbeiterbewegung. In: Ebenda, S. 354.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

misten gerieten, wenn sie in Worten für den Sozialismus eintraten und dabei aber Wege vorschlugen, die nicht zum Sozialismus führen konnten, sondern höchstens zu einem geringfügig reformierten Kapitalismus.

Für die gegenwärtigen rechten Sozialdemokraten ist es unvergleichlich leichter, ihre sozialen Ideen mit einer metaphysischen Entwicklungskonzeption zu vereinbaren: denn sie haben sich de facto und schließlich auch offiziell von den Prinzipien des Sozialismus losgesagt. Es genügt, irgendeines der in den letzten Jahren angenommenen Programme von sozialdemokratischen Parteien zur Hand zu nehmen, um sich davon zu überzeugen. Als Beispiel sei das Programm der SPD angeführt, das im Jahre 1959 auf dem Godesberger Parteitag angenommen wurde und bis heute gültig ist.

Sogar noch im alten Heidelberger Programm der Sozialdemokratie von 1925 – einem dem Wesen nach reformistischen Programm – sind solche Punkte enthalten, die vom heutigen Standpunkt rechter Führer der Sozialdemokratie aus als „kommunistisch“ verworfen werden (das Wort „Kommunismus“ wurde bei ihnen zum Synonym für alles Unannehmbare). In [50] diesem Programm findet sich zum Beispiel folgende Feststellung: „Das Ziel der Arbeiterklasse kann nur erreicht werden durch die Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum.“[45] Erst dann, so wird im Programm formuliert, können sich die Produktivkräfte frei entwickeln, kann die Gesellschaft die „Unterwerfung unter blinde Wirtschaftsmacht“[46] abschütteln. Außerdem ist in diesem Programm zu lesen: Die Arbeiterklasse „kann die Vergesellschaftung der Produktionsmittel nicht bewirken, ohne in den Besitz der politischen Macht gekommen zu sein“. Und: „Die Sozialdemokratische Partei kämpft ... für die Abschaffung der Klassenherrschaft und der Klassen selbst ...“[47]

Im neuen Godesberger Programm sind unter dem Vorwand eines „schöpferischen“ Herangehens an die gegenwärtigen Bedingungen der gesellschaftlichen Entwicklung diese und ähnliche Feststellungen, die in gewissem Maße noch marxistisch sind, restlos beseitigt worden. Anstelle der Forderung, das kapitalistische Eigentum in gesellschaftliches zu verwandeln, wird proklamiert, daß das private Eigentum an Produktionsmitteln Anspruch auf Schutz und Förderung habe, soweit es nicht den Aufbau einer gerechten Sozialordnung hindere[48] (!). Vom gesellschaftlichen Eigentum wird gesagt, daß es neben dem Privateigentum eine legitime Form der öffentlichen Kontrolle sei, auf die kein moderner Staat verzichte. Dabei wird unter gesellschaftlichem Eigentum an Produktionsmitteln das staatskapitalistische Eigentum verstanden. Von der Unterwerfung unter blinde Wirtschaftsmacht des Kapitalismus ist im Godesberger Programm absolut nichts mehr zu lesen. Im Gegenteil, es wird auf jegliche Weise der „freie Markt“ gepriesen. Die Sozialdemokratische Partei, heißt es im Programm, bejahe den freien Markt, wo wirklich freier Wettbewerb herrsche. Die Planung wird im Vergleich mit dem freien Marktwettbewerb lediglich als Hilfsmittel bestimmt. „Wettbewerb soweit wie möglich – Planung soweit wie nötig!“[49] – lautet die Formulierung.

Von einer Beseitigung der Klassenunterschiede ist ebenfalls keine Rede mehr. Im Gegenteil, die gegenwärtigen rechten Führer der Sozialdemokratie halten die klassenlose Gesellschaft für einen Mythos. Das Programm spricht nicht einmal den riesigen Monopolen das Existenzrecht ab. Übriggeblieben ist eine zu nichts verpflichtende Formel, nämlich daß Staat und Gesellschaft nicht die Beute mächtiger Interessengruppen werden dürften.

---

[45] Das Heidelberger Programm, Offenbach a. M. 1947, S. 49.
[46] Ebenda.
[47] Ebenda, S. 49, 50.
[48] Siehe: Programmatische Dokumente der deutschen Sozialdemokratie, (West-)Berlin/Bonn/Bad Godesberg 1973, S. 358.
[49] Ebenda.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

[51] Für die heutigen rechten Sozialdemokraten ist die vollständige Ablehnung der Ideen des revolutionären Marxismus-Leninismus und damit eines wahrhaft dialektischen Verständnisses der Gesetzmäßigkeit gesellschaftlicher Entwicklung charakteristisch. Schon auf dem 1. Kongreß der wiederhergestellten sogenannten Sozialistischen Internationale verkündete ihr gewählter Vorsitzender M. Philips: „Keinerlei Materialismus. Keinerlei Marxismus. Keinerlei Klassenkampf!“ In den letzten Jahren erklärten die führenden Vertreter der SPD und die österreichischen Sozialdemokraten ihre offizielle Absage an den Sozialismus. Sie ersetzen ihn durch den Begriff „Volksgemeinschaft“, streichen das „Eigentumsproblem“ und sprechen bloß noch von einer einfachen „Umverteilung der Macht“.

Indem sie mit solchen und ähnlichen Sozialprogrammen auftreten, überschreiten die Ideologen der rechten Sozialdemokratie nicht die Grenzen einer metaphysischen Entwicklungskonzeption; diese erweist sich als notwendig und hinreichend für die Begründung eines Programms der „Vorwärtsbewegung“ dieser Art.

Zwangsläufig ist damit auch die Verkündung der *weltanschaulichen Neutralität* durch die Sozialdemokratie in der BRD verbunden. Ihre Führer erklären, daß die SPD „keine Partei mit einer bestimmten Weltanschauung“ mehr sei. Die Parteien der Sozialdemokratie müßten für Menschen aller Weltanschauungen offen sein. Bei einer solchen „weltanschaulichen Neutralität“, einer solchen philosophischen Prinzipienlosigkeit kann folgerichtig auch von einer wissenschaftlichen Auffassung von der Dialektik der Gesellschaftsentwicklung keine Rede sein.

Aber es geht nicht nur um Verständnis oder Unverständnis der Entwicklung, nicht nur um die erkenntnistheoretische Seite der „weltanschaulichen Neutralität“. Diese „Neutralität“ ist organisch mit dem Verzicht auf die sozialistische Perspektive verbunden. Der sozialpolitische Sinn dessen offenbart sich in zwei Aspekten: 1. Die Notwendigkeit des politischen Kampfes der Arbeiterklasse für den Sozialismus wird negiert. Da aber angestrebt wird, die Arbeiterklasse immer mehr in die gegenwärtige Gesellschaft „zu integrieren“, kann folglich nur von der Reformierung dieser Gesellschaft die Rede sein, genauer, von der Modernisierung der staatsmonopolistischen Ordnung, aber bei weitem nicht von ihrem Sturz oder ihrer radikalen Veränderung. 2. Daraus ergibt sich logisch die faktische Verneinung der Gesetzmäßigkeit und Notwendigkeit, Entstehung und Entwicklung des realen Sozialismus. Unter der Flagge von Forderungen, ihn zu „demokratisieren“, zu „liberalisieren“, zu „humanisieren“, geht es um die Absage an fundamentale sozialistische Prinzipien, wird alles getan, ihre wirkliche Durchsetzung im Leben zu verhindern. So wird der wissenschaftliche Kommunismus sowohl in der Theorie als auch in der Praxis bekämpft. Der Logik der rechten Sozialdemokraten zufolge müßte sich die Welt-[52]geschichte völlig verändern, ihre Richtung auf den Sozialismus abbrechen und eine „Rückwärtsbewegung“ zu „modernisierten“ Formen kapitalistischer Verhältnisse einschlagen.

In allen Konzeptionen und Anschauungen der Sozialreformisten wird die gesetzmäßige revolutionäre Entwicklung der Gesellschaft zum wirklichen Sozialismus geleugnet. So hebt einer der Theoretiker des gegenwärtigen Reformismus, Walter Theimer, in seinem Buch „Der Marxismus“ die evolutionistischen Auffassungen Bernsteins hervor, bemüht sich auf jede Weise, sie zu aktualisieren, und erklärt, daß Bernstein recht gehabt habe. Aber er präsentiert Bernsteins metaphysische Entwicklungskonzeption in „moderner“ Form, ergänzt durch „Dialektik“. Marx habe nicht die einzig mögliche Dialektik der zukünftigen Entwicklung dargestellt, wie er selbst glaubte, behauptet Theimer, sondern bloß eine von vielen möglichen. Die wirkliche Geschichte habe einer anderen Dialektik den Vorzug gegeben. Diese „andere Dialektik“ ist eine Dialektik ohne Sprünge, ohne revolutionäre Lösung der sozialen Antagonismen. Vom Standpunkt Theimers aus habe Bernstein recht behalten, denn seiner Voraussage zufolge hätten die Arbeiter in der heutigen bürgerlichen Gesellschaft aufgehört, Ausgebeutete

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

zu sein, und das ohne Revolution. Sie seien gleichberechtigt mit allen anderen Bürgern und in die gegenwärtige „Wohlstandsgesellschaft“ integriert. Das sei der „natürliche“ Gang der sozialen Entwicklung entsprechend der „anderen Dialektik“, der reformistischen.

Der gegenwärtige Reformismus und Revisionismus stehen hinsichtlich der Auffassung vom Charakter der sozialen Prozesse und Perspektiven auf gleichen theoretischen Positionen. Ungeachtet aller ihrer Besonderheiten und Unterschiede eint sie die Ablehnung der Grundprinzipien der marxistisch-leninistischen Weltanschauung und der Gesetzmäßigkeit der revolutionären Gesellschaftsentwicklung, eint sie der Kampf gegen die revolutionäre Dialektik. Der gegenwärtige Revisionismus, der sich den neuen historischen Bedingungen anpaßt, vertritt nicht etwa die Losung: „Zurück zu Kant!“ Er wiederholt auch nicht Bernsteins „Weg von Marx!“, sondern ruft dazu auf, zum „wahren Marx“ zurückzukehren, der durch den „radikalen Leninismus“, eine „spezifisch russische Erscheinung“, verfälscht worden sei. Mehr noch. Die revisionistische Gruppe um die Zeitschrift „Praxis“ erklärte mit den Worten von Gajo Petrovič, daß sie darüber hinaus auch die Ansichten von Engels ablehne.

Getarnt, unter der Losung: „Zurück zu Marx!“, geben die zeitgenössischen Revisionisten vor, den „verfälschten“ Sozialismus zu erneuern. Sie fordern ein neues und besseres „Sozialismusmodell“, in dem sich Sozialismus mit Demokratie und Freiheit verbinde. Sie setzen sich offen das Ziel, alle bestehenden „politischen Systeme des Sozialismus“ in der UdSSR und in anderen Staaten zu wandeln. Dieser „Wandel“ solle im Geiste des [53] bürgerlichen, pluralistischen Demokratismus, im Geiste der typisch reformistischen Modelle eines „demokratischen“ oder „menschlichen“ Sozialismus erfolgen, und zwar unter Verzicht auf die echten sozialistischen Prinzipien, den Leninismus, die führende Rolle der kommunistischen Partei.

Das ist die „neue“, in der Tat rückwärtsgerichtete „Dialektik“ der gegenwärtigen Revisionisten, die genau wie die Sozialreformisten die Rückwärtsbewegung vom realen Sozialismus zu abstrakt-demokratischen, das heißt bürgerlichen Idealen fordern.

Trotz aller Verweise auf den „wahren Marx“, trotz aller Ansprüche auf eine erneuerte und „andere Dialektik“, trotz der Anerkennung einzelner Kategorien und Termini der Dialektik bewegten und bewegen sich sowohl die reformistischen als auch die revisionistischen Auffassungen von den Entwicklungsgesetzen innerhalb der Schranken der metaphysischen Konzeption. Sie sind der Konzeption Lenins von der Entwicklung als einem komplizierten, widersprüchlichen und revolutionären, das heißt wahrhaft dialektischen Prozeß diametral entgegengesetzt.

Ein ganzes System von Verfälschungen und Verzerrungen der Dialektik stellen die Konzeptionen der heutigen maoistischen Theoretiker dar, die sich zum Ziel gestellt haben, den Marxismus durch den Maoismus zu ersetzen. Sie tarnen ihre Verfälschung der revolutionären Lehre des Marxismus-Leninismus mit revolutionären Phrasen und versuchen damit, ihre kleinbürgerlichen, nationalistischen und chauvinistischen Positionen zu rechtfertigen. Es entstand eine neue Form der Dialektikfälschung – die sogenannte *chinesierte Dialektik* der Maoisten, die von ihnen als „Entwicklung des Marxismus unter den gegenwärtigen Bedingungen“ ausgegeben wird. In Wirklichkeit ist diese „Dialektik“, die zwar das ganze Arsenal der dialektischen Terminologie benutzt, in ihrem Wesen mit der marxistisch leninistischen Dialektik völlig unvereinbar. Ihre grundlegende Besonderheit als neuer Form, die Dialektik zu verdrehen, besteht darin, sich ihrer Begriffe und Termini sowie vieler Klassikerzitate zu bedienen.

Im Zentrum dieser „chinesierten Dialektik“ steht die „Lehre“ Mao Tse-tungs von den Widersprüchen und den Wegen ihrer Lösung. Sie ist eine Pseudotheorie, in der eine antileninistische Feststellung die andere übertrifft. An die Stelle der marxistisch-leninistischen Lehre von der Dialektik als tiefer, reicher und allseitiger Entwicklungstheorie tritt bei den Maoisten ein

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

vereinfachtes und primitives Schema: Gleichgewicht – Störung des Gleichgewichts – neues Gleichgewicht. Die Dialektik wird durch eine antiwissenschaftliche Gleichgewichtskonzeption ersetzt; *politisch* dient ein derartiges Schema dazu, die Linie der Maoisten zu rechtfertigen, die auf die Spaltung der revolutionären Kräfte gerichtet ist. Die maoistischen Ideologen behaupten, daß immer und überall, also auch in der internationalen Arbeiterbewegung, eine „Tendenz zur Spaltung des Einheitlichen" vorhanden [54] sei. Nach ihrer Auffassung bestehe die Dialektik in der Formel: Geschlossenheit – Spaltung – Geschlossenheit. Vor allem die Spaltung der revolutionären Bewegung ist Ziel und Ideal der Maoisten, und das inhaltlose, pseudodialektische Schema dient ihnen als theoretische Rechtfertigung ihrer Aktionen. So versuchen sie, die Dialektik von Marx, Engels und Lenin, eine der wichtigsten Waffen der Arbeiterklasse im Kampf gegen den Kapitalismus, in ein Instrument zu verfälschen, mit dessen Hilfe die ganze spalterische Praxis der Maoisten gerechtfertigt werden soll.

Die maoistischen „Dialektiker" gehen subjektivistisch und voluntaristisch an die gesellschaftliche Realität heran und konstruieren künstlich und willkürlich verschiedene „große" und „kleine" Widersprüche. Als Grundwiderspruch der Epoche formulieren sie den Widerspruch zwischen dem „Weltdorf" und der „Weltstadt" und setzen ihn an die Stelle des wirklich existierenden Widerspruchs der Epoche – des Widerspruchs zwischen Sozialismus und Imperialismus im Weltmaßstab. Darüber hinaus tritt der Grundwiderspruch auch bei ihnen noch in einer anderen Form auf: als Widerspruch zwischen den um ihre Freiheit kämpfenden Völkern und den „zwei Supermächten", USA und UdSSR. Diese maoistische Auffassung von der Dialektik der gegenwärtigen Epoche ist von Grund auf falsch und antiwissenschaftlich. Sie ignoriert das Klassenwesen der Antagonismen in der Welt und hat nichts mit dem dialektisch-materialistischen Herangehen Lenins an die Analyse der Triebkräfte einer jeden historischen Epoche gemein. Die Dialektik wird hier einfach durch Sophistik ersetzt.

Mao Tse-tung selbst und seine Anhänger vertreten eine „Theorie der Gewalt" und davon ausgehend den Krieg als das Hauptmittel, um alle sozialen Widersprüche zu lösen. Mao Tse-tung schreibt: „Mit der Entstehung des Privateigentums und der Klassen begannen Kriege; sie sind die höchste Form des Kampfes, eine Form, zu der man seine Zuflucht nimmt, um Gegensätze zwischen Klassen, Nationen, Staaten, politischen Blocks in einer bestimmten Etappe der Entwicklung dieser Gegensätze zu lösen."[50] Danach bestimmen nicht die Gesetze des Klassenkampfes, sondern die Gesetze des Krieges den Gang der Geschichte. Während der Marxismus-Leninismus von der Klassennatur auch der Kriege ausgeht und den Krieg als eine der Formen des Kampfes der verschiedenen Klassenkräfte betrachtet, erheben die Maoisten den Krieg zum Naturgesetz. Die ganze Vielfalt der Formen, Arten und Erscheinungsweisen der Widersprüche und der entsprechenden Methoden ihrer Lösung führen die maoistischen Theoretiker auf eine einzige Form zurück und stellen in grober Weise damit die reale Dialektik der Geschichte völlig einseitig und verzerrt dar.

[55] In ähnlich vereinfachender und vulgarisierender Weise propagieren sie die These vom Ineinanderübergehen der Gegensätze. Nach dieser These nimmt im Verlaufe der Bewegung der eine Gegensatz den Platz des anderen ein und umgekehrt. Angewandt auf den revolutionären Prozeß sieht ihre „Dialektik" so aus: „Durch die Revolution wird das Proletariat aus der untergeordneten zur herrschenden Klasse, die bisher herrschende Bourgeoisie aber verwandelt sich in eine untergeordnete Klasse, sie geht in die Stellung über, die ihr Antipode einnahm."[51] In Wirklichkeit vollzieht sich dieser Prozeß allerdings völlig anders: Es gelangt weder die Bourgeoisie jemals in die Lage des Proletariats noch verwandelt sich das Proletari-

[50] Mao Tse-tung: Strategische Fragen des revolutionären Krieges in China. In: Ausgewählte Schriften, Bd. 1, Berlin 1958, S. 204.
[51] Mao Tse-tung: Über den Widerspruch. Ebenda, S. 390.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

at in Bourgeoisie. Die voluntaristische primitive Dialektik der Maoisten ignoriert hier völlig die qualitativen Veränderungen im Entwicklungsprozeß, die Bewegung in aufsteigender Linie zu neuen sozialen Formen und Klassenbeziehungen.

Eine ebensolche Vereinfachung und Vulgarisierung der marxistisch-leninistischen Dialektik ist die These der Maoisten über die „Ewigkeit der Antagonismen“ in der gesellschaftlichen Entwicklung. Die maoistischen Ideologen suchen und „finden“ überall Antagonismen, darunter auch in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, wobei sie die bekannte Leninsche These über den Unterschied von Antagonismus und Widerspruch völlig ignorieren. Sie brauchen diese These, um ihre verleumderischen Behauptungen über „antagonistische Widersprüche“ und „unversöhnlichen Klassenkampf“ in der UdSSR „begründen“ zu können, wobei sie unter anderem unterstellen, daß in der Sowjetunion „neue Klassen“ herrschen, deren Interessen den Interessen des Volkes entgegenstehen. Das alles wird natürlich durch das Leben selbst, durch den realen Sozialismus widerlegt. Akademiemitglied P. N. Fedossejew hat das geistig-politische Wesen des Maoismus treffend charakterisiert, als er feststellte, daß er ein eklektisches Gemisch der verschiedensten Lehren, Ansichten, Theorien und Konzeptionen sei. Die maoistische „Dialektik“ besteht aus primitiven, pseudodialektischen Vorstellungen, die aus der feudalen chinesischen Philosophie, aus dem Proudhonismus mit seiner Vulgarisierung der idealistischen Dialektik Hegels und aus anarchistischen und trotzkistischen Anschauungen stammen. Diese „Dialektik“ hat nicht nur nichts mit der Dialektik des Marxismus-Leninismus gemein, sondern stellt letzten Endes ihr direktes Gegenteil dar.

Kraft und Einfluß der materialistischen Dialektik erweisen sich in bedeutendem Maße daran, daß bürgerliche und kleinbürgerliche Ideologen sich mit der Zeit bereit finden, die „kritische“ und sogar revolutionäre Negation der Wirklichkeit als gerechtfertigt anzuerkennen. Einen höchst [56] typischen und zugleich eigentümlichen Ausdruck fand diese Auffassung in der Konzeption der „*kritischen Theorie*“ und der „*negativen Dialektik*“ der Vertreter der sogenannten Frankfurter Schule. Sie hat in der BRD und teilweise auch in den USA zeitweise großen Einfluß erlangt. Die Ideen der Frankfurter Schule sind auch eine der theoretischen Quellen des gegenwärtigen Revisionismus und Anarchismus.

Organischer Bestandteil des allgemeinen Systems der sozialkritischen Theorie dieser Schule ist die „negative Dialektik“ von Theodor W. Adorno, Max Horkheimer, Herbert Marcuse, Jürgen Habermas und ihren Anhängern. Eines ihrer Ziele ist es, den Marxismus im Geiste der „westlichen Traditionen“ zu entstellen, ihn, wie sie sagen, zur „kritischen Theorie“ zu machen (zum Unterschied von der „östlichen Tendenz“ seiner „Dogmatisierung“). Von solchem „Kritizismus“ ist die ganze „negative Dialektik“ durchdrungen. Er bestimmt die Auffassung der Philosophen und Soziologen der Frankfurter Schule vom Charakter der gesellschaftlichen Entwicklung in Gegenwart und Zukunft.

Die „negative Dialektik“ verneint jegliche Objektivität, die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten und alles Bestehende. Ihr „Radikalismus“ schließt die totale Negation der Realität, ihres wirklichen Sinns, „ihrer Vernünftigkeit“, der Wissenschaft, Technik, Geschichte und Zukunft ein. Wie der ungarische Philosoph A. Gedö richtig bemerkte, ist diese Dialektik vor allem an Friedrich Nietzsche und Sören Kierkegaard orientiert, aber nicht an Hegel und Marx. Adorno selbst betrachtet seine Kritik am System des Denkens bezüglich der Logik und der Systematisierung der Ideen als eine Übersetzung in die Sprache der negativen Dialektik des Kritizismus von Nietzsche.[52] Natürlich hat die kritische Stoßrichtung der „negativen Dialektik“ gegen verschiedene reale Erscheinungen in der gegenwärtigen bürgerlichen Gesellschaft eine bestimmte Bedeutung. Dasselbe gilt auch für die Polemik der Vertreter der Frankfurter Schu-

[52] Siehe Th. W. Adorno: Negative Dialektik, Frankfurt a. M. 1966, S. 40.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

le gegen verschiedene Formen bürgerlichen Denkens und bürgerlicher philosophischer und soziologischer Konzeptionen. Aber diese Kritik trägt abstrakt-negativen Charakter, wird oft von subjektivistischen und voluntaristischen Positionen ausgeführt und hat kein wissenschaftlich fundiertes positives Programm. Die „negative Dialektik“ selbst gibt ein falsches Bild von den realen Entwicklungsprozessen und führt schließlich zur Negation der wirklichen Dialektik.

Die Negation allgemeiner Gesetzmäßigkeiten durch die „negative Dialektik“ führt zur Verabsolutierung des Einzelnen und Besonderen, zur Trennung des Diskontinuierlichen vom Kontinuierlichen, zur Entgegensetzung qualitativer und quantitativer Veränderungen, zur Verdrehung des wirklichen Zusammenhangs von Reform und Revolution. Die Revolution er-[57]scheint hier als „katastrophaler Akt“, als irrationale, willkürliche Explosion des Subjekts, als anarchistische „große Weigerung“, aber in keiner Weise als gesetzmäßiges Resultat der historischen Entwicklung. Es scheint, als seien für eine Revolution keinerlei objektive Bedingungen erforderlich, als bedürfe es keiner revolutionären Krise und keines vorbereitenden organisierten Kampfes. Dieser Standpunkt erklärt sich aus einer Konzeption der Dialektik, die davon ausgeht, daß es innerhalb des Systems keine Triebkräfte der Entwicklung, nicht die notwendigen „Kräfte der Negation“ gibt, so daß sie außerhalb des Systems gesucht werden und von außen her auf das System einwirken müßten. Diese Position wird besonders von Marcuse vertreten und zu begründen versucht. Das erklärt seinen Appell an das revolutionäre Potential der „dritten Kraft“, der Studenten, der Bevölkerung in den Ghettos, der deklassierten Elemente und überhaupt der Bevölkerung der „dritten Welt“. In jedweder metaphysischen Konzeption, möge sie auch unter dem Tarnmantel der „Dialektik“ auftreten, führt die Verneinung der Existenz innerer widersprüchlicher Kräfte als Quelle der Entwicklung zwangsläufig dazu, sich äußeren Faktoren zuzuwenden, die aber in Wirklichkeit keinerlei bestimmenden Einfluß haben können.

Die Dialektik der „totalen Negation“, vor allem auch der Negation allgemeiner Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten, bedeutet faktisch die *Liquidierung der Geschichte*, wie der marxistische Philosoph Robert Steigerwald zu Recht betont. Die Negation der Kontinuität, der Folgerichtigkeit und der Ursache-Wirkung-Beziehungen ist ein unmittelbarer Ausdruck der Negation der Geschichte durch die „negative Dialektik“. Die wirkliche Entwicklung der Menschheit wird ignoriert. Durch abstrakt-negative methodologische Grundlagen gelangen die Autoren der genannten Konzeption zur Negation der wirklichen Perspektive der revolutionären Entwicklung, zur Negation der Gesetzmäßigkeit der revolutionären Prozesse, ihrer entscheidenden Triebkräfte und ihrer objektiven Ursachen und Bedingungen. Ihr ganzer Revolutionarismus wird durch eine solche Trennung des Problems der Revolution von dem der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze gegenstandslos.

Die logische Vollendung der „totalen Negation“ ist hier die Absage an die Ideen des realen sozialen Fortschritts, der sich auf die gesetzmäßige Entwicklung der objektiven sozialökonomischen Faktoren, auf den Aufschwung der revolutionären Bewegung, auf die allseitige Entwicklung der materiellen und geistigen Prozesse, auf die Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit selbst gründet. Die Konzeption des Fortschritts wird faktisch aufgegeben. Darin gipfeln alle ultrarevolutionären Negationen im Namen der „negativen Dialektik“. Sie erweist sich am Ende als die metaphysische Negation eines wahrhaft dialektischen Verständnisses der realen Entwicklung.

Alles bisher Gesagte beweist die außergewöhnlich aktuelle Bedeutung der [58] Leninschen Forderung, streng zwischen den gegensätzlichen Entwicklungskonzeptionen zu unterscheiden und sich von solchen Konzeptionen abzugrenzen, die trotz äußerlicher Ähnlichkeit mit dialektischen Formen in ihrem Wesen metaphysische Auffassungen darstellen.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Die dialektische Konzeption im Sinne Lenins ist eine tiefe, reiche, vielseitige Theorie von der realen und unendlich komplizierten Entwicklung der Welt, des Seins und seiner Erkenntnis. Gemäß ihrem Wesen wird die dialektische Konzeption ununterbrochen weiterentwickelt und durch neue Ideen und Inhalte vertieft und angereichert gemäß der sich ununterbrochen entwickelnden Wirklichkeit.

Die Arbeiten Lenins, seine Ideen und Konzeptionen sowie seine allseitige Analyse der Probleme der materialistischen Dialektik in organischer Verbindung mit den Aufgaben des politischen Kampfes – all dies hatte und hat programmatische Bedeutung für die Kommunistische Partei der Sowjetunion und für die uns brüderlich verbundenen kommunistischen und Arbeiterparteien sowie für die marxistischen Philosophen aller Länder, die an den komplizierten Problemen der Dialektik in ihrer ganzen Vielfalt arbeiten. [59]

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Zweites Kapitel
Die Ausarbeitung der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie durch Lenin

Die innere Logik der Entwicklung der materialistischen Dialektik erklärt sich aus der Entwicklung des Marxismus-Leninismus insgesamt, der als Theorie vom Befreiungskampf des Proletariats organisch mit dessen revolutionärer Praxis verbunden ist. In der Entwicklung der materialistischen Dialektik war und ist die Leninsche These von der Einheit (dem Zusammenfallen) von Dialektik, Logik und Erkenntnistheorie von hervorragender Bedeutung. Dies findet vor allem im historischen Werdegang des Marxismus seine Begründung.

Die Tatsache, daß Karl Marx und Friedrich Engels auf philosophischem Gebiet – bedingt durch die historischen Umstände – ihr Hauptaugenmerk auf die dialektisch-materialistische Geschichtsauffassung richteten, während Lenin – in einer bestimmten Periode seiner Tätigkeit – seine Aufmerksamkeit auf die Erkenntnistheorie konzentrierte, steht in direktem Zusammenhang mit dem grundlegenden Prinzip der Einheit von Dialektik, Logik und Erkenntnistheorie.

Um völlig zu verstehen, warum Lenin das genannte Prinzip in den „Philosophischen Heften“ mit solcher Intensität und Entschiedenheit entwickelt, muß man die konkrete Situation berücksichtigen, in der Lenin veranlaßt wurde, sich diesen Fragen der materialistischen Dialektik zuzuwenden.

Die Fehlerhaftigkeit der allgemeinen theoretischen Prinzipien, die die philosophische Fragestellung bedingte, wie sie in der Periode nach Engels’ Tode von den Theoretikern der II. Internationale aufgeworfen wurde, qualifizierte Lenin als Eklektik und Sophistik. Der Eklektizismus bestand in der willkürlichen Trennung bestimmter Thesen des Marxismus von den übrigen, [60] in der Anerkennung einzelner marxistischer Schlußfolgerungen, ohne den Marxismus als theoretisches System sich in seiner Gesamtheit angeeignet zu haben. Diese Theoretiker erklärten insbesondere ihr Einverständnis mit der materialistischen Geschichtsauffassung und der ökonomischen Theorie, während mit auffallender Einmütigkeit die Dialektik, das heißt das Wesen, der Stil, die Denkmethode des Marxismus, seine revolutionär-kritische Orientierung, von verschiedensten Kreisen abgelehnt wurde, die den Marxismus auf ihre Weise anerkannt hatten. Innerhalb der sozialdemokratischen Bewegung hat sich wahrscheinlich Eduard Bernstein mit der größten Offenheit hierzu geäußert[1], der die Dialektik als „verräterisches Element“ im Marxismus bezeichnete. Diese Position erklärt auch, weshalb er es als notwendig erachtete, den Marxismus durch eine „philosophische“, „erkenntnistheoretische“ Begründung zu „ergänzen“. Zugleich stellte er die These auf, daß die Dialektik nur mit einer Philosophie vereinbar sei, welche den ideellen Charakter von Raum und Zeit anerkenne. Bernstein schrieb direkt, daß die materialistische Geschichtsauffassung eine ökonomische Auffassung, aber „nicht streng materialistisch im philosophischen Sinne dieses Wortes“ sei.[2]

Die materialistische Geschichtsauffassung, die mit der Anerkennung der entscheidenden Rolle der „ökonomischen Seite“ zusammenhänge, habe angeblich ihre Unzulänglichkeit bei der Erklärung der äußeren ideellen Stimuli und ihrer Rolle in der Geschichte offenbart.

Das Wesen dieses Problems besteht darin, daß die materialistische Geschichtsauffassung – wie Lenin in seinem Werk „Materialismus und Empiriokritizismus“ im einzelnen begründet hat – mit einer bestimmten Erkenntnistheorie verbunden ist, die die Frage nach dem Verhältnis von Denken und Sein im materialistisch-dialektischen Sinne entscheidet, und daß sie ohne

[1] E. Bernstein: Sozialnie problemy, St. Petersburg 1906, S. 38.
[2] E. Bernstein: Die heutige Sozialdemokratie in Theorie und Praxis, München 1905, S. 14.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

diese Erkenntnistheorie unvollständig und einseitig ist. Andererseits jedoch muß die Erkenntnistheorie selbst historisch-materialistisch gestaltet werden, und gerade die Erkenntnis und alle sogenannten höheren ideellen Impulse gilt es, als Erscheinungen zu begreifen, die gesellschaftlich-historischen Charakter besitzen.

Das materialistische Herangehen an die Geschichte, die Abkehr vom Moralisieren, das Bemühen, die tatsächlichen Gesetzmäßigkeiten des Geschichtsprozesses, seinen objektiven Verlauf zu erklären, interpretieren die Vulgarisatoren des Marxismus als Fatalismus und Naturalismus, als Verwandlung der Geschichtswissenschaft in eine Spielart der Naturwissenschaften. Aber der Marxismus, der die *materielle* Grundlage des gesellschaftlichen Lebens aufdeckt, lehrt, daß dieses Leben ein bestimmtes System darstellt, [61] stets konkret und das Ergebnis der Tätigkeit des gesellschaftlichen Menschen ist. Die Aufdeckung von objektiven Gesetzmäßigkeiten des Verlaufs der Geschichtsentwicklung bedeutet also keineswegs, die Rolle der menschlichen Tätigkeit zu leugnen, sie bedeutet nicht, eine Theorie der „ehernen Notwendigkeit“ zu verfechten oder eine Auffassung zu vertreten, wonach die ökonomischen Gesetze von den Menschen, ihrem Willen und ihrem Bewußtsein losgelöst wirkende Wesenheiten seien, wie bei Werner Sombart.

Die vulgarisierte Vorstellung von der Rolle des „ökonomischen Faktors“ wurde dann auch logischerweise, beispielsweise von Bernstein, durch die These von der „Selbständigkeit“ der politischen und ideologischen „Faktoren“, von der Rolle des ethischen „Sollens“ ergänzt.

Ziel und Sinn einer solchen Kritik an der Lehre von Marx werden bei der Analyse der praktisch-politischen Position dieser „Kritiker“ sehr deutlich. Den Schlußfolgerungen von Marx über die historische Tendenz der kapitalistischen Produktionsweise, über die Konzentration des Kapitals, den Verfall der kleinen Warenproduktion und eine Reihe anderer Prozesse wurde das „empirische Material“ aus der Praxis der Aktiengesellschaften entgegengestellt. Dabei berief man sich mehr und mehr auf Besonderheiten, die der Kapitalismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts auszubilden begann und die angeblich ein Beweis für die Unhaltbarkeit des marxistischen Herangehens an die gesellschaftlichen Erscheinungen wären. Die Revisionisten der II. Internationale gelangten infolge ihres Eklektizismus und ihrer Unfähigkeit, mit den Tatsachen des neuesten Entwicklungsstadiums des Kapitalismus fertig zu werden, immer mehr in Widerspruch zu den entscheidenden revolutionären Prinzipien des Marxismus.

Karl Kautsky, der in einer bestimmten Periode seiner Tätigkeit Marxist war, wandte sich gegen den Kantianismus Bernsteins. Er war aber nicht in der Lage, die erkenntnistheoretische Grundlage der materialistischen Geschichtsauffassung, die Dialektik, zu begreifen. In seiner Arbeit „Die materialistische Geschichtsauffassung“, in der er die grundlegenden Thesen dieser Theorie richtig darstellt, offenbarte er zugleich seine Grenzen, die sich aus dem eben erwähnten Umstand ergeben. Die Theorie des Marxismus erhebe nach seiner Meinung nur den Anspruch auf die Analyse derjenigen Veränderungen, die in der Sphäre der geistigen Einflüsse vor sich gehen, indem er ihre *Entsprechung*, ihre Parallelität zu den in den ökonomischen Verhältnissen vor sich gehenden Veränderungen nachweise.[3] Aber die Form und die Art der Reproduktion der gesellschaftlich-historischen Wirklichkeit in bestimmten Erscheinungen des „Geistes“ blieben grundsätzlich, so sagt er, außerhalb der Kompetenz der marxistischen Methodologie. Für Lenin hin-[62]gegen ist nicht der Beweis entscheidend, daß eine bestimmte geistige Erscheinung die Wirklichkeit widerspiegelt, sondern die konkrete Eigenart, die Dialektik des Widerspiegelungsprozesses. Ignoriert man die Dialektik, so gelangt man dahin, daß das gesellschaftliche Leben selbst als nicht dialektisch aufgefaßt wird. Dies zeigt sich deutlich in jener Methode der Erklärung von historischen Erscheinungen, die nach der Meinung von

[3] Siehe K. Kautsky: Die materialistische Geschichtsauffassung, Berlin 1927, Bd. 1, S. 3-49, Bd. 2, S. 614-639.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Kautsky darin bestehe, alle Seiten des gesellschaftlichen Lebens auf die *ökonomischen Bedingungen zu reduzieren*, während die Methode von Marx in Wirklichkeit die Dialektik des gegenseitigen Zusammenhangs und der Entwicklung des Ganzen ist, die Ableitung aller seiner Seiten in ihrer Eigenart und Widersprüchlichkeit aus einer einheitlichen Grundlage. Gerade die Reduzierung macht es unmöglich, die Rolle der Ideen in der gesellschaftlichen Entwicklung zu begreifen, und führt zu der These von der gleichwertigen Rolle des menschlichen Geistes und der ökonomischen Bedingungen in der gesellschaftlichen Entwicklung. Außerdem wird damit zwangsläufig die Bedeutung der sinnlich-gegenständlichen Tätigkeit herabgesetzt.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts veränderten die Kritiker des Marxismus ihre Taktik. Den Charakter dieser Veränderungen drückte Lenin sehr deutlich in folgender These aus: „Die Dialektik der Geschichte ist derart, daß der theoretische Sieg des Marxismus seine Feinde zwingt, sich als Marxisten zu verkleiden.“[4] Die damit verbundene Gefahr bestand darin, daß die offen bürgerliche Kritik durch die verdeckte Kritik der revisionistischen Strömung innerhalb der sozialdemokratischen Bewegung ergänzt wurde. Den bürgerlichen Professoren folgend, die die Losung „Zurück zu Kant“ verkündeten, fordern die Revisionisten die „Ergänzung“ des Marxismus durch den Neukantianismus. Gerade die Prämissen des Kantianismus, seine vulgäre Seite, die Verbeugung vor dem unmittelbar Offensichtlichen, entsprach am besten der „positiven“ Bestätigung der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse.

Die Form, in der die Lehre des Marxismus von gebildeten Kreisen „aufgenommen“ und der Kritik unterworfen wurde, weist zwei Besonderheiten auf, die auch das Wesen der Dialektik von Marx berühren. Die erste bestand darin, daß das theoretische System als Ganzes ignoriert wurde. Das resultierte aus dem falschen Verständnis oder der Unkenntnis sowohl der Teile der Theorie, die sie verwarfen, als auch derjenigen, die sie akzeptierten. Die zweite Besonderheit bestand in der Vermischung der Theorie des Marxismus mit anderen philosophischen Theorien, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Verbreitung fanden. Das betrifft vor allem den Evolutionismus, und zwar nicht nur im Sinne von Charles Darwin, sondern [63] auch in der Konzeption Herbert Spencers und anderer. Damit wurde das revolutionäre Wesen der Theorie des Marxismus verneint.[5]

In Rußland fand die ökonomische Lehre von Marx nach dem Erscheinen des ersten Bandes des „Kapitals“ an Universitäten zugleich Eingang in die Lehrmeinungen. Aber selbst ein Ökonom wie N. I. Sieber, der sich gründliche Kenntnisse des „Kapitals“ angeeignet hatte, verhielt sich zur Dialektik ablehnend und hielt sie nur für anwendbar als spezifische Erscheinungsform der Methode der Evolutionstheorie.

Die Vertreter des „legalen“ Marxismus (P. B. Struve, M. I. Tugan-Baranowski) beschränkten sich anfänglich auf die Behauptung, dem Marxismus fehle die philosophische Begründung. Mit dem Erstarken der Arbeiterbewegung gingen sie direkt auf idealistische Positionen über. Für sie wurde die Allmählichkeit in der Entwicklung, das Fehlen der Verwandlung der Gegensätze ineinander zum unumgänglichen erkenntnistheoretischen Postulat, und dieses würde vom Marxismus verletzt.

In der Propagierung, Begründung und Darlegung aller Seiten der Theorie des Marxismus, darunter auch seiner Philosophie, spielte G. W. Plechanow eine hervorragende Rolle. Er lei-

---

[4] W. I. Lenin: Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx. In: Werke, Bd. 18, S. 578.

[5] Im Zusammenhang damit ist folgende Bemerkung von B. Tschitscherin von gewissem Interesse: „... jene Dialektik, welche die wahren Verhältnisse der Dinge verzerrt oder ‚auf den Kopf stellt‘, enthüllt die positive Seite des Existierenden und tritt als ihre Verteidigerin auf; aber die Dialektik, die das Existierende als Grundlage nimmt, tritt in ein negatives Verhältnis zu ihm, sie weist auf die Notwendigkeit des Untergangs ‚jeder erstarrten Form im Fluß der Bewegung‘ – mit einem Wort: sie ist ihrem Wesen nach ‚kritisch und revolutionär‘.“ (Zit. in: P. K. Orlowski: K istorii marxisma w Rossii, Moskau 1919, S. 11.)

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

stete zur Beantwortung einer Reihe von Fragen der marxistischen Philosophie einen erheblichen Beitrag. Jedoch tat er für die Ausarbeitung der Dialektik sehr wenig.

Diese kurz skizzierten Momente bilden im Kern die Gesamtheit der Umstände, die das große Interesse Lenins an der Dialektik hervorriefen und in deren weiterer Ausarbeitung und Anwendung auf die politische Ökonomie, die Lehre vom Sozialismus, die Bestimmung der Strategie und Taktik der Arbeiterklasse er die wichtigste Errungenschaft des Marxismus sah.

Von Anfang an in seiner theoretischen und praktischen Tätigkeit als Marxist wandte Lenin seine besondere Aufmerksamkeit dem Geist, dem Wesen des Marxismus, der wichtigsten Forschungsmethode, der Dialektik, zu. Unter den Theoretikern der II. Internationale gehörte es zum guten Ton, die Seriosität und die Gründlichkeit der Tätigkeit von Marx in der politischen Ökonomie der „Schmalspurigkeit“ und der „Selbsttäuschung“, der „unzureichenden kritischen Einstellung“ seines Denkens in der Philosophie und Erkenntnistheorie gegenüberzustellen. Aber der wirklich kritische und revolutionäre Inhalt des „Kapitals“ kann nicht außerhalb seiner welt-[64]anschaulichen und methodologischen Voraussetzungen, außerhalb der Dialektik richtig verstanden werden. Diese Marxsche Dialektik steht mit der „Logik“ Hegels in einem bestimmten Zusammenhang. In diesem Lichte wird der kategorische Inhalt von folgendem Aphorismus Lenins klar: „Man kann das ‚Kapital‘ von Marx und besonders das 1. Kapitel nicht vollständig begreifen, ohne die *ganze* Logik von Hegel durchstudiert und begriffen zu haben. Folglich hat nach einem halben Jahrhundert nicht ein Marxist Marx begriffen!!“[6]

In seinem philosophischen Hauptwerk „Materialismus und Empiriokritizismus“ bestimmte Lenin die spezifischen Aufgaben, die den Marxisten in der neuen historischen Epoche auf philosophischem Gebiet gestellt wurden. Marx und Engels mußten – wie bereits ausgeführt – infolge der Notwendigkeit, gegen den historischen Idealismus zu polemisieren und den Materialismus auf die Erkenntnis einer neuen Sphäre der Wirklichkeit, die Geschichte, auszudehnen, ihr Hauptaugenmerk den Problemen der dialektisch-materialistischen Geschichtsauffassung widmen. Unter den neuen historischen Bedingungen des Kampfes der bürgerlichen Philosophie gegen den Marxismus, unter den Bedingungen der beginnenden wissenschaftlichen Revolution gewannen die erkenntnistheoretischen Probleme bei der theoretischen Aneignung der Wirklichkeit eine besondere Bedeutung. Die allseitigere Ausarbeitung der Dialektik, ihre Anwendung auf den Widerspiegelungsprozeß fanden ihren besonderen Ausdruck in den „Philosophischen Heften“, die in dieser Hinsicht die Weiterentwicklung der von Lenin in „Materialismus und Empiriokritizismus“ dargelegten Ideen sind.

Wenn Lenin zu Beginn des 20. Jahrhunderts von der besonderen Bedeutung spricht, die Probleme der Erkenntnistheorie auszuarbeiten, so heißt das keinesfalls, daß die marxistische Philosophie die speziellen erkenntnistheoretischen Fragen im kantianistischen Sinne gestellt hätte. Der Marxismus lehnt die kantianistische Auffassung der Erkenntnistheorie als eng, einseitig und falsch ab, da sie die Erkenntnis als etwas in der Sphäre des subjektiven Bewußtseins Abgeschlossenes betrachtet. Aus marxistischer Sicht ist die Erkenntnistheorie der universellen Sphäre der objektiven Welt gegenüber offen, und die Gesetze dieser objektiven Welt werden auch in der Erkenntnistheorie reproduziert. Daraus wird deutlich, warum Lenin in „Materialismus und Empiriokritizismus“ *alle* Grundprobleme und Grundbegriffe des dialektischen Materialismus auch als *erkenntnistheoretische* behandelt. Nur ein Dogmatiker könnte aus diesem Grunde Lenin des Gnoseologismus beschuldigen. Indessen betrachtete Lenin den ganzen Komplex der erkenntnistheoretischen Probleme in untrennbarer Einheit mit der dialektisch-mate-[65]rialistischen Auffassung aller Probleme des Seins, der ganzen uns umgebenden materiellen Welt.

[6] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Werke, Bd. 38, S. 170.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Als Erkenntnistheorie gilt unter einem speziell wissenschaftlichen Aspekt auch die psychologische Lehre von der geistigen Entwicklung des Individuums, die Physiologie der Sinnesorgane und sogar die Sprachwissenschaft. Diese Disziplinen gehören zweifellos zur Erkenntnistheorie im weitesten Sinne des Wortes. Aber eine Theorie, die untersucht, auf welche Weise, unter welchen Bedingungen eine objektiv-wahre Erkenntnis gewonnen wird, das heißt eine Erkenntnis, die den objektiven Gesetzmäßigkeiten der Realität entspricht, die untersucht, wie die Logik des Erkenntnisprozesses beschaffen ist, eine Theorie, die die universellen *Entwicklungsgesetze der Realität und des sie reproduzierenden Denkens erforscht*, ist eine Theorie der Erkenntnis, die im Marxismus mit der Dialektik zusammenfällt.

Die Entwicklung der Naturwissenschaft, die das theoretische Verhältnis des Menschen zur Natur wesentlich verändert hat, und die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft, unter deren Bedingungen in den Beziehungen zwischen den Menschen wesentliche Veränderungen vor sich gingen, erforderten die umfassendere Ausarbeitung, die Entwicklung und Präzisierung der Kategorien der marxistischen Philosophie. Sie mußten in ihrem Inhalt der veränderten historisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit angemessen werden, um adäquat zu sein. Das „Leben“ der Begriffe besteht in ihrer Veränderbarkeit. Ihre Authentizität ohne ihre Entwicklung, ohne Konfrontation mit der Realität zu erhalten zu versuchen bedeutet, die Dialektik zu „umgehen“, sie preiszugeben, was nur zu einem dogmatischen Schema führen kann, in das man „alles Beliebige“ zu pressen vermag.

Die Entwicklung und Vervollkommnung der dialektischen Denkweise wurde von Lenin im Zusammenhang mit der Anwendung der Dialektik auf die Analyse der Entwicklung der Wissenschaft, der Gesetzmäßigkeiten der Erkenntnis und der revolutionären Umgestaltung der Wirklichkeit vorgenommen. Die Theorie der Dialektik selbst ist ein Moment in der Bewegung des theoretischen Systems des Marxismus als Ganzes, das seinerseits gleichsam „eingeschlossen“ ist in die Praxis der revolutionären Bewegung.

In dieser Periode nimmt innerhalb der theoretischen Untersuchungen Lenins zu Problemen der Dialektik das Studium des Hegelschen Erbes einen großen Platz ein. Wiederholt wandte er sich in verschiedenen Schriften erneut diesem Erbe zu. Wir verweisen nur auf die Werke „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus“, „Karl Marx“, „Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus“. Die „Philosophischen Hefte“ Lenins sind Ausdruck einer intensiven Beschäftigung mit der Philosophie Hegels, seinen „Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie“ und der „Wissenschaft der Logik“, um sich noch bessere Voraussetzungen sowohl für die gründlichere Aneignung der Dialektik von Marx als auch für die weitere Aus-[66]arbeitung ihrer Theorie zu schaffen. Wir verweisen auf die wichtige Leninsche These: „Die Dialektik *ist eben* die Erkenntnistheorie (Hegels und) des Marxismus ... es ist nicht eine Seite, sondern das *Wesen* der Sache.“[7] Der Sinn der Konzeption Lenins von der Einheit der Dialektik mit Logik und Erkenntnistheorie wird nur dann völlig klar, wenn man berücksichtigt, daß sie eine Verallgemeinerung der Geschichte der Dialektik vom Standpunkt des Marxismus und eine Bereicherung der Theorie des Marxismus durch die Ergebnisse der wissenschaftlichen Erkenntnis überhaupt ist.

Die Prinzipien, die Errungenschaften der Dialektik sind, schließen unter anderem auch den Gedanken von der historisch-gesellschaftlichen Natur des Subjekts der Erkenntnis, „die Ideen des Guten, des Handelns“, das heißt der Praxis und des auf dieser Praxis begründeten Historismus, ein. Diese Prinzipien wurden in bestimmtem Maße bereits von Marx analysiert. Lenin untersuchte sie in ihrer Bedeutung für die Erkenntnistheorie, für die Erforschung der Logik der Entwicklung des menschlichen Wissens, für die Logik mit großem Anfangsbuchstaben.

[7] W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Ebenda, S. 343.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Eine spezifische Form, in welcher der von Hegel in der „Wissenschaft der Logik“ entdeckte Zusammenhang von Logik und Dialektik erscheint, ist der Zusammenhang von Methode und Inhalt der Logik. Die Philosophie muß nach Hegels Auffassung eine eigene, ihrem Inhalt gemäße Methode haben. Den Versuch Hegels, diese besondere Methode der Philosophie, die sich von den Methoden der Einzelwissenschaften unterscheidet und den Rang einer allgemeinen Methode der wissenschaftlichen Erkenntnis hat, theoretisch auszuarbeiten, anerkannte Lenin als ein besonderes Verdienst. Die Logik ist, nach der Auffassung Hegels, nichts anderes als die Darstellung der Methode in ihrer völligen Allgemeinheit, Absolutheit und Universalität.

Die Spezifik der wahren Logik besteht, nach Hegels Meinung, darin, daß die Begründung ihrer Voraussetzungen und ihrer Methode durch sie selbst gegeben werden muß, oder richtiger, die Logik muß ihrem Inhalt nach die Erkenntnis ihrer Voraussetzungen und ihrer Begründung sein. Das, was in die gewöhnliche formale Logik eingeht, ist vom Standpunkt Hegels nur ein Teil des Inhalts der logischen Wissenschaft und erhält eine Begründung innerhalb ihrer Grenzen: die sogenannten Denkgesetze in der subjektiven Logik – alles übrige in der objektiven Logik. „Wenn die Logik“, bemerkt Hegel richtig, „fordern muß, daß Beweise gegeben werden, und wenn sie das Beweisen lehren will, so muß sie doch vor allem ihren eigenthümlichsten Inhalt zu beweisen, dessen Nothwendigkeit einzusehen, fähig seyn.“[8] Die Kategorien und Formen des Denkens müssen auf ihre Übergänge, ihre [67] Wechselbeziehungen und ihre Entwicklung hin erforscht und dargelegt werden. In der Logik sind nach Hegel Objekt und Methode der Forschung nicht voneinander verschieden; die Forschungsmethode ist die Entwicklung und Entfaltung des Objekts selbst. Die Mängel der bisherigen Logik, darunter auch der Kantschen, sah Hegel darin, daß sie sich auf eine Beschreibung und den äußeren Zusammenhang der in der Sprache sich offenbarenden Formen des Denkens beschränkt; denn am gegenständlichen Inhalt des Denkens sei sie vorbeigegangen. In die toten Formen müsse Leben gebracht werden, und dies könne nur mit Hilfe der Dialektik geschehen.

In der Dialektik als Methode der logisch fortschreitenden Bewegung des Denkens entfaltet sich der Inhalt der Logik zu einem objektiv beweiskräftigen System und nicht einfach zu einer Gesamtheit von Beteuerungen. Wichtig ist der Weg, die Bewegung. Nach Lenin liegt hier der Springpunkt, nicht Endergebnis, das im voraus durch das Prinzip gegeben sei. Die Entwicklung der Logik als gehaltvolle Wissenschaft wird durch das Begreifen der dialektischen Natur des Denkprozesses und seiner objektiven Struktur erreicht. Gerade das Zusammenfallen von Dialektik und Logik nimmt der Logik ihren formalen Charakter. Ihr Gegenstand sind nicht leere Denkformen ohne einen Gegenstand und nicht die Dinge an sich, sondern das Wesen der Dinge, das Allgemeine in ihnen. Aber das Allgemeine in den Dingen ist nicht ein Begriff, der etwas Primäres darstellte. Wenn zum Beispiel die Rose als Pflanze definiert wird, so ist das „Pflanzesein“ für Hegel gleichbedeutend mit dem Begriff der Pflanze. Lenin beseitigt die idealistische Hülle und entziffert den wahren Sinn, der sich in den Hegelschen Überlegungen verborgen hält. Nicht die Dinge, sondern das Wesen der Dinge, schreibt Hegel, ist der Inhalt der Logik. Lenin erklärt: Dies bedeutet, daß die Logik das Allgemeine in den Dingen untersucht, die Gesetzmäßigkeiten ihrer Bewegung, die den Inhalt der Logik des Denkens darstellen. Für das richtige Verständnis der Position Hegels hinsichtlich des Gegenstandes und des Inhalts der Logik und ihres vernünftigen Sinns haben zwei Hinweise Lenins entscheidende Bedeutung. Als er die Hegelsche Definition der Logik als eine gehaltvolle Wissenschaft aus der „Wissenschaft der Logik“ herausschrieb, bemerkte er: „Hegel ... fordert eine Logik, in welcher die Formen [gehaltvolle Formen], Formen lebendigen, realen Inhalts seien, mit dem Inhalt untrennbar verbunden.“[9]

---

[8] G. W. F. Hegel: System der Philosophie. In: Sämtliche Werke, Bd. 8, Stuttgart 1955, S. 128/129.
[9] W. I. Lenin: Konzept zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Werke, Bd. 38, S. 84.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Doch Lenin blieb dabei nicht stehen. Er setzt den Gedanken fort, der seinen weiterentwickelten Standpunkt zur Logik als Wissenschaft zum Ausdruck bringt. Die Aneignung der Dialektik Hegels bildet für ihn lediglich den Ausgangspunkt für die Ausarbeitung der Dialektik. „Die Logik ist die [68] Lehre nicht von den äußeren Formen des Denkens, sondern von den Entwicklungsgesetzen ‚aller materiellen, natürlichen und geistigen Dinge', d. h. der Entwicklung des gesamten konkreten Inhalts der Welt und ihrer Erkenntnis, d. h. Fazit, Summe, Schlußfolgerung aus der *Geschichte* der Erkenntnis der Welt"[10], schreibt Lenin, wobei er den in Anführungszeichen stehenden Worten, die Hegels Gedanken wiedergeben, die marxistische Deutung hinzufügt. Wesentlich ist die Einsicht, daß in der Logik die Geschichte der Erkenntnis resümiert wird.

Die Hegelsche These von der Logik als der Theorie des Erkenntnisprozesses der Wahrheit war etwas völlig Neues in der Geschichte der Logik. Sie hängt untrennbar mit der Hegelschen Position der Identität der Lehre vom Denken und Sein in seiner Philosophie zusammen, die beide ihrem Inhalt nach dialektisch sind. Die Verteidigung der Wirklichkeit, der Objektivität des menschlichen Denkens führt Hegel mitunter bis dicht an den dialektischen Materialismus heran: Man muß nur den „idealistischen Zopf" abschneiden, schrieb Lenin bereits in „Materialismus und Empiriokritizismus", das heißt die Vorstellung vom Denken als etwas, was außerhalb, neben und vor der realen Wirklichkeit existiert, beseitigen. Aber der Idealismus bleibt bei Hegel keine einfache Zutat zum „rationalen Kern", er entstellt und deformiert den Inhalt der Logik. Insbesondere zeigt sich dies in der dem Entwicklungsprinzip völlig widersprechenden Anerkennung einer ein für allemal gegebenen göttlichen Wahrheit, deren zeitliche Verwirklichung der eigentliche Entwicklungsprozeß der Menschheit sei, welcher sich mit ihrer Erkenntnis vollende. Der Idealismus bestimmt auch den Schematismus, den Formalismus, die Mystik und (bisweilen) das leere Wortspiel bei der Begründung des Zusammenhangs von Begriffen und ihrer Übergänge.

Gerade die Mystik und die oft rein verbalen Erklärungen empörten die Gegner Hegels. Aber das ist kein Grund, seine Logik zu verwerfen. „Hegels Logik", schrieb Lenin, „darf man in ihrer gegebenen Form nicht *anwenden*; man darf sie nicht als Gegebenes *nehmen*. Man *muß* ihr die logischen (gnoseologischen) Nuancen *entnehmen* und sie von der *Ideenmystik* reinigen: das ist noch eine große Arbeit."[11] Die prinzipielle Verdrehung des Verhältnisses von Sein und Bewußtsein machte es Hegel unmöglich, die Dialektik in wissenschaftlicher Form zu entwickeln. Deshalb schrieb Lenin: „Hegel hat im Wechsel, in der wechselseitigen Abhängigkeit *aller* Begriffe, in der *Identität ihrer Gegensätze*, in den *Übergängen* des einen Begriffs in den anderen, in dem ewigen Wechsel, in der Bewegung der Be-[69]griffe *die gleiche Beziehung der Dinge, der Natur*, genial *erraten*." Aber „eben *erraten*, nicht mehr".[12]

Für Hegel ist die Dialektik des Denkens die einzige und eigentliche Dialektik. Der Marxismus hingegen entdeckte das *Wesen* der Dialektik des Denkens, er sieht in ihr die Widerspiegelung der Wirklichkeit. Die Objektivität des Logischen besteht darin, daß es dem Objekt adäquat ist. Nach Hegel ist Wahrheit keine Charakteristik der Reproduktion der konkreten Struktur des Objekts in der Erkenntnis, sondern die Charakteristik des Geistigen selbst vor und neben der materiellen Realität.

Daraus ergibt sich jene Verschiebung der Perspektiven, durch die sich der Leser der Hegelschen Logik in eine Art neue Dimension versetzt fühlt, in ein Reich der Schatten, die den Anspruch auf gleichberechtigte Realität erheben. (Hegel selbst bekennt an einer Stelle, daß seine Logik Mystik sei.) Seine Interpretation der Logik hängt tatsächlich mit der Mystifizie-

[10] Ebenda, S. 84/85.
[11] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie". In: Ebenda, S. 253.
[12] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik". In: Ebenda, S. 187.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

rung der realen Beziehungen der materiellen und geistigen Formen zusammen, die für jeden Idealismus charakteristisch ist.

Da alle realen Gebiete für Hegel nur Anwendungen der Logik sind, leugnet er die realen Inhalte derselben. Die materielle Welt ist für ihn nur eine scheinbare. Der Begriff des Logischen und der ganze Verlauf seiner Entfaltung zeugen nach der Auffassung Hegels davon, daß jeder Inhalt die Wahrheit in absolut reiner Form, im reinen Gedanken besitze. „... und statt daß ein gegebenes Objekt die Grundlage seyn könnte, zu der sich die absolute Form nur als äußerliche und zufällige Bestimmung verhielte, hat sich diese vielmehr als die absolute Grundlage und letzte Wahrheit erwiesen.“[13] Der Inhalt wird ersetzt durch die tote, leere Form, die auch als ganzer Inhalt der Konkretheit ausgegeben wird. Nach Hegel ist der Formalismus in der Logik nicht zu überwinden, weil die Quelle der inhaltlichen wissenschaftlichen Erkenntnis, die Konkretheit und die dialektische Natur der gegenständlichen Wirklichkeit, geleugnet wird.

Bei Hegel, vermerkt Lenin, spürt man den „Tribut“ an die formale Logik, wobei er diesen Umstand unmittelbar mit dem Mystizismus und Idealismus in Verbindung bringt, welche der Philosophie Hegels eigen sind. Und diese Feststellung ist ohne Zweifel wahr. Denn gerade wegen seines Idealismus geht Hegel vom „reinen“ Denken als solchem aus, ohne die Tatsachen der sinnlichen Wahrnehmung und der Beobachtung zu verarbeiten, ja ohne jegliche Anknüpfung an die sinnlich-gegenständliche Realität. Das Denken als historisch-gesellschaftliche Fähigkeit, die sich tatsächlich in den harten Erfahrungen der Geschichte und des Klassenkampfes entwickelt, wird nur als [70] „Verkörperung“ eines anderen, des „absoluten“ Denkens verstanden, von dem Marx völlig zu Recht sagt, daß es nichts anderes als eine leere Abstraktion sei. Dem Wesen der Sache nach wird dabei das Denken aus seinem Zusammenhang mit der Praxis, mit dem natürlichen Ganzen gerissen, innerhalb dessen es reift und dessen Form der Selbsterkenntnis es ist. Natürlich mußte Hegel bei einem solchen Herangehen – infolge des einmal eingenommenen und durchgeführten Standpunkts – zwangsläufig dem Formalismus seinen Tribut zollen.

Trotz seines eigenen Kampfes gegen die formalistische Auffassung der Logik hat der tote Idealismus das Streben zum Konkreten deutlich erfaßt. Gegenstand bei Hegel ist nicht der konkret-sinnliche Gegenstand, sondern lediglich der Gedanke über den Gegenstand, aus dem der Gegenstand selbst eliminiert wurde, so daß nur die Form übrigblieb.

Die wissenschaftliche Form der Dialektik ist ihrem Wesen nach konkret und deshalb nur mit dem Materialismus vereinbar. In der positiven Ausarbeitung der Dialektik als Theorie in den „Philosophischen Heften“ nimmt Lenin ständig auf die Logik des „Kapitals“ Bezug, die er als Grundlage für die Logik des Marxismus (mit großem Anfangsbuchstaben) auffaßte: „Wenn Marx auch keine ‚*Logik*‘ (mit großem Anfangsbuchstaben) hinterlassen hat, so hat er doch die *Logik* des ‚Kapitals‘ hinterlassen, und das sollte für die zu behandelnde Frage weitestgehend ausgenutzt werden.“[14]

Indem Lenin feststellt, daß die Dialektik der bürgerlichen Gesellschaft ein Sonderfall der Dialektik ist, bewertet er zugleich die Forschungsmethode von Marx als Musterbeispiel für das Verständnis der Dialektik überhaupt, als Verkörperung von Prinzipien der allgemeinen Dialektik. Der zweite Aspekt, unter dem die Bedeutung der Logik des „Kapitals“ hervorgehoben werden muß, besteht in der Gegenüberstellung der Dialektik Hegels und der Dialektik von Marx, in der Darstellung der Rolle, die die „Logik“ Hegels bei der Ausarbeitung der Logik des „Kapitals“ spielte, und in der Hervorhebung jener prinzipiellen Gegensätzlichkeit, die zwischen der idealistischen Dialektik Hegels und der materialistischen Dialektik von Marx besteht.

---

[13] G. W. F. Hegel: Wissenschaft der Logik. In: Sämtliche Werke, Bd. 5, Stuttgart 1964, S. 330.
[14] W. I. Lenin: Plan der Dialektik (Logik) Hegels. In: Werke, Bd. 38, S. 316.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Und drittens schließlich gibt Lenin konkrete Hinweise für das Nachvollziehen der Logik des „Kapitals“, der Geschichte des Kapitalismus und der Analyse „der sie resümierenden *Begriffe*“[15], in denen der allgemeine Gang der ganzen menschlichen Erkenntnis betrachtet wird. Dieser Prozeß wurde in gewisser Weise zum erstenmal in der Aufeinanderfolge der Kategorien in der „Logik“ Hegels erahnt. Es ist symptomatisch, daß von Lenin der Hinweis auf die kategoriale Struktur der Erkenntnis im Zusammenhang [71] mit dem „Plan der Dialektik (Logik) Hegels“ gegeben wird. Eben hier zeigt Lenin die konkreten Wege, auf denen das Studium der Logik des „Kapitals“ sich vollziehen muß: das Auffinden des „Anfangs“ des unmittelbaren „Seins“, der Ware: „Ihre Analyse als die eines sozialen Verhältnisses“. Deduktion und Induktion, Logisches und Historisches als Mittel der Analyse; die Heranziehung der Praxis „bei *jedem* Schritt der Analyse“[16]; das Auftreten der Kategorien Wesen und Erscheinung in der Gegenüberstellung von Wert und Preis, von Arbeitslohn und Wert der Arbeitskraft.

Die Darlegung des Marxschen Gedankens in streng deduktiver Form gab seinerzeit Anlaß, Marx der „Metaphysik“ und der „Spekulation“ zu beschuldigen. Die Unhaltbarkeit dieses Vorwurfs zeigte bereits Sieber, einer der ersten russischen Gelehrten, die sich gründlich mit dem „Kapital“ beschäftigten. Er lenkte hierbei die Aufmerksamkeit auf die methodologische Seite der wissenschaftlichen Darlegungen von Marx. Er bewies, daß die ganze Darstellung im „Kapital“ durch eine immanente Untersuchung der bestehenden gesellschaftlichen Organisation entwickelt wird, in der wirkliche Phänomene von fiktiven, fetischisierten Vorstellungsformen unterschieden werden. Dies kann man auch anhand der Analyse der Entwicklungsformen des Austausches und der Entstehung des Geldaustausches demonstrieren, den Marx als allmählichen und unbewußten historischen Entwicklungsprozeß enthüllt. Nicht nur, daß diese Erkenntnis bis dahin von niemand eingeführt wurde, sie wurde auch in ihrer wahren Bedeutung bis in die damalige Zeit nicht verstanden. Oder nehmen wir beispielsweise den Kredit. Früher versuchte man, ihn durch rein subjektive Motive, durch „Vertrauen“, „Wohlwollen“ und „Zuverlässigkeit“ zu erklären. Marx jedoch zeigte, daß diese Erscheinung in das Netz der gesellschaftlichen Formen verwoben ist, und bedurfte nicht ein einziges Mal einer subjektiven Erklärung. Sowohl auf diesem Gebiet wie auch auf anderen gab Marx deshalb „bei weitem mehr als alle anderen Ökonomen des gegenwärtigen Jahrhunderts zusammengenommen“.[17]

Die Überlegenheit der Marxschen Methode besteht in der systematischen Durchführung seines Standpunkts bezüglich des gesellschaftlichen Ganzen als eines konkreten Systems. Diese Position tritt bereits deutlich in seiner Auffassung von der „Zelle“ des Systems, in der Analyse des Warenaustausches hervor. Die von Marx eingeführte Reihenfolge bei der Darlegung und Untersuchung der kapitalistischen Gesellschaftsformation, beginnend mit der Analyse der Ware und des einfachen Warenaustausches, zeigt eine Vereinigung von isolierten Wirtschaften zu einem gesellschaftlichen Gan-[72]zen, wodurch „das klarste Verständnis des volkswirtschaftlichen Ganzen und der gegenseitigen Abhängigkeit seiner Teile“ gewährleistet wird.[18]

Um die Bedeutung der Logik des „Kapitals“ völlig ermessen zu können, muß man sich den Zusammenhang von einzelwissenschaftlichen und philosophischen Erkenntnissen in ihrer Struktur und in ihrem Wesen verdeutlichen. Nicht nur die politökonomische Auffassung von der Arbeit als Wertsubstanz, das heißt als dingliche Beziehungen der Menschen, sondern

[15] Ebenda, S. 319.
[16] Ebenda.
[17] N. I. Sieber: David Ricardo i Karl Marx w ich obstschestwenno-ekonomitscheskich issledowanijach, St. Petersburg 1885, S. 408.
[18] Ebenda, S. 3.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

auch die philosophische Auffassung der Arbeit als Praxis, als Bestätigung und Selbstbestätigung des Menschen, die Entfaltung aller seiner Fähigkeiten, die Einstellung des gesellschaftlichen, das heißt kommunistisch orientierten Menschen zur menschlichen Kultur und zur Natur sind richtungweisende Denkprinzipien im „Kapital“ von Marx.

Folglich besteht der konsequent dialektisch-materialistische Standpunkt von Marx darin, das gesellschaftliche Ganze als ein sich entwickelndes System zu betrachten. Davon wird auch die Logik seines Denkens, die Methode seiner Zergliederung und Entfaltung bei der Untersuchung der kapitalistischen Gesellschaftsformation bestimmt.

Zum Unterschied von Ludwig Feuerbach, für den die analytische Zurückführung der verschiedenen Erscheinungen auf eine gemeinsame Grundlage, auf ein gemeinsames Einheitliches wichtig war, konzentriert sich Marx auf die Untersuchung des Verlaufs des realen Entwicklungsprozesses, in dem die einen Erscheinungen von anderen hervorgebracht werden. Das Allgemeine tritt als Charakteristikum von Zügen auf, die allen Stadien des Entwicklungsprozesses eigen sind, als sich erhaltende Substanz und zugleich als Charakteristikum des völlig konkreten, einzelnen genetischen Ausgangszustandes, der sich im weiteren kompliziert und umgestaltet und auf den die folgenden Entwicklungsphasen nicht zu reduzieren sind. In diesem Lichte ist das Aufsteigen vom Abstrakten und Einseitigen zum Konkreten und Ganzen ein Aufsteigen vom Einfachen zum Komplizierten. Es ist die logische Reproduktion der historischen Genesis der Formen einer gegebenen Erscheinung, aber befreit von den Zickzackbewegungen und den Zufälligkeiten der historischen Entwicklung. Die Methode von Marx ermöglicht es, eine bestimmte Gesellschaftsformation als lebendigen und funktionierenden Organismus darzustellen.

Aus der Auffassung des gesellschaftlichen Ganzen als eines organischen Systems ergibt sich die Methodologie, welche von Grund auf der mechanistischen Denkweise entgegengesetzt ist, welche einzelne Tatsachen aus ihrem lebendigen Zusammenhang, der organischen Einheit herausreißt.

Marx machte es sich zur Aufgabe, die kapitalistische Produktionsweise im Prozeß ihres Funktionierens, in ihrer Entfaltung durch ihre eigenen inne-[73]ren Widersprüche, das heißt als etwas sich Entwickelndes und folglich Vergängliches zu erforschen. Deshalb mußte die Untersuchung mit der Aneignung des Materials beginnen, und sodann konnte eine ideelle Darstellung der wirklichen Bewegung gegeben werden.

Die Untersuchung darf sich nicht auf das sinnlich Gegebene, das ungegliederte Konkrete beschränken, das als unvernünftiges, unbegriffenes Ganzes in Erscheinung tritt. Marx ging im „Kapital“ von der Ware als dem allgemeinen und grundlegenden Verhältnis aus, das eine Voraussetzung für das Kapital darstellt und im weiteren als das allgemeine Verhältnis der kapitalistischen Produktion, als seine ökonomische Zelle, reproduziert wird. Die Warenproduktion ist die historische Voraussetzung und der Ausgangspunkt des Kapitals. Dies ist die geniale Lösung des Problems. Marx gelang es, das Ausgangsverhältnis zu finden, aus einer Fülle objektiver Beziehungen herauszuschälen. Aus ihm konnte er sozusagen das ganze System der Thesen seiner Wissenschaft ableiten.

Lenin unterstrich die Bedeutung des Prinzips des Widerspruchs als Quelle der Entwicklung im „Kapital“ und besonders in dessen erstem Kapitel: „Marx analysiert im ‚Kapital‘ zunächst das einfachste, gewöhnlichste, grundlegendste, massenhafteste, alltäglichste, milliardenfach zu beobachtende *Verhältnis* der bürgerlichen (Waren-)Gesellschaft: den Warenaustausch. Die Analyse deckt in dieser einfachsten Erscheinung (in dieser ‚Zelle‘ der bürgerlichen Gesellschaft) *alle* Widersprüche (resp. die Keime *aller* Widersprüche) der modernen Gesellschaft auf. Die weitere Darstellung zeigt uns die Entwicklung (*sowohl* das Wachstum *als auch* die

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Bewegung) dieser Widersprüche und dieser Gesellschaft im Σ ihrer einzelnen Teile, von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende.“[19]

Lenin stellte dem abstrakt-spekulativen Gedankengang bei Hegel, der Entwicklung der Kategorien aus sich heraus, ständig den konkret-dialektischen Gedankengang von Marx gegenüber, der zur Aufdeckung der Gesetzmäßigkeiten in der Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaftsformation führte. Konkretheit ist vor allem die Konkretheit des Gegenstandes und dann erst die logische Charakteristik des Wissens über ihn. Erscheinung und Wesen sind Charakteristika des Objekts und Stufen seiner Erkenntnis, Qualität, Quantität, Maß, Identität und Unterschied sind Charakteristika des realen Objekts – der Ware, des Werts, des Mehrwerts, des Kapitals. Marx enthüllte am Beispiel der politischen Ökonomie des Kapitalismus den rationalen Kern der Hegelschen Subordination der Kategorien. Die Subordination verallgemeinert den Gang der menschlichen Erkenntnis, der mit den Gesetzen des Denkens zusammenfällt. Während aber für Hegel die Entwicklung vom Sein zum Wesen die „Selbstbewegung des Begriffs“ ist, so ist [74] für Marx die Erkenntnis ein historischer, sich wirklich vollziehender Prozeß. Hierbei werden bei jedem Schritt die Ergebnisse der anschaulichen Betrachtung, die Tatsachen, in überarbeiteter Form in die Untersuchung einbezogen. Jeder Schritt der Forschung wird praktisch durch die sich vollziehende Bewegung überprüft.

Diese Auffassung von der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie war dem Wesen der Sache nach auch der von Marx und Engels vertretene Standpunkt. Lenin hat diese Auffassung explizit und theoretisch dargelegt. Deshalb ist die These von der Einheit von Dialektik, Logik und Erkenntnistheorie eine Schlußfolgerung aus der *ganzen Geschichte der Dialektik* und zugleich eine Schlußfolgerung aus ihrer Entwicklung innerhalb der *marxistischen Philosophie selbst*.

Der Sinn dieser These besteht in der Überwindung der Trennung der Lehre vom Sein von der Lehre von der Erkenntnis und von der Logik. So ist sie eine Manifestierung der Dialektik als einheitlicher philosophischer Wissenschaft. Sie untersucht die im Verlauf der historischen Entwicklung der Erkenntnis zutage tretende objektive Dialektik der Dinge, die zugleich auch den Inhalt der Logik des Denkens darstellt.

Hiervon werden die Einheit und die inhaltliche Übereinstimmung der Gesetze der objektiven Welt und der Gesetze des erkennenden Denkens bestimmt. Die Gesetze der Wissenschaft besitzen keinen anderen Inhalt als den der realen Wirklichkeit, als den ihrer objektiven Gesetze, welche das Wesen der Wirklichkeit ausdrücken. Die Denkgesetze, die in der aktiven Tätigkeit des erkennenden Subjekts formuliert werden, sind nichts anderes als die im menschlichen Kopf umgesetzten Gesetze der materiellen Welt selbst. Das Zusammenfallen des Inhalts der Gesetze des Denkens und der des Seins bedingt zwar ihre tiefe innere Einheit, jedoch nicht ihre Identität. In den Gesetzen des Denkens werden die Gesetzmäßigkeiten des Seins, der materiellen Welt, widergespiegelt, die gegenüber dem Denken in allen seinen Formen stets primär bleiben.

Der Ersatz des Begriffs „*Einheit*“ durch den Begriff „*Identität*“ wurde von Lenin entschieden kritisiert. Als er die Vermengung dieser Begriffe durch Bogdanow enthüllte, stellte er fest: „Das gesellschaftliche Sein und das gesellschaftliche Bewußtsein sind nicht identisch, ebensowenig, wie Sein überhaupt und Bewußtsein überhaupt identisch sind. Daraus, daß die Menschen als bewußte Wesen in gesellschaftlichen Verkehr treten, *folgt keineswegs*, daß das gesellschaftliche Bewußtsein mit dem gesellschaftlichen Sein identisch ist.“[20]

Die Entstehung und die gesamte folgende Entwicklung der Denkformen vollziehen sich auf der Grundlage der gesellschaftlichen Tätigkeit des Men-[75]schen. Die Spezifik der Arbeit wie aller sinnlich-gegenständlicher Tätigkeit, die sich auf der Grundlage der Arbeit entwik-

[19] W. I Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Werke, Bd. 38, S. 340.
[20] W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 326.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

kelt, besteht darin, daß sich in ihr der Prozeß des Stoffwechsels mit der Natur vermittelt abspielt: Die unmittelbaren, instinktiv-emotionalen Reaktionen werden gehemmt, und Tätigkeitsweise wird der Natur des Objekts untergeordnet. In der Arbeit realisiert sich die Einheit des praktischen und des theoretischen Verhältnisses des Menschen zur Wirklichkeit. Es folgt der Übergang von der „Logik“ des Seins zur Logik der Erkenntnis. „Die Tätigkeit des Menschen, der sich ein objektives Weltbild gemacht hat, *verändert* die äußere Wirklichkeit, hebt ihre Bestimmtheit auf (= verändert diese oder jene ihrer Seiten, ihrer Qualitäten) und nimmt ihr auf diese Weise die Züge des Scheins, der Äußerlichkeit und Nichtigkeit, macht sie zur an und für sich seienden (= objektiv wahren).“[21]

Im Gegensatz zum kontemplativen Materialismus, der die Erkenntnis als passiven, toten Abspiegelungsakt auffaßte, zeigte Lenin, daß das Wissen nicht nur durch die entscheidende Einwirkung der objektiven sozialen und historischen Faktoren determiniert wird, sondern auch in bedeutendem Maße durch eigene Gesetzmäßigkeiten. Letztere repräsentieren die „akkumulierte Erfahrung“, die Reproduktion des Wesens und der Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der objektiven Welt, ihrer Aneignung im Verlauf der sinnlich-gegenständlichen Umgestaltung der Welt. Hierbei wird die menschliche Erkenntnis nicht nur dem Inhalt, sondern auch der Form, der logischen Struktur und der Organisation des Erkenntnisprozesses nach durch die gegebenen objektiven Ursachen bestimmt.

Ausgangspunkt für das Verständnis der inneren Dialektik des Erkenntnisprozesses, seines aktiven Charakters, der sich von der Praxis herleitet, ist die Aufdeckung der Wechselbeziehung von Subjekt und Objekt. Diese nimmt bei Lenin in der Ausarbeitung der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie einen sehr wichtigen Platz ein.

Lenin hob hervor, daß die Aktivität des erkennenden Subjekts sich nicht nur darin äußert, daß die Einwirkung des Objekts auf das Subjekt sich im Prozeß der gesellschaftlichen Praxis vollzieht, sondern auch darin, daß die Widerspiegelung, die ideelle Reproduktion des Objekts, schöpferische Erkenntnistätigkeit darstellt. Das Objekt ist dem erkennenden Menschen bereits in seinen Empfindungen gegeben.[22] Indessen tritt es in diesem Stadium der Erkenntnis gleichsam in verhüllter, nicht analysierter Form auf. Deshalb setzt die adäquate Reproduktion des Objekts im Denken die Umformung [76] der Ausgangsdaten der Erkenntnis voraus. So ist die ideelle Reproduktion des Objekts das Resultat der Anwendung bestimmter Erkenntnismethoden und logischer Operationen durch das Subjekt.

„Das Denken“, schreibt Lenin, „das vom Konkreten zum Abstrakten aufsteigt, entfernt sich nicht – wenn es *richtig* ist ... *von* der Wahrheit, sondern nähert sich ihr.“[23]

Es ist aus philosophisch-weltanschaulichen Gründen wichtig hervorzuheben, daß die Anwendung logischer Operationen durch das Subjekt nicht bedeutet, daß das Objekt vom Subjekt geschaffen oder „aufgebaut“ werde, wie es beispielsweise die Kantianer annahmen. Der Inhalt der Erkenntnisoperationen wird nicht aus dem Subjekt geschöpft, sondern vom Objekt bestimmt. Die vom Subjekt gewonnenen Kenntnisse werden ständig zum Objekt in Beziehung gesetzt und durch die materielle praktische Tätigkeit (Erfahrung, Experiment) überprüft. Die Bewegung der Erkenntnis von den sinnlichen Ausgangsdaten zur ideellen Reproduktion des Objekts in Gestalt eines Begriffssystems, von der empirischen Stufe der Erkenntnis zur theoretischen, bedeute keine „Abkehr“ vom Objekt, sondern stellt ein Eindringen in die „Schichten“ des Objekts selbst dar, ausgehend von der Oberfläche zu immer tieferen Schichten, zum Wesen des Objekts.

---

[21] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Werke, Bd. 38, S. 209.
[22] Siehe W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S 123/124.
[23] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Werke, Bd. 38, S. 160.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Der Erkenntnisprozeß, betont Lenin, „zielt“ von der allerersten Etappe an auf das Objekt. Indessen kann man die Bewegung der Erkenntnis in die Tiefe des Objekts als Bewegung von der subjektiven Idee zur objektiven Wahrheit auffassen: „Von der subjektiven Idee gelangt der Mensch zur objektiven Wahrheit *durch* die ‚Praxis‘ (und Technik).“[24]

Unter „subjektiver Idee“, „subjektivem Wissen“ versteht Lenin hier nicht „das reine Selbstbewußtsein“, das abgetrennt von der realen Welt existiert. Sie ist auch nicht die Frucht einer kapriziösen Phantasie des Subjekts, die in die reale Welt projiziert wird. Lenin hat bei der Darlegung der Dialektik von Subjektivem und Objektivem und deren wechselseitigen Übergängen mit dem Terminus „subjektive Idee“ dasjenige Wissen im Auge, dessen Inhalt zwar durch das Objekt bestimmt ist, in dem aber die objektiven Relationen zwischen den Elementen des Inhalts nicht hinreichend vollständig und nicht allseitig geklärt sind. Die immer umfassendere Erkenntnis der Relationen des Objekts ist ein unendlicher Prozeß. Die Bewegung der Erkenntnis ist durch die Erhöhung des Grades an Objektivität der Erkenntnis charakterisiert.

Während im metaphysischen Denken Subjekt und Objekt, das Subjektive und das Objektive, einander absolut entgegengestellt werden, enthüllte [77] Lenin die dialektische Relativität dieser Gegensätzlichkeit. Die Dialektik tritt auch in diesem Falle als die tiefste und präziseste Erkenntnistheorie auf. „Ein Unterschied zwischen dem Subjektiven und dem Objektiven besteht“, schreibt Lenin, „*aber auch er hat seine Grenzen*.“[25]

„Die logischen Begriffe sind subjektiv, solange sie ‚abstrakt‘, in ihrer abstrakten Form bleiben, aber zugleich drücken sie auch die Dinge an sich aus ... Die menschlichen Begriffe sind subjektiv in ihrer Abstraktheit, Losgelöstheit, aber objektiv im Ganzen, im Prozeß, im Ergebnis, in der Tendenz, im Ursprung.“[26]

Die Entwicklung der Erkenntnis wird von der Aufdeckung der subjektiven Momente in denjenigen Vorstellungen begleitet, die bis zu einer bestimmten Zeit als dem Objekt absolut adäquat angenommen und deren Inhalt mit dem Inhalt des Objekts selbst identifiziert werden konnten. Die Reaktion des metaphysischen Denkens auf eine derartige Erscheinung drückt sich oft in der dogmatischen Identifizierung der neuen Auffassung mit dem Wesen des Objekts an sich und in der Herabsetzung der alten, weniger adäquaten Vorstellung vom Objekt auf das Niveau der reinen Subjektivität aus. Die Auffassung Lenins von der Dialektik des Subjektiven und des Objektiven erweist heute ihren hervorragenden methodologischen Wert, insbesondere im Zusammenhang mit den Diskussionen, die unter Philosophen der verschiedensten Strömungen um den logischen Positivismus geführt werden. Dieser erhebt bekanntlich als direkter Nachfolger des Machismus den Anspruch, die Philosophie der modernen Wissenschaft zu sein. Lenins Auffassung von der Subjekt-Objekt-Dialektik steht auch in direkter Beziehung zu den verschiedensten Diskussionen um die philosophische Interpretation der Quantenmechanik. Bekanntlich zeigt die Quantenmechanik, daß die Beschreibung der von ihr zu untersuchenden Prozesse mit Hilfe der Begriffe der klassischen Physik nicht die Spezifik ihrer Objekte erfaßt. Vor allem ist es nicht möglich, das zu untersuchende Objekt von dem Instrument zu trennen, mit dem es untersucht wird (bei Anwendung der klassischen Begriffe wird die experimentelle Situation in der Mikrowelt im ganzen durch die sogenannte komplementäre Beschreibung charakterisiert). Diese Tatsache wurde von idealistisch eingestellten Physikern und Philosophen als Entdeckung eines prinzipiellen Subjektivismus der quantenmechanischen Beschreibung und als Unmöglichkeit interpretiert, das Objekt der Quantenmechanik an sich zu erkennen.

---

[24] Ebenda, S. 191.
[25] Ebenda, S. 90.
[26] Ebenda, S. 198.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Eine derartige Interpretation geht von zwei falschen Voraussetzungen aus: Erstens identifiziert sie zu Unrecht das Makroinstrument mit dem erkennenden Subjekt, während jedoch das Instrument ein physikalischer Kör-[78]per ist und die Ergebnisse seiner Einwirkung auf andere Körper von objektivem Charakter sind; zweitens unterschätzt diese Interpretation die Bedeutung der Tatsache, daß die Beschreibung der durch die Quantenmechanik zu untersuchenden Prozesse auf einem höheren theoretischen Niveau mit Hilfe der Wellenfunktion es ermöglicht, das zu untersuchende Objekt von seiner Umgebung zu trennen und seine Zustandsänderungen deterministisch zu beschreiben. Es versteht sich, daß die Beschreibung der quantenmechanischen Prozesse mit Hilfe der klassischen Begriffe weniger adäquat ist als ihre Beschreibung auf einem höheren Erkenntnisniveau. Im vorliegenden Fall kann jedoch keine Rede davon sein, daß der Erkenntnisinhalt durch das Subjekt hervorgebracht werde, sondern lediglich von dem relativen, dialektischen Charakter des Wissens, das das Objekt immer präziser reproduziert.

Die Geschichte der Dialektik, von deren notwendiger Analyse ihrer Erkenntnisse als konstruktiver Art der Ausarbeitung der Dialektik als Wissenschaft Lenin ständig sprach, liefert gleichsam die „Probesysteme“, die Modelle und Varianten des dialektischen Herangehens an die Wirklichkeit, die ihre Analogien in der modernen Wissenschaft haben. Somit ergibt sich die Hinwendung zu den methodologischen Problemen der modernen Wissenschaft aus dem Sinn der Leninschen Thesen von der *theoretischen Bedeutung der Geschichte der Dialektik*.

Eine sehr große Bedeutung für die weitere Erforschung der Dialektik des Subjektiven und Objektiven hat die Leninsche Auffassung von der Wechselbeziehung eines Dinges und seiner mannigfaltigen Erscheinungsformen. Bekanntlich tritt das Objekt dem erkennenden Subjekt von einer bestimmten Seite und unter diesem oder jenem Aspekt, einem bestimmten „Gesichtswinkel“ entgegen. Ungeachtet dessen hat die wissenschaftliche Erkenntnis das Ziel, die Eigenschaften des Objekts „an sich“ zu reproduzieren und nicht unter diesem oder jenem „Gesichtspunkt“ des Subjekts.

Als Lenin in den „Philosophischen Heften“ die Elemente der wissenschaftlichen Dialektik formulierte, hat er als erstes, als Ausgangselement „die *Objektivität* der Betrachtung“ hervorgehoben und ihren Sinn mit folgenden Worten erklärt: „... nicht Beispiele, nicht Abschweifungen, sondern das Ding an sich selbst ...“[27]

Nach Lenin äußert sich die Tendenz der Erkenntnis, das reale Objekt als „Ding an sich“, unabhängig von einer bestimmten subjektiven Perspektive zu reflektieren, in dem Bestreben, das Objekt als ein gewisses einheitliches Ganzes, als dialektische Konkretheit zu begreifen, in dem Bestreben, alle erkannten „Fragmente“ der Wirklichkeit (die verschiedenen Systeme von Relationen, in denen das Objekt auftritt) zu einem einheitlichen System zu vereinigen, das sich dem erkennenden Subjekt von verschiedenen Seiten [79] zeigt. Die Realisierung der genannten Tendenz setzt die Untersuchung der verschiedenen Formen der Wechselwirkung jedes Gegenstandes mit anderen Gegenständen voraus (diese Wechselbeziehung tritt in diesem Falle als „Bedingung der Erkenntnis“ des ersten Gegenstandes auf), darunter auch mit den erkennenden Subjekten, und zwar insofern, als diese selbst gegenständliche Körper sind. Deshalb wird die Reflexion über die Rolle des Subjekts bei der Gewinnung von Kenntnissen zu einer notwendigen Bedingung für die Objektivität des Wissens. Die Dialektik von Subjekt und Objekt drückt sich vor allem darin aus, daß das Subjekt sich überhaupt nur im System der Objekte erkennen kann. Das geschieht entweder im System der objektiven Wechselbeziehungen und Wechselwirkungen der physikalischen Naturkörper oder im System der objektivierten, vergegenständlichten Resultate der Tätigkeit der Subjekte (Geräte, Werkzeuge, sprachliche Zeichen). Die

[27] Ebenda, S. 212.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Entwicklung der Erkenntnis setzt somit die Fähigkeit des Subjekts voraus, sich selbst als Objekt zu betrachten, das heißt die Fähigkeit, einen bestimmten subjektiven „Standpunkt“ vermittels der „Projektion“ des Objekts auf das Subjekt zu erklären; hierbei wird diese Erklärung im Rahmen des objektiven Systems der Beziehungen der Wirklichkeit als einheitliches Systemganzes, das heißt als „Ding an sich“, gegeben. Also, je tiefer das Objekt erfaßt wird, je objektiver der Charakter des Wissens ist, um so höher ist der Grad des Selbstbewußtseins, das heißt des Bewußtseins des Subjekts über seine Stellung in der objektiven Struktur der Wirklichkeit.

In diesem Zusammenhang ist es notwendig, Lenins These zu betonen, daß die verschiedenen Ziele des Subjekts nicht diese oder jene Charakteristika des Objekts erzeugen, sondern nur die ihm eigenen mannigfaltigen Aspekte enthüllen. Hierbei deckt das Subjekt im praktischen Umgang mit dem Objekt nicht nur die mannigfaltigen Seiten des Objekts auf, sondern führt auch alle diese Seiten auf ein und dasselbe Objekt zurück, wodurch es deren inneren Zusammenhang in einer einheitlichen Struktur erkennt.

Das Denken eines Eklektikers, bemerkt Lenin, ist nicht in der Lage, den Zusammenhang der verschiedenen Aspekte miteinander und mit dem System von Beziehungen zu analysieren, in das das Objekt einbezogen ist. Das dialektische wissenschaftliche Denken begreift die Möglichkeit von verschiedenen Erscheinungsformen der quasi „perspektivischen Verkürzung“ des Objekts in Abhängigkeit von einem bestimmten Bezugssystem. Hierbei ist die objektive Erkenntnis um so vollständiger, in je höherem Grade in der Erkenntnis nicht nur die vorhandene Form des Objekts fixiert wird, sondern auch seine möglichen „Projektionen“ auf andere Situationen. In der Wissenschaft vollzieht sich die Koordinierung der verschiedenen „Projektionen“ des Objekts in eine einheitliche Struktur in der Regel durch das Aufdecken des inneren Mechanismus (des Wesens), dessen Wechselwirkung mit den äußeren Bedingungen in einer bestimmten „Projektion“ zum Ausdruck kommt.

[80] Im Lichte dieser Thesen der dialektischen Logik ist die Analyse der Grundpostulate der in anderen Ländern bis in die jüngste Zeit verbreiteten idealistischen philosophisch-methodologischen Richtung des Operationalismus von Interesse, die von dem amerikanischen Experimentalphysiker Percy W. Bridgman ausgearbeitet worden ist. Nach der Auffassung des Operationalismus ist der Inhalt eines theoretischen Begriffs identisch mit der Menge der Meßoperationen. Indem Brigdman kategorisch betont, daß jedem Begriff nur *eine* Menge von Operationen entspreche, daß jedes neue Meßverfahren einen neuen Begriff liefere, wobei er die Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang der Meßprozeduren mit einem bestimmten Bezugssystem konzentriert, gelangt er zu der Schlußfolgerung, daß es unzulässig sei, von diesem Standpunkt aus von verschiedenen Meßverfahren ein und derselben Größe oder von verschiedenen Weisen des experimentellen Auftretens ein und derselben Größen oder ein und derselben theoretischen Begriffe zu sprechen. Es ist völlig verständlich, daß man vom Standpunkt des Operationalismus nicht vom Objekt an sich, außerhalb der jeweilig vom Subjekt angewandten Meßprozedur sprechen kann.

Indessen anerkennt die moderne Wissenschaft entgegen den operationalistischen Rezepten in immer höherem Grade die gewaltige Bedeutung solcher theoretischer Begriffe, die es gestatten, von einer Menge von Meßoperationen zu einer anderen Menge überzugehen. Die hervorragendsten Vertreter der modernen Naturwissenschaft betonen immer mehr die logische Funktion der invarianten Charakteristika und der sogenannten Erhaltungsbegriffe als Kriterien für objektive Erkenntnis. Sie sind auch Kriterien einerseits für die Abhebung von subjektiven Illusionen und Irrtümern und andererseits von solchen logischen Konstruktionen, die inhaltlich nicht bestimmt sind.

Bei seinem entschiedenen Auftreten gegen die subjektiv-idealistische Philosophie des Operationalismus betonte der bekannte deutsche Physiker Max Born, daß die Wissenschaft die objektive

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Realität, die unabhängig vom Bewußtsein existiert, reproduzieren muß, und er vertritt die Auffassung, daß der Schlüssel zum Begriff der Realität nicht allein in der Physik, sondern in jeder beliebigen Erkenntnissphäre, der Begriff der Invarianz der Gruppentransformation sei. „Invarianten sind also die Begriffe, von welchen die Naturwissenschaft in derselben Weise spricht wie die gewöhnliche Sprache von ‚Dingen', und denen sie auch Namen verleiht, als ob es gewöhnliche Dinge wären."[28] Die Mehrzahl der Messungen in der Physik, schreibt Born, beziehe sich nicht auf die Gegenstände selbst, sondern auf ihre Projektionen auf andere Gegenstände.

Es muß jedoch bemerkt werden, daß der Versuch, die Struktur der objek-[81]tiven Erkenntnis mit dem Auftreten invarianter Charakteristika des Objekts zu identifizieren, auf ernsthafte philosophische Schwierigkeit stößt. In den Erörterungen Borns über „das Kriterium der Realität" werden diese Schwierigkeiten offensichtlich. Es entsteht der Eindruck, daß – ungeachtet der Absicht Borns, dem Subjektivismus entgegenzutreten – die von ihm vorgenommene Identifizierung der Gesamtheit der Invarianten mit der in der Erkenntnis reproduzierten Realität ihn dazu zwingt, die „Projektionen" als etwas Nichtreales, nur in dem Verhältnis des Physikers zu seinen Meßinstrumenten Existierendes zu betrachten. Tatsache ist jedoch, daß Instrumente reale physikalische Körper sind. Die Ergebnisse ihrer Wechselwirkung mit anderen Körpern (wie überhaupt auch die im Prozeß der Wechselwirkung der Dinge entstehenden Eigenschaften), das heißt die „Projektionen", müssen objektiv-real existieren. Überdies ist die Invarianz kein absolutes Charakteristikum dieser oder jener Eigenschaft, sondern tritt nur in einem bestimmten System von Relationen auf: Was in einem System invariant ist, muß nicht unbedingt in einem anderen System invariant sein, geschweige denn in allen möglichen Systemen. Davon ausgehend ist es gerechtfertigt, auf die logische Anfechtbarkeit des von Born vorgeschlagenen „Realitätskriteriums" hinzuweisen. Zum physikalischen Weltbild gehören sowohl invariante als auch nichtinvariante Größen. Sowohl die einen als auch die anderen haben einen realen Sinn und bringen bestimmte Seiten des Objekts zum Ausdruck.

Diese Schwierigkeiten können überwunden werden, wenn man die von Lenin ausgearbeitete dialektisch-logische Auffassung vom Verhältnis des „Dings an sich" und seiner Aspekte, seiner „Projektionen" in verschiedenen Situationen anerkennt, wenn man die metaphysische Gegenüberstellung des Invarianten und des Nichtinvarianten beseitigt, wenn man anerkennt, daß die erhalten bleibenden Charakteristika nur über die Veränderbarkeit in Erscheinung treten und nicht neben den veränderlichen Charakteristika existieren, sondern als *Zusammenhang* der verschiedenen veränderlichen Aspekte des Gegenstandes, seiner „Projektionen" auftreten, als System der verschiedenen Arten von Wechselwirkungen der Gegenstände mit anderen Gegenständen. Zugleich ist die entwickelte theoretische Erkenntnis dadurch gekennzeichnet, daß sie nach solchen Wegen des Übergangs von einem System zu einem anderen sucht, die es ermöglichen, allgemeine Gesetze zu formulieren. Die Entdeckung irgendeines neuen Systems, in dem die Gesetze und Relationen, die bisher als allgemein und invariant angesehen wurden, nicht wirken, stimuliert die Suche nach neuen Charakteristika, die sich erhalten.

Hierbei wird das Durchdenken der Rolle der Meßoperationen, der vom Subjekt angewandten Geräte, seines Bezugssystems, der Arten der Kodierung des Wissens in einem bestimmten Zeichensystem und des Unter-[82]schiedes des Kodes vom Inhalt des Wissens, das heißt das Durchdenken der Rolle des Subjekts bei der Gewinnung von Kenntnissen, des Platzes seiner Tätigkeit im objektiven System des „Dings an sich", zu einer notwendigen Bedingung für die Objektivität des Wissens.

Im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Problem der Dialektik von Subjekt und Objekt, des Subjektiven und des Objektiven in der Erkenntnis, steht Lenins Auffassung von der

[28] M. Born: Physik im Wandel meiner Zeit, Braunschweig 1959, S. 158.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Wahrheit als eines dialektischen Prozesses. Man muß betonen, daß Lenin das Problem der Wahrheit eben für ein Problem der dialektischen Logik hielt. „*Nicht* Psychologie, *nicht* Phänomenologie des Geistes, *sondern* Logik = Frage nach der Wahrheit.“[29] Bereits in dem Werk „Materialismus und Empiriokritizismus“ entwickelte Lenin die Lehre von der objektiven Wahrheit, vom Verhältnis von relativer und absoluter Wahrheit, von der Unzulässigkeit der mechanisch-metaphysischen Gegenüberstellung von Wahrheit und Irrtum.

In den „Philosophischen Heften“ vertieft und konkretisiert er diese Auffassungen. Die Wahrheit ist ein Prozeß, das „Zusammenfallen des Gedankens mit dem Objekt ist ein *Prozeß*“.[30] Die Erkenntnis ist die Widerspiegelung der Natur durch den Menschen. „Aber das ist keine einfache, keine unmittelbare, keine totale Widerspiegelung, sondern der Prozeß einer Reihe von Abstraktionen, der Formierung, der Bildung von Begriffen ..., welche Begriffe ... eben bedingt, annähernd die universelle Gesetzmäßigkeit der sich ewig bewegenden und entwikkelnden Natur *umfassen*.“[31]

Die Erkenntnis überschreitet unvermeidlich die Grenzen des unmittelbar gegebenen Inhalts der Sinnlichkeit bei jedem beliebigen Versuch, die Außenwelt objektiv zu reproduzieren und das ideale Wissen auf gesellschaftlich relevante Weise, das heißt im System der Sprache, zum Ausdruck zu bringen. Bereits die natürliche Sprache enthält bestimmte logische Formen der Interpretation der Wirklichkeit, Formen, die in der Regel demjenigen nicht bewußt sind, der die Sprache einfach benutzt. Diese logischen Formen beeinflussen aber nichtsdestoweniger den Akt der Hervorhebung der Dinge und ihrer Eigenschaften im Prozeß der Wahrnehmung der Welt sehr wesentlich. „In der Sprache gibt es nur *Allgemeines*“, schreibt Lenin und erklärt dies mit folgenden Worten: „Wer ist *das*? *Ich*. Alle Menschen sind ich. *Das* Sinnliche? Dies ist ein *Allgemeines* etc. etc. ‚Dieser‘?? Jeder ist ‚Dieser‘.“[32] Wir nehmen die Realität nicht als er-[83]kenntnistheoretischer „Robinson“, sondern als sozial bestimmter Mensch wahr und beobachten sie. Selbst der Akt unseres Sehens birgt in sich die Erfahrung der gesellschaftlichen Erkenntnis in Gestalt des Systems der Sprache, der entstandenen Kategorien (die mit einem bestimmten Genauigkeitsgrad die Realität widerspiegeln).

In diesem Zusammenhang muß jedoch beachtet werden, daß die gegebene Erfahrung der gesellschaftlichen Erkenntnis, die sich vor allem im System der Sprache, in dieser oder jener Summe von empirischen Begriffen ausdrückt, auf einer bestimmten Stufe ihre Grenze erreicht und in einigen Fällen die Weiterentwicklung der Erkenntnis zu hemmen beginnt. Was auf den ersten Blick offensichtlich ist, unmittelbar gegeben erscheint, erweist sich in Wirklichkeit als das Resultat einer solchen Verarbeitung der sinnlichen Daten, die man bisweilen von einem engen Gesichtskreis aus vornehmen kann. Aber gerade ein solches Resultat erweist sich oft als einseitiges, unvollständiges Wissen, das auch das Element des Irrtums in sich trägt. „Die auf dem einfachsten, induktiven Wege erhaltene einfachste Wahrheit ist *immer* unvollständig, denn die Erfahrung ist immer unvollendet“[33], hebt Lenin hervor.

Wenn schon die Vorstellungen des „gesunden Menschenverstandes“ die Grenzen des sinnlich Gegebenen überschreiten, dann kann die Wissenschaft um so weniger ohne Verallgemeinerungen, ohne Hypothesen, ohne Überschreitung des Rahmens des unmittelbar Gegebenen auskommen. Eine solche Überschreitung findet sogar dort statt, wo sie eine Zeitlang nicht erkannt wird. Dies bedeutet, daß ein Verzicht auf die theoretische Bestätigung des Wissens unausbleiblich die Paralysierung der Wissenschaft nach sich zieht. Ein beliebiges wissenschaftlich

[29] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Werke, Bd. 38, S. 164.
[30] Ebenda, S. 184/185.
[31] Ebenda, S. 172.
[32] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie“. In: Ebenda, S. 264.
[33] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Ebenda, S. 170.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

fruchtbares theoretisches System setzt die Extrapolation der im engen experimentellen Rahmen erzielten Ergebnisse voraus. Es läßt also ein bestimmtes Risiko zu. Nur infolge einer derartigen Extrapolation werden auch die tatsächlichen Grenzen für die Anwendung der theoretischen Thesen sichtbar. Deshalb entwickelt sich die Wissenschaft nicht nur dadurch, daß sie vom erreichten Wissensstand und von den bereits formulierten Begriffen und Thesen ausgehend weiterschreitet, sondern auch dadurch, daß sie Rückschau auf ihre Grundlagen hält und diese im Lichte des neuen Standes der Praxis überprüft, verbessert und präzisiert.

Und ebendeshalb müssen alle wissenschaftlichen Begriffe, und sogar diejenigen, die ein einfaches Konstatieren bestimmter offenkundiger Tatsachen sind, unbedingt verändert, präzisiert und entwickelt werden. Lenin bemerkt dazu: „... wenn sich *alles* entwickelt, bezieht sich das auch auf die allgemeinsten *Begriffe* und *Kategorien* des Denkens? Wenn nicht, so heißt [84] das, daß das Denken mit dem Sein nicht zusammenhängt. Wenn ja, dann heißt das, daß es eine Dialektik der Begriffe und eine Dialektik der Erkenntnis gibt, die objektive Bedeutung hat.“[34]

„Die *Widerspiegelung* der Natur im menschlichen Denken ist nicht ‚tot‘, nicht ‚abstrakt‘, *nicht ohne Bewegung, nicht ohne Widersprüche*, sondern im ewigen *Prozeß* der Bewegung, des Entstehens der Widersprüche und ihrer Lösung aufzufassen.“[35]

„... die menschlichen Begriffe sind nicht unbeweglich, sondern ewig in Bewegung, gehen ineinander über, fließen ineinander über; sonst widerspiegeln sie nicht das lebendige Leben.“[36]

Im Zusammenhang damit entwickelt Lenin seine berühmte These von der Reproduktion verschiedener Stufen des Wesens in der Erkenntnis. Was in einer bestimmten Entwicklungsetappe der Erkenntnis als das tiefste Wesen erscheint, enthüllt auf der Grundlage der ganzen erkannten Vielfalt der empirischen Tatsachen in der folgenden Etappe sein logisches Abgeleitetsein von einem anderen, tieferen Wesen: „Das menschliche Denken vertieft sich unaufhörlich von der Erscheinung zum Wesen, vom Wesen, sozusagen, erster Ordnung zum Wesen zweiter Ordnung usw. *ohne Ende* ... Nicht nur die Erscheinungen sind vergänglich, beweglich, fließend, nur durch bedingte Grenzen getrennt, sondern die *Wesenheiten* der Dinge ebenfalls.“[37] Diejenigen Thesen, die in einer bestimmten Etappe, in einem bestimmten theoretischen System als grundlegende Ausgangsthesen in Erscheinung treten, erweisen sich auf einem anderen, höheren Niveau der wissenschaftlichen Erkenntnis, in einem anderen, umfassenderen System als von anderen, allgemeinen Begriffen abgeleitet (wir verweisen nur auf das Verhältnis von klassischer Mechanik und Relativitätstheorie). Was als Beschreibung von Erfahrungsdaten galt, offenbart seine Abhängigkeit von bestimmten theoretischen Annahmen (zum Beispiel der Begriffe der Gleichzeitigkeit und der Bahn in der klassischen und in der modernen Physik). Das Fundament des Gebäudes der Wissenschaft, ihre theoretischen und die empirischen Grundlagen sind kein Ausgangspunkt, der ein für allemal gegeben ist, sondern eine Basis, die in der kontinuierlichen, unendlichen Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnis weiter entfaltet und präzisiert werden muß und die eine immer klarere Darstellung findet. Nur in dieser unendlichen Bewegung ist die Wahrheit zu erreichen. Das unabhängig vom Bewußtsein existierende „Ding an sich“ kann nur durch den unendlichen [85] Prozeß des Hinausgehens der theoretischen Erkenntnis über den Rahmen des unmittelbar Gegebenen begrifflich erfaßt werden.

Die Entwicklung der Wissenschaft besteht durchaus nicht in einer metaphysischen Negierung des bis zu einem bestimmten Zeitpunkt erarbeiteten theoretischen Inhalts, sondern vor allem in der Präzisierung des Platzes einer Erkenntnis im wissenschaftlichen Gesamtsystem, in der

[34] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie“. In: Ebenda, S. 242.
[35] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Ebenda, S. 185.
[36] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie“. In: Ebenda, S. 239.
[37] Ebenda, S. 239/240.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Bestimmung der Gültigkeitsgrenzen bestimmter Annahmen und Verallgemeinerungen. Gerade in der „Aufhebung“ des Erreichten, in seiner Einbeziehung in eine umfassendere Synthese besteht das Wirken der dialektischen Negation in der Erkenntnis. Und gerade deshalb vollzieht sich in der Entwicklung der Erkenntnis ständig ein dialektisches Umschlagen des historisch Vorangehenden in das logisch Nachfolgende.

Die Wissenschaft entwickelt sich nicht linear von einem vorgegebenen Bezugspunkt aus. Indem sie ständig auf eigener Grundlage vertieft wird, bewegt sie sich spiralenförmig weiter, wobei sie eine Art von „Kreisen“ in der Erkenntnis beschreibt. „Die menschliche Erkenntnis“, schreibt Lenin, „ist nicht (resp. beschreibt nicht) eine gerade Linie, sondern eine Kurve, die sich einer Reihe von Kreisen, einer Spirale unendlich nähert.“[38]

Lenin hat in den „Philosophischen Heften“ folgende von Hegel gegebene allgemeine Charakterisierung der Dialektik des Erkenntnisprozesses notiert: „... so wälzt sich das Erkennen von Inhalt zu Inhalt fort. Vors erste bestimmt sich dies Fortgehen darin, daß es von einfachen Bestimmtheiten beginnt und die folgenden immer *reicher* und *konkreter* werden. Denn das Resultat enthält seinen Anfang, und dessen Verlauf hat ihn um eine neue Bestimmtheit bereichert. Das Allgemeine macht die Grundlage aus; der Fortgang ist deswegen nicht als ein Fließen von einem Andern zu einem Andern zu nehmen ... es (das Allgemeine – *d. Übers.*) erhebt auf jeder Stufe weiterer Bestimmungen die ganze Masse seines vorhergehenden Inhalts und verliert durch sein dialektisches Fortgehen nicht nur nichts, noch läßt es etwas dahinten, sondern trägt alles Erworbene mit sich und bereichert und verdichtet sich in sich ...‘“ Hierzu bemerkt Lenin: „Dieser Auszug gibt gar nicht übel eine Art Zusammenfassung dessen, was Dialektik ist.“[39] Lenin hebt die Äußerung Hegels hervor: „Vermöge der aufgezeigten Natur der Methode stellt sich die Wissenschaft als einen in sich geschlungenen *Kreis* dar, in dessen Anfang, den einfachen Grund, die Vermittlung das Ende zurückschlingt; dabei ist dieser Kreis *ein Kreis von Kreisen*“, und formuliert dazu die These: „Die Wissenschaft ist *ein Kreis von Kreisen*.“[40]

[86] Die Leninsche Auffassung vom Prozeßcharakter der Wahrheit erweist ihre hervorragende Bedeutung im Zusammenhang mit den Diskussionen, die gegenwärtig in der nichtmarxistischen Literatur zur philosophischen Methodologie um den logischen Positivismus geführt werden.

Tatsache ist, daß die positivistische These, nach der die Wissenschaft sich nicht mit der Entdeckung des Wesens beschäftige, sondern allein mit der besonderen Methode, die Sinnesdaten zu beschreiben, eine gewisse Verbreitung fand. Sie war eine bestimmte, inadäquate Reaktion auf den tiefgehenden Umbruch in den Begriffen der Physik, der Mathematik und in anderen Wissenschaften am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Sie wurde von Lenin in seinem Werk „Materialismus und Empiriokritizismus“ vom Standpunkt des dialektischen Materialismus umfassend analysiert. Die in jener Zeit vor sich gehende revolutionäre Umgestaltung der begrifflichen Vorstellungen war ihrem Wesen nach nichts anderes als die Entdeckung, daß hinter den scheinbar offenkundigen, unmittelbaren und bisweilen sich als einfache empirische Tatsachen zeigenden Erscheinungen ein kompliziertes System von Vermittlungen besteht. Im Zusammenhang damit erfolgte auch die Präzisierung und Vertiefung vieler grundlegender Ausgangsbegriffe der Wissenschaft. Einsteins wissenschaftliche Leistung besteht in dieser Hinsicht darin, daß es ihm gelang, hinter der scheinbaren Offenkundigkeit des Sinns des Begriffes von der Gleichzeitigkeit ein kompliziertes System von theoretischen Sätzen und Annahmen zu entdecken. Der wirkliche Sinn des Übergangs von der klassischen Naturwissenschaft zur modernen wurde jedoch von den Theoretikern des Neopositi-

[38] W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Ebenda, S. 344.
[39] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Ebenda, S. 223.
[40] Ebenda, S. 225.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

vismus völlig falsch interpretiert. Sie traten mit dem Anspruch auf, daß sie allein die Methodologie der modernen wissenschaftlichen Erkenntnis ausarbeiten könnten.

Die Kritik an den klassischen Vorstellungen der Physik und anderer Wissenschaften wurde als Absage an eine Erklärung der Welt zugunsten ihrer Beschreibung hingestellt. Im System der sogenannten Protokollsätze, die als einfaches Registrieren der Sinnesdaten angesehen werden, wollten die logischen Positivisten jenes „feste Fundament", jene unerschütterliche Grundlage finden, auf der man angeblich das Gebäude der Wissenschaft stabil erbauen könne.

Die Suche nach der „unmittelbar gegebenen" Grundlage als Wesen der Erkenntnis äußerte sich im Neopositivismus als Versuch, weitere revolutionäre Umwälzungen in der Wissenschaft zu verhüten und die „Stabilität" und Unveränderlichkeit ihrer Grundbegriffe zu gewährleisten. Diese Suche setzte eine metaphysische Auffassung von der Entwicklung der wissenschaftlichen Theorie als ein einfaches Hinzufügen neuen empirischen Materials zum angenommenen System von theoretischen Postulaten, als lineares Fortschreiten von einem bestimmten Fixpunkt aus voraus. Diese grund-[87]legende methodologische Voraussetzung wird besonders klar im Operationalismus fixiert, der bürgerliche Wissenschaftler nicht nur auf dem Gebiet der Physik, sondern auch der Soziologie und der Psychologie beeinflußte.

Bei der Formulierung des Wesens seiner methodologischen Vorschriften stellte sich Bridgman die Aufgabe, eine solche Methodologie auszuarbeiten, die die Wissenschaft künftig vor einer Wiederholung einer revolutionären Veränderung des Inhalts ihrer Grundbegriffe bewahren soll: „Wir wollen zunächst daran gehen, den Charakter unserer konstanten geistigen Beziehungen zur Natur möglichst gründlich zu verstehen, um eine nochmalige Änderung unserer Anschauungen, gleich derjenigen Einsteins, für immer zu verhindern."[41]

Der Operationalismus verspricht denjenigen Wissenschaftlern, die seine Empfehlungen annehmen, die Stabilität der Begriffe um den Preis eines Verbotes der theoretischen Verallgemeinerungen zu garantieren. Sobald man jedoch zu der von der dialektisch-materialistischen Logik entdeckten Auffassung des Umstandes gelangt ist, daß es ohne Verallgemeinerung noch nicht einmal ein empirisches Konstatieren von Tatsachen gibt, da selbst die Einteilung einer bestimmten Menge von Operationen die Hypothese von ihrer Ähnlichkeit voraussetzt, wird die methodologische Inkompetenz des Positivismus im allgemeinen und des Operationalismus im besonderen deutlich. Einer der Teilnehmer an den in den fünfziger Jahren in den USA durchgeführten Diskussionen über die damalige Situation des Operationalismus stellte fest, daß es dann, wenn die klassische Physik sich von den Rezepten des Operationalismus hätte leiten lassen, wirklich unmöglich gewesen wäre, die These von der absoluten Gleichzeitigkeit verschiedener Ereignisse und von der Unabhängigkeit der Masse von der Geschwindigkeit (die von der Relativitätstheorie aufgehobenen Thesen der klassischen Mechanik) zu formulieren. Jedoch mußte man für diesen „Gewinn" einen zu hohen Preis zahlen: Es wäre nicht möglich gewesen, weder das Gesetz der allgemeinen Gravitation noch das dritte Gesetz der Mechanik zu formulieren, weil sie unmittelbare Fernwirkung voraussetzten, noch das zweite Gesetz der Mechanik, das davon ausgeht, daß ein Körper sich mit unendlich großer Geschwindigkeit bewegen kann, wobei die Masse als unabhängig von der Geschwindigkeit angesehen wird.[42] Dies alles fügt sich in keiner Weise in den engen Rahmen der operationalistischen Methodologie ein. Es muß bemerkt werden, daß gegenwärtig eine Reihe von bürgerlichen Wissenschaftlern, welche die Methodologie des Positivismus einer Kritik unterzogen haben, spontan dazu überzugehen beginnt, bestimmte [88] Momente der dialektischen Auffassung von der Entwicklung der theoretischen Erkenntnis anzuerkennen. In dieser Richtung liegen zum Beispiel bestimmte Thesen

[41] P. W. Bridgman: Die Logik der heutigen Physik, München 1932, S. 2.
[42] Siehe A. Grünbaum: Operationism and Relativity. In: The Scientific Monthly (Lancaster), 1954, Bd. 79, Nr. 4, S. 228-231.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

einer in jüngster Zeit in der Zeitschrift „Dialectica“ von dem Schweizer Mathematiker Ferdinand Gonseth und einem um ihn gruppierten Kreis von Wissenschaftlern entwickelten methodologischen Konzeption. Gonseth betont nicht den linearen, sondern den spiralenförmigen Charakter der Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnis und weist darauf hin, daß in der Wissenschaft eine ständige Rückkehr zu den Ausgangspunkten und eine Präzisierung ihres Inhalts auf einem neuen Niveau („Kreise“ und „Kreise von Kreisen“) vor sich geht.

Eine Reihe von Wissenschaftshistorikern erkennt immer deutlicher, daß die Überprüfung der Begriffe der klassischen Physik kein einmaliger Akt in der Entwicklung der Erkenntnis ist, der lediglich durch die Unkenntnis der Technik der operationalen Analyse hervorgerufen wurde. Man erkennt immer deutlicher, daß revolutionäre Veränderungen der konzeptionellen Struktur des theoretischen Wissens eine notwendige Form ihrer Entwicklung darstellt.

Die von Marx und Engels formulierte und von Lenin weiterentwickelte Auffassung vom Verhältnis der Denkgesetze zu den Gesetzen der objektiven Welt hängt mit der Anerkennung der logischen Strukturen als gesellschaftlich ausgearbeiteter und erprobter Mittel der Widerspiegelung zusammen und ist deshalb mit der naturalistischen Interpretation der Erkenntnis als Wechselwirkung des Individuums, seines Gehirns mit der uns umgebenden Welt unvereinbar.

Die Logik (und ihre Kategorien) entsteht in dem Maße, wie die praktische Aneignung der Welt erfolgt, wie sich der Mensch aus der Natur heraushebt. Die Kategorien, als Stufen dieser Heraushebung, die Knotenpunkte im Netz der Erkenntnis und Beherrschung der Natur, charakterisieren einerseits die Eigenschaften und Seiten der Realität und sind andererseits die logischen Formen, in denen das Wissen von der objektiven Welt fixiert wird.

Das Kategoriensystem bildet die Logik der Erkenntnis, es spiegelt die Aufeinanderfolge, die Gesetzmäßigkeit der Erkenntnis wider. Die gesamte vorausgegangene Geschichte der Erkenntnis irgendeines Gegenstandes wird als jene Bahn angesehen, in deren Rahmen sich unser Denken entwickelt. Es ist gezwungen, stets von den ideellen Voraussetzungen auszugehen, die von den vorhergehenden Generationen fixiert worden sind. Folglich setzt das Logische das Historische voraus. Die Erkenntnistheorie stützt sich auf die sich historisch entwikkelnde „Praxis“ der Erkenntnis.

Der Schlüssel zum Verständnis der Entstehung der dialektischen Logik ist folgende These: „Der Mensch steht vor einem *Netz* von Naturerscheinungen. Der instinktive Mensch, der Wilde, hebt sich nicht aus der Natur heraus. Der bewußte Mensch hebt sich heraus, die Kategorien sind Stufen [89] des Heraushebens, d. h. der Erkenntnis der Welt, Knotenpunkte in dem Netz, die helfen, es zu erkennen und es sich zu eigen zu machen.“[43]

Die dialektische Logik (und ihre Kategorien) formiert sich in der Geschichte der Erkenntnis in dem Maße, wie sich der Mensch aus der Natur heraushebt. Sie tritt als innere Gesetzmäßigkeit des menschlichen Denkens in Erscheinung, das die Möglichkeit gibt, den Widerspiegelungsprozeß und seine Organisation auf der Grundlage der Gesetze der objektiven Welt selbst bewußt zu kontrollieren. Im sogenannten mythologischen (oder urgesellschaftlichen) Denken existieren die Kategorien in unentwickelter Form. Solange die Praxis keine Grundlage für die Schlußfolgerung vom eindeutigen Zusammenhang der Dinge lieferte, so lange verwechselte der Mensch die realen Faktoren und Ursachen mit irrealen, wobei er annahm, daß jede beliebige Ursache jede beliebige Folge hervorrufen könne, und dies sogar in umgekehrter Reihenfolge. Als Ursache des Todes sah der Mensch im Rahmen dieses mythologischen Denkens zum Beispiel nicht einen Stoß mit dem Speer an, sondern bestimmte Vorzeichen oder ein böses Verhalten. In dem Maße, in dem immer neue Objekte in die Sphäre der Beziehungen des Menschen zur Realität einbezogen wurden, entwickelte er ein immer tiefe-

[43] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Werke, Bd. 38, S. 85.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

res Verständnis der mit der Arbeit zusammenhängenden objektiven Prozesse. Die Kategorien wurden gegliedert und durch einen neuen Inhalt ergänzt. „Momente der Erkenntnis (= der ‚Idee') der Natur durch den Menschen – das sind die Kategorien der Logik."[44]

Das Denken in der alten Zeit war inhomogen. Es riß die Qualitäten, die Eigenschaften der Gegenstände, die Gegenstände selbst, obwohl nicht in abstrakter Allgemeinheit, aus ihrem konkreten Zusammenhang und ihrer Umgebung und schuf dadurch eine Grundlage für das relative freie Operieren mit diesen „Konstruktionen" in der Sphäre des Denkens. Das archaische Denken war also eine Etappe der Formierung und der Entfaltung der Kategorien der Logik und des Heraustretens aus der Sphäre der unmittelbaren Erfahrung hin zur Erkenntnis des inneren Wesens der Dinge durch das Denken. Aber zugleich enthält es Keime der religiösen Vorstellungen von „übernatürlichen" Kräften und geistigen Wesenheiten. So sah Lenin in den pythagoreischen Vorstellungen von der Seele „eine Verknüpfung von *Ansätzen* wissenschaftlichen Denkens und Phantasie à la Religion, Mythologie".[45]

Wenn man die Geschichte der geistigen Entwicklung der menschlichen [90] Gattung und die des einzelnen Individuums miteinander vergleicht, so kann man die Existenz gemeinsamer Züge feststellen. Daraus folgt, daß logische Strukturen dem Menschen nicht fertig gegeben sind. Wenn das Gegenteil richtig wäre, so müßten diese Strukturen im Augenblick der Geburt des Kindes vollständig in Erscheinung treten. Das Denken des Kindes (und seine Sprache) ist seinem Ursprung und seiner Funktion nach sozial. Durch die Sprache ergreift das Kind von der entstandenen logischen Struktur des Denkens Besitz und nimmt die Welt entsprechend der von der Gesellschaft erreichten Stufe der praktischen und theoretischen Aneignung der Welt wahr. Die Aneignung der allgemeinen menschlichen Erfahrung, die sich in der logischen Struktur des Denkens manifestiert, setzt Aktivität des Individuums voraus. Das Denken trägt prozeßhaften Charakter, es besitzt eine dynamische Struktur. In jedem Akt der Bildung eines neuen oder in der gedanklichen Präzisierung eines alten Begriffs zu einem gleichsam neuen, vollzieht sich die Geburt eines Gedankens, wird die ganze Geschichte der Erkenntnis reproduziert. Das vollzieht sich selbstverständlich nicht in einer durch zufällige Umstände komplizierten, sondern gesetzmäßigen Art und Weise. Praktisch verläuft auch beim Erwachsenen das Denken nicht immer auf der höchsten Ebene, auf der Ebene des Begriffs. Häufig vollzieht es sich auf der Ebene der Vorstellungen. Wenn wir jedoch Erscheinungen des Verfalls, der Pathologie des Denkens betrachten, so stellen wir als charakteristische Besonderheit fest, daß das Denken auf eine primitive Stufe regressiert, daß Begriffsbildungen wegfallen.

Den grundlegenden oder allgemeinen Verlauf der Entwicklung der menschlichen Erkenntnis charakterisiert Lenin als Bewegung von der unmittelbaren Wirklichkeit, von der Anschauung der Dinge, wie sie an der Oberfläche erscheinen, zum Wesen, zur Erkenntnis der Gesetze, und von der Erkenntnis des Gesetzes zur Erklärung der betreffenden Erscheinung, zur Analyse seiner Erscheinungsformen, zur Analyse der einzelnen Gegenstände in ihren vielfältigen Verbindungen. „Der Begriff (die Erkenntnis) enthüllt im Sein (in den unmittelbaren Erscheinungen) das Wesen (Satz des Grundes, der Identität, des Unterschieds etc.) – dies ist wirklich der *allgemeine Gang* aller menschlichen Erkenntnis (aller Wissenschaft) überhaupt."[46] Diese Charakterisierung konkretisiert er: „Zuerst *tauchen* Eindrücke *auf*, dann hebt sich ein *Etwas* ab – dann entwickeln sich die Begriffe der *Qualität* (die Bestimmungen des Dinges oder der Erscheinung) und der [91] *Quantität*. Dann lenken Studium und Überlegung das

[44] Ebenda, S. 188.
[45] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie". In: Ebenda, S. 237.
[46] W. I. Lenin: Plan der Dialektik (Logik) Hegels. In: Ebenda, S. 315. Da Lenin im Kategorienschema der Hegelschen Logik in bestimmtem Maße auch eine Verallgemeinerung der Geschichte des Denkens sah, muß man die Darlegung der Reihenfolge der Kategorien in der „Wissenschaft der Logik" mit dieser Formulierung von den allgemeinen Momenten der Bewegung der menschlichen Erkenntnis vergleichen.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Denken auf die Erkenntnis der Identität – des Unterschieds – des Grundes – des Wesens versus Erscheinung – der Kausalität etc.“[47] Im Verlauf der Bewegung, des Übergangs von einer Kategorie zu einer anderen geht keine von ihnen verloren, sondern wird in einer höheren Kategorie aufgehoben. Die objektive Welt ist der allen Kategorien gemeinsame Gegenstand. Die verschiedenen Kategorien ermöglichen es, die Welt jedesmal von einer neuen Seite her zu sehen. Sie sind Instrumente, durch die wir immer tiefer in die Welt eindringen, ohne sie jemals bis zum Ende auszuschöpfen.

Die Kategorien spielen eine methodologische Rolle im Verlauf der schrittweisen Analyse der zu untersuchenden Objekte. Indem wir sie analysieren, sind wir gezwungen, mit bestimmten logischen Kategorien zu operieren. Die Resultate des Erkenntnisprozesses, die zugleich die logischen Voraussetzungen und die Gesetze der theoretischen Erkenntnis sind, müssen erforscht werden, und diese Forschung muß sich auf das tatsächliche Funktionieren der Kategorien in der Geschichte der einzelnen Wissenschaften und in ihrer modernen Gestalt stützen.

Die Kenntnis der objektiven, historisch entstandenen Mechanismen, durch die sich das Denken entwickelt, die Kenntnis der Theorie der Dialektik, ist eine subjektive Bedingung für das kritische Denken jedes Wissenschaftlers. Auch auf dem Gebiet des Denkens besteht Freiheit, das heißt die Fähigkeit, kritisch zu denken, die Freiheit, über Wissen zu verfügen, eine Freiheit, die der Notwendigkeit unterzuordnen ist, der die Bewegung des menschlichen Wissens unterliegt.

In der Dialektik als Verallgemeinerung der Geschichte der Erkenntnis wird jener Mangel der Logik Hegels überwunden, der in der Verabsolutierung des von ihm ausgearbeiteten Kategoriensystems besteht. Die dialektische Logik ist ein genialer Entwurf der theoretischen Aneignung der Welt. Sie ist aber eben ein Skelett, das sich erst im lebendigen und sich entwickelnden Körper des Wissens voll ausbildet. Lenin trat stets gegen die Verabsolutierung der logischen Theorie auf, weil sie nichts Fertiges ist, sondern die Reproduktion der elastischen, beweglichen Struktur der menschlichen Erkenntnis mit einem sich verändernden spezifischen Gewicht ihrer Bestandteile darstellt. Die Anerkennung der Fähigkeit zur Entwicklung, die sich auf die wirkliche, echte Wissenschaft stützt, macht die dialektische Logik für Denker „starr“ und sogar „unverständlich“, welche die Logik als Wissenschaft nur in Übereinstimmung mit formal gegebenen Schemata zu begreifen vermögen.

Die Geschichte der Dialektik sowie die Geschichte aller wissenschaftlichen Erkenntnis zeugen davon, daß die wesentlichste Grundlage der dialektischen [92] Entwicklungskonzeption das Gesetz der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze ist. „Spaltung des Einheitlichen und Erkenntnis seiner widersprechenden Bestandteile ... ist das *Wesen* ... der Dialektik. Geradeso stellt auch Hegel die Frage (Aristoteles *ringt* damit beständig in seiner ‚Metaphysik‘ und *kämpft* gegen Heraklit resp. die heraklitischen Ideen).“[48]

Da Bewegung und Entwicklung allgemein sind, so kann auch der Metaphysiker einer Darstellung der Entwicklung nicht gänzlich aus dem Wege gehen. Es gab nicht einen Denker, mit Ausnahme der Vertreter der eleatischen Schule, der es wagte, die Bewegung zu leugnen. Deshalb besteht die Krönung des metaphysisch orientierten Denkens in der Anerkennung der mechanischen Bewegung als universaler Bewegungsform. Innerhalb der Grenzen der metaphysischen Denkweise wird Entwicklung flach evolutionistisch, als Vergrößerung und Verkleinerung, nicht aber als Prozeß der Neubildung aufgefaßt; die Notwendigkeit des Entstehens und Vergehens, die Umwandlung der einen Erscheinung in eine andere wird aus dem Entwicklungsbegriff ausgeschlossen.

---

[47] Ebenda, S. 316.
[48] W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Ebenda, S. 338.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

In der dialektischen Entwicklungskonzeption „richtet sich die Hauptaufmerksamkeit gerade auf die Erkenntnis der *Quelle* der ‚*Selbst*‘bewegung.

Die erste Konzeption ist tot, farblos, trocken. Die zweite lebendig ... nur sie liefert den Schlüssel zu den ‚Sprüngen‘, zum ‚Abbrechen der Allmählichkeit‘, zum ‚Umschlagen in das Gegenteil‘, zum Vergehen des Alten und Entstehen des Neuen.“[49]

Manchem bereitet es Schwierigkeiten zu verstehen, daß das Gesetz der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze nicht nur ein Entwicklungsgesetz der objektiven Realität, sondern auch der Erkenntnis ist. Dies zu verstehen ist deshalb wichtig, weil sonst das ganze Problem der Triebkräfte unserer Erkenntnis nicht begriffen werden kann. Daß die Bewegung existiert, ist für jedermann offensichtlich. „... die Frage ist nicht, ob es eine Bewegung gibt, sondern wie sie in der Logik der Begriffe auszudrücken ist.“[50]

Die Allgemeinheit des Widerspruchs zeigt sich in jedem Erkenntnisakt, in jedem Satz. Es ist wichtig, die erkenntnistheoretische Rolle des Gesetzes der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze zu betonen. Die objektive Realität ist Voraussetzung und Grundlage der Erkenntnis. Wenn man sich aber nicht auf die bloß abstrakte Anerkennung der existierenden Welt als „Ding an sich“ beschränken will, über die wir ursprünglich nichts wissen können außer der Tatsache ihrer Objektivität, wenn man zu *konkreten* Aussagen über die Welt und ihre Gesetzmäßigkeiten gelangen will, so muß man un-[93]weigerlich die konkrete logische Erkenntnismethode aufdecken, mit deren Hilfe diese Aussagen gewonnen werden. Vom erkenntnistheoretischen Standpunkt aus betrachtet, berauben wir uns des Rechts, konkrete Aussagen über die Welt zu machen, wenn wir uns über die Methoden des konstruktiven Begreifens der objektiven Welt keine Rechenschaft geben und die realen Erkenntnismittel ignorieren. Wir könnten dann gemeinsam mit Kratylos (der die Dialektik Heraklits banalisierte) nur über den „Daumen peilen“ oder gemeinsam mit Gorgias sagen: Alles, was mit der Sprache oder mit irgendwelchen anderen Mitteln nicht ausdrückbar ist, ist unerkennbar, und was unerkennbar ist, existiert nicht. Ein Begreifen außerhalb des Erkenntnisprozesses ist unmöglich, aber in diesem Prozeß erfolgen Bewegung und Entwicklung nur dank dem Gesetz der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze. „Und darin liegt das *Wesen* der Dialektik. *Gerade dieses Wesen* wird auch durch die Formel ausgedrückt: Einheit, Identität der Gegensätze.“[51]

Es ist wesentlich, daß, wie Lenin hervorhob, die Kategorie des Widerspruchs im Prozeß der wissenschaftlichen Forschung auf der Stufe der Erkenntnis des Wesens des Gegenstandes auftritt. Dieses Wesen ist durch die Anwendung der wissenschaftlichen Theorie des Gegenstandes, im Rahmen des allgemeinen Ganges der Bewegung der menschlichen Erkenntnis vom Abstrakten zum Konkreten erreichbar. Hierbei muß man im Auge behalten, daß das Wesen der Dinge gleichfalls relativ, veränderlich ist, und zwar sowohl im objektiven als auch im subjektiven Sinn, daß es vom menschlichen Verstand nicht auf einmal „erfaßt“, sondern nur angenähert, im *Übergang* vom Wesen erster Ordnung zum Wesen zweiter Ordnung begriffen wird.

Die Betonung der Objektivität der Widersprüche, die in der Logik der Begriffe reproduziert werden, unterscheidet die Dialektik von der Sophistik und vom Eklektizismus. Lenin schrieb bereits in „Materialismus und Empiriokritizismus“ die Objektivität der Wahrheit anzuerkennen bedeutet, so oder so ihre Absolutheit anzuerkennen. Diese Schlußfolgerung richtete er gegen den Relativismus. Als er diesen Gedanken in dem Fragment „Zur Frage der Dialektik“ weiterentwickelte, ordnete er Skeptizismus, Relativismus und Sophistik als ähnliche Richtungen einer Bestimmung unter, der des *Subjektivismus*. Diesen Richtungen ist gemeinsam,

[49] Ebenda, S. 339.
[50] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie“. In: Ebenda, S. 242/243.
[51] Ebenda, S. 246.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

daß die Relativität des Gegensatzes von Wahrheit und Irrtum von ihnen prinzipiell als ein Fehlen von Unterschieden interpretiert wird. Die Beweglichkeit aller Grenzen in der Realität halten sie für das Nichtbestehen von Unterschieden. Eine solche Position kann entweder eine raffinierte Rechtfertigung dessen sein, was ihnen wünschenswert erscheint, oder Ausdruck der Verwirrung angesichts der Kompliziertheit der Realität. Es ist in jedem Fall ein Unvermögen, eine [94] eigene Orientierung auszuarbeiten. Welche konkrete Bestimmtheit in eine andere übergeht und unter welchen Bedingungen – dies eben ist die dialektisch-materialistische Fragestellung. Als zweites wichtiges Kriterium der Gegensätzlichkeit von Dialektik und Sophistik hebt Lenin die Frage nach dem Zusammenhang des Relativen und des Absoluten im Erkenntnisprozeß hervor: „Der Unterschied zwischen Subjektivismus (Skeptizismus und Sophistik etc.) und Dialektik besteht unter anderem darin, daß in der (objektiven) Dialektik auch der Unterschied zwischen Relativem und Absolutem relativ ist. Für die objektive Dialektik ist *im* Relativen Absolutes *enthalten*. Für den Subjektivismus und die Sophistik ist das Relative nur relativ und schließt das Absolute aus.“[52]

Sophistik und Eklektik sind dadurch charakterisiert, daß sie die verschiedenen Bestimmungen des Gegenstandes nur äußerlich vereinigen, sich auf die Beweglichkeit der Grenzen überhaupt berufen, auf die konkrete Analyse einer konkreten Situation verzichten, wie Lenin in einer Reihe seiner Arbeiten nachgewiesen hat. Sie sind die „theoretische Grundlage“ für Inkonsequenzen und für „Äquilibristik“ auf politischem Gebiet. Dialektische Widersprüche unterscheiden sich grundlegend von denjenigen Widersprüchen, die sich aus Willkür und Konfusion ergeben und welche die sogenannte Advokatenkunst ausmachen, aus schwarz weiß zu machen.

In der kapitalistischen Gesellschaft ruft die Dialektik seit der Zeit, da die Herrschaft der Bourgeoisie historisch in Frage gestellt ist, bei ihr und ihren doktrinären Ideologen Angst und Schrecken hervor. Der animalische Instinkt der Bourgeoisie, ihre Herrschaft zu verlieren, ist die Ursache für das Tabu, mit dem die Marxsche Dialektik seit langem belegt ist. Das Begreifen der Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft durch die Werktätigen wäre ein eindeutiger Hinweis auf das Ziel und den Weg, wie die kapitalistische Ausbeutung überwunden werden kann. Entgegen den philisterhaften, moralisierenden Auffassungen wird das gesellschaftliche Leben durch Widersprüche vorangetrieben, und wie Lenin sagte, sind die lebendigen Widersprüche bei weitem reicher und mannigfaltiger, als es sich der menschliche Verstand vorzustellen vermag. Die heutige gesellschaftliche Praxis beweist die Richtigkeit dieser Leninschen Gedanken, und sie kann auch nicht ohne die Analyse ihrer Grundwidersprüche richtig verstanden werden.

Lenin verwendet wiederholt die Termini „Leben“, „lebendiges Leben“, „Lebendigkeit“, wobei er sie als Synonyme für den Ausdruck der Realität als fließende, sich in „Selbstbewegung“ befindliche Wirklichkeit ansieht, im Gegensatz zum „toten“, „abgestorbenen“ Abbild des Seins, das für die metaphysische Entwicklungskonzeption bezeichnend ist. Das Gesetz der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze tritt deshalb als wesentlicher Charakter-[95]zug der Dialektik hervor, weil es die Quelle der Lebendigkeit aller Bereiche aufdeckt und die Bedingung für die Erkenntnis aller Prozesse in der Welt „in ihrer Lebendigkeit“ ist. Dies bedeutet, daß es den Springpunkt für das Verständnis der allgemeinsten Formen der Bewegung darstellt. Zugleich aber erklärt Lenin, daß mit dem „Kern“ der Dialektik ihr Wesen nur „kurz“ erfaßt wird, daß die Aufdeckung dieses Wesens Konkretisierung, Erläuterung und Entwicklung erfordert. Hierin liegt der Sinn der zweiten Seite der von Lenin gegebenen Definition der Dialektik als lebendige und vielgestaltige Theorie.

[52] W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Ebenda, S. 339.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

In den Elementen der Dialektik, wie sie Lenin charakterisierte, zeigt sich die dialektische Entwicklungslehre in der Gesamtheit aller ihrer Seiten und Momente. Eine detaillierte Analyse ist bereits in der sowjetischen philosophischen Literatur gegeben worden.[53] Sie hat für die Charakterisierung der Dialektik als philosophische Wissenschaft eine große Bedeutung. Als erstes Element der Dialektik hebt Lenin die *Objektivität* der Betrachtung hervor. Das Kriterium der Objektivität ist das, wodurch sich die Dialektik von der Sophistik als *subjektivistischer* Pseudodialektik unterscheidet. Die Realität so zu erkennen, wie sie ist, bedeutet, sie als dialektische Realität zu erkennen. Die Einheit von Dialektik und Logik besteht auch darin, daß die Logik der menschlichen Erkenntnis durch die objektive Welt, durch ihre Selbstentwicklung bestimmt wird. Und diese Selbstentwicklung findet ihre Fortsetzung und Reproduktion im Menschen, in seiner Praxis und in seiner Erkenntnis. Die Betrachtung der Dinge in ihrer Selbstentwicklung und in ihrer universalen Abhängigkeit von den anderen Dingen und Erscheinungen, das Entwicklungsprinzip und das Prinzip der Einheit der Welt sind in der Theorie der Dialektik organisch miteinander verbunden. Der „Kern“ der Dialektik wird durch folgende Momente konkretisiert und „erläutert“: das Bestehen von entgegengesetzten Seiten und Tendenzen in jeder Erscheinung; der Kampf zwischen ihnen; die Dialektik von Form und Inhalt; die qualitativen Veränderungen und ihr Zusammenhang mit den quantitativen Veränderungen; die Bewegung, die Rückkehr und Wiederholungen einschließt; die Einheit von Analyse und Synthese usw.

Die These Lenins vom unendlichen Prozeß der Entdeckung neuer Seiten, von der Vertiefung der Einsicht in das Wesen der Dinge enthüllt eine neue Seite der Dialektik als Logik. Durch sie wird die Dialektik als eine sich historisch entwickelnde Theorie dargestellt, die sich in der Zeit entfaltet. Der logische Aufbau des Denkens, der in der Dialektik durch die Verallgemeinerung der Geschichte der Erkenntnis reproduziert wird, zeigt nicht nur eine Entwicklung in die Breite, durch Hinzufügen neuer Kategorien, sondern auch in die Tiefe, durch den Übergang von einem Erkenntnis-[96]niveau zu einem anderen, das auf der praktischen Aneignung der Welt beruht. Mit anderen Worten: Die Entwicklung des Kategoriensystems geht also in der Art eines sich ausdehnenden Kreises von Kreisen vor sich. Die Entwicklung der Logik des Denkens vollzieht sich nicht auf dem Wege des Summierens, sondern auf dem Wege der Integration jedes vorangehenden Niveaus der Erkenntnis in das folgende, auf dem Wege der Konkretisierung und Verallgemeinerung.

Die Leninsche Definition der Dialektik als lebendige, vielseitige Erkenntnis im Kontext des Fragments „Zur Frage der Dialektik“ folgt direkt im Anschluß an die Skizzierung der „Kreise“ in der Philosophie und an den Gedanken von der Entwicklung überhaupt aller Erkenntnis in „einer Reihe von Kreisen“. So treten die als „Kreis von Kreisen“ charakterisierte Geschichte der Dialektik und die Bestimmung der Dialektik als *lebendige*, vielseitige Erkenntnis als der historische und der logische Aspekt ein und derselben Dialektik als philosophischer Wissenschaft in Erscheinung.

Hier stoßen wir auf einen grundsätzlichen Unterschied zwischen der Marxschen und der Hegelschen Dialektik. Hegels Dialektik ist letzten Endes durch den Verrat am Entwicklungsprinzip charakterisiert. Sie ist zu einem *System* entfaltet worden, das – nach einer seit altersher üblichen Tradition – als eine ein für allemal abgeschlossene Wahrheit gedacht wird. Im Hinblick auf die Logik nimmt es die Form eines stabil fixierten und unveränderlichen Kategoriensystems an. Lenin entwickelte jedoch die These von der Veränderlichkeit des Wesens, vom Übergang vom Wesen erster Ordnung zum Wesen zweiter und höherer Ordnung. Auf diese Weise tritt die Dialektik nicht nur als Lehre vom „lebendigen Leben“ auf, sondern auch als lebendige Konzeption, deren Vertreter um die Geschichtlichkeit dieser Konzeption wis-

[53] Siehe: Lenin ob elementach dialektiki, Moskau 1965.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

sen. Die Anerkennung der Fähigkeit zur Entwicklung, die durch die Entwicklung der Praxis und des Bewußtseins bedingt ist, macht die dialektische Logik im höchsten Grade selbstkritisch. Die Lebenskraft der Dialektik zeigt sich darin, daß sie sich durch die Analyse der konkreten Probleme, durch die Logik der konkreten „Sache“ entwickelt. Die Schlußfolgerungen Lenins aus der Geschichte der Dialektik über den Inhalt der Dialektik als Wissenschaft bewährten sich bei der Analyse von konkreten Problemen des Imperialismus, des Weltkrieges, der sozialistischen Revolution, der Diktatur des Proletariats und des sozialistischen Aufbaus.

In „Materialismus und Empiriokritizismus“ und in den „Philosophischen Heften“ begründete Lenin allseitig, was er in dem Werk „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ durch die konkrete ökonomische Untersuchung ergänzte, nämlich die unbestreitbare historisch bedeutende Tatsache, daß allein die materialistische Dialektik die wissenschaftlichen Anforderungen des 20. Jahrhunderts an die Analyse des Imperialismus adäquat erfüllt, ohne die von einer konkret-historischen Einschätzung des im-[97]perialistischen Krieges und aller brennenden politischen Fragen der Epoche, die unmittelbar mit dem Wesen des Imperialismus verbunden sind, nicht die Rede sein kann.

Die theoretische Analyse des Imperialismus wurde von Lenin im Zusammenhang mit der Kritik an der neukantianischen Methodologie vorgenommen, die in der Imperialismusforschung von Johann Plenge, Rudolf Hilferding, Hermann Johann Friedrich von Schulze-Gävernitz und Max Adler angewandt worden war. Zugleich zeigte er, daß in einer Welt der Jagd nach Profit die bürgerlichen Vorstellungen von „Gerechtigkeit“ das Denken der engstirnigen bürgerlichen Ökonomisten oder der „Privatspekulanten“ beherrschen. Sowohl die einen als auch die anderen ignorieren die Rolle der Philosophie und der Methodologie überhaupt und handeln entsprechend dem Credo der kantianischen Methodologie: Verneigung vor dem Schein, vor der Erscheinung, und Herabsetzung der objektiven Wahrheit der Resultate des *theoretischen* Denkens. Eben weil als Aufgabe „der Wissenschaft als solcher“ nur die Beschreibung anerkannt wird, hält man es für möglich, jenseits der Grenzen der Wissenschaft alles mögliche zu behaupten und zu sanktionieren. Hierin liegt die Ursache für jene Vereinigung von oberflächlichen theoretischen Urteilen und rohem Material, die für die *ganze* bürgerliche Literatur über das „neueste Stadium“ in der Entwicklung des Kapitalismus charakteristisch ist.

Den Übergang des Kapitalismus von der freien Konkurrenz zum monopolistischen Kapitalismus, zum Imperialismus, betrachtete Lenin als qualitativen Prozeß, der jedoch keineswegs die Widersprüche des Kapitalismus aufhebt, sondern, im Gegenteil, verschärft. In diesem Zusammenhang charakterisierte er die „Theorie“ Kautskys von der Möglichkeit eines Ultraimperialismus, dessen Perspektive angeblich durch die Beseitigung der zufälligen Auswüchse des Kapitalismus, durch die Aufhebung seiner Widersprüche und durch die Schaffung einer organisierten Weltwirtschaft bestimmt wird, als Proudhonismus („das Gute nehmen, das Schlechte verwerfen“). Einen der Hauptmängel der theoretischen Konstruktionen der Revisionisten sah Lenin in der Reduzierung der Dialektik auf ein einfaches Schema, in dem Unvermögen, sie als Erkenntnistheorie und Logik anzuwenden, im Bruch zwischen Theorie und Praxis. Auch deshalb konnten die Theoretiker der II. Internationale den Charakter der neuen Epoche nicht begreifen und keine richtige Einschätzung des imperialistischen Krieges geben, blieben sie in den Fragen der Strategie und Taktik des Proletariats Metaphysiker. „Sie alle nennen sich Marxisten, fassen aber den Marxismus unglaublich pedantisch auf. Das Entscheidende im Marxismus haben sie absolut nicht begriffen: nämlich seine revolutionäre Dialektik.“[54]

[54] W. I. Lenin: Über unsere Revolution. In: Werke, Bd. 33, S. 462.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

[98] Die Leninsche Strategie und Taktik des Klassenkampfes ist das beste Beispiel für die Anwendung der Dialektik auf die Politik. Es demonstriert seine Fähigkeit, aus einer komplizierten Verflechtung von Ereignissen ein Bild des politischen Lebens insgesamt zu gewinnen und aus den Erfahrungen der Revolution und sogar aus ihren Niederlagen „eine Lektion in geschichtlicher Dialektik, eine Lektion über das Verständnis, die Fähigkeit und die Kunst, den politischen Kampf zu führen“, zu machen.[55]

Die grundlegende Einsicht, daß die Praxis in die Erkenntnistheorie einbezogen werden müsse, bestimmte in entscheidender Weise die politischen und praktischen Schlußfolgerungen Lenins im Hinblick auf die Taktik des Proletariats. Das theoretische Studium kann nicht alle Details des praktischen Kampfes antizipieren, so daß dann die Ausführenden nur „programmiert“ zu handeln brauchten. Die Ergebnisse dieses Kampfes werden vor allem durch die Entschlossenheit und die Organisiertheit der kämpfenden Massen bestimmt.

Lenin verstand es wie kein anderer, sich auf die ganze vorliegende Erfahrung und auf die Wissenschaft zu stützen. Dabei hat er stets den grundlegenden, prinzipiellen Unterschied zwischen der revolutionären Dialektik, von der sich der Marxismus leiten läßt, und der anarchistisch-revolutionären Haltung verteidigt, die vom Pathos der Vernichtung und Zerstörung ausgeht. Gegen letztere ist Lenin mit Entschiedenheit zu Felde gezogen. Er betrachtete sie als im Grunde unvereinbar mit dem Wesen des Marxismus; ihr liegt, schreibt Lenin, die Psychologie des wildgewordenen Kleinbürgers zugrunde, der von der Tendenz, „unter die Leute zu gehen“, zum ultrarevolutionären Gehabe übergeht.

Das Leninsche Vermächtnis von der *Elastizität* der Begriffe als des Mittels, die maximale Beweglichkeit der Taktik bei unerschütterlicher Beibehaltung der revolutionären Prinzipien des Marxismus zu erreichen, hat eine aktuelle Bedeutung sowohl im Kampf gegen rechtsopportunistisches Versöhnlertum als auch gegen das „linke“ kleinbürgerliche Revoluzzertum. So verfälscht der Maoismus die Dialektik, verwandelt ihre Thesen in ein starres Schema, durch das er das Fiasko einer abenteuerlichen Politik zu verdecken sucht.

Die Leninsche Auffassung von der Dialektik hängt organisch mit ihrer Anerkennung als Methode der konkreten Forschung zusammen. Die Dialektik kann diese Aufgabe erfüllen, weil sie die wesentlichsten Ergebnisse der menschlichen Erkenntnis in sich aufgenommen hat. Das Wesen der Dialektik als philosophische Wissenschaft, als Logik und Erkenntnistheorie, erklärt sich aus der Logik der historisch-philosophischen Entwicklung selbst, [99] deren höchster „Kreis“ die Entwicklung der materialistischen Dialektik ist. Dies ist die Schlußfolgerung, die sich aus der Geschichte der Dialektik ergibt. Aber die Dialektik im Leninschen Sinne richtet sich vor allem auf die Zukunft. Deshalb fallen die Aufgabe, die Geschichte der Erkenntnis zu studieren, und die Aufgabe, die Dialektik als philosophische Wissenschaft auszuarbeiten, zusammen. „Die Fortführung des Werks von Hegel und Marx muß in der *dialektischen* Bearbeitung der Geschichte des menschlichen Denkens, der Wissenschaft und der Technik bestehen.“[56]

Die Leninsche Auffassung von der dialektischen Logik als Logik des konkreten Denkens entspricht den Erfordernissen der kommunistischen Umgestaltung der Gesellschaft und steht im Widerspruch zu allen antihumanistischen und formalistischen Tendenzen hinsichtlich der Auffassung vom Denken. Sie gibt auch Antwort auf Fragen im System der Dialektik selbst und richtet sich vor allem gegen die positivistische Verneinung der Philosophie. Die Produktivität der Dialektik als Methodologie erklärt sich auch dadurch, daß sie das unersetzliche Mittel ist, mit Begriffen zu operieren und die Fähigkeit auszubilden, theoretisch zu denken.

---

[55] W. I. Lenin: Der „linke Radikalismus“, die Kinderkrankheit im Kommunismus. In: Werke, Bd. 31, S. 12.
[56] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Werke, Bd. 38, S. 137.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Lenin stellte überall die Frage nach der Methode zur Erforschung (entsprechend der Darstellung) der Dialektik. Das ist vor allem für die Dialektik als Logik von Bedeutung. Wenn jede Wissenschaft ein System von Erkenntnissen ist, um so mehr ist dann der Systemcharakter und das Befolgen der Gesetze der Logik für die Dialektik selbst obligatorisch. Dies betrifft natürlich nicht die äußere Darlegung des Materials. Jede Forschung kann, allgemein gesagt, etwas Zufälliges an ihrem Beginn haben, das heißt etwas, was infolge dieser oder jener Ursachen gerade ins Blickfeld geriet. Die analytische Zergliederung des Gegenstandes entsprechend seiner inneren Struktur gelingt eben nicht mit einemmal. Deshalb spricht Lenin nicht einfach und nicht nur von der Forschungsmethode, sondern auch von der Darstellungsmethode.

Letztere ist deshalb nicht nur und nicht sosehr eine Ausdrucksart eines bereits fertig gegebenen Bestandes an Wissen, sondern vor allem die systematische Strukturierung der Erkenntnisse, *der Theorie des Gegenstandes*. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, die Entwicklung der Erkenntnis selbst mit Hilfe der dialektischen Logik zu verallgemeinern. Beim Exzerpieren des Hegelschen Plans der Logik bemerkte Lenin, daß dieser allgemeine Gang der Erkenntnis insgesamt von Hegel erraten worden war. Die weitere Aufgabe besteht folglich darin, die allgemeine Gesetzmäßigkeit der Erkenntnis zu begründen, zu überprüfen und zu konkretisieren. Dazu ist notwendig, die Geschichte der Erkenntnis, ihr Material, vom materiali-[100]stischen Standpunkt zu studieren und zu bearbeiten. Dies erfordert natürlich die Beseitigung von Mystik und Idealismus. Unhaltbar ist der Standpunkt Hegels, daß das Denken fähig sei, sich seinen „Körper“ als Organismus zu errichten, der aus dem Korn die Wurzeln, den Stamm, die Zweige und seine ganze lebende Masse hervorbringt. Aber dies bedeutet andererseits nicht, daß man sich die Orientierungspunkte für die Aneignung der Welt als einen Haufen zusammenhangloser Prinzipien und fertiger Antworten ohne Darlegung derjenigen Probleme vorstellen dürfe, aus deren systematischer Lösung und Transformation diese Antworten hervorgehen. Außerdem hat Hegel das Entwicklungsprinzip verraten, da er die logische Struktur der Erkenntnis als ein für allemal gegeben ansah. Er erfaßte nicht, wie Lenin es charakterisierte, das Moment des Prozeßcharakters der Erkenntnis des Wesens, das heißt den Übergang vom Wesen erster Ordnung zum Wesen höherer Ordnung. Die logische Struktur der Erkenntnis erfährt Transformationen und ist elastisch, historisch beweglich.

In den „Philosophischen Heften“ entwickelte und konkretisierte Lenin Gedanken vieler seiner vorherigen Schriften und zeigte den außerordentlichen Reichtum und den vielfältigen Inhalt der logischen, methodologischen und erkenntnistheoretischen Probleme, die auch für die Gegenwart von großer Bedeutung sind.

So stellen die „Philosophischen Hefte“ und die entsprechenden anderen Arbeiten Lenins, in denen Probleme der Dialektik analysiert werden, für die Marxisten aller Länder ein umfassendes Programm zur schöpferischen Ausarbeitung der wichtigsten Fragen der Dialektik, der Logik und der Erkenntnistheorie dar. Die Praxis in ihrer umfassenden Bedeutung, lehrt Lenin, steht dabei am Anfang und durchdringt jedes Glied der Theorie der materialistischen Dialektik. [101]

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Drittes Kapitel
Die Erforschung der Dialektik des Imperialismus. Die Dialektik in der Strategie und Taktik der sozialistischen Revolution

Der Beginn der neuen historischen Epoche war durch die Zuspitzung aller sozialen Widersprüche gekennzeichnet, die mit besonderer Schärfe während des ersten Weltkrieges auftraten. Das stellte die internationale Arbeiterbewegung unausweichlich vor die Aufgabe, eine genaue Bestimmung der ideologisch-politischen Positionen zu geben und eine wissenschaftliche Strategie und Taktik des Kampfes für die sozialistische Revolution unter den neuen historischen Bedingungen auszuarbeiten.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde vielen bürgerlichen Wissenschaftlern und auch den Theoretikern der II. Internationale bewußt, daß der Kapitalismus in irgendeine neue Etappe seiner Entwicklung eingetreten war und daß die sozialen Prozesse, die in der Gesellschaft vor sich gingen, irgendwelche neuen Züge angenommen hatten. Eine Reihe bürgerlicher Wissenschaftler unternahm ebenso wie die Theoretiker der internationalen Sozialdemokratie den Versuch, eine wissenschaftliche Analyse und Interpretation dieser Prozesse zu geben.

Die riesige Menge von Büchern und Artikeln zur sozialökonomischen Entwicklung des Kapitalismus am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts läßt sich in zwei Gruppen unterteilen. Die Autoren der einen sind solche bürgerlichen Wissenschaftler, die zwar Wissenschaftlichkeit und Objektivität beanspruchen, zugleich aber danach trachten, den Imperialismus einzuschätzen, ohne den allgemeinen Charakter der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in Frage zu stellen. In einer Reihe von Fällen gaben diese Autoren, wie Lenin feststellte, „eine sehr gute und ausführliche Beschreibung der grundlegenden ökonomischen und politischen Besonderheiten des [102] Imperialismus“[1], jedoch nur eine Beschreibung. Die Autoren der zweiten Gruppe sind jene, die sich selbst als Schüler von Karl Marx und Friedrich Engels bezeichneten; es sind die Führer der II. Internationale, die den Anspruch erhoben, die marxistische Theorie durch die Analyse neuer Fakten der gesellschaftlichen Entwicklung zu „bereichern“.

Der bedeutendste Vertreter der ersten Gruppe war John A. Hobson. In seinem Buch „Der Imperialismus“[2] wird der Versuch unternommen, eine Deutung der neuen Erscheinungen des Kapitalismus vom Standpunkt eines Apologeten und Verteidigers dieser Gesellschaft zu geben. Das Verfahren des Autors ist verhältnismäßig einfach. Hobson leitet den Begriff „Imperialismus“ von dem Begriff „Imperium“ ab. Demzufolge behauptet er, daß der Imperialismus gleichermaßen charakteristisch für das alte Rom, den Staat Karls des Großen, das Imperium Napoleons I. und ähnliche Reiche war. Die Grundlage dieses „Imperialismus“ war das Streben eines Imperiums, sich die ganze Welt unterzuordnen. Hobson schreibt: „Das Neue am jüngeren Imperialismus, als Politik betrachtet, besteht hauptsächlich darin, daß mehrere Nationen ihn zu ihrer Sache gemacht haben.“[3] Folglich besteht der Imperialismus des 20. Jahrhunderts – zum Unterschied von früheren Zeiten – in der Rivalität einiger Imperien im Kampf um die Weltherrschaft. Die ökonomische Grundlage dieser Rivalität bildet das Streben „der großen Industriekapitäne, den Kanal für das Abfließen ihres überschüssigen Reichtums dadurch zu verbreitern, daß sie für Ware und Kapitalien, die sie zu Hause nicht absetzen oder anlegen können, Märkte und Anlagemöglichkeiten im Ausland suchen“.[4] Daraus zieht Hobson den Schluß, die ökonomische Expansion sei die Folge einer schlechten Organisation der Verteilung und des Verbrauchs innerhalb eines Landes. Die Verantwortung für diese

[1] W. I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. In: Werke, Bd. 22, S. 199.
[2] J. A. Hobson: Der Imperialismus, Köln/(West-)Berlin 1968.
[3] Ebenda, S. 35.
[4] Ebenda, S. 95, 96.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

mangelhafte Organisation aber obliege dieser oder jener Regierung. Bei Hobson bestimmen nicht die ökonomischen Verhältnisse das politische Antlitz des Imperialismus, sondern alle Not und alles Elend, das er mit sich bringt, rührt von „schlechten Organisatoren“ her, von diesen oder jenen Monopolherren und ihren Günstlingen, den Politikern.

Lenin sah in dem Buch Hobsons den Versuch eines Sozialliberalen, einige reale Widersprüche des Imperialismus aufzudecken, ohne die Rolle des revolutionären Proletariats und die gesetzmäßige Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse durch die soziale Revolution zu berücksichtigen.[5]

[103] Etwas anders war die Position des bürgerlichen Soziologen und Ökonomen John Maynard Keynes. Dieser trat erst später auf, am Ende des ersten Weltkrieges. Seine Ansichten sind äußerst charakteristisch für die Position der geistigen Verteidiger des Kapitalismus. So wie Hobson erfaßt auch Keynes einige tatsächliche Widersprüche des Imperialismus und analysiert sie. In einer Reihe seiner Äußerungen sind Schlußfolgerungen enthalten – und das hat Lenin hervorgehoben[6] –, in denen der künftige Bankrott des Kapitalismus vorausgesagt wird, wenn nicht besondere „Rettungsmittel“ angewandt werden. Was aber hatte Keynes vorzuschlagen? In seinem Buch „Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes“[7], in dem seine Ansichten, die er seit 1915 äußerte, zusammengefaßt sind, behauptet er, daß der Staat die Beschäftigung der Bevölkerung gewährleisten müsse. Dabei deduziert Keynes den Zustand der wirtschaftlichen Verhältnisse aus einigen unveränderlichen Eigenschaften der menschlichen Psyche und formulierte ein „allgemeines psychologisches Gesetz“, demzufolge die Menschen danach streben, ihren Konsum mit wachsendem Einkommen zu erhöhen, aber in einem höheren Tempo, als das Einkommen wächst. Deshalb müsse man nach Keynes’ Ansicht die Menschen erziehen, indem *man* ihren „Neuerungsinstinkt“ bremst und zugleich das Bestreben stimuliert, die Einkünfte zu sparen und sie in die Produktion zu investieren.[8] Die bürgerlichen Soziologen, Philosophen und Ökonomen, die einige wesentliche Besonderheiten des Imperialismus erkannten, waren nicht in der Lage, sein wahres Wesen, seine Dynamik und seine Perspektiven aufzudecken. Da sie keine wissenschaftliche Methode besaßen, reduzierten sie alles entweder auf den Willen einzelner Führer oder auf ewige Instinkte der menschlichen [104] Psyche oder schließlich auf die soziale Gewalt. Diese entspringe aus dem rein „mechanischen“ Kräfteverhältnis dieser oder jener Länder, die durch den Widerstand der eingeborenen Bevölkerung „gezwungen“ wären, Krieg zu führen und fremde Territorien zu erobern.

---

[5] Siehe W. I. Lenin: Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus. In: Werke, Bd. 23, S. 104/105, 107.

[6] Siehe W. I. Lenin: II. Kongreß der Kommunistischen Internationale. In: Werke, Bd. 31, S. 206/207.

[7] J. M. Keynes: Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, München 1952.

[8] Man könnte noch eine ganze Reihe von Versuchen bürgerlicher Autoren zur Erklärung des Imperialismus anführen. So leitet zum Beispiel G. F. Steffen, der den Imperialismus als Streben nach Eroberung oder friedlicher politischer Vereinigung bestehender Staaten bestimmt, dieses Streben aus dem „höheren Wissen“ eines Volkes gegenüber anderen ab und erklärt: „Die soziale Phantasie ist die Mutter des Imperialismus.“ (G. F. Steffen: Weltkrieg und Imperialismus. Socialpsychologische Dokumente und Beobachtungen vom Weltkrieg 1914/15, Jena 1915, S. 5.) Für Steffen ist der Imperialismus ein politisches Stadium, das jedes Volk „mit großen inneren Kräften und großen allgemeinmenschlichen Aufgaben“ (ebenda, S. 56/57) durchläuft. Ein weiterer bürgerlicher Autor, E. Ulbricht, erklärt in dem Buch „Weltmacht und Nationalstaat“, daß der Imperialismus der „friedliche Wettbewerb“ der Völker für den „Fortschritt der Menschheit“ sei, der auf dem Wege der kolonialen Expansion, der Bewahrung ihrer Interessen mit Hilfe der Waffen usw. vor sich gehe. (Siehe [104] E. Ulbricht: Weltmacht und Nationalstaat, Leipzig 1910, S. 668.) Schließlich soll noch G. Brailsford erwähnt werden, der 1914 mit dem Buch „Der Krieg des Stahls und des Goldes“ auftrat. Dieser bürgerliche Liberale charakterisierte den Imperialismus folgendermaßen: „Er sucht neue Länder zur Ausbeutung, vielversprechende Gebiete mit unberührten Minen, brachliegenden Feldern, Städten ohne Banken, Wegen und Schienen. Das sind die Möglichkeiten, die er begehrt. Er wäre erfreut, sie ohne Eroberungen zu bekommen, er hat nicht den Wunsch nach Krieg. Sein Ideal besteht darin, diese Gebiete als ökonomische Interessensphären einzugrenzen, innerhalb derer er sein Kapital auf der Basis des nationalen Monopols anlegen kann.“ (G. Brailsford: The war of steel and gold, London 1915, S. 164.)

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Die rechten sozialdemokratischen Theoretiker der II. Internationale wichen von den bürgerlichen Denkern nicht allzuweit ab. In bezug auf den Imperialismus sind die Positionen von Rudolf Hilferding und seines Lehrers Karl Kautsky besonders charakteristisch.

Im Jahre 1910 wurde in Wien die umfangreiche Arbeit von Hilferding „Das Finanzkapital" veröffentlicht. Offensichtlich beanspruchte der Autor, daß seine Arbeit Marx' „Kapital" fortsetze, indem es die neuen Tatsachen der kapitalistischen Entwicklung am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts analysiert und verallgemeinert. Bei der Beurteilung von Hilferdings Buch wies Lenin darauf hin, daß in ihm eine Reihe charakteristischer Züge des Kapitalismus, der zum Imperialismus übergeht, richtig erfaßt wurden. Besonders hob Lenin hervor, daß die ökonomischen Ideen von Marx in der Anwendung auf die neuesten Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens weiterentwickelt wurden.[9] Gleichzeitig verwies jedoch Lenin darauf, daß für Hilferding solche Abweichungen vom Marxismus charakteristisch sind wie das Unverständnis für den Platz und die Rolle der Werttheorie unter den neuen Bedingungen, die Unterschätzung der ökonomischen und politischen Theorien und der Folgen der Aufteilung der Welt zwischen den imperialistischen Mächten, die Verkennung der parasitären Rolle des Finanzkapitals und der ökonomischen Wurzeln des Opportunismus in der imperialistischen Epoche.[10]

[105] Hilferdings Auffassung über den Imperialismus lassen sich auf einige allgemeine Thesen zurückführen. Er meint, daß der Konkurrenzkampf des alten Kapitalismus unter den neuesten Bedingungen „immer mehr zu einem politischen Machtkampf" wird. „Der nationale Gedanke ... wird jetzt gewandelt zu dem Gedanken der Erhöhung der eigenen Nation über die andere."[11] Im Namen dieser Umwandlung breche der Kapitalismus mit den Idealen des Friedens, der Humanität und der Gleichberechtigung der Nationen. An die Stelle dieser Ideale treten die Ideen von der nationalen Größe und der Macht des Staates, wobei eine unbeschränkte Machtpolitik zur Forderung des Finanzkapitals werde. Das Finanzkapital sei die Vereinigung der Leitung der Banken und der Industrie, in der das Bankkapital im Verhältnis zum Industriekapital die bestimmende Rolle spiele. Weil unter diesen Bedingungen die Rüstungsindustrie die höchsten Profite abwirft, werde die Gesellschaft immer mehr militarisiert. So entstehe eine besondere Ideologie, die Ideologie des Imperialismus, die die liberale Ideologie, die für den früheren Kapitalismus charakteristisch war, ablöse. Das Wesen dieser Ideologie sei das Streben nach Weltherrschaft. Aber: „Der Imperialist will nichts für sich; er ist aber auch kein Illusionist und Träumer ... Mit harten klaren Augen blickt er auf das Gemenge der Völker und erblickt über ihnen allen die eigene Nation."[12] Und Hilferding zieht in seinen weiteren Ausführungen eine ganz erstaunliche Schlußfolgerung: „Die Klassengegensätze sind verschwunden und aufgehoben in dem Dienst der Gesamtheit. An die Stelle des für die Besitzenden ausweglosen, gefährlichen Kampfes der Klassen ist die gemeinsame Aktion der zum gleichen Ziel nationaler Größe vereinten Nation getreten."[13]

Die Ideen Hilferdings werden von seinem Lehrer und geistigen Mentor Kautsky noch deutlicher ausgedrückt. In dem Artikel „Der Imperialismus" bestimmt er diesen als „besondere Art politischer Bestrebungen" kapitalistischer Industrienationen, sich ein immer größeres Agrargebiet zu unterwerfen und einzugliedern, ohne Rücksicht darauf, von welchen Nationen es

---

[9] Siehe W. I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. In: Werke, Bd. 22, S. 197, 199.
[10] Siehe W. I. Lenin: Hefte zum Imperialismus. In: Werke, Bd. 39, S. 330/331. – W. I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. In: Werke, Bd. 22, S. 280. – W. I.. Lenin: Über eine Karikatur auf den Marxismus und über den „imperialistischen Ökonomismus". In: Werke, Bd. 23, S. 45/46. – W. I. Lenin: Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus. In: Ebenda, S. 104/105.
[11] R. Hilferding: Das Finanzkapital, Berlin 1947, S. 464. Hilferding gibt hier eine These von Otto Bauer wieder.
[12] Ebenda, S. 465/466.
[13] Ebenda, S. 466.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

bewohnt wird.[14] Hierzu ist eine Erläuterung erforderlich. Nach Kautsky sind Industrienationen diejenigen, die eine entwickelte verarbeitende Industrie haben. Nationen dagegen, die eine extraktive Industrie besitzen, sind Agrarnationen. Damit trennt Kautsky mit einem „Kunstgriff" das Proletariat der Kolonien und abhängigen Länder, wo sich hauptsächlich extraktive Industrie [106] entwickelte, von der internationalen Arbeiterbewegung. Auf diese Weise habe sich – nach Kautsky – die internationale Arbeiterklasse in den Metropolen, das heißt in den imperialistischen großen Staaten, konzentriert. Die ökonomische Struktur dieser Großmächte (der Finanzkapitalismus) habe angeblich nichts für den Imperialismus Spezifisches an sich. Mehr noch. Er würde sogar zu einer gewissen „friedlichen" Phase des „Ultraimperialismus" oder zu einer weltweiten Vereinigung des Finanzkapitals führen, der in Zukunft von selbst, ohne Revolution in den Sozialismus transformiert werde. Der Imperialismus sei nichts anderes als eine „besondere Art kapitalistischer Politik"[15], als eine besondere Methode der Gewalt[16], die man von der Ökonomie unterscheiden müsse.

Schließlich sei noch an die Ansichten eines weiteren sozialdemokratischen Theoretikers des Imperialismus, an Heinrich Cunow, erinnert: Ausgehend von einem Spencerschen Evolutionismus, der mit vulgärem ökonomischem Materialismus vermengt war, meinte Cunow, daß der imperialistische Staat Anfang des 20. Jahrhunderts immer mehr Züge einer über den Klassen stehenden Erscheinung angenommen habe. Das sei angeblich ein charakteristischer Zug des ganzen Kapitalismus in seinem neuesten Stadium. Insofern es sich dabei um ein neues Merkmal handele, sei es folglich progressiv. Da der Imperialismus angeblich die Erscheinungen Klassenkampf und politische Revolution aufhebe, sei er demnach progressiv.[17]

Die Ansichten der bürgerlichen Ökonomen und der Theoretiker der II. Internationale über den Imperialismus demonstrierten ihre Unfähigkeit, eine wirklich wissenschaftliche Darstellung des Imperialismus als neuestes Stadium des Kapitalismus zu geben. Davon wurden in bedeutendem Maße [107] ihre strategischen Positionen hinsichtlich der Ziele und der Aufgaben der Arbeiterbewegung in der neuen Epoche bestimmt.

---

[14] K. Kautsky: Der Imperialismus. In: Die Neue Zeit (Stuttgart), 1914, Bd. 2, Nr. 11, S. 909.
[15] K. Kautsky: Zwei Schriften zum Umlernen. In: Die Neue Zeit (Stuttgart), 1915, Bd. 2, Nr. 4, S. 111.
[16] Siehe K. Kautsky: Nochmals die Abrüstung. In: Die Neue Zeit (Stuttgart). 1912, Bd. 2, Nr. 1, S. 851.
[17] Siehe W. I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. In: Werke, Bd. 22, S. 274/275. – Man muß auch auf die große Bedeutung der Kritik an den fehlerhaften Auffassungen Rosa Luxemburgs über den Imperialismus hinweisen, die Lenin besonders von 1913 bis 1917 geübt hat. R. Luxemburg, eine bedeutende revolutionäre Marxistin, die Führerin der polnischen und der deutschen linken Sozialdemokratie, die im Jahre 1918 zu einem der Führer in der deutschen Revolution wurde, hatte 1913 die Arbeit „Die Akkumulation des Kapitals" veröffentlicht. Lenin stellte in einem Brief, nachdem er sich mit diesem Buch bekannt gemacht hatte, fest: „Ich habe Rosas neues Buch ‚Die Akkumulation des Kapitals' gelesen. Schauderhafte Verirrungen! Das ist nicht mehr Marx." (W. I. Lenin: An L. B. Kamenew. In: Briefe, Bd. III, S. 177.) In einem anderen Brief bemerkt Lenin aus diesem Anlaß: „Luxemburgs ‚Dialektik' scheint mir (auch nach dem Artikel in der ‚Leipziger Volkszeitung') eine Eklektik zu sein." (W. I. Lenin: An die Redaktion der „Bremer Bürger-[107]Zeitung". Ebenda, S. 153.) Der Fehler Rosa Luxemburgs besteht darin, daß sie als Regulator der Warenproduktion im Kapitalismus nicht das Wertgesetz, sondern den Austausch betrachtet, der von der kapitalistischen Stadt auf dem Wege der Ausbeutung der „nichtkapitalistischen Sphären" realisiert wird. Zu diesen Sphären zählen die Bauernschaft, die Kolonialvölker und die abhängigen Länder. Nach dieser Konzeption entstand der Imperialismus als Politik des Kampfes der kapitalistischen Staaten um die Beherrschung der „globalen nichtkapitalistischen Sphären", deren allmähliches Verschwinden mit dem Wachstum des Kapitalismus angeblich zu einem automatischen Zusammenbruch des ganzen kapitalistischen Gebäudes führen müsse. Später, zum Beispiel schon im Jahre 1916, unterschätzte Rosa Luxemburg in ihrer Broschüre „Die Krise der Sozialdemokratie" ganz offensichtlich die revolutionäre Rolle und die Möglichkeiten der nationalen Befreiungsbewegung. Dieser Fehler wurde ebenfalls von Lenin kritisiert, und zwar in seiner Arbeit „Über die Junius-Broschüre". Insgesamt begrüßte Lenin die Broschüre von Rosa Luxemburg (siehe W. I. Lenin: Über die Junius-Broschüre. In: Werke, Bd. 22, S. 311), ohne aber auf eine Kritik der Fehler in dieser Arbeit zu verzichten. Er deckte das undialektische Herangehen in einer Reihe von Fragen auf, das Fehlen einer konkreten Analyse der konkreten Situation usw.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Lenin charakterisierte die theoretischen Positionen der opportunistischen Führer der II. Internationale, indem er feststellte, daß sie die revolutionäre materialistische Dialektik durch Eklektizismus und Sophistik ersetzen. Im unversöhnlichen Kampf mit ihrer falschen Methodologie stellte Lenin das wahre Wesen der Marxschen Dialektik wieder her, trug entscheidend zu ihrer inhaltlichen Bereicherung bei und hob sie auf eine neue, höhere Stufe.

1. Die Analyse der Dialektik der gesellschaftlichen Entwicklung in der Epoche des Imperialismus

Es wird oft die Frage gestellt, wie es zu erklären sei, daß Lenin in einer Periode schärfster sozialer Widersprüche, in den Jahren des imperialistischen Weltkrieges, der Ausarbeitung allgemein-theoretischer Probleme der Dialektik, dem Studium der Hegelschen Werke und anderer philosophischer Schriften, deren Konspekte die berühmten „Philosophischen Hefte“ darstellen, so große Aufmerksamkeit schenkte. Diese Frage ist im Grunde in den vorangegangenen Kapiteln schon beantwortet worden. Jedoch muß man dieser Antwort noch eine weitere wichtige These hinzufügen. Die Arbeiten Lenins zu Fragen der Dialektik aus der Zeit des ersten Weltkrie-[108]ges waren zugleich ein notwendiges Element für die Lösung einer der wichtigsten Aufgaben jener Jahre. Diese Aufgabe bestand in der marxistischen Analyse der dialektischen Entwicklung der Gesellschaft im Stadium des Imperialismus und der proletarischen Revolution.

Die grundlegenden Ideen Lenins zu den Problemen, die mit der Erforschung der objektiven Dialektik in der gegebenen Periode im Zusammenhang stehen, sind hauptsächlich in den „Philosophischen Heften“ dargestellt, aber auch in solchen Arbeiten wie „Karl Marx“, „Der Zusammenbruch der II. Internationale“, „Die sozialistische Revolution und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen“, „Sozialismus und Krieg“, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ und andere. Faßt man diese Ideen zusammen, muß man folgende Thesen nennen:

Erstens – die Forderung nach einer allseitigen, vom Ganzen ausgehenden Analyse der zu untersuchenden Erscheinung. Lenin schreibt: „Die *Gesamtheit aller* Seiten der Erscheinung, der Wirklichkeit und ihre (Wechsel-) *Beziehungen* – das ist es, woraus sich die Wahrheit zusammensetzt.“[18] Und weiter „... die ganze Totalität der mannigfaltigen *Beziehungen* dieses Dinges zu den anderen.“[19] Wenn man diese Leninsche These vom Standpunkt der gegenwärtigen Diskussionen über die Erkenntnis und die Wissenschaft einschätzt, dann muß man feststellen, daß Lenin, zum Unterschied von vielen gegenwärtigen Autoren, die Marxsche Dialektik nicht durch die Forderung „vervollständigte“, das Objekt als ganzheitliche, strukturierte Erscheinung zu analysieren, sondern einfach jene Tatsache klarstellte, daß die Ganzheitlichkeit und Allseitigkeit der Betrachtung schon für Hegel und Marx notwendige und der wissenschaftlichen Erkenntnis wesenseigene Elemente der Dialektik darstellen. Unter diesem Gesichtspunkt bedeutet die Leninsche Forderung, die Dinge und Erscheinungen als Summe und Einheit innerer Gegensätze zu betrachten, das heißt als System gegensätzlicher Elemente, das Wesen des Gesetzes der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze als einzig wissenschaftliche Basis für die System- und Strukturanalyse der Dinge und Erscheinungen der objektiven Welt aufzudecken.

Die zweite allgemeine These, die von Lenin auf der Grundlage seiner dialektischen Methodologie zur Erforschung der objektiven Entwicklung aufgestellt wurde, lautet „... die *Entwicklung* dieses Dinges (resp. der Erscheinung), seine eigene Bewegung, sein eigenes Leben.“[20] Und weiter heißt es die innerlich widersprechenden *Tendenzen und* Sei-[109]ten) in diesem

[18] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Werke, Bd. 38, S. 186.
[19] Ebenda, S. 213.
[20] Ebenda.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Ding ... *Kampf* resp. Entfaltung dieser Gegensätze, der widersprechenden Bestrebungen etc.“[21] „... (Spaltung des Einheitlichen in einander ausschließende Gegensätze und das Wechselverhältnis zwischen ihnen) ... Die Einheit (Kongruenz, Identität, Wirkungsgleichheit) der Gegensätze ist bedingt, zeitweilig, vergänglich, relativ. Der Kampf der einander ausschließenden Gegensätze ist absolut, wie die Entwicklung, die Bewegung absolut ist.“[22]

Diese These Lenins deckt die innere Quelle der Selbstbewegung beliebiger Prozesse und Erscheinungen auf und begründet die Notwendigkeit, diese Quelle in jeder untersuchten Erscheinung selbst aufzuspüren.

Die dritte These lautet: „Das theoretische Erkennen soll das Objekt in seiner Notwendigkeit, in seinen allseitigen Beziehungen, in seiner widersprechenden Bewegung, an und für sich geben. Aber der menschliche Begriff erfaßt, ergreift diese objektive Wahrheit des Erkennens und bemächtigt sich ihrer ‚endgültig‘ erst dann, wenn der Begriff zum ‚Fürsichsein‘ im Sinne der Praxis wird.“[23] Dabei unterstreicht Lenin, daß der Übergang von der Erkenntnis zur Praxis über das Nützliche vollzogen wird, das heißt über das Bewußtwerden des Werts, den das Erkannte für die Praxis besitzt. Daraus leitet Lenin seine bekannte Einschätzung der dialektischen Idee Hegels ab: „Das Bewußtsein des Menschen widerspiegelt nicht nur die objektive Welt, sondern schafft sie auch.“[24]

Um den zweiten Teil dieser Feststellung materialistisch zu erläutern, schreibt Lenin: „... daß die Welt den Menschen nicht befriedigt und der Mensch beschließt, sie durch sein Handeln zu verändern.“[25] „Das Gute, das Wohl, die frommen Wünsche bleiben *SUBJEKTIVES* SOLLEN“[26] bei der praktischen Realisierung der objektiven Angaben der Erkenntnis. „Das ‚Gute‘ ist eine ‚Forderung der äußerlichen Wirklichkeit‘, d. h., unter dem ‚Guten‘ versteht man die *Praxis* des Menschen = Forderung (1) auch der *äußerlichen* Wirklichkeit (2).“[27] Hier setzt Lenin direkt die dialektische Erforschung der Einheit von Erkenntnis und Praxis fort, die von Marx (erinnert sei an die Feuerbach-Thesen) begonnen worden war. Das Wesen [110] der Leninschen Idee besteht darin, daß die logische Erkenntnis immer in der Einheit mit der Einschätzung und Interpretation des Erkannten auftritt, das bedeutet für die Klassengesellschaft – Einheit der logischen Erkenntnis mit dem ideologischen, parteilichen Herangehen an das Forschungsobjekt.

Die vierte verallgemeinernde These, die Lenin in den „Philosophischen Heften“ aufgestellt hat, indem er Hegel zitiert, besteht darin, daß die Erkenntnis: „‚Nicht nur abstrakt Allgemeines, sondern ein Allgemeines, das den Reichtum des Besonderen, des Individuellen, des Einzelnen in sich faßt‘“[28] liefert. Lenin vermerkt in diesem Zusammenhang: „Die Bedeutung des *Allgemeinen* ist widersprechend: es ist tot, es ist nicht rein, nicht vollständig etc. etc., aber es ist auch nur eine *Stufe* zur Erkenntnis des *Konkreten*, denn wir erkennen das Konkrete nie vollständig. Die *unendliche* Summe der allgemeinen Begriffe, Gesetze etc. ergibt das *Konkrete* in seiner Vollständigkeit.“[29] Diese Thesen lassen noch eine sehr wichtige Seite der dialektischen Erkenntnis erkennen: die Bewegung vom Konkreten in der Wirklichkeit zu seiner Reproduktion im Bewußtsein vermittels der wissenschaftlichen Abstraktion. Dadurch führte und entwik-

[21] Ebenda, S. 213, 339.
[22] W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Ebenda, S. 339.
[23] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Ebenda, S. 202.
[24] Ebenda, S. 203. Hegel selbst drückte diese Idee so aus: „... die Gewißheit seiner selbst, die das Subjekt in seinem An- und Für-sich-Bestimmtseyn hat, ist aber eine Gewißheit seiner Wirklichkeit und der *Unwirklichkeit* der Welt.“ (G. W. F. Hegel: Wissenschaft der Logik. In: Sämtliche Werke, Bd. 5, Stuttgart 1964, S. 320.)
[25] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. Ebenda, S. 204.
[26] Ebenda, S. 205.
[27] Ebenda, S. 204.
[28] Ebenda, S. 91.
[29] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie“. In: Ebenda, S. 267.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

kelte Lenin die Marxsche (und Hegelsche) Theorie von der wissenschaftlichen Erkenntnis als ein Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten weiter. Er leitete daraus später die Forderung nach der Konkretheit der Wahrheit in der dialektischen Erkenntnis der Welt ab.

Diese allgemeinen theoretischen Thesen legte Lenin seiner Analyse der neuen Etappe in der Entwicklung des Weltkapitalismus zugrunde. Sie dienten als jene logische, methodologische und weltanschauliche Grundlage, auf der eine allgemeine Imperialismustheorie, eine neue Theorie der sozialistischen Revolution und die Prinzipien der Strategie und Taktik der Partei des Proletariats unter den neuen historischen Bedingungen geschaffen wurden. Diese Art, an die Analyse der gesellschaftlichen Wirklichkeit heranzugehen, war die direkte Fortsetzung des Werkes, das von Marx in seinem „Kapital“ begonnen worden war.

Schon zu Beginn seiner theoretischen Tätigkeit stellte Lenin in einer Reihe von Arbeiten fest, daß der Kapitalismus am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch einige neue Züge charakterisiert wird. So schrieb er in dem Artikel „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“, daß „die schnelle Umgestaltung der Produktionsmethoden und die gewaltige Konzentration der Produktion, der Wegfall aller Formen der persönlichen Abhängigkeit und der patriarchalischen Beziehungen, die Beweglichkeit der Bevölkerung, der Einfluß der großen Industriezentren [111] usw.“[30] charakteristisch ist für die höhere Stufe des Kapitalismus im Vergleich zur vorangehenden. Später, in den Jahren des ersten Weltkrieges, gibt Lenin eine vervollkommnete dialektische Darstellung vom Imperialismus als höchstes und letztes Stadium des Kapitalismus, als vollständige materiell-technische Vorbereitung des Übergangs der menschlichen Gesellschaft zum Sozialismus und als unmittelbaren Vorabend der sozialistischen Revolution. Auf der Grundlage der Analyse der neuen Erscheinungen und Gesetzmäßigkeiten der Epoche erfolgte somit auch eine bedeutende Konkretisierung der Dialektik als Wissenschaft und als Entwicklungstheorie.

Lenin gibt eine tiefe, umfassende und allseitige Analyse des Begriffs „Imperialismus“ und kritisiert zugleich die theoretisch unhaltbaren opportunistischen Imperialismustheorien.

Diese Theorie gründet in der Aufdeckung der Dialektik der neuen Wesenszüge und Tatsachen, die die Entwicklung des Kapitalismus aufweist.

Lenin vermerkte, daß der Begriff „Imperialismus“ historisch lange vor der kapitalistischen Epoche entstanden war. Ursprünglich bedeutete er ganz allgemein das Streben dieses und jenes Staates nach territorialer Expansion und Eroberung. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erhielt dieser Begriff jedoch einen ganz bestimmten sozialökonomischen Inhalt, den man mit dem früheren Sinn dieses Terminus nicht verwechseln darf. Lenin bemerkt dazu: „Kolonialpolitik und Imperialismus hat es auch vor dem jüngsten Stadium des Kapitalismus und sogar vor dem Kapitalismus gegeben. Das auf Sklaverei beruhende Rom trieb Kolonialpolitik und war imperialistisch.“[31] Aber das rechtfertigt nicht die Versuche einiger bürgerlicher Wissenschaftler, über die Besonderheiten des Imperialismus im allgemeinen zu sprechen, ohne auf die konkrete ökonomische Gesellschaftsformation einzugehen. Solche Versuche „arten unvermeidlich in leere Banalitäten oder Flunkereien aus“.[32] Zur Illustration für diese inhaltslosen und unwissenschaftlichen Bestrebungen führt Lenin die Aufsätze von C. P. Lucas: „Greater Rome and Greater Britain“[33] und von E. B. Cromer: „Ancient and modern imperialism“[34] an und charakterisiert sie als leeres nationalistisches Geschwätz, das der Verherrlichung und

[30] W. I. Lenin: Werke, Bd. 3, S. 621.
[31] W. I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. In: Werke, Bd. 22, S. 264.
[32] Ebenda.
[33] Oxford 1912.
[34] London 1910.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Rechtfertigung des neuesten britischen Kolonialismus dienen soll[35]. Besonders scharf kritisierte Lenin ähn-[112]liche Ansichten bei Kautsky.[36] Das Wesen der reaktionären Theorie des „Ultraimperialismus“ von Kautsky sah Lenin in einer völlig einseitigen Betrachtung und verfälschten Darstellung des Gegenstandes, in der Ersetzung der revolutionären Dialektik durch die niederträchtigste Sophistik.

Den bürgerlichen und reformistischen Ansichten vom Imperialismus stellte Lenin eine allseitige, objektive Analyse der Dialektik der kapitalistischen Entwicklung in ihrem neuesten Stadium entgegen. Er untersuchte gründlich die ganze Mannigfaltigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung um die Jahrhundertwende, ihre Widersprüche und Beziehungen. Für den Kapitalismus ist charakteristisch, daß auf einem hohen Entwicklungsniveau „das ungeheure Wachstum der Industrie und der auffallend rasche Prozeß der Konzentration der Produktion in immer größeren Betrieben“[37] vor sich geht. Dabei führt die freie kapitalistische Konkurrenz zur Entstehung von Monopolen, die immer offensichtlicher zu einer der Grundlagen des ganzen wirtschaftlichen Lebens werden. Es vollzieht sich ein gigantischer Prozeß der Vergesellschaftung der Produktion, das heißt, die menschliche Gesellschaft kommt in diesem Stadium, entgegen dem Willen der Monopolisten, ganz dicht an eine neue gesellschaftliche Ordnung heran. Vorerst bleibt jedoch die Aneignung privat, was zur Folge hat, daß sich der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit, zwischen den beiden Grundklassen der bürgerlichen Gesellschaft, dem Proletariat und der Kapitalistenklasse, extrem zuspitzt. Lenin stellt dazu fest: „... der Druck der wenigen Monopolinhaber auf die übrige Bevölkerung wird hundertfach schwerer, fühlbarer, unerträglicher.“[38]

Ein wichtiges Merkmal der neuen monopolistischen Etappe des Kapitalismus ist die Verschmelzung von Industrie- und Bankkapital, die zur Entstehung eines neuen Kapitaltyps führt, zum Finanzkapital. Wenn sich im vormonopolistischen Kapitalismus die reaktionäre, konservative Seite des Widerspruchs von Kapital und Arbeit für den Arbeiter in der Person des Kapitalisten verkörperte, im Eigentümer dieses oder jenes Betriebes, so nimmt das Kapital unter den neuen Bedingungen einen zunehmend unpersönlichen, anonymen Charakter an. Das macht seine Herrschaft noch unmenschlicher und despotischer.

Die Verstärkung der Ausbeutung und Unterdrückung führt zu einer kolossalen Verschärfung der Klassenantagonismen, die den revolutionären Sturz der Macht des Kapitals bedeutend näherrücken läßt. Das kommt [113] einerseits im Anwachsen der politischen Reaktion des Kapitalismus auf der ganzen Linie und andererseits in einem gewaltigen Aufschwung der revolutionären Stimmung und Bewegung der werktätigen Klassen, vor allem des Proletariats, zum Ausdruck. Gleichzeitig geht jedoch noch ein anderer Prozeß vor sich. Die imperialistische Bourgeoisie kauft mit Hilfe der Extraprofite, die sie durch die Ausbeutung unterdrückter Völker erhält, die politisch labile Oberschicht der Arbeiterklasse in den imperialistischen Metropolen und verwandelt sie in eine sogenannte Arbeiteraristokratie, die als bezahlte Agentur des Kapitalismus in der Arbeiterklasse dient. Diese Oberschicht verbreitet Opportunismus und Revisionismus in der Arbeiterbewegung und strebt danach, die Entwicklung revolutionärer Tendenzen unter den Arbeitermassen aufzuhalten und zu verhindern. Es ist bekannt, daß in einigen kapitalistischen Ländern (in England, den USA, den skandinavischen Ländern) diese Versuche zu gewissen Erfolgen führten. Die objektive Dialektik der Vertiefung des Widerspruchs zwischen Kapital und Arbeit im Imperialismus bildet jedoch die hauptsächliche und bestimmende Tendenz der Entwicklung, so daß die partiellen Erfolge, die

[35] W. I. Lenin: Hefte zum Imperialismus. In: Werke, Bd. 39, S. 574/575, 586.
[36] Siehe K. Kautsky: Der Imperialismus. In: Die Neue Zeit (Stuttgart), 1914, Bd. 2, Nr. 11, S. 21.
[37] W. I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. In: Werke, Bd. 22, S. 200.
[38] Ebenda, S. 209/210.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

die Bourgeoisie und ihre opportunistischen Gehilfen in dem Bestreben erzielen, diesen Widerspruch zu glätten, sehr relativen und nur zeitweiligen Charakter tragen.

Ein weiteres Hauptmerkmal der imperialistischen Epoche ist, daß der Warenexport immer mehr durch den Kapitalexport ersetzt wird. Die Monopole, die bestrebt sind, ihre Herrschaft auf die ganze Welt auszudehnen, suchen und nutzen jede Möglichkeit, ihr Kapital in der Wirtschaft anderer Länder anzulegen, besonders in schwachentwickelten und kolonial abhängigen Ländern.

Das zeugt zugleich davon, daß sich der Kapitalismus in seinem imperialistischen Stadium in eine parasitäre, verfaulende Gesellschaftsordnung verwandelt. Anhand einer Fülle von Fakten verfolgte Lenin die Umwandlung Englands, der USA und anderer entwickelter kapitalistischer Länder in Rentnerstaaten, die unglaubliche Gewinne vom bloßen Wucher, nicht aber aus der produktiven Teilnahme an dieser oder jener wirtschaftlichen Aktivität erhalten. Die Entstehung des Kapitalexports im Imperialismus bedeutet selbstverständlich nicht, daß innerhalb der imperialistischen Metropole schon keine Möglichkeit mehr vorhanden gewesen wäre, Geld zu investieren. Lenin bemerkte, daß der Kapitalismus die Landwirtschaft entwickeln konnte, die sogar in den hochentwickelten Ländern hinter der Industrie zurückblieb. Das Kapital könnte auch für die Erhöhung des Lebensniveaus der ärmsten Bevölkerungsschichten verwandt werden, die ja ständig an Umfang zunimmt. Aber derartige Kapitalanlagen würden ja die Höhe der Profite, die die Kapitaleigentümer einstreichen, bedeutend senken. Der Kampf um die Erhöhung des Profits ist doch gerade das Wichtigste, was [114] die Kapitalisten interessiert. Ebendeshalb erreichte der Kapitalexport in die zurückgebliebenen Länder, die eine hohe Profitrate gewährleisten, zu Beginn des 20. Jahrhunderts gigantische Ausmaße.

Die ökonomische Versklavung der schwachentwickelten Länder und Kolonien führte zu einer unerhörten Verschärfung eines anderen Widerspruchs des Kapitalismus, des Widerspruchs zwischen den Monopolen und den Kolonien. Die Entwicklung dieses Widerspruchs führte zu drei wichtigen Folgeerscheinungen: 1. „Der Kapitalexport beeinflußt in den Ländern, in die er sich ergießt, die kapitalistische Entwicklung, die er außerordentlich beschleunigt.“[39] 2. Mit der Entwicklung kapitalistischer Verhältnisse wächst das politische und gesellschaftliche Selbstbewußtsein der unterdrückten Nationen, deren Territorium den Monopolen als Kapitalanlagensphäre dient. In diesen Nationen entsteht und entwickelt sich das Proletariat mit seiner Avantgarde, den politischen Parteien, die sich die ökonomische, politische und geistige Befreiung ihrer Völker von der Macht des Imperialismus zur Aufgabe gestellt haben. 3. Die einzelnen Ströme des nationalen Befreiungskampfes der unterdrückten Völker fließen immer mehr zu einer einheitlichen weltweiten Bewegung gegen den Imperialismus zusammen. Diese wird objektiv, im Verlauf ihrer Entwicklung immer bewußter zum Verbündeten und zur Reserve der internationalen Arbeiterbewegung in ihrem Kampf für den Sturz der Macht des Kapitals.

Der Imperialismus unternimmt einen Versuch nach dem anderen, die Entwicklung dieses Widerspruchs zu verlangsamen, abzuschwächen oder überhaupt aufzuheben. Zu diesem Zweck nutzt er eine so erprobte Waffe der Bourgeoisie wie den Nationalismus, um nationale Uneinigkeiten und Feindseligkeiten zu säen. In dieser Hinsicht ist charakteristisch, daß der „linke“ Opportunismus und Revisionismus und – in extremer Form – der Maoismus ebenfalls auf die Positionen des bürgerlichen Nationalismus und Chauvinismus abgeglitten sind. Damit haben sie ein Grundprinzip des Marxismus-Leninismus, den proletarischen Internationalismus, verraten.

Außerdem bestimmte und systematisierte Lenin eine Reihe von Merkmalen, die für die Epoche des Imperialismus charakteristisch sind, wie beispielsweise die tiefen inneren unversöhnlichen Widersprüche zwischen Gruppen imperialistischer Monopole und zwischen imperialistischen

[39] Ebenda, S. 247.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Staaten. Diese Widersprüche bestehen konkret darin, daß das Joch der imperialistischen Monopole, das an die Stelle der anarchischen kapitalistischen Konkurrenz getreten ist, zu einer unkontrollierbaren Herrschaft der Monopole und ganzer Staaten führt, die die territoriale Aufteilung der Welt abgeschlossen haben und um ihre ökonomische Neuaufteilung kämpfen. So kommt es zur Entstehung und zur äußersten Zuspitzung von antagonisti-[115]schen Widersprüchen sowohl zwischen Monopolen als auch zwischen imperialistischen Staaten. Die Länder, die anderen bei imperialistischen Eroberungen zuvorgekommen sind (England, Frankreich, Belgien, Holland und andere), streben mit aller Kraft danach, das Geraubte zu behalten. Die „Benachteiligten" dagegen (Deutschland, Japan), die sich in schnellerem Tempo entwickeln, versuchen mit allen Mitteln, ihren erfolgreicheren Kontrahenten Kolonien, Absatzmärkte und Rohstoffquellen abzunehmen. Es werden ökonomische und politische Bündnisse von Monopolen und Staaten geschaffen, die sich untereinander in einem unversöhnlichen Kampf um die ökonomische Neuaufteilung der Welt befinden, woraus unvermeidlich Eroberungskriege entstehen.

In den Arbeiten Lenins, die das Wesen des Imperialismus als letzte Phase des Kapitalismus vor seinem allgemeinen Zusammenbruch enthüllen, wird die ganze Vielfalt der Formen und konkreten Arten der sozialen Widersprüche dieser Epoche aufgedeckt und einer allseitigen Analyse unterzogen. In dieser Vielfalt hebt Lenin als das zentrale, entscheidende Kettenglied des ganzen historischen Prozesses dieser Epoche den Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital hervor. Gleichzeitig entdeckt und begründet er den Platz und die Rolle aller anderen sozialen Widersprüche und kommt direkt an die These von der Wechselbeziehung und dem Zusammenwirken von antagonistischen und nichtantagonistischen Widersprüchen heran, die von ihm später endgültig formuliert wurde.

Auf der Grundlage einer tiefen Analyse der Besonderheit der Widersprüche zwischen den imperialistischen Monopolen und Staaten kam Lenin zu der Schlußfolgerung, daß der Kapitalismus in seinem imperialistischen Stadium parasitärer und sterbender Kapitalismus ist. Der Fäulnischarakter des Imperialismus drückt sich besonders in seinem Parasitismus aus. Ganze Länder, besonders solche wie England, die USA und andere, beginnen vorwiegend auf Kosten und durch die Ausbeutung der unterdrückten Völker und Kolonien zu leben.

Diese Situation charakterisiert Lenin als organisierte, gewaltsame Ausraubung der ganzen Erdbevölkerung durch eine Handvoll imperialistischer Staaten.[40] Die inneren Widersprüche im Lager des Imperialismus machen Krisen und Kriege zu einer unausweichlichen Begleiterscheinung dieser Ausraubung. „Unter dem Kapitalismus", schreibt Lenin, „gibt es keine anderen Mittel, das gestörte Gleichgewicht von Zeit zu Zeit wiederherzustellen, als Krisen in der Industrie und Kriege in der Politik."[41]

Davon ausgehend kam Lenin zu der Schlußfolgerung: „Die Ungleich-[116]mäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung ist ein unbedingtes Gesetz des Kapitalismus."[42] Das bedeutet, daß der dialektische Widerspruch zwischen Gruppen von imperialistischen Monopolen und Staaten und die durch ihn hervorgerufene Ungleichmäßigkeit der kapitalistischen Entwicklung eine große Bedeutung für die Strategie und Taktik der internationalen Arbeiterbewegung, für den Kampf des Proletariats für die sozialistische Weltrevolution besitzt.

Es ist besonders hervorzuheben, daß bei Lenin, wenn er den Imperialismus als faulenden Kapitalismus charakterisiert, durchaus nicht die Vorstellung besteht, daß diese Fäulnis mit einem verlangsamten Tempo der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte verbunden sein müsse. „Es wäre ein Fehler, zu glauben, daß diese Fäulnistendenz ein rasches

[40] Siehe W. I. Lenin: Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa. In: Werke, Bd. 21, S. 344.
[41] Ebenda, S. 344/345.
[42] Ebenda, S. 345.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Wachstum des Kapitalismus ausschließt ... Im großen und ganzen wächst der Kapitalismus bedeutend schneller als früher, aber dieses Wachstum wird nicht nur im allgemeinen immer ungleichmäßiger, sondern die Ungleichmäßigkeit äußert sich auch im besonderen in der Fäulnis der kapitalkräftigsten Länder (England).“[43] Das letztere erlaubt auch eine allgemeine Schlußfolgerung über die Dialektik der gesellschaftlichen Entwicklung im Imperialismus, der „charakterisiert werden muß als Übergangskapitalismus oder, richtiger, als sterbender Kapitalismus“.[44] Der Untergang des Kapitalismus ist nichts anderes als der revolutionäre Übergang der Gesellschaft zu einer neuen ökonomischen Formation, dem Kommunismus.

Besondere Bedeutung und spezielles Interesse gewinnen die Gedanken Lenins zur Dialektik des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der revolutionären Weltbewegung im 20. Jahrhundert. Dieses Problem ist bis jetzt in unserer Literatur wenig erforscht worden. Dabei haben die Leninschen Thesen über die dialektischen Beziehungen, die Einheit und den gegenseitigen Einfluß der wissenschaftlich-technischen Entwicklung und des Klassenkampfes im Kapitalismus gerade in unseren Tagen, in denen die wissenschaftlich-technische Revolution zu einem der mächtigsten Faktoren des sozialen Fortschritts der menschlichen Gesellschaft wurde, ihre Aktualität und ihren hohen theoretischen Wert bewahrt.

Eine der wichtigsten Aufgaben, die heute von marxistisch-leninistischen Theoretikern zu lösen ist, besteht darin, die Einheit und den organischen Zusammenhang aller dieser revolutionären Prozesse und ihren Charakter als komplexartigen Übergang der menschlichen Gesellschaft zu einem höheren Entwicklungsstadium aufzudecken, das auf wahrhaft wissenschaftlichen [117] und zugleich humansten Grundlagen beruht, die den sehnlichsten Hoffnungen der werktätigen Massen entsprechen. Ein wesentlicher Teil dieser Aufgabe besteht in der Untersuchung der Einheit und Wechselwirkung der gegenwärtig sich vollziehenden wissenschaftlich-technischen Revolution mit dem allgemeinen revolutionären Weltprozeß, dem Übergang der Gesellschaft vom Kapitalismus zum Sozialismus.

Die Entwicklung der Produktivkräfte hat sich ungewöhnlich stark dem beschleunigten Fortschritt der Wissenschaft, besonders ihrer technischen Zweige, angenähert. Schon vor dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution war diese Tendenz im Imperialismus zu beobachten. Es wurde zu einer unbestreitbaren Tatsache, daß der technische Fortschritt der Gesellschaft sich immer unmittelbarer mit der Entwicklung des technischen Wissens verbindet.

Im Zusammenhang mit diesen Prozessen stellte Lenin die außerordentlich wichtige These auf, daß im Imperialismus die unmittelbare technische Vorbereitung des Übergangs der Gesellschaft vom Kapitalismus zum Sozialismus vor sich geht. Lenin bezeichnete den Imperialismus direkt als sterbenden Kapitalismus, als Beginn des Übergangs zum Sozialismus.[45] Besondere Beachtung verdient Lenins Idee, daß die Technik des Kapitalismus im imperialistischen Stadium nichts anderes ist als der technische Fortschritt im Kapitalismus, der den Sozialismus vorbereitet.[46] Lenin sieht also eine direkte Beziehung zwischen dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu Beginn des 20. Jahrhunderts und dem Schicksal des revolutionären Weltprozesses.

Sehr wichtig sind die Leninschen Bemerkungen über das Verhältnis des Kapitalismus zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt. In den „Heften zum Imperialismus“ schrieb er: „Zum Begriff Imperialismus + künstliche Hemmung des Fortschritts (Aufkauf von Patenten durch die Trusts: z. B. ... das Beispiel der deutschen Flaschenfabrikanten).“[47] Das angeführte Beispiel entnahm Lenin aus dem Artikel des bürgerlichen deutschen Ökonomen Alfred Lansburgh „Kri-

[43] W. I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. In: Werke, Bd. 22, S. 305/306.
[44] Ebenda, S. 307.
[45] Siehe W. I. Lenin: Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus. In: Werke, Bd. 23, S. 104.
[46] Siehe W. I. Lenin: Hefte zum Imperialismus. In: Werke, Bd. 39, S. 142/143.
[47] Ebenda, S. 96.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

sen-Erreger“ (1914), in dem davon gesprochen wird, daß die imperialistischen Trusts entweder alle Erfindungen und Verbesserungen bewußt unterdrücken oder sie aufkaufen.

Lenin wertet diese und eine Vielzahl ähnlicher Tatsachen als direkte Verwandlung des Kapitalismus in eine Erscheinung parasitären, regressiven Charakters. Der Kapitalismus in seinem imperialistischen Stadium weist Stagnation und Fäulnis durchaus nicht nur in der politischen und ideolo-[118]gischen Sphäre auf. „In dem Maße, wie die Monopolpreise, sei es auch nur vorübergehend, eingeführt werden, verschwindet bis zu einem gewissen Grade der Antrieb zum technischen und folglich auch zu jedem anderen Fortschritt, zur Vorwärtsbewegung; und insofern entsteht die *ökonomische* Möglichkeit, den technischen Fortschritt künstlich aufzuhalten.“[48]

Es versteht sich, daß der technische (genauso wie der wissenschaftliche) Fortschritt in der Epoche des Imperialismus insofern fortgesetzt wird, als der Kampf zwischen den Monopolen diese zwingt, die neuesten Erfindungen und Entdeckungen für die Erhöhung des Profits zu suchen und auszunutzen. Dazu stellt Lenin fest: „Die Möglichkeit, durch technische Verbesserungen die Produktionskosten herabzumindern und die Profite zu erhöhen, begünstigt natürlich Neuerungen.“[49]

Aber dieser „Fortschritt von Technik und Wissenschaft bedeutet in der kapitalistischen Gesellschaft Fortschritt in der Kunst der Schweißauspressung“[50], das heißt, er ist gegen die Interessen der Werktätigen gerichtet. Bei der Ausnutzung der neuesten Entdeckungen der Wissenschaft durch den Kapitalisten „werden alle seine (des Lohnarbeiters – *d. Übers.*) Kräfte erbarmungslos aufgebraucht, wird dem Lohnsklaven mit verdreifachter Geschwindigkeit jedes bißchen Nerven- und Muskelenergie ausgesogen. Er wird früher sterben. Viele andere warten an den Toren! ...“[51]

Neben diesem „Fortschritt“ wirkt unter den Bedingungen des Imperialismus die Tendenz zu Stagnation und Fäulnis, die den Monopolen eigen ist. Sie äußert sich im Streben, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt insgesamt zu hemmen, was die sozialen Grundlagen des Kapitalismus objektiv untergräbt und seinen endgültigen Untergang vorbereitet. Die weitsichtigeren Theoretiker der kapitalistischen Gesellschaft haben das in diesem oder jenem Maße bereits begriffen.

Weder ein einziger bürgerlicher Denker noch ein opportunistischer Führer der II. Internationale war fähig zu sehen, was Lenin in seinen Arbeiten zum Imperialismus aufdeckte. Seine theoretischen Verallgemeinerungen dienten im Verlauf der ganzen nachfolgenden Entwicklung des revolutionären Weltprozesses als Grundlage für die Ausarbeitung einer wissenschaftlichen Strategie und Taktik der internationalen kommunistischen Bewegung in ihrem Kampf für den Sturz des Kapitalismus. Lenin kam zu dem Ergebnis, daß die wissenschaftlich-technische Revolution, die sich im 20. Jahr-[119]hundert vollzieht, ein Element der sozialistischen Weltrevolution bildet, das gleichzeitig ihre notwendige Voraussetzung, ihren Bestandteil und ihre Folge darstellt. Dieser Gedanke fand im Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU, der von L. I. Breshnew auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU gegeben wurde, seine Anwendung auf die gegenwärtigen Bedingungen und seine Weiterentwicklung. Dort heißt es: „Ferner ist zu beachten, daß sich heute die Rolle einer solchen Sphäre der Klassenauseinandersetzungen zwischen Sozialismus und Kapitalismus, wie es der ökonomische und wissenschaftlich-technische Wettbewerb der beiden Weltsysteme ist, bedeutend verstärkt hat.“[52] Damit wird im Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU hervorgehoben, daß die wissenschaftlich-technische Entwicklung in

[48] W. I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. In: Werke. Bd. 22, S. 281.
[49] Ebenda.
[50] W. I. Lenin: Ein „wissenschaftliches“ System zur Schweißauspressung. In: Werke, Bd. 18, S. 589.
[51] Ebenda, S. 588.
[52] Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Referent: L. I. Breshnew, Moskau/Berlin 1974, S. 55.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

den Ländern des Sozialismus und des Kapitalismus ein Hauptfeld des Klassenkampfes zwischen Arbeit und Kapital im Weltmaßstab darstellt. Der Kapitalismus strebt danach, Wissenschaft und Technik für seine eigennützigen Ziele auszunutzen, die den Interessen und Bedürfnissen der überwältigenden Mehrheit der Menschen widersprechen. Im Gegensatz dazu nutzen die sozialistischen Länder die gegenwärtige wissenschaftlich-technische Revolution für die Erreichung ihrer wahrhaft humanistischen und progressiven Ziele, zum Wohle des Menschen.

So erweist sich die Schlußfolgerung, die Lenin zu einem Zeitpunkt zog, als der Imperialismus noch ein allumfassendes Weltsystem war, in unseren Tagen als geistiges Instrument für den Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der UdSSR und den sozialistischen Bruderländern, für den Kampf um den weiteren sozialen Fortschritt in den Entwicklungsländern, für den Sturz des Kapitals in allen Ländern.

Als Schlußfolgerung aus den bisherigen Darlegungen ergibt sich, daß in den Arbeiten Lenins, die wir hier betrachtet haben, die Dialektik des Imperialismus als neues, höheres und zugleich letztes Stadium der kapitalistischen Entwicklung allseitig untersucht wurde. Lenin enthüllte die qualitativen Besonderheiten dieses Stadiums, das Neue, das ihm eigen ist, und zeigte zugleich die historische, gesetzmäßige Verbindung dieses Stadiums zum vormonopolistischen Kapitalismus, die darin besteht, daß der Kapitalismus bei all seinen neuen Besonderheiten seine Hauptmerkmale bewahrt. Lenin zeigte, daß der Imperialismus ein unvergleichlich intensiveres Wachstum der Produktivkräfte einschließt als die Entwicklung unter vormonopolistischen Bedingungen. Aber dieses Wachstum, diese Stärkung der ökonomischen Positionen des Kapitalismus bedeutet zugleich insofern seine Schwächung, als sich dieser Prozeß infolge der scharfen Zuspitzung aller [120] Widersprüche des Kapitalismus äußerst ungleichmäßig vollzieht. Daraus resultiert der Fäulnischarakter des Kapitalismus, die Umwandlung der mächtigsten imperialistischen Länder in Staaten, die parasitär sind und von der Ausbeutung der Mehrheit der unterdrückten und abhängigen Nationen leben. Darum bestimmt Lenin den Imperialismus als sterbenden Kapitalismus, als unmittelbaren Vorabend der proletarischen Revolution. Er zeigte die ganze Unhaltbarkeit von Kautskys Theorie des „friedlichen“ Hineinwachsens des Kapitalismus in den Sozialismus. Er deckte die Notwendigkeit der revolutionären Umgestaltung der Welt als objektive Gesetzmäßigkeit der imperialistischen Epoche, als ihre reale Dialektik auf.

2. Die Dialektik in der Strategie und Taktik der sozialistischen Revolution

Marx hatte im 19. Jahrhundert, im Hinblick auf das Stadium des vormonopolistischen Kapitalismus, die Schlußfolgerung gezogen, daß der Sieg der sozialistischen Revolution in allen Ländern der Welt oder wenigstens in den größten und ökonomisch entwickeltsten Ländern gleichzeitig vor sich gehen muß. Als Lenin die Möglichkeit der revolutionären Umgestaltung des Kapitalismus im 20. Jahrhundert analysierte, kam er zu der Schlußfolgerung, daß die Ungleichmäßigkeit in der kapitalistischen Entwicklung unter den Bedingungen des Imperialismus und die durch ihn hervorgerufenen Krisen und Kriege den Imperialismus derart schwächen, daß es möglich wird, seine Kette in einem ihrer schwächsten Glieder zu zerbrechen, das heißt, die sozialistische Revolution und danach den Aufbau des Sozialismus zunächst in einem einzelnen Land durchzuführen.[53] Mit der Ausarbeitung der Theorie der sozialistischen Revolution ist Lenins Analyse der Dialektik in der Strategie und Taktik des Proletariats unter den neuen historischen Bedingungen untrennbar verbunden.

Zum Unterschied von den allgemeinen, abstrakten, oft sogar scholastischen Erwägungen der opportunistischen Führer der II. Internationale ist Lenins Theorie außerordentlich konkret. Ihr gesamter Inhalt und ihr Pathos sind auf die Lösung der Aufgaben der sozialistischen Revolution gerichtet. Gerade deshalb stellt die dialektische Analyse der Strategie und Taktik der

[53] Siehe W. I. Lenin: Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa. In: Werke, Bd. 21, S. 345.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Arbeiterklasse in der sozialistischen Revolution eine der zentralen Fragen der von Lenin weiterentwickelten marxistischen Dialektik dar. Die gegenwärtige Bedeutung dieser Analyse ist groß, weil Lenin nicht einfach eine [121] sozialpolitische Einschätzung der Wege und Perspektiven des Kampfes der russischen Kommunisten für den revolutionären Sturz des Kapitalismus zu Beginn unseres Jahrhunderts gibt. Er formuliert allgemeintheoretische Thesen, die den philosophischen Sinn und den dialektischen Inhalt der proletarischen Strategie und Taktik des revolutionären Kampfes, ihre Allgemeingültigkeit und ihre spezifischen Momente in den konkreten Etappen der gesellschaftlichen Entwicklung in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution enthüllen.

Es ist zunächst erforderlich, Lenins Analyse der Begriffsinhalte „Strategie“ und „Taktik“ der Arbeiterklasse darzustellen. Der Begriff „soziale Strategie“ schließt bekanntlich zwei grundlegende Bestimmungen ein. Erstens: Unter Strategie wird die Vorbereitung, Planung und Bestimmung der Wege zur Realisierung dieser und jener zentralen Aufgabe, die von gewissen sozialen Kräften (zum Beispiel von einer politischen Partei) zu lösen ist, verstanden. Zweitens: Unter sozialer Strategie wird insgesamt auch die Kunst der Führung des politischen Kampfes in dieser oder jener Etappe seiner Entwicklung begriffen.[54]

Diese Bestimmungen unterstreichen ein und denselben wesentlichen Zug der sozialen Strategie. Lenin charakterisiert sie, indem er darauf verweist, daß sie Fragen stellt, die eine sehr große politische Bedeutung besitzen und aus dem objektiven Gang der gesellschaftlichen Entwicklung hervorgehen.[55]

Auf der Grundlage der Bestimmung der allgemeinen strategischen Aufgaben, stellte Lenin fest, wird eine konkrete Taktik ihrer Erfüllung ausgearbeitet. Er schrieb: „Unter der Taktik einer Partei versteht man ihr politisches Verhalten oder den Charakter, die Richtung, die Methode ihrer politischen Tätigkeit.“[56] So unterstreicht Lenin die dialektische Einheit der Strategie und Taktik des Proletariats, die namentlich in ihrem revolutionären Charakter hervortritt. Die revolutionäre Taktik der kommunistischen Partei kann sich in den mannigfaltigen Formen realisieren. Jedoch bleibt ungeachtet dieser Vielfalt der taktischen Verfahren, die Strategie, der sie dienen und die sie zum Ausdruck bringen, ein und dieselbe, nämlich das revolutionäre Streben der Kommunisten nach dem Sieg über den Kapitalismus. Davon ausgehend sind das Verhältnis zur Revolution, zum revolutionären Kampf und die Unversöhnlichkeit gegenüber der Bourgeoisie Kriterien für eine wahrhaft kommunistische, parteiliche Taktik. Nicht zufällig traten und treten heute noch ausnahmslos alle opportunistischen und revisionistischen [122] Gruppierungen in dieser oder jener Form entweder gegen die Revolution überhaupt auf (die rechten Opportunisten) oder dagegen, daß die durch die bewußte Klassendisziplin geeinten Abteilungen des internationalen Proletariats einheitlich von ihren marxistisch-leninistischen Parteien geführt werden (der „linke“ Opportunismus, Trotzkismus).

Die strategische Aufgabe der Partei des Proletariats unter den Bedingungen des Imperialismus ist die Lösung des weltweiten Grundwiderspruchs der Epoche, des Widerspruchs zwischen Arbeit und Kapital, seine vollständige Überwindung, der Sieg der sozialistischen Revolution. Die Strategie, die die Hauptrichtung des Kampfes bestimmt, schließt jedoch eine Reihe taktischer Aufgaben in sich ein, die zur Lösung der Hauptaufgaben beitragen und es ermöglichen, dazu alle vorhandenen Reserven auszuschöpfen.

---

[54] In der mathematischen Theorie versteht man unter Strategie das Vermögen, „eine optimale Folge von Lösungen für einen vielstufigen Prozeß auszuarbeiten“. (A. Lerner: Grundlagen der Kybernetik, Moskau 1967, S. 154, russ.)

[55] Siehe W. I. Lenin: Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution. In: Werke, Bd. 9, S. 10/11.

[56] Ebenda, S. 8.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Die Geschichte der Revolution in Rußland bestätigt diese Ideen. Der Inhalt des revolutionären Prozesses vom Februar bis zum Oktober 1917 beweist die große Kraft von Lenins dialektisch-wissenschaftlicher Voraussicht. Wenn die Bolschewiki während der Februarrevolution 1917 noch eine relativ kleine politische Kraft waren, so stießen im Verlauf des revolutionären Kampfes vom Frühjahr und Sommer, besonders nach der Niederschlagung des Kornilow-Putsches, nicht nur breite Arbeitermassen aus ganz Rußland zu den Bolschewiki, sondern auch gewaltige Kräfte der Bauernschaft und der Werktätigen der nationalen Minderheiten Mittelasiens, des Kaukasus, des Baltikums usw. Im Oktober 1917 wurde die Partei der Bolschewiki durch die Dialektik des revolutionären Prozesses zu jener Kraft, die um sich alle entscheidenden Schichten der revolutionären Massen vereinte und immer neue Verbündete, immer neue Reserven in die sozialistische Revolution einbezog.

Die Idee Lenins von der Strategie der kommunistischen Partei, die auf der wissenschaftlichen Analyse des grundlegenden dialektischen Widerspruchs der gegebenen Epoche beruht, besitzt heute große aktuelle Bedeutung. Sie war und bleibt Instrument und Musterbeispiel des revolutionären Kampfes der Kommunisten gegen den Imperialismus. In den Thesen des ZK der KPdSU „50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution“ (Juni 1967) heißt es dazu: „Die Erfahrungen eines halben Jahrhunderts haben bewiesen, daß die Stärke der kommunistischen Bewegung in der Treue zum Marxismus-Leninismus liegt. Außerhalb der Wissenschaft vom Kommunismus gibt es keine kommunistische Bewegung und kann es sie nicht geben. Durch die Ausarbeitung ihrer Strategie und Taktik entwickelt und bereichert die kommunistische Vorhut der Arbeiterklasse der sozialistischen Staaten, der kapitalistischen und der sich befreienden Länder das Erbe des Oktober.“[57]

[123] Einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der Theorie der materialistischen Dialektik leistete Lenin mit seiner Analyse der nationalen Befreiungsbewegung unterdrückter Völker. Er zeigte, daß diese Bewegung die wichtigste Reserve und der wichtigste Verbündete des Proletariats in der sozialistischen Revolution ist. Daraus entspringt die von Lenin formulierte Taktik der Verbindung des Klassenkampfes des Proletariats mit dem Kampf der unterdrückten nichtproletarischen Massen, darunter auch mit dem Befreiungskampf der Völker der Kolonien und abhängigen Länder.

Der Opportunismus aller Schattierungen, sowohl der rechte wie auch der „linke“, hat mehrfach versucht, die revolutionäre Rolle einer in vielen Ländern so zahlreichen Klasse von Werktätigen wie die Bauernschaft zu negieren.

Lenin entlarvte das feindliche Wesen dieser Versuche. Auf der Grundlage einer marxistischen dialektischen Analyse der Lage der Bauernschaft in der Epoche des Imperialismus zeigte Lenin, daß diese Klasse ein großes revolutionäres Potential darstellt. Dabei hob er hervor, daß das Bündnis mit der Bauernschaft verwirklicht werden muß unter Berücksichtigung ihrer sozialen Heterogenität. Das Proletariat muß sich nicht auf ein Bündnis mit der Bauernschaft schlechthin orientieren, sondern mit ihren ärmsten Schichten, die in ökonomischer und politischer Hinsicht der Klassenlage des Proletariats am nächsten stehen.

Für den Erfolg der sozialistischen Revolution ist es notwendig, daß sich das Proletariat und seine Partei auf alle antiimperialistischen Kräfte der unterdrückten Völker stützen können, die den nationalen Befreiungskampf gegen Rechtlosigkeit und imperialistische Unterdrückung führen. Lenin schrieb dazu: „Die Verstärkung der nationalen Unterjochung in der Ära des Imperialismus bedingt für die Sozialdemokraten nicht den Verzicht auf den ‚utopischen‘, wie ihn die Bourgeoisie bezeichnet, Kampf für die Freiheit der Abtrennung der Nationen, sondern ganz im Gegenteil eine verstärkte Ausnutzung aller Konflikte, die *auch* auf diesem Boden

[57] 50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution, Thesen des Zentralkomitees der KPdSU, Berlin 1967, S. 58.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

entstehen, als Veranlassung für Massenaktionen und revolutionäre Kämpfe gegen die Bourgeoisie.“[58]

Die Imperialisten verschiedener Länder haben mehrfach den Kampf der unterdrückten Völker um nationale Freiheit für ihre reaktionären Ziele ausgenutzt (zum Beispiel hat der Zarismus die nationale Zwietracht zwischen Armeniern und Aserbaidshanern in Transkaukasien und zwischen den verschiedenen Stämmen Mittelasiens entfacht). Im Gegensatz zu dieser Taktik des Imperialismus formulierte Lenin die Grundprinzipien der proletarischen, internationalistischen Taktik des revolutionären Marxismus.

[124] Er wies darauf hin, daß sich das Proletariat der unterdrückenden Nation auf keinen Fall auf allgemeine und abstrakte Losungen beschränken darf, wie das beispielsweise die Austromarxisten taten. Ein solches Proletariat muß als eine internationalistische Klasse in erster Linie die Freiheit und das Recht auf politische Lostrennung der Kolonien und der Völker fordern, die durch seine eigene Nation unterdrückt werden.

Die Revolutionäre der unterdrückten Nation müssen dabei die vollständige, darunter auch die organisatorische Einheit der Werktätigen der unterdrückten Nation mit dem Proletariat der unterdrückenden Nation konsequent verteidigen und verwirklichen. Das ist in der Epoche des Imperialismus besonders wichtig, da in ihr die Propaganda des Nationalismus und des Chauvinismus in seinen krassesten Formen zu einer der ideologischen Hauptwaffen der Bourgeoisie wird. Gerade mit Hilfe chauvinistischer und demagogischer Aufrufe zur „Verteidigung des Vaterlandes“ hatte die imperialistische Bourgeoisie den Weltkrieg von 1914 bis 1918 entfesselt. Chauvinismus und Nationalismus dürfen von der sozialistischen Presse und Propaganda nicht ignoriert werden. Der revolutionäre Marxismus muß sie entlarven und gleichzeitig den unterdrückten Nationen zeigen: Die Epoche des Imperialismus „muß notwendig die Politik des Kampfes gegen nationale Unterdrückung und des Kampfes des Proletariats gegen die Bourgeoisie erzeugen und daher die Möglichkeit und die Unvermeidlichkeit erstens der revolutionären nationalen Aufstände und Kriege, zweitens der Kriege und Aufstände des Proletariats *gegen* die Bourgeoisie, drittens der Vereinigung beider Arten von revolutionären Kriegen“.[59]

Eine sehr entscheidende taktische Aufgabe der Partei des Proletariats im Kampf für die proletarische Revolution besteht darin, die Widersprüche zwischen den Monopolvereinigungen und zwischen Gruppen von imperialistischen Staaten auszunutzen. Als Lenin die Wege zur Ausnutzung dieser Widersprüche erforschte, formulierte er die drei wichtigsten Aspekte dieses Problems.

Der erste Aspekt besteht in der Bestimmung des Platzes und der Rolle der Politik der Kommunisten bei der Ausnutzung der objektiven Dialektik der gesellschaftlichen Entwicklung. Wenn man von diesem Standpunkt die Leninsche Theorie von der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem Land analysiert, stellt man fest, daß Lenin schon 1915, das heißt noch vor dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, auf die objektive Möglichkeit hinwies, eine Politik der friedlichen Koexistenz zwischen Ländern, in denen der Sozialismus bereits gesiegt hat, und den kapitalistischen Ländern durchzuführen. Diese Möglichkeit ergab sich folgerichtig aus dem [125] Gesetz der ungleichmäßigen ökonomischen und politischen Entwicklung im Imperialismus.[60]

Im Lichte dieser Leninschen Thesen erscheint die Politik der Kommunisten als bewußte Ausnutzung der objektiven dialektischen Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung, vor allem

---

[58] W. I. Lenin: Die sozialistische Revolution und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen. In: Werke, Bd. 22, S. 147.
[59] W. I. Lenin: Das Militärprogramm der proletarischen Revolution. In: Werke, Bd. 23, S. 75.
[60] Siehe W. I. Lenin: Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa. In: Werke, Bd. 21, S. 345.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

des Gesetzes von der Einheit der Gegensätze, durch deren Kampf das Alte auf revolutionäre Weise durch das Neue ersetzt wird. Die Leninsche These vom dialektischen Charakter der kommunistischen Politik wendet sich sowohl gegen eine dogmatische Verzerrung des Marxismus als auch gegen die verschiedenen revisionistischen und offen bürgerlichen Verfälschungen. Lenin entlarvt den Dogmatismus der Liquidatoren und später der Sozialchauvinisten, die gefordert hatten, in jedem Widerspruch eine progressive und eine konservative Seite zu bestimmen. Als Antwort auf diese Forderungen zeigte Lenin, daß soziale Widersprüche existieren können, in denen beide Seiten konservativ und reaktionär sind (zum Beispiel die Widersprüche zwischen imperialistischen Mächtegruppierungen und zwischen Monopolen). Es kann auch ein Widerspruch in der Form existieren, daß ein imperialistischer Staat sich seinem eigenen Proletariat gegenüber demokratisch gibt und gleichzeitig allen unterdrückten Nationen gegenüber als reaktionärster Gendarm auftritt. Lenin schrieb darüber: „Imperialismus ist die Ausbeutung von Hunderten von Millionen in den abhängigen Nationen durch eine kleine Anzahl sehr reicher Nationen. Daher die *Möglichkeit* vollständiger Demokratie innerhalb einer sehr reichen Nation *unter Aufrechterhaltung* ihrer Herrschaft über abhängige Nationen.“[61]

Zur gleichen Zeit deckte Lenin die Gefährlichkeit der Absichten rechter und „linker“ Revisionisten auf, die, wie beispielsweise Trotzki 1915, dazu aufriefen, gegen den imperialistischen Krieg zu kämpfen, indem man für die Schaffung „Vereinigter Staaten von Europa“ eintritt, oder, wie N. J. Bucharin 1916, der den Staat als solchen prinzipiell verneinte. In seiner Erwiderung auf L. D. Trotzki stellte Lenin fest: „Auf der heutigen ökonomischen Basis, d. h. unter kapitalistischen Verhältnissen, würden die Vereinigten Staaten von Europa die Organisation der Reaktion ... bedeuten.“[62] Was die linksanarchistische Position Bucharins in der Staatsfrage betrifft, so bemerkte Lenin dazu: „Nicht die ‚Staatlichkeit‘ ist mit der Negation der Staatlichkeit zusammengeprallt, sondern die opportunistische Politik (d. h. die [126] opportunistische, reformistische, bürgerliche Einstellung zum Staat) ist mit der revolutionären sozialdemokratischen Politik zusammengeprallt (d. h. mit der revolutionären sozialdemokratischen Stellung zum bürgerlichen Staat und zur Ausnützung des Staates gegen die Bourgeoisie zum Sturz der Bourgeoisie).“[63]

Der zweite sehr wichtige Aspekt der Erforschung der inneren Widersprüche des Imperialismus ist mit der Analyse der für den Imperialismus spezifischen Form verbunden, in der sich seine politischen Bestrebungen durchsetzen, mit den imperialistischen Kriegen.

Kriege als eine besondere Art der Politik entstehen auf der Grundlage der objektiven Entwicklung dieses oder jenes inneren Widerspruchs der Ausbeuterordnung. Die Zuspitzung dieses Widerspruchs unter imperialistischen Bedingungen führt unausbleiblich zur Entstehung von Kriegen, darum muß das Verhältnis der Partei des Proletariats zu derartigen Kriegen bestimmt werden. In den vorangegangenen historischen Epochen waren Kriege in der Regel gerecht und progressiv für die eine der kämpfenden Seiten und ungerecht und reaktionär für die andere. In bezug auf solche Kriege ist die Partei des Proletariats immer für die Verteidigung jener Seite eingetreten, die einen gerechten Kampf geführt hat (zum Beispiel haben Marx und Engels mehrfach das revolutionäre Aufbegehren unterdrückter Völker gegen ihre Unterjochung durch die russische oder österreichisch-ungarische Monarchie, wie in Polen, Ungarn oder anderswo, unterstützt).[64] Für die neue imperialistische Epoche ist der Typ

[61] W. I. Lenin: Bemerkungen zu dem Artikel über den Maximalismus. In: Werke, Ergänzungsband 1896-Oktober 1917, S. 393.
[62] W. I. Lenin: Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa. In: Werke, Bd. 21, S. 345.
[63] W. I. Lenin: „Jugend-Internationale“. In: Werke, Bd. 23, S. 166.
[64] Lenin schrieb dazu: Die Kriege am Ende des 18. und im Verlauf des ganzen 19. Jahrhunderts waren „*nationale* Kriege, die eine Begleiterscheinung der Bildung von Nationalstaaten waren und diese förderten“. (W. I. Le-

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

von Kriegen charakteristisch, der auf [127] beiden Seiten ungerecht, räuberisch und volksfeindlich ist. Die Opportunisten verschiedener Richtungen versuchten im Gefolge bürgerlicher Ideologen mehrfach, dem Kampf dieser oder jener Seite, die in den imperialistischen Krieg verwickelt war, „gerechten" Charakter zuzuschreiben. So brachten G. W. Plechanow und Karl Kautsky (jeder in bezug auf die „gegnerische" Seite) die sogenannte Theorie vom Anstifter hervor. Lenin charakterisiert sie als die primitivste von allen sozialchauvinistischen, antidialektischen Theorien. „Man hat uns überfallen, wir verteidigen uns; die Interessen des Proletariats erfordern, daß die Störer des europäischen Friedens abgewehrt werden."[65] Diese Art von Argumentation, unterstreicht Lenin, bedeutet, die Dialektik durch Sophistik zu ersetzen, eine Tatsache aus der Gesamtheit des sich entwickelnden Ganzen herauszugreifen. Er schreibt dazu: „Der Sophist greift einen der ‚Gründe' heraus, und schon Hegel hat mit Recht gesagt, daß man ‚Gründe' absolut für alles auf der Welt finden könne. Die Dialektik verlangt die allseitige Erforschung einer gegebenen gesellschaftlichen Erscheinung in ihrer Entwicklung sowie die Zurückführung des Äußerlichen und Scheinbaren auf die grundlegenden Triebkräfte, auf die Entwicklung der Produktivkräfte und den Klassenkampf."[66] Die Erfüllung dieser Forderung der Dialektik, einer wahrhaft wissenschaftlichen Analyse der Entstehungsursachen des Krieges, beweist unwiderleglich, daß sein „Anstifter" nicht irgendein einzelnes Land war, sondern der Weltimperialismus insgesamt.

Eine andere „marxistische" Theorie über die Entstehung des imperialistischen Krieges, die in Deutschland von Paul Lensch und Heinrich Cunow entwickelt und in Rußland von Plechanow unterstützt wurde, besagt: „Der Sozialismus beruhe auf der raschen Entwicklung des Kapitalismus; der Sieg meines Landes würde die Entwicklung des Kapitalismus und folglich auch den Anbruch des Sozialismus in diesem Lande beschleunigen; die Niederlage meines Landes würde seine ökonomische Entwicklung und folglich auch den Anbruch des Sozialismus aufhalten."[67] Lenin zeigte, daß der Sozialchauvinismus diese Theorie der bürgerlichen Literatur entnommen hat, in der zu Beginn des 20. Jahrhunderts analoge Ansichten unter dem Deckmantel des „legalen Marxismus" verbreitet wurden; so zum Beispiel die Auffassung, die Entwicklung der Produktivkräfte in einem Land sei die Hauptaufgabe im Kampf für den Sozialismus. Die politische Konsequenz dieser Auffassung war, daß die Sozialchauvinisten zum Klassenfrieden mit der „eigenen" imperialistischen Bourgeoisie, zum Krieg gegen andere Länder und zur Spal-[128]tung der internationalen proletarischen Einheit aufriefen. Die Revolution wurde abgelehnt. Das Wesen dieser Theorie besteht darin, „den Marxismus ‚durch Milde' zu töten, ihn in der Umarmung zu ersticken – durch vorgebliche Anerkennung ‚aller' ‚wahrhaft wissenschaftlichen' Seiten und Elemente des Marxismus ... und" sie „will ‚nur' die lebendige Seele des Marxismus, ‚nur' sein revolutionäres Wesen beiseite werfen".[68]

---

nin: Referat über das Thema „Das Proletariat und der Krieg". In: Werke, Bd. 36, S. 277.) Und an anderer Stelle: „Sie waren daher fortschrittliche Kriege, und alle aufrechten, revolutionären Demokraten, ebenso wie alle Sozialisten, wünschten bei *solchen* Kriegen stets den Sieg desjenigen Landes (d. h. derjenigen Bourgeoisie), das zur Beseitigung oder Untergrabung der gefährlichsten Stützpfeiler des Feudalismus, des Absolutismus und der Unterdrückung fremder Völker, beitrug. Die Revolutionskriege Frankreichs z. B. enthielten ein Element der Ausplünderung und der Eroberung fremder Territorien durch die Franzosen, aber das ändert durchaus nichts an der grundlegenden historischen Bedeutung dieser Kriege, die den Feudalismus und Absolutismus in dem ganzen alten in die Fesseln der Leibeigenschaft geschlagenen Europa zerstörten oder doch erschütterten. Im deutsch-französischen Krieg wurde Frankreich durch Deutschland beraubt, aber das ändert nichts an der grundlegenden historischen Bedeutung dieses Krieges, der Millionen und aber Millionen Deutsche von feudaler Zersplitterung und von der Unterdrückung durch zwei Despoten, den russischen Zaren und Napoleon III., befreite." (W. I. Lenin: Sozialismus und Krieg. In: Werke Bd. 21, S. 300.)

[65] W. I. Lenin: Der Zusammenbruch der II. Internationale. In: Werke. Bd. 21, S. 210.

[66] Ebenda, S. 211.

[67] Ebenda, S. 215.

[68] Ebenda, S. 216.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Die dritte Art sozialchauvinistischer Deutung der Ursachen des imperialistischen Krieges ist schließlich die schon oben erwähnte Theorie des „Ultraimperialismus“, die Kautsky vertrat. In ihr werden „am geschicktesten Wissenschaftlichkeit und Internationalität vorgetäuscht“.[69] Dieser Theorie zufolge ist die Entstehung des imperialistischen Krieges ein Zufall, weil der moderne Kapitalismus angeblich zu einer neuen, friedlichen Phase seiner Entwicklung strebe, zur internationalen Verflechtung des Kapitals, eben zum „Ultraimperialismus“. Daraus zieht Kautsky die Schlußfolgerung, daß die Tendenz des Kapitalismus im 20. Jahrhundert nicht in der Militarisierung, sondern im „Streben nach Abrüstung“ bestehe. Das sei die Tendenz des Kapitalismus in ihrer „Reinheit“. Aus diesem Anlaß bemerkt Lenin: „‚Reine‘ Erscheinungen gibt es *weder* in der Natur *noch* in der Gesellschaft und kann es auch nicht geben – das lehrt gerade die Marxsche Dialektik, die uns zeigt, daß der Begriff der Reinheit selbst eine gewisse Beschränktheit und Einseitigkeit der menschlichen Erkenntnis ist ...“[70] Dabei fordert die dialektische Analyse, das Untersuchungsobjekt als Ganzes, in allen seinen Zügen und in seiner Kompliziertheit zu erfassen. Deshalb ist Kautskys Behauptung, der erste Weltkrieg sei kein „rein“ imperialistischer Krieg, ein Betrug an den Volksmassen, in erster Linie am Proletariat, um die Klasseninteressen der imperialistischen Bourgeoisie zu verteidigen. Die theoretische Grundlage dieser Erscheinung ist auch hier, daß die marxistische Dialektik durch Sophistik und Eklektizismus ersetzt wurde, ist die gleiche Enge und Begrenztheit des metaphysischen Herangehens wie bei den anderen Sozialchauvinisten.

Zum dritten Aspekt: Im Gegensatz zu all diesen antimarxistischen Theorien gab Lenin eine tiefe dialektische Einschätzung des Krieges als Fortsetzung der Politik des Monopolkapitals der mächtigsten Staaten der Welt mit gewaltsamen Mitteln. Er entwickelte eine Reihe von sehr wichtigen Ideen über die Taktik des Proletariats unter diesen neuen Bedingungen. Es sei die Pflicht der Arbeiterklasse, schrieb Lenin, in jedem kriegführenden Land für die Umwandlung des imperialistischen Krieges in einen Bürgerkrieg gegen die „eigene“ Bourgeoisie, für den Sturz der kapitalistischen Ord-[129]nung zu kämpfen. Unter diesen Bedingungen kann die Verurteilung des Krieges allerdings nicht bedeuten, daß man sich weigert, an ihm teilzunehmen, wozu manche Pazifisten aufgerufen haben. Dazu schrieb Lenin: „Kriegsdienstverweigerung, Streik gegen den Krieg usw. ist einfach Dummheit, ein jämmerlicher und feiger Traum von unbewaffnetem Kampf gegen die bewaffnete Bourgeoisie ... Die Propaganda des Klassenkampfes bleibt auch im Heer Pflicht der Sozialisten.“[71]

Diesem Gedanken Lenins zufolge muß also der revolutionäre Marxismus die durch den Krieg hervorgerufene Krise und die Bewaffnung des Volkes geschickt für die Vorbereitung und Stärkung der proletarischen Revolution ausnutzen. Die Geschichte bestätigte bekanntlich die Richtigkeit und Wissenschaftlichkeit dieser Ideen.

Bei der Analyse der Widersprüche innerhalb der imperialistischen Bourgeoisie stellte Lenin fest, man müsse die durch diese Widersprüche hervorgerufene Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung des Kapitalismus unter imperialistischen Bedingungen ausnutzen. Bekanntlich konnte das organisierte Proletariat dieses oder jenes Landes auch im vormonopolistischen Kapitalismus die Bourgeoisie besiegen (das zeigte die Erfahrung der Pariser Kommune). Um jedoch die eroberte Macht in den Händen zu behalten, wäre damals die Unterstützung der Revolution des gegebenen Landes durch gleichzeitige Revolutionen in den anderen Ländern erforderlich gewesen. Im Imperialismus veränderten sich diese Bedingungen.

Die Ungleichmäßigkeit der kapitalistischen Entwicklung und die tiefen antagonistischen Widersprüche zwischen den Imperialisten verschiedener Länder machten es möglich, daß die

[69] Ebenda, S. 217.
[70] Ebenda, S. 231.
[71] W. I. Lenin: Lage und Aufgaben der Sozialistischen Internationale. In: Ebenda, S. 27.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

proletarische Revolution in einem Land einen stabilen Sieg erringt, obwohl in allen übrigen Ländern der Kapitalismus zunächst fortbesteht. „Die Entwicklung des Kapitalismus geht höchst ungleichmäßig in den verschiedenen Ländern vor sich. Das kann nicht anders sein bei der Warenproduktion. Daraus die unvermeidliche Schlußfolgerung: Der Sozialismus kann nicht gleichzeitig in *allen* Ländern siegen. Er wird zuerst in einem oder einigen Ländern siegen, andere werden für eine gewisse Zeit bürgerlich oder vorbürgerlich bleiben.“[72] Lenin spricht im vorliegenden Fall nicht vom Sieg der proletarischen Revolution, sondern vom Sieg des Sozialismus, das heißt von der ganzen Übergangsperiode in jenem Land, in dem die proletarische Revolution stattgefunden hat. Es geht also hier um eine ganze Periode der friedlichen Koexistenz in den Beziehungen zwischen dem Land, in dem der Sozialismus aufgebaut wird, und den die-[130]ses Land umgebenden kapitalistischen Staaten, was eine außerordentlich hohe praktisch-politische Bedeutung besitzt.

Für die Charakterisierung der Taktik der Arbeiterpartei ist der Abschnitt „Taktik des proletarischen Klassenkampfes“ aus Lenins Arbeit „Karl Marx“ von besonders großer theoretischer Wichtigkeit. In diesem Abschnitt verallgemeinert Lenin Marx’ Ideen über die Taktik der proletarischen Partei und konkretisiert sie zugleich für die Epoche des Imperialismus. Zur Bestimmung der Grundaufgabe des Proletariats schreibt Lenin: „Nur die objektive Berücksichtigung der Gesamtheit der Wechselbeziehungen ausnahmslos aller Klassen einer gegebenen Gesellschaft, und folglich die Berücksichtigung der objektiven Entwicklungsstufe dieser Gesellschaft, wie auch der Wechselbeziehungen zwischen ihr und anderen Gesellschaften, kann als Grundlage für eine richtige Taktik der fortgeschrittenen Klasse dienen.“[73] Er zeigt weiter, daß eine solche wissenschaftlich begründete Taktik von den voraussichtlichen Resultaten ausgehen muß, die die von der Partei unternommenen Aktionen zeitigen werden. Dieses Herangehen erfolgt dabei „nicht nach der platten Auffassung der ‚Evolutionisten‘, die nur langsame Veränderungen sehen, sondern dialektisch“.[74] Das bedeutet, daß die Taktik der Arbeiterklasse auf jeder Entwicklungsstufe die Besonderheiten in der Entwicklung der internationalen Arbeiterbewegung erfassen muß und daß „sie anderseits diese ganze Arbeit auf das ‚Endziel‘ der Bewegung der betreffenden Klasse ausrichtet und darauf einstellt, diese Klasse zur praktischen Lösung der großen Aufgaben in den großen Tagen zu befähigen, ‚worin sich 20 Jahre zusammenfassen‘“.[75]

Lenins dialektische Analyse der Epoche des Imperialismus, der Strategie und Taktik der proletarischen Revolution stellt eine neue Entwicklungsstufe der allgemeinen Theorie der materialistischen Dialektik des Marxismus dar, vor allem der Lehre von den dialektischen Widersprüchen als Triebkraft jeder Entwicklung.

3. Die Lehre von den dialektischen Widersprüchen und die Erfahrungen der gesellschaftlichen Entwicklung zu Beginn des 20. Jahrhunderts

In seinem Konspekt zu Marx’ und Engels’ Arbeit „Die heilige Familie“ notiert Lenin vor allem außerordentlich wichtige Thesen aus dem Abschnitt über Proudhon, den Marx verfaßte und der eine Analyse der Widersprüche [131] der sozialen Entwicklung im Kapitalismus enthält. Marx wies darauf hin, daß im Grundwiderspruch der bürgerlichen Gesellschaft Bourgeoisie und Proletariat antagonistische Gegensätze und zugleich eine untrennbare Einheit bilden. In diesem antagonistischen Widerspruch gibt es eine positive, konservative Seite, die Kapitalisten, und eine negative oder destruktive Seite, das Proletariat. Von der ersten Seite

[72] W. I. Lenin: Das Militärprogramm der proletarischen Revolution. In: Werke, Bd. 23, S. 74.
[73] W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 64.
[74] Ebenda.
[75] Ebenda.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

gehen Anstrengungen aus, die auf die Bewahrung des Antagonismus gerichtet sind, während die Aktionen der zweiten Seite auf dessen Überwindung zielen.[76] Diese Thesen wurden in der Folgezeit zur wissenschaftlichen Grundlage der revolutionären marxistischen Strategie und Taktik der Arbeiterbewegung.

Bei der Weiterentwicklung und Konkretisierung der Marxschen Ideen zeigte Lenin, daß mit der Entstehung des Imperialismus eine Reihe prinzipiell neuer historischer Erscheinungen und Bedingungen der gesellschaftlichen Entwicklung auftreten. Die kapitalistische Ordnung, deren Grundwiderspruch nach wie vor der Antagonismus zwischen Bourgeoisie und Proletariat ist, wird in ihrem höchsten Stadium außerdem durch die Widersprüche zwischen den imperialistischen Metropolen und den Kolonien, zwischen den imperialistischen Mächten sowie zwischen den Monopolvereinigungen selbst charakterisiert. Auf der Grundlage der theoretischen Analyse jener neuen Erscheinungen in der Entwicklung des Kapitalismus arbeitete Lenin die Theorie der materialistischen Dialektik weiter aus und schuf die Lehre von den sozialen Widersprüchen der imperialistischen Epoche. Seine Arbeiten, die den Problemen des Imperialismus, der proletarischen Revolution und ihren Reserven und Verbündeten gewidmet sind, enthalten eine umfassende Analyse der allgemeinen und der spezifischen Besonderheiten der dialektischen Widersprüche in der sozialen Entwicklung des 20. Jahrhunderts. Diese Analyse hat nicht nur große Bedeutung für die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution, die mit dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution im Jahre 1917 zu Ende ging, sondern auch für die gegenwärtige Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus im Weltmaßstab.

Lenin weist nach, daß die Dialektik der gesellschaftlichen Entwicklung in der Epoche des Imperialismus zwei Grundnormen sozialer Widersprüche hervorbringt.

Die erste, die in den vorsozialistischen Klassengesellschaften herrscht, bilden die antagonistischen Widersprüche. Ihre Besonderheit besteht darin, daß sie als eine Einheit ökonomischer, politischer, ideologischer und sozialpsychologischer Gegensätze auftreten, was im Verlaufe ihrer Entwicklung [132] von den Repräsentanten der beiden Seiten des kapitalistischen Grundwiderspruchs mehr oder weniger begriffen wird. Die typischste Art solcher Widersprüche sind die zwischen den Grundklassen der vorsozialistischen ökonomischen Gesellschaftsformationen. In dieser Form des antagonistischen Widerspruchs ist die eine Seite konservativ und reaktionär und strebt danach, seine Lösung zu verzögern, während die andere Seite, die progressive und revolutionäre, bestrebt ist, den Widerspruch maximal zuzuspitzen und zu lösen. Die höchste Stufe eines derartigen Widerspruchs ist der Antagonismus von Kapital und Arbeit. Auch der Widerspruch zwischen Imperialismus und den um nationale Befreiung kämpfenden Völkern ist von dieser Art.

Die Besonderheit im Kampf um die Lösung von Widersprüchen dieser Art besteht darin, daß die konservative Seite in der Epoche des Imperialismus, die Klasse der Kapitalisten, für die Verteidigung ihrer Ziele nicht in ausreichendem Maße eigene Klassenkräfte zur Verfügung hat und darum gezwungen ist, bestimmte Schichten der feindlichen Klasse zu bestechen, um sie für ihre Ziele im Klassenkampf einsetzen zu können. Die Möglichkeit dazu besteht so lange, wie die sozialen Schichten, aus denen sich diese Söldner rekrutieren (die sogenannte Arbeiteraristokratie und -bürokratie, die bürgerliche Intelligenz, das Kleinbürgertum, die Bauernschaft, das Lumpenproletariat, einzelne Völkerschaften, die sich in kolonialer Abhängigkeit vom Imperialismus befinden, usw.), künstlich in politischer Passivität und Unterwürfigkeit gegenüber den Monopolen gehalten werden, das heißt, solange ihnen die Unversöhnlichkeit ihrer eigenen Klassenposition gegenüber der des Imperialismus noch nicht bewußt geworden ist.

---

[76] Siehe Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 2, S. 36-38. – W. I. Lenin: Konspekt zu Marx' und Engels' Werk „Die heilige Familie". In: Werke, Bd. 38, S. 10-13.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Dagegen besitzt die Arbeiterklasse alle notwendigen Mittel und realen Möglichkeiten für die selbständige Überwindung dieses Antagonismus. Ihre Kräfte wachsen mit der Zunahme der Organisiertheit und Bewußtheit in ihren eigenen Reihen und in den Reihen jener Schichten, die, obwohl sie bis zu einem bestimmten Grade eine Stütze des Imperialismus darstellen, beginnen, sich ihrer eigenen Interessen bewußt zu werden.

Der Lösungsweg solcher antagonistischen Widersprüche besteht im Klassenkampf und seiner höchsten Form – der sozialen Revolution. Im vormonopolistischen Kapitalismus kamen Marx und Engels begründeterweise zu der Annahme, daß die sozialistische Revolution in allen Ländern gleichzeitig oder – im äußersten Fall – in der Gruppe der entwickeltsten kapitalistischen Länder erfolgen werde. Die äußerst ungleichmäßige Entwicklung der verschiedenen Länder im Imperialismus machte es möglich, daß die Kette des Weltimperialismus zunächst in einem einzelnen Land zerrissen wird, das heißt, daß die Lösung solcher Widersprüche im Imperialismus etappenweise vor sich geht: erst im Maßstab eines Landes, dann in einer Gruppe von Ländern, schließlich im Weltmaßstab.

[133] Dabei wird, was von großer aktueller politischer Bedeutung ist, zwischen dem Land oder der Gruppe von Ländern, wo dieser Widerspruch schon gelöst ist, und den Ländern, die zunächst unter der Herrschaft des Kapitals verbleiben, das heißt, zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung, auf Initiative der sozialistischen Länder ein Zustand der friedlichen Koexistenz angestrebt und zu sichern versucht.

Als Lenin die Besonderheit des dialektischen Sprunges analysierte, beantwortete er die Frage: „Wodurch unterscheidet sich der dialektische Übergang vom nichtdialektischen? Durch den Sprung. Durch den Widerspruch. Durch das Abbrechen der Allmählichkeit. Durch die Einheit (Identität) von Sein und Nichtsein.“[77] Das ist für die ganze Periode des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus bis zum vollständigen Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab charakteristisch.

In der Epoche des Imperialismus entstehen auch, wie Lenin nachwies, neue Arten antagonistischer Widersprüche. Dazu zählt der Widerspruch innerhalb der Klasse der Kapitalisten selbst, zwischen den einzelnen Monopolen, zwischen Monopolvereinigungen und zwischen imperialistischen Mächtegruppierungen. Die Besonderheit dieser Antagonismen besteht darin, daß beide Seiten dem Wesen nach konservativ und reaktionär sind. Das prägt den Charakter und die Mittel zur Lösung dieser Widersprüche.

Natürlich kann die Bourgeoisie allein, aus eigenen Kräften, keine Lösung dieser Widersprüche erreichen. Bei dem Versuch, diese Widersprüche zu lösen, ist sie bestrebt, sich auf die besitzlosen Klassen und sozialen Gruppierungen zu stützen, indem sie deren Oberschicht besticht und das Bewußtsein der Massen durch Nationalismus, Chauvinismus oder offen faschistische Theorien zu manipulieren versucht. Die Geschichte des 20. Jahrhunderts zeigt, daß es den Imperialisten, die den nationalen Hader, die Kriegshysterie und den Chauvinismus schüren, in einigen Ländern, wie zum Beispiel in Deutschland und Frankreich von 1912 bis 1914, in den faschistischen Ländern Ende der dreißiger bis zu Anfang der vierziger Jahre und heute in den USA und in England gelungen ist, einen bedeutenden Teil der Bevölkerung für eine gewisse Zeit auf ihre Seite zu ziehen. Aber die unerhörte Zuspitzung der sozialen Widersprüche, das Wachstum der Armut und des Elends der werktätigen Massen, der Tod von Millionen Arbeitern und Bauern in den beiden Weltkriegen führten schnell zur Ernüchterung und zum Anwachsen revolutionärer Stimmungen. Im Gefolge des ersten Weltkrieges kam es zur siegreichen sozialistischen Revolution in Rußland, zu Revolutionen in Deutschland, Ungarn und der Slowakei, zu revolutionären Massenerhebungen in Frankreich, in Österreich und in

[77] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Werke, Bd. 38, S. 272.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

einer [134] Reihe anderer Länder. Nach dem zweiten Weltkrieg entstand das sozialistische Weltsystem, und das imperialistische Kolonialsystem zerfiel.

Die Lösung dieser Widersprüche führt unausweichlich zur Schwächung des imperialistischen Weltsystems, zur immer größeren Einengung seiner ökonomischen und politischen Herrschaftssphäre.

Das grundlegende Mittel des Imperialismus zur Lösung solcher Widersprüche, der imperialistische Krieg, zieht zwangsläufig ein Zusammenschrumpfen der Herrschaftssphäre des Weltkapitalismus und seine allgemeine Schwächung nach sich.

Bei der Analyse der antagonistischen Form der sozialen Widersprüche im Imperialismus kommt Lenin zu der folgerichtigen Schlußfolgerung, daß diese Form historischen, vergänglichen Charakter trägt und mit dem Untergang des Kapitalismus und aller anderen Formen der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen verschwindet.

Zur dialektischen Quelle der gesellschaftlichen Entwicklung, die historisch bleibenden Charakter trägt, wird eine andere Grundform sozialer Widersprüche, der nichtantagonistische Widerspruch. Lenin hat in seinen Arbeiten vor der Oktoberrevolution zu dieser Frage nicht speziell geschrieben. Eine Einschätzung der nichtantagonistischen Widersprüche gab Lenin in den Jahren der Sowjetmacht. Dennoch beruhen die Leninschen Arbeiten aus der Zeit vor dem Oktober und besonders seine Lehre von der Strategie und Taktik der proletarischen Revolution auch auf der Berücksichtigung nichtantagonistischer Widersprüche, vor allem der Widersprüche zwischen dem Proletariat und seinen Bundesgenossen, die die Reserve der sozialistischen Revolution bilden. Lenin unterscheidet zwei Arten nichtantagonistischer Widersprüche im Imperialismus (bis zum Zerreißen seiner Kette in einem oder in mehreren Ländern durch den Sieg des Sozialismus): Erstens den Widerspruch zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft. Zweitens den Widerspruch zwischen der Arbeiterbewegung und einigen Tendenzen der nationalen Befreiungsbewegung. Zur Charakterisierung der Lage der Bauernschaft im Imperialismus schreibt Lenin: „... die Grund- und Haupttendenz des Kapitalismus besteht in der Verdrängung des Kleinbetriebs durch den Großbetrieb sowohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft.“[78] Daraus ergibt sich, daß die ärmsten Schichten der ländlichen Bevölkerung immer mehr ins Elend geraten und folglich immer mehr revolutioniert werden. Schließlich wird der ärmsten Bauernschaft die Gemeinsamkeit ihrer Klasseninteressen mit den Interessen des Proletariats immer deutlicher bewußt. Darum stellte Lenin schon vor der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution fest: „In Rußland ist der Sieg des Proletariats in der allernächsten Zeit *nur* [135] unter der Bedingung möglich, daß die Arbeiter von Anfang an durch den Kampf der gewaltigen Mehrheit der Bauernschaft ... unterstützt werden.“[79]

Die Entwicklung des dialektischen Widerspruchs besteht im gegebenen Fall darin, daß bei den Bauern, die früher der Bourgeoisie und den Gutsbesitzern gefolgt waren, die Illusionen zusammenbrechen und daß die desillusionierten Bauern auf die Seite des Proletariats übergehen. Jedoch bleibt die Bauernschaft aufgrund ihrer besonderen ökonomischen, politischen und kulturellen Existenzbedingungen sowohl im Kampf um die Revolution als auch im Prozeß des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus zunächst hinter der Arbeiterklasse zurück. Insofern bleibt der dialektische Widerspruch zwischen ihnen erhalten. Dieser Widerspruch wird dadurch gelöst, daß das Bündnis zwischen beiden Seiten gefestigt wird, das heißt auf dem Wege der Vervollkommnung und des Fortschreitens dieser Seiten unter der führenden Rolle des Proletariats.

---

[78] W. I. Lenin: Neue Daten über die Entwicklungsgesetze des Kapitalismus in der Landwirtschaft. In: Werke, Bd. 22, S. 65.
[79] W. I. Lenin: Briefe aus der Ferne. In: Werke, Bd. 23, S. 355/356.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Später, unter den Bedingungen der Sowjetmacht. konkretisierte Lenin diese These in seiner Lehre von der Dialektik in der Strategie und Taktik des Proletariats als Form des Klassenbündnisses von Arbeitern und Bauern unter neuen Bedingungen.

Ein anderer nichtantagonistischer Widerspruch, der für den Imperialismus charakteristisch ist, besteht in dem widersprüchlichen Verhältnis der revolutionären Arbeiterbewegung zu einigen Tendenzen des nationalen Befreiungskampfes der unterdrückten Völker. In seiner Struktur und in bestimmten Zügen gleicht dieser Widerspruch dem Verhältnis zwischen Proletariat und Bauernschaft. Während für das Proletariat in seinem Kampf die Aufgaben einen klar ausgeprägten klassenmäßigen, antibourgeoisen Charakter tragen, „bestehen noch *objektiv* gesamtnationale Aufgaben, und zwar *demokratische* Aufgaben, die Aufgaben des *Sturzes der Fremdherrschaft*“[80] für die um ihre Freiheit kämpfenden Völker. Die revolutionären Bewegungen dieser Völker fallen nicht völlig mit der Bewegung des Proletariats zusammen, sie befinden sich zueinander im Verhältnis eines dialektischen Widerspruchs. Aber die Lösung dieses Widerspruchs geht wiederum so vor sich, daß die den beiden Seiten des Widerspruchs gemeinsamen Interessen und Aufgaben herausgeschält werden und gemeinsam um deren Erfüllung gekämpft wird. Bis zum Sieg der proletarischen Revolution in einem oder in einigen Ländern bildet die nationale Befreiungsbewegung die Reserve und den natürlichen Verbündeten dieser Revolution. Nach deren Sieg erhält sie die objektive Möglichkeit, gestützt auf die Kraft der siegreichen sozialistischen Revolution in einem oder in mehreren Ländern, noch wirkungsvoller [136] gegen den Imperialismus zu kämpfen und das Stadium der national-demokratischen Revolution zu erreichen. Der Sieg der national-demokratischen Ordnung eröffnet für diese Bewegung die Perspektive der nichtkapitalistischen Entwicklung, der dialektischen Umwandlung in ihr (jedoch nichtantagonistisches) Gegenteil, in den Sozialismus. Unter den derzeitigen Bedingungen des Kampfes zwischen dem sozialistischen und dem kapitalistischen Weltsystem bleibt allerdings auch die andere Möglichkeit erhalten, nämlich die Umwandlung der im Verhältnis zum Proletariat nichtantagonistischen Position von Kräften der nationalen Befreiungsbewegung in eine antagonistische, indem sie den Weg der kapitalistischen Entwicklung beschreiten. Aber eine solche Abweichung von der historischen Grundlinie der Entwicklung hat immer nur zeitweiligen Charakter, während die erstgenannte Perspektive die gesetzmäßig notwendige, bestimmende ist.

Die Leninschen Ideen über den Charakter der nichtantagonistischen Widersprüche sind eine wichtige theoretische Grundlage für die wissenschaftliche Analyse der Dialektik gesellschaftlicher Entwicklung in der Gegenwart, besonders jener Seiten und Elemente, die den Keim der zukünftigen progressiven Entwicklung, die Quelle für die Entfaltung einer freien Menschheit bilden.

Die Leninsche Analyse der Dialektik des Imperialismus, die Untersuchung der Dialektik in der Strategie und Taktik der sozialistischen Revolution in jener Periode, die den Vorabend des Sieges des Proletariats unseres Landes im Oktober 1917 darstellte, markieren sehr wichtige Momente in der Arbeit Lenins zur allgemeinen Entwicklung der Theorie der materialistischen Dialektik. In dieser Periode tritt besonders deutlich die historische Bedeutung seines dialektischen Denkens zutage, das sich auf die lebendige Einheit von marxistischer Theorie und revolutionärer Praxis gründete. Das theoretische Erbe Lenins offenbart den schöpferischen Wesenszug des Marxismus – die ständige Bereicherung der Theorie durch die Verallgemeinerung der sich entwickelnden Praxis, die kontinuierliche, wachsende Rolle der Theorie bei der Lösung der vor der Partei stehenden Aufgaben.

---

[80] W. I. Lenin: Über eine Karikatur auf den Marxismus und über den „imperialistischen Ökonomismus“. In: Werke, Bd. 23, S. 52.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Diese wichtigen Eigenschaften des Marxismus-Leninismus realisierten und entwickelten sich nach dem Sieg der Oktoberrevolution, beim Aufbau des Sozialismus in der UdSSR noch stärker. Die revolutionäre Dialektik wurde zur stärksten theoretischen Waffe in der gesamten praktischen Tätigkeit der bolschewistischen Partei, die die erste sozialistische Revolution allseitig vorbereitete und zum Siege führte. [137]

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Viertes Kapitel
Die Entwicklung der materialistischen Dialektik nach der Oktoberrevolution. Der Beginn des historischen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus

1. Die historischen Verhältnisse in der Übergangsperiode und die Leninsche Methodologie ihrer Analyse

Mit dem Sieg der Oktoberrevolution begann eine neue historische Epoche – der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus, dem bestimmte Besonderheiten und Charakterzüge eigen sind. In dieser historischen Situation wirkten unterschiedliche Typen objektiver Gesetzmäßigkeiten:

a) allgemein-soziologische Gesetzmäßigkeiten, die durch die sich verändernden gesellschaftlichen Bedingungen modifiziert werden;

b) spezifische Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus, die noch eine bestimmte Zeit nach dem Sieg der sozialistischen Revolution fortwirkten;

c) neue Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung, die durch die Herausbildung sozialistischer gesellschaftlicher Verhältnisse bedingt werden.

Alle diese Gesetzmäßigkeiten wirkten aufeinander ein und waren miteinander verflochten.

Die Übergangsperiode in der Sowjetunion war die Epoche des Werdens einer neuen Gesellschaft, die im Kampf der Kräfte des Sozialismus gegen den Kapitalismus geboren wurde; sie war ein gigantischer Sprung von welthistorischer Bedeutung, der sich in verschiedenen Etappen, Stufen und Formen verwirklichte; eine Epoche, in der die Entwicklung außerordentlich rasch vor sich ging, wobei verschiedene Seiten und Prozesse sich wechselseitig durchdrangen und einander ablösten. Lenin bezeichnete sie als vielschichtig, als „Mosaik“ aus Altem und Neuem.

[138] Der Sieg der sozialistischen Revolution brachte solche qualitativ neuen Erscheinungen und Prozesse hervor wie zum Beispiel den sozialistischen Wettbewerb, die schöpferische Initiative der Massen, Kritik und Selbstkritik usw. Die Entfaltung der Gesetzmäßigkeiten der Übergangsperiode bereicherte die objektive Dialektik hinsichtlich ihres Inhalts. Seine Untersuchung und Verallgemeinerung von den Positionen der wissenschaftlichen materialistischen Dialektik aus war für Lenin die wichtigste theoretische Aufgabe.

In der Übergangsperiode traten folgende Prinzipien, Gesetze und Kategorien der Dialektik in den Vordergrund (und zwar in erkenntnistheoretischer Hinsicht): die Gesetze der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze, des Übergangs von einer alten zu einer neuen Qualität, die Kategorien des Widerspruchs, des Allgemeinen und Besonderen, die Prinzipien der Objektivität, des Historismus und andere.

Deshalb nimmt in den Büchern, Artikeln, Briefen und Reden Lenins, die sich auf diese Periode beziehen, die Ausarbeitung dieser Gesetze, Kategorien und Prinzipien einen besonders großen Raum ein. Die gründliche wissenschaftliche Analyse des Wesens der neuen Epoche und ihrer Gesetzmäßigkeiten war für den Sieg des sozialistischen Aufbaus unumgänglich.

Lenin entwickelte die Theorie der Dialektik hauptsächlich in zwei Richtungen weiter. Erstens leitete er aus der objektiven Wirklichkeit neue dialektische Gesetzmäßigkeiten ab. Zweitens bereicherte und konkretisierte er die bekannten allgemeinen Gesetzmäßigkeiten durch neue Inhalte.

Eines der wichtigsten allgemein-methodologischen Prinzipien des Herangehens Lenins an die Untersuchung der neuen Epoche war die Berücksichtigung der dialektischen Einheit von Allge-

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

meinem, Besonderem und Einzelnem. Karl Marx hatte dieses Prinzip der Dialektik bereits als methodologisches Prinzip ausgearbeitet und angewandt, um die allgemeine ökonomische Kategorie des Wertes sowie die allgemeinen Formen des Mehrwertes im Zusammenhang mit der Analyse seiner besonderen, speziellen Formen auf dem Wege der Abstraktion zu erhalten. Auch Lenin interessierten diese Kategorien nicht an sich, als solche, sondern vielmehr im Zusammenhang mit der Notwendigkeit, die außerordentlich schwierige historische Epoche gedanklich zu erfassen und theoretisch zu verallgemeinern, in der er gezwungen war, politisch zu handeln.

Lenin deckte die dialektische Wechselbeziehung zwischen Besonderem und Allgemeinem auf. Er betrachtete sie als Gegensätze, die in ihrer Einheit und ihren wechselseitigen Übergängen in der Entwicklung von Natur und Gesellschaft objektiv existieren und im menschlichen Bewußtsein ihre Widerspiegelung finden. Deshalb führen das Auseinanderreißen, die Überbetonung und Verabsolutierung einer dieser Seiten unausweichlich zu Irrtümern und Fehlern in der Theorie wie in der Politik, zu Idealismus oder Empirismus in der Philosophie, zu Revisionismus oder Dogmatismus in der Politik.

[139] Er unterstrich wiederholt die entscheidende Bedeutung allgemeiner Gesetzmäßigkeiten und wies gleichzeitig auf die Notwendigkeit hin, die Spezifik dieses oder jenes Landes zu berücksichtigen.

Die Geschichte zeigt unwiderleglich die Richtigkeit dieses Schlusses: „Die Erfahrungen der UdSSR und der anderen sozialistischen Länder haben vollkommen die Richtigkeit der These der marxistisch-leninistischen Theorie gezeigt, wonach die Prozesse der sozialistischen Revolution und des sozialistischen Aufbaus auf einer Reihe von grundlegenden Gesetzmäßigkeiten beruhen, die allen Ländern, die den Weg des Sozialismus einschlagen, eigen sind. Diese Gesetzmäßigkeiten wirken überall, doch gibt es eine Vielfalt von nationalen Besonderheiten und Traditionen, die sich geschichtlich herausgebildet haben und die unbedingt berücksichtigt werden müssen.“[1]

In seinen Arbeiten bemerkte Lenin vielfach, daß die Dialektik der bürgerlichen Gesellschaft ein Spezialfall der Dialektik überhaupt sei und daß die allgemeinen dialektischen Gesetze unter den neuen historischen Bedingungen spezifische Erscheinungsformen haben.

Daraus ergibt sich, daß man auf die Dialektik als Wissenschaft von den allgemeinen Entwicklungsgesetzen ihre eigenen Prinzipien anwenden muß, gemäß denen sich alles verändert und entwickelt. Das bedeutet, daß die allgemeinen Gesetze und Kategorien der Dialektik unter den Bedingungen historischer Epochen in der Form ihres Wirkens selbst gewisse Veränderungen erfahren. Ohne Berücksichtigung dieser Besonderheit der dialektischen Gesetze und Kategorien ist eine erfolgreiche praktische Tätigkeit unter neuen Bedingungen unmöglich. Die Gesetze der Dialektik als allgemeine Gesetze können gerade infolge ihrer Allgemeinheit unter verschiedenen historischen Bedingungen nicht in gleicher Weise in Erscheinung treten. Daher rührt die Einheit von Allgemeinem und Besonderem im Wirken und in der Erscheinung dieser Gesetze.

Lenin zog das Fazit aus der Oktoberrevolution und kritisierte zugleich die Ansichten der rechten Revisionisten (der ehemaligen Führer der II. Internationale, der Menschewisten und kleinbürgerlichen Demokraten verschiedener Schattierungen), die die Bolschewiki des Blanquismus und der Abweichung vom Marxismus bezichtigt hatten, weil Rußland angeblich für eine Revolution noch nicht reif wäre, mit folgenden Worten: „Das Entscheidende im Marxismus haben sie absolut nicht begriffen: nämlich seine revolutionäre Dialektik. Sogar die direkten Hinweise von Marx, daß in Zeiten der Revolution größte Elastizität notwendig ist, haben sie absolut nicht

[1] Erklärung der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien der sozialistischen Länder. Moskau 1957, Berlin 1958, S. 13.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

begriffen ... Ihnen ist jeder Gedanke daran völlig fremd, daß bei allgemeiner Gesetzmäßigkeit der Entwicklung in der gesamten Weltgeschichte [140] einzelne Etappen der Entwicklung, die eine Eigentümlichkeit entweder der Form oder der Aufeinanderfolge der Entwicklung darstellen, keineswegs auszuschließen, sondern im Gegenteil anzunehmen sind.“[2]

Die Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus zeichnete sich durch einander schnell ablösende historische Ereignisse, entstehende und sich entwickelnde neue Prozesse, sich unaufhörlich verändernde Situationen aus. Deshalb war das Prinzip der Entwicklung und Veränderung als Prinzip der dialektischen Logik eine Grundidee und ein weiteres allgemeines methodologisches Prinzip, welches Lenin in dieser Epoche allseitig ausarbeitete und anwendete, ein Prinzip, von dem man sich leiten lassen muß, um im Erkenntnisprozeß Voluntarismus und Subjektivismus auszuschalten.

In der Geschichte der Dialektik wurde das Prinzip der Entwicklung von Georg Wilhelm Friedrich Hegel als „Selbstentwicklung“ formuliert, die sich auf der Grundlage von Widersprüchen, als Entfaltung dieser Widersprüche vollzieht. Für Hegel war dieser Prozeß durch die innere Notwendigkeit bedingt, ein Prozeß, der eine bestimmte Richtung, einen progressiven Charakter hat, das heißt ein Prozeß, der vom Niederen zum Höheren führt. Diese Idee der Selbstbewegung wurde jedoch von Hegel als Entwicklung des reinen Gedankens, des Begriffs, betrachtet und inkonsequent und nur begrenzt durchgeführt (der preußische konstitutionelle Staat als Krönung der historischen Entwicklung). Karl Marx und Friedrich Engels erarbeiteten die prinzipiell neue, materialistische Dialektik als Wissenschaft von der Entwicklung in ihrer vollständigen und von Einseitigkeit befreiten Gestalt. Lenin erforschte die Gesetzmäßigkeiten der neuen historischen Epoche und begründete eine dialektische Entwicklungskonzeption, die als System der wichtigsten methodologischen Prinzipien den Schlüssel zum richtigen Verständnis der Wirklichkeit an die Hand gab.

Unter den historischen Bedingungen der Übergangsperiode bereicherte und konkretisierte Lenin den Inhalt der Entwicklungskonzeption. Das drückt sich sowohl in der Formulierung neuer Begriffe der Dialektik aus als auch in der inhaltlichen Anreicherung bereits vorhandener Begriffe sowie darin, daß neue Erscheinungsformen allgemeiner dialektischer Gesetze und Kategorien untersucht werden. Das Wesentliche war hierbei, daß Lenin die Vielfalt der Widersprüche analysierte, die in der Epoche der Herausbildung der neuen, sozialistischen gesellschaftlichen Verhältnisse auftraten. [141]

2. Die Weiterentwicklung der marxistischen Lehre von den Widersprüchen durch Lenin

Lenin arbeitete die marxistische Lehre von den Widersprüchen unter den neuen Bedingungen der Epoche weiter aus. Er hielt die Analyse der Quelle der gesellschaftlichen Entwicklung für die Grundlage einer wissenschaftlichen Politik und Taktik der Partei.

In der Übergangsperiode, da die Gegensätze von Altem und Neuem aufeinanderprallten, der Kampf zwischen verschiedenen Klassen und in verschiedenen Formen stattfand, war die weitere Ausarbeitung der Theorie der Widersprüche und ihrer praktischen Anwendung von erstrangiger Bedeutung. Wie bereits bemerkt, bildeten sich in dieser Periode andere Gesetzmäßigkeiten heraus, als unter dem Kapitalismus existierten. Davon wurde auch die Richtung in Lenins Denken bestimmt. Neben Widersprüchen der verschiedensten Art entstanden bereits Keime, Elemente der sozialen Einheit und Homogenität (die Gemeinsamkeit der Interessen von Arbeitern und Bauern, die Überwindung des antagonistischen Gegensatzes zwischen Stadt und Land usw.). Deshalb galt die Aufmerksamkeit Lenins sowohl den Widersprüchen als auch dem Verhältnis dieser Widersprüche zu der sich herausbildenden sozialen Einheit.

[2] W. I. Lenin: Über unsere Revolution. In: Werke, Bd. 33, S. 462, 463.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Die Weiterentwicklung der marxistischen Lehre von den Widersprüchen durch Lenin kommt in folgenden Momenten zum Ausdruck:

– erstens in der Ausarbeitung der Dialektik der Wechselwirkung zwischen der sozialen Einheit der Gesellschaft und den Widersprüchen ihrer Entwicklung;

– zweitens in der Bestimmung des Systems der vielgestaltigen, darunter auch der prinzipiell neuen Typen von Widersprüchen und Formen des Klassenkampfes in der Übergangsperiode und in der Bestimmung ihrer Wechselwirkung und Rolle in der Entwicklung der Gesellschaft;

– drittens in der Aufdeckung des Grundwiderspruchs der Übergangsperiode sowie des Grundwiderspruchs der gesamten neuen historischen Epoche;

– viertens in der wissenschaftlichen Begründung eines neuen Typs von Widersprüchen – des nichtantagonistischen Widerspruchs als einen für den Sozialismus spezifischen Widerspruch (unter den Bedingungen des Kapitalismus ist dieser Typ von Widersprüchen nebensächlich, zweitrangig);

– fünftens in der Bereicherung der marxistischen Lehre von den Widersprüchen durch die neue Methode der bewußten Vereinigung der Gegensätze, um dem Neuen zum Sieg über das Alte zu verhelfen.

Um die Bedeutung zu charakterisieren, die Lenin dem widersprüchlichen Charakter des Übergangs zum Sozialismus beimaß, soll auf eine seiner Notizen zu den Thesen „Über die Rolle und die Aufgaben der Gewerkschaften unter den Verhältnissen der Neuen Ökonomischen Politik“ hin-[142]gewiesen werden, in der Lenin die widersprüchliche Funktion der Gewerkschaften unter den Bedingungen der Diktatur des Proletariats hervorhob und betonte, dies sei „ein Widerspruch des lebendigen Lebens: in ihm liegt der ganze Kern“.[3] Genauso schätzte er auch die Rolle ein, die die Analyse der Widersprüche in allen anderen Sphären des gesellschaftlichen Lebens der Übergangsperiode spielt. Besonders wichtig war für ihn in diesem Zusammenhang, daß es durch das Aufdecken der realen Widersprüche möglich wird, die Wirklichkeit wissenschaftlich zu erfassen und eine richtige Politik der Partei zu verwirklichen.

Die Leitung des Übergangsprozesses vom Kapitalismus zum Sozialismus ist, wie Lenin unterstrich, ohne Analyse der Widersprüche undenkbar. „Was aber bedeutet das Wort Übergang? Bedeutet es nicht in Anwendung auf die Wirtschaft, daß in der betreffenden Gesellschaftsordnung Elemente, Teilchen, Stückchen des Kapitalismus und des Sozialismus vorhanden sind? Jeder wird zugeben, daß dem so ist. Aber nicht jeder, der das zugibt, macht sich Gedanken darüber, welches denn nun die Elemente der verschiedenen gesellschaftlichen Wirtschaftsformen sind ... Das aber ist der ganze Kern der Frage.“[4]

Lenin nennt fünf Typen solcher gesellschaftlicher Wirtschaftsformen: die patriarchalische Bauernwirtschaft, die kleine Warenproduktion, den privatwirtschaftlichen Kapitalismus, den Staatskapitalismus und den Sozialismus. Hinter jeder dieser Formen standen bestimmte Klassen mit ihren verschiedenen und gegensätzlichen Interessen und Zielen. All dies bestimmte die Widersprüchlichkeiten der Entwicklung, den komplizierten, spezifischen Charakter, den das Wirken des Gesetzes der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze annahm, die Notwendigkeit der konkreten Analyse des Gesamtsystems der Widersprüche jener Zeit.

Genau wie Marx betrachtete Lenin die Widersprüche der Übergangsperiode in ihrer Wechselwirkung und ihrem wechselseitigen Zusammenhang, als System von Widersprüchen, und

[3] W. I. Lenin: Pläne für die Thesen „Über die Rolle und die Aufgaben der Gewerkschaften unter den Verhältnissen der Neuen Ökonomischen Politik“. In: Werke, 5. russ. Ausgabe, Bd. 44, S. 497.
[4] W. I. Lenin: Über die heutige Wirtschaft Rußlands. In: Werke, Bd. 32, S. 342/343.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

er bestimmte Haupt- und Nebenwidersprüche, allgemeine und spezifische, innere und äußere. Er analysierte das Wirken des Grundwiderspruchs des Kapitalismus unter den neuen historischen Bedingungen tiefgründig, deckte den Grundwiderspruch der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus in einem Lande und den Grundwiderspruch der Epoche auf.

Der Grundwiderspruch der Übergangsperiode, der das Wesen der Übergangsperiode charakterisiert, ist der Widerspruch zwischen dem sozialisti-[143]schen und dem kapitalistischen Gesellschaftssystem: Es „unterliegt ... keinem Zweifel, daß zwischen dem Kapitalismus und dem Kommunismus eine gewisse Übergangsperiode liegt, die unbedingt Merkmale oder Eigenschaften dieser beiden sozialökonomischen Formationen in sich vereinen muß. Diese Übergangsperiode kann nur eine Periode des Kampfes zwischen dem sterbenden Kapitalismus und dem entstehenden Kommunismus ... sein“.[5]

Lenin bestimmt jenen Widerspruch als grundlegenden, der das Wesen einer Erscheinung, eines Prozesses ausdrückt und bestimmenden Einfluß auf alle anderen Widersprüche nimmt.

Das Wesen der Übergangsperiode ist die Diktatur des Proletariats, die Lenin dialektisch als vielgestaltigen Kampf der neuen Gesellschaftsordnung gegen den Widerstand der Kräfte der alten, zerschlagenen, aber noch nicht vernichteten Gesellschaft bestimmt. Diese Vielfalt widerspiegelte sich auch in der Analyse der Klassen und Klassenbeziehungen, in deren Ergebnis Lenin fünf Formen des Klassenkampfes herausarbeitete: den Bürgerkrieg, die Unterdrükkung des Widerstandes der Ausbeuter, die Neutralisierung der Mittelschichten, die Heranziehung bürgerlicher Spezialisten, die Erziehung zu einer neuen Disziplin. Alle diese Formen des Klassenkampfes, die direkt oder vermittelt in der ökonomischen, politischen und ideologischen Sphäre auftreten, bildeten eine Gesamtheit spezifischer Widersprüche, die den Kampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus widerspiegeln und durch den Grundwiderspruch zwischen beiden Systemen bedingt waren.

Lenin definierte auch den Begriff des Hauptwiderspruchs, und zwar als Widerspruch, der für eine Erscheinung oder einen Prozeß auf dieser oder jener Etappe seiner Entwicklung erstrangige Bedeutung erlangt. Nachdem der Hauptwiderspruch gelöst ist, wird er durch die objektiven Bedingungen in der neuen Entwicklungsetappe zum Nebenwiderspruch, und ein anderer Widerspruch beginnt, die Rolle des Hauptwiderspruchs zu übernehmen.

In Sowjetrußland überwogen zu jener Zeit kleinbürgerliche Elemente, die kleine Warenproduktion und der privatwirtschaftliche Kapitalismus. Sie bildeten die größte Gefahr für den Sowjetstaat. Lenin wies nach, daß diejenigen einen Fehler begehen, die die kleinbürgerlichen ökonomischen Verhältnisse und das kleinbürgerliche Element nicht als einen Hauptfeind des Sozialismus ansahen.[6] Der Hauptkampf, so unterstreicht Lenin, entwickelt sich [144] gerade auf diesem Gebiet. Die Interessen des Kleinbürgertums und des Privatkapitalismus gerieten in tiefen Konflikt mit den Interessen der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauernschaft, mit den Aufgaben beim Aufbau des Sozialismus. Das Kleinbürgertum stellte sich jeder staatlichen Einmischung, Kontrolle und Rechnungslegung entgegen (sowohl der sozialistischen als auch der staatskapitalistischen), ohne die jedoch der Sozialismus undenkbar ist. Lenin gibt hier eine konkrete Analyse von Erscheinungen der objektiven Wirklichkeit.

Im weiteren Verlauf der Entwicklung verlor dieser Widerspruch seine Schärfe, weil es dem Sowjetstaat gelang, das kleinbürgerliche Element zu bändigen und es (natürlich relativ) der

[5] W. I. Lenin: Ökonomik und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats. In: Werke, Bd. 30, S. 91.

[6] Zum Unterschied vom Grundwiderspruch kann der Hauptwiderspruch nur in einem bestimmten, beschränkten Zeitabschnitt der Existenz einer Erscheinung, eines Prozesses von erstrangiger Bedeutung sein, während der Grundwiderspruch sich im gesamten Verlauf der Entwicklung eines Prozesses, einer Formation usw. erhält. Außerdem gibt es stets nur einen Grundwiderspruch, während es einige Hauptwidersprüche geben kann.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Kontrolle und Rechnungslegung zu unterwerfen. In den folgenden Jahren sah Lenin eine Verschärfung des Widerspruchs zwischen der sozialistischen Gesellschaftsordnung und den vorhandenen Elementen des Bürokratismus, dem Fehlen einer entsprechenden Kultur des Verwaltungsapparates als möglich an.

Lenin beschränkte sich nicht darauf, den Grundwiderspruch der Übergangsperiode festzustellen, sondern bereits zu jener Zeit bestimmte er den Grundwiderspruch der Epoche. Indem er aufzeigte, daß die historische Epoche von der Entwicklung des Grundwiderspruchs abhängig ist, deckte Lenin die methodologische Grundlage der wissenschaftlichen Bestimmung historischer Epochen auf.

Anläßlich seiner Kritik des sophistischen Herangehens A. N. Potressows und Karl Kautskys an die Politik und Taktik der demokratischen Bewegung in der Periode des ersten Weltkrieges, das zu grundlegenden Fehlern nationalliberaler Spielart führte, schrieb Lenin: „... in jeder Epoche gibt es wie bisher so auch künftig ... verschiedene Abweichungen vom Durchschnittstypus und vom Durchschnittstempo der Bewegungen. Wir können nicht wissen, mit welcher Schnelligkeit und mit welchem Erfolg sich einzelne geschichtliche Bewegungen der jeweiligen Epoche entwickeln werden. Wir können aber wissen und wissen tatsächlich, *welche Klasse* im Mittelpunkt dieser oder jener Epoche steht und ihren wesentlichen Inhalt, die Hauptrichtung ihrer Entwicklung, die wichtigsten Besonderheiten der geschichtlichen Situation in der jeweiligen Epoche usw. bestimmt.“[7]

Als Dialektiker der revolutionären Aktion verbindet hier Lenin diese theoretische These mit der Politik und Taktik der marxistischen Partei. Er weist nach, daß nur die Berücksichtigung der grundlegenden Unterschiede zwischen den verschiedenen Epochen und die Kenntnis der Grundzüge der gegebenen Epoche dazu führen kann, die Besonderheiten dieses oder jenes Landes richtig zu bestimmen und in Übereinstimmung damit die Ausarbeitung einer wissenschaftlichen Politik zu unterstützen.

[145] Aufmerksamkeit verdient auch ein anderes Merkmal der Leninschen Epochenbestimmung, und zwar die Orientierung auf die entstehende Gesellschaftsordnung, auf die Widerspiegelung der fortschreitenden Entwicklung der Gesellschaft. Dieses Prinzip tritt insbesondere in den nach der Oktoberrevolution entstandenen Arbeiten Lenins an die erste Stelle. So unterstreicht er im „Ursprünglichen Entwurf der Thesen zur nationalen und zur kolonialen Frage“, daß unsere Epoche in ihrer Entwicklung zwei Perioden durchlaufen wird: erstens die Periode der nationalen Diktatur des Proletariats, die mit der Entwicklung der Diktatur des Proletariats in den Grenzen Rußlands verbunden ist, zweitens die Periode, die, wie Lenin voraussah, mit der Bildung des sozialistischen Weltsystems begann.

Im Zusammenhang mit der Bestimmung des Wesens der neuen Epoche, die nach dem Sieg der Oktoberrevolution begann, bemerkte Lenin, daß alle Ereignisse der Weltpolitik sich unausbleiblich um einen zentralen Punkt konzentrieren, und zwar um den Kampf des kapitalistischen Systems gegen den Sowjetstaat. Er schrieb, daß „die gegenseitigen Beziehungen der Völker, das ganze Weltsystem der Staaten bestimmt wird durch den Kampf einer kleinen Gruppe imperialistischer Nationen gegen die Sowjetbewegung und die Sowjetstaaten, an deren Spitze Sowjetrußland steht. Wenn wir das außer acht lassen, dann werden wir außerstande sein, auch nur eine einzige nationale oder koloniale Frage richtig zu stellen, selbst wenn es sich um den abgelegensten Winkel der Welt handelt. Nur von diesem Standpunkt aus können die kommunistischen Parteien sowohl der zivilisierten als auch der zurückgebliebenen Länder die politischen Fragen richtig stellen und lösen“.[8]

---

[7] W. I. Lenin: Unter fremder Flagge. In: Werke, Bd. 21, S. 134.
[8] W. I. Lenin: II. Kongreß der Kommunistischen Internationale. In: Werke, Bd. 31, S. 229.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Derselbe Gedanke wird in dem Artikel „Über den Kampf innerhalb der Italienischen Sozialistischen Partei“ zum Ausdruck gebracht, wo die neue Epoche folgendermaßen definiert wird: „Die Vernichtung des Kapitalismus und seiner Spuren, die Einführung der Grundlagen der kommunistischen Ordnung bildet den Inhalt der jetzt angebrochenen neuen Epoche der Weltgeschichte.“[9]

Der Widerspruch zwischen dem kapitalistischen System und dem Sozialismus ist deshalb grundlegend, weil sich in ihm das Wesen der Epoche ausdrückt – der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus. Dieser Widerspruch ist auch deshalb grundlegend, weil die Entwicklung, das Heranreifen und die Verschärfung aller übrigen Widersprüche in der Welt in entscheidendem Maße von ihm abhängen (zum Beispiel die Verschärfung des Kampfes der Klassen innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft, das An-[146]wachsen der nationalen Befreiungsbewegung). Lenin wies schon in jenen Jahren nach, daß der Monopolkapitalismus in den staatsmonopolistischen Kapitalismus hinüberwächst, und zwar nicht nur deshalb, weil sich seine inneren Widersprüche verschärften, sondern auch durch den Einfluß, den der Sozialismus auf das kapitalistische System ausübt.

Darin besteht der Inhalt und sein Einfluß auf alle Widersprüche des Kapitalismus.[10]

Lenin unterstrich, daß man sich nicht darauf beschränken darf, die Widersprüche in ihrer Verflechtung und Wechselwirkung nur zu beschreiben. Man muß aus der Gesamtmasse der Widersprüche den grundlegenden herausheben, der alle übrigen bestimmt und in diesen erscheint, denn wenn man sich nur darauf beschränkt zu konstatieren, daß jede historische Epoche als ein buntes, „mosaikhaftes“ Bild erscheint, das aus verschiedenen „Stücken“, Tendenzen und Widersprüchen zusammengesetzt ist, so ist das Eklektik und nicht Dialektik. Die Teile können nur in ihrer Beziehung zum Ganzen und in ihrer Abhängigkeit von ihm verstanden werden.

In seinen Arbeiten und seiner praktischen Tätigkeit gab Lenin hervorragende Beweise für ein solches dialektisches Herangehen an die Bestimmung des Wesens der Übergangsepoche vom Kapitalismus zum Sozialismus. So werden im Aufsatz „Ökonomik und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats“ alle gesellschaftlichen Wechselbeziehungen zwischen den Klassen, alle Veränderungen in der Lage des Proletariats, der Bourgeoisie und des Kleinbürgertums, die gesamte Ökonomik Sowjetrußlands unter dem Gesichtspunkt untersucht, den Grundwiderspruch zu erfassen und zu analysieren. „Die Ökonomik Rußlands in der Epoche der Diktatur des Proletariats stellt sich dar als Kampf der im einheitlichen Maßstab eines Riesenstaates ihre ersten Schritte vollziehenden kommunistisch vereinten Arbeit gegen die kleine Warenproduktion und gegen den erhalten gebliebenen sowie den auf der Grundlage der kleinen Warenproduktion neu entstehenden Kapitalismus ... Auf dieser Basis erhält sich der Kapitalismus und entsteht er aufs neue – in erbittertem Kampf gegen den Kommunismus.“[11]

Weiter stellt Lenin die Veränderung der Klassen und ihrer Wechselbeziehungen in der Epoche der Diktatur des Proletariats wiederum im Zusammenhang mit dem Grundwiderspruch fest: „Die Klassen sind geblieben, aber *jede* Klasse hat sich in der Epoche der Diktatur des Proletariats verändert; auch ihr Verhältnis zueinander hat sich verändert. Der Klassen-[147]kampf verschwindet nicht unter der Diktatur des Proletariats, sondern nimmt nur andere Formen an.“[12] Der Klassenkampf der gestürzten Ausbeuter gegen die siegreiche Avantgarde der Ausgebeuteten, das heißt gegen das Proletariat, wurde ungleich erbitterter, und gerade das, so unterstreicht Lenin, ruft die Schwankungen und die Gesinnungsänderungen unter dem

[9] W. I. Lenin: Werke, Bd. 31, S. 387.
[10] Es wird hier nicht untersucht, welche Rückwirkung die abgeleiteten Widersprüche auf den Grundwiderspruch ausüben und wie der Grundwiderspruch der Epoche die Widersprüche der Sowjetgesellschaft in der Übergangsperiode beeinflußt hat.
[11] W. I. Lenin: Werke, Bd. 30, S. 92, 94.
[12] Ebenda, S. 99.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Kleinbürgertum und der Bauernschaft hervor, die die Arbeiterklasse dazu zwingen, gegenüber diesen Klassen eine besondere Politik und Taktik anzuwenden, die im Kampf um Einfluß und Führung besteht.

Doch warnte Lenin vor der eklektischen Vermengung verschiedener Prozesse, Widersprüche usw. zu einem „einheitlichen Strom“, ohne die grundlegenden entscheidenden Züge der Epoche herauszuarbeiten. Gleichzeitig führte er einen unermüdlichen Kampf auch gegen eine andere, nicht minder gefährliche und fehlerhafte Betrachtungsweise, in der die Kompliziertheit und Vielgestaltigkeit der historischen Situation vernachlässigt und alles nur auf den Grundwiderspruch, auf die beiden einander bekämpfenden Kräfte reduziert wird. Lenin betrachtete den Grundwiderspruch und die Vielfalt der anderen Widersprüche als einheitlichen, wechselseitig verflochtenen Prozeß.

In seiner Rede auf dem VIII. Parteitag der KPR (B) zum Entwurf des Programms der KPR (B) kritisierte Lenin N. J. Bucharin für seinen Versuch, den Imperialismus unabhängig vom Kapitalismus, ohne Berücksichtigung der Mittelbauern, der kleinen Warenproduzenten, der verschiedenen Formen und folglich auch der verschiedenen Widersprüche in all ihrer Kompliziertheit und Vielfalt zu betrachten. „Reinen Imperialismus ohne kapitalistische Grundlage hat es niemals gegeben, gibt es nirgends und wird es niemals geben ... In der Wirklichkeit beobachten wir verschiedenartige Erscheinungen. In jedem landwirtschaftlichen Gouvernement beobachten wir neben der monopolisierten Industrie freie Konkurrenz ... Das bedeutet aber, daß wir in der Übergangsperiode, die wir durchmachen, aus dieser mosaikartigen Wirklichkeit nicht herauskommen werden ... Falsch wäre ein Programm, das anders zusammengesetzt ist, als es die Wirklichkeit ist.“[13]

Bekanntlich ist in der Gegenwart ein solches metaphysisches Herangehen an den Imperialismus als „reinen“ Gegensatz zum Sozialismus ohne die vielfältigen Widersprüche und Zwischenglieder für die Maoisten charakteristisch, was zu einer entsprechenden Auslegung des Verhältnisses von Sozialismus und Imperialismus und der sozialen Prozesse führt, wie sie in den kapitalistischen Ländern vor sich gehen.

Lenin erarbeitete die dialektische Konzeption des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus. Sie enthält folgende notwendige und allgemeine [148] Momente: das System der aufeinander einwirkenden Widersprüche, wobei ein grundlegender, bestimmender Widerspruch existiert; das Wirken dieses Systems in wechselseitiger Bedingtheit mit dem Entstehen und der Festigung der sozialen Einheit; das Vorhandensein einer Reihe vermittelnder Glieder, das heißt Übergänge, die nicht umgangen und nicht übersprungen werden können; das Vorhandensein gewisser spezifischer Formen des Kampfes zwischen Altem und Neuem (die vor allem im Klassenkampf erscheinen) in jedem Land, das zum Sozialismus übergeht.

Lenin deckte nicht nur die ganze Vielfalt, das System der konkreten Widersprüche auf, sondern er wies ihre Spezifik in der Übergangsperiode nach, indem er feststellte, daß einige davon für jedes Land mit einem mittleren Entwicklungsniveau des Kapitalismus, welches den Übergang zum Sozialismus vollzieht, charakteristisch sein können. Darin äußert sich das dialektische Prinzip des Verhältnisses von Allgemeinem, Besonderem und Einzelnem, das Lenin stets anwendete. Spezifisch war beispielsweise ein Widerspruch, der große Bedeutung im Leben der Sowjetgesellschaft hatte und in einem bestimmten Stadium ihrer Entwicklung zu den Hauptwidersprüchen gehörte – der Widerspruch zwischen der fortschrittlichen politischen Macht und der zurückgebliebenen technisch-ökonomischen Basis, wie sie unmittelbar nach dem Sieg der sozialistischen Revolution und der Errichtung der Sowjetmacht existierte. Lenin schrieb, daß „wir, das Proletariat Rußlands, mit unserer politischen Ordnung, mit der

[13] W. I. Lenin: Werke, Bd. 29, S. 150, 153, 154.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Stärke der politischen Macht der Arbeiter England, Deutschland oder jedem beliebigen anderen Land *voraus* sind, zugleich aber in bezug auf die Organisation eines wohlgeordneten Staatskapitalismus, in bezug auf die Höhe der Kultur, den Grad der Vorbereitung auf die materiell-produktionstechnische ‚Einführung' des Sozialismus, *hinter* dem rückständigsten der westeuropäischen Staaten zurückstehen."[14]

Lenin zeigte den Weg zur Überwindung dieses Widerspruchs – den Weg der sozialistischen Industrialisierung des Landes und der genossenschaftlichen Landwirtschaft.

Die theoretische Analyse der Wechselwirkung zwischen dem Grundwiderspruch, den Hauptwidersprüchen und den spezifischen Widersprüchen, die Lenin vornahm, ist von außerordentlich großer methodologischer Bedeutung. Die nachfolgende historische Entwicklung zeigte, daß der Widerspruch zwischen der fortschrittlichen politischen Macht und der zurückgebliebenen technisch-ökonomischen Basis als Widerspruch der Übergangsperiode auch in einigen sozialistischen Ländern im Anfangsstadium des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus auftrat. Das war beispielsweise in der Volksrepublik Bulgarien der Fall, wo die Errichtung der Dik-[149]tatur des Proletariats in der Form der Volksdemokratie bei zurückgebliebener Ökonomik erfolgte. Analog war die Situation (während einer bestimmten Periode) im Prinzip auch in der Sozialistischen Republik Rumänien.

In anderen Ländern existieren gesetzmäßig spezifische Erscheinungsformen von Widersprüchen der Übergangsperiode.

Unter den entsprechenden Bedingungen bilden sich neue Formen für die Überwindung der Widersprüche zwischen Kapitalismus und Sozialismus heraus, und zwar über gewisse vermittelnde Zwischenglieder, die natürlich keine Versöhnung von kapitalistischen und sozialistischen Verhältnissen darstellen, sondern ihre widersprüchliche Vereinigung sind, innerhalb derer die Widersprüche nicht gewaltsam, sondern relativ friedlich überwunden werden. Eine dieser Formen ist der Kontakt zwischen volkseigenen und kapitalistischen Unternehmen, eine andere die Beteiligung des Staates an kapitalistischen Unternehmen.

Lenin konkretisierte in der marxistischen Widerspruchstheorie auch die Frage nach dem Wechselverhältnis zwischen inneren und äußeren Widersprüchen. Indem er Gedanken von Marx weiterführte und entwickelte, unterstrich er die Notwendigkeit, die Wechselwirkung zwischen inneren und äußeren Widersprüchen zu berücksichtigen, um die Rolle dieser oder jener Erscheinungen und Prozesse in der Entwicklung richtig einzuschätzen.

In der Übergangsperiode, als sich die Sowjetrepublik in kapitalistischer Umkreisung befand und den militärischen, politischen und ideologischen Kampf gegen die inneren und äußeren Feinde führte, hatte diese Frage für die KPR (B) nicht nur theoretische, sondern auch eine unmittelbar praktische Bedeutung. Sie wär insbesondere wichtig für die Einschätzung der revolutionären Bewegung, ihres Charakters und ihrer Perspektive. Die Leninsche These von der revolutionären Situation geht von der Notwendigkeit aus, nicht nur die inneren Besonderheiten und inneren Widersprüche dieses oder jenes Landes zu berücksichtigen, sondern auch die äußeren Faktoren, die äußeren Widersprüche, die Gesamtheit der inneren und äußeren Widersprüche konkret zu analysieren. Revolutionen können nur stattfinden, wenn eine Reihe von Widersprüchen aufeinander einwirkt und sich verschärft. Sie „reifen im Prozeß der historischen Entwicklung heran und brechen aus in einem Moment, der durch das Zusammenwirken einer ganzen Reihe innerer und äußerer Ursachen bedingt ist".[15]

---

[14] W. I. Lenin: Über die Naturalsteuer. In: Werke, Bd. 32, S. 351.

[15] W. I. Lenin: Referat auf der Moskauer Gouvernementskonferenz der Betriebskomitees. In: Werke, Bd. 27, S. 549.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Das zweite Moment, das von Lenin in bezug auf die inneren und äußeren Widersprüche hervorgehoben und ausgewertet wurde und eine Konkretisierung der Dialektik unter den neuen Bedingungen darstellt, ist die [150] Frage nach der Bedeutung der inneren und äußeren Widersprüche im Entwicklungsprozeß. Auch hier ist Lenin, der große Meister der Dialektik, sich selbst treu: Nur die konkrete Analyse der konkreten Situation erlaubt es, die Frage zu beantworten, welche Widersprüche in einem bestimmten Moment die wesentlichsten sind. In den Arbeiten Lenins sind viele Beispiele enthalten, wo den inneren Widersprüchen entscheidende Bedeutung beigemessen wird. Diese Bedeutung der inneren Widersprüche hob Lenin in den ersten Jahren der Sowjetmacht, unter den Bedingungen der imperialistischen Blockade und des Krieges gegen die Interventen, hervor. In seinem Vortrag über die internationale Lage der Sowjetrepublik im Juli 1918 unterstrich er, daß das Schicksal des Sozialismus davon abhängt, ob es die Sowjetmacht und die Partei vermögen, die Überwindung der inneren Widersprüche zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft zu garantieren und zwischen ihnen eine Übereinstimmung und ein Bündnis herzustellen.

Das darf jedoch nicht dazu führen, daß die Rolle der äußeren Widersprüche unterschätzt wird, und zwar schon deshalb nicht, weil die äußeren Widersprüche in einer beliebigen Situation nicht einfach als „Erscheinungen“ betrachtet werden dürfen. Sie können auch Widersprüche des Wesens sein. Außerdem kann das Wesen selbst durch die Erscheinungen hindurch erkannt werden, denn die Entwicklung und Lösung der inneren Widersprüche ist außerhalb ihres Zusammenhanges, ihrer Wechselwirkung und des Überganges in äußere Widersprüche undenkbar. Bei der Erläuterung dieses Gedankens hebt Lenin hervor, daß jedes konkrete Ding (Erscheinung), jedes konkrete Etwas in verschiedenen und häufig widersprüchlichen Beziehungen zu allem übrigen steht, es selbst und ein anderes ist.

Man kann die Leninsche Bestimmung des äußeren Widerspruchs natürlich nicht in dem Sinne auffassen, daß sie innere und äußere Widersprüche gleichsetzt und die letzteren in den Rang eines allgemeinen Entwicklungsimpulses erhebt. Die Leninsche These hat den Sinn, daß man immer und überall, in allen Erscheinungen und unter allen Bedingungen nicht nur die inneren Widersprüche als entscheidende Quelle und Grund der Veränderung betrachten darf, sondern auch die äußeren Widersprüche, die auf die Entwicklungsprozesse entscheidenden Einfluß haben, berücksichtigen muß.

Lenin löste die Frage nach der Wechselwirkung zwischen inneren und äußeren Widersprüchen und der Bedeutung der letzteren für die Entwicklung nicht nur theoretisch, sondern wandte die These, daß äußere Widersprüche in einer bestimmten konkreten Situation erstrangige Bedeutung erlangen können, auch auf die Politik der Partei an. Er äußerte diesen Gedanken bei der Einschätzung der internationalen Lage auf dem VI. Außerordentlichen Sowjetkongreß, indem er davon sprach, daß sich die Sowjetmacht nur deshalb gehalten hat, weil der erste Weltkrieg noch andauerte und der internationale Imperialismus in zwei Gruppen geteilt war [151] – Engländer, Amerikaner und Franzosen auf der einen und Deutsche auf der anderen Seite –, die untereinander im tödlichen Kampf standen, so daß sie sich nicht auf den Angriff gegen die Sowjetmacht konzentrieren konnten.

Die theoretische Erfassung des Wechselverhältnisses von inneren und äußeren Widersprüchen ist eine der methodologischen Grundlagen der Leninschen Theorie der sozialistischen Revolution. Es ist kompliziert und vielseitig und drückt die Dialektik von Äußerem und Innerem, Wesen und Erscheinung, Allgemeinem und Besonderem aus.

Lenin mußte nach der Oktoberrevolution einen beharrlichen Kampf gegen die Verfechter der abenteuerlichen Theorie führen, daß der weltrevolutionäre Prozeß durch einen Krieg „angepeitscht“ werden müsse. Zu dieser Zeit entstanden in der Partei zwei strategische Pläne. Der Leninsche Plan gründete sich auf den Aufbau des Sozialismus im eigenen Lande als Basis der

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Weltrevolution bei gleichzeitiger Unterstützung der revolutionären Bewegung in den kapitalistischen Ländern und des nationalen Befreiungskampfes der unterdrückten Kolonialvölker. Dieser Plan ging von der Anerkennung der Möglichkeit der friedlichen Koexistenz von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung aus. Seine methodologische, philosophisch-theoretische Grundlage war die Berücksichtigung aller Klassenkräfte in ihrer Wechselwirkung und ihrem Kampf, die Analyse der inneren und äußeren Widersprüche. Die friedliche Koexistenz wurde als besondere Form des Klassenkampfes der Arbeiterklasse, die die Macht erobert hat, gegen das Weltkapital entwickelt. Ein völlig anderer Plan – des „Anpeitschens" der Revolution in anderen Ländern durch Krieg – wurde von den „linken Kommunisten", den Trotzkisten und anderen ultrarevolutionären Gruppen vorgelegt. Zu diesen Ansichten bekennen sich in der Gegenwart verschiedene extremistische, abenteuerliche Gruppen in der revolutionären Weltbewegung.

Für diesen zweiten Plan war die antidialektische, metaphysische Betrachtungsweise der Perspektiven der Revolution charakteristisch, die sich erstens darin ausdrückte, daß der äußere Faktor im historischen Prozeß, die „Zuspitzung" der äußeren Widersprüche, als entscheidendes Mittel zur Verwirklichung der Revolution angesehen wurde, während die inneren Widersprüche unterschätzt wurden, und zweitens darin, daß die Widersprüche und dementsprechend die Klassenkräfte isoliert voneinander, ohne Beziehung zueinander angesehen wurden.

Lenin wies die Haltlosigkeit einer solchen vereinfachten, metaphysischen Auffassung des Problems nach. Er schrieb: „Natürlich wäre es ‚angenehmer' gewesen, wenn wir Wilhelm und Wilson einfach durch Krieg hätten stürzen können. Aber das sind Hirngespinste. Durch einen Krieg nach außen können wir sie nicht stürzen. Aber ihre *innere* Zersetzung beschleunigen [152] können wir wohl. Das haben wir durch die Sowjetrevolution, durch die proletarische Revolution, *in hohem* Grade erreicht."[16]

Lenin war davon überzeugt, daß der Weg zum Sieg des Sozialismus nicht über einen weltweiten Krieg, sondern über die Vielfalt der Formen des Klassenkampfes des siegreichen Sozialismus gegen das kapitalistische Weltsystem führt und daß der Haupteinfluß auf die internationale Revolution durch die Wirtschaftspolitik ausgeübt wird. Wenn diese Aufgabe gelöst wird, dann ist der Sieg im internationalen Maßstab sicherlich auch endgültig.

In bezug auf die Theorie des Anpeitschens der Revolution schrieb Lenin: „Vielleicht sind die Verfasser der Meinung, die Interessen der internationalen Revolution erforderten es, daß man sie *anpeitscht* und daß nur der Krieg ein solches Anpeitschen sein kann, auf keinen Fall der Frieden, der imstande wäre, bei den Massen *den* Eindruck zu erwecken, als ob der Imperialismus ‚legitimiert' werden solle? Eine solche ‚Theorie' wäre ein völliger Bruch mit dem Marxismus, denn dieser hat stets das ‚Anpeitschen' von Revolutionen abgelehnt, die sich in dem Maße entwickeln, wie die Klassengegensätze, die Revolutionen hervorrufen, immer größere Schärfe gewinnen. Eine solche Theorie wäre gleichbedeutend mit der Auffassung, der bewaffnete Aufstand sei eine Kampfform, die stets und unter allen Umständen obligatorisch wäre."[17]

Bei der theoretischen Analyse des Verhältnisses, in dem innere und äußere Widersprüche zueinander stehen, widmete Lenin auch der Einschätzung der Gleichgewichtstheorie, die bereits Engels in seiner Auseinandersetzung mit Dühring einer tiefgehenden Kritik unterzogen hatte, große Aufmerksamkeit. Diese Theorie faßt bekanntlich die gesellschaftliche Bewegung als mechanisches Aufeinanderprallen äußerer Kräfte auf, verabsolutiert den Zustand des Gleichgewichts zwischen den Gegensätzen und negiert ihren Kampf. In der Übergangsperiode des Sowjetstaates zum Sozialismus wurde die Theorie des Gleichgewichts zur philosophischen Grundlage antidialektischer, opportunistischer Anschauungen (Bucharin und ande-

[16] W. I. Lenin: Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky. In: Werke, Bd. 28, S. 102.
[17] W. I. Lenin: Seltsames und Ungeheuerliches. In: Werke, Bd. 27, S. 56.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

rer), wonach angeblich „Klassenfrieden“, „Harmonie“, „Abklingen“ des Klassenkampfes und ein „Hineinwachsen“ der Kulaken in den Sozialismus möglich seien.

Lenin, der den Kampf gegen die Gleichgewichtstheorie unter den neuen historischen Bedingungen fortsetzte, vertiefte und konkretisierte die marxistische Auffassung vom Gleichgewicht. Er unterstrich, daß das Moment des Gleichgewichts nicht nur in den Naturerscheinungen, sondern auch in [153] gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen entstehen kann. Unter dem Gleichgewicht der Gegensätze muß man dabei ein bestimmtes Verhältnis der Seiten des Widerspruchs verstehen, in dem das Neue noch nicht imstande ist, das Alte zu überwinden, das Alte das Neue aber schon nicht mehr unterdrücken kann. Dies ist ein solch spezifischer Zustand, ein solches Entwicklungsstadium der Widersprüche, dem die Verschärfung der Widersprüche und ein verstärkter Kampf folgten. Ein solcher Zustand des Gleichgewichts existierte in der ersten russischen Revolution von 1905, als die Kräfte des Zarismus und der Revolution relativ ausgeglichen waren und keine der Seiten fähig war, die andere zu besiegen. Ebenso schätzte Lenin auch die beiden gegensätzlichen Mächte ein, die nach der Februarrevolution entstanden waren: „Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß sich eine derartige ‚Verflechtung‘ *nicht* lange halten *kann*. Zwei Staatsgewalten *können* in einem Staat *nicht bestehen* ... Die Doppelherrschaft bringt nur jenen *Übergangsmoment* in der Entwicklung der Revolution zum Ausdruck, an dem diese zwar über die gewöhnliche bürgerlich-demokratische Revolution hinausgegangen, *aber noch nicht* bis zur ‚reinen‘ Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft *gelangt* ist.“[18]

Der Unterschied zwischen der dialektischen und metaphysischen Auffassung des Gleichgewichts besteht folglich erstens darin, daß vom Standpunkt der materialistischen Dialektik das Gleichgewicht einen zeitweiligen und relativen Zustand ausdrückt, das durch den Kampf der Gegensätze gestört wird. Die Metaphysiker dagegen sehen es als absolut und beständig an. Zweitens drückt der Zustand des Gleichgewichts selbst den Kampf der Gegensätze aus und nicht ihre Aussöhnung und Neutralisierung, wie dies die Vertreter der Gleichgewichtstheorie und insbesondere ihre zeitgenössischen Epigonen – die Maoisten und Theoretiker des „chinesischen Marxismus – behaupten.

Auch später noch kritisierte Lenin die „Gleichgewichtstheorie“ und deckte ihren antiwissenschaftlichen und antirevolutionären Inhalt auf. Er bemerkte, daß die Gleichgewichtstheorie auf philosophischem Gebiet Schwankungen vom Materialismus zum Idealismus Tür und Tor öffnet.[19] Auf diese Positionen gleiten heute die maoistischen „Dialektiker“ ab.

Man kann das bisher Gesagte dahingehend zusammenfassen, daß Lenin, während er die Partei und den Sowjetstaat in der Periode des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus führte, die Dialektik der Widersprüche ausarbeitete und anwendete. Er untersuchte innere und äußere, grund-[154]legende, hauptsächliche und zweitrangige, allgemeine und spezifische Widersprüche in ihrer Entwicklung, ihren Übergängen, ihrem Zusammenhang und ihrer Wechselwirkung.

Lenin bereicherte die marxistische Dialektik mit Erkenntnissen über die beiden Typen sozialer Widersprüche, was für die Strategie und Taktik der Arbeiterklasse von erstrangiger Bedeutung ist. Das Wesen der sozialen Antagonismen wurde von Marx auf der Grundlage seines Studiums der kapitalistischen Gesellschaft tiefgründig aufgedeckt. Lenin, der die marxistische Lehre unter neuen historischen Bedingungen weiterentwickelte, hebt dieselben Charakterzüge antagonistischer Widersprüche hervor. Bei der Bestimmung des Antagonismus spricht er von der „polaren Gegensätzlichkeit“ der Tendenzen seiner Seiten. In seinen Arbeiten wird auch eine andere

[18] W. I. Lenin: Die Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution. In: Werke, Bd. 24, S. 45.
[19] Siehe W. I. Lenin: Sametschanija na knigu N. I. Bucharina. In: Leninski sbornik, Moskau 1917/1918, Bd. XI, S. 385.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

wichtige Besonderheit des antagonistischen Widerspruchs unterstrichen, nämlich die Unmöglichkeit seiner Lösung auf der Grundlage der Gesellschaftsordnung, in der er existiert.

Bei der Herausarbeitung der Spezifik der Antagonismen führt Lenin noch ein Merkmal an, das allen diesen Widersprüchen eigen ist – die Tendenz zur gewaltsamen Form ihrer Lösung.

Lenin warnte die Partei jedoch stets vor Einseitigkeit und schablonenhaftem Herangehen an die Wirklichkeit. Er vermittelte die Fähigkeit, den gleichen Inhalt in verschiedenen Formen wiederzufinden. Lenin hebt hervor, daß das Wesen der Widersprüche auch ihre Lösungsform bestimmt und deshalb die typischen Lösungsformen für antagonistische Widersprüche Revolutionen und Bürgerkriege seien. Gleichzeitig stellte er fest, daß es im Leben, in der Entwicklung der Gesellschaft auch Perioden geben kann, wo die Überwindung dieser Widersprüche mit prinzipiell anderen, relativ friedlichen Mitteln möglich ist.

Diese Erkenntnisse Lenins sind auch für die gegenwärtigen Bedingungen von außerordentlicher Bedeutung.

Wenn von gewissen gewaltlosen, friedlichen Formen der Überwindung antagonistischer Widersprüche die Rede ist, so geht es nur um relativ friedliche Formen, die nicht nur Elemente der Überzeugung, sondern auch des Zwanges einschließen. Es geht um Mittel und Methoden, durch die die Vertreter der Ausbeuterklassen gezwungen werden, ihre Positionen in der Gesellschaft ohne bewaffnete Zusammenstöße und Konflikte aufzugeben, weil sie die Sinnlosigkeit eines solchen Kampfes einsehen müssen. Der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus ist immer ein revolutionärer Übergang. Deshalb ist der Standpunkt, den die Marxisten vertreten, daß gewisse antagonistische Widersprüche mit relativ friedlichen Mitteln (ohne Bürgerkrieg) zu lösen sind, der reformistischen Auffassung vom friedlichen Übergang des Kapitalismus zum Sozialismus direkt entgegengesetzt.

Aber der Antagonismus ist, wie Lenin betont, nur eine der Formen der [155] Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze. Lenin gebührt das historische Verdienst, in der neuen, außerordentlich komplizierten Situation des Aufbaus des Sozialismus in einem zurückgebliebenen Land die Theorie von den nichtantagonistischen Widersprüchen als einem besonderen Typ von Widersprüchen des Sozialismus ausgearbeitet zu haben. „Antagonismus und Widerspruch sind durchaus nicht ein und dasselbe. Der erste verschwindet, der zweite bleibt im Sozialismus.“[20]

Wenn man den Leninschen Beitrag zur marxistischen Widerspruchstheorie in dieser Frage einschätzen will, so kann man ohne Übertreibung sagen, daß Lenin die Gesetzmäßigkeit des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus als historische Entwicklung von den antagonistischen zu den nichtantagonistischen Widersprüchen aufdeckte und allseitig begründete sowie alle Formen und Arten von Widersprüchen in der Übergangsperiode analysierte. Um die wissenschaftlich-theoretische und politische Bedeutung dieser neuen Gesetzmäßigkeit in ihrem ganzen Umfang einschätzen zu können, muß man berücksichtigen, daß unter den heutigen Bedingungen ein großes Bedürfnis nach konkreter Bestimmung der Wege und Formen des gesetzmäßigen Übergangs zum Sozialismus in den verschiedenen Ländern entsteht und nur eine gründliche Untersuchung der objektiven Dialektik des Lebens, der nichtantagonistischen Widersprüche neue Quellen und Triebkräfte der gesellschaftlichen Entwicklung erschließen kann.

Nichtantagonistische Widersprüche als ein Typ dialektischer Widersprüche existieren auch unter kapitalistischen Bedingungen. Die Widersprüche zwischen Arbeitern und Bauern, zwischen verschiedenen Gruppen der Bauernschaft und der Arbeiterklasse usw. sind solche Widersprüche. Alle diese Widersprüche sind jedoch weder Grund- noch Hauptwidersprüche und

[20] Ebenda, S. 357.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

haben keinen entscheidenden Einfluß auf den Entwicklungsprozeß der kapitalistischen Gesellschaft. Deshalb hat sich Lenin erstmals in der Geschichte der marxistischen Dialektik mit der grundlegenden Lösung dieses Problems beschäftigen müssen, und zwar aufgrund der Analyse der Übergangsperiode in Sowjetrußland.

Nach dem Sieg der sozialistischen Oktoberrevolution war die Volkswirtschaft durch widersprüchliche ökonomische Verhältnisse gekennzeichnet, hinter denen die Interessen verschiedener Klassen standen. Das bedingte einen scharfen Klassenkampf in neuen Formen.

Im Plan der Broschüre „Zur Diktatur des Proletariats" untersucht Lenin den Inhalt, die qualitativen Besonderheiten und die Wechselwirkung dieser Formen. Die ersten zwei Formen – die Unterdrückung des Widerstandes der Ausbeuter und der Bürgerkrieg – sind der Ausdruck sozialer Antagonismen und Resultat des Kampfes der (in- und ausländischen) Bourgeoisie [156] gegen den Aufbau des Sozialismus. Die drei anderen Formen des Klassenkampfes – die Neutralisierung des Kleinbürgertums, insbesondere Teile der Bauern, die Ausnutzung der Bourgeoisie, die Erziehung zu einer neuen Disziplin – enthielten Elemente eines neuen Charakters, den der „Kampf" der Gegensätze angenommen hatte, Elemente der ihrem Typ nach neuen Widersprüche.[21]

Die entscheidende dieser drei neuen Formen des Klassenkampfes war für Lenin das Verhältnis zwischen Arbeiterklasse und Kleinbürgertum, vor allem zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft.

Die Bauern als Klasse haben eine Doppelnatur. Einerseits ist der Bauer Werktätiger, andererseits Spekulant, Eigentümer, Händler. Die Unterscheidung dieser gegensätzlichen Seite der Bauernklasse ist sehr schwer, stellte Lenin fest, denn im Leben sind alle Eigenschaften der Bauern, wie verschieden sie auch sein mögen, zu einem Ganzen verschmolzen. Aber dennoch ist eine solche Unterscheidung möglich, mehr noch, sie ist nötig und unausbleiblich, weil durch eine objektive Grundlage bedingt – durch das Zusammenfallen der grundlegenden Klasseninteressen der Arbeiter und Bauern, die den Unterschied verdecken, das heißt eben durch jenes wichtige Moment, das in den Begriff „nichtantagonistischer Widerspruch" eingeht.

Der werktätige Bauer nährte in sich jahrhundertelang den Haß und die Feindschaft gegen die Ausbeuter, und das zwingt ihn, das Bündnis mit den Arbeitern gegen den Kapitalisten, den Händler und Spekulanten zu suchen. Aber gleichzeitig machte die ökonomische Situation Sowjetrußlands den Bauern selbst zum Händler und Spekulanten. Deshalb sind, wie Lenin bemerkte, die Bauern als Werktätige – Verbündete; als Eigentümer und Spekulanten[22] – Feinde der Arbeiterklasse.[23]

Der Widerspruch zwischen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft findet seinen Ausdruck vor allem im Vorhandensein gegensätzlicher Tendenzen: einer sozialistischen Tendenz, die der Arbeiterklasse eigen ist, und einer kapitalistischen Tendenz, die den Einzelbauern eigen ist. Daher rührt auch die von Lenin begründete Politik des siegreichen Proletariats gegenüber der Bauernschaft, die Aufgabe, den arbeitenden Bauern vom Bauern als Eigentümer und Spekulanten abzugrenzen.

In dieser Abgrenzung liegt das Wesen des Sozialismus, unterstrich Lenin, [157] indem er die ganze Aufmerksamkeit auf die entscheidende Bedeutung der nichtantagonistischen Widersprüche zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft richtete. In methodologischer Hinsicht (in

---

[21] Natürlich waren alle diese Formen des Klassenkampfes eng miteinander verbunden und befanden sich in dialektischer Wechselwirkung miteinander.

[22] Siehe W. I. Lenin: Erste Skizzen und Plan einer Broschüre über die Diktatur des Proletariats. In: Werke, 5. russ. Ausgabe, Bd. 39, S. 457.

[23] So war auch die Situation in einigen anderen Ländern, die in ökonomischer Hinsicht eine ähnliche Entwicklung genommen haben wie Sowjetrußland während der Übergangsperiode zum Sozialismus.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

bezug auf die Dialektik) verstand Lenin unter dem Wesen des Sozialismus den Unterschied der nichtantagonistischen Widersprüche von den antagonistischen, was es der Partei und der Regierung ermöglichte, im Hinblick auf das wichtigste und schwierigste Problem der Übergangsperiode eine richtige Politik durchzufuhren.

Nach Lenins Auffassung sind die nichtantagonistischen Widersprüche folglich erstens Widersprüche, die neben gegensätzlichen Tendenzen wesentliche gemeinsame Interessen enthalten. Und diese bilden das übergreifende Moment bei gleichzeitigen Differenzen der Seiten des Widerspruchs in bezug auf verschiedene Fragen.

Zweitens werden nichtantagonistische Widersprüche ebenso wie antagonistische durch den Kampf, den Zusammenstoß der gegensätzlichen Tendenzen entwickelt und gelöst. Aber der Charakter dieses Kampfes und die Formen der Überwindung der Widersprüche ändern sich grundsätzlich. Mit genialer Klarheit deckte Lenin die gewaltige Bedeutung dieses Kampfes und den völligen Unterschied zum Antagonismus in den Skizzen und im Plan zur Broschüre „Über die Diktatur des Proletariats“ auf. Er bestimmte dort zwei Hauptaufgaben (und folglich zwei neue Formen) des Klassenkampfes in der Diktatur des Proletariats:

„(1) die Niederhaltung des Widerstandes der Ausbeuter (und jedes Rückfalls, jeder Rückkehr zum Kapitalismus und zu den kapitalistischen Traditionen).

(2) die systematische *Einwirkung*, Führung (das = auch Kampf, aber Kampf von besonderer Art, die Überwindung des Bekannten, tatsächlich, einer völlig anderen Gegensätzlichkeit und einer ganz anderen Art Überwindung) auf *alle* Werktätigen mit Ausnahme der Proletarier.“[24] Im Plan der Resolution zum Inhalt des Begriffs „Diktatur des Proletariats“ und zum Kampf gegen die „modische“ Verfälschung dieser Losung werden die konkreten Aufgaben der Diktatur des Proletariats in drei Formen des Klassenkampfes dargestellt, von denen zwei neu und bisher in der Geschichte nicht aufgetreten sind: a) zerschlagen, b) heranziehen, c) neutralisieren. Derselbe Gedanke ist auch im Aufsatz „Ökonomik und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats“ enthalten. In bezug auf die Klasse der Bauern und des Kleinbürgertums besteht die Aufgabe des Proletariats in der Führung, im Kampf um den Einfluß auf sie.

Drittens unterscheiden sich die nichtantagonistischen Widersprüche durch [158] ihre besonderen Lösungsformen. Zum Unterschied von den antagonistischen Widersprüchen, deren Überwindung in der Regel durch den offenen, scharfen Kampf erfolgt, geschieht die Lösung nichtantagonistischer Widersprüche allmählich, hauptsächlich durch Erziehungsarbeit, durch Überzeugung, obgleich dabei auch gewisse Momente des Zwanges und sogar der Gewalt auftreten. Im Entwurf der Thesen zur Rolle und zu den Aufgaben der Gewerkschaften unter den Bedingungen der Diktatur des Proletariats unterstreicht Lenin, indem er auf die Widersprüchlichkeit der Lage der Gewerkschaften hinweist, die die Methoden der Überzeugung (als wichtigste) mit einem gewissen Zwang verbinden müssen, daß diese Widersprüche nicht während einiger Jahrzehnte zu beseitigen sein werden. Das heißt, daß es unmöglich ist, die alten Gewohnheiten, Traditionen der Arbeiterklasse während kurzer Zeit zu überwinden und eine neue Disziplin zu entwickeln. Dieser Widerspruch kann nicht in einer scharfen Form und rasch gelöst werden, sondern nur durch einen langen, komplizierten und allmählichen Prozeß.

Viertens werden die nichtantagonistischen Widersprüche zum Unterschied von den antagonistischen dadurch charakterisiert, daß ihre Schärfe im Entwicklungsprozeß abnimmt.[25] Die Ursache hierfür ist die gemeinsame Grundlage. Lenin wies beispielsweise nicht nur einmal

[24] W. I. Lenin: Erste Skizzen und Plan einer Broschüre über die Diktatur des Proletariats. In: Werke, 5. russ. Ausgabe, Bd. 39, S. 454/455.

[25] Das schließt nicht aus, daß es in einem bestimmten Reifestadium zu einer zeitweiligen Zuspitzung kommt, denn ohne diese Zuspitzung kann sich kein einziger Widerspruch herausbilden.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

darauf hin, daß die Unterschiede in den Auffassungen der Arbeiter und Bauern zu einigen zweitrangigen Fragen sich verwischen und mit der Annäherung an den Sozialismus ganz verschwinden werden. Ebendieser Prozeß des Verwischens, der nachlassenden Schärfe nichtantagonistischer Widersprüche im Laufe der Entwicklung geht auch im Verlaufe des Aufbaus des Kommunismus in der Sowjetunion vor sich, beispielsweise durch die Überwindung der wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land, zwischen körperlicher und geistiger Arbeit. Daher ergibt sich die Möglichkeit, die nichtantagonistischen Widersprüche auf dem Boden der Gesellschaftsordnung zu überwinden, in welcher sie existieren (unter der Bedingung der Diktatur des Proletariats oder des sozialistischen Staates des ganzen Volkes).

Durch die Analyse der konkreten Situation jener Zeit deckte Lenin das Wesen der nichtantagonistischen Widersprüche auf und fand neue Formen und Methoden zu ihrer Lösung, ein neues System von Maßnahmen und Mitteln ökonomischen und politischen Charakters, deren Anwendung die rechtzeitige Überwindung dieser Widersprüche garantieren konnte.

In der Arbeit „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“ äußert Lenin den Gedanken, daß der Sozialismus eigene Mittel und Methoden seiner [159] Entwicklung hervorbringt. So war eine neue und äußerst wichtige Methode, Widersprüche zu überwinden, die planende Tätigkeit des Sowjetstaates, welche verschiedene Disproportionen aufdeckte und Wege ihrer Verhütung wies, die im Entwicklungsprozeß der Volkswirtschaft auftreten (insbesondere das Zurückbleiben der Brennstoffbasis oder des Eisenbahntransportes). Lenin unterstrich wiederholt die Bedeutung dieser Seite der Arbeit der Staatlichen Plankommission und der GOELRO, wobei er darauf hinwies, daß nur eine Gesellschaft, die den Sozialismus aufbaut, diese zum Unterschied vom Kapitalismus gewaltigen Vorzüge nutzen kann und muß. Aber das wichtigste Mittel zur Lösung der neuen, nichtantagonistischen Widersprüche (in erster Linie in der Wirtschaft) war die schöpferische und heroische Arbeit des Sowjetvolkes, die auf bewußter Disziplin und der Kenntnis seiner Interessen und Aufgaben basierte.

Eine sehr wichtige und wirksame Form, in der Widersprüche erscheinen und gelöst werden, eine Form des Kampfes des Neuen gegen das Alte sind Kritik und Selbstkritik. Die Bedeutung von Kritik und Selbstkritik in der sozialistischen Gesellschaft ist durch objektive Ursachen determiniert. In den aktiven Prozeß des Aufbaus des Sozialismus sind Millionen von Menschen einbezogen, da die objektiven Gesetze, die die Grundlage des Handelns der Menschen bilden, mehr und mehr erkannt werden. Zum Unterschied vom Kapitalismus, wo sich die Entwicklung der Gesellschaft durch das spontane Wirken sozialer Kräfte vollzieht, ist die Entwicklung im Sozialismus Resultat der bewußten und planmäßigen Tätigkeit der Menschen.

Die sozialistische Gesellschaft hat auf der Grundlage ihrer Planung der gesamten Volkswirtschaft die Teilnahme der Menschen am historischen Prozeß der gesellschaftlichen Entwicklung grundlegend verstärkt, ihre schöpferische Initiative geweckt und ihre freie Tätigkeit als erkannte Notwendigkeit möglich gemacht.

Bereits die ersten Jahre der Übergangsperiode zeigten, daß die herangereiften nichtantagonistischen Widersprüche sich nicht spontan und blind selbst lösen, sondern bewußt und planmäßig, durch die Entwicklung einer sachlichen und prinzipiellen massenhaften Kritik und Selbstkritik gelöst werden müssen. Lenin bemerkte: „Wirkliche Aufbauarbeit – das ist die Anwendung der Kritik und ihr Inhalt.“[26] Aber wenn das so ist, dann kommt es darauf an, sich mit dem Inhalt der Kritik zu beschäftigen.

Ein besonderes Merkmal von Kritik und Selbstkritik unter den Bedingungen des sozialistischen Aufbaus besteht darin, daß objektive Tendenzen mit der subjektiven Tätigkeit der

[26] W. I. Lenin: Unsere außen- und innenpolitische Lage und die Aufgaben der Partei. In: Werke, Bd. 31. S. 421.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Menschen zusammenfallen und sich mit [160] ihr organisch verflechten. Diese Einheit von Objektivem und Subjektivem ist durch die Natur der neuen, sozialistischen Produktionsverhältnisse bedingt und entspringt aus der Einheit der Ziele der Grundklassen, der Arbeiter und der werktätigen Bauern, im Kampf für den Sozialismus. Lenin betrachtete die Kritik als Mittel zur Festigung des Neuen durch schöpferische Arbeit. Kritik und Selbstkritik in ihrer dialektischen Auffassung haben nichts mit fruchtloser Negation gemein, sondern sind ein Moment des Zusammenhangs und der Entwicklung. Unter den neuen historischen Bedingungen des Übergangs der Gesellschaft zum Sozialismus tragen sie zum stetigen Wachsen und zur unaufhörlichen Vorwärtsbewegung bei.[27]

Lenin beschränkte sich nicht auf die Definition nichtantagonistischer Widersprüche. Er begründete die Dialektik ihrer Wechselwirkung mit den antagonistischen Widersprüchen, zeigte die Möglichkeit ihrer Verwandlung ineinander. Die Verwandlung antagonistischer Widersprüche in nichtantagonistische ist, wie Lenin voraussah, ein Weg relativ friedlicher, allmählicher Veränderungen. Eine solche Umwandlung vollzog sich in gewisser Weise beim Übergang der alten, bürgerlichen Intelligenz auf die neue Position, die sich in der Bereitschaft äußerte, dem Volke zu dienen. Es ist bekannt, daß dies das Resultat einer großen Erziehungsarbeit war, die von Partei und Staat gemeinsam geleistet wurde.

Aber Lenin verstand sehr gut, daß auch eine andere Möglichkeit existiert – die der Verschärfung nichtantagonistischer Widersprüche und ihr Hinüberwachsen in antagonistische. Er lehrte die Partei, die Widersprüche zwischen Arbeiterklasse und Mittelbauernschaft rechtzeitig zu überwinden und eine richtige Politik auf dem Dorfe durchzuführen, um einem Konflikt und Zusammenstoß zwischen ihnen vorzubeugen.

Die Herausbildung neuer, nichtantagonistischer Widersprüche ist untrennbar *mit dem Entstehen der sozialen Einheit und Homogenität der Gesellschaft* verknüpft. In seinen Arbeiten, die der Übergangsperiode gewidmet sind, deckt Lenin das Wesen, die Formen und die Bedeutung dieser Prozesse auf, indem er sie in entsprechenden wissenschaftlichen Kategorien darstellt. Er unterstreicht, daß die wesentlichen Veränderungen, die nach der Oktoberrevolution vor sich gegangen sind – Herausbildung des sozialistischen Eigentums, Liquidierung der Ausbeuter, Bildung neuer Produktionsverhältnisse –, die objektive Grundlage für die Einheit der Bestrebungen, des Willens und der Aktionen der Menschen, der Mitglieder der Gesellschaft, die den Sozialismus aufbauen, geschaffen haben.

Lenin unterstrich, daß die Einheit des Willens nicht nur Phrase oder Symbol sein kann; er forderte, daß sie in der Praxis realisiert wird. Be-[161]sondere Bedeutung erlangte die Einheit des Willens im Zusammenhang mit der Notwendigkeit, die Disziplin und die Arbeitsproduktivität in der Industrie zu erhöhen, die Bauernschaft in den Aufbau des Sozialismus einzubeziehen und eine zentralisierte Verwaltung für die Wirtschaft des Landes aufzubauen. Angesichts dieser konkreten Aufgaben sah Lenin in der Einheit eine neue, mächtige Triebkraft der Gesellschaft, die fähig ist, den Sieg des Sozialismus zu garantieren.

Lenin hob hervor, daß die Herausbildung einer solchen sozialen Einheit ein langer und schwieriger Prozeß ist, der sich auf die Lösung von Widersprüchen gründet und aus Widersprüchen erwächst: „Die Sowjetverfassung ist nicht nach irgendeinem ‚Plan‘ ausgearbeitet, nicht in Amtsstuben verfaßt und den Werktätigen durch bürgerliche Juristen aufgedrängt worden. Nein, diese Verfassung *erwuchs* aus dem Entwicklungsgang des *Klassenkampfes*, in dem Maße, wie die *Klassengegensätze* heranreiften.“[28] Hier wird auf das dialektische Ver-

[27] Siehe W. I. Lenin: Ursprünglicher Entwurf des Artikels „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“. In: Werke, Bd. 27, S. 192 ff.
[28] W. I. Lenin: Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky. In: Werke, Bd. 28, S. 301.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

hältnis von sozialer Einheit und Widerspruch in der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft hingewiesen, das darin besteht, daß die Lösung von Widersprüchen die Einheit festigt und zugleich das Vorhandensein der Einheit diese Lösung fördert. Diese wechselseitige Abhängigkeit ist eine neue dialektische Gesetzmäßigkeit und erlangt im Verlaufe des sozialistischen Aufbaus immer größere Bedeutung.

3. Lenin über die Vereinigung von Gegensätzen

In der Analyse der dialektischen Gesetzmäßigkeiten der Übergangsperiode nimmt die Leninsche Formel von der Vereinigung der Gegensätze einen besonderen Platz ein. In keiner anderen Frage offenbarten sich in solchem Maße Elastizität und Größe des Leninschen Denkens, das Eindringen in das innere Wesen der kompliziertesten Prozesse, was der Partei ermöglichte, auf dem unerforschten Weg kühn vorwärtszuschreiten.

Der Begriff „Vereinigung der Gegensätze“ hat verschiedene Aspekte. Die Vereinigung von Gegensätzen ist vor allem unerläßliches Prinzip und Moment jedes dialektischen Denkprozesses, der die Erscheinung der objektiven Realität als Einheit von Gegensätzen auffaßt und die in der realen Wirklichkeit existierenden Gegensätze widerspiegelt. Indem das Denken theoretisch die Gegensätze zu einer Synthese gegensätzlicher Bestimmungen vereinigt, entsteht als Resultat ein neuer Begriff.

Ein anderer Aspekt ist der, daß die Vereinigung von Gegensätzen eine [162] bestimmte Politik oder Taktik des Handelns von Partei und Staat kennzeichnet, das darauf gerichtet ist, die objektiv existierenden Gegensätze einander anzunähern, zu vereinen, um eine Einheit von Gegensätzen herzustellen, die man für den Sieg des Neuen über das Alte ausnutzen kann.

Objektive Grundlage für eine solche Vereinigung der Gegensätze ist nach Lenin das Vorhandensein gewisser gemeinsamer Tendenzen in den Gegensätzen, die es erlauben, unter bestimmten Bedingungen die Gegensätze zu vereinen. In der Wirklichkeit existiert keinerlei Gegensatz, der nur mit einem Gegensatz verbunden und von anderen Gegensätzen völlig isoliert wäre. Jeder Widerspruch hängt mit anderen Widersprüchen zusammen, ist mit ihnen verflochten, steht in Wechselwirkung mit ihnen, ist durch andere Gegensätze vermittelt. Außerdem ist jeder Gegensatz heterogen. In ihm existieren verschiedene Elemente, Tendenzen, und obwohl er insgesamt ein Gegensatz ist, gibt das Vorhandensein verschiedenartiger Elemente in ihm objektiv die Möglichkeit für die Vereinigung dieser Elemente zum gemeinsamen Kampf (oder zu ihrer Ausnutzung) gegen die andere Seite des gegebenen Widerspruchs.

Diese besondere Art der Einheit von Gegensätzen bedeutet natürlich nicht, daß diese Gegensätze, die durch die Politik der Partei bewußt vereinigt werden, aufhören, einander auszuschließen, und die Tendenz verlieren, die zum Kampf gegeneinander drängt. Es geht nur darum, daß unter bestimmten konkreten Bedingungen das Moment der Gemeinsamkeit dominierend wird, während das Moment des Ausschließens in den Hintergrund tritt, ohne ganz zu verschwinden.

Lenin hat nicht nur die prinzipielle Möglichkeit der Vereinigung von Gegensätzen als besondere Form ihrer Einheit und ihres Kampfes im Interesse des Sieges des Neuen über das Alte theoretisch begründet, sondern auch durch ihre praktische Anwendung die Notwendigkeit einer solchen Vereinigung für die Strategie und Taktik der Partei bewiesen. So sprach er beispielsweise in seiner Rede in der Diskussion über die Gewerkschaften (1920) davon, daß man beim Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus die Gegensätze auf die eine oder andere Art vereinigen muß: „Aber wir haben immerhin ein wenig Marxismus studiert, haben gelernt, wie und wann man Gegensätze vereinen kann und vereinen muß, und was die Hauptsache ist: in unserer Revolution haben wir dreieinhalb Jahre hindurch praktisch wiederholt Gegensätze

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

vereint.“[29] Und Lenin nennt Beispiele dafür: Aktivistentum und gleiche Verteilung, Zwang und Überzeugung und andere.

Das Studium der Arbeiten Lenins zeigt, daß die Vereinigung von Gegen-[163]sätzen im gesamten Verlauf des Kampfes der Partei angewendet wurde. Die These vom Vereinen der Gegensätze war in der Frage des Ausnutzens der Widersprüche zwischen den kapitalistischen Ländern besonders wichtig. In seinem Brief an die amerikanischen Arbeiter entlarvte Lenin die Heuchelei der anglo-französischen Kapitalisten, die die Bolschewiki eines Übereinkommens mit dem deutschen Imperialismus bezichtigten, und schrieb, daß sie so tun, als ob sie den Unterschied zwischen einem Übereinkommen der „Sozialisten“ mit der (einheimischen oder fremden) Bourgeoisie gegen die Arbeiter, gegen die Werktätigen, und einem Übereinkommen zum Schutz der Arbeiter, die ihre Bourgeoisie bezwungen haben, mit der Bourgeoisie eines Landes gegen die Bourgeoisie eines anderes Landes, um die Gegensätze zwischen ihnen auszunutzen, nicht verstünden.

Und Lenin führte das Beispiel der Übereinkunft vom Februar 1918 an, die mit den französischen Imperialisten in Gestalt ihrer Vertreter Sadoul und de Lubersac getroffen wurde und die Sprengung von Eisenbahnlinien betraf, die in den Angriffsrichtungen der deutschen Truppen lagen: „Das war das Muster eines ‚Übereinkommens‘, das jeder klassenbewußte Arbeiter billigen wird, eines Übereinkommens im Interesse des Sozialismus.. Der französische Monarchist und ich, wir drückten einander die Hand, obwohl wir wußten, daß jeder von uns seinen ‚Partner‘ gern hätte aufknüpfen lassen. – Aber unsere Interessen fielen vorübergehend zusammen. Gegen die angreifenden deutschen Räuber machten *wir* uns im Interesse der russischen und der internationalen sozialistischen Revolution die ebenso räuberischen Gegeninteressen der *anderen* Imperialisten zunutze.“[30]

Die Möglichkeit, Meinungsverschiedenheiten zwischen verschiedenen Abteilungen der Bourgeoisie auszunutzen, liegt in der Heterogenität der Bourgeoisie als Klasse begründet. Lenin warnt die Partei davor, die Dialektik zu ignorieren und in den Fehler zu verfallen, die Bourgeoisie als „reinen“, mit sich selbst gleichen Gegensatz zu betrachten. Er unterstreicht, daß es notwendig ist, mögliche Differenzen innerhalb dieser Klasse sorgfältig zu berücksichtigen. Diesen Gedanken führt Lenin in seinen Arbeiten konsequent durch, insbesondere in seinem Buch „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, wo er davon spricht, daß es für das Proletariat notwendig ist, nicht nur die Widersprüche zwischen verschiedenen Gruppen der Bourgeoisie auszunutzen, sondern auch die zwischen verschiedenen politischen Führern der Bourgeoisie, zum Beispiel zwischen Churchill und Lloyd George.

Lenin maß der Frage nach der Ausnutzung von Widersprüchen im Lager des Kapitalismus große Bedeutung bei. Er bemerkte, daß es nötig sei, auch die kleinsten „Risse“ und erst recht die Interessengegensätze zwischen der [164] Bourgeoisie verschiedener Länder kühn auszunutzen. Er war der Meinung, daß derjenige, der das nicht versteht, nicht ein Gran vom Marxismus, vom wissenschaftlichen Kommunismus verstanden habe.

Die Neue Ökonomische Politik, die die Periode des Kriegskommunismus abgelöst hatte, beruhte ebenfalls auf der Methode des Vereinens von Gegensätzen. Diese Politik war darauf gerichtet, in gewissem Umfange Kapitalismus und Handelsfreiheit zuzulassen, was unter der Bedingung, da sich Großindustrie und Transport in den Händen des Staates befanden, das einzige Mittel war, das kleinbäuerliche Land zum Sozialismus zu führen: „Es scheint, als sei

[29] W. I. Lenin: Über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis und Bucharins. In: Werke, Bd. 32, S. 10.
[30] W. I. Lenin: Brief an die amerikanischen Arbeiter. In: Werke, Bd. 28, S. 53/54.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

der Großkaufmann ein ökonomischer Typus, der vom Kommunismus so weit entfernt ist wie der Himmel von der Erde. Aber das ist gerade ein Widerspruch von solcher Art, der im lebendigen Leben von der bäuerlichen Kleinwirtschaft über den Staatskapitalismus zum Sozialismus führt.“[31]

Die Methode des Vereinens von Gegensätzen wurde von Lenin angewendet, als er den strategischen Plan des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus mit Hilfe des Staatskapitalismus aufstellte. Hauptfeind des Sozialismus waren damals das private Kapital, die kleinbürgerlichen Elemente, welche die Sowjetrepublik bedrohten. Der Staatskapitalismus unter den Bedingungen der Diktatur des Proletariats war eine Übergangsform, eine Stufe auf dem Wege zum Sozialismus.

Das objektive Zusammenfallen bestimmter Interessen des Sozialismus und des Staatskapitalismus ermöglichte es, sie im Kampf gegen die kleinbürgerlichen Elemente zu vereinen. Das Vereinen dieser Gegensätze bedeutete jedoch nicht, daß der Kampf zwischen ihnen aufhörte. Lenin unterstrich wiederholt, daß die Zulassung eines staatskapitalistischen Sektors eine spezifische Form des Klassenkampfes darstellt. Zu den Konzessionen als einer Spielart des Staatskapitalismus schrieb er, daß die Bestimmung des Maßes und der Bedingungen, unter denen die Konzessionen nützlich sind und dem Sowjetstaat nicht schaden, vom Kräfteverhältnis abhängt und durch den Kampf entschieden wird; denn die Beibehaltung der Konzessionen ist auch eine Form des Kampfes, die Fortsetzung des Klassenkampfes in anderer Form, aber keineswegs die Ersetzung des Klassenkampfes durch Klassenfrieden.

Lenin erwähnt noch ein äußerst wichtiges Prinzip, das beim Vereinen der Gegensätze unbedingt beachtet werden muß. Gerade weil die Gegensätze in der objektiven Wirklichkeit unterschiedliche Bedeutung für die Entwicklung, verschiedene Tendenzen und Perspektiven haben, ist es notwendig, den Gegensatz, der unter bestimmten Bedingungen keine Hauptbedeutung [165] hat, dem hauptsächlichen unterzuordnen. Nur in diesem Falle werden Möglichkeiten für den Sieg des Neuen, Progressiven im gesellschaftlichen Leben geschaffen.

Lenin lehrte die Partei, mit einem Maximum an Sorgfalt an die Vereinigung von Gegensätzen heranzugehen. Es sei wichtig, sie so zu vereinen, daß eine harmonische Einheit entsteht, aber nicht in dem Sinne, daß gegensätzliche Tendenzen völlig fehlten, sondern in dem Sinne, daß ihre zusammenfallenden gemeinsamen Momente mit dem größten Effekt zugunsten des Aufbaus des Kommunismus wirken.

Nicht alle Gegensätze kann man vereinen, man muß dabei die objektiven Möglichkeiten für diesen Prozeß berücksichtigen. Die Gegensätze müssen von gleicher Ordnung sein, in einer Sphäre existieren, ähnliche objektive Züge, Interessen usw. haben. Außerdem muß die Methode ihrer Vereinigung der Natur der Gegensätze entsprechen. Anläßlich eines konkreten Beispiels schreibt Lenin: „Man kann ja diese gegensätzlichen Begriffe so vereinen, daß eine Kakophonie herauskommt, aber auch so, daß eine Symphonie entsteht.“[32]

Die Leninsche These vom Vereinen der Gegensätze hat große internationale Bedeutung. Unter den gegenwärtigen Bedingungen wird sie in den Ländern, die den Sozialismus aufbauen, erfolgreich angewendet (die Herstellung besonderer Beziehungen zwischen dem Staat und einem gewissen Teil kleiner und mittlerer Unternehmer, was auch einer Vereinigung von Gegensätzen gleichkommt). Die kommunistischen Parteien in den kapitalistischen Ländern benutzen diese Methode, um eine gemeinsame antimonopolistische Front zu schaffen.

---

[31] W. I. Lenin: Zum vierten Jahrestag der Oktoberrevolution. In: Werke, Bd. 33, S. 39.
[32] W. I. Lenin: Über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis. In: Werke, Bd. 32, S. 11.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

4. Die Ausarbeitung von Wegen und Formen des Übergangs vom Alten zum Neuen unter den Bedingungen der Übergangsperiode

In seiner theoretischen und praktischen Tätigkeit während der Übergangsperiode konkretisierte und bereicherte Lenin das wissenschaftliche Gesetz der Negation der Negation durch die Ausarbeitung und Anwendung der These von der Kontinuität in der Entwicklung und im Prozeß des Übergangs vom Alten zum Neuen.

Den gesamten Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus betrachtet Lenin als dialektische Negation des Alten durch das Neue, als objektiven, [166] gesetzmäßigen Prozeß, der den fortschreitenden Charakter der Entwicklung ausdrückt und Momente des zeitweiligen Abweichens vom Neuen, des Lavierens, der Übereinstimmung mit dem Alten usw. einschließt. In vielen Arbeiten, die theoretischen und politischen Fragen der Übergangsperiode gewidmet sind, unterstreicht er besonders diejenige Seite der Negation, die den Zusammenhang und die Wechselwirkung des Neuen mit dem Alten, die Aufbewahrung alles Positiven, das im Alten enthalten ist, und die Ausnutzung dieser Position im Interesse des Neuen ausdrückt. Unter den konkreten Bedingungen jener Zeit bedeutete dies, daß sich die Sowjetgesellschaft beim Aufbau des Sozialismus auf die alte, bürgerliche Kultur, Wissenschaft und Technik stützen mußte, das heißt, daß es nötig war, die Kenntnisse und die Erfahrungen der alten Intelligenz, der Spezialisten verschiedener Wissenschaftszweige maximal auszunutzen.

Lenin hebt gleichzeitig hervor, daß im Prozeß dieses Übergangs die Wiederholung bestimmter Züge, Eigenschaften, Formen des niederen Entwicklungsstadiums im höheren, das Erhalten dieser Elemente oder Beziehungen, die geeignet sind, eine gewisse positive Rolle in der Entwicklung zu spielen, unvermeidlich und gesetzmäßig ist. Diese dialektische These, die kein zufälliges, sondern ein notwendiges Entwicklungsmoment widerspiegelt und durch die objektiven Gesetzmäßigkeiten dieser Entwicklung bedingt ist, wurde durch ihn detailliert ausgearbeitet und vielfach in der Praxis angewendet.

Es wäre jedoch ein Fehler anzunehmen, warnte Lenin, daß die alten Formen und Verhältnisse im Neuen unverändert fortexistieren. Sie werden umgewandelt, verändern sich in Übereinstimmung mit dem Charakter des neuen, höheren Entwicklungsstadiums. Bei der Analyse der Natur des Staatskapitalismus in Sowjetrußland führte er aus: „Staatskapitalismus – das ist jener Kapitalismus, den wir einschränken, dessen Grenzen wir festzulegen wissen; dieser Staatskapitalismus ist mit dem Staat verbunden, der Staat aber – das sind die Arbeiter, das ist der fortgeschrittene Teil der Arbeiter, das ist die Vorhut, das sind wir.“[33]

Dieser Entwicklungsgesetzmäßigkeit maß Lenin große Bedeutung bei. Er analysierte ihr Wirken unter den Bedingungen des sozialistischen Aufbaus und führte einen unermüdlichen Kampf gegen die linkssektiererischen Fehler, die in der Partei hinsichtlich des Verhältnisses zur bürgerlichen Kultur, zu den bürgerlichen Spezialisten auftraten.

Wiederholt unterstrich Lenin, daß die Klassiker des Marxismus keine Lösung dieser Frage gegeben haben und sie auch nicht geben konnten und daß ihre theoretische Ausarbeitung und praktische Realisierung zweifellos das Verdienst der bolschewistischen Partei sind. Er sagte: „Wir sind im [167] Kampf gestählt, sind stark und einig, wir müssen den Weg der organisatorischen Arbeit gehen und uns dabei das Wissen und die Erfahrungen dieser Spezialisten zunutze machen. Das ist eine unbedingte Voraussetzung, ohne die man den Sozialismus nicht errichten kann. Ohne das Erbe der kapitalistischen Kultur können wir den Sozialismus nicht aufbauen. Wir können den Kommunismus aus nichts anderem erbauen als aus dem, was uns der Kapitalismus hinterlassen hat.“[34] Und weiter: „Als wir im revolutionären Programm unse-

[33] W. I. Lenin: XI. Parteitag der KPR (B). In: Werke. Bd. 33, S. 265.
[34] W. I. Lenin: VIII. Parteitag der KPR (B). In: Werke, Bd. 29, S. 141/142.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

rer Partei zur Frage der Spezialisten Stellung nahmen, zogen wir die Bilanz aus der praktischen Erfahrung unserer Partei in einer der bedeutendsten Fragen. Ich kann mich nicht erinnern, daß die früheren Lehrer des Sozialismus, die sehr viele Züge der kommenden sozialistischen Revolution voraussahen und sehr viele Fingerzeige gaben, ich kann mich nicht erinnern, daß sie sich zu dieser Frage geäußert hätten. Sie existierte nicht für sie, denn sie entstand erst, als wir uns an den Aufbau ... machten.“[35] Die Ausarbeitung der Frage nach der Nutzung der aus dem Kapitalismus stammenden Kultur und der Einbeziehung bürgerlicher Spezialisten gehört zum theoretischen Beitrag Lenins zur marxistischen Dialektik. Es handelt sich um ein wichtiges methodologisches Prinzip, das internationale Bedeutung hat, wie die Erfahrung vieler kommunistischer Parteien bezeugt.

Die Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus ist durch den Wechsel verschiedener, oft gegensätzlicher Erscheinungen, durch den Übergang bestimmter Erscheinungen und Prozesse in andere gekennzeichnet. Im Zusammenhang mit dieser Situation *gewann die Frage nach den Stadien, Wegen und Formen dieses Übergangs entscheidende Bedeutung*. Lenin widmete sowohl den theoretischen als auch den praktischen Aspekten der dialektischen *Übergänge von der alten Qualität zur neuen, dem Gesetz des Übergangs quantitativer Veränderungen in qualitative* stets besondere Aufmerksamkeit. Es existiert ein logischer Zusammenhang zwischen den Begriffen „Entwicklung“ und „Übergang“, denn jede Entwicklung führt zu einem Übergang, und jeder Übergang ist Resultat einer Entwicklung.

Indem Lenin den Begriff „Übergang“ dialektisch, das heißt die Erscheinungen in ihrer Entwicklung betrachtete und analysierte, führte er den Kampf gegen die Metaphysik und Sophistik der Führer der II. Internationale und „linken Kommunisten“. In der Frage nach dem Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus hat Kautsky sich nicht damit beschäftigt, welcherart die *Übergänge* vom Kapitalismus zum Kommunismus unter den gegebenen *besonderen* Bedingungen sein müssen. Vandervelde stellte allgemeine abstrakte Überlegungen darüber an, daß es zwischen einem kapi-[168]talistischen und einem proletarischen Staat viele „Übergangsstufen“ gibt. Er verstand darunter Reformen, die die proletarische Revolution und die Diktatur des Proletariats ersetzen sollten. Den Übergang von der Diktatur der Bourgeoisie zur Diktatur des Proletariats und den Übergang von der Gesellschaft mit Staat zur Gesellschaft ohne Staat unterschied er nicht.

Darin äußerte sich, wie Lenin hervorhob, die Ersetzung der Dialektik durch Eklektizismus und Sophistik. Die Dialektik ist konkret und revolutionär. Den Übergang von der Diktatur einer Klasse zur Diktatur einer anderen Klasse unterscheidet sie vom „‚Übergang‘ des demokratischen proletarischen Staates zum Nicht-Staat (‚das Absterben des Staates‘). Der Eklektizismus und die Sophistik der Kautsky und Vandervelde verkleistern der Bourgeoisie zuliebe alles Konkrete und Exakte im Klassenkampf, indem sie den allgemeinen Begriff des ‚Übergangs‘ unterschieben, hinter dem man die Abkehr von der Revolution verbergen kann (und hinter dem *neun Zehntel* der offiziellen *Sozialdemokraten* unserer Epoche diese Abkehr *verbergen*)!“[36]

Anzuerkennen, daß es im gesellschaftlichen Leben Übergänge gibt, heißt noch nicht, Marxist zu sein. Die abstrakten Aussagen der „linken Kommunisten“ darüber, daß Kapitalismus und Sozialismus Gegensätze sind und der Übergang vom einen zum anderen ein Sprung ist, waren völlig ungenügend. Es war notwendig, diese Begriffe mit lebendigem Inhalt zu erfüllen, diejenigen Stufen, Formen, Glieder des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus zu finden und auszuarbeiten, die am meisten der Situation entsprachen und die vollständig die Vorzüge der neuen Gesellschaftsordnung zur Geltung brachten. Lenin maß der Lösung dieses Problems erstrangige Bedeutung bei. In seinen Arbeiten aus jener Zeit finden wir viele Ge-

[35] Ebenda, S. 139.
[36] W. I. Lenin: Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky. In: Werke, Bd. 28, S. 325.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

danken, die sich darauf konzentrierten, Wege, Formen und Mittel zu suchen, die eine richtige Lösung der vielen komplizierten politischen und praktischen Aufgaben garantierten, die mit dem Übergang zum Sozialismus zusammenhängen.

Die Ausarbeitung dieser Seite der Dialektik durch Lenin bestand darin, daß er 1. neue, der Geschichte bisher unbekannte Stufen und Formen des Übergangs fand und spezifische Formen der qualitativen Veränderungen, der Sprünge im Sozialismus bestimmte; 2. die Vielfalt dieser Stufen und Formen herausarbeitete; 3. die alten Formen ausnutzte und sie dem neuen Inhalt unterordnete.

Der Übergang von der Politik des Kriegskommunismus zur NÖP, vom Krieg zum Frieden, von der kleinbäuerlichen Wirtschaft zur Genossenschaft, von der alten zerschlagenen bürgerlichen Staatsmaschinerie zum neuen [169] Sowjetstaat – all das sind Übergänge, deren Formen und Glieder durch Lenin gefunden wurden und die durch die Politik der Partei im Prozeß des sozialistischen Aufbaus realisiert wurden.

Unter Berücksichtigung der Besonderheiten Sowjetrußlands deckte Lenin Zwischenglieder oder konkrete Formen des Übergangs zum Sozialismus auf. Dabei ging er von der Analyse des Platzes in der Produktion und der Wechselwirkung der Interessen der beiden Grundklassen Sowjetrußlands – der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauernschaft – aus. Er sah die wichtigste Aufgabe der NÖP darin, das Bündnis, die Übereinkunft dieser Klassen zu erreichen und fähig zu sein, das Gemeinsame in ihren Interessen aufzudecken und auszunutzen, was objektiv existiert und was stärker ist als ihre Unterschiede. Indem er die Wege, Verfahren und Mittel des Übergangs erforschte, bereicherte Lenin die Wissenschaft der Dialektik durch neue Thesen von den Besonderheiten qualitativer Veränderungen und Formen der Sprünge im Sozialismus. Diese Besonderheiten waren durch die neue historische Situation bedingt und vor allem durch den neuen Charakter der Widersprüche im Sozialismus, die Quelle der quantitativen und qualitativen Veränderungen sind. Den Hauptinhalt der Spezifik qualitativer Veränderungen verallgemeinerte Lenin in der Beantwortung der Frage nach den *zwei verschiedenen Formen der Sprünge unter den Bedingungen der Übergangsperiode*. Eine davon wird durch den schnellen (explosiven, einmaligen, schlagartigen) Übergang vom Alten zum Neuen charakterisiert, durch den Übergang, der mit der Liquidierung der existierenden Staatsmacht, mit der radikalen Umwälzung in Wirtschaft und Politik zusammenhängt. Ein charakteristisches Merkmal der anderen Form ist die Allmählichkeit der qualitativen Veränderungen, die einen längeren Zeitraum beanspruchen und zum Beispiel nicht zur Vernichtung des existierenden Staates führen.

Der Sprung in Form der schlagartigen revolutionären Veränderung ist die endgültige Liquidierung des bürgerlichen Staatsapparates, die Expropriation des privatkapitalistischen Eigentums an den Produktionsmitteln und ihr Übergang aus den Händen der Bourgeoisie in die Hände der Arbeiterklasse. Beispiele für solche qualitativen Veränderungen waren die ersten Monate der Existenz der Sowjetmacht, in denen es gelang, ein Maximum in bezug auf die Expropriation des Großkapitals zu erreichen, indem sofort, mit einem revolutionären Schlag, alles das getan wurde, was überhaupt sofort getan werden kann. So wurde beispielsweise schon am ersten Tag der Diktatur des Proletariats, am 26. Oktober (8. November) 1917, das Privateigentum der Großgrundbesitzer entschädigungslos enteignet. Im Verlaufe einiger Monate wurden fast alle Großkapitalisten, die Eigentümer von Werken, Fabriken, Aktiengesellschaften, Banken und Eisenbahnen, expropriiert.

[170] Der Sprung in allmählicher Form – das ist gleichfalls eine qualitative Veränderung, die (unter sozialen Bedingungen) eine revolutionäre Umwälzung sein kann, wie beispielsweise der Prozeß der Kollektivierung in der UdSSR. Aber ein Sprung dieses Typs ist nicht mit der Liquidierung der existierenden herrschenden Produktionsweise und der politischen Ordnung verbunden.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Die Bedeutung dieser Form qualitativer Veränderungen (oder dieser Typen des Sprungs) in der Übergangsperiode ist als Gesetzmäßigkeit (auf einer bestimmten Entwicklungsetappe) von allgemeingültiger Bedeutung für alle Länder, die den Sozialismus aufbauen.

Bei der Untersuchung der grundlegenden Gesetzmäßigkeiten des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus in Rußland richtet Lenin die besondere Aufmerksamkeit auf zwei Momente: *erstens* darauf, daß es notwendig ist, die Erfahrungen Sowjetrußlands in der sozialistischen Revolution und beim Aufbau des Sozialismus zu berücksichtigen: „... daß das russische Vorbild *allen* Ländern etwas, und zwar etwas überaus Wesentliches aus ihrer unausweichlichen und nicht fernen Zukunft zeigt.“[37] Und weiter: „Die Wissenschaft erfordert erstens, daß man die Erfahrung anderer Länder in Betracht zieht, besonders wenn andere, gleichfalls kapitalistische Länder eine ganz ähnliche Erfahrung durchmachen oder unlängst durchgemacht haben“[38]; *zweitens* darauf, daß man fähig sein muß, diese Erfahrungen in Übereinstimmung mit den konkreten historischen Bedingungen des eigenen Landes anzuwenden, und darauf, eine solche Anwendung der Grundprinzipien des Kommunismus zu gewährleisten, die diese Prinzipien unter den besonderen Bedingungen *richtig modifiziert*, richtig den nationalen Unterschieden gemäß anwendet. Lenin bestimmt außerdem die Hauptaufgabe für alle fortgeschrittenen Länder (und nicht nur für diese), welche darin besteht, die Fähigkeiten zu erwerben, diese allgemeinen und grundlegenden Prinzipien des Kommunismus auf die *spezifischen* Beziehungen zwischen den Klassen und Parteien, auf das Spezifische in der objektiven Entwicklung zum Kommunismus anzuwenden, das jedem einzelnen Land eigen ist und das es zu erforschen, zu studieren, herauszufinden, zu erraten und zu erfassen gilt.[39]

Bei der Suche und Anwendung neuer, spezifischer Formen des Übergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus arbeitet Lenin in seinen Arbeiten solche wichtigen Kategorien der Dialektik theoretisch aus wie Form und Inhalt und deren Wechselwirkung. Lenin analysierte den Charakter von [171] Form und Inhalt unter den Bedingungen der Übergangsperiode und deckte dabei eine neue Seite ihrer Wechselwirkung auf, indem er nachwies, daß in der gesellschaftlichen Entwicklung eine Situation eintreten kann, wobei der neue, progressive Inhalt nicht nur die alten Formen zerbricht und sie durch neue ersetzt, sondern unter bestimmten Umständen sich auch der alten Formen bedient.

Die Dialektik dieses Verhältnisses von Inhalt und Form deckt Lenin in seiner Arbeit „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ auf. Lenin war der Meinung, daß die praktische Realisierung der These, daß für den neuen Inhalt auch alte Formen ausgenutzt werden können, eine entscheidende Bedingung für die erfolgreiche Entwicklung der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung sei. Die richtige Lösung dieser Frage unterscheidet den Marxismus von allen Spielarten des Dogmatismus: „Der rechte Doktrinarismus hat sich darauf versteift, einzig und allein die alten Formen anzuerkennen, und hat völlig Bankrott gemacht, weil er den neuen Inhalt nicht bemerkte. Der linke Doktrinarismus versteift sich darauf, bestimmte alte Formen unbedingt abzulehnen, weil er nicht sieht, daß der neue Inhalt sich durch alle nur denkbaren Formen Bahn bricht, daß es unsere Pflicht als Kommunisten ist, alle Formen zu meistern und es zu lernen, mit maximaler Schnelligkeit eine Form durch die andere zu ergänzen, eine Form durch die andere zu ersetzen, unsere Taktik einer jeden solchen Änderung anzupassen, die nicht durch unsere Klasse oder nicht durch unsere Anstrengungen hervorgerufen worden ist.“[40]

---

[37] W. I. Lenin: Der „linke Radikalismus“, die Kinderkrankheit im Kommunismus. In: Werke, Bd. 31, S. 6.
[38] Ebenda, S. 67.
[39] Siehe ebenda, S. 79.
[40] Ebenda, S. 91.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

In der Übergangsperiode, die durch den scharfen Kampf zwischen Altem und Neuem, durch die Ablösung alter Formen und Entwicklungsstadien durch neue charakterisiert wird, erlangten auch die dialektischen Kategorien Möglichkeit und Wirklichkeit besondere Bedeutung.

Schon in den „Philosophische Heften“ gab Lenin eine Bestimmung der Möglichkeit; er unterstrich, daß ihre Realisierung von der Entfaltung einer Gesamtheit von Momenten der Wirklichkeit abhängt und daß diese Entfaltung eng mit dem Prozeß der Erkenntnis zusammenhängt.[41] In seiner Arbeit „Über die Junius-Broschüre“ kehrt er zu diesen Kategorien der Dialektik zurück und hob die Bedeutung der subjektiven Faktoren in der Wechselwirkung zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit hervor, von denen beispielsweise in nicht geringem Maße die Umwandlung nationaler Kriege in imperialistische und umgekehrt abhängt.

Besonders große Aufmerksamkeit widmete Lenin den Kategorien Möglichkeit und Wirklichkeit in den Jahren der Übergangsperiode. Die histo-[172]rische Situation jener Zeit machte die weitere Ausarbeitung und Anwendung dieser Kategorien notwendig. Das Schicksal des Sozialismus wurde durch viele Faktoren bestimmt, die in einem bestimmten Stadium lediglich möglich waren. Von der richtigen Politik der Partei, der heldenhaften Arbeit des Volkes, dem Mut und der Kampftüchtigkeit der Roten Armee hing es ab, ob solche realen Möglichkeiten wie zum Beispiel die Herstellung des Bündnisses zwischen Arbeiterklasse und werktätiger Bauernschaft (Mittelbauern), die genossenschaftliche Arbeit der Bauern, die Zerschlagung der Interventen und Weißgardisten und andere Wirklichkeit werden konnten. Lenin betonte in diesem Zusammenhang stets, bei der Ausarbeitung und Durchführung der Politik der Partei vom real Existierenden, vom Wirklichen auszugehen und die Ablösung einer Erscheinung durch eine andere zu berücksichtigen. In einem seiner Briefe an Ines Armand schrieb er bereits 1916: „Die Politik des Marxismus basiert auf dem *Wirklichen* und nicht auf dem ‚Möglichen‘.“[42]

Um die Möglichkeit in Wirklichkeit zu verwandeln, ist es folglich nötig, die real existierende Wirklichkeit, die gegenwärtige Lage, exakt zu berücksichtigen, um auf diese Weise die Gestaltung der Zukunft zu sichern. Der dialektische Entwicklungsweg geht von der Möglichkeit zur Wirklichkeit und von ihr zu neuen Möglichkeiten.

Als Lenin in diesem Zusammenhang über die genossenschaftliche Arbeit sprach, unterstrich er, daß sie früher, in den Träumen der alten Genossenschafter, eine Phantasie war und lediglich eine abstrakte Möglichkeit darstellte. Aber unter den Bedingungen der Staatsmacht der Arbeiterklasse, die über alle Produktionsmittel verfügt, wird diese genossenschaftliche Arbeit der Bevölkerung zur Hauptaufgabe, von einer abstrakten zur realen Möglichkeit. Die Herrschaft des Staates über alle bedeutenden Produktionsmittel, das Bündnis des Proletariats mit vielen Millionen Kleinbauern und die gesicherte führende Rolle der Arbeiterklasse – das sind die notwendigen und hinreichenden Bedingungen für den Aufbau der vollendeten sozialistischen Gesellschaft, unterstrich Lenin.

Indem Lenin im Prozeß der Verallgemeinerung die Gesetzmäßigkeiten der Übergangsperiode formulierte, konkretisierte er zugleich Inhalt und Sinn der dialektischen Kategorien Möglichkeit und Wirklichkeit. Er deckte das Verhältnis von abstrakter und realer Möglichkeit auf, zeigte Wege des Übergangs von der Möglichkeit zur Wirklichkeit, wies die Besonderheit des Wirkens dieser Kategorien unter den neuen historischen Bedingungen nach und zeigte, daß diese Besonderheit vor allem in der wachsenden Rolle des subjektiven Faktors ihren Ausdruck findet. [173]

---

[41] Siehe W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Werke, Bd. 38, S. 148.
[42] W. I. Lenin: An Ines Armand, 25. Dezember 1916. In: Werke, Bd. 35, S. 243.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

5. Das konkret-historische Herangehen im Erkenntnisprozeß

Die Übergangsperiode zeichnet sich durch die Verflechtung verschiedener Prozesse und Erscheinungen aus, die sich in ununterbrochener Bewegung und Entwicklung befinden. Unter diesen Bedingungen erlangt das dialektische Prinzip, an das Objekt historisch heranzugehen und es allseitig zu analysieren, wobei es in seiner Selbstbewegung und seinem Zusammenhang zu fassen ist, besondere Bedeutung. In der dialektischen Logik bezeichnet man das als konkret-historisches Herangehen an die Wirklichkeit im Erkenntnisprozeß.

Das historische Herangehen an die Wirklichkeit schließt ein, alle Bedingungen, Zusammenhänge und Beziehungen zu berücksichtigen, in welchen sich der Gegenstand oder die betreffende Erscheinung gegenwärtig befindet, sowie die Vergangenheit und Perspektive der betreffenden Erscheinung zu erforschen. Dieses Prinzip hat Lenin in den wichtigen Entwicklungsetappen der revolutionären Bewegung, bei der Vorbereitung und Durchführung der Oktoberrevolution und während der Übergangsperiode, ausgearbeitet und angewendet, wobei er unermüdlich gegen alle Abweichungen von der dialektischen Auffassung kämpfte.

In diesem Zusammenhang ist ein Brief Lenins an Ines Armand von Interesse. Ines Armand hatte unter Hinweis auf die bekannte marxistische These, daß die Arbeiter kein Vaterland haben, die Möglichkeit nationaler Kriege in der historischen Epoche des Imperialismus verneint. Dazu bemerkte Lenin: „Der ganze Geist des Marxismus, sein ganzes System verlangt, daß jede These nur α) historisch; β) nur in Verbindung mit anderen; γ) nur in Verbindung mit den konkreten Erfahrungen der Geschichte betrachtet wird.“[43] Auch eine andere Aussage Lenins ist in dieser Hinsicht von besonderer Bedeutung: „Der Marxismus verlangt von uns die genaueste, objektiv nachprüfbare Analyse des Wechselverhältnisses der Klassen und der konkreten Besonderheiten jedes geschichtlichen Zeitpunkts. Wir Bolschewiki waren stets bestrebt, dieser vom Standpunkt jeder wissenschaftlich en Begründung der Politik ganz unerläßlichen Forderung gerecht zu werden.“[44]

Die erste unabdingbare Forderung der dialektischen Logik, die Lenin aufstellte, ist die allseitige Erfassung des Gegenstandes oder der Erscheinung „Um einen Gegenstand wirklich zu kennen, muß man alle seine Seiten, alle Zusammenhänge und ‚Vermittlungen‘ erfassen und erforschen. [174] Wir werden das niemals vollständig erreichen, die Forderung der Allseitigkeit wird uns aber vor Fehlern und vor Erstarrung bewahren.“[45]

Lenin stellte das methodologische Prinzip der Allseitigkeit der Analyse auf, charakterisierte seine Bedeutung anhand des konkreten Materials und kämpfte entschieden gegen alle Formen des Subjektivismus, der Sophistik und Eklektik.

Das konkret-historische Herangehen an die Analyse der Wirklichkeit ermöglichte es Lenin, gestützt auf eine allseitige Betrachtung der Situation, neue Gesetzmäßigkeiten zu entdecken, die nach dem Sieg der Revolution auftraten. Es erlaubte ihm, die alten, bekannten Begriffe zu konkretisieren und mit neuem Inhalt zu erfüllen. Das kann man insbesondere am Beispiel der Analyse des Verhältnisses von Revolution und Reform deutlich verfolgen: „Das Verhältnis von Reformen und Revolution ist nur vom Marxismus genau und richtig bestimmt worden, wobei Marx dieses Verhältnis nur von der einen Seite sehen konnte, nämlich in einer Situation, die dem ersten mehr oder minder festgegründeten, mehr oder minder dauerhaften Sieg des Proletariats, sei es auch nur in einem Lande, vorausging. In einer solchen Situation war die Grundlage eines richtigen Verhältnisses die folgende: Reformen sind das Nebenprodukt des revolutionären

[43] W. I. Lenin: An Ines Armand, 30. November 1916. In: Ebenda, S. 227.
[44] W. I. Lenin: Briefe über die Taktik. In: Werke, Bd. 24, S. 25.
[45] W. I. Lenin: Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis und Bucharins. In: Werke. Bd. 32, S. 85.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Klassenkampfes des Proletariats. Für die ganze kapitalistische Welt bildet dieses Verhältnis das Fundament der revolutionären Taktik des Proletariats ... Nach dem Sieg des Proletariats, sei es auch nur in einem Lande, tritt etwas Neues in dem Verhältnis von Reformen und Revolution ein. Prinzipiell hat sich nichts geändert, aber in der Form tritt eine Veränderung ein, die Marx persönlich nicht voraussehen konnte, der man sich jedoch nur auf dem Boden der Philosophie und Politik des Marxismus bewußt werden kann.“[46] Lenin deckte dieses Neue auf, das darin besteht, daß die proletarische Revolution eine Vorwärtsbewegung in allen Lebenssphären mit solcher Schnelligkeit darstellte, daß jedwedes zeitweilige Zurückgehen (Brester Frieden, Neue Ökonomische Politik, Staatskapitalismus) dem Sowjetstaat und der Partei dennoch völlig ausreichende Positionen beließ, um die „Atempause“ zu nutzen und siegreich vorwärtszuschreiten.

Die Berücksichtigung aller Seiten sowie deren Wechselwirkung in den Erscheinungen und Prozessen ist notwendig. Aber für das richtige Erfassen der Wirklichkeit reicht das noch nicht aus, unterstrich Lenin. An der Bestimmung der Reform als „Nebenprodukt der Revolution“ wird das ersichtlich. Diese Bestimmung weist darauf hin, daß die Revolution das Bestim-[175]mende ist, die Reform dagegen die abhängige, zweitrangige Seite in dem Verhältnis darstellt, ungeachtet ihrer Bedeutung auf einzelnen Etappen der Übergangsperiode. Gerade ein solches Herangehen – die konkrete Analyse aller Seiten und das Hervorheben der bestimmenden – unterscheidet die Dialektik von der Eklektik, denn die Jagd nach einer vollständigen, aber eben eklektischen Aufzählung aller Merkmale und einzelnen „Faktoren“ (ohne Erklärung ihres Zusammenhangs, ihrer Wechselwirkung und ohne Bestimmung der entscheidenden Seite) ist der sinnlose Versuch, „alle Sondermerkmale der Einzelerscheinungen in einem allgemeinen Begriff zusammenzufassen“, ein „Versuch, der lediglich von elementarer Unkenntnis dessen zeugt, was Wissenschaft ist“, und er führt „den ‚Theoretiker‘ so weit, daß er vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht“.[47]

Unter den Bedingungen der Übergangsperiode war es besonders wichtig, nicht nur keinerlei Seite oder Schattierung der „bunten“ Wirklichkeit zu vernachlässigen, es galt insbesondere zu bestimmen, welches die hauptsächliche von der der Erfolg der Politik der Partei abhing. Darum widmete Lenin gerade in dieser Periode große Aufmerksamkeit der Ausarbeitung und praktischen Anwendung dieses Prinzips der Dialektik. Er stellte dieses Prinzip der Eklektik gegenüber und bewies deren Unfähigkeit, das Wesen in den Erscheinungen aufzudecken.

Die Gegensätzlichkeit von Dialektik und Eklektik demonstrierte Lenin Jahre 1921 in seinem berühmten Beitrag zur Diskussion um die Gewerkschaften, der unter dem Titel „Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis und Bucharins“ veröffentlicht wurde.

Lenin wies die Gegensätzlichkeit der dialektischen und eklektischen Betrachtung eines Gegenstandes nach. Ein Glas beispielsweise ist nicht nur ein Glaszylinder und ein Trinkgefäß. Es hat eine unendliche Zahl anderer Eigenschaften und Seiten sowie Wechselbeziehungen und „Vermittlungen“ mit der gesamten übrigen Welt. Dabei erlangt in Abhängigkeit von der Bestimmung des Gegenstandes die eine oder andere seiner Seiten bzw. Eigenschaften entscheidende Bedeutung. „Nimmt man dabei zwei oder mehrere verschiedene Definitionen und vereinigt diese ganz zufällig (sowohl Glaszylinder wie auch Trinkgefäß), so erhalten wir eine eklektische Definition, die auf verschiedene Seiten des Gegenstandes hinweist und sonst nichts.“[48] Die dialektische Logik geht weiter. Um einen Gegenstand wirklich zu erkennen, muß man den vor-

[46] W. I. Lenin: Über die Bedeutung des Goldes jetzt und nach dem vollen Sieg des Sozialismus. In: Werke, Bd. 33, S. 96/97.
[47] W. I. Lenin: Die Agrarfrage und die „Marxkritiker“ In: Werke, Bd. 5, S. 142.
[48] W. I. Lenin: Noch einmal über die Gewerkschaften die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis und Bucharins In: Werke, Bd. 32, S. 85.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

liegenden Gegenstand *in allen seinen Seiten und Zusammenhängen* konkret untersuchen. *Dann wird es möglich, die be-*[176]*stimmende Seite oder den bestimmenden Zusammenhang herauszusondern, und das ist eine dialektische Definition*. Das begriff Bucharin nicht. „Hierin besteht eben der grundlegende theoretische Fehler des Gen. Bucharin, die Ersetzung der Dialektik des Marxismus durch den Eklektizismus (der unter den Verfassern der verschiedenen ‚modischen' und reaktionären philosophischen Systeme besonders verbreitet ist)."[49]

In der Diskussion über die Gewerkschaften und in anderen Arbeiten stellte Lenin die außerordentlich wichtige These auf, die eine weitere Vertiefung und Entwicklung der Prinzipien der Dialektik darstellt. Er zeigte, daß die methodologische Grundlage der Politik der Partei in der Fähigkeit besteht, die *entscheidende Seite*, das entscheidende „Glied" des vielseitigen Zusammenhangs der Verhältnisse und Seiten aufzufinden. In der Arbeit „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht" schrieb Lenin: „Es genügt nicht, Revolutionär und Anhänger des Sozialismus oder Kommunist überhaupt zu sein. Man muß es verstehen, in jedem Augenblick jenes besondere Kettenglied zu finden, das mit aller Kraft angepackt werden muß, um die ganze Kette zu halten und den Übergang zum nächsten Kettenglied mit fester Hand vorzubereiten ..."[50]

Durch die Anwendung seiner Methode der konkret-historischen Analyse der Wirklichkeit fand Lenin fehlerlos solche Kettenglieder. Auf dieser Grundlage arbeitete er die Strategie und Taktik der Partei aus. Ein solches Kettenglied war 1918 die Notwendigkeit für Sowjetrußland, aus dem imperialistischen Krieg auszuscheiden, und im Zusammenhang damit der Abschluß des Brester Friedens; 1919 war es das Bündnis mit den Mittelbauern; 1921 – die Neue Ökonomische Politik, und hier insbesondere der Handel.

Im Kampf gegen Rechte und „Linke" in der wichtigen Frage der Wechselbeziehung von Politik und Ökonomie bestimmte Lenin auch hier das Hauptsächliche, Entscheidende. Das war (für jene Periode) die Politik. Er schrieb: „Politik ist der konzentrierte Ausdruck der Ökonomie ... Die Politik hat notwendigerweise das Primat gegenüber der Ökonomik. Anders argumentieren heißt das ABC des Marxismus vergessen."[51] All das zeugt vom konkret-dialektischen Herangehen Lenins an die Bestimmung der Wege und Richtungen der Tätigkeit von Partei und Staat und hat allgemeingültige Bedeutung für das richtige Verstehen und die Entwicklung der Ideen und Prinzipien der Dialektik als Wissenschaft. [177]

6. Lenin zur Dialektik der Begriffsentwicklung

Lenin arbeitete die Dialektik der Übergangsperiode aus und konkretisierte dabei ihre Gesetze und Kategorien. Dabei hob er hervor, daß nicht nur die Entwicklung der objektiven Erscheinungen und Prozesse, sondern auch die Entwicklung der Begriffe durch die Entfaltung von Widersprüchen, durch die Erkenntnis ihrer gegensätzlichen Seiten, Tendenzen, des Übergangs alter Begriffe in neue, der Bereicherung alter Begriffe durch neue Inhalte vor sich geht. Das weist auf einen wichtigen Aspekt der Entwicklung der Dialektik durch Lenin in der betreffenden Periode hin.

Betrachten wir unter diesem Aspekt die Entwicklung des äußerst wichtigen Begriffs der sozialen Klasse. In der marxistischen Theorie, so bemerkte Lenin, wurden die unendlich mannigfaltigen Handlungen der Menschen verallgemeinert und auf die Handlungen von Menschengruppen zurückgeführt, die sich voneinander unterscheiden durch die Rolle, die sie im System der Produktionsverhältnisse spielen, durch die Produktionsbedingungen und folglich

[49] Ebenda, S. 83/84.
[50] W. I. Lenin: Werke, Bd. 27, S. 265.
[51] W. I. Lenin: Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis und Bucharins. In: Werke, Bd. 32, S. 73.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

durch ihre Lebensumstände, schließlich durch die Interessen, die durch diese Umstände bestimmt werden. Das heißt also, die Handlungen der Menschen wurden auf die Handlungen von Klassen zurückgeführt, deren Kampf die Entwicklung der Gesellschaft in den antagonistischen Gesellschaftsformationen bestimmt.

Die vollständige und ausgereifte Definition des Klassenbegriffs gibt Lenin bekanntlich in dem Artikel „Die große Initiative". Am Beispiel der Analyse und Bestimmung der Klassen wird die Dialektik der Bewegung dieses Begriffs und die Entwicklung der Ansichten Lenins deutlich.

Wenn in der ersten Definition, die Lenin in der Arbeit „Der ökonomische Inhalt der Volkstümlerrichtung und die Kritik an ihr in dem Buch des Herrn Struve"[52] gibt, die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die gesellschaftliche Stellung bestimmter Klassen gerichtet ist, so werden in den folgenden Arbeiten andere Aspekte dieses Begriffs herausgearbeitet, insbesondere die Veränderungen, welche in einer Klasse vor sich gehen, und deren Differenzierung, die mit den Eigentumsformen und dem Charakter der Rente verbunden sind. So wird in der Arbeit „Das Agrarprogramm der russischen Sozialdemokratie" die Differenzierung der Bauernschaft als ein Prozeß betrachtet, der durch unterschiedliche Formen des Eigentums und verschiedene gesellschaftliche Beziehungen bedingt ist. Das Wort „Bauernschaft" selbst setzt Lenin in Anführungszeichen, um den in diesem Falle zweifellos vorhandenen Widerspruch festzuhalten. „... in der modernen Gesellschaft ist die Bauernschaft natürlich keine einheitliche Klasse mehr. Wen aber dieser Widerspruch befremdet, der vergißt, daß das kein Wider-[178]spruch in der Darstellung, in der Lehre, sondern ein Widerspruch im Leben selbst ist. Es ist kein ausgeklügelter, sondern ein lebendiger, dialektischer Widerspruch. *Insoweit* bei uns auf dem Lande die ‚moderne' (bürgerliche) Gesellschaft die auf Leibeigenschaft beruhende Gesellschaft verdrängt, *insoweit* hört die Bauernschaft auf, eine Klasse zu sein; sie zerfällt in Dorfproletarier und Dorfbourgeoisie ... *Insoweit* noch Leibeigenschaftsverhältnisse weiterbestehen, *insoweit* bleibt die ‚Bauernschaft' noch eine Klasse ... nicht der bürgerlichen, sondern der auf Leibeigenschaft beruhenden Gesellschaft."[53]

Auf dem Vereinigungsparteitag der SDAPR trat Lenin in der Agrarfrage gegen G. W. Plechanow auf, der sich bemühte, die Munizipalisierung als eine Art des Landbesitzes zu verteidigen. Er hob hervor, daß das Hauptmerkmal der Klasse das Verhältnis zu den Produktionsmitteln ist, welches sich durch die Form des Landbesitzes nicht ändert. In der Rede auf dem III. Gesamtrussischen Gewerkschaftskongreß spricht Lenin speziell über die Veränderungen im Begriff „Klasse", die von der konkret-historischen Situation abhängen: „Klasse ist ein Begriff, der sich im Kampf und in der Entwicklung herausbildet."[54] Und in der im Artikel „Die große Initiative" formulierten Definition schließlich wird das Entscheidende hervorgehoben – der Gegensatz, der Antagonismus zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten. Antagonistische Klassen sind folglich Gruppen von Menschen, von denen eine sich die Arbeit der anderen aneignen kann infolge des unterschiedlichen Platzes im System der gesellschaftlichen Produktion und des Verhältnisses zu den Produktionsmitteln, infolge der Gegensätzlichkeit der Stellung, die sie in diesem System einnehmen.[55]

Die Entwicklung des Kapitalismus und sein Übergang in sein höchstes Stadium, in den Imperialismus, und die Verschärfung des Klassenkampfes auf bestimmten Etappen der Übergangsperiode – darin besteht die objektive Grundlage, auf der Lenin den Klassenbegriff weiter ausarbeitete und präzisierte.

---

[52] Siehe W. I. Lenin: Werke, Bd. 1, S. 425/426.
[53] W. I. Lenin: Werke, Bd. 6, S. 104.
[54] W. I. Lenin: Rede auf dem III. Gesamtrussischen Gewerkschaftskongreß. In: Werke, Bd. 30, S. 505.
[55] Siehe W. I. Lenin: Werke, Bd. 29, S. 410.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Nach dem Sieg der Oktoberrevolution und der Errichtung der neuen gesellschaftlichen Verhältnisse veränderte sich der Inhalt vieler Erscheinungen und Prozesse. Das erforderte die Veränderung des Inhalts und die Konkretisierung der Definition der alten Begriffe. Lenin zeigte, daß beispielsweise die Begriffe Freiheit, Gleichheit, Demokratie auch in der Epoche der Diktatur des Proletariats erhalten bleiben, ihr Sinn und ihre Bedeutung sich aber grundlegend wandeln.

[179] Er entlarvte die Sophistik von Kautsky und Vandervelde in der Bestimmung des Wesens und der historischen Rolle der bürgerlichen Demokratie. Die genannten Renegaten hatten versucht, die Existenz einer „reinen Demokratie“ nachzuweisen. Lenin sah den Hauptmangel ihrer Überlegungen darin, daß sie unter den neuen Bedingungen, die nach dem Sieg der proletarischen Revolution in Rußland entstanden, mit den alten Begriffen operieren, ohne die qualitativen Veränderungen sehen und verstehen zu wollen, die im Verlauf der historischen Entwicklung vor sich gegangen waren und demzufolge in den Begriffen widergespiegelt werden müssen. „Die bürgerliche Demokratie, die im Vergleich zum Mittelalter ein gewaltiger historischer Fortschritt ist, bleibt stets – und im Kapitalismus kann es gar nicht anders sein – eng, beschränkt, falsch und verlogen, ein Paradies für die Reichen, eine Falle und Betrug für die Ausgebeuteten, die Armen. Eben diese Wahrheit, die einen höchst wesentlichen Bestandteil der marxistischen Lehre bildet, hat der ‚Marxist‘ Kautsky nicht begriffen.“[56] Kautsky blieb völlig auf metaphysischen Positionen und betrachtete zum Nutzen der Bourgeoisie die Demokratie überhaupt als „reine“ Demokratie, außerhalb ihrer historischen Entwicklung. In Wirklichkeit aber kann der Begriff der Demokratie einmal die Diktatur der Bourgeoisie ausdrücken, ein andermal den kraftlosen Reformismus des Kleinbürgertums, das sich dieser Diktatur unterwirft. Als philosophische Grundlage eines solchen Herangehens erwies sich wiederum die Ersetzung der Dialektik durch Sophisitik und Eklektik.

Die theoretische Analyse dieser Fragen zeigt anschaulich, daß Lenin die Bestimmung von Begriffen von den Positionen der dialektischen Logik aus vornimmt, das heißt, a) die alten Begriffe werden mit neuem konkretem Inhalt erfüllt, der die Lebensprozesse adäquat widerspiegelt; b) die Begriffe werden in der Entwicklung, in ihrer Koordination und Subordination betrachtet; c) die Begriffe gehen unter neuen Bedingungen in ihren Gegensatz über; d) die Grundlage für die Umbildung von Begriffen ist der Kampf widersprüchlicher Tendenzen.

Im Verlaufe des politischen Kampfes gegen die eklektischen Anschauungen Bucharins, die sophistischen Ansichten Kautskys und Vanderveldes und anderer entwickelte und konkretisierte Lenin die marxistische Auffassung hinsichtlich des Verhältnisses von dialektischer und formaler Logik. Bereits in den „Philosophischen Heften“ unterstrich er die insgesamt richtige Auffassung Hegels von der formalen Logik, von ihrem Platz und ihrer Rolle in der Erkenntnis, ihrer Spezifik und ihren Grenzen. Lenin bemerkte gleichzeitig, daß die Kategorien der formalen Logik „‚ihr Feld in der Erkenntnis haben, worin sie gelten müssen‘. Aber als ‚gleichgültige Formen‘ können sie [180] ‚Mittel des Irrtums und der Sophisterei‘ sein“.[57] Ein solches formallogisches Herangehen war gerade für Bucharin wie für Kautsky charakteristisch, wenn sie viele sehr wichtige Prozesse und Erscheinungen der Übergangsperiode einschätzen (Gewerkschaften, Demokratie, Staat und andere). Wenn man eine wie immer geartete Erscheinung außerhalb ihrer Entwicklung, losgelöst von der Geschichte betrachtet, so ist das eine mechanistische, willkürliche Verwendung der Kategorien und Begriffe, keinesfalls aber eine Ableitung aus der objektiven Wirklichkeit, wie dies die Dialektik fordert.

Die Untersuchung der theoretischen und politischen Tätigkeit Lenins auf dem Gebiet der Ausarbeitung und Anwendung der Dialektik in der Periode nach der Oktoberrevolution erlaubt es, folgende Schlußfolgerungen zu ziehen.

---

[56] W. I. Lenin: Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky. In: Werke, Bd. 28, S. 241.
[57] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Werke, Bd. 38, S. 86.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

1. Lenins Beitrag zur Dialektik der Übergangsperiode besteht in der Ausarbeitung eines zusammenhängenden Systems von Gesetzen, Prinzipien, Kategorien, bestimmten methodologischen Grundsätzen, die eine richtige Erkenntnis der Erscheinungen und Prozesse der neuen Epoche ermöglichen. *Lenin schlug eine neue Seite in der Theorie der materialistischen Dialektik auf.*

Lenin entwickelte folgende methodologische Prinzipien der marxistischen Philosophie bzw. konkretisierte ihren Inhalt und ihre Bedeutung auf der Grundlage der Analyse der Gesetzmäßigkeiten der Übergangsperiode:

a) Die *Objektivität des Herangehens* an einen Gegenstand, einen Prozeß, eine Erscheinung. Ohne diese Forderung zu erfüllen, ist es unmöglich, das Wesen der Erscheinungen zu erkennen und folglich eine richtige, wissenschaftlich begründete Politik und Taktik der Partei auszuarbeiten. Deshalb setzte Lenin diese Idee auch während des gesamten Verlaufs der Übergangsperiode konsequent um, wobei er unterstrich, daß für die Analyse der ganzen Kompliziertheit, Widersprüchlichkeit und des neuen Charakters, der den Prozessen der neuen historischen Epoche eigen ist, das Moment der Objektivität sich als unumgänglich erweist.

b) Das *Entwicklungsprinzip*. Dieses Prinzip ist Lenins Auffassung zufolge die Widerspiegelung des objektiven dialektischen Gesetzes der Selbstbewegung der Erscheinungen und Prozesse, dessen Kern der „Kampf“ der inneren Gegensätze ist. Die Widersprüche bestimmen die Veränderung von Inhalt und Form, Quantität und Qualität, Teil und Ganzem. Dieses Prinzip ist die Konkretisierung des Prinzips der Objektivität, das die Betrachtung der Erscheinungen der uns umgebenden Welt in ihrer Selbstbewegung zum Gegenstand hat. [181]

c) Das *Prinzip des Historismus*. Ohne Anwendung dieses Prinzips, ohne Wissen davon, was das Ding, die Erscheinung früher waren, welche Veränderungen sie erfahren haben und welches ihre Entwicklungstendenz ist, kurz ohne konkret-historisches Herangehen, ist jeder Versuch, sich in irgendeiner Frage der Übergangsperiode zurechtzufinden, zum Mißerfolg verurteilt. Dieses Prinzip wird von Lenin in organischem Zusammenhang mit dem allgemeineren Prinzip der dialektischen Entwicklung betrachtet.

d) Das *Prinzip der Klassenanalyse*. Um nicht an der Oberfläche der Erscheinungen zu bleiben, sondern in ihr Wesen einzudringen, ist eine Analyse der klassenmäßigen Quellen, der Klassenstruktur, des Verhältnisses und Kampfes der Klassen notwendig. Lenin arbeitete dieses Prinzip aus und bereicherte es, indem er es bei der Lösung jeder Frage der Übergangsperiode anwendete. Der Brester Frieden, die NÖP, die Aufgaben der Industrialisierung des Landes und der Kollektivierung der Landwirtschaft – all diese Prozesse wurden von den Positionen der Analyse der Klassenwurzeln aus untersucht. Dabei wurde herausgearbeitet, welche Interessen diese oder jene Klasse hatte, wo und worin sie mit denen anderer Klassen kollidierten oder übereinstimmten, welche Lage die betreffende Klasse in der Gesellschaft hatte usw. Das Prinzip der Analyse der Klassengrundlagen einer Erscheinung bei Lenin hat einen tiefen dialektischen Sinn. Es ist organisch mit dem Gesetz der Einheit und dem „Kampf“ der Gegensätze, mit dem Problem der Widersprüche, mit dem Begriff „Kern der Dialektik“ verbunden.

2. Die Grundidee Lenins, von der er sich bei der Ausarbeitung der Probleme der Dialektik der Übergangsperiode leiten ließ, ist die Selbstentwicklung *als Entwicklung der Vielfalt und der Lösung von Widersprüchen*.

Lenin entwickelte und konkretisierte die marxistischen Thesen zu dieser Frage, insbesondere den Gedanken von Engels aus einem seiner Briefe an N. F. Danielson, daß jede Übergangsperiode voll von Widersprüchen ist, die sich zusammen mit der Entwicklung der Gesellschaft entwickeln. Die Leninsche Idee der Vielfalt der Widersprüche fand ihre Widerspiegelung und Realisierung in der Begründung zweier Typen sozialer Widersprüche, in der Bestimmung der

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

spezifischen Widersprüche der Übergangsperiode, der Hauptwidersprüche und des Grundwiderspruchs, im Aufstellen der neuen These von der Vereinigung der Gegensätze.

3. Lenin gebührt das Verdienst, das Wesen *neuer Entwicklungsgesetzmäßigkeiten der Übergangsperiode* entdeckt zu haben, so zum Beispiel das notwendig neue Verhältnis der Werktätigen zur Arbeit (kommunistische Subbotniks), zum gesellschaftlichen Eigentum, die qualitativ neuen Beziehungen befreundeter Klassen (Arbeiterklasse und werktätige Bauernschaft), welche in philosophischer und methodologischer Hinsicht die *Wechselwirkung* von sozialer Einheit und Widersprüchen charakterisieren. [182]

4. Lenin entwickelte die marxistische These vom Übergang einer alten Qualität zu einer neuen, wobei er solche Gesetzmäßigkeiten der Übergangsperiode aufdeckte wie die Vielfalt der verschiedenen Formen des Übergangs zum Sozialismus, die Ausnutzung alter Formen für einen neuen Inhalt, die Allmählichkeit als besondere Form des Sprunges im komplizierten Prozeß des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus und eine Reihe anderer.

All dies zeugt, wenn auch bei weitem nicht erschöpfend, vom gewaltigen Beitrag Lenins zur Ausarbeitung der Dialektik der Übergangsperiode, der eine neue Stufe in der Entwicklung der dialektischen Methode darstellt. [183]

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Fünftes Kapitel
Theoretische Probleme der Dialektik in der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus in der UdSSR

Die historische Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus brachte neue dialektische Gesetzmäßigkeiten hervor, die durch Wladimir Iljitsch Lenin eingehend analysiert wurden.

Lenin ist der Begründer der Theorie der Dialektik des Sozialismus. Die Leninschen Thesen sind der Ausgangspunkt jeglicher Weiterentwicklung und Konkretisierung der Dialektik des Sozialismus.

1925 erschien das Fragment „Zur Frage der Dialektik“, in den Jahren 1928 bis 1929 wurden Lenins „Philosophische Hefte“ in den Lenin-Sammelbänden IX und XI publiziert. Diese Publikationen, die nach Engels’ „Dialektik der Natur“ (1925) erschienen, stimulierten die schöpferische Ausarbeitung der marxistischen Philosophie, vor allem der Theorie der materialistischen Dialektik.

Von großer Bedeutung für die Ausarbeitung der Theorie der Dialektik des Sozialismus war die theoretische und praktische Tätigkeit der Kommunistischen Partei, die den Aufbau des Sozialismus in der UdSSR leitete. In den Dokumenten der KPdSU, die sich auf Lenins Erkenntnisse stützen, wird die Dialektik des sich entwickelnden Sozialismus widergespiegelt. Von Bedeutung für die Ausarbeitung der Theorie der Dialektik des Sozialismus ist gleichfalls der Beitrag der sowjetischen Philosophen, Soziologen und Ökonomen jener Zeit. [184]

1. Die Verteidigung der Dialektik, der Kampf gegen wissenschaftsfeindliche Methoden

In den ersten Jahren der Sowjetmacht mußte sich die Kommunistische Partei mit einigen Vertretern reaktionärer philosophischer Theorien (Neukantianismus, Intuitionismus, Personalismus) auseinandersetzen, die an den Hochschulen und in verschiedenen wissenschaftsfeindlichen philosophischen Gesellschaften vom Typ der „Akademie der geistigen Kultur“ in Moskau tätig waren und antimarxistische Zeitschriften herausgaben.

Lenin forderte, daß es diesen Gruppen unmöglich gemacht werden muß, die Jugend zu verwirren. Viele Marxisten kritisierten die idealistisch-metaphysischen Anschauungen. So setzte sich W. I. Newski in dem Artikel „Die Restauration des Idealismus und der Kampf mit der ‚neuen‘ Bourgeoisie“ mit verschiedenen Arbeiten wegen der in ihnen vertretenen bürgerlichen und idealistischen Ansichten auseinander[1], unter anderem auch mit den Schriften, die von der sogenannten Smena-Wech-Strömung herausgegeben wurden[2].

Die Verteidigung der Dialektik während der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus in der UdSSR war einer der wichtigsten Abschnitte der ideologischen Auseinandersetzung jener Zeit.

Die Angriffe auf die materialistische Dialektik wurden von verschiedenen Seiten, mit verschiedenen Mitteln und unter verschiedenen Vorwänden geführt. Alle Versuche waren jedoch mit der Hauptzielrichtung, ideologischen Druck auf die Arbeiterklasse und die Kommunisti-

[1] Siehe N. Newski: Restawrazija idealisma i borba s „nowoi“ burshuasijei. In: Pod snamenem marxisma, Moskau 1922, Heft 7/8, S. 117-131.

[2] „Smena wech“ (Wechsel der Wegzeichen) war der Titel eines Sammelbandes, der 1921 von einer Gruppe weißgardistischer Emigranten in Prag herausgegeben worden war, und einer weißgardistischen Zeitschrift, die in Paris gedruckt wurde. Zu dieser Strömung gehörte auch eine Gruppe von Emigranten, die bereit war, mit der Sowjetmacht ehrlich zusammenzuarbeiten – *d. Hrsg.*

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

sche Partei von seiten der Bourgeoisie auszuüben, verbunden. Oft wurden sie durch eine pseudowissenschaftliche und pseudorevolutionäre Phraseologie verschleiert.

Einer dieser Versuche, der von S. K. Minin und E. S. Jentschmen unternommen wurde, war offen liquidatorisch. Ihre Äußerungen, die heute vielleicht harmlos anmuten, hatten damals, als die marxistische Philosophie sich noch nicht als herrschende Weltanschauung durchgesetzt hatte und in den Köpfen vieler Menschen, die sich zu ihr hingezogen fühlten, nicht selten große Verwirrung vorhanden war, schwerwiegende ideologische Auswirkungen. Deshalb mußten sie konsequent und beharrlich bekämpft werden.

[185] Die Zeitschrift „Unter dem Banner des Marxismus“ veröffentlichte 1922 die Artikel Minins „Philosophie über Bord“ und „Kommunismus und Philosophie“. Darin wurde behauptet, daß die Religion Werkzeug der Großgrundbesitzer, die Philosophie Werkzeug der Bourgeoisie und die Wissenschaft Werkzeug des Proletariats sei. „Die Philosophie ist geistiger Ausdruck der Bourgeoisie, Quintessenz ihres Klassen-‚geistes‘. Die Philosophie ist Kränkung und Verzweiflung der Seele der bürgerlichen Klasse, der Kapitaleigentümer, der Verfechter einer parlamentarischen Monarchie oder einer monarchistischen Republik.“[3] Der Autor, der sich selbst als dialektischer Materialist bezeichnete, erklärte, der dialektische Materialismus, die Dialektik, sei Wissenschaft, nicht aber Philosophie.

Jentschmen ging noch weiter. In seinem Buch „Die Theorie der neuen Biologie und der Marxismus“ erklärte er, daß die Weltanschauung ein Hirngespinst der Ausbeuter sei, daß wir mit Anbruch der Epoche der Diktatur des Proletariats „gegen die Weltanschauung sind“, daß der „exploitatorische“ dialektische Materialismus angeblich die unschuldigen Köpfe der fortschrittlichen revolutionären Arbeiter verderbe, daß eine gewisse philosophische Weltanschauung, die sich dialektischer Materialismus nennt, in den Staub geworfen werde usw.

Die Rezensionen dieser Schreibereien, die in der Zeitschrift „Unter dem Banner des Marxismus“ veröffentlicht wurden, deckten die groben vulgarisierenden Fehler und Verfälschungen auf und wiesen nach, daß sie ihrem Wesen nach dem Marxismus, seiner Philosophie und der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus feindlich sind.

Die Auseinandersetzung mit den Versuchen, die Philosophie des Marxismus zu verflachen und zu „zertrümmern“, war untrennbar mit dem Kampf gegen die Bogdanow-Bucharinsche Revision der marxistischen Philosophie überhaupt und die materialistische Dialektik insbesondere verbunden.

1918 erschien ein Sammelband mit Aufsätzen A. A. Bogdanows „Fragen des Sozialismus“. In ihm leugnet er die Fähigkeit des Proletariats, die sozialistische Revolution zu vollenden, verfälscht er die Arbeiten Lenins und stellt die bürgerliche parlamentarische Republik höher als die Sowjetrepublik.[4]

In seinem Buch „Philosophie der lebendigen Erfahrung“ beschäftigt sich Bogdanow mit der Dialektik von Georg Wilhelm Friedrich Hegel und Karl Marx und stellt seine Dialektikauffassung entgegen, die aber mit Wissenschaft nichts gemein hatte. Bogdanow schrieb: „Der Grundbegriff der Dialektik bei Marx wie auch bei Hegel erreichte nicht endgültige Klar-[186]heit und Vollendung. Dadurch wird auch die Anwendung der dialektischen Methode ungenau und verschwommen.“[5]

Bogdanow versteht im Gegensatz zu Marx unter Dialektik einen „*Organisationsprozeß*, der durch den Kampf gegensätzlicher Tendenzen vor sich geht“. „Vom Gleichgewicht durch den

[3] S. Minin: Filossofiju sa bort. In: Pod snamenem marxisma, Moskau 1922, Heft 11/12, S. 123.
[4] Siehe A. Bogdanow: Woprossy sozialisma, Moskau 1918, S. 69, 100/101.
[5] A. Bogdanow: Filossofija shiwowo opyta. Moskau 1920, S. 189.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

es verletzenden Kampf zweier Kräfte zu einem neuen Gleichgewicht.“[6] Diese vulgarisierende Gleichgewichtstheorie wurde dem Grundgesetz, der materialistischen Dialektik, dem Gesetz der Einheit und dem „Kampf“ der Gegensätze, entgegengesetzt.

Genau wie Minin und Jentschmen wollte Bogdanow die Philosophie des Marxismus und seine Kategorien diskreditieren. So heißt es zum Beispiel in einer seiner Reden in der Kommunistischen Akademie über die philosophischen Kategorien: „Es muß angemerkt werden, daß es überhaupt das Schicksal der philosophischen Termini ist, daß sie sich aus philosophischen Termini, die noch irgendwie wissenschaftliche Termini sind, in der Folgezeit in spießbürgerliche verwandeln. Dieses Schicksal ereilte auch den Terminus ‚Qualität‘. Das ist zweifellos ein spießbürgerlicher Terminus, der keinerlei wissenschaftlichen Wert, keinerlei wissenschaftliche Bedeutung besitzt.“[7] Das wurde zu einer Zeit gesagt, als sich in der Sowjetunion der Übergang zum Sozialismus vollzog, als die Kategorie „Qualität“ (wie auch andere philosophische und soziologische Kategorien) einen neuen Inhalt erhielt und dessen Untersuchung von erstrangiger praktisch-politischer und theoretischer Bedeutung war.

Im Vorwort zur zweiten Ausgabe von „Materialismus und Empiriokritizismus“ hatte Lenin darauf hingewiesen, „daß Bogdanow unter dem Schein einer ‚proletarischen Kultur‘ bürgerliche und reaktionäre Ansichten vertritt“.[8] In dieser Ausgabe wurde als Anhang der Artikel Newskis „Der dialektische Materialismus und die Philosophie der toten Reaktion“ veröffentlicht, in welchem die Bücher Bogdanows „Allgemeine Organisationswissenschaft [Tektologie]“ und „Philosophie der lebendigen Erfahrung“ kritisiert werden.

Die Theorie des Gleichgewichts war, wie alle auf ihr gründenden Ansichten, eine Spielart der Metaphysik. Sie leugnete die Selbstbewegung der Materie und erblickte in der Einwirkung einer äußeren Kraft die Quelle der Bewegung. Für die Gesellschaft war die Natur diese Kraft. Diese Theorien wurden schon in den ersten Jahren der Sowjetmacht von vielen sowjetischen Philosophen kritisiert. So wurde das Buch N. I. Bucharins „Theorie [187] des historischen Materialismus“, dessen methodologische Grundlage die Gleichgewichtstheorie ist, in der Rezension von W. N. Sarabjanow und S. Gonikman kritisiert. In einer Antwort auf diese Rezension verteidigte A. Kon die Theorie des Gleichgewichts vorbehaltlos und bestimmte die Hauptursachen für die gesellschaftliche Entwicklung in dem Verhältnis der Gesellschaft zur Natur. Kon zweifelt daran, ob man ohne „Teufelswerk“ auskommen könne, wenn man die Entwicklung als den Erscheinungen immanent ansehe, und fragt: „Wollen Sie sich nicht die Mühe machen, uns zu erklären, wer denn diese nützliche Eigenschaft zur Entwicklung in jede Erscheinung gelegt hat?“[9]

Diese Fragestellung offenbart die metaphysischen Ausgangspositionen Kons. Er begreift nicht, daß die Selbstbewegung der Materie ihre innere Widersprüchlichkeit ausdrückt und somit ihr wichtigstes Attribut ist.

Der außerordentliche Mangel an marxistischen philosophischen Kadern und die Tätigkeit der bürgerlichen Philosophen erschwerten die Entwicklung der materialistischen Dialektik besonders zu Beginn der Übergangsperiode.

Mit der Einführung der NOP verstärkte die philosophische Reaktion ihre Tätigkeit, in der Annahme, daß ihre Positionen sich gefestigt hätten. Die Kommunistische Partei ergriff Maßnahmen, um eine Ausbreitung der Reaktion zu verhindern und um eine erfolgreiche Entwicklung der sowjetischen Philosophie zu gewährleisten. 1921 wurde die philosophische Abtei-

[6] Ebenda, S. 189, 197.
[7] A. Bogdanow: Predely nautschnosti rassushdenila. In: Westnik Kommunistitscheskoi Akademii, Moskau 1927, Bd. XXI, S. 253.
[8] W. I. Lenin: Werke, Bd. 14, S. 11.
[9] A. Kon: Kritika „kritikow“. In: Pod snamenem marxisma, Moskau 1922, Heft 5/6, S. 121.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

lung des Instituts der Roten Professur gegründet, 1922 erschien die Zeitschrift „Unter dem Banner des Marxismus“. In ihrer dritten Nummer wurde der Aufsatz Lenins „Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus“ veröffentlicht. Diese Arbeit Lenins enthält ein ganzes Programm für die Arbeit der marxistischen Philosophen während der folgenden Jahre.

In der jungen Sowjetrepublik entstanden in dieser Zeit bereits Möglichkeiten sowohl für die Verteidigung und Propaganda der marxistischen Philosophie als auch für ihre Weiterentwicklung durch die theoretischen Kader der Partei.

Bald nach der Veröffentlichung des Aufsatzes von Lenin „Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus“, worin die Notwendigkeit einer materialistischen Überarbeitung der Hegelschen Dialektik begründet ist, wurde die „Gesellschaft der streitbaren dialektischen Materialisten“ gegründet. Sie stellte sich die Aufgabe, die Grundlagen der dialektischen Methode im Bereich der Naturwissenschaften auszuarbeiten sowie gegen die Verfälschung und Verflachung des dialektischen Materialismus zu kämpfen.[10] Ab-[188]steilungen der Gesellschaft wurden in verschiedenen Städten und Filialen in den Republiken gegründet. In ihren Veranstaltungen wurde lebhaft über die zu jener Zeit aktuellsten Probleme der Dialektik diskutiert. Die Arbeiten ihrer aktivsten Mitglieder wurden regelmäßig in Zeitschriften und Zeitungen veröffentlicht oder als Einzelausgaben verlegt.

In ihren Büchern und Artikeln setzten sich die sowjetischen Philosophen gründlich mit der Revision der marxistischen Philosophie und Dialektik durch Bogdanow und Bucharin auseinander.[11] Die philosophischen Anschauungen von Bogdanow und Bucharin waren, bei all ihrer Unterschiedlichkeit, eine der Quellen des Mechanizismus, für den die Reduktion komplizierterer Bewegungsformen der Materie auf die einfachen, die Leugnung der Objektivität der Qualität, des Sprunges, der Zufälligkeit, die Reduktion der Philosophie auf die letzten Ergebnisse der Naturwissenschaft, kurz die Leugnung der Eigenständigkeit des philosophischen Wissens, und eine Reihe anderer fehlerhafter Momente charakteristisch waren. All dies bedeutete letzten Endes die Negierung der Dialektik als Wissenschaft.

Die Vertreter der mechanistischen Konzeption kritisierten die Arbeiten Engels, in denen Bemühungen, die einheitliche Materie als solche zu finden, die qualitativen Unterschiede auf rein quantitative Unterschiede identischer kleinster Teilchen zu reduzieren, abgelehnt wurde. Sie behaupteten, daß die Materie als solche für den Menschen sinnlich wahrnehmbar in Gestalt der negativen Elektronen und des positiv geladenen Kerns existiere.[12] Der Vertreter der mechanistischen Richtung Sarabjanow schrieb: „Im Grunde unterscheidet sich der Materialismus von anderen Lehren dadurch, daß er anerkennt, daß alle Handlungen des lebendigen Organismus Handlungen einer Maschine, eines Mechanismus sind.“[13]

Weil die Mechanisten die qualitativen Unterschiede der Materieformen negierten und sie auf quantitative Unterschiede reduzierten, kamen sie zu dem Schluß, daß „der Terminus ‚Qualität‘ veraltet“[14] sei. Eine solche Auffassung verhinderte es, die Kategorien Quantität und Qualität, die konkreten quantitativen und qualitativen Zustände, ihre Beziehungen, Übergänge usw. richtig zu verstehen.

---

[10] Siehe Ustaw Obstschestwa woinstwujustschich materialistow. In: Woinstwujustschi materialist. Sammelband, Moskau 1924, S. 406/407.

[11] Siehe N. Karew: Sa materialistitscheskuju dialektiku, Moskau 1929. – A. Stoljarow: Dialektitscheski materialism i mechanisty, Leningrad 1930. – S. Gonikman: Istoritscheski materialism, Moskau/Leningrad 1931. – B. Bychowski: Otscherk filossofii dialektitscheskowo materialisma, Moskau/Leningrad 1931. – Sa poworot na filossofskom fronte, Moskau/Leningrad 1931.

[12] Siehe I. Stepanow: Dialektitscheski materialism i deborinskaja schkola, Moskau/Leningrad 1928, S. 39/40.

[13] W. W. Sarabjanow: Bessedy o marxisme, Moskau 1925, S. 14.

[14] W. W. Sarabjanow: W sastschitu filossofii marxisma, Moskau/Leningrad 1929, S. 187.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

[189] Die richtige Auffassung der Dialektik im allgemeinen und der Dialektik der gesellschaftlichen Entwicklung im besonderen setzte voraus, daß das Entscheidende, Bestimmende in ihr berücksichtigt wurde. Lenin löste diese Frage, indem er das Gesetz des dialektischen Widerspruchs als Kern der Dialektik bestimmte. Der Mechanizismus war mit dieser Position unvereinbar. Die Mechanisten sahen das Grundmerkmal der Dialektik „in der Anerkennung der Kontinuität der einheitlichen universellen Bewegung, im Aufdecken der Kontinuität der Umwandlung einer Form in die andere".[15] Von diesem Standpunkt aus ist „die Kategorie des Übergangs das Hinüberwachsen, das Herzstück der Dialektik".[16] Aber die Anerkennung des Übergangs des Hinüberwachsens an sich zeugt noch nicht von einer dialektischen Position. Sie ist auch mit einer metaphysischen Entwicklungskonzeption voll und ganz vereinbar. Nur die Anerkennung der inneren Widersprüchlichkeit des Prozesses als Quelle der Entwicklung führt zu einer richtigen Auffassung des Übergangs, des Hinüberwachsens.

Die Vertreter der mechanistischen Konzeption deuteten das Wesen des Gesetzes von der Einheit und dem „Kampf" der Gegensätze völlig falsch. So schrieb L. J. Axelrod-Ortodox: „Die Dialektik erscheint verschieden – in ein und demselben Prozeß in verschiedenen Entwicklungsstadien. Der Ausgangspunkt ist die Einheit. Es folgt die Einheit der Gegensätze. Die dritte Phase ist der Kampf der Gegensätze, der die Einheit zerstört, wobei eine neue Form entsteht, die Resultat des Sieges eines der kämpfenden Gegensätze über den anderen ist."[17] Man kann unschwer erkennen, daß bei einer solchen Behandlung die Widersprüche und der „Kampf" der Gegensätze jeweils nur einzelne Phasen des Entwicklungsprozesses charakterisieren und ihre Bedeutung als Entwicklungsimpuls verlieren.

Die Mechanisten sprachen einigen Naturgesetzen universelle Bedeutung zu und dehnten sie auf das gesellschaftliche Leben aus.[18] Sie nahmen beispielsweise an, daß der gesamte Bereich des gesellschaftlichen Lebens dem Gesetz von der Erhaltung der Energie unterworfen sei, welches hier in Gestalt spezifischer Gesetze, zum Beispiel des Wertgesetzes des Gesetzes des Preises, des Profits usw. auftrete.[19]

Eine solche Position ließ für die Philosophie als selbständige Wissenschaft keinen Raum. Der Mechanizismus reduzierte die Dialektik auf die Ergebnisse der Naturwissenschaft und nahm an, daß die Fakten der empi-[190]rischen Naturwissenschaft genügen, um den allgemeinen Zusammenhang der Naturprozesse zu begreifen. Übereinstimmend mit dieser Auffassung vom Verhältnis zwischen Philosophie und Naturwissenschaft wurde die Existenz eines selbständigen Bereichs für die Philosophie, speziell philosophischer Forschungsmethoden, bestritten.[20] Der Mechanizismus war seinem Wesen nach darauf gerichtet, die Dialektik als Wissenschaft zu liquidieren.

Die Diskussion um die mechanistischen Richtungen in der Philosophie begann in der Sowjetunion 1924 und wurde Anfang der dreißiger Jahre abgeschlossen. In den Beschlüssen der 2. Allunionskonferenz der marxistisch-leninistischen Einrichtungen 1929 wurde der Mechanizismus als revisionistische Richtung charakterisiert, die von der marxistischen Philosophie abweicht und auf die Positionen des Positivismus und eines vulgären Evolutionismus abgleitet. Im Zeitraum von 1929 bis 1933 sagte sich die Mehrzahl der Anhänger vom Mechanizismus los. Viele dieser Philosophen waren der Kommunistischen Partei und dem Sozialismus treu ergeben. Das schloß jedoch nicht aus, daß einige mechanistische Thesen sowohl von den

[15] I. Stepanow: Dialektitscheski materialism i deborinskaja schkola S. 106.
[16] A. Warjasch: Dialektika u Lenina, Moskau/Leningrad 1928, S. 123.
[17] L. I. Axelrod-Ortodox. W sastschitu dialektitscheskowo materialisma, Moskau/Leningrad 1928, S. 315.
[18] Siehe I. Stepanow: Dialektitscheski materialism i deborinskaja schkola, S. 158.
[19] Siehe ebenda, S. 115.
[20] Siehe ebenda, S. 94/95.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

rechten Abweichlern als auch von den Trotzkisten in ihrem Kampf gegen die Parteilinie, gegen den Aufbau des Sozialismus in der UdSSR ausgenutzt wurden.

Der Kampf gegen alle Versuche, die materialistische Dialektik zu „liquidieren“, ihre Bedeutung für die Wissenschaft und die praktische Tätigkeit zu untergraben, war notwendig, um die Dialektik als Wissenschaft weiterzuentwickeln.

2. Die Verteidigung des Leninismus in der Entwicklung der materialistischen Dialektik

Im Kampf gegen den Mechanizismus spielten sowjetische Philosophen um A. M. Deborin eine bedeutende Rolle. Deborin kritisierte die mechanistische Auffassung der Materie, ihre Reduktion auf endliche unteilbare Teilchen, die Leugnung qualitativer Unterschiede zwischen den Bewegungsformen der Materie und der Kategorie „Qualität“ selbst und zeigte, daß diese Leugnung unausweichlich zum Reformismus führt.

Im Gegensatz zu den Anhängern des Mechanizismus, die die Kontinuität verabsolutierten, betonte Deborin, daß die marxistische Dialektik das Prinzip „Kontinuität“ mit dem Prinzip „Unterbrechung der Kontinuität“, „die [191] Evolution mit der Revolution“ „synthetisiert“.[21] Er maß dem Gesetz der Einheit und dem „Kampf“ der Gegensätze sowohl für die marxistische Philosophie als auch für die Naturwissenschaft besondere Bedeutung bei: „Die moderne Naturwissenschaft benötigt ein umfassendes einheitliches Prinzip, das dem gesamten Gebäude der Wissenschaft zugrunde liegt. Und dieses Prinzip ist das *Prinzip der Einheit der Gegensätze*“.[22]

Deborin und seine Anhänger spielten bei der Hinwendung der sowjetischen Philosophen zur Hegelschen Dialektik und ihrer materialistischen Überarbeitung eine große Rolle. Sie stützten sich auf die Feststellungen Lenins in seiner Arbeit „Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus“ und in den später publizierten „Philosophischen Heften“. Deborin stellte zu Recht fest, daß die theoretische Bedeutung und der Wert der Dialektik eine zentrale Frage der Auseinandersetzung mit den Mechanisten ist. Mit der gleichen Berechtigung verwies er auf die Vorrangigkeit methodologischer Probleme.[23]

Trotz dieser entschiedenen Kritik an den mechanistischen Grundpositionen erkannten Deborin und seine Anhänger noch nicht die neue Qualität der Leninschen Etappe in der marxistischen Philosophie.

In seiner Arbeit „Lenin – der kämpfende Materialist“ behauptete Deborin, daß Lenin vor allem praktischer Philosoph gewesen sei.[24] Er übersah dabei, daß Lenin eine ganze historische Epoche von Plechanow trennt, und behauptete, daß Lenin philosophischer Schüler Plechanows gewesen sei. Über das Verhältnis beider schreibt er: „Im gewissen Sinne ergänzen sie sich, Plechanow ist in erster Linie Theoretiker. Lenin dagegen ist vor allem Praktiker, Politiker, Führer.“[25]

Diese Behauptungen setzten die Bedeutung Lenins, der bei der Entwicklung des Marxismus in allen Bereichen der Gesellschaftswissenschaften neue Wege beschritt, herab. Ein solches Herangehen an die Rolle Lenins als Philosoph verhinderte die richtige Wertung der Leninschen Etappe in der Philosophie und versperrte den richtigen Zugang zur Dialektik der neuen Epoche, der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus.

---

[21] A. M. Deborin: Dialektika i jestestwosnanije. Moskau/Leningrad 1929, S. 93.
[22] Ebenda, S. 228.
[23] Siehe ebenda, S. 290, 350.
[24] Siehe A. Deborin: Lenin – der kämpfende Materialist, Wien 1924, S. 6/7.
[25] Ebenda, S. 13.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Deborin stellte der sowjetischen Philosophie drei grundlegende Aufgaben. Erstens: Die Schaffung einer Theorie der materialistischen Dialektik auf der Grundlage der Arbeiten von Hegel, Marx und Engels. Zweitens: Die dialektisch-materialistische Fundierung der Naturwissenschaft. Drittens: [192] „... die Anwendung der materialistischen Dialektik auf alle brennenden Probleme der Gegenwart im Bereich des *gesellschaftlichen Lebens*, das uns vor *neue Aufgaben* stellt ..., auf die Probleme der Revolution, der Diktatur des Proletariats, auf unseren wirtschaftlichen Aufbau, auf die Politik und Taktik der Arbeiterklasse überhaupt.“[26]

Die erste Aufgabenstellung negiert die Tatsache, daß Marx, Engels und Lenin die Theorie der materialistischen Dialektik schufen und ausarbeiteten. Deborin unterstützte damit die unhaltbare zeitgenössische These, daß Marx und Engels lediglich die Synthese der Hegelschen Dialektik mit dem Feuerbachschen Materialismus vollzogen hätten. In den Beiträgen Deborins waren auch hegelianische Tendenzen im Herangehen an die Analyse von Problemen der Dialektik als Wissenschaft zu erkennen. Die zweite Aufgabe stimmte mit der Leninschen Auffassung dieses Problems zweifellos überein.

Die dritte Frage reduziert sich auf die Anwendung der Dialektik auf die Probleme des gesellschaftlichen Lebens. Das setzte aber als notwendige Bedingung die Weiterentwicklung der materialistischen Dialektik voraus, und zwar durch die philosophische Verallgemeinerung der neuen historischen Erfahrungen beim Aufbau des Sozialismus. In den Arbeiten Deborins und seiner Anhänger vermißt man jedoch eine solche Fragestellung. Ihnen gelang es nicht, die Ausarbeitung der materialistischen Dialektik mit den aktuellen praktischen Problemen des sozialistischen Aufbaus zu verbinden. Die Gründe dafür lagen in dem oftmals formalistischen Charakter der Bemühungen Deborins und seiner Anhänger.

Die Fehler und Mängel in den Ansichten der Vertreter dieser Gruppe spielten eine negative Rolle im ideologischen Kampf jener Zeit. Sie hemmten die Entwicklung der marxistischen Philosophie, die eng mit der Lösung der praktischen Aufgaben des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR verbunden war. Das bezieht sich vor allem darauf, daß sie die Leninsche Etappe in der Entwicklung der Philosophie des Marxismus nicht verstanden und dadurch die marxistische Dialektik von den Erfordernissen des sozialistischen Aufbaus trennten.

Die Kritik der fehlerhaften Anschauungen Deborins und seiner Gruppe begann Ende 1929 durch W. Adoratski, E. Jaroslawski, P. Skrypnik, M. B. Mitin, P. Judin, W. Ralzewitsch und eine Reihe anderer Philosophen. Die Grundrichtung dieser Diskussionen wurde durch den Kampf um die Anerkennung und Ausarbeitung der Probleme der Leninschen Etappe in der Philosophie des Marxismus, durch die Forderung nach einer engen Verbindung der Philosophie und ganz besonders der Dialektik mit der Praxis des sozialistischen Aufbaus bestimmt. Gleichzeitig wurde der Kampf gegen den Mechanizismus fortgesetzt.

[193] Mit Beiträgen zur theoretischen Begründung der von Lenin eingeleiteten Etappe der marxistischen Philosophie und der Notwendigkeit ihrer Weiterentwicklung traten während der Diskussion auch F. W. Konstantinow, B. A. Tschagin, P. S. Tscheremnych, A. F. Okulow, M. A. Dynnik und andere sowjetische Philosophen auf. Die Diskussion wurde etwa Mitte 1931 abgeschlossen.

Eine Zusammenfassung dieser Diskussion und ihrer Resultate wurde in der Resolution des Büros der Parteizelle der KPR (B) im Institut der Roten Professur vom 14. Oktober 1930 gegeben.[27] In diesem Dokument wurden die Resultate der philosophischen Entwicklung in der UdSSR in den zurückliegenden Jahren objektiv eingeschätzt, wobei das Schwergewicht auf der

[26] A. M. Deborin: Dialektika i jestestwosnanije, S. 293.
[27] Siehe: Sa poworot na filossofskom fronte, S. 203-223.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Analyse der Fehler und Mängel lag. Als Hauptmangel wurde das Unverständnis der Leninschen Philosophie als einer höheren Stufe in der Entwicklung des dialektischen und historischen Materialismus charakterisiert.[28] Ein weiteres Problem der sowjetischen Philosophen war die richtige Definition des antagonistischen Widerspruchs. Dieses Problem hatte für die praktische Lösung vieler Aufgaben des kommunistischen Aufbaus große Bedeutung. Das betraf vor allem die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft in Auseinandersetzung mit den Auffassungen des rechten und „linken" Opportunismus. Diese Arbeiten führten jedoch nicht immer zu richtigen Ergebnissen. Häufig wurde nicht berücksichtigt, daß sich der Antagonismus wie jeder Widerspruch entwickelt und es deshalb falsch ist, die Merkmale eines bestimmten Zustandes auf den Antagonismus insgesamt zu übertragen.

So heißt es in einem der Artikel von N. Karew: „Der Antagonismus ist ein Widerspruchstyp, in welchem sich die gegensätzlichen Seiten völlig voneinander isoliert haben und einander äußerlich gegenüberstehen."[29] Ähnlich [194] wurde der Antagonismus im Lehrbuch für dialektischen Materialismus definiert.[30]

Diese Definition berücksichtigt nicht, daß die Seiten, die ihrer Natur nach einander feindlich sind, sich trotzdem noch nicht oder nicht in dem Maße isoliert haben, um einander als äußere Kräfte gegenüberzustehen. Das gilt zum Beispiel für den Frühkapitalismus und auch für die nationalen Befreiungsbewegungen, wo Proletariat und Bourgeoisie noch nicht als äußere Kräfte aufeinanderprallen. Die Kollision der Seiten des Antagonismus als äußere Kräfte ist nur einer der Zustände des Antagonismus und kann deshalb nicht als ein allgemeines Merkmal betrachtet werden.

Unter dem Einfluß der Auffassungen Bucharins wurden in der philosophischen Literatur zunehmend Antagonismus und Widerspruch identifiziert. Bei Bucharin heißt es, „daß der ‚Kampf', die ‚Widersprüche', d. h. die Antagonismen der verschieden gerichteten Kräfte es sind, die die Bewegung bedingen".[31] Dementsprechend schrieb A. Warjasch: „Das einheitliche Ganze entwickelt sich kraft seiner widersprüchlichen, antagonistischen Momente."[32] Im Buch von W. Fingert und M. Schirwindt lesen wir: „Marx unterscheidet vier Typen antagonistischer (auf Widersprüchen basierender) Produktionsweisen."[33] Die Identifizierung von Antagonismus und Widerspruch führt hier zu dem Schluß, daß nur den antagonistischen Produktionsweisen Widersprüche eigen sind.

Eine andere Behandlung des Antagonismus finden wir bei O. Trachtenberg. Er schreibt: „Die Antagonismen unterscheiden sich von einfachen Widersprüchen dadurch, daß sie die Gegensätze bis zum Ende führen, bis zu unversöhnlichen, einander absolut ausschließenden Extremen."[34]

---

[28] Die Diskussionen der zwanziger und dreißiger Jahre werden in einer Reihe von Arbeiten sowjetischer Philosophen dargelegt. Siehe dazu A. W. Stscheglow: Is istorii borby W. I. Lenina sa dialektitscheski materialism, Perm 1960. – I. S. Narski/L. N. Suworow: Positiwism i mechanistitscheskaja rewisija marxisma, Moskau 1962. – Geschichte der Philosophie. Bd. VI. Berlin 1967. – L. N. Suworow: Rol filossofskich diskussi 20-ch – 30-ch godow w borbe sa leninism protiw mechanizism, formalistitscheskich i idealistitscheskich oschibok w filossofii, Moskau 1969. – M. T. Jowtschuk: Leninismus, philosophische Tradition und Gegenwart, Berlin 1973.– F. W. Konstantinow: Weliki myslitel naschei epochi. In: Lenin i sowremennaja nauka, Bd. 2, Moskau 1970. – A. F. Okulow: Sowjetskaja filossofskaja nauka i jejo problemy, Moskau 1970. – M. B. Mitin: W. I. Lenin i aktualnye problemy filossofii, Moskau 1971. – M. B. Mitin: Nekotorye problemy raswitija dialektitscheskowo materialisma w posleoktjabrskujti epochu. In: Woprossy filossofii, 1968, Heft 1.

[29] N. Karew: K woprossu o teoretitscheskich kornjach prawowo uklona. In: Bolschewik, 1930, Heft 2, S. 44.

[30] Siehe: Dialektitscheski i istoritscheski materialism. Teil 1: Dialektitscheski materialism, Moskau 1934, S. 149.

[31] N. Bucharin: Theorie des historischen Materialismus, Hamburg 1922, S. 75.

[32] A. Warjasch: Dialektika u Lenina, S. 96.

[33] B. Fingert/M. Schirwindt: Kratki utschebnik istoritscheskowo materialisma, Moskau/Leningrad 1928, S. 100.

[34] O. Trachtenberg: Dialektitscheski materialism, Moskau 1931, S. 38.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

In dieser These wird die Entwicklung des Antagonismus berücksichtigt, in deren Verlauf die Gegensätze zu einander ausschließenden Extremen werden. Aber auch vor diesem Zustand sind sie antagonistische Widersprüche. Außerdem ist es unexakt, die Unversöhnlichkeit der Seiten als Eigenschaft der antagonistischen Widersprüche anzusehen, was zu dem fehlerhaften Schluß führt, daß die nichtantagonistischen Widersprüche aussöhnbar seien.

M. M. Rosental klärte in seinem Buch „Materialistische Dialektik" diese Frage. Er bestimmte die grundlegenden Unterschiede zwischen antagonisti-[195]schen und nichtantagonistischen Widersprüchen und Wege zu ihrer Lösung. Dabei wird unterstrichen, daß auch die Lösung der Widersprüche zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft „mit einer *Aussöhnung* der Gegensätze nichts gemein hat. *Die Aussöhnung der Widersprüche kann niemals Quelle der Entwicklung sein*. Im Gegenteil, sie kann bestenfalls dazu führen, daß die Entwicklung stagniert, in der Regel sogar einen Rückschlag erleidet."[35]

Die Identifizierung von Antagonismus und Widerspruch hinderte die Erkenntnis der wahren Natur der Widersprüche der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus. Andererseits zwang eine solche Position verschiedene Philosophen, die Widersprüche dieser Periode überhaupt zu leugnen. Charakteristisch dafür war der Standpunkt von G. S. Tymjanski.[36]

Er leugnete die Existenz innerer Widersprüche zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen in der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus mit der Begründung, daß ihre Anerkennung zu der Schlußfolgerung führe, daß es zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft Antagonismen gebe, wodurch eine neue Revolution unausweichlich sei. Die Vermengung von Antagonismus und Widerspruch hinderte den Autor daran, die qualitativ neuen spezifischen Widersprüche der Übergangsperiode zu erkennen.

Das Unverständnis für die Spezifik der antagonistischen Widersprüche in der Übergangsperiode zeigte sich auch in der Kollektivarbeit „Materialistische Dialektik": „Antagonistisch sind die Widersprüche, die von Marx und Lenin durch die Analyse der komplizierten Formen der Klassengesellschaft aufgedeckt wurden. In ihnen verläuft der Kampf der unauflöslich miteinander verbundenen Gegensätze in Form äußerer Konflikte, die von seiten des herrschenden Gegensatzes auf die Erhaltung des unterdrückten Gegensatzes sowie des vorliegenden Typs des Widerspruchs gerichtet sind, von seiten des unterdrückten Gegensatzes hingegen auf die Vernichtung des herrschenden Gegensatzes und damit des gesamten Widerspruchs."[37]

Diese Definition des Antagonismus gilt für die Entwicklung seiner Seiten unter den Bedingungen des Kapitalismus und der vorkapitalistischen Klassengesellschaften. Für die Antagonismen der Übergangsperiode gilt sie nicht. Hier bemüht sich gerade die herrschende Seite (die Arbeiterklasse, die an die Macht gekommen ist), die andere Seite (den Kapitalismus) und damit den vorliegenden Widerspruch zu liquidieren. Was die unterdrückte [196] Seite betrifft, so bemüht sie sich mindestens, den existierenden Zustand zu erhalten. Ihr Maximalziel ist es aber, die kapitalistische Ordnung wiederherzustellen, das heißt die Lage, wo sie die herrschende Seite des betreffenden Antagonismus ist.

Wie wir sehen, bereitete die adäquate Definition des Antagonismus, unter Berücksichtigung der Spezifik der Antagonismen der Übergangsperiode, große theoretische Schwierigkeiten, die in den philosophischen Arbeiten jener Zeit nicht sofort überwunden wurden.

In einigen Arbeiten werden die Probleme des Gesetzes vom Umschlag quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt und die Spezifik seines Wirkens unter den Bedingungen

---

[35] M. M. Rosental: Materialistitscheskaja dialektika. Populjarny otscherk, Moskau 1937, S. 65.
[36] Siehe G. S. Tymjanski: Wwedenie w teoriju dialektitscheskowo materialisma, Moskau/Leningrad 1931. S. 414.
[37] Materialistitscheskaja dialektika, Teil I, Moskau/Leningrad 1932, S. 210.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

des sozialistischen Aufbaus untersucht. In ihnen wird die mechanistische Auffassung der Qualität, die letzten Endes zu ihrer Negierung führt, ebenso kritisiert wie die vereinfachte Auffassung des Zusammenhangs von quantitativen und qualitativen Veränderungen. In dem bereits genannten Buch „Materialistische Dialektik“ wurde die wechselseitige Durchdringung von quantitativen und qualitativen Veränderungen betont, was für das Verständnis der Dialektik des sozialistischen Aufbaus, für die Berücksichtigung der quantitativen Seite seiner qualitativen Veränderungen und der Allmählichkeit der Verwirklichung vieler Sprünge unter diesen neuen historischen Bedingungen von besonderer Bedeutung war.

In diesem Buch wird die Idee Lenins konkretisiert, daß die Übergangsperiode eine Reihe von Sprüngen von Etappe zu Etappe in sich enthält – den Übergang vom Kriegskommunismus zur NÖP, den Übergang von der Wiederherstellungsperiode zur Rekonstruktion, den „großen Umschwung“ im Dorf durch die Kollektivierung, den Eintritt in die Periode des Sozialismus.[38]

Die Erfordernisse der Praxis bedingten das große Interesse für die Kategorien Inhalt und Form, darunter auch für Fragen nach dem Verhältnis zwischen dem neuen Inhalt und der alten Form sowie der neuen und der alten Form. Im Buch von Gonikman „Historischer Materialismus“ heißt es zu dieser Frage: „Die alte Form kann ihre Existenz auch in der neuen Erscheinung erhalten, aber sie spielt bereits eine zweitrangige Rolle. *Die entscheidenden, die Entwicklung bestimmenden Gesetzmäßigkeiten gehören zur neuen Form, in der die alte als aufgehobenes, unselbständiges Moment erhalten bleibt*. So erhält die Gesellschaft der Übergangsperiode nicht nur die Produktivkräfte der alten Gesellschaft, sondern auch gewisse Formen der Anwendung der Produktivkräfte: die Marktform des Austauschs, den Lohn usw. Diese alten Formen haben jedoch in der Gesellschaft der Übergangsperiode ihren alten Inhalt verloren und werden durch die neue, für die [197] Gesellschaft der Übergangsperiode spezifische Anwendungsform der Produktivkräfte bestimmt.“[39]

Der Autor verbindet die Dialektik von Inhalt und Form mit dem Gesetz der Negation der Negation, läßt dabei aber einen Fehler zu. Er behauptet, daß „Aufheben sowohl Negieren (der Form) als auch Erhalten (des Inhalts) bedeutet“[40], ohne zu berücksichtigen, daß Negieren und Erhalten sowohl im Hinblick auf die Form als auch auf den Inhalt realisiert werden.

Eines der wichtigsten Resultate der philosophischen Diskussionen der zwanziger und dreißiger Jahre besteht darin, daß die sowjetischen Philosophen Problemen der Leninschen Entwicklungsetappe der marxistischen Philosophie, der Ausarbeitung der dialektischen Methode durch Lenin und der Dialektik des sozialistischen Aufbaus verstärkte Aufmerksamkeit schenkten.

Wenn von der Entwicklung der Theorie der Dialektik in der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus die Rede ist, muß auch untersucht werden, welche Rolle einige Arbeiten J. W. Stalins in diesem Zusammenhang gespielt haben.

Bekanntlich hat sich Stalin wiederholt mit allgemeinen Fragen der Dialektik beschäftigt. Als Beispiel sollen die Arbeiten „Anarchismus oder Sozialismus?“ (1905-1907), „Über dialektischen und historischen Materialismus“ (1938) gelten. Beide Arbeiten tragen populärwissenschaftlichen Charakter und sollen die Bedeutung der marxistischen Philosophie für die praktische Tätigkeit des Proletariats und seiner Partei zeigen. Neben richtigen Thesen, die bestimmte Seiten der marxistischen Philosophie hervorhoben, enthielten diese Arbeiten aber auch gewisse Vereinfachungen und Ungenauigkeiten.

---

[38] Siehe ebenda, S. 316.
[39] S. Gonikman: Istoritscheski materialism, S. 71.
[40] Ebenda.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Während der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus in der UdSSR beschäftigte sich Stalin nicht speziell mit philosophischen Fragen. Nur im Zusammenhang mit der Analyse des sozialistischen Aufbaus und dem Kampf gegen verschiedene antileninistische Abweichungen wandte er sich bestimmten Fragen der Dialektik zu.

In der Arbeit „Über die Grundlagen des Leninismus“ (1924) vertrat Stalin die richtige These, daß die Leninsche Methode eine Konkretisierung und Weiterentwicklung der kritischen und revolutionären Methode von Marx, seiner materialistischen Dialektik ist. Mit dieser These wurde die Existenz der Leninschen Etappe in der Entwicklung der Philosophie des Marxismus anerkannt. Das war von großer Bedeutung. Die Charakterisierung dieser Methode des Leninismus, „der Grundlage und des Wesens dieser Methode“, wie sie in dieser Arbeit vorgenommen wird, ist jedoch unvollständig und einseitig.

[198] Grundlage und Wesen der Methode des Leninismus werden von Stalin in einer Reihe von Forderungen bestimmt. Diese reduzieren sich darauf, die theoretischen Dogmen der II. Internationale im revolutionären Kampf der Massen, in der lebendigen Praxis zu überprüfen. Dadurch sollte die durch die Sozialreformisten zerstörte Einheit von Theorie und Praxis wiederhergestellt und die Politik der Parteien der II. Internationale an ihren Handlungen überprüft werden. Diese Forderungen verlangten ferner, die gesamte Parteiarbeit auf neue, revolutionäre Weise umzugestalten. Die Massen sollten auf den entscheidenden Kampf vorbereitet und die proletarischen Parteien zur Selbstkritik erzogen werden, denn nur so kann man die Massen auf die proletarische Revolution vorbereiten und wirkliche Kader, wahrhafte Führer der Partei erziehen.[41]

Diese Forderungen hatten für den Kampf gegen den Trotzkismus, für den Aufbau und die praktische Tätigkeit der marxistisch-leninistischen Parteien große Bedeutung. Man darf jedoch nicht übersehen, daß sie weder die Grundlage noch das Wesen der Methode des Leninismus auch nur im entferntesten ausschöpfen. Um die Leninsche Methode aufzudecken, muß man zeigen, wie Lenin die materialistische Dialektik weiterentwickelt, wie er die dialektische Methode auf die Lösung neuer Probleme der Theorie und des revolutionären Kampfes anwendete. In der Arbeit Stalins ist eine solche Fragestellung nicht enthalten. Zu ihr gelangte die sowjetische Philosophie erst später, in Antwort auf die von der Kommunistischen Partei gestellten Aufgaben des sozialistischen Aufbaus und des ideologischen Kampfes.

Stalin selbst hat sich in seinen weiteren theoretischen Arbeiten nicht auf diese Forderungen beschränkt, sondern einige Thesen aufgestellt, die aus der Methode der materialistischen Dialektik entspringen und über den Rahmen dieser Forderungen hinausgehen.

Die Aussagen Stalins zu Fragen der Dialektik, die dieser in der Übergangsperiode machte, zusammenfassend, kann man sagen, daß sie alle mehr oder weniger mit dem Gesetz von der Einheit und dem „Kampf“ der Gegensätze zusammenhängen. Der Kampf Sowjetrußlands gegen die kapitalistische Umkreisung und gegen den Kapitalismus innerhalb des Landes, die Kritik antileninistischer Gruppierungen – all das forderte beständig, die dialektische Natur der vor sich gehenden Prozesse zu analysieren. Entscheidende Schritte zur Ausarbeitung von Problemen der Leninschen Etappe der materialistischen Dialektik wurden in der sowjetischen philosophischen Literatur Ende der zwanziger, Anfang der dreißiger Jahre unternommen. Das bezieht sich vor allem auf die allgemeine Einschätzung der Leistung Lenins bei der Entwicklung der Marxschen Methode. So schrieb W. F. As-[199]mus in einer seiner frühen Arbeiten: „Am Ende des vorigen und zu Beginn dieses Jahrhunderts entdeckte Lenin aufs neue die tätige, praktische, revolutionäre Seite der Methode von Marx und arbeitete sie aus. Aber Lenin stellte nicht nur den wahren Sinn der Marxschen Feuerbachthesen wieder her. Er setzte sie in

[41] J. W. Stalin: Über die Grundlagen des Leninismus. In: Werke, Bd. 6, S. 72-78.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

die Wirklichkeit um. 1917 verkörperten sich die Marxschen Feuerbachthesen in den Aprilthesen Wladimir Iljitschs über die Aufgaben des Proletariats in der russischen Revolution. In der Oktoberrevolution verwandelten sie sich in eine neue Wirklichkeit. In dieser ihrer Bedeutung leiten sie uns bei der Lösung unserer praktischen Aufgaben der Gegenwart.“[42]

Im Buch W. Bystrjanskis „Lenin als dialektischer Materialist“, das kurz nach Lenins Tod erschien und das Zitate aus Lenins Werken zusammenstellte und kurz kommentierte, kann man lesen, daß „die gesamte Taktik Lenins in allen Etappen der Geschichte der bolschewistischen Partei wahrhaft dialektisch ist ... Aus den Werken und Handlungen Lenins wird nicht nur eine Generation die Dialektik lernen ... Ganze Untersuchungen werden zum Thema der Dialektik bei Lenin in verschiedenen seiner Arbeiten verfaßt werden“.[43]

Wesen und Bedeutung der Leninschen Etappe in der marxistischen Philosophie wurden in einer Reihe von Beiträgen Mitins begründet, die in dem Buch „Streitfragen der materialistischen Dialektik“ zusammengefaßt sind. Im Vortrag Mitins „Zum Fazit der philosophischen Diskussion“ (1931) wurde betont, daß „die Ausarbeitung der materialistischen Dialektik als philosophische Wissenschaft durch Lenin eine *neue Epoche* in der Entwicklung des dialektischen Materialismus darstellt“.[44] In der Arbeit „Unsere philosophischen Meinungsverschiedenheiten“ schrieb Mitin mit vollem Recht, daß „in die Entwicklung des philosophischen kommunistischen Denkens als wichtiger Bestandteil auch die meisterhafte Anwendung der Dialektik durch unsere Partei eingeht“.[45]

F. Gorochow charakterisierte die damals gerade erschienenen „Philosophischen Hefte“ als philosophische Enzyklopädie der materialistischen Dialektik.[46]

Die Autoren jener Zeit wiesen darauf hin, daß es keine scharfe Grenze zwischen den eigentlich philosophischen und den anderen Arbeiten Lenins gibt, daß die Dialektik sowohl seine theoretischen Arbeiten als auch seine [200] gesamte praktische Tätigkeit durchzieht. So wird im Buch I. Luppols „Lenin und die Philosophie“, das in drei Ausgaben (1926, 1928 und 1930) erschien, die Meinung zurückgewiesen, daß die Philosophie Lenins nur in den Spezialarbeiten enthalten sei: „Die materialistische Dialektik durchdringt sein ganzes Leben, alle Arbeiten, alle Bücher, Aufsätze, Reden.“[47] B. Bychowski betonte, daß „die Dialektik nicht nur nach den theoretischen, sondern auch nach den praktisch-politischen Arbeiten Lenins gelehrt werden muß“.[48]

Die Leninsche Taktik wird von Luppol als „angewandte Dialektik“ charakterisiert. Als Beispiel führt er die Einschätzung der Triebkräfte der Revolution von 1905 in dem Buch „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ und anderen an. Luppol untersucht in seinem Buch bestimmte Momente der Dialektik der Diktatur des Proletariats und Probleme der Kultur.

Besondere Aufmerksamkeit widmen die sowjetischen Philosophen dem Problem des dialektischen Widerspruchs in den Arbeiten Lenins. Luppol bemerkte, daß gerade Lenin es war, der in den Widersprüchen, in der Teilung des Einheitlichen und der Erkenntnis seiner widersprüchlichen Teile das Wesen der Dialektik aufdeckte.[49]

---

[42] W. F. Asmus: Dialektitscheski materialism i logika, Kiew 1924, S. 217.
[43] W. Bystrjanski: Lenin kak materialist-dialektik, Leningrad 1925, S. 184.
[44] M. B. Mitin: Bojewye woprossy materialistitscheskoi dialektiki, Moskau 1936, S. 52.
[45] Ebenda, S. 25.
[46] Siehe F. Gorochow: Lenin i istoritscheski materialism, Moskau 1934, S. 14.
[47] I. Luppol: Lenin i filossofija, Moskau/Leningrad 1927, S. 79.
[48] B. Bychowski: Otscherk filossofii dialektitscheskowo materialisma, S. 241.
[49] Siehe ebenda, S. 150.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

In der Arbeit „Die materialistische Dialektik – die Philosophie des Proletariats“ analysiert Mitin die Thesen Lenins zur Frage der Dialektik als Wissenschaft, die Bedeutung der Leninschen These von der Einheit von Logik, Dialektik und Erkenntnistheorie, die Leninsche Behandlung des Kerns der Dialektik. Im Zusammenhang mit letzterem wird das Problem der konkreten Analyse der Widersprüche und der verschiedenen Arten von Widersprüchen erörtert, werden die Widersprüche zwischen Proletariat und Bourgeoisie, zwischen den imperialistischen Staaten, zwischen „Mutterländern“ und Kolonien, zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft vor und nach dem Sieg der sozialistischen Revolution analysiert. Die Gesamtheit dieser Fragen, so hob der Autor hervor, war die Basis für die theoretische Weiterentwicklung der materialistischen Dialektik und des Gesetzes von der Einheit und dem „Kampf“ der Gegensätze.[50]

Es wird jedoch in diesem Buch ungenügend deutlich, worin die Weiterentwicklung der materialistischen Dialektik durch Lenin auf der Grundlage der Verallgemeinerung der neuesten Erkenntnisse der gesellschaftlich-historischen Praxis und der Naturwissenschaften bestand. Von großer Bedeutung war das Mitte der dreißiger Jahre erschienene Buch „Lenin und der historische Materialismus“ von Gorochow. Es beginnt mit dem Kapitel „Lenin [201] und die materialistische Philosophie“ und behandelt die Auffassungen Lenins zum Verhältnis von Politik und Ökonomie in der Epoche der Diktatur des Proletariats, zur Organisation der proletarischen Revolution, zum Verhältnis zur alten Kultur und den Spezialisten.

Der Autor unterstreicht die gewaltige Bedeutung der Leninschen Ausarbeitung der Dialektik für den Aufbau der neuen, sozialistischen Gesellschaft. Zu Recht stellt er fest, daß Lenin in der Theorie der materialistischen Dialektik „alle Kräfte auf die Ausarbeitung dessen richtet, was in ihr besonders wichtig und wesentlich ist und dazu dient, das *Entstehen des Neuen und die Gesetze seines Kampfes für seine Existenz, seine Festigung und seinen Sieg* zu erklären und zu verstehen“.[51]

Von der These Lenins über den Kern der Dialektik ausgehend, setzt Gorochow das Problem des dialektischen Widerspruchs an die erste Stelle. „Schärfste Waffe im Kampf ist die Dialektik deshalb, weil sie mit ihrem ganzen Wesen die unbedingte, offene und kühne Anerkennung der Widersprüche in der Wirklichkeit fordert.“[52]

Der Autor beschränkt sich dabei jedoch darauf, die Dialektik des Kampfes gegen den Kapitalismus zu analysieren, ohne sich speziell der Theorie der Dialektik des sozialistischen Aufbaus zuzuwenden.

Einigen Autoren, die zwar die Bedeutung Lenins in der Entwicklung der materialistischen Dialektik hervorhoben, gelang es dennoch nicht, die neue Qualität des Leninschen Beitrags zur Theorie der Dialektik zu erkennen.[53]

Der Beschluß des ZK der KPR (B) vom 25. Januar 1931 „Über die Zeitschrift ‚Unter dem Banner des Marxismus‘“ faßte die Diskussionen im Verlauf der zwanziger und zu Beginn der dreißiger Jahre zusammen. Er gab eine kritische Einschätzung des Mechanizismus und der formalistischen Fehler der Anhänger A. Deborins und bestimmte den Weg für die Weiterentwicklung der materialistischen Dialektik.

Im Beschluß des ZK der KPR (B) heißt es: „Ungeachtet gewisser Erfolge, welche die Zeitschrift ‚Unter dem Banner des Marxismus‘ in ihrer Arbeit erzielte, insbesondere im Kampf

[50] Siehe M. B. Mitin: Bojewye woprossy materialistitscheskoi dialektiki, S. 332.
[51] F. Gorochow: Lenin i istoritscheski materialism, S. 14.
[52] Ebenda.
[53] Siehe A. Stoljarow: Dialektitscheski materialism i mechanisty. – S. Gonikman: Istoritscheski materialism. – W. Posner: Dialektitscheski materialism – filossofija proletariata, Moskau/Leningrad 1933.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

mit dem Mechanizismus, welcher den Versuch einer spezifischen Revision des Marxismus darstellt, hat es die Zeitschrift nicht vermocht, die grundlegenden Hinweise Lenins aus der Arbeit ‚Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus' zu verwirklichen. Sie ist nicht zum Kampforgan des Marxismus-Leninismus geworden. Die Arbeit der Zeitschrift war losgelöst sowohl von den Aufgaben des sozialistischen [202] Aufbaus in der UdSSR als auch von denen der internationalen revolutionären Bewegung. Nicht eines der Probleme der Übergangsperiode, die von der Partei theoretisch ausgearbeitet und praktisch gelöst werden müssen, ist von der Zeitschrift gestellt worden."[54] Und weiter: „Die Zeitschrift muß die Theorie der materialistischen Dialektik und die Fragen des historischen Materialismus in engem Zusammenhang mit der Praxis des sozialistischen Aufbaus und der Weltrevolution ausarbeiten."[55]

Diese Mängel waren ebenfalls für viele philosophische Arbeiten dieser Zeit charakteristisch. Die Partei orientierte auf die vertiefte Ausarbeitung und Anwendung der Dialektik als Methodologie, auf die methodologische Begründung der Lösung praktischer Aufgaben des sozialistischen Aufbaus, auf die Weiterentwicklung der Theorie der Dialektik unter den neuen historischen Bedingungen. Diese Aufgabe konnte nur gelöst werden, wenn die Leninsche Etappe in der Entwicklung der materialistischen Dialektik allseitig untersucht und weiterentwickelt wurde. Das hatte lebenswichtige Bedeutung für die gesamte ideologische Tätigkeit der Partei, für den Sieg des Sozialismus in der UdSSR.

Die Kommunistische Partei arbeitete angestrengt an der Weiterentwicklung der Leninschen Etappe im Marxismus und ganz besonders in der Philosophie. Ausdruck dessen war die Analyse der objektiven Dialektik des Sozialismus in den Parteibeschlüssen.

Wir haben einige Etappen des Kampfes zur Entwicklung der materialistischen Dialektik unter den Bedingungen der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus in der UdSSR kurz charakterisiert. Dieser Kampf war die vermittelte und komplizierte Widerspiegelung des Aufbaus des Sozialismus, des erbarmungslosen Klassenkampfes sowohl innerhalb des Landes, welches als erstes den Sozialismus aufbaute, als auch außerhalb seiner Grenzen. Die Arbeiten sowjetischer Philosophen der Übergangsperiode, die die Dialektik popularisierten und entwickelten, verdienen trotz der Mängel und Fehler Anerkennung. Diese philosophische Arbeit wurde unter den schwierigsten Bedingungen der kapitalistischen Umkreisung geleistet. Auch in dieser Arbeit zeigten sich die geistigen Potenzen der sozialistischen Revolution.

Wenn man die Grundprobleme charakterisieren will, die von der sowjetischen Philosophie während der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus auf dem Gebiet der Dialektik untersucht wurden, so könnte man folgende nennen:

– Entlarvung idealistischer und metaphysischer Konzeptionen von Vertretern verschiedener reaktionärer philosophisch-theologischer Schulen; [203]
– Kampf gegen Versuche, die marxistische Philosophie zu vulgarisieren, abzuschaffen, und zwar mit der „Begründung", die Philosophie sei ein „Überbleibsel des Kapitalismus";
– Verteidigung des objektiven Charakters der Kategorien der Dialektik im Kampf gegen den Mechanizismus sowie ihre weitere Ausarbeitung auf der Grundlage des gesellschaftlich-historischen und naturwissenschaftlichen Materials;
– Würdigung des philosophischen Erbes von Marx und Engels, ihres Beitrages zur Entwicklung des dialektischen Denkens;
– Realisierung des Leninschen Hinweises auf die Notwendigkeit einer materialistischen Überarbeitung der Hegelschen Dialektik;

[54] Pod snamenem marxisma, 1930, Heft 11/12, S. 1.
[55] Ebenda, S. 2.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

– Kampf gegen die Leugnung und Geringschätzung der Leninschen Etappe in der Entwicklung der marxistischen Philosophie und auf dieser Basis das Bemühen, ihren Inhalt und ihre Bedeutung zu bestimmen;
– Entlarvung der Bogdanow-Bucharinschen und trotzkistischen Verfälschung der marxistischen Dialektik, der Versuche, sie durch Sophistik zu ersetzen;
– Kampf gegen den Formalismus in der Entwicklung der materialistischen Dialektik, gegen ihre Loslösung von der Praxis des sozialistischen Aufbaus und im Zusammenhang damit die Ausarbeitung einer Reihe wichtiger Fragen der Dialektik des Sozialismus.

3. Die weitere Ausarbeitung der Theorie der Dialektik im Sozialismus. Die Analyse neuer Arten von Widersprüchen

Ausgangspunkt für die Entwicklung der materialistischen Dialektik in der Übergangsperiode war die Erforschung der objektiven dialektischen Gesetzmäßigkeiten des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft. Die Theorie der Dialektik des Sozialismus widerspiegelt diese Gesetzmäßigkeiten.

Die Gesetze der Dialektik haben allgemeinen Charakter. Sie erhalten jedoch entsprechend den neuen historischen Bedingungen einen neuen Inhalt. Damit konkretisiert sich ihre Bedeutung und ihr Sinn. Diese Meinung vertraten und vertreten viele sowjetische Philosophen, die diese Fragen untersuchen.[56]

[204] Die Bereicherung des Allgemeinen erfolgt durch die Entwicklung des Allgemeinen, Besonderen und Einzelnen. Indem wir die allgemeinen Momente hervorheben, die dem Besonderen in qualitativ verschiedenen Erscheinungen eigen sind, finden wir das, wodurch das Allgemeine bereichert wird. Die objektive Dialektik des Sozialismus kann nur aufgedeckt werden, wenn die neuen, im Sozialismus entstehenden sozialen Kategorien erarbeitet werden. Die Theorie der Dialektik des Sozialismus wird durch diese Kategorien, aber auch durch den sich entwickelnden allgemeinphilosophischen dialektischen Inhalt dieser Kategorien bereichert.

Unseres Erachtens ist es wichtig, auf folgende Besonderheit der Theorie der Dialektik des Sozialismus hinzuweisen, die durch den neuen Charakter der sozialistischen Gesellschaftsordnung bedingt ist. Die sozialistischen gesellschaftlichen Verhältnisse entstehen nicht spontan, sondern werden bewußt geschaffen. Es existiert ein wissenschaftlicher Plan zum Aufbau des Sozialismus, welcher durch die aktive und zielgerichtete Tätigkeit des sozialistischen Staates und der Kommunistischen Partei realisiert wird. Es ist deshalb notwendig, die objektive Entwicklung bestimmter Seiten und des Charakters der neuen Gesellschaft vorauszusehen.

Entsprechend diesen Aussagen enthält die Theorie der Dialektik des Sozialismus folgende Komponenten:

a) Voraussicht der zukünftigen Dialektik der sozialistischen (und kommunistischen) Gesellschaft. Bereits Marx sah in der „Kritik des Gothaer Programms“ die qualitativen Veränderungen der Gesellschaft beim Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus, die Widersprüche, die im Prinzip der Verteilung nach der Leistung enthalten sind, und einige andere Momente der Dialektik der künftigen kommunistischen Gesellschaft voraus. Auch in den

[56] Siehe S. Gonikman: Istoritscheski materialism. – G. S. Tymjanski: Wwedenije w teoriju dialektitscheskowo materialisma. – M. M. Rosental: Dialektitscheski materialism ob obstschich i spezifitscheskich sakonach raswitija. In: Kommunist, Moskau 1954, Heft 9. – O sakonomernostjach wosniknowenija i raswitija sozialistitscheskowo obstschestwa, Moskau 1960. – G. M. Schtraks: O raswitii objektiwnych sakonow. In: Woprossy filossofii, 1962, Heft 7. – A. S. Kowaltschuk: Stanowlenije nowowo katschestwa w raswitii obstschestwa, Moskau 1968. – Dialektika stroitelstwa kommunisma, Moskau 1968.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Werken Lenins finden wir Aussagen über bestimmte Besonderheiten der Dialektik des reifen Sozialismus und Kommunismus. In den Beschlüssen der KPdSU lassen sich gleichfalls eine Vielzahl solcher Voraussagen für die nähere oder fernere Zukunft der sozialistischen Gesellschaft finden.

b) Analyse, Bestimmung, Widerspiegelung der Dialektik jener Prozesse, die in einem bestimmten Abschnitt der Herausbildung und Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft vor sich gehen – Widerspiegelung der sich herausbildenden objektiven Dialektik des Sozialismus. Vor allem dieser Frage ist das vorliegende Kapitel gewidmet.

c) Widerspiegelung der bereits relativ ausgebildeten Dialektik des Sozialismus, dieser oder jener ihrer Elemente oder Bestandteile. So kann man sagen, daß sich die Dialektik der sozialen Einheit der sozialistischen Gesellschaft in der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus herausbildet und zum völlig ausgebildeten Glied der Dialektik der entwickelten sozialistischen Gesellschaft wurde.

[205] In der entwickelten sozialistischen Gesellschaft bilden sich bereits bestimmte Elemente der Dialektik der künftigen kommunistischen Gesellschaft heraus. Das betrifft zum Beispiel die Dialektik der sozialen Homogenität, die unter den Bedingungen des siegreichen Sozialismus auftritt, sich aber erst in der Zukunft, in der entwickelten kommunistischen Gesellschaft, vollständig herausbildet.

Es muß vor allem hervorgehoben werden, daß die Entwicklung der Theorie der Dialektik, die die Erfahrungen des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR verallgemeinert, mit der Analyse neuer Arten von Widersprüchen und ihren Verflechtungen unter den Bedingungen der Übergangsperiode verbunden war. Außerdem spielten folgende Probleme eine große Rolle: die Konkretisierung der Kategorien Nichtübereinstimmung und Übereinstimmung; Fragen der qualitativen Veränderungen und der historischen Kontinuität; die Ausarbeitung von Problemen des subjektiven Faktors. Die theoretische Tätigkeit der KPdSU, die sich in den Parteidokumenten widerspiegelt, ist nach den Arbeiten Lenins die Hauptquelle, um diese Bereiche der Entwicklung der Dialektik zu untersuchen.

Wie bereits im voraufgegangenen Kapitel bemerkt, zeichnet sich die Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus durch eine vielgestaltige, äußerst widersprüchliche Ökonomie aus. Das Wort „Übergang“ bedeutet, wie Lenin sagte, wenn man es auf die Wirtschaft anwendet, „daß in der betreffenden Gesellschaftsordnung Elemente, Teilchen, Stückchen *sowohl* des Kapitalismus *als auch* des Sozialismus vorhanden sind.“[57]

In der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus erfolgte die Herausbildung der Dialektik des Sozialismus, die in allen Beziehungen durch diese Periode geprägt ist.

Wenn sich die Dialektik des Sozialismus herausbildet, treten bestimmte Seiten und Elemente an die erste Stelle und erlangen besondere Bedeutung. Dementsprechend werden *in der Theorie der Dialektik des Sozialismus*, die diesen objektiven Prozeß widerspiegelt, gerade diejenigen Probleme ausgearbeitet und hervorgehoben, deren Lösung besonders notwendig ist.

Lenin wies zum Beispiel darauf hin, daß mit der Einführung der Neuen Ökonomischen Politik die Zahl der Widersprüche zugenommen hat und nicht etwa geringer geworden ist.

Die Entwicklung der objektiven Dialektik ist zu Beginn der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus vor allem dadurch charakterisiert, daß im Rahmen der bis dahin vorherrschenden Grundtypen von Widersprüchen – antagonistische und nichtantagonistische – qualitativ neue Arten von Widersprüchen entstehen.

[57] W. I. Lenin: Über „linke“ Kinderei und über Kleinbürgerlichkeit. In: Werke, Bd. 27. S. 328.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

[206] In den Parteidokumenten und in der philosophischen Spezialliteratur wird die qualitativ besondere Natur sowohl der antagonistischen als auch der nichtantagonistischen Widersprüche der Übergangsperiode herausgearbeitet.

Für die Geschichte der Dialektik ist es besonders wichtig zu analysieren, wodurch sich die Antagonismen der Übergangsperiode von den Antagonismen der kapitalistischen Gesellschaft unterscheiden.

Zu den Antagonismen der Übergangsperiode gehören die wechselseitige Bedingtheit und die Unversöhnlichkeit der sozialistischen und kapitalistischen ökonomischen Elemente, der Kampf zwischen Sozialismus und Kapitalismus in allen Sphären des gesellschaftlichen Lebens.

Um die Entwicklung der Theorie der Dialektik zu verstehen, muß man jeden der antagonistischen Widersprüche in verschiedenen Etappen der Übergangsperiode analysieren. Hierbei ist es besonders wichtig, einerseits den Zustand und das zeitweilige Anwachsen der kapitalistischen Elemente und der kapitalistischen Klassen, ihres Einflusses auf die Kräfte des Sozialismus und die damit zusammenhängenden Schwierigkeiten und Gefahren und andererseits das Erstarken der Kräfte des Sozialismus, ohne dabei gewisse Schwankungen und Rückschläge auf diesem Wege auszuschließen, exakt und sorgfältig zu berücksichtigen.

Die Partei zog die ersten Schlußfolgerungen aus der Neuen Ökonomischen Politik und berücksichtigte in ihren Beschlüssen und ihrer praktischen Tätigkeit nicht nur das Erstarken der Positionen des Sozialismus als Resultat dieser Politik, sondern auch eine gewisse Stärkung der Kräfte des Kapitalismus.

Der XII. Parteitag widmete in seiner Resolution „Über die Arbeit der KPR im Dorfe“ dieser Tatsache besondere Aufmerksamkeit. In der Resolution heißt es: „Die durch die Neue Ökonomische Politik geschaffenen wirtschaftlichen Beziehungen, welche die Entwicklung eines bedeutenden Teils der kleinen Bauern erschweren und die Verarmung eines weiteren Teils hervorrufen, führen dazu, daß vorzugsweise die mittleren und wohlhabenden Wirtschaften einen Aufschwung erleben ... das spezifische Gewicht des Kulakentums nimmt mehr und mehr zu.“[58]

In den Beschlüssen der XIII. Parteikonferenz wurde die Aufmerksamkeit auf die negativen Tendenzen gelenkt, welche sich in der Partei und im Sowjetstaat als Resultat des Einflusses der NÖP-Bourgeoisie, der bürgerlichen Intelligenz und anderer zeigten.

„Die objektiven Widersprüche des vorliegenden Stadiums der Übergangsperiode, die entspringen aus der gleichzeitigen Existenz der verschiedensten [207] Wirtschaftsformen, aus dem Vorhandensein von Marktbeziehungen, aus der Notwendigkeit, kapitalistische Formen und Methoden in der praktischen Arbeit der staatlichen Organe anzuwenden und sich in dieser Arbeit auf einen dem Proletariat fremd gegenüberstehenden Mitarbeiterstab zu stützen – diese objektiven Widersprüche kommen in einer ganzen Reihe negativer Tendenzen zum Ausdruck, gegen welche der Kampf auf die Tagesordnung gesetzt werden muß.“[59]

Zu diesen Tendenzen gehörten das Anwachsen von Verbindungen mit bürgerlichen Elementen, die Gefahr der „NÖP“-Entartung eines Teils der Arbeiter, die zu beobachtende Bürokratisierung eines Teils des Partei- und Staatsapparates usw.

Der XIII. Parteitag betonte den im Lande beginnenden wirtschaftlichen Aufschwung und lenkte die Aufmerksamkeit insbesondere darauf, daß die Festigung der Arbeiterklasse und

[58] Resolution des XII. Parteitages der KPR (B). O rabote RKP w derewne. In: KPSS w resoljuzijach i reschenijach sejesdow konferenzi i plenumow ZK, Bd. 1, Moskau 1954, S. 746.
[59] Resolution der XIII. Parteikonferenz der KPR (B). O partstroitelstwe. In: Ebenda, S. 771/772.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

ihrer Positionen in der Wirtschaft, die Stärkung der Diktatur des Proletariats von einer gewissen Festigung der Positionen der Bourgeoisie begleitet wurden.

In den Beschlüssen des XIII. Parteitages wurde formuliert: „Auf der Grundlage dieses wirtschaftlichen Aufschwungs ist die Wiederherstellung der entsprechenden grundlegenden sozialen Schichten unausweichlich, namentlich wird einerseits die Deklassierung des Industrieproletariats aufhören, andererseits werden sich bürgerliche (und in erster Linie kleinbürgerliche) Schichten des Landes festigen.“[60]

Die konkrete Analyse der Widersprüche der Übergangsperiode, ihres Entwicklungsgrades, die Berücksichtigung der Kräfte der kämpfenden Seiten, die Veränderung ihres Verhältnisses – all das war lebenswichtig für den erfolgreichen sozialistischen Aufbau. Das wurde besonders in den Beschlüssen des XIV. Parteitages deutlich, der die Leninsche Idee von der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus zuerst in einem einzelnen Land der Generallinie der Partei zugrunde legte und den Kurs auf die sozialistische Industrialisierung des Landes begründete.

Der Parteitag konstatierte die *ökonomische Offensive* des Proletariats auf der Basis der NÖP und die Entwicklung der Wirtschaft der UdSSR zum Sozialismus. „Gleichzeitig entwickeln sich jedoch auch die besonderen *Widersprüche* dieses Wachstums und die spezifischen *Gefahren und Schwierigkeiten*, die durch dieses Wachstum bedingt werden.“[61]

[208] Die Widersprüche der Übergangsperiode richtig einzuschätzen setzte voraus, daß nicht nur die inneren, sondern auch die äußeren Widersprüche des sozialistischen Aufbaus unbedingt zu berücksichtigen sind.

In der Resolution des XV. Parteitages der KPR (B) zum Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees wird hervorgehoben, daß ein neuer Schritt auf dem Wege zum Sozialismus erfolgte. Das „bedeutet jedoch nicht die Beseitigung der Schwierigkeiten, Gefahren und Widersprüche, die mit den Besonderheiten unseres Wachstums, mit der technisch-ökonomischen Rückständigkeit des Landes und mit dem Druck der dem Proletariat feindlichen sozialen Klassenkräften zusammenhängen“.[62]

Die Partei beließ es aber nicht dabei, nur den Zustand der Widersprüche, das Verhältnis der kämpfenden Seiten zu untersuchen, sondern sie bestimmte auch die Tendenzen ihrer weiteren Veränderung. Ein Beispiel dessen sind die Beschlüsse der XVII. Parteikonferenz. Dort heißt es, daß „auch zukünftig eine Verschärfung des Klassenkampfes in einzelnen Momenten und insbesondere in einzelnen Gebieten und auf bestimmten Abschnitten des sozialistischen Aufbaus noch unvermeidlich ist, was unterstreicht, daß sich der bürgerliche Einfluß auf einzelne Schichten und Gruppen der Werktätigen unvermeidlich erhalten und in bestimmten Fällen sogar verstärken wird, daß noch über einen langen Zeitraum unausbleiblich dem Proletariat fremde Klasseneinflüsse in das Arbeitermilieu und sogar in die Partei eindringen werden“.[63] Aus dieser Situation entsprang für die Partei die Notwendigkeit, die Diktatur des Proletariats zu festigen und den Kampf gegen den Opportunismus, insbesondere gegen die rechte Abweichung, zu verstärken.

Es wird ersichtlich, daß die Partei die Probleme des sich verschärfenden Klassenkampfes unter Beachtung des jeweiligen Kräfteverhältnisses nicht nur für das ganze Land, sondern auch für die einzelnen Abschnitte des sozialistischen Aufbaus gelöst hatte.

---

[60] Resolution des XIII. Parteitages der KPR (B). Ob otscherednych sadatschach partinowo stroitelstwa. In: KPSS w resoljuzijach i reschenijach sejesdow, konferenzi i plenumow ZK, Bd. 2, S. 15.
[61] Beschluß des XIV. Parteitages der KPdSU (B) zum Rechenschaftsbericht des ZK. In: Ebenda, S. 196.
[62] Beschluß des XV. Parteitages der KPdSU (B) zum Rechenschaftsbericht des ZK. In: Ebenda, *S.* 438.
[63] Direktive der XVII. Konferenz der KPdSU (B) zum zweiten Fünfjahrplan. Osnownye sadatschi wtoroi pjatiletki. In: KPSS w resoljuzijach i reschenijach sjesdow, konferenzi i plenumow ZK, Bd. 3, S. 155.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Übereinstimmend damit formulierte Stalin als Element der Dialektik des sozialistischen Aufbaus, daß die Schwächung der Ausbeuterklassen und -elemente zur Verstärkung ihres Widerstandes führt. „... und eben weil die relative Bedeutung der kapitalistischen Elemente *geringer* wird, wittern die kapitalistischen Elemente die tödliche Gefahr und verstärken ihren Widerstand ... Die untergehenden Klassen leisten nicht deshalb Widerstand, weil sie stärker geworden sind als wir, sondern weil der Sozialismus schneller [209] wächst als sie und sie schwächer werden als wir.“[64] Anwachsen des Widerstandes als Ausdruck wachsender Schwäche – das war die Dialektik kapitalistischer Verhaltensweise in der Übergangsperiode, kurz vor ihrer vollständigen Liquidierung. In fälschlicher Überbetonung dieser Tatsache kam jedoch Stalin zu der Schlußfolgerung, daß sich der Klassenkampf unter den Bedingungen des siegreichen Sozialismus unausbleiblich verschärft.

Die nichtantagonistischen Widersprüche der Übergangsperiode unterscheiden sich qualitativ sowohl von den nichtantagonistischen Widersprüchen des Kapitalismus als auch von den nichtantagonistischen Widersprüchen des siegreichen Sozialismus.

In den Arbeiten Lenins und in den Parteidokumenten wird nachgewiesen, daß die nichtantagonistischen Widersprüche der Übergangsperiode ihrem sozialen Inhalt nach verschieden sind. Zu ihnen gehören:

a) Widersprüche zwischen der Arbeiterklasse und der werktätigen Einzelbauernschaft;

b) Widersprüche zwischen verschiedenen Schichten der werktätigen Bauernschaft, vor allem zwischen der Dorfarmut und den Mittelbauern;

c) Widersprüche innerhalb des sozialistischen Sektors, die ebenfalls ein kompliziertes Wechselverhältnis ausdrücken. Zu ihnen zählen:

– Widersprüche zwischen beständig miteinander verbundenen Seiten im Rahmen der sozialistischen Beziehungen (zwischen Demokratie und Zentralismus usw.);

– Widersprüche zwischen neuen und veralteten Erscheinungen im Rahmen dieser Beziehungen.

So unterscheiden sich die nichtantagonistischen Widersprüche durch ihren „Übergangscharakter“. Sie alle widerspiegelten das Werden der neuen Gesellschaftsordnung. Aber die einen waren mit den zu überwindenden gesellschaftlichen Verhältnissen verknüpft, während die anderen die entstandenen sozialistischen gesellschaftlichen Verhältnisse verkörperten.

Die Partei richtete ihre Aufmerksamkeit auf die qualitativ neue Natur der Widersprüche zwischen der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauernschaft unter den Bedingungen, daß die erste zur herrschenden Klasse geworden war, während die zweite sich weiterhin auf der Grundlage der kleinen Warenproduktion entwickelte.

Die neuen Widersprüche erforderten auch neue Formen des Kampfes für ihre Überwindung. Schon in seiner Rede auf dem I. Kongreß der landwirtschaftlichen Kommunen und Artels unterstrich Lenin, daß man auf die Masse der Kleinbauern „nur allmählich, behutsam und nur durch das erfolgreiche praktische Beispiel einwirken kann, denn die Bauern sind viel zu [210] praktische Leute, sind viel zu fest mit der alten Art der Bodenwirtschaft verbunden, um sich allein auf Grund von Ratschlägen und Buchweisheiten auf irgendwelche bedeutsamen Änderungen einzulassen.“[65]

Dieses dialektische Herangehen spiegelt sich klar im Programm der KPR (B) wider. Übereinstimmend mit den Leninschen Forderungen werden als neue Formen des Kampfes des Sowjet-

[64] J. W. Stalin: Über die rechte Abweichung in der KPdSU (B). In: Werke, Bd. 12, S. 31, 34.
[65] W. I. Lenin: Werke, Bd. 30, S. 182.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

staates, der von der Neutralisierungspolitik zur Bündnispolitik mit den Mittelbauern übergeht, angeführt: sich auf die proletarischen und halbproletarischen Schichten des Dorfes stützen; entschiedener Kampf gegen das Kulakentum; Unterdrückung seines Widerstandes gegen die sowjetische Politik; Isolierung der Kulaken von den Mittelbauern; die Mittelbauern durch aufmerksames Verhalten gegenüber ihren Sorgen auf die Seite der Arbeiterklasse ziehen, ideologischer Kampf gegen ihre Rückständigkeit, aber nicht durch Zwangsmaßnahmen; praktische Übereinkünfte und Kompromisse bei der Festlegung der Methoden zur sozialistischen Umgestaltung.[66]

In jeder neuen Etappe des sozialistischen Aufbaus analysierte die Partei die nichtantagonistischen Widersprüche zwischen Arbeiterklasse und werktätiger Bauernschaft und bestimmte die Aufgaben, die sich aus dieser Einschätzung ergaben. In Übereinstimmung mit der konkreten Analyse der Widersprüche zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft erarbeitete die Partei die notwendigen Maßnahmen zu ihrer Überwindung, für die Stärkung des Bündnisses zwischen diesen Klassen.

In den Dokumenten der Partei kann man die Analyse der Dynamik der nichtantagonistischen Widersprüche der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus, der Widersprüche zwischen Arbeiterklasse und werktätiger Bauernschaft und ganz besonders ihre Überwindung oder Umgestaltung in nichtantagonistische Widersprüche des Sozialismus verfolgen.

Mitte der zwanziger Jahre beschäftigte sich Stalin in seinen Reden mit einer Besonderheit der Dialektik des sozialistischen Aufbaus, die darin besteht, daß sich die Überwindung bestimmter Widersprüche nicht durch ihre unaufhörliche Verschärfung vollziehen kann und muß, sondern durch eine allmähliche Abschwächung. Ein solcher Weg ist möglich, wenn zwischen den widersprüchlichen Seiten grundlegende gemeinsame Interessen existieren.

Bei der Kritik der These des Trotzki-Sinowjewschen Blocks, daß die Industrialisierung angeblich nur durch die Ausbeutung der Bauernschaft, nur durch die Verschärfung der Widersprüche zwischen Industrialisierung und Landwirtschaft möglich sei, betonte Stalin, daß die sozialistische Industrialisierung „zur Einheit der Interessen der Industrialisierung und der Interessen [211] der Hauptmassen der werktätigen Bevölkerungsschichten ... nicht zur Verschärfung der inneren Widersprüche, sondern zu ihrer Abschwächung und Überwindung“ führt.[67]

Von besonderer Bedeutung war, daß das Wesen der Widersprüche zwischen der sozialistischen Produktionsweise und der kleinen Warenproduktion als eine äußerst komplizierte soziale Erscheinung bestimmt wurde.

Die kleine Warenproduktion hatte ambivalenten Charakter. Ihr war einerseits eine Tendenz zur kapitalistischen Warenproduktion eigen. Lenin schrieb von der Tendenz der Bauernschaft zur kapitalistischen Warenproduktion im Gegensatz zur sozialistischen Tendenz des Proletariats.[68] Die kleine Warenproduktion brachte den Kapitalismus hervor.

Andererseits stand unter den Bedingungen der Diktatur des Proletariats gerade der kleinen Warenproduktion die Umwandlung in eine sozialistische Wirtschaftsform bevor.

Die kapitalistische Tendenz der kleinen Warenproduktion ist eine Tendenz des Antagonismus in bezug auf die sozialistische Produktionsweise. Aber gleichzeitig befand sich die kleine Warenproduktion, die auf der individuellen Arbeit des Bauern beruhte, in einem nichtantago-

---

[66] Siehe: Programm der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki). In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 1972, Heft 6, S. 951/952.
[67] J. W. Stalin: Über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei. In: Werke, Bd. 8, S. 256.
[68] Siehe W. I. Lenin: Sametschanija na knigu N. I. Bucharina. In: Leninski sbornik, Moskau 1917/1918, Bd. 11, S. 368.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

nistischen Verhältnis zum Sozialismus. Die grundlegenden Interessen drängen die werktätigen Bauern, sich mit der Arbeiterklasse zu verbünden und sich unter ihrer Führung auf sozialistische Positionen zu begeben.

Lenin unterstrich, daß das Leben den Bauern zwingt, „das Bündnis mit dem Arbeiter gegen den Kapitalisten, gegen den Spekulanten, gegen den Händler zu suchen“, daß aber gleichzeitig unter den Bedingungen der Warenproduktion die Bauern in den „allermeisten Fällen“ zu Händlern und Spekulanten werden.[69]

Die Erkenntnis des Doppelcharakters der kleinen Warenproduktion und der Doppelnatur des Einzelbauern war entscheidend für die Herstellung und Festigung des Bündnisses zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft.

Lenin schrieb 1923, daß in der „sozialen Ordnung“ der Sowjetrepublik keine Basis für die Notwendigkeit einer Spaltung zwischen Arbeitern und Bauern vorhanden ist, daß aber, wenn „zwischen diesen Klassen ernsthafte Klassendifferenzen auftauchen, dann wird eine Spaltung unvermeidlich sein“. Im Zusammenhang damit sah Lenin die Hauptaufgabe des ZK und der ZKK wie der gesamten Partei darin, die Umstände, aus denen eine Spaltung entstehen könnte, aufmerksam zu verfolgen, „und ihnen vorzubeugen, denn in letzter [212] Instanz wird das Schicksal unserer Republik davon abhängen, ob die Bauernmasse der Arbeiterklasse folgen, also dem Bündnis mit ihr die Treue wahren wird oder ob sie es den ‚NÖP-Leuten‘, d. h. der neuen Bourgeoisie, gestatten wird, sie mit den Arbeitern zu entzweien, sie von ihnen abzuspalten. Je klarer wir diesen zweifachen Ausgang vor uns sehen, je klarer ihn alle unsere Arbeiter und Bauern begreifen werden, desto größer sind die Aussichten, daß es uns gelingen wird, eine Spaltung zu vermeiden, die für die Sowjetrepublik verhängnisvoll wäre“[70].

In einigen philosophischen Arbeiten jener Periode zeigt sich, daß die Spezifik und Kompliziertheit der neuen Widersprüche, die in den Beziehungen zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft in der Übergangsperiode auftraten, nicht verstanden wurden und die Leninsche Interpretation dieses Problems nicht berücksichtigt wurde. Diese Position reduziert sich im wesentlichen auf die Leugnung von Widersprüchen zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft.

In einer Arbeit Deborins hieß es zum Beispiel: „Auch Proletariat und Bauernschaft sind verschiedene gesellschaftliche Klassen. Das sagt aber in keiner Weise etwas darüber aus, daß sie *gegensätzliche* Klassen im Sinne der Gegensätzlichkeit ihrer Interessen sind.“[71]

O. Trachtenberg kritisierte diesen Standpunkt und stellte richtig fest: „Lenin hat gezeigt, daß die ‚Natur‘ des Mittelbauern zwei Seiten hat – eine Seite (als Werktätiger) ist dem Proletariat zugewandt, die andere Seite (als Kleineigentümer und kleiner Warenproduzent) – dem Kapitalismus ... Hier wird aber die zweite Seite einfach verwischt.“[72]

Wenn diese Gegensätzlichkeit nicht existieren würde, so betont der Autor, „würde die Frage nach dem Aufbau des Sozialismus nicht durch die *Umgestaltung* der bäuerlichen Einzelwirtschaft und ihrer Überführung auf den Weg zur *Vergesellschaftung* gelöst ..., sondern durch primitiven Selbstlauf“.[73]

Die Leugnung von Widersprüchen zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft findet sich auch bei Luppol. In einer seiner Arbeiten schrieb er: „Die Beziehung zwischen Proletariat

[69] Siehe W. I. Lenin: Ökonomik und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats. In: Werke, Bd. 30. S. 98.
[70] W. I. Lenin: Wie wir die Arbeiter- und Bauerninspektion reorganisieren sollen. In: Werke, Bd. 33, S. 473.
[71] A. M. Deborin: Filossofija i marxism, Moskau/Leningrad 1930, S. 231.
[72] O. Trachtenberg: Dialektitscheski materialism, S. 94.
[73] Ebenda, S. 95.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

und Bauernschaft ist eine Beziehung des Unterschiedes, nicht des Gegensatzes, und noch weniger des Widerspruchs.“[74]

Diese Behauptung, die seinerzeit in der Literatur berechtigt kritisiert wurde, beläßt den Unterschied außerhalb des Widerspruchs, während [213] doch bestimmte wesenseigene immanente Unterschiede eine der Entwicklungsphasen des Widerspruchs sind.

Luppol verbindet seine Behauptung mit der Dauerhaftigkeit des Bündnisses zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft. Aber auch er berücksichtigte nicht die Leninschen Hinweise über die Doppelnatur des Einzelbauern, die gegensätzlichen Interessen des Proletariats und des Bauern als Eigentümer, die einen gewissen Widerspruch zwischen beiden hervorrufen. Die Arbeit der Bauern basiert noch nicht auf dem gesellschaftlichen Eigentum an Produktionsmitteln. Das Bündnis beider Klassen war auf die Überwindung der Gegensätze gerichtet, wobei letzten Endes eine Lösung durch den Übergang des Mittelbauern zur sozialistischen Produktionsform erfolgt.

Die Bestimmung und richtige Berücksichtigung der dialektischen Beziehungen zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft wurden auch dadurch erschwert, daß die Natur der Bauernschaft als Klasse während der Übergangsperiode nicht immer richtig verstanden wurde. So vertrat Karew die Meinung, daß die Bauernschaft keine Grundklasse der Gesellschaft sei, daß es in der Übergangsperiode nur eine Grundklasse gebe – das Proletariat, welches, „indem es alle übrigen Klassen umgestaltet und liquidiert, sich selbst, als Proletariat, umgestaltet und liquidiert“[75].

Was die übrigen Klassen betrifft, so ist „das Verhältnis des Proletariats zu ihnen ein Verhältnis des Klassenkampfes, die Formen dieses Kampfes verändern sich und sind unterschiedlich bezüglich der verschiedenen Klassen. Zu diesen Formen zählen neben der Gewalt auch solche Formen wie die Überzeugung, das Beispiel, die Hilfe beim Übergang zu einem neuen Typ der Wirtschaft“[76].

Diese Fragestellung verwischte den grundlegenden Unterschied zwischen dem Verhältnis des Proletariats zur Bauernschaft und seinem Verhältnis zur Bourgeoisie, denn Bauernschaft und Bourgeoisie wurden als „übrige Klassen“ angesehen. Es wurde nicht berücksichtigt, daß es nicht nur um die Formen des Kampfes geht, sondern hauptsächlich um seinen Inhalt und seine Ziele.

Die Kommunistische Partei ging in ihrer theoretischen und praktischen Tätigkeit von der Leninschen Analyse der Widerspruchsdialektik in der Übergangsperiode aus.

Im Beschluß des XIII. Parteitages „Über die Arbeit auf dem Dorfe“ wurde festgestellt, daß sich die dörfliche Differenzierung verstärkt. Besonders die mittleren und wohlhabenden Schichten der Bauernschaft entwickelten sich, während gleichzeitig die Dorfarmut wuchs. „In der wirtschaftlichen Entwicklung des Dorfes zeichnen sich zwei Entwicklungslinien ab: [214] Einerseits die kapitalistische Linie, die Anhäufung von Kapital an dem einen Pol, Lohnarbeit und Elend auf dem anderen. Die andere Entwicklungslinie führt über die für die Bauern am verständlichsten, leichtesten und zugänglichsten Formen der Kooperation zum Sozialismus.“[77]

Ausgehend von den Besonderheiten dieses Widerspruchs, legte die Partei die entsprechenden Lösungswege fest. Die sozialistischen landwirtschaftlichen Großproduzenten traten den kleinen und kleinsten Bauernwirtschaften nicht feindlich gegenüber, sondern sie sahen ihre Auf-

[74] I. Luppol: Lenin i filossofija, S. 221.
[75] N. Karew: Sa materialistitscheskuju dialektiku, S. 62.
[76] Ebenda, S. 63.
[77] Resolution des XIII. Parteitages der KPR (B). O rabote w derewne. In: KPSS w resoljuzijach i reschenijach sejesdow, konferenzi i plenumow ZK, Bd. 2, S. 44.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

gabe darin, sie zu unterstützen. Darauf wurde speziell in der Resolution der XVI. Parteikonferenz „Über die Wege des Aufschwungs der Landwirtschaft und die Steuererleichterung für die Mittelbauern“[78] hingewiesen.

Kennzeichen der Übergangsperiode war auch die Doppelnatur des Teils der alten Intelligenz, der sein Schicksal nicht mit den durch die sozialistische Revolution zerschlagenen Klassen der Gutsbesitzer und großen Kapitalisten verband.

Dieser Teil der Intelligenz war einerseits Träger sozialismusfeindlicher Anschauungen und Sitten und verkörperte damit einen antagonistischen Widerspruch. Andererseits war die Intelligenz in einer Lage, die sie zwang, sich anzupassen und ihren Lebensunterhalt durch eine Arbeit im Interesse der Volksmassen, des Sowjetstaates zu verdienen. Dadurch entwickelten sich die Beziehungen zwischen diesem Teil der Intelligenz und dem Sowjetstaat zu einem nichtantagonistischen Verhältnis. Auf diese widersprüchlichen Prozesse wiesen die Beschlüsse der XIII. Parteikonferenz hin: „Das Übergehen breiter Schichten der Intelligenz auf die Seite der Sowjetmacht, was in seiner Grundlage eine zutiefst positive Erscheinung ist, kann auch negative Folgen haben; denn es erhöht die Gefahr einer ideologischen Einkreisung der Kommunisten. Der Kampf für die ideologische Reinheit der Partei gegen ihre kleinbürgerliche und smena-wechistische Unterwanderung ist deshalb ebenfalls eine der auf der Tagesordnung stehenden Aufgaben der Partei.“[79]

In den Arbeiten Lenins und den Dokumenten der KPdSU wurde die für den sozialistischen Aufbau überaus wichtige Tatsache aufgedeckt, daß in der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus eine besondere Art von Widersprüchen entsteht, die sowohl nichtantagonistischen als auch antagonistischen Charakter tragen bzw. eine Tendenz zum Antagonismus [215] besitzen. Damit wurde die Theorie der Dialektik des Sozialismus wesentlich bereichert.

Von Bedeutung für die sozialistische Entwicklung der UdSSR war auch die Bestimmung des Verhältnisses von inneren und äußeren Widersprüchen. Die Partei konnte sich dabei auf die geniale Entdeckung Lenins von der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus zuerst in einem Land oder einigen Ländern und der Unmöglichkeit des gleichzeitigen Sieges des Sozialismus in allen Ländern stützen.

Die trotzkistische, antileninistische und metaphysische Auffassung besagte, daß das Proletariat, wenn es an die Macht kommt, nicht imstande sei, die inneren Widersprüche unter den Bedingungen der kapitalistischen Umkreisung zu lösen. Die sozialistische Revolution in einem Lande sei zum Untergang verurteilt, wenn sie nicht durch die internationale proletarische Revolution unterstützt würde. Die Existenz des äußeren Widerspruchs schließe für ein einzelnes Land, das den Sozialismus aufbaut, die Möglichkeit aus, seine inneren Widersprüche zu überwinden – das ist das metaphysische Wesen dieser trotzkistischen Konzeption.

Im Gegensatz dazu begründete der XIV. Parteitag in Übereinstimmung mit der Leninschen Position, daß die Existenz des äußeren Widerspruchs zwischen dem Land, das den Sozialismus aufbaut, und der kapitalistischen Umkreisung die Möglichkeit nicht ausschließt, die inneren Widersprüche des sozialistischen Landes zu lösen, weder die antagonistischen zwischen der sozialistischen und kapitalistischen Produktionsweise noch die nichtantagonistischen zwischen Arbeiterklasse und Einzelbauern, und zwar auf dem Wege der sozialistischen Industrialisierung und der genossenschaftlichen Arbeit in der Landwirtschaft. Das Neue, was

[78] Resolution der XVI. Konferenz der KPdSU (B). O putjach podjoma selskowo chosjaistwa i nalogowom oblegtschenii serednjaka. In: Ebenda, S. 578.
[79] Resolution der XIII. Konferenz der KPR (B). O partstroitelstwe. In: KPSS w resoljuzijach i reschenijach sejesdow, konferenzi i plenumow ZK, Bd. 1, S. 773.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

der XIV. Parteitag zur Lösung dieses Problems in bezug auf seinen dialektischen Inhalt beitrug, bestand darin, daß bestimmt wurde, wie groß der Einfluß der äußeren Widersprüche auf die Lösung innerer Widersprüche ist. Die kapitalistische Umkreisung hemmte zweifellos den sozialistischen Aufbau. Sie vermochte es aber nicht, bei einer richtigen Politik der Partei, den vollen Sieg des Sozialismus zu verhindern. Gleichzeitig schloß aber das Vorhandensein der kapitalistischen Umkreisung die Möglichkeit des endgültigen Sieges des Sozialismus in einem Land aus. Die Lösung dieser Aufgabe setzte den Sieg der sozialistischen Revolution in der Mehrzahl der Länder oder einer Reihe von Ländern voraus. Der volle und endgültige Sieg des Sozialismus in der UdSSR, der Sieg der sozialistischen Revolution in einer Reihe von Ländern, das Entstehen des sozialistischen Weltsystems – all das unterstreicht die Richtigkeit der Leninschen Voraussage, die Richtigkeit des Herangehens des XIV. Parteitages an das Problem des Verhältnisses von äußeren und inneren Widersprüchen beim Aufbau des Sozialismus.

Ein äußerst wichtiges Element der Dialektik der Übergangsperiode ist die [216] wechselseitige Verflechtung der bereits genannten Widersprüche. Diese dialektische Gesetzmäßigkeit charakterisiert alle Sphären der gesellschaftlichen Verhältnisse in der Periode des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus.

So bestand die Neue Ökonomische Politik darin, daß eine gegenseitige Verflechtung und Wechselwirkung von nichtantagonistischen und antagonistischen Widersprüchen zugelassen wurde, in deren Verlauf die Beseitigung der letzteren, die qualitative Umbildung der ersteren und ihre Verwandlung in die einzige Art von Widersprüchen des gesellschaftlichen Lebens unvermeidlich wird. Diese These durchdringt alle Beschlüsse seit dem X. Parteitag.

Der Kampf des Sozialismus gegen die kapitalistischen Elemente schloß ihre direkte Ausnutzung im Interesse der Festigung der sozialistischen Positionen ein. Andererseits bemühten sich die kapitalistischen Elemente, ihre Positionen zu stärken, indem sie die Schwächen der sozialistischen Gesellschaft ausnutzten und sich bestimmter Funktionen bemächtigten, die für die Gesellschaft notwendig waren, die aber der Sozialismus nicht sofort in vollem Umfang ausfüllen konnte. So heißt es in der Resolution des XIII. Parteitages der KPR (B) „Über die Genossenschaft“: „Es entsteht ein Widerspruch, wenn sich die Industrie in den Händen des Staates befindet, aber als Mittler zwischen ihr und den Bauern der private Handel auftritt. Deshalb besteht die Aufgabe bei der Entwicklung der Genossenschaften vor allem darin, das Privatkapital aus dem Handel zu verdrängen und dadurch eine enge Verbindung zwischen der bäuerlichen Wirtschaft und der sozialistischen Industrie zu schaffen.“[80]

Mit dem Widerspruch zwischen der sozialistischen Industrie und der auf einfacher Warenproduktion beruhenden Landwirtschaft ist der Widerspruch zwischen der Industrie und dem privaten Handel sowie zwischen letzterem und der bäuerlichen Wirtschaft verflochten.

Die Ausnutzung der bürgerlichen Spezialisten durch den proletarischen Staat war Ausdruck des Widerspruchs zwischen der Rolle des Proletariats als herrschender Klasse und der Tatsache, daß ihm in der ersten Zeit die Kenntnisse und Fertigkeiten zur Leitung der Produktion und des Staates sowie eine eigene Intelligenz fehlten. Lenin bemerkte, daß ein solcher Widerspruch nicht nur für das Proletariat, sondern für jede fortschrittliche Klasse, die an die Macht kommt, charakteristisch ist. In der Periode des Aufschwungs des Kapitalismus zum Beispiel nutzte die Bourgeoisie Vertreter des Adels und den gesamten Staatsapparat für die Heranbildung von Verwaltungsfachleuten aus der eigenen Klasse. Das Proletariat kommt an die [217] Macht dadurch, daß es den bürgerlichen Staatsapparat zerstört. Aber es muß für die Verwal-

[80] Resolution des XIII. Parteitages der KPR (B). O kooperazii. In: KPSS w resoljuzijach i reschenijach sjesdow, konferenzi i plenumow ZK, Bd. 2, S. 37.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

tung des Staates Vertreter der früher herrschenden Klasse, das heißt der Bourgeoisie, ausnutzen.[81] Der Sowjetstaat löste diesen Widerspruch dadurch, daß er zuerst bürgerliche Spezialisten beschäftigte und danach seine eigene, zahlenmäßig starke Intelligenz schuf.

Innerhalb der an die Macht gekommenen Arbeiterklasse entstand gleichfalls ein Widerspruch, der sowohl Züge eines spezifischen Antagonismus als auch nichtantagonistischer Widersprüche in sich vereinigte. Das war der Widerspruch zwischen der Masse des Proletariats, das, seine historische Mission verwirklichend, die neue Gesellschaft aufbaute, und den Gruppen mit bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ansichten, die noch nicht zum Verständnis dieser welthistorischen Aufgabe gelangt waren und ihr zuwiderhandelten. Lenin forderte, gegen die „Hüter der Traditionen des Kapitalismus“ in der Arbeiterklasse den Kampf zu führen. „Besteht denn der Klassenkampf in der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus nicht darin, die Interessen der Arbeiterklasse gegen jene Häuflein, Gruppen und Schichten von Arbeitern zu schützen, die hartnäckig an den Traditionen (Gewohnheiten) des Kapitalismus festhalten und sich zum Sowjetstaat auf die alte Art verhalten: ‚ihm‘ möglichst wenig und schlechte Arbeit zu liefern, von ‚ihm‘ aber möglichst viel Geld zu ergattern.“[82]

Die Dialektik der Leninschen Analyse der Formen des Klassenkampfes in der Übergangsperiode kommt in einer Reihe von Parteibeschlüssen zum Ausdruck. Ein Beispiel dafür ist die Charakterisierung der Widersprüche in der Tätigkeit der Gewerkschaften, die in der Resolution des XI. Parteitages der KPR (B) gegeben wird: „Einerseits ist ihre Hauptmethode die Überzeugung und Erziehung, andererseits können sie als Mitinhaber der Staatsmacht nicht auf Zwang verzichten. Einerseits ist es ihre Hauptaufgabe, die Interessen der arbeitenden Massen im unmittelbarsten und tiefsten Sinne des Wortes zu verteidigen. Andererseits können sie nicht auf Druck verzichten, denn sie sind Mitinhaber der Staatsmacht und Erbauer der gesamten Volkswirtschaft. Einerseits müssen sie kriegsmäßig arbeiten, denn die Diktatur des Proletariats ist grausamster, beharrlichster und verzweifeltster Klassenkrieg. Andererseits sind gerade für die Gewerkschaften die speziellen kriegsmäßigen Methoden der Arbeit immer weniger anwendbar. Einerseits müssen sie fähig sein, sich der Masse, ihrem gegenwärtigen Niveau anzupassen, andererseits dürfen sie auf keinen Fall den Vorurteilen und der Rückständigkeit der Massen irgendwelche Zugeständnisse machen, sondern sie sind verpflichtet, sie unbeirrt auf ein immer höheres Niveau zu führen, usw. usw. Diese Widersprüche sind nicht zufällig und im Ver-[218]laufe einiger Jahrzehnte nicht zu beseitigen. Denn solange es Überreste des Kapitalismus und der einfachen Warenproduktion gibt, sind Widersprüche in der gesamten Gesellschaftsordnung zwischen diesen Überresten und den Keimen des Sozialismus unausbleiblich.“[83]

Im Vergleich dazu heißt es über die Widersprüche in der Resolution des XIII. Parteitages unter der Jugend: „In der Stadt entwickelt sich trotz des Aufschwungs der Industrie die Arbeitslosigkeit, die die Arbeiterjugend besonders hart trifft, was bei einer allgemeinen Zunahme der Sympathien für den Kommunismus gegensätzliche Tendenzen hervorrufen muß. Die allgemeine Festigung der UdSSR und die Verbesserung der Lage der Intelligenz geht einher mit einem Drang der jugendlichen Intelligenz zum Komsomol. Gleichzeitig verstärken sich auch Elemente smena-wechistischer ‚Sympathien‘ zur Oktoberrevolution: Auf dem Lande ruft die Differenzierung der Bauernschaft einerseits die Verarmung der kleinen Bauern und damit die Gefahr hervor, daß sich die arme Dorfjugend bei einem allgemeinen Anwachsen ihrer Aktivität von uns abwendet, andererseits erhöht sie die Aktivität der wohlhabenden

[81] Siehe W. I. Lenin: IX. Parteitag der KPR (B). In: Werke, Bd. 30, S. 450.
[82] W. I. Lenin: Über den Charakter unserer Zeitungen. In: Werke, Bd. 28, S. 87.
[83] Resolution des XI. Parteitages der KPR (B). Rol i sadatschi profsojusow w uslowijach nowoi ekonomitscheskoi politiki. In: KPSS w resoljuzijach i reschenijach sejesdow, Konferenzi i plenumow ZK, Bd. 1, S. 610.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Schichten der Bauernschaft und führt zur kulturellen und folglich auch politischen Hegemonie dieser Schichten über das Dorf.“[84]

Daraus ergeben sich praktische Aufgaben in wirtschaftsrechtlicher Hinsicht, in bezug auf die Erhöhung des allgemeinen Kultur- und technischen Niveaus sowie im Hinblick auf die Aufklärungsarbeit der Partei.

Beide Gruppen von Widersprüchen haben etwas gemeinsam: die objektive Grundlage – den Kampf des sich entwickelnden Sozialismus mit den Überresten des Kapitalismus und der kleinen Warenproduktion. All das sind neue Widersprüche, die in der Geschichte bisher unbekannt waren. Sie traten mit der Entwicklung des Sozialismus, mit dem Kampf des Sozialismus gegen den Kapitalismus und die Anarchie der kleinen Warenproduktion auf und sind nur für eine bestimmte Etappe der Herausbildung des Sozialismus charakteristisch.

Der Übergangscharakter dieser dialektischen Beziehungen drückte sich darin aus, daß mit dem Sieg der sozialistischen Revolution und der Errichtung der Diktatur des Proletariats in allen Lebenssphären neue Widersprüche entstanden. Ihre Bestimmung und Analyse hatten große Bedeutung für die Theorie der Dialektik des Sozialismus.

Zu den allgemeinen Widersprüchen des Aufbaus des Sozialismus, der Übergangsperiode gehört vor allem der, daß der Sozialismus unter den Be-[219]dingungen geschaffen wird, wo der Kapitalismus unterdrückt, aber noch nicht liquidiert ist.

Lenin bemerkte: „Zur Strecke gebracht, verfault der Kapitalismus, geht er mitten unter uns in Verwesung über, verpestet die Luft, vergiftet unser Dasein und umstrickt das Neue, Frische, Junge und Lebendige mit tausend Fäden und Banden des Alten, Morschen und Toten.“[85]

Ein anderer allgemeiner Widerspruch, der mit dem ersten unauflöslich verbunden ist, war der, daß der Sozialismus durch Menschen erbaut wurde, die, obwohl im Kampf unter den Bedingungen des Kapitalismus gestählt, nicht selten auch von ihm demoralisiert waren.

Lenin maß der Beachtung dieses Widerspruchs besondere Bedeutung bei. Er erklärte: „Die Arbeiter bauen die neue Gesellschaft auf, ohne sich selbst in neue Menschen verwandelt zu haben, die frei wären vom Schmutz der alten Welt, sie stecken noch bis zu den Knien darin. Sich von diesem Schmutz frei zu machen, ist heute noch ein Traum. Es wäre die größte Utopie zu glauben, das könnte von heute auf morgen geschehen. Das wäre eine Utopie, in der Praxis nur dazu angetan, das Reich des Sozialismus in den Himmel zu verlegen.“[86]

Ein weiterer allgemeiner Widerspruch der Übergangsperiode, der die bereits erwähnten zusammenfaßt, ist der Kampf zwischen dem Neuen, Entstehenden und dem Alten, das zwar zum Untergang verurteilt, aber noch kräftig und zäh ist.

Lenin warf die Frage auf, ob wir uns genügend sorgfältig gegenüber den Keimen des Neuen, den Keimen des Kommunismus verhalten, die bereits vorhanden sind. Er unterstrich, daß „mit Unterstützung der proletarischen Staatsmacht ... die Keime des Kommunismus nicht verkümmern, sondern Wurzeln schlagen und sich zum vollendeten Kommunismus entwikkeln (werden)“.[87]

In dem Maße, wie die Kräfte des Sozialismus erstarkten, erlangte die Überwindung der Widersprüche zwischen ihm und allen Erscheinungen der bürgerlichen und kleinbürgerlichen

[84] Resolution des XIII. Parteitages der KPR (B). O rabote sredi molodjoshi. In: KPSS w resoljuzijach i reschenijach sejesdow. konferenzi i plenumow ZK, Bd. 2, S. 78.
[85] W. I. Lenin: Brief an die amerikanischen Arbeiter. In: Werke, Bd. 28, S. 59.
[86] W. I. Lenin: Referat auf dem II. Gesamtrussischen Gewerkschaftskongreß. In: Werke, Bd. 28, S. 436/437.
[87] W. I. Lenin: Die große Initiative. In: Werke, Bd. 29, S. 421.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Lebenshaltung immer größere Bedeutung. S. Kirow, der zu Beginn der dreißiger Jahre in der Leningrader Abteilung der Kommunistischen Akademie einen Vortrag über die Aufgaben der Partei an der theoretischen Front hielt, widmete diesen Widersprüchen außerordentlich große Aufmerksamkeit. Er führte dort das Beispiel an, daß in einem der großen Werke des Moskauer Gebietes sechzig Prozent der Arbeiter nicht Mitglied der Gewerkschaft werden wollten. Andererseits gab es [220] viele Beispiele, wo Menschen Überstunden für die Erfüllung des Produktions- und Finanzplanes leisteten und gleichzeitig auf eine Bezahlung verzichteten.

„Hier gibt es nichts Erstaunliches, das ist ein Widerspruch, der durch den Charakter der Epoche bedingt ist, in der wir alle leben. Einerseits – volle Abrechnung, immer stärkere Abrechnung, mit den Überresten des kapitalistischen Systems, aber diese Überreste erhalten sich noch; andererseits – wachsende Elemente einer neuen, kommunistischen Einstellung zur Arbeit.“[88]

Ein allgemeiner Widerspruch der Periode des sozialistischen Aufbaus, der unter verschiedenen konkret-historischen Bedingungen spezifische Erscheinungsformen hatte, ist auch der Widerspruch zwischen der proklamierten rechtlichen Gleichheit der Menschen in verschiedenen Sphären des gesellschaftlichen Lebens und der noch vorhandenen Ungleichheit. So verhinderten das von der alten Gesellschaftsordnung herrührende weit verbreitete Analphabetentum, das niedrige Kulturniveau eines bedeutenden Teils der Arbeiter und Bauern, daß sie ihre Rechte in der Verwaltung des Staates, in der Leitung der Gesellschaft unter den Bedingungen der Diktatur des Proletariats realisierten.

Zu den allgemeinen Widersprüchen der Übergangsperiode gehört gleichfalls der Widerspruch zwischen dem Neuen (den neuen Anforderungen der Wirtschaft, des kulturellen Lebens usw.) und dem, was aufgehört hatte, neu zu sein und unter den veränderten Bedingungen veraltet war. Das war der Widerspruch zwischen dem Neuen und dem Alten unter den Bedingungen der Herausbildung sozialistischer gesellschaftlicher Verhältnisse. So bedeutete der Übergang zur NÖP eine Reihe tiefgreifender Veränderungen in der Wirtschaft, die sich im Widerspruch zu einigen Elementen des Überbaus befanden, die sich bereits vorher herausgebildet hatten. Diesen Widerspruch erwähnte M. Kalinin in einer seiner Reden, als er von der Notwendigkeit sprach, das sowjetische Recht im Zusammenhang mit dem Übergang zur NÖP zu verändern. Er unterstrich, daß dasjenige Gesetz gut ist, das den absterbenden Verhältnissen bei ihrer Ablösung nicht im Wege steht und zum gesunden Wachstum der entstehenden Verhältnisse beiträgt.[89]

Stalin erwähnte in den Reden jener Zeit gleichfalls die Existenz verschiedener Widersprüche, darunter auch in der Tätigkeit der Partei. Er sprach von der Notwendigkeit, die Rolle und Bedeutung der Widersprüche beim Aufbau des Sozialismus zu analysieren. „Unser Vormarsch erfolgt im Kampf, durch Entwicklung der Widersprüche, durch Überwindung dieser Widersprüche, durch Bloßlegung und Liquidierung dieser Widersprüche.

[221] ... Stets wird bei uns im Leben irgend etwas absterben. Was aber stirbt, will nicht einfach sterben, sondern es kämpft um seine Existenz, es verteidigt seine überlebte Sache.

Stets wird bei uns im Leben etwas Neues geboren. Was aber geboren wird, wird nicht einfach geboren, sondern es brüllt, es schreit, es verteidigt sein Recht auf Existenz ...

Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen, zwischen dem Absterbenden und dem zur Welt Kommenden – das ist die Grundlage unserer Entwicklung.“[90]

In populärer Form wird hier zum Ausdruck gebracht, daß der sozialistische Aufbau mit den Gesetzen der Dialektik übereinstimmt. Die längst bekannte These des Marxismus über die

---

[88] S. M. Kirow: Sadatschi partii na teoretitscheskom fronte. In: Problemy marxisma, 1931. Heft 2, S. 11.
[89] Siehe M. I. Kalinin: Stati i retschi. 1919-1935, Moskau 1936, S. 79/80.
[90] J. W. Stalin: Der XV. Parteitag der KPdSU (B). In: Werke, Bd. 10, S. 287.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Rolle der Widersprüche in der Entwicklung wurde auf einen neuen, in der Geschichte bislang nicht bekannten Bereich von Erscheinungen angewendet – auf den Aufbau des Sozialismus.

Für die Entwicklung der Theorie der Dialektik des Sozialismus war es besonders wichtig, die Widersprüche zu analysieren, die innerhalb der spezifischen Bedingungen des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR entstanden.

Lenin sah die Unausbleiblichkeit solcher Widersprüche bereits vor dem Sieg der Oktoberrevolution voraus. Am Vorabend dieses Sieges stellte er eine Alternative auf: entweder untergehen oder die entwickelten Länder auch ökonomisch einholen und sogar überholen. Damit wies Lenin auf den Widerspruch hin, der in Rußland schon am Tag nach der Errichtung der sozialistischen Sowjetmacht sichtbar wurde: den Widerspruch zwischen der fortschrittlichen Gesellschaftsordnung der Diktatur des Proletariats und der ökonomischen Rückständigkeit des Landes. Dieser Widerspruch ist für Länder charakteristisch, die den Übergang zum Sozialismus unter den Bedingungen einer größeren oder geringeren ökonomischen Rückständigkeit beginnen. Er besitzt aber keine Allgemeingültigkeit. Seine Existenz schuldet er den für Rußland charakteristischen Bedingungen, unter denen das Land zum Aufbau des Sozialismus überging.

Diesen Widerspruch hat M. Kalinin in seinen Reden besonders klar herausgearbeitet. In einer Rede, die er am 5. Dezember 1923 hielt, verteidigte er die Forcierung des Tempos zur Vollendung des Wolchow-Kraftwerkes und kritisierte diejenigen, die vorgeschlagen hatten, die dafür bereitgestellten Mittel in der Volksbildung zu verwenden. Sie wollen, so wandte er sich an diese Leute, einem hungrigen und frierenden Menschen, der schlecht gekleidet und barfuß ist und im Dunkeln sitzt, von Bildung sprechen. „Die Volksbildung beruht stets auf der materiellen Basis; ohne materielle Basis kann es keine Volksbildung geben, und deshalb müssen wir, wenn es uns [222] um die Volksbildung geht, die letzte Jacke opfern und das Wolchow-Kraftwerk bauen.“[91]

Während des sozialistischen Aufbaus nehmen auch die nationalen Widersprüche einen neuen Charakter an. Sie entstehen vor allem in Ländern mit vielen Nationalitäten, wo die nationale Unterdrückung in der Ausbeuterordnung dazu führt, daß die unterdrückten Nationen und Völkerschaften in ihrer Entwicklung in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens unausbleiblich zurückbleiben. Die Überwindung dieser Rückständigkeit durch die sozialistische Revolution und die Diktatur des Proletariats ist mit der Herausbildung und Überwindung neuer Widersprüche im nationalen Bereich verknüpft. In den Dokumenten der KPdSU, insbesondere des X. und XII. Parteitages, wurde der Bestimmung dieser Widersprüche und ihrer Überwindung große Aufmerksamkeit gewidmet.

Eine der ersten Errungenschaften der jungen Sowjetmacht war die Verkündung der rechtlichen Gleichheit aller Nationen des Landes. Dadurch entstand der Widerspruch zwischen der rechtlichen Gleichheit und der faktischen Ungleichheit der Nationen, Nationalitäten, Völkerschaften, die als Erbe von der gutsherrlich-bürgerlichen Gesellschaftsordnung hinterlassen worden war.

Der X. Parteitag der KPR (B) stellte fest, daß „die Beseitigung der faktischen nationalen Ungleichheit ... ein langwieriger Prozeß ist, der den beharrlichen und konsequenten Kampf gegen alle Überreste nationaler Unterdrückung und kolonialer Sklaverei erfordert“.[92]

Dieser Widerspruch zwischen der rechtlichen Gleichheit der Nationen und ihrer faktischen Ungleichheit wurde im Verlauf der praktischen Lösung der nationalen Frage in der UdSSR

[91] M. I. Kalinin: Stati i retschi. 1919-1935, S. 104.
[92] Resolution des X. Parteitages der KPR (B). Ob otscherednych sadatschach partii w nationalnom woprosse. In: KPSS w resoljuzijach i reschenijach sjesdow, konferenzi i plenumow ZK, Bd. 1, S. 559.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

überwunden. Wie L. I. Breshnew in seinem Vortrag „Zum 50jährigen Bestehen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken“ hervorhob, ist die nationale Frage in der Form, wie sie die Vergangenheit hinterließ, endgültig und unumkehrbar gelöst.

Die Verflechtung verschiedener Typen und Arten von Widersprüchen in der Übergangsperiode bedeutet nicht, daß sie alle gleichbedeutend sind und die Überwindung eines jeden in einem beliebigen Moment gleichgroße Bedeutung hat. Unter diesen außerordentlich schwierigen Bedingungen erlangte das Problem des Hauptwiderspruchs besondere Bedeutung. Seine Lösung in den Arbeiten Lenins und den Dokumenten der KPdSU hatte große Bedeutung für die Entwicklung der Theorie der Dialektik. Lenin sah es als die Pflicht eines wahrhaft proletarischen Revolutionärs an, innerhalb [223] der Vielzahl der Widersprüche gerade den zu erkennen, der durch die objektive Situation unter den gegebenen Umständen und im vorliegenden Moment an die erste Stelle rückt.

Die theoretische Analyse der Widersprüche der Übergangsperiode, welche die Theorie der Dialektik bereicherte, war kein Selbstzweck. Diese umfangreiche theoretische Arbeit der Partei war darauf gerichtet, alle diese Widersprüche zu lösen und die Nichtübereinstimmung zwischen den verschiedenen Seiten des gesellschaftlichen Lebens, die für die Übergangsperiode charakteristisch ist, zu überwinden und die Übereinstimmung zwischen ihnen, eine qualitative Besonderheit des reifen Sozialismus, zu erreichen.

Die Analyse der Kategorien Nichtübereinstimmung und Übereinstimmung in ihrer Anwendung auf die praktischen Aufgaben des sozialistischen Aufbaus ist deshalb folgerichtig ein wesentliches Moment für die Entwicklung der Theorie der Dialektik.

4. Die Kategorien „Nichtübereinstimmung“ und „Übereinstimmung“ in der Theorie der Dialektik des Sozialismus

In der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus werden viele jener Nichtübereinstimmungen, die vom Kapitalismus hervorgebracht worden waren, überwunden. Während des Aufbaus der neuen Gesellschaft entstehen unausbleiblich neue Nichtübereinstimmungen zwischen den verschiedenen Seiten der gesellschaftlichen Verhältnisse. Im Laufe ihrer Überwindung bildet sich jene Übereinstimmung in den gesellschaftlichen Verhältnissen heraus, die für den Sozialismus als erste Phase des Kommunismus charakteristisch ist.

Während der sozialistischen Revolution werden alle veralteten Erscheinungen in den gesellschaftlichen Verhältnissen, die die weitere gesellschaftliche Entwicklung hemmen, zerstört. Das ist eine Seite der Revolution. Hauptinhalt der sozialistischen Revolution ist jedoch die Schaffung neuer gesellschaftlicher Verhältnisse. Diese Aufgabe wird durch die Überwindung bestimmter vorhandener Nichtübereinstimmungen und durch das Erreichen der Übereinstimmung zwischen den miteinander zusammenhängenden Seiten des gesellschaftlichen Lebens gelöst.

Daher ist zu beachten, daß jede beliebige Übereinstimmung relativ bleibt, denn eine absolute Übereinstimmung wäre gleichbedeutend mit einer Stagnation der weiteren Entwicklung. Zum Unterschied von einigen Arbeiten der nachfolgenden Periode, in welchen die Übereinstimmung zwischen Pro-[224]duktivkräften und Produktionsverhältnissen im Sozialismus verabsolutiert wurde, wurde in einer Reihe von philosophischen Arbeiten jener Zeit das Verhältnis von Übereinstimmung und Nichtübereinstimmung richtig dargestellt. So heißt es zum Beispiel in einer Arbeit: „Die Übereinstimmung wird niemals vollständig verwirklicht. Sie ist immer nur eine der widersprüchlichen Tendenzen.“[93]

[93] Materialistitscheskaja dialektika, Moskau/Leningrad 1932, S. 270.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Die Nichtübereinstimmung ist eine Art des Widerspruchs. Sie ist jener Zustand, in dem die zurückbleibende Seite die Entwicklung der anderen hemmt oder in dem jede der wechselseitig verbundenen Seiten in dieser oder jener Beziehung einen solch hemmenden Einfluß auf die andere Seite ausübt, obwohl sie zugleich in anderen Beziehungen durchaus zusammenwirken können.

Dieses Verhältnis erschöpft sich nicht in der Beziehung zwischen Neuem und Altem. Beide Seiten können neu sein, aber in einem Zustand, wo eine Seite in dieser oder jener Beziehung mit der anderen nicht übereinstimmt.

In der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus treten vielfältige Nichtübereinstimmungen auf. Beispielsweise existierten Nichtübereinstimmungen zwischen der sozialistischen Industrie und der auf der kleinen Warenproduktion basierenden Landwirtschaft, innerhalb der Industrie selbst, zwischen der fortschrittlichen Gesellschaftsordnung und der zurückgebliebenen Wirtschaft und Kultur des Landes usw.

Das Suchen nach Wegen, die miteinander verbundenen Seiten des gesellschaftlichen Lebens in Übereinstimmung zu bringen, die Schaffung einer solchen Übereinstimmung durch die Überwindung verschiedener Widersprüche sind das zentrale Kettenglied der Dialektik des sozialistischen Aufbaus.

Der dialektische Kern der Leninschen Theorie der sozialistischen Industrialisierung, des Leninschen Genossenschaftsplans, seiner Lehre von der Kulturrevolution lag in der Idee von der Herstellung einer solchen Übereinstimmung in den gesellschaftlichen Verhältnissen, die für den Sieg des Sozialismus notwendig ist.

Die Verwirklichung der sozialistischen Industrialisierung, der Kollektivierung der Landwirtschaft, der Kulturrevolution im Verlauf der Übergangsperiode war, was ihren dialektischen Inhalt betrifft, auch die praktische Lösung, um die notwendige Übereinstimmung in den gesellschaftlichen Verhältnissen zu garantieren.

Das Problem der Übereinstimmung erforderte eine quantitative und qualitative Analyse und die Berücksichtigung der Besonderheiten der augenblicklichen Situation. Beim qualitativen Herangehen mußte den Forderungen, die sich aus den Interessen des Sozialismus in einem bestimmten [225] Entwicklungsabschnitt ergaben, entsprochen werden. Das quantitative Herangehen schloß vor allem die Festlegung des Entwicklungstempos in diesem oder jenem Bereich ein. Durch die Einheit von quantitativem und qualitativem Herangehen bei gleichzeitiger Berücksichtigung der konkret-historischen Bedingungen konnten die miteinander verbundenen Seiten optimal verknüpft werden.

Dieser komplizierte Prozeß, der zu den lehrreichsten der Dialektik des sozialistischen Aufbaus gehört, spiegelt sich in einigen Parteibeschlüssen wider. So heißt es zum Beispiel in den Beschlüssen des XV. Parteitages der KPR (B) „Über die Direktiven zur Aufstellung des Fünfjahrplans der Volkswirtschaft“ zum Verhältnis zwischen Produktion und Verbrauch:[94] „Was das Verhältnis zwischen *Produktion und Verbrauch* betrifft, so muß unbedingt berücksichtigt werden, daß man nicht *gleichzeitig* ausgeht von einer maximalen Kennziffer beider (wie das die Opposition gegenwärtig fordert), denn das ist eine unlösbare Aufgabe, oder daß man nicht ausgeht vom einseitigen *Interesse der Akkumulation* in einem gegebenen Zeitabschnitt (wie dies Trotzki 1923 forderte, als er die Parole der harten Konzentration und des verstärkten Druckes auf die Arbeiter ausgab) oder vom einseitigen *Interesse des Verbrauchs*. Wenn auch der relativen Gegensätzlichkeit dieser Momente, ihrer Wechselwirkung und ihrem Zusammenhang

[94] Resolution des XV. Parteitages der KPdSU (B). O direktiwach po sostawleniju pjatiletnowo plana narodnowo chosjaistwa. In: KPSS w resoljuzijach i reschenijach sjesdow, konferenzi i plenumow ZK, Bd. 2, S. 453.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, wobei vom Standpunkt der Entwicklung innerhalb eines langen Zeitabschnitts diese Interessen im allgemeinen zusammenfallen, ist es doch notwendig, von der optimalen Verknüpfung dieser beiden Momente auszugehen."

In den Beschlüssen des XXIV. Parteitages der KPdSU und in der vom Parteitag formulierten Hauptaufgabe des neunten Fünfjahrplans wird die Idee der optimalen Verknüpfung von Produktion und Verbrauch unter den Bedingungen des entwickelten Sozialismus, der Herausbildung harmonischer gesellschaftlicher Verhältnisse weiterentwickelt.

Eine der wichtigsten Aufgaben bei der Herstellung der Übereinstimmung zwischen den miteinander zusammenhängenden Seiten des gesellschaftlichen Lebens unter den Bedingungen des sozialistischen Aufbaus besteht darin, das richtige Verhältnis zwischen Inhalt und Form der gesellschaftlichen Prozesse zu finden.

Die Dialektik von Form und Inhalt wurde in den Beschlüssen der KPdSU durch die Verallgemeinerung der Erfahrungen des sozialistischen Aufbaus und seiner Leitung konkretisiert und weiterentwickelt. Folgende Probleme erlangten besondere Bedeutung: [226]

– die Ausnutzung der alten Formen, ihre Entwicklung oder Umgestaltung entsprechend dem neuen Inhalt;
– die Herausarbeitung neuer Formen und ihre Vervollkommnung;
– die Verknüpfung der alten und der neuen Form;
– die Rückkehr zu Formen, die seinerzeit veraltet waren, aber im Zusammenhang mit dem sich aufs neue verändernden Inhalt der Arbeit wieder nützlich und notwendig werden usw.

Außerordentlich schwierig war das Problem der Ausnutzung der alten Formen. Schon vor der Oktoberrevolution hatte Lenin vorausgesagt, daß es notwendig sein wird, solche alten Formen wie Banken, Post, den alten Apparat für die statistische Erfassung und Registrierung im Interesse des Sozialismus auszunutzen.

„Die Großbanken *sind* jener ‚Staatsapparat', den wir für die Verwirklichung des Sozialismus *brauchen* und den wir vom Kapitalismus *fertig übernehmen*, wobei unsere Aufgabe hier lediglich darin besteht, das zu *entfernen*, was diesen ausgezeichneten Apparat *kapitalistisch verunstaltet*, ihn *noch größer*, noch demokratischer, noch umfassender zu gestalten. Quantität wird in Qualität umschlagen. Eine einheitliche Staatsbank allergrößten Umfangs mit Zweigstellen in jedem Amtsbezirk, bei jeder Fabrik – das ist schon zu neun Zehnteln ein *sozialistischer* Apparat ... das ist sozusagen eine Art *Gerippe* der sozialistischen Gesellschaft.

Diesen ‚Staatsapparat' (der im Kapitalismus nicht ganz ein staatlicher Apparat ist, der aber bei uns, im Sozialismus, ganz staatlich sein wird) können wir ‚übernehmen' und mit einem Schlag, durch einen einzigen Erlaß ‚in Gang setzen' ..."[95]

Es entstand die Frage nach der Notwendigkeit der Verbindung alter und neuer Formen, wobei diese oder jene einen neuen Inhalt erhielten. Jetzt zeigte sich nicht nur ein Widerspruch zwischen der alten Form und dem neuen Inhalt, sondern auch zwischen der neuen und alten Form, die einem gemeinsamen Inhalt dienen. In dieser Hinsicht sind die Lösungsversuche der Partei auf die Frage, welche Form die Verwaltung der Industrie in den ersten Jahren der Sowjetmacht haben soll, von Interesse.

Nach der Nationalisierung der kapitalistischen Trusts ordnete ihnen der Sowjetstaat einzelne Betriebe dieses betreffenden Industriezweiges zu. Nach demselben Prinzip wurden auch die Unternehmer vereinigt, die vor der Revolution nicht in Trusts organisiert waren. Damit wurde eine alte Organisationsform der Industrie und ihrer Verwaltung ausgenutzt. Als Resultat ent-

[95] W. I. Lenin: Werden die Bolschewiki die Staatsmacht behaupten? In: Werke, Bd. 26, S. 89/90.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

stand eine Reihe von Vereinigungen, die voneinander isoliert waren und nur durch den Obersten Volkswirtschaftsrat vereinigt wurden.

[227] Die alte Form – die Trusts, und die neue Form – der Oberste Volkswirtschaftsrat, entsprachen einander nicht und gerieten sogar in Kollision miteinander. Das lag nicht nur an den Mängeln der alten Form, sondern auch an der kaum entwickelten neuen Form, die die alte Form noch nicht beeinflussen konnte, um ihre Mängel zu beseitigen oder zu neutralisieren.

Unter den damaligen Entwicklungsbedingungen der Industrie (zersplitterter Transport, äußerst schwache Kommunikationsmittel, eine außerordentliche Ungenauigkeit der Verfahren und Resultate der wirtschaftlichen Rechnungsführung), bei dem riesigen Territorium des Landes, der großen Unbestimmtheit und Veränderlichkeit der Hauptfaktoren der Produktion führten die überkommenen Methoden des Zentralismus zur Isoliertheit der Unternehmen an den einzelnen Orten und einer riesigen Bürokratie.

F. E. Dzierżyński, Volkskommissar für Verkehrswesen, sprach Ende 1923 auf dem II. Kongreß der Transportarbeiter davon, daß der zu jener Zeit existierende, alles durchdringende Zentralismus es unmöglich machte, aus dem Zentrum zu verwalten.[96]

Die Partei versuchte, ein richtiges Verhältnis zwischen den zentralen und den örtlichen Wirtschaftsorganen herzustellen, und suchte Wege des Übergangs „von den heutigen Formen des Zentralismus, der noch die Merkmale der kapitalistischen Trusts trägt, zu einem echten sozialistischen Zentralismus, der die Wirtschaft in allen ihren Zweigen und in allen Teilen des Landes in einem einheitlichen Plan erfaßt“.[97]

Die Parteibeschlüsse berücksichtigten sowohl die Mängel der alten, vom Kapitalismus hinterlassenen Form als auch die der mit ihr verbundenen neuen, entsprechenden Form und zeigten unter den jeweiligen Bedingungen mögliche Wege ihrer Vervollkommnung. Besondere Beachtung wurde dem Übergang früherer Formen des Zentralismus zu einem echt sozialistischen Zentralismus geschenkt. Das heißt, die Hauptsache war, Verwaltungsformen zu schaffen, die der sozialistischen Wirtschaft adäquat sind.

Für die Entwicklung der Theorie der Dialektik des Sozialismus sind die Beschlüsse des X. Parteitages „Zu Fragen des Parteiaufbaus“ wichtig.

Die richtige Verknüpfung von Inhalt und Form der Parteiarbeit, die Entwicklung neuer Formen hatte damals, als die Partei von den Bedingungen der Kriegszeit zum friedlichen Aufbau überging, besondere Bedeutung. Es begann eine neue Etappe der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus – die Etappe der NÖP. Die praktische Lösung der Frage so-[228]wohl nach dem Inhalt als auch nach den Formen der Arbeit unter den neuen Bedingungen wurde unaufschiebbar. Voraussetzung dafür war die richtige theoretische, philosophische Lösung dieses Problems.

In den Beschlüssen des X. Parteitages werden folgenden Momenten bezüglich der Formen der Parteiorganisation und der Arbeitsmethoden besondere Aufmerksamkeit geschenkt:

Erstens die Negierung einer für beliebige Bedingungen anwendbaren Form, die Forderung nach Elastizität in der Einschätzung der Rolle einer Form unter den vorliegenden konkreten Bedingungen.

Zweitens zu berücksichtigen, daß mit den veränderten objektiven Bedingungen die Form in ihrer Funktion, die sie in bezug auf den Inhalt erfüllt, in ihr Gegenteil übergehen kann. Aus

[96] Siehe F. Dzierżyński: Ibrannye proiswedenija w dwuch tomach, Bd. 1, Moskau 1957, S. 347/348.
[97] Resolution des IX. Parteitages der KPR (B). Ob otscherednych sadatschach chosjaistwennowo stroitelstwa. In: KPSS w resoljuzijach i reschenijach sesdow, konferenzi i plenumow ZK, Bd. 1, S. 482.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

einer Entwicklungsform für den Inhalt kann sie zum Hemmnis für ihn werden, und umgekehrt. So wurde auf dem Parteitag festgestellt: „Die Partei des revolutionären Marxismus negiert grundsätzlich die Suche nach einer absolut richtigen, für alle Stufen des revolutionären Prozesses geltenden Form der Parteiorganisation, das gilt analog für die Methoden ihrer Arbeit ...“ Und weiter: „Jede Organisationsform und die ihr entsprechenden Arbeitsmethoden können sich mit der Veränderung der objektiven Entwicklungsbedingungen der Revolution aus Entwicklungsformen der Parteiorganisation in Fesseln dieser Entwicklung verwandeln; und umgekehrt, eine untauglich gewordene Organisationsform kann aufs neue notwendig und die einzig zweckmäßige werden, wenn entsprechende Bedingungen entstehen.“[98]

Drittens Berücksichtigung des Grades der Übereinstimmung zwischen der gegebenen Form und dem Inhalt oder, was dasselbe ist, des Grades der Veraltung der Form. Wenn die Form zu veralten beginnt, bedeutet das nicht, daß sie schon veraltet wäre. In ihr können bestimmte Möglichkeiten verborgen sein, deren Entfaltung und Ausnutzung für die Weiterentwicklung des Inhaltes wesentlich ist.

Viertens die Möglichkeit einer Verfälschung der Form unter dem Einfluß sowohl objektiver als auch subjektiver Bedingungen, was unbedingt negative Folgen für den Inhalt hat. Anders ausgedrückt, die Rückwirkung der Form auf den Inhalt reduziert sich nicht auf die zwei Möglichkeiten: positive oder negative, Beschleunigung oder Hemmung der Entwicklung. Die Form selbst kann negative Veränderungen durchmachen. In dem Maße, wie diese negativen Momente zunehmen, wenn auch die Form selbst weiterhin insgesamt eine progressive Rolle spielt, kann sie gleichzeitig einen negativen Einfluß ausüben. Ihre Wirkungsweise ist dadurch widersprüchlich.

[229] Eine ähnliche Metamorphose vollzog sich in den Formen der Parteiarbeit beim Übergang vom Bürgerkrieg zum friedlichen Aufbau. Dieser Prozeß wird in der Resolution des X. Parteitages zu Fragen des Parteiaufbaus gründlich analysiert.

All das zeigt, daß die theoretische Lösung des Problems, die Nichtübereinstimmung in den gesellschaftlichen Verhältnissen zu überwinden und die notwendige Übereinstimmung herzustellen, ein wesentlicher Beitrag zur Theorie der Dialektik des Sozialismus war. Das Studium der Dokumente der KPdSU, die zur Übergangsperiode gehören, führt zu dem Schluß, daß bei der Lösung dieser Aufgabe die Aufdeckung vorhandener Nichtübereinstimmungen, sowohl der von der alten Ordnung hinterlassenen als auch der im Verlaufe des sozialistischen Aufbaus entstandenen, die größte Bedeutung hatte. Es kam darauf an, den Ausgangspunkt zu bestimmen, von welchem die existierenden Nichtübereinstimmungen überwunden werden konnten, und Wege festzulegen, auf denen die Übereinstimmung in den gesellschaftlichen Verhältnissen, die für den Sieg des Sozialismus erforderlich ist, erreicht werden kann.

Die Überwindung der vorhandenen und entstandenen Nichtübereinstimmungen, die allmähliche Herstellung der notwendigen Übereinstimmung in den gesellschaftlichen Verhältnissen führte zu grundlegenden qualitativen Veränderungen in allen Sphären des gesellschaftlichen Lebens – in der ökonomischen, sozialen und geistigen. Im Zusammenhang damit erlangte auch die Frage nach den qualitativen Veränderungen, der Kontinuität, nach den Besonderheiten der dialektischen Negation im Prozeß der Herausbildung der neuen Gesellschaft lebenswichtige Bedeutung. Das erforderte, die Kategorien Qualität, Kontinuität, dialektische Negation konkret auf die Bedingungen der Übergangsperiode anzuwenden.

[98] Beschluß des X. Parteitages der KPR (B). Po woprossam partinowo stroitelstwa. In: Ebenda, S. 516.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

5. Fragen der qualitativen Veränderungen und der Kontinuität in der Entwicklung

Die Analyse der qualitativen Veränderungen ist von außerordentlicher theoretischer und praktischer Auswirkung. Bekanntlich ging der XIV. Parteitag als Parteitag der Industrialisierung des Landes in die Geschichte ein, der XV. Parteitag als Parteitag der Kollektivierung der Landwirtschaft und der Vorbereitung der Offensive des Sozialismus an der ganzen Front, der XVI. Parteitag als Parteitag der vollentfalteten Offensive des Sozialismus an der ganzen Front. Daraus wird die Möglichkeit deutlich, grundlegende qualitative Umgestaltungen, wie die sozialistische Industrialisierung, die [230] Kollektivierung der Landwirtschaft und die Errichtung der sozialistischen Wirtschaft, planmäßig zu verwirklichen.

Methodologische Grundlage für diese und andere qualitative gesellschaftliche Veränderungen und der damit verbundenen theoretischen Fragen waren die Marxschen Thesen von der Notwendigkeit der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus und von der Diktatur des Proletariats als ihrer historischen Form; die These von Engels über den Sprung aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit; die These Lenins von der Übergangsperiode als einer Epoche grundlegender Veränderungen, welche eine Reihe verschiedener Sprünge und Übergangsetappen zum Sozialismus einschließt.

Damit wurde eine *neue Wirkungssphäre der Gesetze der Dialektik* bestimmt, in der ihre bewußte Anwendung im Interesse der Gesellschaft möglich und notwendig wird. Die objektiven grundlegenden qualitativen Veränderungen, sowohl die, welche die gesamte Gesellschaft als auch die, die nur einzelne Gebiete (ökonomische, soziale, politische, geistige) betreffen, wurden planmäßig vorbereitet und realisiert. Diese qualitativen Veränderungen waren mit der bewußten Einwirkung und Lenkung von seiten der Partei und des Staates der Diktatur des Proletariats notwendig verbunden. Die theoretische Analyse dieser Veränderungen war der Inhalt einer neuen Etappe in der Geschichte der Dialektik und hatte große Bedeutung für die sozialistische Praxis.

Eng verbunden mit dieser Problematik ist die Frage nach der Kontinuität der Entwicklung der Übergangsperiode. Der Charakter der Dialektik jener Epoche, in der die Frage „Wer – wen?“ noch nicht endgültig gelöst war, die enge Verflechtung antagonistischer und nichtantagonistischer Widersprüche – all das bestimmte die spezifische Kontinuität in der Entwicklung als Moment der dialektischen Negation.

Das Problem der Kontinuität ergab sich aus der Praxis des sozialistischen Aufbaus. In der Theorie wurde es in zweifacher Hinsicht deutlich.

Es ging vor allem um das Problem der Kontinuität des Sozialismus im Verhältnis zum Kapitalismus. Gleichzeitig ergab sich das Problem der Kontinuität in der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft selbst – die Kontinuität in der Entwicklung seiner ökonomischen und politischen Formen, seiner kulturellen Werte, der Generationen usw.

Schon zu Beginn der Existenz der Sowjetmacht wurde in den Arbeiten Lenins und den Dokumenten der Partei die These aufgestellt, daß es unmöglich ist, den Sozialismus aufzubauen, ohne vom Kapitalismus vieles in bezug auf die Organisation der Produktion und die Verwaltung zu lernen, ohne die Erfahrungen der bürgerlichen Spezialisten und die Errungenschaften der alten Kultur zu nutzen.

So wurde im Programm der KPR (B), das auf dem VIII. Parteitag 1919 [231] angenommen wurde, festgestellt: „Die Partei muß in engem Bunde mit den Gewerkschaftsverbänden ihre bisherige Linie weiter verfolgen: einerseits der betreffenden bürgerlichen Schicht nicht das geringste politische Zugeständnis machen und jeden ihrer konterrevolutionären Anschläge schonungslos unterdrücken, andererseits aber ebenso schonungslos die scheinbar radikale, in

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Wirklichkeit aber von Unwissenheit zeugende Einbildung bekämpfen, als wären die Werktätigen imstande, den Kapitalismus und die bürgerliche Ordnung zu überwinden, ohne von den bürgerlichen Spezialisten zu lernen, ohne sie auszunutzen, ohne eine lange Schule der Arbeit an ihrer Seite zu durchlaufen.“[99]

Damit wurde die Theorie der Dialektik des Sozialismus um die Bestimmung des spezifischen Charakters des Kampfes der Gegensätze unter den neuen historischen Bedingungen, die Spezifik des Prozesses der Negation des Alten durch das Neue bereichert. Der Fortschritt in der Negation hing von der Fähigkeit des Neuen ab, die für die weitere Entwicklung notwendigen Elemente des Alten auszunutzen.

Der Übergangscharakter der Epoche zeigte sich nicht nur in der ökonomischen und politischen, sondern auch in der ideologischen Sphäre, im Bereich der Ideologie. Der Kampf zwischen Sozialismus und Kapitalismus wirkte sich auch auf die Denkweise der Menschen, vor allem die der heranwachsenden Generation, die sich aktiv in den verschiedenen Sphären des gesellschaftlichen Lebens betätigte, aus. Jede neue Generation mußte deshalb entsprechend den neuen historischen Bedingungen sozialistisch erzogen werden.

In der Resolution des XIII. Parteitages „Über die Arbeit unter der Jugend“ wurde festgestellt, daß „die Frage steht, ob die sozialistische Ökonomik siegt oder ob die kulturelle Überlegenheit und die Fertigkeiten der qualifizierten Funktionäre der kapitalistischen Gesellschaft (der Intelligenz mit alten Anschauungen, der Händler, privaten Kapitalisten usw.) uns zwingen, fortwährend zurückzuweichen und innerlich zu entarten ...“ Das hängt davon ab, „ob es dem proletarischen Staat gelingt, in ausreichendem Maße die Zahl der kommunistischen Kader zu vergrößern und in progressiv wachsendem Maße die kommunistische Umerziehung der heranwachsenden Generationen zu garantieren“.[100]

War die Kontinuität des Sozialismus im Verhältnis zum Kapitalismus darauf gerichtet, den Sprung vom Kapitalismus zum Sozialismus zu vollziehen, also eine dialektische Negation des Kapitalismus durch den Sozialismus zu erreichen, so existierte noch eine Kontinuität anderer Art, die die [232] sozialistische Entwicklung als Prozeß seiner allmählichen qualitativen Veränderung auf seiner eigenen Grundlage gewährleisten sollte.

In der spezifischen Verflechtung beider Arten der Kontinuität drückten sich der Übergangscharakter der Epoche und die ihr eigene Dialektik deutlich aus. Einerseits existierte der Antagonismus zwischen Sozialismus und Kapitalismus und die durch ihn bedingte Notwendigkeit des Sprunges, der die Unausweichlichkeit der Vernichtung des Alten durch das Neue unter kritischer Ausnutzung und Umgestaltung alles Wertvollen, das im Alten enthalten war, ausdrückte. Andererseits existierten die wechselseitige Verflechtung antagonistischer und nichtantagonistischer Widersprüche, die mit dem Eintreten neuer Generationen in das aktive Leben, in die Produktionstätigkeit, in das politische und geistige Leben verbunden ist, und der Kampf um sie zwischen den Kräften des Sozialismus und denen des Kapitalismus. Daher rührt die Notwendigkeit des Sprunges als eines allmählichen Prozesses, in dessen Verlauf diese neuen Generationen eine sozialistische Erziehung durchmachen und zu Kämpfern für den Sozialismus unter den neuen Bedingungen des Kampfes für ihn werden. Auch gegenwärtig besitzt das Problem der Kontinuität des Sozialismus in bezug auf den Kapitalismus noch voll und ganz seine Bedeutung, und zwar im Hinblick auf den Kampf der beiden Systeme um die Stellung und Lösung der Frage „Wer – wen?“ in der internationalen Arena.

---

[99] Programm der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki). In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 1972, Heft 6, S. 950.

[100] Resolution des XIII. Parteitages der KPR (B). O rabote sredi molodjoshi. In: KPSS w resoljuzijach i reschenijach sejesdow, konferenzi i plenumow ZK, Bd. 1, S. 76.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Das sozialistische Weltsystem ist an der Ausnutzung alles Wertvollen, was im Kapitalismus geschaffen wurde und geschaffen wird, interessiert. Die Übernahme wissenschaftlicher und technischer Errungenschaften, bestimmter Organisationsformen der Produktion und Verwaltung, der Export verschiedener Produktionsmittel und Konsumgüter aus den kapitalistischen Ländern zu für den Sozialismus günstigen Bedingungen – all das sind reale Formen der Ausnutzung der Gesetzmäßigkeit der Kontinuität durch die sozialistische Gesellschaft.

Die historische Erfahrung beweist außerdem, daß in der Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus nicht nur der Sozialismus die Errungenschaften der Produktion, Wissenschaft und Verwaltung ausnutzt, sondern auch der Kapitalismus darum bemüht ist, die Erfahrungen des Sozialismus zu nutzen.

Es ist ein Zeugnis für die gewachsene Stärke des Sozialismus, seiner historischen Vorzüge gegenüber dem Kapitalismus. daß der Kapitalismus sich heute sogar bemüht, bestimmte sozialistische Erfahrungen, insbesondere der wirtschaftlichen Planung im nationalen und internationalen Rahmen zwischen den sozialistischen Staaten, zu nutzen. Das zeigt sich in wirtschaftlichen Programmierungs- und Planungsversuchen in den USA, Japan, der BRD, Frankreich und anderen kapitalistischen Ländern und auch in bestimmten Momenten ihrer Integrationspolitik.

[233] In den Kampf zwischen den gegensätzlichen Systemen ist auch der Kampf um das humanistische Erbe eingeschlossen. Aber allein der Sozialismus ist der historische Erbe alles Wertvollen, das von der menschlichen Gesellschaft bisher geschaffen wurde, und nur er vermag, diese Errungenschaften im Interesse der gesamten Menschheit zu nutzen.

Die Kontinuität der zweiten Art behält unter den gegenwärtigen Bedingungen vollständig ihre Bedeutung, mit dem Unterschied, daß der Kampf um die heranwachsende Generation, ihre sozialistische Erziehung nicht zwischen den sozialistischen und kapitalistischen Klassen innerhalb eines Landes geführt wird, sondern zwischen dem Sozialismus und dem Einfluß des kapitalistischen Weltsystems.

Die in den Arbeiten Lenins und den Parteibeschlüssen aufgedeckte dialektische Gesetzmäßigkeit, die in den beiden genannten Arten von Kontinuität zum Ausdruck kommt, wirkt seit dem Entstehen des sozialistischen Weltsystems in den Beziehungen zwischen den beiden gegensätzlichen sozialen Systemen, beeinflußt deren Entwicklung.

6. Die Ausarbeitung von Problemen des subjektiven Faktors

Die Entwicklung der Theorie der Dialektik des Sozialismus schließt die Analyse des qualitativ neuen Inhalts und der wachsenden Rolle des subjektiven Faktors ein. Damit ist der Kampf für ein richtiges Verständnis der objektiven Dialektik des Sozialismus unauflöslich verbunden. Aus diesem Grund kämpft die Partei konsequent gegen die verschiedenen antileninistischen, gegen die Partei gerichteten Gruppen. Diese Auseinandersetzung um ein wissenschaftliches, Leninsches Herangehen an die objektive Dialektik des Sozialismus, für ein richtiges Verständnis der Theorie und ihre Anwendung in der Praxis nimmt in der Entwicklung der Dialektik des Sozialismus und ihrer Theorie einen bedeutenden Platz ein.

Wenn man beachtet, daß in allen Erscheinungsformen der Dialektik des sich entwickelnden Sozialismus der Kampf verschiedener und gegensätzlicher sozialer Kräfte zum Ausdruck kommt, so war es im Interesse des Sozialismus wichtig, den Charakter dieser Kräfte richtig zu bestimmen, das Anwachsen der Kräfte des Sozialismus und die Verdrängung und schließlich die Liquidierung der Kräfte des Kapitalismus zu gewährleisten.

Die theoretische Grundlage der verschiedenen oppositionellen Gruppen in der Übergangsperiode waren Eklektik und Sophistik. Die Entwicklung [234] der Theorie der Dialektik des

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Sozialismus erforderte deshalb die Entlarvung ihrer eklektischen und sophistischen Verfälschungen.[101]

Eine typische Erscheinungsform für ein eklektisches Herangehen an die Widersprüche der Übergangsperiode war die Plattform der „Arbeiteropposition“, die forderte, einen „Gesamtrussischen Kongreß der Produzenten“ einzuberufen, damit die Volkswirtschaft von allen geleitet werde. Dadurch wurde der Klassencharakter der Beziehungen zwischen der Arbeiterklasse und den werktätigen Massen vertuscht und die führende Rolle der Arbeiterklasse beim Aufbau des Sozialismus geleugnet. In den Beschlüssen des X. Parteitages heißt es zu dieser Frage: „Der Begriff ‚Produzent‘ vereinigt den Proletarier mit dem Halbproletarier und dem kleinen Warenproduzenten und weicht dadurch im Wesen vom Grundbegriff des Klassenkampfes und von der grundlegenden Forderung ab, die Klassen genau zu unterscheiden.“[102]

Neben dem Kampf gegen das eklektische Herangehen an die gesellschaftlichen Prozesse mußte die Partei auch gegen die Sophistik kämpfen. Wie die Eklektik, spiegelte auch die Sophistik die Positionen und Interessen der kleinbürgerlichen Spontaneität, ihres Drucks auf die Partei und das Proletariat wider.

Wenn die Widersprüche durch die Eklektik verkleistert wurden, so werden sie durch die Sophistik überbewertet und aufgebauscht. So war die „Methodologie“ der Opposition von 1923, die von der Partei als kleinbürgerliche Abweichung charakterisiert wurde, eine sophistische Spekulation mit Widersprüchen.

Die Opposition spekulierte mit Widersprüchen, versuchte, sie künstlich zu verschärfen, um so Partei und Diktatur des Proletariats zu gefährden.

Eine bedeutsame Frage der Übergangsperiode war, das Verhältnis des Proletariats zur Bauernschaft richtig zu bestimmen. Dazu mußten der Charakter der Widersprüche zwischen Arbeiterklasse und werktätiger Bauernschaft als nichtantagonistisch und die Widersprüche innerhalb der Bauernschaft, insbesondere zwischen werktätiger Bauernschaft und Kulakentum, als antagonistische erkannt werden. Diese Fragen wurden von der Partei im Kampf sowohl gegen den rechten als auch „linken“ Opportunismus gelöst.

[235] Der Trotzkismus charakterisierte die Bauern als einheitliche reaktionäre Kraft und bestimmte die Widersprüche zwischen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft als antagonistisch. Dadurch wurde die Möglichkeit einer sozialistischen Umerziehung der Einzelbauern geleugnet.

Für den rechten Opportunismus war die Bauernschaft eine homogene, undifferenzierte Masse. Dadurch wurde der Antagonismus zwischen Arbeiterklasse und Kulakentum, zwischen dem werktätigen Bauern und der Dorfbourgeoisie vertuscht. Sowohl eine auf diese als auch auf die trotzkistische Auffassung gegründete Politik schlossen die Möglichkeit einer sozialistischen Umgestaltung des Dorfes aus, die die Liquidierung des Kulakentums, das heißt die Überwindung der oben genannten Antagonismen, voraussetzte.

In der philosophischen Literatur der Übergangsperiode wurde nicht nur die politische Verwandtschaft zwischen Trotzkismus und Opportunismus herausgearbeitet, sondern auch die Gemeinsamkeit ihrer philosophischen Plattform, vor allem die metaphysische Verabsolutie-

---

[101] In seinem Aufsatz von M. Kammari über Wesen und Klassenwurzeln des Eklektizismus wurde nachgewiesen, daß der Eklektizismus für die Natur des Kleinbürgertums am charakteristischsten ist und von seinen Ideologen vorzugsweise vertreten wird. (Siehe M. Kammari: Protiw deistwitelnych nossitelei eklektisma. In: Sa poworot na filossofskom fronte, S. 115.)

[102] Resolution des X. Parteitages der KPR (B). O sindikalistskom i anarchistskom uklone w naschei partii. In: KPSS w resoljuzijach i reschenijach sesdow. konferenzi i plenumow ZK, Bd. 1, S. 530.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

rung des äußeren Milieus.[103] In der Bucharinschen Gleichgewichtstheorie erhält die Einwirkung des äußeren Milieus auf das System entscheidende Bedeutung. Trotzki war der Ansicht, daß das Schicksal der Sowjetunion völlig von dem äußeren Faktor einer sozialistischen Weltrevolution abhängt. Die Wirtschaft der UdSSR werde dem kapitalistischen Weltmarkt unterworfen, deshalb könne man den Sozialismus zwar aufbauen, ihn aber nicht vollenden, wenn man sich in der kapitalistischen Umkreisung befindet. Durch das sich in diesem Prozeß herausbildende kleinbürgerliche Milieu würden das Proletariat und seine Partei unausbleiblich entarten.

Abhängig von den konkreten Bedingungen und vom Grad der Vorbereitung der Partei und des Sowjetstaates auf die Lösung der entstehenden Aufgaben erlangte bald das eine, bald das andere Glied dieses außerordentlich komplizierten Systems der Widersprüche der Übergangsperiode Bedeutung. Die Partei mußte gegen die Versuche oppositioneller Gruppen vorgehen, diese Widersprüche in verzerrter Form darzustellen und dadurch die Partei und die werktätigen Massen von den für den erfolgreichen sozialistischen Aufbau wesentlichen objektiven Widersprüchen abzulenken.

Aus dem richtigen Herangehen der Partei an die Dialektik des Sozialismus ergab sich ihr Verhältnis zu den Schwierigkeiten des sozialistischen Aufbaus, die in einem Lande, welches diesen Aufbau mit zerstörten Produktivkräften und unter den Bedingungen der kapitalistischen Umkreisung begann, besonders bedeutsam waren.

Schwierigkeiten und Widersprüche – diese Begriffe sind nicht identisch. Aber wenn man die Widersprüche des gesellschaftlichen Lebens erkennen [236] und praktisch lösen will, muß man die notwendigen und gesetzmäßigen Schwierigkeiten berücksichtigen.

In den Schwierigkeiten drücken sich das Kräfteverhältnis der kämpfenden Seiten, die Intensität des Kampfes zwischen Neuem und Altem, der Einfluß des äußeren Milieus auf die eine und die andere Seite, der Grad des richtigen Verstehens der Widersprüche und ihrer Entwicklungstendenzen durch den subjektiven Faktor, seine Vorbereitung und sein Vermögen, den Entwicklungsprozeß zu leiten und die Widersprüche in Übereinstimmung mit den fortschrittlichen Kräften der Gesellschaft zu überwinden, aus.

In den objektiven Schwierigkeiten des sozialistischen Aufbaus drückten sich konzentriert die Besonderheiten seiner Dialektik aus. Einige dieser Schwierigkeiten widerspiegelten die spezifischen Besonderheiten des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR. Andere hingen mit den Gesetzmäßigkeiten des sozialistischen Aufbaus überhaupt zusammen und sind von ihnen nicht zu trennen.

Im Kampf der Partei gegen die „linke“ und rechte Abweichung war diese Problematik von besonderer Bedeutung. Beide Abweichungen kapitulieren faktisch vor den Schwierigkeiten des sozialistischen Aufbaus, worin sich die Position der kleinbürgerlichen Spontaneität und der kapitalistischen Elemente ausdrückt. Die Kommunistische Partei stellte diesem Kapitulantentum die Mobilisierung der Massen für die Überwindung der Schwierigkeiten entgegen.

Das Verhältnis der KPdSU zu den Schwierigkeiten, die unausweichlich auf jeder Etappe des sozialistischen Aufbaus auftraten, kennzeichnet den dynamischen und elastischen Charakter ihrer Politik, ihr wahrhaft dialektisches Herangehen an die theoretischen Probleme und die Lösung schwierigster Aufgaben in der Praxis. In der äußert angespannten und komplizierten Situation mußte man die Schwierigkeiten, die durch die objektive Situation im Innern und in der internationalen Arena (aber auch durch subjektive Mängel) bedingt waren, kühn abwägen und durfte nicht zulassen, daß sie unterschätzt wurden. Unterschätzung bedeutete in dieser

[103] Siehe: Otscherki istoritscheskowo materialisma, Leningrad 1931.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Situation, die Kräfte der Partei, des Staates und der Arbeiterklasse zu schwächen. Gleichzeitig durfte man sie aber auch nicht überschätzen, denn das brachte eine andere Gefahr mit sich, nämlich die eines nachlassenden Drucks auf die kapitalistischen Klassen und Elemente. Eine exakte Erfassung des Zustandes der Widersprüche, des Kräfteverhältnisses der kämpfenden Seiten war nur auf der Grundlage der Leninschen Klassenposition und eines konkret-historischen Herangehens möglich.

Das Kriterium für eine solche dialektische Einschätzung der Schwierigkeiten des sozialistischen Aufbaus wird in einem der Beschlüsse des Plenums des Zentralkomitees der WKP (B) vom 16.-24. November 1928 herausgearbeitet. Dieses Kriterium ist „die nüchterne bolschewistische Analyse [237] der gesamten Lage, die sowohl das Verkleistern der Schwierigkeiten und die bürokratische Beschönigung der Wirklichkeit als auch die panische Übertreibung der Gefahren ausschließt, eine Analyse, der gleichermaßen sowohl ein prinzipienloser Nachtrab-Praktizismus fremd ist, der die Generallinie der Entwicklung und die prinzipiellen Ziele und Aufgaben der Partei aus den Augen verliert, als auch eine utopische, sogenannte Prinzipienfestigkeit, die die spezifischen Aufgaben des Moments vergißt und dadurch die Grundregel der Leninschen Taktik – die Verknüpfung der prinzipiellen Linie mit den Erfordernissen der konkreten Bedingungen des Moments – verletzt“[104].

Dieses dialektische Kriterium hat allgemeine Bedeutung für alle kommunistischen Parteien, die den Sozialismus aufbauen. In diesem Kriterium drückt sich die meisterhafte Anwendung der Prinzipien und Gesetze der Dialektik auf die kompliziertesten Probleme des Aufbaus der neuen Gesellschaft, die organische Einheit von Dialektik und Politik, aus. Dieses Kriterium bereicherte die materialistische Dialektik durch die Herausarbeitung des inneren Zusammenhangs zwischen dem subjektiven Faktor und den objektiven dialektischen Prozessen des sozialistischen Aufbaus.

Die Bestimmung des Verhältnisses von subjektivem Faktor und objektiver Dialektik des Sozialismus war eines der wichtigsten Momente der Entwicklung der Theorie der Dialektik des Sozialismus in den Dokumenten der KPdSU. Die richtige Bestimmung der Rolle des subjektiven Faktors und seines Verhältnisses zur objektiven Dialektik des sozialistischen Aufbaus sowie sein Einsatz durch die Kommunistische Partei waren eine wichtige Bedingung für den Aufbau des Sozialismus in der UdSSR.

Die Entwicklung der Theorie der Dialektik des Sozialismus auf der Grundlage des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR läßt sich in folgenden grundlegenden Merkmalen zusammenfassen.

1. Herausarbeitung und Analyse der neuen Arten von Widersprüchen, die das Wesen der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus ausdrücken, ihrer Verflechtung und Wechselwirkung;

2. Ausarbeitung der Probleme der Übereinstimmung (und Nichtübereinstimmung) zwischen den verschiedenen Seiten des gesellschaftlichen Lebens auf der Basis des sozialistischen Aufbaus;

3. Konkretisierung der Kategorie der qualitativen Veränderung, der Kontinuität, die Bestimmung derjenigen Arten der Kontinuität, mit deren Ausnutzung der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus unauflöslich verknüpft ist; [238]

4. Bestimmung des Platzes des subjektiven Faktors in der Dialektik des sozialistischen Aufbaus.

---

[104] Resolution des Plenums des ZK der WKP (B) vom 16.-24.11.1928. O werbowke rabotschych i regulirowanii rosta partii. In: KPSS w resoljuzijach i reschenijach sjesdow, konferenzi i plenumow ZK, Bd. 2, S. 540.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Die Hauptmerkmale der Dialektik des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR, die in den Beschlüssen der Kommunistischen Partei aufgedeckt und in einer Reihe von Arbeiten sowjetischer Philosophen analysiert wurden, drücken nicht nur die Spezifik eines Landes aus. Natürlich haben sie in jedem Land, das den Sozialismus aufbaut, spezifische Seiten, aber ihrem Hauptinhalt, ihrem Wesen nach sind sie für alle Länder, die den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus vollziehen, gleich. Deshalb hilft die Analyse der Dialektik des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR und auf dieser Grundlage die Weiterentwicklung der Theorie der Dialektik in den Beschlüssen der KPdSU allen kommunistischen und Arbeiterparteien, die den Aufbau des Sozialismus in ihren Ländern führen, ihre Tätigkeit erfolgreich zu gestalten. [239]

Sechstes Kapitel
Die Dialektik in der Periode des siegreichen Sozialismus und des schrittweisen Übergangs zum Kommunismus in der UdSSR

In der Periode des Sieges des Sozialismus in der UdSSR entwickelte sich die marxistisch-leninistische Dialektik vor allem durch die Verallgemeinerung. der Erfahrungen beim Aufbau des Sozialismus und Kommunismus und des revolutionären Weltprozesses, der Gesetzmäßigkeiten der neuen historischen Epoche sowie der Entwicklung der Wissenschaften weiter.

Auf der Grundlage der untrennbaren Einheit von theoretischer und praktischer Tätigkeit ermöglichte die Anwendung der materialistischen Dialektik auf die neuen gesellschaftlichen Erscheinungen, im Besonderen das Allgemeine aufzudecken und gleichzeitig die neuen Seiten des Allgemeinen zu erforschen. Dadurch wird die Dialektik als philosophische Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen des Denkens und des Seins, als Logik und Erkenntnistheorie des Marxismus-Leninismus, als allgemeine Methodologie des revolutionären Denkens und Handelns und der kommunistischen Umgestaltung der Welt konkretisiert und weiterentwickelt.

1. Die Entwicklung der materialistischen Dialektik als System von Prinzipien, Gesetzen und Kategorien

Die Geschichte der schöpferischen Weiterentwicklung der materialistischen Dialektik während der Periode des siegreichen Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft in der UdSSR ist untrennbar mit der gesamten praktischen und theoretischen Tätigkeit der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und [240] dem lebendigen Schöpfertum der werktätigen Massen unseres Landes verknüpft.

Unter den Bedingungen des vollständigen und endgültigen Sieges des Sozialismus in der UdSSR und der sozialen Einheit der sowjetischen Gesellschaft haben vor allem jene Leninschen Methoden der Analyse und Aspekte seines Herangehens an die dialektische Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft aktuelle methodologische Bedeutung, die sich nicht mehr nur mit den Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Systemen beschäftigen (davon war in den vorhergehenden Kapiteln die Rede), sondern mit den inneren Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung des sozialistischen Sektors. Denn nach dem Sieg des Sozialismus war der sozialistische Sektor die alleinige ökonomische Basis des Sozialismus.

Die grundlegend veränderten gesellschaftlichen Entwicklungsbedingungen, der Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und der allmähliche Übergang zum Kommunismus, das Verschwinden der sozialen Antagonismen, die Festigung der sozialen Einheit der Gesellschaft, die Annäherung der Klassen, die Entwicklung hin zur völligen sozialen

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Gleichheit sowie die Herausbildung der neuen historischen Gemeinschaft des Sowjetvolkes – alle diese neuen Merkmale der sozialistischen Entwicklung deuteten die antikommunistischen Gegner der materialistischen Dialektik als Abkehr der sowjetischen Philosophen von der Dialektik.[1]

Die Analyse und philosophische Verallgemeinerung dieser neuen Merkmale führt aber, im Gegenteil, zur weiteren Konkretisierung und schöpferischen Weiterentwicklung der materialistischen Dialektik. Die treffende, prinzipielle und kompromißlose Kritik zeitgenössischer antidialektischer Auffassungen[2] von Leninschen Positionen aus ist dabei eine Voraussetzung für die erfolgreiche Weiterentwicklung der Dialektik als Wissenschaft.

Im Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung konnte der Wahrheits-[241]gehalt der materialistischen Dialektik als philosophischer Wissenschaft praktisch überprüft werden. Gleichzeitig ermöglicht die Untersuchung der Leninschen Analyse der dialektischen Entwicklung insgesamt und besonders des Kerns der Dialektik, der Lehre von den Widersprüchen, in ihrer Anwendung auf die neuen Erscheinungen des Sozialismus und die Keime des Kommunismus den Charakter und die Richtung richtig zu verstehen, in welcher die Schwierigkeiten überwunden werden müssen, die bei der Ausarbeitung der Dialektik als philosophischer Wissenschaft unter den Bedingungen der sich ständig weiterentwickelnden sozialistischen Gesellschaft entstanden.

Die *erste Besonderheit* der Weiterentwicklung der materialistischen Dialektik besteht in der allseitigen Erforschung und Ausnutzung der Leninschen Analyse der Dialektik sowohl in den ersten Jahren des sich entwickelnden sozialistischen Sektors in dem heterogenen ökonomischen System des jungen sozialistischen Staates als auch in den sich entwickelnden gesellschaftlichen und staatlichen Organisationen der jungen Sowjetrepublik.

In der schöpferischen Weiterentwicklung dieser Leninschen Analyse, entsprechend den neuen Bedingungen, besteht die *zweite Besonderheit* der Dialektik beim Aufbau des Sozialismus und im Übergang zum Kommunismus. Die wichtigsten Parteibeschlüsse der vorangegangenen Perioden enthielten sowohl eine Weiterentwicklung bestimmter Grundfragen der Dialektik des kommunistischen Aufbaus als auch Grundrichtungen für die künftige Forschung in allen Natur- und Gesellschaftswissenschaften. Die Erforschung der Probleme der Dialektik ist unauflöslich mit der Verwirklichung der Parteibeschlüsse verbunden.

Eine *dritte* Besonderheit in der Weiterentwicklung der materialistischen Dialektik war die Überwindung bestimmter Folgen des Personenkultes um J. W. Stalin, zum Beispiel die Tendenzen zum Schematismus, zum einfachen Kommentieren kanonisierter Thesen aus seiner Arbeit „Über den dialektischen und historischen Materialismus“, zur Trennung von materialistischer Theorie und dialektischer Methode sowie das Fehlen einer wissenschaftlichen Forschung zu den Kategorien der materialistischen Dialektik über einen großen Zeitraum.

Die Atmosphäre des wissenschaftlichen Suchens und schöpferischer Diskussionen, das Vorhandensein verschiedener Ansichten zu den einzelnen Problemen innerhalb der sowjetischen

---

[1] Siehe G. A. Wetter: Dialektischer und historischer Materialismus, Frankfurt a. M. 1962. – H. Chabre: Le marxisme en Union Soviétiqué, Paris 1955. – M. Merleau-Ponty: Die Abenteuer der Dialektik, Frankfurt a. M. 1968. – J.-Y. Calvez: Karl Marx. Darstellung und Kritik seines Denkens, Olten/Freiburg i. Br. 1964.

[2] In den letzten Jahren sind in der UdSSR Arbeiten sowjetischer Philosophen veröffentlicht worden, die ausführliche Kritiken gegenwärtiger bürgerlicher und revisionistischer antidialektischer Auffassungen enthalten. Siehe L. F. Jewmenow: Dialektika i rewoljuzija. Krititscheski otscherk, Minsk 1969. – W. N. Kusnezow: Franzuskaja burshuasnaja filossofija XX. weka, Moskau 1970. – I. T. Jakuschewski: Leninism i „sowjetologija“. Leninski prinzip jedinstwa teorii i praktiki i „sowjetologija“, Leningrad 1970. – J. D. Modrshinskaja: Leninism i sowremennaja ideologitscheskaja borba, Moskau 1970. – Leninism i filossofskije problemy sowremennosti, Moskau 1970. – G. A. Kursanow: Leninism i krisis burshuasnoi filossofskoi mysli, Moskau 1971.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

philosophischen Literatur, das Streben nach Ausarbeitung gemeinsamer Lösungen im Verlaufe solcher Diskussionen ist ein charakteristisches Moment bei der Entwicklung der materialistischen Dialektik in der Periode des siegreichen Sozialismus und des allmählichen Übergangs zum Kommunismus in der UdSSR.

Die Fruchtbarkeit dieses Prozesses wurde im Beschluß des Zentralkomitees der KPdSU vom 20. August 1967 über die weiteren Aufgaben zur [242] Entwicklung der Gesellschaftswissenschaften und zur Erhöhung ihrer Rolle beim Aufbau des Kommunismus gewürdigt. In einem speziellen Dokument schätzte das Zentralkomitee der KPdSU den Beitrag der Gesellschaftswissenschaftler, darunter auch der sowjetischen Philosophen, zum Aufbau des Kommunismus hoch ein und stellte ihnen die Aufgabe, die Erfahrungen des kommunistischen Aufbaus weiter zu verallgemeinern und einen Aufschwung der Gesellschaftswissenschaften herbeizuführen, weil diese eine stets zunehmende Bedeutung bei der Vervollkommnung der wissenschaftlichen Leitung der sozialistischen Gesellschaft erlangen.

Die Verwirklichung dieser wichtigen Aufgaben setzte eine schöpferische Forschungsatmosphäre voraus. Deshalb ist die im Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU auf dem XXIV. Parteitag und die in der Entschließung des Parteitages gestellte Forderung, „... daß in jedem Wissenschaftlerkollektiv eine wahrhaft schöpferische Atmosphäre herrscht, eine Atmosphäre kühnen Forschens, fruchtbarer Diskussionen und mit Kameradschaftlichkeit verbundener hoher gegenseitiger Anforderungen“[3], völlig berechtigt.

Über die Erfolge und die Aufgaben bei der Weiterentwicklung der Theorie des Marxismus-Leninismus und insbesondere seiner Philosophie wurde auf der wissenschaftlichen Konferenz „Der XXIV. Parteitag der KPdSU und die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Theorie“[4] und in den Vorträgen auf der Allunionskonferenz der Lehrstuhlleiter für Gesellschaftswissenschaften beraten.[5]

Gleichzeitig wurde in diesen Dokumenten und in unserer Fachliteratur völlig zu Recht darauf hingewiesen, daß das Niveau der Ausarbeitung der materialistischen Dialektik im Hinblick auf die Verallgemeinerung der Erfahrungen beim Aufbau des Kommunismus noch hinter den Aufgaben, die das Leben stellt, zurückbleibt. In der Einschätzung der Aufgaben und Perspektiven der weiteren Arbeit der Zeitschrift „Woprossy filossofii“ durch [243] das Präsidium der Akademie der Wissenschaften der UdSSR heißt es in diesem Zusammenhang, daß in der führenden philosophischen Zeitschrift in der UdSSR „die methodologischen Fragen der Gesellschaftswissenschaften leider schlechter dargelegt werden als die methodologischen Probleme der Naturwissenschaften.“[6] Diese Einschätzung trifft auch auf die Tätigkeit anderer philosophischer Einrichtungen zu.

Bei der Erforschung *der Struktur der materialistischen Dialektik* ließen sich die sowjetischen Philosophen vor allem von der Leninschen Idee der Einheit von Logik, Dialektik und Erkenntnistheorie und von der Leninschen Analyse der Elemente der Dialektik leiten.

---

[3] Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Referent: L. I. Breshnew, Moskau/Berlin 1974, S. 118.

[4] Die Materialien der wissenschaftlichen Konferenz „Der XXIV. Parteitag und die, Entwicklung der marxistisch-leninistischen Theorie“, die vom Institut für Marxismus-Leninismus, der Akademie für Gesellschaftswissenschaften, der Parteihochschule beim ZK der KPdSU und der Sektion Gesellschaftswissenschaften der Akademie der Wissenschaften der UdSSR veranstaltet wurde, sind in der Zeitschrift Kommunist, 1971, Heft 14 und 15, veröffentlicht und als Buch herausgegeben worden (Der XXIV. Parteitag der KPdSU und die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Theorie, Berlin 1971).

[5] Siehe M. Suslow: Die Gesellschaftswissenschaften – eine Waffe der Partei beim Aufbau des Kommunismus. In: Einheit, 1972, Heft 4, S. 429 ff.

[6] Woprossy filossofii, 1969, Heft 5, S. 151.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

In der philosophischen Forschung und Lehre wird im allgemeinen unterschieden zwischen *Prinzipien* der materialistischen Dialektik – Prinzip der Objektivität der Betrachtung, Prinzip des wechselseitigen Zusammenhangs und Entwicklungsprinzip; *Grundgesetzen* der materialistischen Dialektik – Gesetz der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze, Gesetz des Übergangs quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt und Gesetz der Negation der Negation; und schließlich dem System wechselseitig miteinander zusammenhängender *Kategorien* – Einzelnes, Besonderes und Allgemeines, Kausalität, Notwendigkeit und Zufall, Möglichkeit und Wirklichkeit, Inhalt und Form (und die mit ihnen eng verbundenen Kategorienpaare Teil und Ganzes, Element und Struktur) und Wesen und Erscheinung.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Die Erfahrung der Entwicklung von Philosophie und Wissenschaften zeigte, daß sich neue philosophische Kategorien herausgebildet haben und die Dialektik kein abgeschlossenes System ist.

Die wissenschaftlichen Diskussionen zur Struktur der Dialektik, zum Verhältnis der Grundgesetze, zur Klassifikation der Kategorien und zur weiteren Ausarbeitung des Kategoriensystems der materialistischen Dialektik werden im Schlußteil dieses Abschnitts und im folgenden Kapitel betrachtet, welches speziell den Problemen der Logik und Methodologie in der gegenwärtigen Wissenschaftsentwicklung gewidmet ist.

Zu Beginn einer wissenschaftlichen Untersuchung der gegenwärtigen Entwicklung der Dialektik muß vor allem herausgearbeitet werden, wie wichtig es ist, die marxistisch-leninistischen Prinzipien der materialistischen Dialektik auf sie selbst anzuwenden.

Das ist auch deshalb notwendig, weil in der sowjetischen philosophischen Literatur der letzten Jahre in bezug auf die weitere Ausarbeitung der Theorie der Dialektik zwei Richtungen in Erscheinung traten. Wir sind vom Erfolg der Richtung überzeugt, die von der Notwendigkeit ausgeht, „die marxistische dialektische Methode auf die Darlegung und das Studium [244] der Dialektik selbst“[7] anzuwenden. Die andere Richtung vertritt die Notwendigkeit, die materialistische Dialektik als einzig wissenschaftliche philosophische Methodologie auf der Grundlage spezieller Methoden der modernen Wissenschaft, insbesondere der System-Struktur-Analyse, auszuarbeiten.[8]

In den Thesen des Zentralkomitees der KPdSU zum 100. Geburtstag von W. I. Lenin wird die materialistische Dialektik als die einzige wissenschaftliche „Methodologie des revolutionären Denkens und revolutionären Handelns“[9] charakterisiert.

Im Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag heißt es: „Die Wissenschaft hat das theoretische Arsenal der Planung beträchtlich bereichert, indem sie die Methoden der wirtschaftsmathematischen Modellierung, der Systemanalyse und andere entwickelte. Diese Methoden sind umfassender anzuwenden ...“[10]

Wie wir sehen, stellte das Leben selbst die Frage nach dem Wechselverhältnis von allgemeiner wissenschaftlicher Methodologie und den umfassend angewendeten modernen wissenschaftlichen Methoden, die im Integrations- und Differenzierungsprozeß der Wissenschaften entstehen. Dies ist ein Verhältnis von Allgemeinem und Besonderem.

Der zeitgenössische Positivismus versucht, einzelwissenschaftliche Methoden in eine allgemeine Methodologie umzuwandeln und dadurch die marxistisch-leninistische Philosophie als allgemeine wissenschaftliche Methodologie aus der wissenschaftlichen Forschung zu verdrängen.

Ohne die Fruchtbarkeit der weiteren Ausarbeitung verbreiteter Methoden der modernen wissenschaftlichen Forschung wie Formalisierung, Modellierung und Systemanalyse (die das Prinzip der Ganzheit und des wechselseitigen Zusammenhangs konkretisiert) einzuschränken,

---

[7] B. M. Kedrow: Die Ausarbeitung der Dialektik – ein Vermächtnis Lenins. In: Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, 1972, Heft 10, S. 1072.

[8] In der Annotation zum Buch „Sowremennye problemy materialistitscheskoi dialektiki“ wird gezeigt, daß der Arbeit „das Element-Struktur-Herangehen an die Grundthesen der Dialektik“ zugrunde liegt. (Sowremennye problemy materialistitscheskoi dialektiki, Moskau 1971, S. 365). – Siehe auch O. S. Selkina: Sistemno-strukturny analis osnownych kategori dialektiki. (Autorreferat zur Doktordissertation, Leningrad 1972).

[9] Zum 100. Geburtstag W. I. Lenins. Thesen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Berlin 1970, S. 5.

[10] Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Referent: L. I. Breshnew, S. 92.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

ist es deshalb notwendig, nicht von einer *Strukturalisierung oder Formalisierung der Dialektik* auszugehen, sondern von der Notwendigkeit ihrer weiteren Ausarbeitung auf eigener Grundlage. Hierbei müssen die Leninsche Widerspiegelungs-[245]theorie, die Einheit von Dialektik, Logik und Erkenntnistheorie und die Verallgemeinerung der Errungenschaften von Wissenschaft und gesellschaftlicher Praxis den Ausgangspunkt bilden.

Wir betrachten daher auch zuerst die *Prinzipien* der materialistischen Dialektik und die sich aus ihnen herleitenden Aufgaben ihrer weiteren Ausarbeitung unter den gegenwärtigen Bedingungen.

2. Die Prinzipien der Objektivität der Betrachtung, des Zusammenhangs und der Entwicklung

Das Prinzip der *Objektivität* der Betrachtung war, darauf wurde bereits wiederholt hingewiesen, von Lenin in den „Philosophischen Heften“ als das erste der sechzehn Elemente der Dialektik formuliert worden. Es ist untrennbar mit der Leninschen Widerspiegelungstheorie verbunden und dem Hegelschen idealistischen Prinzip der Identität von Denken und Sein, das auch als Objektivität auftritt, direkt entgegengesetzt.

Die Leninsche Formulierung des ersten Elements der Dialektik, ihres ersten Prinzips, hebt die Einheit von ontologischem und gnoseologischem Aspekt in der materialistischen Dialektik hervor. Sie weist auf den objektiven Inhalt unserer Erkenntnis hin, welche die Materie widerspiegelt, die dem Menschen in seinen Empfindungen gegeben ist und von unseren Empfindungen kopiert, fotografiert, abgebildet wird und unabhängig von ihnen existiert.

Die Betonung des objektiven Inhalts aller Gesetze und Kategorien der materialistischen Dialektik auf der Grundlage der materialistischen Lösung der Grundfrage der Philosophie ist besonders wichtig, um die Spezifik der materialistischen Dialektik gegenüber den Einzelwissenschaften hervorzuheben, in denen das Forschungsergebnis vom Erkenntnisprozeß abgehoben und schließlich in reiner Form als objektives Naturgesetz bestimmt wird. Im Gegensatz dazu untersucht die Philosophie nicht einfach das Objekt an sich, sondern auch den Weg zu seiner Erkenntnis; sie vereinigt dabei organisch die ontologische und die gnoseologische Betrachtungsweise.[11] Dieser wechselseitige Zusammenhang hat jedoch nicht das Geringste mit der von Lenin entlarvten subjektiv-idealistischen Theorie der Prinzipialkoordination zu tun, die den inneren Zusammenhang von Subjekt und Objekt im Erkenntnisprozeß verfälscht, wenn sie behauptet, daß das Objekt nur im Bewußtsein des Subjekts (nach dem Prinzip „Nicht-Ich“ nicht ohne „Ich“) existiere.

[246] Diese schon von Avenarius aufgestellte These wird heute in verschiedenen Varianten in der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie benutzt: von Neohegelianern, Pragmatisten, Instrumentalisten (John Dewey und andere), Operationalisten und den Vertretern der allgemeinen Semantik, der Phänomenologie und des Existentialismus.[12]

Das Leninsche Prinzip der Objektivität der Betrachtung bewahrt uns bei der weiteren Ausarbeitung der materialistischen Dialektik vor einem „reinen“ Ontologismus bzw. „reinen“ Gnoseologismus.

Die Reduzierung der Dialektik und der gesamten marxistisch-leninistischen Philosophie auf eine Ontologie würde die Rückkehr zu ontologischen Systemen bedeuten, wie sie für die alte Metaphysik (als Lehre vom „reinen Sein“ an und für sich) charakteristisch waren. Damit würde die Erkenntnistheorie aus der Philosophie herausgelöst und Dialektik und Erkenntnistheorie auseinandergerissen werden. Die Anerkennung des „reinen Seins“ als Gegenstand

[11] Siehe: Filossofija, metodologija, nauka, Moskau 1972, S. 82/83.
[12] Siehe Sowremennaja burshuasnaja filossofija, Moskau 1972.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

der philosophischen Betrachtung bedeutet, zur Auffassung von der Philosophie als einer über den anderen Wissenschaften stehenden „Wissenschaftswissenschaft“ zurückzukehren.

Die Wiederherstellung solcher rein spekulativer Systeme des Seins „an und für sich“ auf „moderner Grundlage“ (wie die „kritische Ontologie“ Nikolai Hartmanns oder die Suche Martin Heideggers nach dem „wahrhaften Sein“, die sich letzten Endes als unbegründet und hoffnungslos erweist) ist für bestimmte Richtungen in der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie charakteristisch. Die Versuche, die Dialektik und die Philosophie insgesamt so aufzufassen, sind in den Arbeiten sowjetischer Wissenschaftler überzeugend kritisiert worden. In diesem Zusammenhang wurde die Forderung einzelner sowjetischer Philosophen ernsthaft kritisiert, eine moderne „Naturdialektik“ als selbständige philosophische Disziplin auszuarbeiten. Diese Forderung wurde als das Wiedererstehen der alten Naturphilosophie und als Spielart des reinen Ontologismus charakterisiert.

Das andere Extrem versucht, die Dialektik nur als Wissenschaft vom Denken zu betrachten und ihre ontologische Seite, angeblich ein Vorrecht der Einzelwissenschaften, völlig auszuschließen. Dadurch wird der Inhalt der Gesetze der materialistischen Dialektik, die die allgemeinsten Entwicklungsgesetze der Natur, der Gesellschaft und des Denkens sind, ungerechtfertigt eingeengt.

Unter Beachtung des Leninschen Prinzips der Objektivität der Betrachtung erarbeiteten die sowjetischen Philosophen eine richtige Interpretation der Hinweise, die Engels zur Rolle der Dialektik und der formalen Logik für die Philosophie gab (dazu bedurfte es der Überwindung des naturphilosophischen Herangehens an den Gegenstand der Philosophie).

[247] Das Prinzip der Objektivität der Betrachtung hilft dabei, die formale Logik von ihren metaphysischen und idealistischen Interpretationen zu befreien, es bestimmt die Bedeutung der dialektischen Logik als der höheren Stufe in der Logik der wissenschaftlichen Erkenntnis, die die dialektische Entwicklung tiefer, wesentlicher Prozesse in der objektiven Welt und im Erkenntnisprozeß widerspiegelt.

Die intensive Bearbeitung dieser Fragen durch die sowjetischen Philosophen begann in den sechziger Jahren. Ihr hauptsächliches Ergebnis ist, daß in Auseinandersetzung mit idealistischen, neometaphysischen und agnostizistischen Konzeptionen der objektive Inhalt und die Erkenntnisfunktion der Prinzipien, Gesetze und Kategorien der materialistischen Dialektik und der Einzelwissenschaften allseitig begründet wurden.

Auf die Besonderheit der philosophischen Betrachtung sowohl der objektiven Welt als auch ihrer Erkenntnis in ihrem untrennbaren Zusammenhang wurde bereits hingewiesen. Der Ausgangspunkt der materialistischen Dialektik ist dabei die Anerkennung des Primats der materiellen Welt, die außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein existiert und erkennbar ist.

Neben dem Prinzip der Objektivität der Betrachtung hat die Untersuchung des Prinzips *des Zusammenhangs* eine große Bedeutung für die schöpferische Weiterentwicklung der materialistischen Dialektik.

Die Leninsche Widerspiegelungstheorie betont nicht nur das Sekundäre des Bewußtseins, sondern auch die Aktivität des Erkenntnisprozesses, die Rückwirkung des Bewußtseins auf die Materie durch die praktisch-gegenständliche, produktive Tätigkeit des Subjekts, des gesellschaftlichen Menschen. Es wird in der Einheit von Theorie und Praxis verwirklicht und verkörpert sich in der Einheit von dialektischem und historischem Materialismus.

Große Bedeutung für die schöpferische Weiterentwicklung der materialistischen Dialektik als Wissenschaft hatte die Kritik einzelner Versuche, den historischen Materialismus vom dialektischen zu trennen und ihn nur als Einzelwissenschaft, außerhalb des Systems der marxi-

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

stisch-leninistischen Philosophie, zu betrachten. In der Literatur wurde betont, daß der natürliche Differenzierungsprozeß, den die Philosophie im Laufe ihrer Entwicklung durchmacht, nicht die Geschlossenheit der wissenschaftlichen kommunistischen Weltanschauung und den inneren wechselseitigen Zusammenhang ihrer Elemente zerstört.

Die Einheit von dialektischem und historischem Materialismus unter Berücksichtigung der Spezifik der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze, die neuen Erfahrungen aus der dialektischen Entwicklung des gegenwärtigen Kapitalismus und insbesondere die Dialektik des Aufbaus von Sozialismus und Kommunismus eröffnen neue Perspektiven, Seiten und Grenzen für das Wirken der Grundgesetze und Kategorien der Dialektik.

[248] Eine Bedingung für die Weiterentwicklung der materialistischen Dialektik als philosophischer Wissenschaft ist der allseitige wechselseitige Zusammenhang zwischen der Philosophie und den Natur-, technischen und Gesellschaftswissenschaften.

In dieser Richtung wurde gerade in den letzten Jahren erfolgreich gearbeitet, und zwar zu den Methoden, Verfahren und Formen der wissenschaftlichen Erkenntnis sowie zur Wechselbeziehung von materialistischer Dialektik als allgemeiner wissenschaftlicher Methodologie und der Gesamtheit der speziellen wissenschaftlichen Methoden: Analyse und Synthese, Induktion und Deduktion, Analogie und Hypothese, Formalisierung und Modellierung, systemstrukturelles Herangehen, Beobachtung und Experiment, Intuition und andere.[13]

Hier ging es vor allem darum, zwei Extremen zu entgehen: der Unterschätzung der Bedeutung und Rolle einzelwissenschaftlicher Methoden einerseits und der bereits erwähnten Verabsolutierung einiger dieser Methoden zu einer allgemeinen Methodologie, die angeblich die dialektisch-materialistische Methode ersetzt, andererseits.

In den Arbeiten sowjetischer Philosophen wurden die neopositivistischen Tendenzen zur Verabsolutierung mathematischer und kybernetischer Methoden sowie der systemstrukturellen Analyse kritisiert, gleichzeitig aber ihre positive Bedeutung für die moderne Wissenschaftsentwicklung auf der Grundlage der Einheit von dialektisch-materialistischer Methode und einzelwissenschaftlichen Forschungsmethoden gezeigt.

Kritisiert wurden auch die Versuche bürgerlicher Philosophen, die materialistische Dialektik als eine neben vielen anderen möglichen speziellen Methoden der wissenschaftlichen Forschung darzustellen, das heißt ihre Be-[249]deutung als einzig wissenschaftliche allgemeine Methodologie der Erkenntnis, ihre weltanschauliche und ideologische Bedeutung zu leugnen.

Schließlich muß man die Bedeutung des Prinzips der *Entwicklung*, des dritten Prinzips der materialistischen Dialektik, in seiner Anwendung auf die Dialektik selbst untersuchen.

---

[13] Siehe: Materialistitscheskaja dialektika i metody jestestwennych nauk, Moskau 1968. –A. S. Karmin/J. P. Chaikin: Twortscheskaja intuizija w nauke, Moskau 1971. – W. G. Krylowa: Nautschny experiment, jewo mesto i rol w prozesse posnanija, Saratow 1969. – I. B. Michailowa: Metody i formy nautschnowo posnanija, Moskau 1968. – Modelirowanije kak metod nautschnowo issledowanija, Moskau 1965. –Problemy metodologii systemnowo issledowanija, Moskau 1970. – A. Rakitow: Anatomija nautschnowo snanija. Populjarnoje wwedenije w logiku i metodologiju nauki, Moskau 1969. – A. Rakitow: Kurs lekzi po logike nauki, Moskau 1971. – P. J. Siwokon: Metodologitscheskije problemy jestestwenno-nautschnowo experimenta, Moskau 1968. – A. W. Slawin: Nagljadny obras w strukture posnanija, Moskau 1971. –W. A. Schtoff: Model i experiment. In: Nekotorye woprossy metodologii nautschnowo issledowanija, Moskau 1965. – Grundlagen der marxistisch-leninistischen Philosophie, Berlin 1974. – V. A. Stoff: Modellierung und Philosophie, Berlin 1969. – I. D. Andrejew: Puti i trudnosti posnanija, Moskau 1968. – I. W. Blauberg/W. N. Sadowski/J. G. Judin: Sistemny podchod: predposylki, problemy, trudnosti, Moskau 1969.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Wir werden hier nur in allgemeinster Form auf die damit zusammenhängenden wissenschaftlichen Diskussionen und Schlußfolgerungen hinweisen, die in den folgenden Abschnitten des vorliegenden Buches ausführlicher behandelt werden.

In den letzten Jahren wurden in der Literatur zur materialistischen Dialektik Fragen zur Wechselbeziehung zwischen den Kategorien „Bewegung“ und „Entwicklung“ diskutiert.[14] Es existieren mehrere grundsätzliche Standpunkte. Für den ersten ist die Kategorie „Bewegung“ umfangreicher als die Kategorie „Entwicklung“. Die Bewegung wird als ungerichtete und umkehrbare Veränderung angesehen, während die Entwicklung (worin die Vertreter beider Ansichten übereinstimmen) durch eine bestimmte Gerichtetheit der Bewegung, zunehmende Kompliziertheit des Objekts und Irreversibilität charakterisiert wird. Insbesondere wird die mechanische Bewegung nicht als Entwicklung betrachtet ebenso wie der Kreislauf der Aggregatzustände (Wasser – Dampf – Wasser). Die Anhänger dieses Standpunktes behaupten, daß es in der anorganischen Natur keine wirkliche Entwicklung gebe, die nur im Übergang vom Unbelebten zum Leben erscheint und in den Veränderungen der lebenden Materie und der Gesellschaft weiter existiert. Daraus wird gefolgert, daß der Begriff der Bewegung einen größeren Umfang besitzt als der der Entwicklung, da er alle die Veränderungen, die [250] keine Entwicklung sind, und auch die Entwicklung selbst erfaßt. Der Begriff der Entwicklung als gerichtete Veränderung wird nur als auf endliche Systeme, aber nicht auf das unendliche Weltall anwendbar anerkannt. Engels’ These vom ewigen Kreislauf der Materie wird als Bestätigung für den weiteren Begriffsumfang von „Bewegung“, „Veränderung“ gegenüber „Entwicklung“ gewertet.

Die Anhänger des entgegengesetzten Standpunktes gehen von Friedrich Engels’ Definition der materialistischen Dialektik als Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Bewegung und Entwicklung in der Natur, in der Gesellschaft und im Denken aus, indem sie annehmen, daß für Engels die Kategorien der Bewegung und der Entwicklung umfangsgleich sind, das heißt sich auf das unendliche Weltall beziehen. Nach dieser Ansicht leugnet Engels’ These vom ewigen Kreislauf der Materie nicht die Entwicklung des Weltalls insgesamt, sondern behauptet nur die Unerschaffbarkeit und Unzerstörbarkeit der Materie. Engels betonte, daß auch die Natur eine wirkliche Geschichte hat, ohne dabei die unorganische von der organischen, lebenden Natur zu trennen.[15] Der Gedanke von Engels faßt die Natur im weitesten Sinne als identisch mit dem Weltall und der gesamten Materie auf.

Das Prinzip der Nichtreduzierbarkeit qualitativ höherer Formen auf niedrigere beweist nach der Meinung dieser Autoren, daß jede reale Bewegung das Moment der Entwicklung enthält

---

[14] Siehe: Problemy raswitija w prirode i obstschestwe, Moskau/Leningrad 1958. – G. J. Gleserman: O sakonach obstschestwennowo raswitija, Moskau 1960. – I. I. Shbankowa: O raswitii w neorganitscheskoi prirode, Minsk 1964. – S. P. Dudel/G. M. Schtraks: Sakon jedinstwa i borby protiwopoloshnostei, Moskau 1967. – B. M. Kedrow: Predipet i wsaimoswjas jestestwennych nauk, Moskau 1967.– Lenin ob elementach dialektiki, Moskau 1965. – S. T. Meljuchin: O dialektike raswitija organitscheskoi prirody, Moskau 1960. – P. I. Nowgorodzew: Kant i Gegel w ich utschenijach o prawe i gossudarstwe. Moskau 1961. – W. I. Swiderski: Nekotorye oprossy dialektiki ismenenija i raswitija, Moskau 1965. – W. I. Stoljarow: Prozess menenija i jewo posnanije, Moskau 1966. – S. T. Meljuchin: Materija w jejo jedinstwe, beskonetschnosti i raswitii, Moskau 1966. – A. P. Scheptulin: Osnownye sakony dialektiki, Moskau 1966. – Marxistsko-leninskaja filossofija. Dialektitscheski materialism, Moskau 1969. – Problema raswitija w sowremennom jestestwosnanii, Moskau 1968. – W. G. Afanassjew: Dialektika w sowremennych prozessach obstschestwennowo raswitija. In: Marxism i nascha epocha, Moskau 1968. – A. S. Bogomolow: Ideja raswitija w burshuasnoi filossofii XIX i XX wekow, Moskau 1962. – W. A. Bosenko: Dialektika kak teorija raswitija, Kiew 1966. – (Wir haben nur Bücher zu diesen Problemen aus den Jahren 1958-1968 angegeben.)

[15] Siehe Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 481, 607/608. – Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 293, 296.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

oder Teil eines Entwicklungsprozesses ist und das Moment der Nichtumkehrbarkeit, der Nichtreduzierbarkeit usw. einschließt. Nur in der abstrakten Unendlichkeit, losgelöst von den endlichen Systemen, verliert der Begriff „Richtung des Entwicklungsprozesses“ seinen Sinn, aber in bezug auf das wirkliche Weltall, das eine dialektische Einheit von Endlichem und Unendlichem darstellt, muß die konkrete Betrachtung dieser Einheit immer die Entwicklungsrichtung berücksichtigen.

Jedes Beispiel einer „reinen“ Bewegung, die nicht als Entwicklung betrachtet werden kann, ist nichts anderes als eine bestimmte Stufe der Abstraktion von der Realität. In der Wirklichkeit ist jede solche Bewegung Teil eines allgemeinen Entwicklungsprozesses. Die mechanische Bewegung als Einheit von Kontinuität und Diskontinuität des Raumes und der Zeit ist widersprüchlich, weil sie die äußere Seite innerer Veränderungsprozesse der Materie und ein Glied in der Kette der sich entwickelnden Erscheinungen des materiellen Weltalls ist. Nicht zufällig wird in der modernen Klassifikation der Bewegungsformen der Materie darauf hingewiesen, daß jede Bewegungsform mit raum-zeitlichen Veränderungen verbunden ist.

[251] Ein entscheidendes Entwicklungsmerkmal ist vor allem ihre Irreversibilität, aber auch solche konkreten Merkmale wie die Richtung im Sinne eines progressiven (aufsteigenden) oder eines regressiven (absteigenden) Charakters der Entwicklung. Die letztgenannten Merkmale hängen völlig von der wirklichen Geschichte des Objekts ab. Deshalb darf man von diesem Standpunkt aus den Bewegungsbegriff nicht als eine allgemeinere Kategorie als die Entwicklung (in bezug auf endliche Systeme und auf die gesamte Materie) betrachten. Der Umfang des Begriffs „Bewegung“ ist ärmer an Merkmalen als der des Begriffs „Entwicklung“, da im ersten Fall die Merkmale Irreversibilität, Gerichtetheit, Fortschreiten usw. nicht berücksichtigt werden. Je weniger Merkmale es aber gibt, desto größer ist der Begriffsumfang. So behauptet [es] die formale Logik. Das ist ein Argument zugunsten der Anhänger des ersten Standpunktes. Vom Standpunkt der dialektischen Logik aus ist aber der Begriff „Entwicklung“ allgemeiner, weiter und infolgedessen reicher, gehaltvoller und konkreter, denn er enthält sowohl all das, was die gewöhnliche Bewegung als Ortsveränderung charakterisiert, als auch deren Irreversibilität, Gerichtetheit, Fortschreiten, Spiralförmigkeit, Zyklizität, innere Widersprüchlichkeit, qualitative Veränderbarkeit usw.

Gegenwärtig kann man noch nicht davon sprechen, daß zu diesen Fragen in unserer philosophischen Fachliteratur ein einheitlicher Standpunkt existiert; das schöpferische Suchen und die Präzisierung der Standpunkte werden weitergeführt.

Es gibt noch einen weiteren Aspekt der Anwendung des Entwicklungsprinzips auf die materialistische Dialektik als philosophische Wissenschaft. In den letzten Jahren wurden in der Literatur zur materialistischen Dialektik verschiedene Standpunkte zu dem Problem erörtert, ob sich die Gesetze der Dialektik entwickeln, oder ob sie unter neuen Bedingungen lediglich modifiziert werden. Es stand ferner zur Debatte, ob alle Gesetze der Dialektik allgemeinste Entwicklungsgesetze von Natur, Gesellschaft und Erkenntnis sind, oder ob für das Gesetz der Negation der Negation eine Ausnahme gemacht werden muß, weil es angeblich einen kleineren Wirkungsbereich besitzt. Es wurde auch erörtert, ob sich das Kategoriensystem der Dialektik entwickelt, oder ob es in der Gestalt, die es mit der Hegelschen Philosophie angenommen hat, weiterbesteht; und weiter, ob im Verlaufe des wissenschaftlich-technischen Fortschritts eine Umwandlung einzelwissenschaftlicher Kategorien in philosophische stattfindet. Diese Fragen werden im Verlauf der Darlegung in der entsprechenden Reihenfolge betrachtet.

Die Prinzipien der materialistischen Dialektik in ihrer Gesamtheit helfen, die Richtung und Ergebnisse der gegenwärtigen Forschungen zu den Grundproblemen der materialistischen Dialektik tiefer zu begreifen. Das betrifft in erster Linie das Gesetz der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze und die Widersprüche als Triebkraft der Entwicklung. [252]

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

3. Die Analyse der Gesetze der materialistischen Dialektik. Das Gesetz der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze

Nach dem Sieg der Oktoberrevolution wurde von Anfang an der prinzipielle Gegensatz zwischen der Leninschen Auffassung von der Dialektik des Aufbaus des Sozialismus und Kommunismus und allen Spielarten des rechten und linken Opportunismus sichtbar. Besonders deutlich wurde dies im Kampf der Partei gegen den Trotzkismus und den rechten Opportunismus. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung stand die Frage nach den Widersprüchen im Sozialismus.

Wie schon im vorigen Kapitel gezeigt, verabsolutierte die trotzkistische Konzeption den antagonistischen Widerspruch. Die Widersprüche zwischen den beiden Grundklassen in der sowjetischen Gesellschaft (den Arbeitern und den Bauern) waren für sie antagonistische Widersprüche; der Leninsche Grundsatz des Bündnisses zwischen Arbeiterklasse und werktätiger Bauernschaft unter der Führung der Arbeiterklasse sowie die Möglichkeit einer sozialistischen Umerziehung der Mittelbauern wurde von ihr abgelehnt. Auch aus diesem Grunde lehnte der Trotzkismus die Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in der UdSSR prinzipiell ab und damit die Möglichkeit, die soziale Homogenität der sowjetischen Gesellschaft zu erreichen.

Der Ideologe des rechten Opportunismus, N. I. Bucharin, hingegen ignorierte die während der Übergangsperiode in der sowjetischen Gesellschaft existierenden inneren Klassenantagonismen und entwickelte eine Theorie des friedlichen Hinüberwachsens des Kapitalismus in den Sozialismus. Methodologische Grundlage dieser rechtsopportunistischen Theorie war bekanntlich die antidialektische „Theorie des Gleichgewichts“.

Im unversöhnlichen Kampf gegen alle diese „links“- und rechtsopportunistischen Theorien hatte Lenins programmatische Feststellung in den Anmerkungen zu N. I. Bucharins Buch „Die Wirtschaft der Übergangsperiode“ eine große allgemein-methodologische Bedeutung für die Bestimmung der wirklichen Dialektik des sozialistischen Aufbaus. Gegen Bucharins These: „Der Kapitalismus ist ein antagonistisches, widersprüchliches System ... Infolgedessen ist die Struktur des Kapitalismus ein monistischer Antagonismus oder ein antagonistischer Monismus“, bemerkt Lenin, daß im Sozialismus der Antagonismus verschwindet, der Widerspruch aber bleibt.[16]

Diese These Lenins war ein wichtiger Schritt in der schöpferischen Entwicklung der materialistischen Dialektik. Als philosophische Verallgemeinerung angesammelter Erfahrungen hatte diese Schlußfolgerung Lenins große methodologische Bedeutung für die differenzierte Analyse der Widersprüche [253] sowohl des Kapitalismus als auch der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus. Für die Untersuchung der Dialektik in der Periode des entwickelten Sozialismus und des allmählichen Übergangs zum Kommunismus ist jedoch der Teil von Lenins Bemerkung von besonderer Bedeutung, der sich weder auf den Kapitalismus noch auf die Übergangsperiode bezieht, sondern auf den künftigen Sozialismus, der damals noch nicht errichtet war. Lenins Schlußfolgerung, daß die Widersprüche auch im Sozialismus bleiben, war keine einfache logische Deduktion, sondern das Ergebnis einer genialen Verallgemeinerung des Wesens der neuen gesellschaftlichen Verhältnisse, der ersten Erfahrungen, die von der Sowjetmacht bei der Herausbildung, Festigung und weiteren dialektischen Entwicklung des sozialistischen Sektors in der damals noch vielschichtigen Wirtschaft Sowjetrußlands gesammelt wurden.

Schon zuvor, in seinen Arbeiten der Jahre 1918/1919, analysierte Lenin verschiedene Arten nichtantagonistischer Widersprüche innerhalb des sozialistischen Sektors. In allen diesen und

[16] Leninski sbornik, Bd. I-XXXVI, Moskau 1925-1959, besonders Bd. XI, S. 357.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

auch den späteren Arbeiten gab Lenin ein Beispiel dafür, wie die materialistische Dialektik „nach allen Seiten hin“ ausgearbeitet werden muß, indem sie „auf dem Gebiet der ökonomischen und politischen Verhältnisse“[17] aufgedeckt wird.

Lenin unterschied drei „Arten“ nichtantagonistischer Widersprüche, die die innere Logik der Entwicklung des sozialistischen Sektors charakterisieren:

Erstens die Widersprüche, die mit dem Vorhandensein von Überresten des Kapitalismus innerhalb des sozialistischen Sektors zusammenhängen, die Überreste des Alten im Neuen, da die neue Gesellschaft aus dem Schoß der alten hervorgeht.

Zweitens gab es schon damals in der Entwicklung des Sozialismus Widersprüche, die im Zusammenhang mit den neuen Aufgaben der weiteren Entwicklung entstanden waren, als Erscheinungen, die an sich durchaus keine Überreste des Kapitalismus waren und unmittelbar nach der Oktoberrevolution eine progressive Rolle spielten, aber später zum Hemmnis der weiteren Entwicklung wurden, veralteten und sich überlebt hatten.

Drittens und letztens sind dies Entwicklungswidersprüche, die nicht unmittelbar das Verhältnis zwischen Neuem und Altem ausdrücken, sondern im Neuen selbst den widersprüchlichen Zusammenhang von Teil und Ganzem, Besonderem und Allgemeinem, Einheit und Vielfalt, Identität und Unterschied charakterisieren.

Lenin hielt eine komplexe Analyse aller konkreten Arten nichtantagonistischer Widersprüche für notwendig.

Es ist wichtig, auf die Notwendigkeit hinzuweisen, die im „Neuen selbst“ [254] enthaltenen Widersprüche aufzudecken, die nicht durch das Vorhandensein von „Hütern kapitalistischer Traditionen“, sondern durch die konkrete Veränderung der Aufgabenstellungen beim Aufbau des Sozialismus entstehen. Für Lenin war der Sozialismus ein sich entwickelnder gesellschaftlicher Organismus; „die bürgerliche Vorstellung ..., der Sozialismus sei etwas Totes, Erstarrtes, ein für allemal Gegebenes“[18], bezeichnete er als grenzenlos verlogen.

Lenin analysierte diese Widersprüche des sozialistischen Sektors, die kein unmittelbares Verhältnis von Altem und Neuem sind, sondern die Kompliziertheit und Vielfältigkeit des Neuen charakterisieren, sehr aufmerksam. Unter „Neuem“ und „Altem“ werden hier nur die Seiten der Widersprüche verstanden, von denen die eine (das Neue) unter den gegebenen Bedingungen die Entwicklung fördert und die andere (das Alte) unter denselben Bedingungen die Entwicklung hemmt. Als Kriterium für Neues und Altes ist ihr Verhältnis zum Entwicklungsprozeß anzusehen und nicht vorübergehende Besonderheiten, die häufig auch als Neues und Altes bezeichnet werden. So sagt man zum Beispiel von einer Erscheinung, die zeitlich später auftritt, daß sie „neu“ ist, obwohl sie auch die Entwicklung hemmen kann.

Wie kompliziert die Entwicklung des sozialistischen Sektors ist, zeigte sich schon in den ersten Jahren der Sowjetmacht, und zwar insbesondere dadurch, daß für die niedere Phase des Kommunismus charakteristische Faktoren organisch mit den Keimformen der höheren Phase verflochten sind.

So förderten zum Beispiel der Enthusiasmus der kommunistischen Subbotniks als auch die persönliche materielle Interessiertheit der Werktätigen an der Bezahlung ihrer Arbeit, zwei Stimuli, die sich voneinander unterscheiden (und dadurch in philosophischer Hinsicht Gegensätze darstellen), in ihrer Verflochtenheit die Entwicklung der Produktivkräfte, die Errich-

[17] W. I. Lenin: Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus In: Werke, Bd. 33, S. 220.
[18] W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 486.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

tung der materiell-technischen Basis des Sozialismus und im weiteren auch die des Kommunismus. Insofern sind beide Stimuli in ihrer Verknüpfung neu und progressiv.

In seinem Artikel zum vierten Jahrestag der Errichtung der Sowjetmacht entwickelte Lenin die These von der Vereinigung der Gegensätze, und zwar in bezug auf die Verknüpfung von kommunistischem Enthusiasmus und persönlichem Interesse, die Vereinigung des moralischen Stimulus mit dem materiellen Interesse, dem Prinzip der materiellen Interessiertheit. Und das ist besonders wichtig, denn Lenin sprach in diesem Zusammenhang von den Perspektiven des Übergangs vom Sozialismus zur höheren Phase des Kommunismus.

[255] Es ist bemerkenswert, daß sich schon in den ersten Jahren des Sowjetstaates der kommunistische Enthusiasmus entwickelt, und zwar in Form der kommunistischen Subbotniks, die Lenin in seinem Aufsatz „Die große Initiative“ als Keimform des Kommunismus einschätzte. Aus dieser Tatsache konnte man aber auch die „linksradikale“ Schlußfolgerung ziehen, daß der Kommunismus allein auf der Grundlage des Enthusiasmus der Massen aufgebaut werden muß.

Lenin schrieb schon vor der Oktoberrevolution, daß das Leben nicht selten ein Stückchen Epilog früher zeigt als den Prolog, und daß die Kompliziertheit der Lebensprozesse eine unklare Fragestellung nicht entschuldigt, wenn es nicht um die Umwege, sondern um die grundlegende innere Tendenz und Gesetzmäßigkeit der Entwicklung geht.

Lenin, der die Erfordernisse der objektiven Logik des gesellschaftlichen Lebens, die Gesetzmäßigkeiten des Übergangs zum Kommunismus durch größtmögliche Entwicklung des Sozialismus und Ausnutzung der Verteilungsprinzipien gründlich untersuchte, begründete, daß das Prinzip der Verteilung nach der Leistung grundlegend ist und während des gesamten kommunistischen Aufbaus wirkt. Er unterstreicht in dem Zusammenhang die Notwendigkeit einer allmählichen, etappenweisen Vorbereitung des Überganges zum Kommunismus, was für die Dialektik der Entwicklung der neuen Gesellschaft überaus charakteristisch ist. Das alles zeugt davon, daß die These Lenins „die Widersprüche bleiben auch im Sozialismus“ schon bei ihrer Formulierung keine rein logische Deduktion, sondern das Ergebnis der verallgemeinerten Erfahrungen des sozialistischen .Aufbaus war. Die Leninsche Fragestellung in bezug auf die Widersprüche im Sozialismus und die Wege ihrer Überwindung bestimmte die schöpferische Weiterentwicklung der Probleme der Dialektik unter den Bedingungen des vollständigen und endgültigen Sieges des Sozialismus in der UdSSR und des Aufbaus der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

4. Dialektische Widersprüche und soziale Einheit der sowjetischen Gesellschaft

Mit dem Abschluß der Übergangsperiode und dem Sieg des Sozialismus waren in der UdSSR die inneren Klassenantagonismen liquidiert. Im Zusammenhang mit der Festigung der sozialistischen Basis, des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln, verschwand die ökonomische Grundlage für weitere politische Revolutionen. Damit entfiel die „Unvermeidlichkeit“ des Formationswechsels in der weiteren gesellschaftlichen Entwicklung und auch die „Notwendigkeit“ der Ablösung des gesellschaftlichen [256] Eigentums durch seine „Negation“, das heißt durch das Privateigentum. Im Verlauf der Realisierung des Leninschen Plans zum Aufbau des Sozialismus entstand auch eine bisher in der Geschichte nicht bekannte neue historische Gemeinschaft – das sowjetische Volk, und eine neue Qualität – die soziale Einheit der sowjetischen Gesellschaft. Es ist dies die Einheit der grundlegenden Interessen aller werktätigen Klassen und sozialen Gruppen unter der führenden Rolle der Arbeiterklasse auf der Grundlage des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln und des gemeinsamen Ziels, der Errichtung des Kommunismus. Es ist dies die Einheit der grundlegenden Interessen der sozialistischen Nationen und Völkerschaften, die Freundschaft aller Völ-

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

ker; die Einheit der grundlegenden Interessen und Wünsche der jüngeren und der älteren Generationen von Erbauern des Kommunismus. Es ist dies schließlich die unzerstörbare Einheit von Partei und Volk.

Marx und Engels haben die Entwicklung der Gesellschaft hin zu einer solchen sozialen Einheit wissenschaftlich vorausgesehen. Schon im „Kommunistischen Manifest“ schrieben sie, daß die Bauernschaft nur dadurch revolutionär wird, daß sie auf die Positionen des Proletariats übergeht, und daß die besten Vertreter der herrschenden Klassen, die Angehörigen der bürgerlichen Intelligenz, die zum Verständnis des Verlaufs der historischen Entwicklung vorgestoßen sind, ebenfalls auf die Seite des Proletariats übergehen. So bilden sich schon unter kapitalistischen Verhältnissen bestimmte Voraussetzungen für die Einheit aller demokratischen und progressiven Kräfte. Doch erst unter den Bedingungen des vollständig und endgültig siegreichen Sozialismus, der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, werden die sozialistischen Interessen und kommunistischen Ideale der Arbeiterklasse auch praktisch zu Endzielen sowohl der Genossenschaftsbauern als auch der werktätigen Intelligenz.

W. I. Lenin äußerte sich sehr oft zur Bedeutung der Einheit des Willens, des Handelns und der Anstrengungen für die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft.[19]

In seiner Rede auf dem III. Gesamtrussischen Gewerkschaftskongreß (7. April 1920) führte Lenin aus, daß es im Kampf um die Massen eines einheitlichen Willens bedarf. „In jeder praktischen Frage müssen alle wie *ein* Mann handeln. Der einheitliche Wille darf keine Phrase, kein Symbol sein. Wir verlangen, daß er in der Praxis verwirklicht wird ... Jetzt besteht die Aufgabe darin, diese Einheit des Willens in der Industrie, in der Landwirtschaft herzustellen.“[20] Wie er an anderer Stelle bemerkte, erfordert die [257] „maschinelle Großindustrie“, „‚das Fundament des Sozialismus‘“ die „‚unbedingte und strengste *Einheit des Willens*, der die gemeinsame Arbeit von Hunderten, Tausenden und Zehntausenden Menschen leitet. Sowohl technisch als auch ökonomisch und historisch leuchtet diese Notwendigkeit ein und ist von allen, die über den Sozialismus nachgedacht haben, stets als eine Voraussetzung anerkannt worden‘“.[21]

Erst der vollständige und endgültige Sieg des Sozialismus in der UdSSR führte jedoch erstmals in der Geschichte zur Verwirklichung der Möglichkeit der sozialen Einheit und eröffnete damit den Weg zur allmählichen Entwicklung zum Kommunismus ohne politische Revolution.

Ist die soziale Einheit der sowjetischen Gesellschaft mit dem Wirken des Gesetzes von der Einheit und dem „Kampf“ der Gegensätze vereinbar, das die Relativität der Einheit und die Absolutheit des Kampfes der Gegensätze behauptet?

Seinerzeit hatte einer der führenden Theoretiker des Revisionismus in der II. Internationale, Eduard Bernstein, die Allgemeingültigkeit der dialektischen Entwicklungsgesetze gerade deshalb negiert, weil, wie er behauptete, nur diejenigen Gesetze allgemein sind, die auch unter den Bedingungen des künftigen Sozialismus wirken werden. Für sich genommen, ist die letzte Behauptung richtig; unrichtig ist allerdings Bernsteins Haltung, daß die soziale Harmonie alle Widersprüche – und damit die Dialektik – ausschließen müsse.

Als Antwort auf den Artikel von Karl Kautsky „Bernstein und die Dialektik“ schrieb Bernstein: „‚Die *Triebkraft aller Entwicklung* ist der Kampf der Gegensätze‘, sagt Karl Kautsky weiterhin und fragt mich, ob ich diese Auffassung für falsch erkläre oder die besonderen

[19] Die Leninsche Fragestellung über die Zukunft der sozialen Einheit der sowjetischen Gesellschaft wird insbesondere behandelt in: M. M. Rosental: Lenin i dialektika, Moskau 1963, Kap. 5. – Lenin als Philosoph, Berlin 1971, 11. Kapitel.
[20] W. I. Lenin: Rede auf dem III. Gesamtrussischen Gewerkschaftskongreß. In: Werke, Bd. 30, S. 503.
[21] W. I. Lenin: IX. Parteitag der KPR (B). In: Ebenda, S. 467.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Formen, die sie bei Georg Wilhelm Friedrich Hegel bzw. Karl Marx und Friedrich Engels gefunden. Worauf ich ihm zunächst die Gegenfrage stelle: Wenn der Satz richtig ist, was wird dann aus dem socialistischen ‚Endziel' der auf dem harmonischen Zusammenleben ihrer Mitglieder gegründeten Gesellschaft? Wird es in ihr keine Entwicklung mehr geben?

Ich bin nicht der Ansicht, dass der Kampf der Gegensätze die Triebkraft aller Entwicklung ist. Auch *das Zusammenwirken verwandter Kräfte ist eine grosse Triebkraft der Entwicklung*."[22] Diese Auffassung wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts formuliert und 1902 in russischer Sprache publiziert.

[258] Bernstein hat also schon zu jener Zeit die zukünftige soziale Einheit der Gesellschaft den Widersprüchen ihrer Entwicklung entgegengesetzt und verneinte deshalb das Wirken eines der Grundgesetze der materialistischen Dialektik im Sozialismus. Die Polemik zwischen Kautsky und Bernstein endete letzten Endes mit einer Kapitulation von Kautsky, der auf die revisionistischen Positionen Bernsteins abglitt.

Die Frage nach der Beziehung von Einheit und Widersprüchen in der Entwicklung des künftigen Sozialismus wurde also schon lange vor dem Sieg des Sozialismus vom Reformismus und Revisionismus durch die Abkehr von der Dialektik und die Leugnung der Widersprüche in dieser zukünftigen Gesellschaft beantwortet. Schon damals wurden die antagonistischen Widersprüche als die angeblich einzige Art von Widersprüchen verabsolutiert. Das Fehlen von sozialen Antagonismen wurde als Fehlen von Dialektik in der sozialistischen Entwicklung interpretiert. Das war gleichbedeutend mit der Negation des allgemeinen Charakters der dialektischen Entwicklung und dem Verzicht auf die materialistische Dialektik.

Die antikommunistischen Ideologen versuchen heute, die vom Leninismus und dem Leben längst widerlegten Auffassungen der Theoretiker der II. Internationale der gegenwärtigen sowjetischen Philosophie zuzuschreiben.

Die Konzeptionen von Kautsky und Bernstein wurden in der sowjetischen philosophischen und historischen Literatur schon in den zwanziger Jahren prinzipiell kritisiert. Wir verweisen auf die Zeitschrift „Proletarskaja Rewoljuzija", in der ein Artikel von J. Bronin speziell zu diesen Problemen veröffentlicht wurde. In seiner Kritik an den Hauptvertretern des Revisionismus innerhalb der II. Internationale stützte sich der Autor auf die zu dieser Zeit gerade erschienenen „Lenin-Sammelbände" (IX, X, XI). Er schrieb: „Mit der ihm eigenen kleinbürgerlichen Selbstzufriedenheit verwechselt Bernstein, der sich als Fachmann ausgibt, Antagonismus und Widerspruch. Der Kapitalismus ist die letzte antagonistische Gesellschaftsordnung, während die Entwicklung durch Widersprüche ein universelles Bewegungsgesetz ist, das natürlich auch für die gesellschaftliche Entwicklung im Sozialismus und Kommunismus seine Gültigkeit behält."[23]

Mit den gegenwärtigen Antikommunisten verbünden sich die „linken" Revisionisten, die Maoisten, die die Erfolge des kommunistischen Aufbaus in der UdSSR als Restauration des Kapitalismus verleumden und die soziale Einheit der sowjetischen Gesellschaft als „Vergessen" der Forderungen der Dialektik nach der Unversöhnlichkeit von Widersprüchen hinstellen. Sie verfälschen die Dialektik durch ihre „Thesen", daß nur die Spaltung ein Weg zur Einheit sei, daß man angeblich von den Grundsätzen „je schlechter, [259] desto besser", „je ärmer, desto revolutionärer" und von der These der angeblichen Unvermeidlichkeit der Verschärfung des Klassenkampfes in jedem sozialistischen Land auch nach Liquidierung der

[22] E. Bernstein: Zur Theorie und Geschichte des Sozialismus. Teil III, Berlin 1904, S. 81. (Hervorhebungen – *d. Hrsg.*)

[23] J. Bronin: K woprossu ob ossobennostjach dwuch „potokow" melkoburshuasnych schatani. In: Proletarskaja rewoljuzija, Moskau 1930, Heft 5, S. 96.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Ausbeuterklassen ausgehen müsse. Das alles geschieht unter Hinweis auf das Gesetz der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze.

Unter Beachtung der Aufgaben im Kampf gegen die metaphysischen Positionen der Führer der II. Internationale, die gegenwärtigen Antikommunisten und die rechten und „linken“ Revisionisten sind die Schlußfolgerungen W. I. Lenins zur Dialektik der Entwicklung des sozialistischen Sektors im jungen Sowjetstaat besonders wesentlich. Noch größere Bedeutung haben sie für die positive Ausarbeitung einer Reihe von Problemen der Entwicklungsdialektik des Sozialismus und seines Hinüberwachsens in den Kommunismus.

Die weitere Entwicklung der marxistisch-leninistischen Dialektik als philosophische Wissenschaft unter den Bedingungen des entwickelten Sozialismus war mit der schöpferischen Ausarbeitung vor allem der Grundprobleme der inneren Dialektik dieses Prozesses verknüpft. Es war notwendig, zu zeigen, welche Spezifik das Wirken der Grundgesetze der Dialektik unter den Bedingungen der sich festigenden sozialen Einheit der Gesellschaft, der Festigung des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln und der stärkeren Gemeinsamkeit der Interessen aller sozialen Gruppen hat und wie unter diesen Bedingungen ihre Kategorien inhaltlich reicher werden.

Die weitere Entwicklung der marxistisch-leninistischen Dialektik in dieser Periode war notwendig mit der Verallgemeinerung der praktischen Erfahrungen des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus verknüpft. Vor allem die Beschlüsse der Parteitage und der Plenartagungen des Zentralkomitees der KPdSU sowie die programmatischen Dokumente der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung leisteten dazu einen wertvollen Beitrag. Hier verflochten sich die maximale Ausnutzung der inneren Möglichkeiten und Reserven des Sozialismus mit den Keimen des Kommunismus, mit der Dialektik von objektivem und subjektivem Faktor, mit der Verknüpfung der materiellen und moralischen Stimuli und der Dialektik der ökonomischen und sozialen Prozesse, mit der Aufdeckung des dialektischen Charakters des allmählichen Übergangs zum Kommunismus. Dieser schließt Sprünge, „Abbrechen der Allmählichkeit“ ein, insbesondere unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution, sowie das Aufdecken und Lösen von Widersprüchen und die Spiralförmigkeit der Entwicklung.[24]

[260] Die Verantwortung der sowjetischen Philosophen wie auch aller Wissenschaftler wuchs bei der Lösung eines solchen komplizierten Problems wie dem der wissenschaftlichen Leitung der sozialistischen Gesellschaft.

Fehler bei der Lösung methodologischer Probleme, die für die Praxis von Bedeutung sind, haben hier nicht mehr nur abstrakt-theoretischen Charakter; sie können die Praxis des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus fehlorientieren.

Mit dem Entstehen der sozialistischen Staatengemeinschaft nahm die Verantwortung für die richtige Lösung der Probleme weiter zu. In die Sphäre des sozialistischen Aufbaus waren nun

[24] In der vorliegenden Arbeit wird die Entwicklung der materialistischen Dialektik vor allem als zusammenhängendes System von Prinzipien, Gesetzen und Kategorien verfolgt, das in der gegenwärtigen Etappe einen relativ abgeschlossenen Ausdruck [260] in Monographien, Lehrbüchern und Lehrprogrammen für die Hochschulen gefunden hat. Darin erschöpft sich jedoch die von sowjetischen Philosophen geleistete Arbeit zur materialistischen Dialektik bei weitem nicht. In diesen Jahren wurde zum Verhältnis von Persönlichkeit und Gesellschaft (G. Gak, A. Kurylew, J. Strukow und andere), zur Dialektik von Subjektivem und Objektivem (W. Lektorski und andere), zum Verhältnis von Nationalem und Internationalem (M. Dshunusow, S. Kaltachtschjan, J. D. Modrshinskaja), zum Verhältnis von Abstraktem und Konkretem (E. W. Iljenkow, M. M. Rosental) gearbeitet. Die Ausarbeitung dieser Probleme hatte große Bedeutung für das Begreifen der Dialektik des Sozialismus. Eine Übersicht zu dieser Problematik findet man vor allem in den entsprechenden Artikeln der Philosophischen Enzyklopädie.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

nicht mehr nur die inneren Verhältnisse, sondern auch die zwischenstaatlichen Beziehungen der sozialistischen Staaten einbezogen. Die Geschichte und Praxis des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus stellen den Philosophen die dringende Aufgabe, die Dialektik der sozialistischen Gesellschaft ständig zu erforschen und dabei die Leninschen Ideen über die Besonderheiten der Dialektik des Sozialismus zu konkretisieren und weiterzuentwickeln. Das betrifft insbesondere den Kern der Dialektik, die Spezifik der Widersprüche unter der Bedingung, daß innere soziale Antagonismen fehlen, das heißt die Frage nach den nichtantagonistischen Widersprüchen zu einer Zeit, da in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft die soziale Einheit verwirklicht ist.

Die Diskussion zu diesen Fragen wurde 1940 durch einen Artikel von N. Wlassow unter dem Titel „Zur Frage über den bewegenden Widerspruch der sozialistischen Gesellschaft“ eröffnet, der in der Zeitschrift „Unter dem Banner des Marxismus“ erschien. Sie führte damals nicht zu positiven Resultaten, da Stalins These aus seiner Arbeit „Über dialektischen und historischen Materialismus“, daß im Sozialismus zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen „völlige Übereinstimmung“ existiere, von vielen so interpretiert wurde, als fehlten in der sozialistischen Wirtschaft jegliche, auch nichtantagonistische Widersprüche.

Nach dem zweiten Weltkrieg verstärkte sich das Interesse der sowjetischen Philosophen an diesem Problem. Ein wichtiger Stimulus war der schon [261] 1944 veröffentlichte ZK-Beschluß zu den Fehlern im 3. Band der „Geschichte der Philosophie“.

Das ZK der Partei wies die sowjetischen Philosophen darauf hin, daß es falsch ist, den Gegensatz zwischen Hegelscher und materialistischer Dialektik zu verwischen. Im Beschluß wird nachgewiesen, daß solche Fehler ein Abgehen vom Leninschen Prinzip der Parteilichkeit und eine Tendenz zur Versöhnung von bürgerlicher und sozialistischer Ideologie bedeuten.

Ohne die hervorragenden Verdienste von Hegel bei der Ausarbeitung der dialektischen Methode zu schmälern, lenkte dieser ZK-Beschluß die Aufmerksamkeit darauf, daß ein kritisches Herangehen an die idealistische Grundlage und den metaphysischen Charakter des Systems der Hegelschen Philosophie notwendig ist.

Eine Erscheinungsform der konservativen Seite in der Hegelschen Lehre war bekanntlich seine Schlußfolgerung von der Versöhnung der Widersprüche. Die Versuche einiger sowjetischer Philosophen, die Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft als Prozeß des Verwischens und Aussöhnens von Widersprüchen aufzufassen, die Rolle der Widersprüche als Triebkraft der sozialistischen Entwicklung zu negieren, waren eine spezifische Wiederholung dieser Hegelschen These unter neuen Bedingungen. Bei der Überwindung dieser fehlerhaften Auffassungen halfen die auf Initiative des ZK der KPdSU 1947 durchgeführten Diskussionen zum Buch von G. F. Alexandrow „Geschichte der westeuropäischen Philosophie“.

A. A. Shdanow, Sekretär des ZK der KPdSU, führte in der Diskussion aus, daß die sowjetische Philosophie zeigen müsse, wie das Gesetz der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze unter den Bedingungen der sozialistischen Gesellschaft wirke und worin die Eigenart seiner Anwendung bestünde. Er vermerkte, daß eine der wichtigsten Unzulänglichkeiten der sowjetischen philosophischen Wissenschaft darin bestünde, daß „dieses weite Feld für wissenschaftliche Forschungen von keinem unserer Philosophen bearbeitet wurde“. Shdanow hob die Bedeutung von Kritik und Selbstkritik bei der Aufdeckung und Überwindung von Widersprüchen im Sozialismus hervor und betonte, daß „diese Widersprüche existieren, und die Philosophen wollen über sie aus Feigheit nicht schreiben“.[25] Im Verlauf der Diskussion zum Buch von Alexandrow wurde die Frage nach dem Verhältnis von sozialer Einheit der sowjetischen Gesellschaft und ihren Entwicklungswidersprüchen prinzipiell gestellt. Hier

[25] Woprossy filossofii, 1947, Heft 1, S. 270.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

muß man einige Beiträge von Z. A. Stepanjan hervorheben, der als einer der ersten sowjetischen Philosophen die Dialektik der Widersprüche des Sozialismus erforschte.

In seinem Beitrag schrieb er: „Es gibt Genossen, die behaupten, daß im Sozialismus angeblich alle Widersprüche verschwinden. Freilich gibt es auch [262] Menschen, die auf eine andere Art metaphysisch denken; sie sehen das qualitativ Neue nicht, das sich mit dem Sieg des Sozialismus herausbildete. Dieses Neue besteht darin, daß erstmals in der Geschichte auf der Grundlage des Sozialismus und des Verschwindens antagonistischer Widersprüche nicht der Klassenkampf, sondern die Einheit und Gemeinsamkeit der Interessen aller Schichten der Bevölkerung als mächtige Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung in Erscheinung treten ... Heben jedoch diese neuen Triebkräfte die Widersprüche im Sozialismus auf? Nein, sie tun es nicht ... Eine richtige Auffassung des Verhältnisses zwischen den neuen Triebkräften der Entwicklung in der sowjetischen Gesellschaft und den Widersprüchen im Sozialismus hat eine direkte Beziehung zum Kommunismus.“[26] Zur gleichen Zeit (1947) hob Stepanjan in Heft 2 der Zeitschrift „Woprossy filossofii“, in der „Prawda“ vom 20. August 1947 und im Sammelband „Die sowjetische sozialistische Gesellschaft“ neben anderen nichtantagonistischen Widersprüchen den Widerspruch zwischen den wachsenden Bedürfnissen der Werktätigen und dem erreichten Entwicklungsniveau der materiellen Produktion als Grundwiderspruch des Sozialismus hervor.

Nach der Diskussion zum Buch von Alexandrow wuchs die Zahl der Arbeiten zum Problem der dialektischen Widersprüche im Sozialismus beachtlich. Von 1947 an wurden zu diesem Thema kontinuierlich Dissertationen und Monographien erarbeitet.

In den dreißiger Jahren wurde in den philosophisch-politischen Äußerungen Stalins die Rolle der politisch-moralischen Einheit als neue Triebkraft für die Entwicklung richtig hervorgehoben. Stalin analysierte auch die allgemeine Entwicklungsrichtung vom früheren Klassengegensatz über wesentliche und unwesentliche Unterschiede zur klassenlosen Gesellschaft.

In den Stalinschen Arbeiten zeigten sich jedoch, insbesondere zur Zeit des Personenkults, schon recht deutlich zwei fehlerhafte Extreme: das eine in der Arbeit „Über den dialektischen und historischen Materialismus“, worin die Übereinstimmung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen im Sozialismus verabsolutiert und so faktisch auch jegliche Widersprüche zwischen ihnen negiert wurden. Dies wurde in der These von der sogenannten vollen Übereinstimmung der zwei Seiten der sozialistischen Produktionsweise ausgedrückt.

Diesen Fehler mußte Stalin selbst in seiner Arbeit von 1952 „Ökonomische Fragen des Sozialismus in der UdSSR“ im wesentlichen korrigieren, indem er dort eine solche Fragestellung metaphysisch nannte. In der speziellen Diskussion, die in der Zeitschrift „Unter dem Banner des Marxismus“ im Zusammenhang mit dem erwähnten Artikel von Wlassow zu den Widersprüchen zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen [263] geführt wurde, bezeichnete jedoch die Redaktion in ihrer zusammenfassenden Stellungnahme 1940 diese fehlerhafte Konzeption – in der Entwicklung der beiden Seiten der sozialistischen Produktionsweise fehlen die Widersprüche – als allein richtige.

Zum anderen hatte Stalin Ende der dreißiger Jahre fälschlicherweise eine angeblich unvermeidliche Verschärfung des inneren Klassenkampfes vorausgesagt: er tat dies zu einer Zeit, als bekanntlich die Ausbeuterklassen schon liquidiert waren. Diese These war nur für einzelne Etappen der Übergangsperiode richtig, als die Frage „Wer – wen?“ entschieden werden mußte und ein harter Klassenkampf um die Errichtung der Grundlagen des Sozialismus geführt wurde.

[26] Ebenda, S. 438.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Erst im Verlaufe der Überwindung des Personenkults, der Wiederherstellung der Leninschen Normen des Parteilebens und der sozialistischen Gesetzlichkeit wurde es möglich, die philosophische Lösung des Problems, welches Verhältnis zwischen der sozialen Einheit der sowjetischen Gesellschaft und den Widersprächen ihrer Entwicklung existiert, weiter voranzutreiben.

Schon kurz nach dem XX. Parteitag der KPdSU wurde in den Parteidokumenten zum 40. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, die Bedeutung der nichtantagonistischen Widersprüche im Sozialismus als Wachstumswidersprüche hervorgehoben und auf die Möglichkeit hingewiesen, sie auf der Grundlage der Vervollkommnung des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln und der weiteren Festigung der sozialen Einheit der Gesellschaft rechtzeitig zu lösen.

In einer Atmosphäre schöpferischer Diskussionen, der Überwindung der Folgen des Personenkults und subjektivistischer Verzerrungen haben die sowjetischen Philosophen, die die Praxis des sozialistischen Aufbaus verallgemeinerten, beachtliche Ergebnisse in der Erforschung des Verhältnisses von sozialer Einheit und dialektischen Widersprüchen bei der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft erzielt.

Eine bedeutende Rolle bei der kollektiven Erarbeitung dieser Probleme spielten folgende Diskussionen. Im Jahre 1955 entwickelte sich erneut eine Diskussion zur Frage der Widersprüche im Sozialismus, ausgelöst durch den Artikel von Stepanjan „Widersprüche in der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft und Wege ihrer Überwindung“.[27] In diesem Artikel vertrat der Autor den Standpunkt, daß der Grundwiderspruch im Sozialismus der Widerspruch zwischen den wachsenden Bedürfnissen der Werktätigen und dem erreichten Niveau der Entwicklung der materiellen Produktion sei.

[264] Einzelne Autoren verwarfen schon die Fragestellung nach einem Grundwiderspruch der kommunistischen Gesellschaftsformation, weil die Existenz eines solchen Widerspruchs angeblich die Frage nach der Unvermeidlichkeit der Ablösung der kommunistischen Formation durch irgendeine andere im Verlauf der Lösung dieses Grundwiderspruchs aufwerfe.

Es wurden auch andere Formulierungen für einen Grundwiderspruch im Sozialismus und Kommunismus vorgeschlagen: zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, zwischen dem gleichen Verhältnis zu den Produktionsmitteln und Elementen einer sozialen Ungleichheit im Zusammenhang mit dem Verteilungsprinzip im Sozialismus nach der Arbeitsleistung. Diese Fragen wurden seinerzeit nicht ausreichend beantwortet, und deshalb kam man in der Folgezeit noch mehrmals auf sie zurück. Im Jahre 1958 organisierte das Institut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR eine umfassende Diskussion im Rahmen einer wissenschaftlichen Konferenz zum Thema: „Das Problem des Widerspruchs im Lichte der modernen Wissenschaft und Praxis“.[28]

Besonders bedeutsam war die 1965 auf der Allunionskonferenz zu aktuellen Problemen der materialistischen Dialektik geführte Diskussion. Ihr ging die Sitzung des Präsidiums der Akademie der Wissenschaften der UdSSR vom 18. September 1963 voraus, die insbesondere Probleme der Methodologie der Wissenschaften zum Gegenstand hatte, die unter Teilnahme bedeutender Natur- und Gesellschaftswissenschaftler diskutiert wurden. Die Materialien der Allunionsberatung wurden in vier Bänden veröffentlicht.[29]

Große Bedeutung für die weitere positive und erfolgreiche Lösung von Problemen der Dialektik in der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft hatte das Oktober-Plenum 1964 des

---

[27] Z. Stepanjan: Protiworetschija w raswitii sozialistitscheskowo obstschestwa i puti ich preodolenija. In: Woprossy filossofii, 1955, Heft 2.
[28] Eine Übersicht zu dieser Diskussion wird in „Woprossy filossofii‘, 1958, Heft 12, gegeben.
[29] Eine Übersicht zur Diskussion gibt: Woprossy filossofii, 1965, Heft 10.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

ZK der KPdSU, das subjektivistische Einstellungen in Politik und Ökonomie verurteilte. Schon gegen Ende der fünfziger Jahre zeigte sich, daß ein gewisser Subjektivismus bei der Interpretation von Problemen der Dialektik des Sozialismus dazu führte, daß die Probleme verschwiegen und die tatsächlichen und wesentlichen Widersprüche der sozialistischen Entwicklung nicht analysiert wurden. Widersprüchliche Erscheinungsformen wurden oft lediglich als Ergebnis von Fehlern und Fehlrechnungen hingestellt, die nicht das Wesen der sozialistischen Entwicklung ausmachen. Nach der April-Diskussion im Jahre 1965 wurde in den Jahren 1965/1966 durch die Lektorengruppe des Moskauer Stadtkomitees der KPdSU gemeinsam mit der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der KPdSU eine Diskussion zu Problemen der Dialektik im Sozialismus [265] geführt. Es wurden etliche Artikel und Monographien veröffentlicht, die zu diesen Problemen weitere Ergebnisse lieferten.

Zum 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution wurden Arbeiten vorbereitet, die speziell zur Dialektik des Aufbaus des Kommunismus in bezug auf das Verhältnis von sozialer Einheit und Widersprüchen in der Entwicklung Stellung nahmen. Diese Probleme und ihre Lösungen werden im folgenden dargelegt; zunächst jedoch werden diejenigen philosophischen Probleme skizziert, die Gegenstand eines besonders intensiven Meinungsstreits waren.

Im Verlauf der Diskussionen (1965/1966) wurden Meinungen geäußert, wonach Widersprüche unter den Bedingungen des Sozialismus und der sozialen Einheit der sowjetischen Gesellschaft keine Triebkraft, sondern ein Hemmnis der Entwicklung seien. Dabei behaupteten einige Diskussionsteilnehmer, daß Widersprüche insgesamt die progressive Entwicklung hemmen würden, andere unterschieden die Entfaltung und die Lösung von Widersprüchen und erkannten nur die Lösung von Widersprüchen als Triebkraft an; eine dritte Gruppe von Autoren betrachtete die nicht rechtzeitig gelösten, die „überfälligen“ Widersprüche als Hemmnis der Entwicklung.

Die Negation der Triebkraftfunktion von dialektischen Widersprüchen im Sozialismus versuchte man nicht nur damit zu begründen, daß eine sich ständig festigende soziale Einheit der sowjetischen Gesellschaft existiert, sondern auch durch die Erfolge der wissenschaftlich-technischen Revolution, die Entwicklung der mathematischen Logik und der Methoden der Formalisierung in der Wissenschaft. Diese Tendenz widerspiegelt sich auch im Stichwort „Widerspruch“ in der „Philosophischen Enzyklopädie“.[30] Dort wird ausgeführt, daß der Widerspruch nur begrenzt als Quelle der Entwicklung in Erscheinung tritt und behauptet, daß dem dialektischen Widerspruch insgesamt nicht immer, sondern nur „in vielen Fällen“ die Funktion der grundlegenden Triebkraft der Entwicklung zukommt. Äußerungen dieser Art wurden berechtigt von Philosophen kritisiert, die anerkennen, daß Entwicklungswidersprüche immer, so oder so, Impuls der Entwicklung seien. Hierbei wurden selbstverständlich künstliche, konstruierte Widersprüche oder formallogische ausgeschlossen.

Dialektische Widersprüche als einander durchdringende, ungleichwertige Gegensätze (wie zum Beispiel die Gegensätze von Neuem und Altem im gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß) bringen die innere Bewegung, den Kampf hervor, durch den der Prozeß über die Grenzen der alten Einheit hinausführt und zu einer neuen, höheren Einheit neuer Gegensätze strebt.

In diesem Zusammenhang wurde in der Literatur darauf verwiesen, daß [266] es unzulässig ist, eine Seite des Widerspruchs (die unter den derzeitigen Bedingungen eine hemmende Rolle spielt) mit dem ganzen Widerspruch, der zwei Seiten einschließt, zu identifizieren. Beim Beispiel des Widerspruchs Neues – Altes hemmt das Alte, das Neue aber fördert den Ent-

[30] Siehe: Filossofskaja enziklopedija, Bd. 4, Moskau 1967.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

wicklungsprozeß, der sich insgesamt nur in der Einheit und im „Kampf“ der Gegensätze von Neuem und Altem realisiert und letzten Endes mit dem Sieg des Neuen endet. Deshalb nahm die Mehrheit der Diskussionsteilnehmer richtig an, daß nicht der Widerspruch insgesamt, sondern nur eine seiner beiden Seiten im Entwicklungsprozeß eine hemmende Rolle spielen könne.

Im Verlauf des Meinungsstreits wurde der falsche Standpunkt, daß nur die Lösungsphase des Widerspruchs, nicht aber seine Entfaltung als Triebkraft wirke, einer eingehenden Kritik unterzogen. Tatsächlich bilden Entstehung, Entfaltung (Verschärfung) und Lösung eines Widerspruchs *Etappen eines einheitlichen dialektischen Entwicklungsprozesses*. Ohne bestimmte Formen der Entfaltung und Zuspitzung des Widerspruchs gibt es und kann es keine Lösung für ihn geben, genauso wie es keinen Sprung ohne voraufgehende quantitative Veränderung gibt. Deshalb spielt der Widerspruch in seinen verschiedenen Etappen immer die Rolle eines Impulses für die Entwicklung, obwohl die Spezifik dieser einzelnen Etappen auch verschieden sein kann.

In der Diskussion wurden auch ungenaue Behauptungen kritisiert, daß die „überreifen“ Widersprüche des gegenwärtigen Imperialismus den Prozeß der gesellschaftlichen Entwicklung hemmen. Die Sache ist komplizierter. Der Grundwiderspruch des gegenwärtigen Kapitalismus schließt in sich nicht nur die Kräfte ein, die das Privateigentum verteidigen und tatsächlich reaktionären Charakter tragen, sondern auch die progressiven Kräfte, die den Kampf gegen das Kapital führen; er schließt nicht nur das Privateigentum an den Produktionsmitteln ein, sondern auch den Vergesellschaftungsprozeß der Produktion, welcher sich durch die wissenschaftlich-technische Revolution noch beachtlich erweitert. Zu behaupten, daß Klassenwidersprüche die Entwicklung hemmen, sofern sie noch ungelöst sind, bedeutet faktisch ein Verlassen der dialektischen Konzeption. Natürlich ist die Entwicklung des Kapitalismus „nach vorn“ keine Bewegung in aufsteigender Linie, sondern sie geht seinem Untergang zu. Darin besteht aber die Dialektik der Epoche mit ihrem Grundwiderspruch zwischen Sozialismus und Kapitalismus im Weltmaßstab. Der Untergang des Kapitalismus ist keine Negation des gesellschaftlichen Fortschritts und der Triebkraftfunktion seiner Widersprüche, sondern Ausdruck des dialektischen Charakters der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklung.

Eine andere Frage, um die eine heftige Diskussion entbrannte, war die nach der Wechselbeziehung von allgemeinphilosophischen und allgemein-[267]soziologischen Kategorien, insbesondere solcher wie „Einheit“ und „Gegensatz“.

Es wurde zunächst die Haltlosigkeit der folgenden beiden Extreme nachgewiesen: a) Identifizierung von philosophischen und soziologischen Kategorien, b) das Auseinanderreißen beider. Einheit und „Kampf“ der Gegensätze als Seiten des dialektischen Widerspruchs existieren überall dort, wo sich eine Entwicklung vollzieht. Die soziale Einheit der Gesellschaft ist jedoch eine soziologische Kategorie, die die siegreiche sozialistische Gesellschaftsordnung widerspiegelt. Deshalb drückt die Beziehung dieser Kategorien die Dialektik von Allgemeinem und Besonderem aus. Die Leninsche These von der Relativität der Einheit und der Absolutheit des „Kampfes“ der Gegensätze erfaßt das Wesen der Beziehungen zwischen den Seiten jedes beliebigen dialektischen Widerspruchs; diese These bedeutet ganz und gar nicht die unbedingte Relativität der sozialen Einheit der sowjetischen Gesellschaft, ihren angeblich zeitweiligen Charakter. Eine solche Auffassung resultiert aus der Identifizierung von philosophischen und soziologischen Kategorien. Ebenso drückt die philosophische Kategorie „Gegensatz“ nur eine der beiden Seiten jedes dialektischen Widerspruchs aus oder bezeichnet eine bestimmte Etappe seiner Entwicklung. Deshalb bedeutet die Anwendung dieser Kategorie im philosophischen Sinne auf die Problematik der Widersprüche im Sozialismus durchaus

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

nicht die Anerkennung der Existenz von inneren antagonistischen Klassengegensätzen im Sozialismus.

Marx vermerkte in diesem Zusammenhang: „Der Gebrauch derselben termini technici in verschiednem Sinn ist mißlich, aber in keiner Wissenschaft ganz zu vermeiden.“[31]

Aus dem Gesagten folgt jedoch nicht, daß zwischen philosophischen und soziologischen Kategorien ein Bruch existiert. Ihr Verhältnis kann richtig als das von Allgemeinem und Besonderem betrachtet werden.

Eine solche Lösung der Frage nach der Wechselbeziehung zwischen philosophischen und soziologischen Kategorien erlaubt es, Fragen wie die folgenden richtig zu beantworten: gehören solche Kategorien wie „Kampf der Gegensätze“, „Relativität der Einheit und Absolutheit des ‚Kampfes‘ der Gegensätze“ im Sozialismus nicht der Vergangenheit an, sind die von Lenin noch vor der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution formulierten Thesen nicht doch spezifischer Natur, so daß sie nur für die antagonistische Gesellschaft gültig und auf den Sozialismus nicht anwendbar sind?

In der sowjetischen philosophischen Literatur der sechziger Jahre wurden mitunter falsche Schlußfolgerungen dahingehend gezogen, daß die These von der Relativität der Einheit und der Absolutheit des „Kampfes“ der [268] Gegensätze auf die Periode des Sozialismus nicht anwendbar sei. Es gab Vorschläge, das Gesetz von der Einheit und dem „Kampf“ der Gegensätze in „Gesetz der widersprüchlichen Entwicklung“ umzuformulieren. Damit wollte man nur erreichen, daß die Kategorie „Gegensatz“ nicht mehr auftaucht, da sie angeblich nicht eine Seite jedes beliebigen Widerspruchs bezeichne, sondern nur den sozialen Gegensatz, das heißt den Klassenantagonismus.

In der Diskussion zu aktuellen Problemen der materialistischen Dialektik wurde von einzelnen Philosophen die Konzeption der „zwei Dialektiken“ entwickelt: einer Dialektik der Antagonismen und einer Dialektik des Sozialismus. Die Autoren dieser Konzeption betrachteten die „zwei Dialektiken“ als zwei qualitativ verschiedene Methodologien und behaupteten die Nichtanwendbarkeit der Gesetze der „alten Dialektik“ auf die neuen Bedingungen des Aufbaus des Sozialismus und Kommunismus. Die Verfechter dieser Konzeption negierten die Anwendbarkeit des Widerspruchsgesetzes auf den Sozialismus und betrachteten die soziale Einheit der sowjetischen Gesellschaft als frei von Gegensätzen. Sie schlugen eine Umformulierung des Widerspruchsgesetzes in „Gesetz der Einheit und des Kampfes der Unterschiede“ vor.

Die Vertreter der entgegengesetzten Konzeption unterstrichen demgegenüber zu Recht, daß Lenin die Dialektik des Kapitalismus als Spezialfall der Dialektik, das heißt als spezifische Erscheinungsform der allgemeinen dialektischen Gesetzmäßigkeiten unter den Bedingungen des Kapitalismus, betrachtete. Ebenso tritt der Sozialismus als spezifische Äußerung derselben allgemeinen Gesetzmäßigkeiten auf. „Der Sozialismus“, schreibt P. N. Fedossejew, „ist eine neue Stufe in der Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens. Daraus folgt jedoch nicht, daß für die Analyse der Dialektik des Kapitalismus und der des Sozialismus zwei besondere Methoden angewendet werden. Es geht vielmehr um die konkret-historische Anwendung ein und derselben Methode für die Analyse qualitativ verschiedener gesellschaftlicher Formationen.“[32]

In der Diskussion zu aktuellen Problemen der materialistischen Dialektik, die im April 1965 stattfand, wurden sowohl die These von den „zwei Dialektiken“ als auch die Tendenz zur Identifizierung von philosophischen und soziologischen Kategorien einer wissenschaftlichen

[31] Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 23, S. 231, Anm.
[32] P. N. Fedossejew: Filossofija i sowremennost. In: Oktjabr i nautschny progress, Bd. 2, Moskau 1967, S. 399.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Kritik unterzogen und erhielten keine Unterstützung. Man muß jedoch die Bedeutung der Kritik an diesen Auffassungen unterstreichen, weil sie auch noch in der Folgezeit in einigen Publikationen nachweisbar waren.

Die kollektive Anstrengung der sowjetischen Philosophen führte zur [269] Überwindung der Tendenz einer strikten Entgegensetzung von Kommunismus und Sozialismus, die nicht berücksichtigte, daß der Sozialismus eine Phase der kommunistischen Gesellschaftsformation ist.

Diese Interpretation der Dialektik des kommunistischen Aufbaus förderte ein gewisses subjektivistisches Vorprellen, ein Überspringen einiger noch nicht ausgereifter Entwicklungsetappen, was einer Loslösung von der real erreichten Stufe der materiell-technischen Basis der Gesellschaft gleichkommt. Das dialektische Prinzip der inneren Selbstentwicklung setzt bekanntlich nicht nur voraus, daß die niedere Entwicklungsetappe des Kommunismus durch die höhere negiert wird, sondern auch, daß alle Potenzen und Möglichkeiten des entwickelten Sozialismus für den organischen und allmählichen Übergang zur höheren Stufe maximal genutzt werden. Für das Hinüberwachsen des Sozialismus in den Kommunismus bedeutet dieser Leninsche methodologische Hinweis die maximale Nutzung der Reserven und Möglichkeiten des entwickelten Sozialismus für die Errichtung der materiell-technischen Basis des Kommunismus, für die Formierung kommunistischer gesellschaftlicher Beziehungen und die Erziehung eines neuen Menschentyps.

In der Periode des entwickelten Sozialismus und des allmählichen Übergangs zum Kommunismus ist die dialektische Verknüpfung von Prinzipien des Sozialismus mit sich im Leben bereits herausbildenden Zügen des Kommunismus, die Einheit aller jener Hebel, die die Entwicklung der materiellen Produktivkräfte fördern, besonders wichtig. Die Lösung des Problems wurde dadurch gehemmt, daß noch im Jahre 1952 in Stalins Arbeit „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ von diesem wichtigen Prinzip abgewichen wurde. In dieser Arbeit wurde behauptet, daß das genossenschaftlich-kooperative Eigentum angeblich schon seit Ende der vierziger Jahre die Entwicklung zum Kommunismus hemme, da es die Erfassung der Landwirtschaft durch die zentrale Planung hindere. In derselben Arbeit wurde prinzipiell die Möglichkeit in Abrede gestellt, daß die Produktionsmittel, angewandt unter den Bedingungen des Übergangs zum Kommunismus, Warencharakter annehmen können.

Die verstärkte Ausnutzung von Kategorien der Warenproduktion im Sozialismus wurde als Abgehen vom Kommunismus, nicht als Bewegung zu ihm hin dargestellt. Der direkte Produktenaustausch wurde dem sowjetischen Handel metaphysisch entgegengestellt. So wurden viele wichtige und bei weitem noch nicht voll genutzte Hebel des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus, die ihrem Wesen nach neu waren und die Entwicklung der materiellen Produktion förderten, vorzeitig als hemmende Faktoren auf dem Wege zum Kommunismus hingestellt. Damit wurde gleichzeitig die Front des Kampfes der Gegensätze falsch bestimmt. Diese Fragestellungen orientierten auf ein Überspringen von noch nicht voll ausgeschöpften Ent-[270]wicklungsetappen, auf die Loslösung vom erreichten Reifegrad in der ökonomischen Entwicklung, auf den Subjektivismus.

Vom Standpunkt der dialektisch-materialistischen Entwicklungstheorie ist etwas, was sich herausgebildet und gefestigt hat, vor seiner Verwandlung in ein Hemmnis der Entwicklung durchaus nichts Altes im philosophischen Sinn. Seine Beseitigung bedeutet faktisch, daß etwas Neues beseitigt wird, das für eine progressive Entwicklung zum Kommunismus noch genutzt werden muß.

Für die Überwindung aller genannten Fehler und Schwierigkeiten hatten die Parteibeschlüsse des ZK der KPdSU entscheidende Bedeutung. In ihnen fand die schöpferische Ausarbeitung der materialistischen Dialektik durch die KPdSU ihren Ausdruck.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Die umfassende Kritik der Partei an den subjektivistischen Fehlern, die Ausarbeitung der Probleme für eine wissenschaftliche Leitung der Gesellschaft schufen günstige Bedingungen für eine konkretere Analyse der gesellschaftlichen Dialektik des Sozialismus und des Hinüberwachsens in den Kommunismus, für die philosophische Verallgemeinerung und Weiterentwicklung der materialistischen Dialektik im Geiste der Anwendung Leninscher Prinzipien auf die gegenwärtige Entwicklungsetappe des kommunistischen Aufbaus.

Welches sind die wichtigsten *Ergebnisse* dieser Diskussion für die Entwicklung der Dialektik als Wissenschaft? Die neue Etappe der gesellschaftlichen Entwicklung in der UdSSR machte die wissenschaftliche Forschungsarbeit durchaus nicht einfacher, sondern stellte sie vor neue und komplizierte Fragen, wie zeigt sich das Allgemeine (die Relativität der Einheit der Gegensätze) im Besonderen (der sich festigenden Einheit der sowjetischen ‚Gesellschaft), und auf welche Weise konkretisiert dieses Besondere das allgemeine Entwicklungsprinzip?

Innere nichtantagonistische Widersprüche gibt es, wie Lenin voraussah, auch im Sozialismus. Sie drücken sein Wesen aus und sind Triebkraft der Entwicklung des ökonomischen, politischen und kulturellen Lebens. Dabei ist die Möglichkeit und Notwendigkeit ihrer rechtzeitigen Lösung ein wesentlicher Zug dieser Widersprüche. Im Artikel „Der große 50. Jahrestag“, der im Buch „Der Große Oktober und der weltweite revolutionäre Prozeß“ veröffentlicht wurde, kritisiert Michail Suslow, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU, die Leugnung von dialektischen Widersprüchen, die das Wesen der Entwicklung des Sozialismus ausdrücken, und alle Versuche, die allgemeine Gesetzmäßigkeit der Entwicklung durch Entstehen und Überwinden von Widersprüchen zu negieren.[33] In dieser Arbeit werden die Quellen für das Entstehen von Widersprüchen im Sozialismus bestimmt. [271] Sie hängen nicht nur damit zusammen, daß der Sozialismus nicht auf seiner eigenen Grundlage entsteht, daß er durch das Zurückbleiben des Bewußtseins und durch das Vorhandensein von Überresten der Vergangenheit im Bewußtsein der Werktätigen charakterisiert wird und daß Widersprüche durch den erbitterten ökonomischen, politischen und ideologischen Kampf der sozialistischen Gesellschaft mit dem Imperialismus entstehen. Im Artikel wird unterstrichen, daß, unabhängig vom Einfluß des Kapitalismus, der Sozialismus ein lebendiger Organismus ist. „Der Sozialismus ist ein lebendiger Organismus, der Vergangenheit und Zukunft, sich Überlebendes und neu Entstehendes, umfaßt ... Das, was gestern fortschrittlich und führend war, braucht es heute nicht mehr zu sein.“ Es wird hervorgehoben, daß „Widersprüche auch den Bereich der Produktionsverhältnisse und deren Wechselwirkung mit den Produktivkräften“ erfassen. Suslow weist daraufhin, daß es „Widersprüche im Bereich der Organisation der Leitung in der sozialistischen Gesellschaft“ gibt.[34]

In dem genannten Artikel wird vor allem die Leninsche Auffassung von den Widersprüchen als einer produktiven Kraft in der gesellschaftlichen Entwicklung unterstrichen. „Die primitive Logik“, schreibt Suslow „taugt nicht zur Analyse und Lösung komplizierter Probleme der gesellschaftlichen Entwicklung ... Die nichtantagonistischen Widersprüche im Sozialismus sind ihrem Charakter, ihren Erscheinungsformen und den Mitteln, mit denen sie gelöst werden können, nach vielfältig und unterschiedlich. Im Leben wirken sie oft gemeinsam und eng miteinander verflochten.“[35]

Auf dem V. Parteitag der PVAP charakterisierte L. I. Breshnew die inneren Prozesse, die sich in den sozialistischen Ländern vollziehen, und sagte, daß es „in einer sich lebendig entwikkelnden sozialistischen Gesellschaft nicht zu einer Situation kommen kann, in der alle Probleme gelöst sind und man auch nicht mehr nach besseren Lösungen suchen muß. Der Auf-

[33] Siehe: Der Große Oktober und der weltweite revolutionäre Prozeß, Berlin 1969.
[34] Ebenda, S. 28.
[35] Ebenda, S. 30.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

bau des Sozialismus und des Kommunismus hat seine eigene Dialektik: Die Entwicklung stellt immer neue Aufgaben. Je höher der Stand ist, desto höher sind die Anforderungen, die an die Partei, den Staat und alle Werktätigen gestellt werden, um die exakte organisatorische Arbeit des komplizierten Mechanismus des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens eines Landes zu sichern.“[36]

Im Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag unterstrich L. I. Breshnew: „Die Welt des Sozialismus ist voller Dynamik, sie vervollkommnet sich unaufhörlich. Ihre Entwicklung verläuft [272] natürlich im Kampf des Neuen mit dem Alten und über die Lösung der inneren Widersprüche.“[37]

In der theoretischen Arbeit unserer Partei wurden und werden heute die wichtigsten Fragen zur Dialektik der Entwicklung im Sozialismus kollektiv erarbeitet. In der Resolution des XXIV. Parteitages wird hierzu besonders vermerkt: „Die theoretischen Kräfte der Partei müssen auf die weitere Ausarbeitung der aktuellen Probleme der modernen gesellschaftlichen Entwicklung und vor allem der Fragen des kommunistischen Aufbaus gerichtet sein.“[38]

Die Frage nach den grundlegenden Unterschieden zwischen nichtantagonistischen und antagonistischen Widersprüchen ist in der marxistischen philosophischen Literatur, insbesondere in Arbeiten sowjetischer Philosophen, detailliert dargestellt. Es wird überzeugend nachgewiesen, daß sich antagonistische Widersprüche auf den unversöhnlichen Gegensatz von Klasseninteressen gründen, während nichtantagonistische Widersprüche bei Existenz gemeinsamer Grundinteressen der Klassen und Schichten existieren. Die Marxisten-Leninisten gehen stets davon aus, daß die sozialen Antagonismen der kapitalistischen Gesellschaft ohne die Liquidierung des Privateigentums an den Produktionsmitteln nicht völlig gelöst werden können. Im Gegensatz dazu bedeutet die Lösung von nichtantagonistischen Widersprüchen keinen Abbau, sondern die weitere Vervollkommnung des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln.

Der Überbau der kapitalistischen Gesellschaft schützt das Privateigentum und verhindert eine rechtzeitige Lösung der antagonistischen Widersprüche des Kapitalismus. Anders im Sozialismus. Der gesamte Überbau des Sozialismus ist ein gewaltiger Hebel bei der progressiven kommunistischen Entwicklung, der die rechtzeitige Lösung von nichtantagonistischen Widersprüchen fördert.

In der sozialistischen Gesellschaft wird mit Hilfe aller Methoden von Kritik und Selbstkritik und durch die Erhöhung des Niveaus der wissenschaftlichen Leitung der Gesellschaft die reale Möglichkeit geschaffen, innere Widersprüche zu lösen, ohne daß es notwendig ist, sie bis zur höchsten Stufe ihrer Zuspitzung zu führen. Das schließt jedoch nicht aus, daß unter gewissen Bedingungen eine solche Zuspitzung einzelner Widersprüche unter Beibehaltung ihres nichtantagonistischen Charakters erfolgt. Es ist auch bekannt, daß sich dem Inhalt nach antagonistische Widersprüche in der [273] Form der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten mit entgegengesetzten sozialen Systemen entwickeln können. Diese Form bedeutet nicht Aussöhnung der Widersprüche, sondern ist eine spezifische Variante des internationalen Klassenkampfes.

Sowjetische Philosophen haben in ihren Arbeiten auch der Frage des Inhalts und der Form der Entwicklung sowohl antagonistischer als auch nichtantagonistischer Widersprüche Aufmerksamkeit geschenkt.

---

[36] L. I. Breshnew: Auf dem Wege Lenins. Reden und Aufsätze, Bd. 2, Berlin 1971, S. 350.

[37] Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Referent: L. I. Breshnew, S. 20.

[38] Entschließung des XXIV. Parteitages der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zum Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU. In: XXIV. Parteitag der KPdSU. Dokumente, Moskau/Berlin 1973, S. 33.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Der Kampf zwischen Klassen mit unversöhnlich feindlichen Interessen ist jahrtausendelang das Bewegungsgesetz der Menschheit gewesen. Nur zwanzig von den fünfzig Jahren der Existenz des sowjetischen Staates wurden gebraucht, um die sozialistische Gesellschaft aufzubauen, in der an die Stelle jenes Gesetzes das gemeinsame Grundinteresse aller befreundeten Klassen der Gesellschaft als Triebkraft tritt. „Der kommunistische Aufbau hebt die Zusammenarbeit der Klassen und der sozialen Gruppen unserer Gesellschaft auf eine neue Stufe. Geschlossen schaffen sie die materielle Grundlage des Kommunismus, vervollkommnen die gesellschaftlichen Beziehungen und festigen die politisch-moralische und ideologische Einheit des Volkes.“[39] Die soziale Einheit wirkt heute als neue Triebkraft nicht nur in der UdSSR, sondern auch in einer Reihe sozialistischer Länder.

Mit der Entstehung der sozialen Einheit der Gesellschaft wurde auch die Dialektik der Entwicklung reicher. Neue Fragen stellten sich, und praktische Erfahrungen für ihre Beantwortung wurden gesammelt. Darunter ist die nach den inneren Quellen der Entwicklung unter den Bedingungen der sozialen Einheit der Gesellschaft und nach dem Verhältnis dieser Einheit zu den Widersprüchen ihrer Entwicklung eine der wichtigsten. Für die wissenschaftliche Lösung dieses Problems hat die Leninsche Analyse der nichtantagonistischen Widersprüche im sozialistischen Sektor der jungen Sowjetrepublik erstrangige methodologische Bedeutung. Diese inneren Widersprüche der sozialistischen Gesellschaft entfalten sich im Rahmen der sich festigenden sozialen Einheit und werden auch hier überwunden.

Wie schon Lenin voraussah, sind diejenigen Widersprüche für die niedere Phase der kommunistischen Gesellschaft wesentlich, die durch die „Muttermale“ der alten Gesellschaft entstehen.

In der sowjetischen Wirtschaft sind auch heute noch ernsthafte Anstrengungen notwendig, um die Spuren solcher „Muttermale“ früherer Rückständigkeit zu überwinden. Zu ihnen gehören beispielsweise der noch sehr große Umfang an Handarbeit und oft noch sehr schwerer körperlicher Arbeit, wobei in modernen Werken nicht selten ein hohes Mechanisierungsniveau in einigen Bereichen und körperliche Arbeit in anderen, wo Hilfsarbeiten [274] ausgeführt werden, nebeneinander existieren. Das Mittel zur Überwindung dieser Widersprüche ist, wie im Parteiprogramm dargestellt, die allseitige Entwicklung der komplexen Mechanisierung und die immer umfassendere Automatisierung.

Besonders zählebig sind jedoch die Überbleibsel des Alten im Bewußtsein und Verhalten der Menschen. In den Parteidokumenten und der philosophischen Literatur der sechziger Jahre wurde darauf verwiesen, daß man den Kommunismus nicht ohne den Kampf gegen Überbleibsel der Psychologie des Privateigentums, gegen Rowdytum, Alkoholismus, Schmarotzertum, unpolitisches Verhalten, Ideenlosigkeit, religiöse Vorurteile, Verbrechen und andere Vergehen aufbauen kann. Diese Verhaltensweisen sind in der sozialistischen Gesellschaft noch nicht völlig überwunden. Man orientierte auf eine tiefere Analyse der Ursachen und Bedingungen, die diese negativen Erscheinungen erhalten und reproduzieren helfen, und vervollkommnete die Formen und Methoden des Kampfes gegen diese asozialen und antisozialistischen Erscheinungen. Der Prozeß der kommunistischen Erziehung und Selbsterziehung ist selbst ein Kampf des Neuen gegen das Alte, in dem die Wiederholung von nur allgemeinen Formeln über das Zurückbleiben des Bewußtseins hinter dem gesellschaftlichen Sein nicht ausreicht. Gleichzeitig wurde in prinzipieller Form die Frage nach dem negativen Einfluß der Ideen und Sitten der sogenannten freien, kapitalistischen Welt, nach den Kriegsfolgen, den vorhandenen Unzulänglichkeiten in der Erziehung der Jugend, nach der Rolle von Elementen des Bürokratismus und anderer Faktoren aufgeworfen. Die Partei stellt klar und eindeutig die Frage nach der Erziehung des neuen Menschentyps, seiner kommunistischen Moral und

[39] 50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution. Thesen des Zentralkomitees der KPdSU, Berlin 1967, S. 36.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Weltanschauung, welche sich nur im kompromißlosen Kampf gegen alle Überreste der Vergangenheit, gegen Erscheinungen des Nationalismus und Chauvinismus sowie nationale Beschränktheit und Überheblichkeit, gegen Erscheinungsformen von Herzlosigkeit und Bürokratismus, gegen Verbrechen und andere negative Erscheinungen vollziehen kann.[40]

Die Unversöhnlichkeit und Prinzipienfestigkeit im Kampf gegen alle konservativen Kräfte, Gewohnheiten und Traditionen der Vergangenheit schwächen nicht die soziale Einheit der sowjetischen Gesellschaft, sondern stärken sie. Diese schafft selbst die besten Bedingungen für die Überwindung nichtantagonistischer Widersprüche zwischen Neuem und Altem, die für die niedere Phase des Kommunismus typisch sind.

Für die gegenwärtige Etappe des kommunistischen Aufbaus sind auch nichtantagonistische Widersprüche charakteristisch, die an sich schon nicht [275] mehr an das Vorhandensein von „Muttermalen" der alten Gesellschaft geknüpft sind. Diese Widersprüche entstehen, wie Lenin voraussah, im Zusammenhang mit der Bewältigung neuer und höherer Aufgaben, welche mit dem weiteren Aufbau des Sozialismus und dem allmählichen Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus zusammenhängen. Im Prozeß des Aufbaus überleben sich unvermeidlich auch Erscheinungen, die an sich keine Überbleibsel des Kapitalismus sind. Sie wurden durch den Sozialismus hervorgebracht und waren noch unlängst ein aktiver Stimulus der Entwicklung, haben sich aber auf einer höheren Entwicklungsetappe des kommunistischen Aufbaus, im entwickelten Sozialismus, überlebt. So wurde auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU zu den Leitungsproblemen bemerkt, daß neue Orientierungen nötig sind, „weil das Wachstum des Umfangs und die qualitativen Veränderungen unserer Wirtschaft ... neue, höhere Anforderungen an die Leitungstätigkeit stellen und nicht zulassen, daß man sich mit den entstandenen Formen und Methoden zufrieden gibt, selbst wenn sie in der Vergangenheit gute Dienste geleistet haben"[41].

Hier entstehen, entwickeln und lösen sich Widersprüche, die im Prinzip nichts mit „Muttermalen" der alten Gesellschaft gemein haben. Aber auch sie können nicht durch Versöhnung, sondern nur durch den Kampf des Neuen gegen das Alte überwunden werden.

Bei der Lösung solcher Widersprüche entstehen viele komplizierte Fragen, welche Wissen um die objektiven Gesetze der ökonomischen Entwicklung erfordern und die Durchführung großer sozialer Experimente notwendig machen. Hierzu gehören auch die Suche nach neuen Organisationsformen, eine angestrengt wissenschaftliche Arbeit und die Mobilisierung der Initiative aller Werktätigen im Kampf gegen Routine und abenteuerliche Lösungen. Deshalb erzieht die Partei die Kommunisten und alle Werktätigen „zu Unversöhnlichkeit gegenüber Gleichgültigkeit und Routine, unterstützt alles Neue und Fortschrittliche. Sie mißt der Entfaltung einer sachlichen und grundsätzlichen Kritik und Selbstkritik, die zur Verbesserung der Arbeit der Partei sowie der staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen beiträgt, große Bedeutung zu".[42] In diesem Zusammenhang wurde auf dem XXIV. Parteitag betont, daß es notwendig ist, ein Gefühl für das Neue anzuerziehen, „die Entwicklungsperspektive zu sehen, in die Zukunft zu blicken, die besten Wege zur Lösung der nächsten Aufgaben zu finden."[43]

Für den gegenwärtigen Aufbau des Kommunismus hat das von Lenin [276] entwickelte Prinzip der „Vereinigung der Gegensätze" eine große Bedeutung. Es ist eine Methode der Festigung des Neuen und Progressiven in seinem Kampf mit dem Alten, Überlebten. Es war schon von der Leninschen Forderung die Rede, die maximale Ausnutzung der Prinzipien des Sozia-

---

[40] Siehe: Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Referent: L. I. Breshnew, S. 109, 112, 115.
[41] Ebenda, S. 89/90.
[42] 50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution. Thesen des Zentralkomitees der KPdSU, S. 41/42.
[43] Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Referent: L. I. Breshnew, S. 134.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

lismus mit der Pflege der Keime des Kommunismus zu verbinden. Unter den Bedingungen des entwickelten Sozialismus ist diese Verbindung die methodologische Grundlage für den schrittweisen Übergang zum Kommunismus und eine Garantie sowohl gegen dogmatische als auch gegen voluntaristische Fehler.

Wenn die Widersprüche zwischen Altem und Neuem dadurch gelöst werden, daß das Neue das Alte überwindet, so entwickeln und lösen sich die Widersprüche im Neuen selbst durch eine optimale Verbindung der Gegensätze. Diese Verbindung bedeutet eine Festigung des Neuen. Eine Verletzung der beweglichen Grenzen des Maßes einer solchen Verbindung führt zur Schwächung des Neuen und unter bestimmten Bedingungen zur Verwandlung in sein eigenes Gegenteil, das heißt zum zeitweiligen Sieg des Alten.

Das Leninsche Prinzip der Vereinigung der Gegensätze ist das entscheidende Gegengewicht zur fehlerhaften Tendenz, Kommunismus und Sozialismus einander gegenüberzustellen, die Reserven des Sozialismus gering zu schätzen, statt sie auf dem Wege zur höheren Phase, zum Kommunismus, maximal auszunutzen. Eine große methodologische Bedeutung für das richtige Begreifen der Dialektik des Sozialismus hat folgender in den Thesen zum 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution formulierter Grundsatz: „Der Kommunismus kann nur auf der Grundlage der Errungenschaften des Sozialismus, auf der Grundlage der weiteren Entwicklung und Vervollkommnung seiner Ökonomik, der sozialen Struktur, der politischen Organisation und des geistigen Lebens errichtet werden.“[44]

Die Partei hat auf dem XXIV. Parteitag die Aufgabe gestellt, die Interessen des ganzen Volkes dialektisch mit den Interessen seiner einzelnen Klassen und Schichten, der Nationen und Arbeitskollektive zu verknüpfen. Es wurde besonders hervorgehoben, daß für die entwickelte sozialistische Gesellschaft eine dialektische Verknüpfung von zentralen Direktiven und ökonomischen Hebeln, von moralischen und materiellen Stimuli, von Nationalem und Internationalem gesetzmäßig und notwendig ist.

Für den Sozialismus ist es charakteristisch, daß sich Demokratie und Zentralismus, Vertrauen zu den Menschen mit hohen Anforderungen an sie, kollektive Leitung und persönliche Verantwortung, Überzeugung und Zwang verbinden. Das Prinzip der Leitung nach Wirtschaftszweigen geht [277] mit dem System rationeller wirtschaftlicher Beziehungen innerhalb der einzelnen Republiken und Wirtschaftsgebiete eine dialektische Einheit ein.

Der XXIV. Parteitag nahm auch gegen antileninistische Tendenzen einer einseitigen Überbetonung sowohl der Demokratie als auch des Zentralismus Stellung: „Für eine marxistisch-leninistische Partei sind anarchistische Undiszipliniertheit, die als Demokratie deklariert wird, und bürokratische Zentralisierung, die die Entwicklung der Initiative und Aktivität der Kommunisten hemmt, gleichermaßen schädlich.“[45]

In der philosophischen Literatur der sechziger und siebziger Jahre wurden diese wichtigsten Arten der Verflechtung von nichtantagonistischen Widersprüchen auf der gegenwärtigen Entwicklungsetappe des kommunistischen Aufbaus untersucht. Um diese Widersprüche aufzudekken und sie rechtzeitig zu lösen, muß man das Wesen der ökonomischen Gesetze des Sozialismus kennen und die Gesellschaft auf der Grundlage der Leninschen Methodologie wissenschaftlich leiten. Die materialistische Dialektik hilft die besten Lösungsformen für diese Widersprüche aufzufinden, die nicht zufällige Umwege, sondern das Wesen der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft zum Kommunismus in allen Sphären charakterisieren. Die Lösungsmethoden müssen dabei der Spezifik jedes der nichtantagonistischen Widersprüche entsprechen.

---

[44] 50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution. Thesen des Zentralkomitees der KPdSU, S. 29.

[45] Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Referent: L. I. Breshnew, S. 128/129.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Die Methode der kommunistischen Erziehung durch alle Organisationen und Kollektive der sowjetischen Gesellschaft, insbesondere durch Partei, Staat, Gewerkschaften, Komsomol, Schule, Arbeitskollektive und Familie, ist die grundlegende Methode zur Überwindung von nichtantagonistischen Widersprüchen, die mit dem Vorhandensein von Überresten des Kapitalismus im Bewußtsein und Verhalten der Menschen zusammenhängen. Je nach dem Grad der Bewußtheit der Werktätigen verlangt diese Methode eine Verbindung von Überzeugung und Zwang.

Das Auffinden neuer und besserer Leitungsformen und Planungsmethoden, neue Stufen der Arbeitsorganisation und progressive Reformen, die ohne Hast und mit Sachkenntnis durchgeführt werden und die objektiven Gesetze berücksichtigen, sind Methoden zur Überwindung von nichtantagonistischen Widersprüchen, die mit den neuen Aufgaben beim Aufbau des Sozialismus und der Nutzung von Ergebnissen der wissenschaftlich-technischen Revolution entstehen.

Die Widersprüche, die in dem Maße, wie sich die Gesellschaft zum Kommunismus entwikkelt, im Neuen selbst entstehen, werden dadurch gelöst, daß man die (in den Grenzen des objektiven Maßes) optimalen Methoden [278] findet, um die Gegensätze im Interesse des Neuen und der Festigung seiner Positionen im Kampf gegen das Alte zu vereinen.

Die Vereinigung von Gegensätzen ist in allen diesen Fällen ein Prozeß, der nichts mit einer Aussöhnung von Altem und Neuem zu tun hat; er hängt einzig und allein mit der immer umfassenderen Mobilisierung der Potenzen und Reserven zusammen, die im Sozialismus objektiv angelegt sind. In der Sprache der philosophischen Kategorien heißt das, daß hier eine Vereinigung identischer und unterschiedlicher Züge innerhalb des sozialistischen Neuen, die Erschließung immer neuer Seiten und Züge der sich entwickelnden kommunistischen Gesellschaft vorliegt.

Natürlich ist das Herausheben einiger Arten von nichtantagonistischen Widersprüchen, die das Wesen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft charakterisieren, eine Idealisierung, eine Betrachtung des Prozesses „in reiner Form“. Auf die tatsächliche Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft nehmen einige äußere Widersprüche, die an den Kampf der beiden entgegengesetzten gesellschaftlichen Systeme gebunden sind und antagonistischen Charakter tragen, wesentlichen Einfluß. Sie ist auch nicht gegen Widersprüche gefeit, die aus Fehlern und Fehlrechnungen resultieren.

Die hauptsächliche Schlußfolgerung aus der Analyse der wesentlichen Widersprüche im Sozialismus ist nicht die ihrer Aussöhnung oder Neutralisierung, nicht das Gleichgewicht zwischen Altem und Neuem, sondern die Überwindung und Lösung der Widersprüche, die Relativität der Einheit und die Absolutheit des Kampfes zwischen Altem und Neuem, zwischen Fortschrittlichem und Zurückgebliebenem. Genau so wurde die Frage in der philosophischen Literatur der sechziger Jahre gestellt.

Diese Grundauffassungen fanden nicht nur in speziell philosophischen Arbeiten ihren Niederschlag, sondern wurden mehr und mehr Gemeingut der besten Vertreter der sowjetischen Intelligenz. So formuliert Konstantin Simonow in einem Brief folgende Erkenntnis: „... der Kampf für den Aufbau des Kommunismus ist eine schwere, sehr schwere, ja unendlich schwere Sache; schon das Wort ‚Kampf‘ sagt aus, daß das Gute mit dem Bösen kämpft, das Fortgeschrittene mit dem Zurückgebliebenen und daß all das sehr schwer ist, wie jeder prinzipielle Kampf, welcher diese Bezeichnung verdient.“[46]

Die soziale Einheit der sowjetischen Gesellschaft ist eine notwendige Bedingung für die rechtzeitige Überwindung dialektischer Widersprüche des Sozialismus, da es hier schon keine organisierten Kräfte mehr gibt, die an der Erhaltung des Alten interessiert wären.

[46] K. Simonow: Rasgowor s towaristschami, Moskau 1970, S. 216/217.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Die Entfaltung und rechtzeitige Lösung von nichtantagonistischen Widersprüchen festigen ihrerseits die soziale Einheit der sowjetischen Gesellschaft. [279] Eine solche Lösung der Widersprüche bedeutet die erfolgreiche Bewältigung von neuen Aufgaben, die Überwindung neuer Schwierigkeiten, welche beim Aufbau des Kommunismus gesetzmäßig auftreten.

Kritik und Selbstkritik und der aktive Kampf gegen ein versöhnlerisches Verhältnis gegenüber Unzulänglichkeiten sind besonders wichtig, um Widersprüche in der sozialistischen Gesellschaft aufzudecken und die eigenen Positionen festzulegen, für die aktive und initiativreiche Unterstützung alles Progressiven und den Kampf gegen alles, was veraltet ist und dadurch die Entwicklung hemmt.[47]

Der Kampf der von der Kommunistischen Partei geführten Massen um das Neue, die Erhöhung des Niveaus der wissenschaftlichen Leitung der Gesellschaft in allen Bereichen und die Entwicklung einer sachlichen Kritik und Selbstkritik sind unabdingbare Voraussetzungen für eine erfolgreiche Lösung der nichtantagonistischen Widersprüche. Die Kommunistische Partei lehrt die Werktätigen, die Widersprüche nicht zu fürchten, echte dialektische Widersprüche von Irrtümern zu unterscheiden und alle Reserven und Möglichkeiten des Sozialismus für die Beschleunigung des gesellschaftlichen Fortschritts zu nutzen.

Die Erhöhung des Niveaus der wissenschaftlichen Leitung der Gesellschaft bedeutet, daß die Rolle des subjektiven Faktors beim Aufbau des Kommunismus weiter wächst. Gleichzeitig vergrößert sich die Verantwortung jeder Organisation und jedes Werktätigen für die eigene Arbeit. Die dialektische Gesetzmäßigkeit der wachsenden Rolle des subjektiven Faktors unter den Bedingungen des Sozialismus kommt in der Entwicklung von Kritik und Selbstkritik zum Ausdruck.

Dieses Wachstum des subjektiven Faktors ist als objektive Gesetzmäßigkeit eine Erscheinungsform der Subjekt-Objekt-Dialektik. Wenn das Wissen von den objektiven Gesetzen mit der bewußten Verantwortung eines jeden gegenüber der Gesellschaft Hand in Hand geht, so stimuliert dies die Aktivität und verhindert Erscheinungen des Subjektivismus.

Gemeinsam mit der Festigung der sozialen Einheit der sowjetischen Gesellschaft vollzieht sich auch eine Annäherung der befreundeten Klassen und Schichten unter der Führung der Arbeiterklasse. Im Kampf mit dem Alten, Überlebten werden auch noch vorhandene Folgen früherer, im wesentlichen bereits gelöster Widersprüche zwischen Klassen und Schichten bewältigt, die wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land sowie zwischen körperlicher und geistiger Arbeit überwunden.

Der Weg zur höheren Phase des Kommunismus ist kein Weg zurück zu [280] den früheren Antagonismen, sondern ein Weg nach vorn, zur vollen sozialen Gleichheit, kein Entfachen des Klassenkampfes, sondern die Annäherung der Klassen und Überwindung der Klassenunterschiede.

Ausgehend von diesen Prozessen haben sowjetische Philosophen die Behauptung zeitgenössischer bürgerlicher und revisionistischer Metaphysiker vom „Tod der Dialektik“ unter den Bedingungen des Sozialismus entschieden widerlegt. „Die Einheit der sozialistischen Gesellschaft bedeutet nicht, daß die Widersprüche als Quelle der Entwicklung verschwinden ... Die Dialektik stirbt nicht, wenn der Sozialismus entsteht, sondern erlangt gesetzmäßig neue, spezifische Erscheinungsformen.“[48] Zur Dialektik der entwickelten sozialistischen Gesellschaft heißt es zum Beispiel bei Fedossejew: „Im Verlauf der Entwicklung treten jedoch Widersprü-

[47] Siehe: Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Referent: L. I. Breshnew, S. 90, 118, 127.
[48] M. M. Rosental: Lenin i dialektika, S. 257, 261.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

che zwischen objektiven und subjektiven Faktoren, zwischen Produktion und Konsumtion, zwischen Wünschen und realen Möglichkeiten, zwischen Planmäßigkeit und Elementen der Spontaneität, zwischen neuen, zuweilen plötzlich auftretenden und rasch zunehmenden gesellschaftlichen und individuellen Bedürfnissen und der Organisierung ihrer Befriedigung auf. Eine Rolle spielen auch solche nichtantagonistischen Widersprüche, die zwischen der notwendigen Zentralisierung der Leitung der Volkswirtschaft einerseits und der wachsenden Rolle und Selbständigkeit der verschiedenen Gliederungen und Zweige des wirtschaftlichen und sozial-politischen Organismus sowie regionaler Teile unserer Gesellschaft andererseits entstehen können. Jede neue bedeutende Etappe in der Entwicklung unserer Gesellschaft läßt etwas Neues im Verhältnis zwischen Demokratie und Zentralismus, in der konkreten Äußerung des demokratischen Zentralismus – dieses grundlegenden Prinzips der Leitung der gesellschaftlichen Prozesse, das die wesentlichen Besonderheiten der neuen sozialökonomischen Formation widerspiegelt – entstehen.“[49]

Das sind wesentliche Schlußfolgerungen, die sich für die materialistische Dialektik aus der Analyse der sozialen Einheit der sowjetischen Gesellschaft im Lichte der Leninschen Überlegungen zu den inneren Widersprüchen des Sozialismus ergeben. Die konstruktive Arbeit der Partei und der Philosophen zum Verhältnis zwischen Widerspruch und sozialer Einheit der Gesellschaft bedeutete eine weitere Konkretisierung der materialistischen Dialektik unter den Bedingungen des entwickelten Sozialismus und des allmählichen Übergangs zum Kommunismus. [281]

5. Dialektische Widersprüche und die sozialistische Staatengemeinschaft

Neben der Erforschung der Dialektik der Widersprüche in der gesellschaftlichen Entwicklung der UdSSR stand vor der Philosophie die Aufgabe, dieses Problem im Hinblick auf die gesamte sozialistische Staatengemeinschaft zu analysieren.

Die Frage nach den Widersprüchen innerhalb der Einheit des sozialistischen Weltsystems trat nach der Korrektur der Fehler in Auswirkung des Personenkults vor allem im Zusammenhang mit der Kritik der vom Leninismus abweichenden Positionen der Führer einzelner kommunistischer Parteien in den Vordergrund. Das betrifft insbesondere die Spaltertätigkeit der Gruppe um Mao Tse-tung. Sie versuchte wiederholt, ihre antileninistische Tätigkeit durch bestimmte Grundsätze der Dialektik, insbesondere des Gesetzes von der Einheit und dem „Kampf“ der Gegensätze zu rechtfertigen.

In der Arbeit „Über den Widerspruch“ (1937) betrachtete Mao Tse-tung jede beliebige Verschärfung von Widersprüchen in der unbelebten und belebten Natur sowie in der Entwicklung der Gesellschaft als Antagonismus. Dadurch verabsolutierte er die schärfste Form des Kampfes der Gegensätze, die an das Vorhandensein von unversöhnlich feindlichen Klasseninteressen geknüpft ist. Schon damals bildeten sich die methodologischen Grundlagen der „linken“ Konzeption heraus – der Apologetik der Kriege, der nichtfriedlichen Kampfformen als angeblich einzige Form der Entwicklung und endgültigen Lösung von Widersprüchen.

Mao Tse-tung und seine Gruppe verfälschten die Leninsche These von der Relativität der Einheit und der Absolutheit des „Kampfes“ der Gegensätze. Sie leugnen die Möglichkeit, die soziale Einheit innerhalb der sozialistischen Gesellschaft zu stärken. Dementsprechend traten sie für eine angeblich unvermeidliche Spaltung sowohl des sozialistischen Weltsystems als auch der kommunistischen Weltbewegung ein und versuchten, sie „philosophisch“ zu begründen.

[49] P. Fedossejew: Der XXIV. Parteitag der KPdSU und die Grundrichtungen der Forschung auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaften. In: Einheit, 1972, Heft 4, S. 460.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Als Lenin in der Periode des Kampfes um eine Partei neuen Typus dazu aufrief, sich zunächst von den Opportunisten abzugrenzen, um sich zu vereinigen, verfolgte er das Ziel, die besten revolutionären Elemente auf einer bolschewistischen Plattform zu vereinigen. Es war also ein Kampf *für und um die Partei*. Wenn hingegen die Maoisten zur Spaltung der bereits auf der Grundlage der Leninschen Prinzipien geeinten kommunistischen Weltbewegung und des sozialistischen Weltsystems aufrufen, zur Zerstörung einer Einheit raten, die das Hauptinstrument im Kampf gegen den Weltimperialismus ist, so stärkt diese Spaltung nur den Imperialismus und schwächt den Weltsozialismus sowie die Kräfte der internationalen Arbeiter-[282]klasse. Ihr Kampf richtet sich gegen die marxistisch-leninistische Partei. Deshalb ist unter den gegenwärtigen Bedingungen der Kampf für die Einheit und gegen die Spaltung der kommunistischen Weltbewegung ein Kampf gegen den Weltimperialismus.

Eine andere pseudodialektische These des „linken“ Revisionismus lautet: „Je schlechter, desto besser“. Sie will nicht die Schwierigkeiten beseitigen, die während des sozialistischen Aufbaus eintreten, sondern diese Schwierigkeiten künstlich verschärfen. Eine solche Auffassung läuft ebenfalls auf eine Stärkung des Imperialismus hinaus. Man muß sich fragen, für wen es „schlechter“ und für wen „besser“ werden soll? Je schlechter für den Sozialismus, desto besser für den Imperialismus – das ist der wahre objektive Sinn dieser These.

„Je ärmer, desto revolutionärer“, ist eine dritte These, die eine offensichtliche Verleumdung des kommunistischen Ideals und der Praxis des realen Sozialismus darstellt, obwohl auch bei ihrer „Begründung“ auf die Dialektik verwiesen wird.

Schon Marx bewies, daß der Kommunismus den höchsten Lebensstandard der Werktätigen auf der Grundlage des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln und ein hohes Niveau der Produktivkräfte voraussetzt. Die Apologetik der Armut ist ein charakteristischer Zug des kleinbürgerlichen und asketischen „Kommunismus“, der in der Geschichte der Herausbildung des Kommunismus längst überwunden wurde. Diese Auffassungen sind an eine Zeit gebunden, in der die Klassenauseinandersetzungen noch auf der Grundlage der kleinen Warenproduktion erfolgten, als die Idee der Gemeinsamkeit des Besitzes tatsächlich noch „gleiche Armut für alle“ bedeutete.

Diese These stellt die ökonomisch schwach entwickelten Länder den hochindustrialisierten Staaten bewußt entgegen und leugnet den revolutionären Geist der angeblich verbürgerlichten Arbeiterklasse in den kapitalistischen Industriestaaten. Diese „These“ verabsolutiert die revolutionäre Rolle der Bauernmassen in kolonial abhängigen und ökonomisch schwach entwikkelten Ländern. Mit Hilfe dieser These versucht der Maoismus, die ökonomischen Fehlschläge und die falsche Politik Mao Tse-tungs und seiner Gruppe in der VR China zu verschleiern. Sie dient der Rechtfertigung der antisowjetischen Propaganda, die die kontinuierliche Verbesserung des Lebensniveaus in den sozialistischen Ländern als angebliche Restauration des Kapitalismus, als Verrat an den revolutionären Idealen diffamiert.

Die antidialektischen methodologischen Grundlagen der Politik der „linken“ Revisionisten wurden in Beiträgen sowjetischer Gesellschaftswissenschaftler auf einer wissenschaftlichen Session im Juni 1964 in Moskau umfassend kritisiert. Diese Session wurde von der Akademie für Gesellschaftswissenschaften gemeinsam mit dem Institut für Marxismus-Leninismus [283] und der Parteihochschule sowie den gesellschaftswissenschaftlichen Instituten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR vorbereitet und durchgeführt.

Einen wichtigen Beitrag zur Lösung der Dialektik des sozialistischen Weltsystems enthalten die Ergebnisse der internationalen wissenschaftlichen Session aus Anlaß des 100. Jahrestages der Gründung der I. Internationale. In den Referaten dieser Konferenz, die 1964 in Berlin stattfand, wurden nicht nur die subjektiven, sondern auch die objektiven Grundlagen für das

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Entstehen von Widersprüchen innerhalb der sozialistischen Gemeinschaft analysiert und Wege zu ihrer Überwindung gewiesen. Im Referat von J. W. Andropow, Sekretär des Zentralkomitees der KPdSU, wurde unterstrichen, daß „das unterschiedliche Niveau in der ökonomischen und politischen Entwicklung, die verschiedenen historischen und kulturellen Traditionen und die verschiedenartige geographische Lage in einer Reihe von Fällen im Rahmen unserer gemeinsamen Linie zur objektiven Nichtübereinstimmung der Interessen der sozialistischen Länder bei der Lösung bestimmter konkreter Fragen und damit zu Meinungsverschiedenheiten in den Auffassungen zu diesen Fragen führen können. Wenn eine richtige marxistisch-leninistische Politik die nationalen Interessen mit denen der gesamten Staatengemeinschaft sowie denen der kommunistischen und nationalen Befreiungsbewegung verbindet, kann verschiedenartiges Herangehen an dieselben Fragen unsere Einheit nicht zerstören ... Die Einheit, die wir errungen haben, gründet sich nicht auf die Unterordnung der Interessen der Länder unter die Interessen eines Landes, sondern auf die gemeinsamen Ziele, auf die Übereinstimmung der fundamentalen Interessen, in deren Rahmen jedes sozialistische Land seine Probleme, seine Auffassung von diesen oder jenen Ereignissen hat“.[50]

Weiter heißt es in diesem Beitrag, daß, falls sich eine derartige Divergenz von Interessen zeigt, richtige Methoden zu ihrer Überwindung erarbeitet werden müssen. Die entscheidende Bedingung dafür, daß solche objektiven Widersprüche rechtzeitig aufgedeckt und richtige Methoden zu ihrer Losung erarbeitet werden, ist die Festigung, nicht die Schwächung der Einheit in den Grundfragen des gemeinsamen Kampfes für den Sozialismus und gegen den Imperialismus.

Die Entwicklung im sozialistischen Weltsystem und in der kommunistischen Weltbewegung hat seither die Richtigkeit eines solchen Herangehens an die Dialektik der sozialistischen Zusammenarbeit bestätigt.

L. I. Breshnew legte auf dem V. Parteitag der PVAP den Standpunkt des Zentralkomitees der KPdSU zu diesen Problemen dar und hob zwei wich-[284]tige methodologische Grundsätze für das Verhältnis von objektiven und subjektiven Faktoren bei der Festigung des sozialistischen Weltsystems hervor.

Der erste Grundsatz hängt mit der wachsenden Rolle des subjektiven Faktors zusammen. „Die Erfahrung lehrt, daß der Sieg der sozialistischen Ordnung in dem einen oder anderen Lande unter den heutigen Bedingungen als endgültig betrachtet werden und die Restauration des Kapitalismus nur dann als ausgeschlossen gelten kann, wenn die kommunistische Partei als führende Kraft der Gesellschaft unbeirrt eine marxistisch-leninistische Politik bei der Entwicklung aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens verfolgt, nur dann, wenn die Partei unermüdlich die Verteidigung des Landes, den Schutz seiner revolutionären Eigenschaften stärkt, wenn sie selbst Wachsamkeit gegenüber dem Klassenfeind und Unversöhnlichkeit gegenüber der bürgerlichen Ideologie bewahrt und das Volk in diesem Sinne erzieht, nur dann, wenn das Prinzip des sozialistischen Internationalismus heiliggehalten und die Einheit und brüderliche Solidarität mit den anderen sozialistischen Ländern gefestigt wird.“[51]

Der zweite Grundsatz betraf Wege und Methoden zur Überwindung von Widersprüchen, die zwischen den Parteien der befreundeten sozialistischen Länder entstehen können.[52]

Anläßlich des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution fanden in Moskau und in anderen sozialistischen Ländern wichtige internationale Konferenzen zur Dialektik des

---

[50] J. Andropow: Proletarski internationalism – bojewoje snamja kommunistow. In: Kommunist, 1964, Heft 14, S. 20.
[51] L. I. Breshnew: Auf dem Wege Lenins. Reden und Aufsätze, Bd. 2, S. 345.
[52] Siehe ebenda, S. 342, 349.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

sozialistischen Weltsystems statt. Auch in einigen Büchern, die zu diesem Anlaß erschienen, spielten diese Probleme eine Rolle, insbesondere in den Werken „Der Große Oktober und der weltweite revolutionäre Prozeß“ und „Der Oktober und der wissenschaftliche Fortschritt“.[53]

Der Frage nach den Wegen und Mitteln zur Überwindung von Widersprüchen, die innerhalb des sozialistischen Weltsystems entstehen, wurde schließlich auch auf der Internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau im Juni 1969 große Aufmerksamkeit geschenkt.

Ein weiteres Problem der materialistischen Dialektik – die Frage nach dem Verhältnis zwischen inneren und äußeren Widersprüchen in der gesellschaftlichen Entwicklung – wurde konkretisiert.

Während dieses Verhältnis früher lediglich auf der Grundlage der antagonistischen Widersprüche zwischen beiden Weltsystemen betrachtet wurde, so zwang die objektive Entwicklung, die spezifischen Widersprüche, [285] die zwischen sozialistischen Staaten auftreten können, zu untersuchen und ihre spezifische Lösung zu ermitteln. Die Konkretisierung und Weiterentwicklung der materialistischen Dialektik zu diesen Problemen war untrennbar sowohl mit der Analyse des revolutionären Weltprozesses als auch der inneren Dialektik der sozialistischen Länder verknüpft.

Die Ausarbeitung dieses [Problems] und anderer Probleme der materialistischen Dialektik führte zu einem schöpferischen Aufschwung der philosophischen Arbeit in der UdSSR und in anderen sozialistischen Ländern. Auch Marxisten-Leninisten in kapitalistischen Ländern zeigten für diese Fragen großes Interesse.

Die Weiterentwicklung der materialistischen Dialektik erfolgte dabei in harter ideologischer Auseinandersetzung mit dem Antikommunismus sowie dem rechten und „linken“ Revisionismus.

Die philosophische Analyse der objektiven Entwicklung des internationalen Klassenkampfes unter den Bedingungen der friedlichen Koexistenz der beiden gesellschaftlichen Systeme erforderte die weitere Ausarbeitung der verschiedensten Aspekte der Widerspruchsdialektik; dazu gehört außer den bereits genannten auch das Verhältnis von grundlegenden und abgeleiteten Widersprüchen und die Beziehung zwischen Inhalt und Form dialektischer Widersprüche.

Die Frage nach dem Grundwiderspruch war und bleibt Gegenstand wissenschaftlicher Diskussionen zwischen Philosophen und Ökonomen; das bezieht sich allerdings nicht auf den Grundwiderspruch der Epoche, sondern auf die innere Dialektik der sich entwickelnden kommunistischen Gesellschaftsformation.

Diese Diskussion reicht bis in die vierziger und fünfziger Jahre zurück, als in den „Woprossy filossofii“ der Artikel von Stepanjan zu Problemen der Dialektik in der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft veröffentlicht wurde.

Im Verlaufe dieser umfangreichen Diskussion traten eine große Anzahl unterschiedlicher Standpunkte auf. Es wurde notwendig, den Inhalt der Kategorien „Grundwiderspruch“ und „Hauptwiderspruch“ zu präzisieren, weil diese in der Diskussion oft völlig identifiziert wurden. In den Arbeiten zu diesem Problem wurde gezeigt, daß der Unterschied zwischen beiden – Grund- und Hauptwiderspruch – kein terminologischer, sondern ein kategorialer ist. Ein dialektischer Entwicklungswiderspruch (innerer oder äußerer, antagonistischer oder nichtantagonistischer) kann auf einer konkreten Entwicklungsetappe Hauptwiderspruch sein, ohne

[53] Siehe: Der große Oktober und der weltweite revolutionäre Prozeß, Berlin 1969. – Oktjabr i nautschny progress (w dwuch knigach), Moskau 1967.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

gleichzeitig der Grundwiderspruch der jeweiligen Formation zu sein. Jeder Grundwiderspruch ist letzten Endes ein Hauptwiderspruch; aber nicht jeder Hauptwiderspruch einer konkreten Etappe ist der Grundwiderspruch des gesamten Prozesses.

[286] Der Grundwiderspruch ist derjenige, welcher das Wesen einer Erscheinung während ihrer gesamten Existenz und Entwicklung, vom Entstehen bis zur Vernichtung und Umwandlung in eine neue Qualität, am tiefsten zum Ausdruck bringt. Der Grundwiderspruch prägt allen anderen Widersprüchen des sich entwickelnden Objekts seinen Stempel auf.

Zu Beginn der Diskussion zweifelten einige Ökonomen an der Berechtigung der Frage nach dem Grundwiderspruch der kommunistischen Gesellschaftsformation, da die Existenz eines solchen Grundwiderspruchs angeblich zur Anerkennung der Notwendigkeit führen müsse, ihn durch die Herausbildung einer neuen Gesellschaftsformation zu lösen. Der Streit selbst nahm zeitweise scholastischen Charakter an.

Auch gegenwärtig wird in den Arbeiten einiger sowjetischer Philosophen die Berechtigung einer solchen Fragestellung angezweifelt. Wie G. J. Gleserman schreibt, „läßt sich ... das, was es nicht gibt, nicht finden. Statt danach zu suchen, sollte man die realen Widersprüche des Sozialismus analysieren“.[54]

Die Verfechter der Existenz eines Grundwiderspruchs der kommunistischen Formation entwickelten zwei Konzeptionen. Die eine faßt den Grundwiderspruch als nichtantagonistischen Widerspruch zwischen den wachsenden materiellen und geistigen Bedürfnissen und dem erreichten Niveau der materiellen Produktion. Dieser Widerspruch berücksichtigt nicht nur das Verhältnis der beiden Seiten der materiellen Produktionsweise, sondern auch die wachsende Rolle des subjektiven Faktors, erfaßt alle gesellschaftlichen Verhältnisse sowohl in der Phase des Sozialismus als auch im Kommunismus in ihrer Gesamtheit.

In der zweiten Konzeption ist der Grundwiderspruch der kommunistischen Formation der Widerspruch zwischen dem erreichten Entwicklungsniveau der Produktivkräfte und dem Stand der Produktionsverhältnisse, welcher als entscheidende Triebkraft für die Entwicklung beider Seiten der Produktion und der anderen Sphären der gesellschaftlichen Verhältnisse betrachtet wird.

Beide Standpunkte ergänzen sich in bestimmter Weise; im Verlaufe der Diskussion haben sie sich auch in gewisser Weise einander genähert. Grundlage für eine solche Annäherung und die positive Lösung dieses Problems ist gerade die Unterscheidung zwischen Grund- und Hauptwiderspruch.

Im Verlauf des Meinungsstreits wurde hervorgehoben, daß sich der Charakter der Arbeit in der höheren Phase des Kommunismus (bei voller Automatisierung der Produktion) qualitativ ändert, so daß die Arbeit zum [287] ersten Lebensbedürfnis der Menschen wird. Deshalb ist der Grundwiderspruch für die gesamte kommunistische Gesellschaftsformation (in beiden Entwicklungsphasen) der Widerspruch zwischen Produktion und Bedürfnissen. In der Phase des Sozialismus erscheint er jedoch in spezifischer Gestalt – als Hauptwiderspruch des Sozialismus, als Widerspruch zwischen dem erreichten Stand der Produktivkräfte und dem Niveau der Produktionsverhältnisse. Für den Sozialismus als erste Phase des Kommunismus existiert in den Produktionsverhältnissen selbst der Widerspruch zwischen dem gleichen Verhältnis aller zu den Produktionsmitteln und ihrer Ungleichheit in der Verteilung (nach der Arbeitsleistung). Charakteristisch für diesen Widerspruch ist, daß die Produktionsverhältnisse insgesamt das erreichte Niveau der Produktivkräfte überholen und deren progressive Entwicklung

[54] G. I. Gleserman: Widersprüche der gesellschaftlichen Entwicklung im Sozialismus. In: Probleme des Friedens und des Sozialismus, 1972, Heft 3, S. 389.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

stimulieren, gleichzeitig aber in einzelnen Bereichen hinter der Entwicklung der Produktivkräfte zurückbleiben und im Verlaufe der Entwicklung vervollkommnet werden. Somit ist der Hauptwiderspruch des Sozialismus eine Erscheinungsform des Grundwiderspruchs der gesamten kommunistischen Gesellschaftsformation.

Aus der Anerkennung eines Grundwiderspruchs des Kommunismus als Triebkraft der *gesamten Formation* folgt notwendig der Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus. Dieser Übergang erfolgt nicht durch Beseitigung der Prinzipien des Sozialismus, sondern auf dem Wege ihrer optimalen Nutzung.

Diese Diskussion zusammenfassend kann man folgende methodologische Überlegungen festhalten, die notwendig sind, um den Grundwiderspruch der kommunistischen Gesellschaftsformation zu erforschen. Die kommunistische Formation entsteht durch die grundsätzliche Lösung des Grundwiderspruchs des Kapitalismus mittels der politischen Revolution und der Errichtung der Diktatur des Proletariats. Da in der kommunistischen Gesellschaftsformation das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln mit dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion übereinstimmt, gibt es keine inneren ökonomischen Grundlagen für eine politische Revolution, für eine Ablösung des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln durch ein „antigesellschaftliches“, das heißt das Privateigentum. Deshalb ist die Lösung und Reproduktion des Grundwiderspruchs der kommunistischen Formation nicht mit einer notwendigen Ablösung dieser Formation verbunden. Die Entwicklung dieser Formation erfolgt durch eine kontinuierliche Vervollkommnung des gesellschaftlichen Eigentums und aller gesellschaftlichen Verhältnisse.

Die Entwicklung der kommunistischen Formation schließt nicht nur das höchste Niveau der materiellen Produktion ein, sondern gleichzeitig die allseitige Entwicklung der Individuen, das Aufblühen der materiellen und geistigen Kultur sowie die wachsende Rolle des subjektiven Faktors.

[288] Damit sind die Grundrichtungen der Konkretisierung und Entwicklung der Lehre vom Widerspruch für die Periode des siegreichen Sozialismus und des Übergangs zum Kommunismus charakterisiert. Besondere Aufmerksamkeit galt hierbei der Verallgemeinerung der Erfahrungen des kommunistischen Aufbaus in der UdSSR. Auf der Grundlage des Studiums dieser Erfahrungen, aber auch durch die Verallgemeinerung und Analyse der Entwicklung von Naturwissenschaften und Technik wurden in der sowjetischen philosophischen Forschung noch andere Seiten des Problems der dialektischen Widersprüche ausgearbeitet: der Platz des Gesetzes von der Einheit und dem „Kampf“ der Gegensätze im System aller Gesetze[55], die Analyse des Begriffs „dialektischer Widerspruch“ als Kategorie der dialektischen Logik[56], die Analyse der Struktur des dialektischen Widerspruchs[57] und die Spezifik der Entwicklung von Widersprüchen in der Naturwissenschaft und in der Logik[58]. Eine Monographie von W. Koslowski untersucht speziell die Leninsche Etappe in der Ausarbeitung der Widerspruchsproblematik.[59]

Diese Aktivitäten und die erzielten Ergebnisse zeugen von einer umfangreichen Analyse der Dialektik, der Widerspruchsproblematik im Sozialismus durch die sowjetischen Gesellschaftswissenschaftler und Philosophen.

---

[55] Siehe M. M. Rosental: Lenin i dialektika. – W. Tschertkow: Jadro dialektiki, Moskau 1965. – W. Gorbatsch: Problemy dialektitscheskich protiworetschi, Moskau 1972.
[56] Siehe G. Batistschew: Protiworetschije kak kategorija dialektitscheskoi logiki, Moskau 1963.
[57] Siehe S. Dudel: Sakony materialistitscheskoi dialektiki, Moskau 1971.
[58] Siehe B. M. Kedrow: Gibt es eine Höherentwicklung?, Leipzig/Jena 1959. – B. M. Kedrow: Predmet i wsaimoswjas jestestwennych nauk.
[59] Siehe W. Koslowski: Raswitije W. I. Leninym marxistskowo utschenija o protiworetschijach, Moskau 1966.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

6. Das Gesetz des Umschlagens quantitativer in qualitative Veränderungen

Das Gesetz des Umschlagens quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt nimmt im System der allgemeinen Gesetze der materialistischen Dialektik einen bedeutenden Platz ein.

Wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt, fanden in den Diskussionen der dreißiger Jahre Auseinandersetzungen sowohl mit den Mechanizisten als auch mit den Anhängern einer Hegelschen Interpretation der Dialektik statt. Beide Konzeptionen entstellten die materialistische Dialektik. Inter-[289]pretierte die erste Auffassung die Kategorie „Qualität“ subjektivistisch, so siedelte die letzte Auffassung das Gesetz des Umschlagens quantitativer in qualitative Veränderungen ausschließlich im Reich der Ideen an und entwickelte die Kategorien losgelöst von den Erfahrungen des sozialistischen Lebens, des weltweiten revolutionären Prozesses und den Errungenschaften von Naturwissenschaft und Technik.

Schon vor dem zweiten Weltkrieg wurden in der Zeitschrift „Unter dem Banner des Marxismus“ Arbeiten veröffentlicht, in denen das Gesetz des Umschlagens quantitativer in qualitative Veränderungen ausgehend von wichtigen methodologischen Hinweisen Lenins ausgearbeitet wurde. Lenin wies vor allem auf die Notwendigkeit hin, die Einheit von Logischem und Historischem anhand der Geschichte der Naturwissenschaften zu belegen, die qualitativ-quantitativen Veränderungen als Ausdruck des widersprüchlichen Wesens des Entwicklungsprozesses darzustellen und die Bedeutung dieses Gesetzes für die Einheit der ontologischen und gnoseologischen Betrachtung der Entwicklung in der Welt und ihrer Erkenntnis zu zeigen.

Zu diesen Fragen äußerten sich in den dreißiger Jahren M. B. Mitin, J. P. Sitkowski, W. N. Sarabjanow, A. Stoljarow und andere Philosophen. Von den Arbeiten der vierziger Jahre sind die Aufsätze B. M. Kedrows von besonderer Bedeutung für die schöpferische Erforschung des Gesetzes vom Umschlagen quantitativer in qualitative Veränderungen.[60]

Auf der Grundlage dieser Publikationen und weiterer Forschungen erschien 1946 die Monographie von Kedrow: „Über quantitative und qualitative Veränderungen in der Natur“. Sie war eine der ersten bedeutenden Arbeiten, wenn nicht sogar die erste, die sich mit diesem Gesetz beschäftigte. In ihr wurden die Kategorien der Dialektik und der Naturwissenschaft in ihrem Verhältnis zum Gesetz des Umschlagens quantitativer in qualitative Veränderungen und die Entwicklungskonzeptionen der Natur in ihrer Beziehung zu diesem allgemeinen Entwicklungsgesetz untersucht. Später publizierte Kedrow die Arbeit „Die Allmählichkeit als eine Form des Überganges von einer alten zu einer neuen Qualität“.[61]

In diesen Beiträgen wurde umfangreiches Material aus der Geschichte der Naturwissenschaften (Chemie und Physik) genutzt. Der Autor stützte sich vor allem auf die Leninschen methodologischen Hinweise und bezog sich auf die von anderen Autoren jener Zeit herausgearbeiteten neuen Erscheinungen dieses Gesetzes.

[290] Während der weiteren Untersuchung des Gesetzes wurden nicht nur die naturwissenschaftliche Entwicklung, sondern auch die Erfahrungen der gesellschaftlichen Entwicklung verallgemeinert.

Die sowjetische philosophische Literatur der fünfziger und sechziger Jahre kritisierte Behauptungen, die besagten, daß das Fehlen ökonomischer Grundlagen für eine politische Re-

[60] Siehe B. Kedrow: Utschenije marxistskoi dialektiki o katschestwe, kolitschestwe, mere. In: Pod snamenem marxisma, 1944, Heft 1. – B. Kedrow: Istoritscheskoje i logitscheskoje w chimii. In: Iswestii Akademii nauk SSR, Moskau 1945, Heft 6.

[61] Siehe B. Kedrow: Postepennost – kak odna is form perechoda ot starowo katschestwa k nowomu katschestwu. In: Woprossy filossofii, 1954, Heft 2.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

volution unter den Bedingungen des siegreichen Sozialismus bedeuten würde, daß das Gesetz des Umschlagens quantitativer in qualitative Veränderungen nicht mehr wirken würde. Gleichzeitig erfolgte eine Auseinandersetzung mit bürgerlichen antidialektischen Konzeptionen. Diese Auffassungen interpretierten das Gesetz entweder in Form der „Emergenz-Evolution“ mystisch oder reduzierten es auf eine oberflächliche Evolution, als Transformation ohne wesentliche qualitative Umformungen. Damit verneinten sie die Gesetzmäßigkeit von revolutionären Sprüngen.

In vielen Arbeiten wurde die große Bedeutung der Leninschen Ideen hervorgehoben, die die Vielfalt der Formen qualitativer Umgestaltungen, die Sprünge als Unterbrechung der Kontinuität in der Entwicklung, die grundlegenden Veränderungen, die verschieden lange zeitliche Perioden umfassen, und den allmählichen Übergang als Ausdruck nicht nur quantitativer, sondern auch qualitativer Veränderungen betrafen. Lenin unterstrich die Bedeutung der politischen Unterschiede zwischen der niederen und der höheren Phase des Kommunismus und hob gleichzeitig die Allmählichkeit des Hinüberwachsens des Sozialismus in den Kommunismus hervor.

Von nicht geringerer Bedeutung waren die Hinweise und Überlegungen Lenins zu den friedlichen und nichtfriedlichen Entwicklungsformen der sozialistischen Revolution, zur Bedeutung, die die Analyse wesentlicher Eigenschaften der Gegenstände und Erscheinungen hat, um die Dialektik von der Eklektik abzugrenzen, zu den Besonderheiten qualitativer Veränderungen unter Ausnutzung von Elementen, die aus dem Kapitalismus stammten.

Auch der zur Zeit des Personenkults existierende Schematismus in der Interpretation dieses Gesetzes (als „dritter Grundzug“ der marxistischen dialektischen Methode), der die Grenze zwischen diesem Gesetz und dem Gesetz der Negation der Negation verwischte, wurde kritisiert.

Im Verlauf der Forschungen zu den grundlegenden Kategorien, welche das Wesen des Gesetzes vom Umschlagen quantitativer in qualitative Veränderungen ausdrücken, entstand die Frage nach der Ausarbeitung der philosophischen Kategorie „Entwicklungsphase“. Es entzündeten sich Diskussionen zur qualitativen Homogenität („odnokatschestwennost“) und Heterogenität („mnogokatschestwennost“) von Gegenständen und Prozessen und, in diesem Zusammenhang, zur Präzisierung des Verhältnisses von Qualität und Eigenschaft. Man analysierte die Kategorie „Maß“ und ihre [291] Formen (einfaches Maß, System-Maß und substantielles Maß) und die Besonderheiten des Maßes in Entwicklungsprozessen (begrenztes Maß, entwickeltes Maß, allgemeines Maß). Diese und einige andere Probleme wurden in verschiedenen Monographien und Aufsätzen gestellt und positiv gelöst.[62]

In bezug auf die gesellschaftliche Entwicklung wurde das Grundgesetz vom Umschlag quantitativer in qualitative Veränderungen in den Arbeiten von G. P. Lem, A. S. Kowaltschuk und anderen erforscht. Die logische Beziehung der Kategorien ist Gegenstand der Arbeit A. J. Ujomows „Dinge, Eigenschaften, Relationen“[63] die Beziehungen zwischen „Quantität“, „Qualität“ und „Struktur“ wurden in Arbeiten von W. Audow, S. J. Sak, I. S. Timofejew und die Kategorie „Maß“ durch W. P. Kusmin gründlicher untersucht. Die Ergebnisse dieser Forschungen wurden in Arbeiten zu den Gesetzen der Dialektik berücksichtigt.

Die Spezifik des Wirkens des Gesetzes vom Umschlag quantitativer in qualitative Veränderungen unter den Bedingungen des Sozialismus war Gegenstand der Monographie von A. S. Ko-

[62] Siehe: Geschichte der marxistischen Dialektik. Von der Entstehung des Marxismus bis zur Leninschen Etappe. Berlin 1974. – I. Timofejew: Metodologitscheskoje snatschenije kategori „katschestwo“ i „kolitschestwo“, Moskau 1972.
[63] Siehe A. Ujomow: Dinge, Eigenschaften und Relationen, Berlin 1965.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

waltschuk „Die Herausbildung einer neuen Qualität in der Entwicklung der Gesellschaft“. Dabei wurden insbesondere Rolle und Platz des Sprungs in der Entwicklung von antagonistischen Gesellschaftsformationen und seiner Spezifik in der Entwicklung des Sozialismus gründlich analysiert. Das Leben zeigte, daß sich eine neue Qualität allmählich herausbilden kann, und unterstrich die Notwendigkeit, zwischen der Allmählichkeit quantitativer Veränderungen und der Allmählichkeit qualitativer Veränderungen zu unterscheiden. Letztere bedeutet: besonderer Verlauf grundlegender qualitativer Veränderungen. In der genannten Arbeit ist die Frage nach der Beziehung zwischen den Begriffen „allmähliche Bildung der neuen Qualität“ und „Sprung“ Gegenstand der Analyse. Alle diese neuen Seiten und Momente des Gesetzes konnten nur durch Verallgemeinerung der Erfahrungen des Sozialismus gewonnen werden.

7. Die Erforschung des Gesetzes der Negation der Negation

In der sowjetischen Literatur wurde insbesondere der integrale Charakter dieses allgemeinen Entwicklungsgesetzes untersucht. Die Grundideen der Diskussionen zum Inhalt dieses Gesetzes zusammenfassend, kann man [292] folgende Thesen formulieren: *Erstens* ist die innere Grundlage dieses Gesetzes, darauf verwies Marx wiederholt, das Prinzip der Negativität. Dieses Prinzip hat einen tiefen dialektischen Sinn. *Zweitens* äußert sich dieses Prinzip nicht in allgemeiner und abstrakter Form, sondern in der konkreten Form der „Negation der Negation“, die die Spezifik dieses Gesetzes ausmacht. *Drittens* tritt diese Spezifik als „Rückkehr zum Alten“ in Erscheinung, wobei sich „das Alte“ in der Synthese gleichzeitig als etwas Neues erweist. *Viertens* bedeutet Negation der Negation auch die Aufbewahrung bestimmter Elemente der Vergangenheit, die historische Kontinuität in der Entwicklung. *Fünftens* zeigt sich die Spezifik auch in der Spiralform der dialektischen Entwicklung, die organisch mit dem allgemeinen Charakter des hier diskutierten Gesetzes verbunden ist.

Eine solche Auffassung der Negation der Negation, die von den unterschiedlichsten Seiten her erarbeitet wurde, ermöglicht es, den integralen Charakter dieses Gesetzes aufzudecken.

Zum Unterschied vom Gesetz von der Einheit und dem „Kampf“ der Gegensätze, das differentialen Charakter hat und die Spaltung des Einheitlichen im Wesen jedes noch so kleinen Objektes der sich entwickelnden Materie ausdrückt, ist das Gesetz der Negation der Negation integral: Die Spiralform und die angebliche Rückkehr zum Alten zeigt sich nur in relativ abgeschlossenen Entwicklungszyklen.

Man muß deshalb eine große Menge von Tatsachen über verhältnismäßig große Entwicklungsetappen sammeln, um das Wirken dieses Gesetzes nachweisen zu können. Dazu reicht die einfache Negation des Alten durch eine neue Qualität nicht aus; die dialektische Negation der Negation ermöglicht die weitere Entwicklung und die nachfolgende Negation der Negation. Um die Spiralform der Entwicklung aufzudecken, muß man nicht nur die erste Negation, sondern auch die Negation dieser Negation erforschen. Auch das wird durch den integralen Charakter dieses Gesetzes bedingt.

Es ist deshalb nicht zufällig, daß Marx im 24. Kapitel des „Kapitals“, Band I, Engels im Schlußteil des philosophischen Abschnittes des „Anti-Dühring“ und Lenin im letzten Paragraph der Arbeit „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“ nicht das Triade-Schema, sondern die wirkliche Entwicklung und ihre Etappen analysierten und daraus Schlußfolgerungen über das Wirken des Gesetzes der Negation der Negation als eines der Grundgesetze der materialistischen Dialektik zogen.

Diese Besonderheit des Gesetzes ermöglichte, gegen die Anschuldigungen Dührings und später Michailowskis gegen Marx vorzugehen, in denen behauptet wurde, Marx hätte den realen Entwicklungsprozeß unter das Hegelsche Triade-Schema subsumiert.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Die sowjetischen Philosophen wiesen darauf hin, daß Lenin schon in der [293] Arbeit „Der ökonomische Inhalt der Volkstümlerrichtung und die Kritik an ihr in dem Buch des Herrn Struve“ (1894/1895) die Versuche prinzipiell kritisierte, die materialistische Auffassung des Gesetzes der Negation der Negation mit der Hegelschen Auffassung der Entwicklung in Triaden und einer Verabsolutierung des Triade-Schemas zu identifizieren. In der Arbeit „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“ stützte sich Lenin auf das Gesetz der Negation der Negation und analysierte die inneren Gesetzmäßigkeiten und allgemeinen Tendenzen der innerparteilichen Entwicklung in der Periode des Kampfes zwischen Bolschewiki und Menschewiki. Lenin betrachtete dieses Gesetz in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Gesetz der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze, da die Entwicklung tatsächlich dialektisch, in Widersprüchen, verläuft. Er hob den integralen Charakter dieses Gesetzes hervor, das die Betrachtung der Gesamtheit der sich entwickelnden Erscheinungen in ihrer allgemeinen Tendenz erfordert.

In seiner Auseinandersetzung mit den Gegnern des Marxismus entlarvte Lenin ihre Kritik an Marx und stellte fest, daß sie, indem sie sich „an die Marxsche Ausdrucksweise“ klammerten, sie „den Ursprung der Theorie“ angriffen, „in der Hoffnung, damit ihren Wesensinhalt in Frage stellen zu können“.[64] Schon damals wies er darauf hin, daß „ein Auswählen von Beispielen, die die Richtigkeit der Triade bestätigen sollen, nichts anderes sind als Überbleibsel jenes Hegelianertums, aus dem der wissenschaftliche Sozialismus hervorgegangen ist, Überbleibsel seiner Ausdrucksweise“.[65] An gleicher Stelle heißt es: „Der Schwerpunkt der Beweisführung von Engels liegt darin, daß es Aufgabe der Materialisten ist, den wirklichen historischen Prozeß richtig und exakt darzustellen ...“[66]

Lenin analysierte das Gesetz der Negation der Negation nicht nur rein philosophisch, indem er es als Wiederholung von Zügen vorangegangener Entwicklungsetappen auf höherer Stufe darstellte, als scheinbare Rückkehr zum Alten und als spiralförmigen Charakter der Entwicklung, sondern er berücksichtigte es auch bei der Ausarbeitung des Programms für den sozialistischen Aufbau. Letzteres wurde im vorigen Kapitel behandelt.

Außer dem integralen Charakter des Gesetzes der Negation der Negation wurde im Forschungsprozeß die Möglichkeit hervorgehoben, unter bestimmten Bedingungen zur höheren Stufe (der Synthese) überzugehen, ohne die mittlere Stufe (die Antithese) durchlaufen zu haben.

Eine aktuelle Bedeutung erhielt diese Besonderheit als methodologische Grundlage für einen möglichen nichtkapitalistischen Weg. Dieser Weg ist [294] heute eine charakteristische Seite des revolutionären Prozesses, eine der wesentlichen Besonderheiten der gegenwärtigen historischen Epoche.

Das, was zu Lebzeiten von N. G. Tschernyschewski als methodologische Grundlage für die Schlußfolgerungen des utopischen Kommunismus bezüglich Rußlands diente (sie enthielten auch geniale Vermutungen, die von Engels in der Antwort an die russischen Volkstümler vermerkt wurden), wurde in der neuen historischen Epoche im Prozeß der nichtkapitalistischen Entwicklung der Mongolischen Volksrepublik und in einer Reihe mittelasiatischer Sowjetrepubliken verwirklicht. Die Existenz des sozialistischen Weltsystems eröffnet für die vom Kolonialjoch befreiten Länder reale Möglichkeiten der nichtkapitalistischen Entwicklung.

Besondere Bedeutung hat die Untersuchung der Spezifik des Gesetzes der Negation der Negation unter den Bedingungen des Sozialismus und des Aufbaus des Kommunismus.

---

[64] W. I. Lenin: Was sind die „Volksfreunde“ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? In: Werke, Bd. 1, S. 156.
[65] Ebenda, S. 156/157.
[66] Ebenda, S. 156.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Weiterhin wurde das Problem der sogenannten kleinen und großen Zyklen in der Wirkung dieses Gesetzes gestellt sowie Fragen, die sich aus den neuen wissenschaftlichen Entdeckungen (Kernenergie und Kosmosforschung) ergaben. Im Zusammenhang damit begann man die These einer angeblich unvermeidlichen absteigenden Entwicklung der menschlichen Gesellschaft zu überdenken. Man erkannte, daß die wissenschaftlich-technische Revolution im Kommunismus solche Möglichkeiten der Umgestaltung der Natur schaffen wird, die die Prognosen über die angebliche absteigende Entwicklung der Menschheit irreal werden lassen. Die Unvermeidlichkeit der absteigenden Entwicklung in der Menschheit, von der auch Engels sprach, stützte sich lediglich auf die Überzeugung der damaligen Wissenschaft, daß der geographische Lebensbereich auf der Erde unausbleiblich verschwinden werde, nicht aber auf die innere gesetzmäßige Entwicklung der Gesellschaft. Entsprechend der These, daß man kleine und große Zyklen des Wirkens dieses Gesetzes berücksichtigen müsse[67], wird mit dem Kommunismus ein großer Zyklus in der Wirkung des Gesetzes der Negation der Negation abgeschlossen, der die gesamte Menschheitsgeschichte von der Urgemeinschaft bis zur kommunistischen Gesellschaftsformation umfaßt.

Der allmähliche Übergang zum Kommunismus und die Voraussage der weiteren Entwicklungswege der Gesellschaft erforderten eine Konkretisierung des Gesetzes der Negation der Negation, dessen Wirken in antagonistischen Formationen die notwendige Ablösung des Kapitalismus durch den Kommunismus beinhaltete.

Die Feinde der materialistischen Dialektik zogen daraus den Schluß, daß [295] das Wirken des Gesetzes der Negation der Negation in der kommunistischen Gesellschaftsformation unvermeidlich zur Ablösung des Kommunismus durch irgendeine „antikommunistische“ Formation führen müsse. Die Anerkennung der Dialektik bedeute also eine Absage an den Kommunismus, und die Anerkennung des Kommunismus entsprechend eine Ablehnung der Dialektik. In den Arbeiten der sowjetischen Philosophen wurde die Haltlosigkeit dieser Behauptungen der bürgerlichen Philosophen nachgewiesen.

Bereits Marx sah voraus, daß die gesellschaftliche Entwicklung im Kommunismus aufhören wird, an politische Revolutionen gebunden zu sein, daß der Kapitalismus die letzte antagonistische Form des sozialen Fortschritts ist, und daß erst mit dem Sieg der proletarischen Revolution die Vorgeschichte der Menschheit endet und ihre eigentliche Geschichte beginnt. Diese eigentliche Geschichte enthält keinerlei ökonomische Grundlagen für eine Liquidierung des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln und schafft gleichzeitig alle Bedingungen für eine beschleunigte gesellschaftliche Entwicklung. Das Fehlen ökonomischer Grundlagen für politische Revolutionen im Kommunismus bedeutet den Beginn der wahren Menschheitsgeschichte, in welcher kein Formationswechsel durch politische Revolutionen mehr stattfindet.

Neue Bedingungen der gesellschaftlichen Entwicklung im Kommunismus werden neue Möglichkeiten für eine schnellere und sich beschleunigende Entwicklung schaffen, in welcher zyklischer Charakter und Spiralform auf jeden Fall ihren Platz haben werden, allerdings nicht in Form der Negation des Kommunismus, sondern als Vervollkommnung, als Ablösung von Epochen und Stadien innerhalb der kommunistischen Gesellschaftsformation. Kommunismus bedeutet nicht nur die Vollendung einiger Windungen der Spirale, die noch in der Vorgeschichte der Menschheit ihren Anfang haben (beispielsweise Verschmelzen der Nationen, der nationalen Sprachen), sondern möglicherweise auch den Beginn solch neuer grandioser Etappen, wie jene, die mit Kontakten der Erdbewohner mit außerirdischen Zivilisationen verknüpft sind.

---

[67] Siehe B. Ukrainzew: Dialektika pererastanija sozialisma w kommunism i drugije ossobennosti deistwija osnownych sakonow dialektiki, Moskau 1963.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Das Gesetz der Negation der Negation zeigt sich nicht nur in allgemeinsten Entwicklungszusammenhängen, sondern auch in einzelnen gesellschaftlichen Erscheinungen. Die Entwicklung unserer Gesellschaft kennt ihre „kleinen“ Zyklen, die auch spiralförmig verlaufen.

In der Resolution des X. Parteitages der KPR (B) zu den allgemeinen Prinzipien der Organisationsarbeit der Partei, die unter unmittelbarer Beteiligung von Lenins ausgearbeitet worden war, wird die Möglichkeit hervorgehoben, daß Organisationsformen, die in bestimmten Etappen der Parteientwicklung verworfen worden waren, sich wiederholen können, wenn sie unter bestimmten neuen Bedingungen erneut wirkungsvoll sind.

[296] In der jüngsten Periode der Entwicklung der materialistischen Dialektik hat die Erforschung und Anwendung des Gesetzes der Negation der Negation ihre Besonderheiten. In der Zeit des Personenkults war dieses Gesetz gleichsam aus dem wissenschaftlichen Alltag verschwunden, da es in der Stalinschen Arbeit „Über den dialektischen und historischen Materialismus“ nicht speziell erwähnt und die Entwicklung „in aufsteigender Linie“ als dritter Grundzug der marxistischen dialektischen Methode formuliert wurde. Danach, als der Reichtum der philosophischen Arbeiten der Klassiker des Marxismus-Leninismus in der Forschung und Propaganda vollständig genutzt wurde, wuchs das Interesse an diesem Gesetz. Seit 1956 erschien dazu eine ganze Reihe von Spezialarbeiten.

Im Verlauf dieser Forschungsarbeit entwickelten sich wissenschaftliche Meinungsverschiedenheiten zum Wesen dieses Gesetzes und zum Grad seiner Allgemeinheit. Diese Diskussionen förderten ein tieferes Eindringen in Grundfragen der materialistischen Dialektik. Zu dieser Zeit wurden Unterschiede in der Interpretation des Verhältnisses zwischen Bewegung und Entwicklung sichtbar (davon war schon an anderer Stelle die Rede). Diejenigen Autoren, die „Bewegung“ als die umfassendere Kategorie interpretierten, faßten das Gesetz der Negation der Negation als Gesetz, das nur die progressive Entwicklung, nicht aber jede beliebige Bewegung charakterisieren würde. Diese Position wird insbesondere im Buch „Dialektischer Materialismus“ von M. N. Rutkewitsch vertreten.[68]

In dieser Arbeit werden mit vollem Recht die Versuche kritisiert, das Gesetz der Negation der Negation einfach als eine Folge einander negierender qualitativ unterschiedlicher Stufen der Entwicklung darzustellen. Der Autor kritisierte auch die Identifizierung des Gesetzes der Negation der Negation mit der fortschreitenden Entwicklung, weil alle Gesetze der materialistischen Dialektik, nicht nur eines davon, Gesetze der fortschreitenden Entwicklung sind.[69]

Gleichzeitig tritt er gegen die Auffassung von der Allgemeinheit des Gesetzes der Negation der Negation auf und betrachtet es lediglich als sehr allgemeines, aber nicht als allgemeinstes Gesetz. Es soll im Unterschied zu den beiden anderen Grundgesetzen nur die progressive Entwicklung charakterisieren, nicht die Entwicklung überhaupt. Die Anhänger dieser Interpretation, die auch in die Lehrbuchliteratur Eingang gefunden hat, stützten sich hierbei auf Engels’ Worte vom sehr allgemeinen Charakter dieses Gesetzes und unterstrichen, daß es eine Vielzahl von Gebieten gibt, in denen das Gesetz angeblich gar nicht wirkt oder nicht erscheint.

Sie brachten auch andere Argumente vor; insbesondere verwiesen sie [297] darauf, daß die Entwicklung im Kommunismus den Charakter einer sich stetig begradigenden Spirale annehme. Diese Argumentation wurde kritisiert. Wir erwähnten schon den Standpunkt jener Autoren, die den Begriff „Bewegung“ dem Umfang nach enger faßten als den Begriff „Entwicklung“. Sie behaupteten, daß die „reine“ Bewegung nur ein abstrakt genommenes Moment der allgemeinen Entwicklung und Bewegung der Natur sei. Von diesem Standpunkt aus

[68] Siehe M. Rutkewitsch: Dialektitscheski materialism, Moskau 1959.
[69] Siehe ebenda, S. 410-412.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

ist es aber nicht notwendig, die Allgemeingültigkeit des Gesetzes der Negation der Negation nur deshalb einzuschränken, weil es angeblich ein Entwicklungsgesetz und kein Bewegungsgesetz sei. In einem Brief an Laura Lafargue unterstrich Engels, daß „die Form jeder unbewußten Entwicklung die Negation der Negation ist“.[70]

Die Schwierigkeiten bei der Aufdeckung des Gesetzes und seiner Erscheinungsformen in einer Reihe von Gebieten und Erscheinungen in der Welt sind überhaupt kein Beweis seiner Begrenztheit.

Ein Gesetz ist stets Ausdruck eines wesentlichen Zusammenhangs. Aber das Wesen ist nicht mit der Erscheinung identisch. Das Wesen „verbirgt“ sich gern, es „liegt in der Tiefe“. Wenn ein Gesetz in seinem Wirken nur als Fazit einer langen Entwicklungsperiode erst nach Durchlaufen einer Reihe von Erscheinungen in ihrer Gesamtheit sichtbar wird, so zeugt dies lediglich von seinem verborgenen Wirken in allen anderen Erscheinungen. Anderenfalls gerieten wir auf die Position, daß dieses Gesetz eine eigenartige „Fernwirkung“ hat; diese Position ist aber seit langem, selbst für mechanische Prozesse, widerlegt.

Die Geschichte der Wissenschaft weist aus, daß nicht nur im Bereich der Gesetze, der von der materialistischen Dialektik erforscht wird, sondern auch in der Sphäre der Gesetze, die in einzelnen Gebieten von Natur und Gesellschaft gelten, das Wirken eines Gesetzes nicht mit seiner Erscheinungsform identifiziert werden darf. Nehmen wir beispielsweise die Besonderheiten des Wirkens statistischer Gesetze im Bereich der Quantenmechanik. Dieses Gesetz kann nur bei Vorhandensein einer großen Anzahl von Erscheinungen nachgewiesen werden. Wenn man eine kleine Anzahl von Ereignissen nimmt, so können die vorhandenen Zusammenhänge und Beziehungen dieser Ereignisse zur Wirkung des Gesetzes gerade entgegengesetzt sein. Daraus kann aber nicht die Schlußfolgerung gezogen werden, daß dieses Gesetz überhaupt nicht wirkt, nicht existiert. Ein Gesetz ist gleichzeitig eine Tendenz; ein statistisches Gesetz wirkt auch dann, wenn es sich vielleicht nicht klar äußert.

Lenin vermerkte in den „Philosophischen Heften“, daß auch der Schaum Ausdruck des Wesens, der tiefer liegenden Strömung sei, obwohl die [298] Schaumkronen, wie auch andere Kreisläufe, gegen die Grundrichtung der Strömung des Flusses gerichtet sein können.

Der spiralförmige Charakter der Entwicklung setzt nicht nur eine Haupttendenz in der Entwicklung voraus, sondern auch zeitweilige Rückwärtsbewegungen, die Möglichkeit von Zickzackbewegungen und die Verflechtung von Progreß und Regreß. Solche Rückwärtsbewegungen bedeuten aber ebensowenig wie die regressive Entwicklung von Teilen des Ganzen bei progressiver Entwicklung des Ganzen, (wie der Regreß in der Organisation einiger Arten, der hervorgerufen wird durch den Progreß anderer Arten, oder wie das Vorhandensein von Degeneration und Spezialisierung und sogar die Möglichkeit zeitweiliger allgemeiner Rückwärtsbewegung) keine Gleichheit von Progreß und Regreß; sie heben auch nicht die allgemeine Gerichtetheit der Entwicklung auf.

All das bezeugt das universelle Wirken des Gesetzes der Negation der Negation für die gesamte Materie. Das schließt nicht aus, daß man die Spezifik seines Wirkens in verschiedenen Bereichen noch genauer untersuchen muß.

Das Gesetz des Umschlagens quantitativer Veränderungen in qualitative zeigt sich auch nur ganz klar und deutlich bei der Sprengung vorhandener Maßverhältnisse, obwohl es ständig wirkt. Die Schwierigkeit, das Wirken des Gesetzes der Negation der Negation zu entdecken, hängt, wie bereits gesagt, mit seinem integralen Charakter zusammen und erfordert, ganze Ketten von Erscheinungen über einen großen Zeitraum hinweg zu beobachten. Die Allge-

[70] Engels an Laura Lafargue, 24. November 1888. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 37, S. 120.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

meinheit des Gesetzes der Negation der Negation wird durch die Geschichte der Wissenschaft bewiesen: In der nichtbelebten Natur gibt es das Periodensystem von D. J. Mendelejew, das ein spiralförmiges Bild der Entwicklung der chemischen Elemente ergibt, in dem sich bestimmte allgemeine Züge im Aufbau immer komplizierterer Elemente wiederholen, die für die ganze Gruppe der Metalle, der Halogene, der Edelgase charakteristisch sind.

I. W. Kurtschatow hat auf dem XX. Parteitag bildhaft vom Wirken dieses Gesetzes gesprochen, als er eine bestimmte Variante der Kernspaltung beschrieb. „Es gibt Bedingungen, unter denen der neue Kernbrennstoff in größeren Mengen gebildet wird, als in der Kettenreaktion primärer Kernbrennstoff verbrannt worden ist ... Es ist also gewissermaßen so, als ob man in einem Ofen Kohle verbrennen und dabei zusammen mit der Asche noch mehr Kohle aus dem Ofen herausholen würde.“[71]

Kernreaktionen laufen auch ohne den Menschen ab, beispielsweise im Innern von Sternen. Folglich gibt es in bestimmten Teilen der nichtbelebten [299] Natur eine progressive, spiralförmige Entwicklung, deren Widerspiegelung das Periodensystem ist.

Gegenwärtig wird in der Physik der Elementarteilchen daran gearbeitet, die Entwicklungsgesetzmäßigkeiten dieser Teilchen aufzudecken; es ist möglich, daß ein Gesetz entdeckt wird, das dem Periodensystem der Elemente in gewisser Weise ähnlich ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Entdeckung einer solchen Gesetzmäßigkeit auch im Bereich der Elementarteilchen Züge der spiralförmigen Entwicklung nachweisen wird.

In der belebten Natur zeigt sich das Gesetz der Negation der Negation in der Form des biogenetischen Grundgesetzes, das durch Fritz Müller und Ernst Haeckel entdeckt und vor ihnen bereits von Charles Darwin bemerkt wurde. Haeckel schrieb 1866 über den Embryo: „Im Verlauf eines schnellen und kurzen Stadiums seiner Individualentwicklung wiederholt das Individuum alle wichtigen Formen, die die Vorgänger in langen und langsam verlaufenden Perioden in ihrer paläontologischen Entwicklung nach den Gesetzen der Vererbung und Anpassung durchgemacht haben.“[72]

Müller schrieb in der Arbeit „Für Darwin“ über den gleichen Tatbestand: „Die historische Entwicklung der Art wird in der Geschichte seiner individuellen Entwicklung widergespiegelt. In einem kurzen Zeitabschnitt von einigen Wochen oder Monaten ändern sich die Formen des Embryos so, daß sie uns ein mehr oder weniger richtiges Bild jener Veränderungen geben, dank derer in vielen Jahrtausenden die Art den heutigen Zustand erreichen konnte.“[73] So zeigt beispielsweise die Embryonalentwicklung aller Säugetiere einschließlich des Menschen, daß der Embryo zunächst den einfachsten Einzellern ähnelt und dann die verschiedensten Stadien durchmacht. Diese verkürzte Reproduktion der Phylogenese in der Ontogenese gibt die Möglichkeit, die spiralförmige Entwicklung der belebten Natur, die in der Entwicklung der Art Jahrtausende gedauert hat, gut zu verfolgen.

Eine bemerkenswerte Bestätigung der objektiven Dialektik ist die spiralförmige Struktur der DNS, welche in der Entwicklung des Lebens eine hochwichtige Rolle spielt.

Für die Geschichte der menschlichen Gesellschaft hat der Marxismus schon vor langer Zeit den spiralförmigen Charakter der Entwicklung der einander ablösenden Gesellschaftsformationen bewiesen. Engels schilderte dies überzeugend im „Anti-Dühring“ anhand der Reproduktion bestimmter Züge der Urgemeinschaft in der höchsten Stufe der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, dem Kommunismus (Fehlen von Privateigentum und Klassentei-

[71] I. W. Kurtschatow: Rede auf dem XX. Parteitag der KPdSU. In: Presse der Sowjetunion (A), 1956, Nr. 26, S. 637.
[72] F. Müller/E. Haeckel: Das biogenetische Grundgesetz, Moskau 1940, S. 192, russ.
[73] Ebenda, S. 149, russ.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

lung). Die Entwicklung der Produktivkräfte in der Urgemein-[300]schaft führte jedoch bekanntlich zur Entstehung des Privateigentums und zur Klassenspaltung; der Kommunismus hingegen besitzt keine Grundlagen und Ursachen für eine Rückkehr zu einer Spaltung der Gesellschaft in Klassen und zum Privateigentum. Die Urgesellschaft gründete auf dem niedrigsten Entwicklungsniveau der Produktion, der Kommunismus hingegen wurde durch die gesamte Produktivkraftentwicklung der antagonistischen Klassengesellschaften vorbereitet. So gibt es auch hier keine Rückwärtsentwicklung, sondern nur eine scheinbare Rückkehr, nur die Wiederholung einiger Züge des Alten auf der höchsten Entwicklungsstufe.

Engels gibt im „Anti-Dühring“ ein umfassendes Bild von der spiralförmigen Entwicklung in der gesamten Geschichte der Philosophie, angefangen vom naiv-materialistischen philosophischen Denken über die Perioden der Herrschaft der idealistischen Weltanschauung und Metaphysik bis hin zur Entwicklung des dialektischen und historischen Materialismus. Diese Entwicklung resümierte er so: „Der alte Materialismus wurde also negiert durch den Idealismus. Aber in der weiteren Entwicklung der Philosophie wurde auch der Idealismus unhaltbar und negiert durch den modernen Materialismus. Dieser, die Negation der Negation, ist nicht die bloße Wiedereinsetzung des alten, sondern fügt zu den bleibenden Grundlagen desselben noch den ganzen Gedankeninhalt einer zweitausendjährigen Entwicklung der Philosophie und Naturwissenschaft, sowie dieser zweitausendjährigen Geschichte selbst.“[74]

Im bekannten Fragment „Zur Frage der Dialektik“ betrachtete Lenin die gesamte Entwicklung des philosophischen Denkens als Aufeinanderfolge von Kreisen, die sich einer Spirale nähern. Er hob nicht das chronologische Darstellungsprinzip hervor, sondern die innere Logik des Kampfes zwischen Materialismus und Idealismus in jeder Gesellschaftsformation, er betonte die Knotenpunkte der Entwicklung, die als höchste philosophische Synthese der Epoche Züge des Materialismus und der Dialektik in sich vereinigten (Heraklit von Ephesus – Benedictus Spinoza – Karl Marx).

So ist das Gesetz der Negation der Negation, wie auch die anderen Grundgesetze der Dialektik, ein allgemeines Entwicklungsgesetz der Natur, der Gesellschaft und des menschlichen Denkens. Aus seinem integralen Charakter und dem Prinzip des universellen Zusammenhangs folgt die wichtige methodologische Forderung des *komplexen* Herangehens an die Erscheinungen der sich entwickelnden Wirklichkeit, die Betrachtung von Systemen und Strukturen in ihrer *genetischen* Entwicklung.

Ein summarischer Überblick über die Entwicklung der Forschungen, die die Ausarbeitung der Gesetze der materialistischen Dialektik als philosophischer Wissenschaft auf der Grundlage von verallgemeinerten Erfahrun-[301]gen des kommunistischen Aufbaus zum Gegenstand haben, erlaubt es, folgenden Schluß zu ziehen: Der grundlegende und spezifische Unterschied im Wirken aller Gesetze der Dialektik im Kommunismus besteht darin, daß sie die schon existierenden Grundlagen des gesellschaftlichen Fortschritts nicht zerstören, sondern ihre ständige Vervollkommnung fordern.

In den letzten Jahren wiederholte sich in der Literatur zu den Grundgesetzen der Dialektik die bereits von Georgi Walentinowitsch Plechanow gestellte Frage, ob sich auch die Grundgesetze selbst entwickeln.[75] Zweifellos entwickelt sich die materialistische Dialektik als schöpferische Wissenschaft auf der Grundlage der wissenschaftlichen Erkenntnis insgesamt weiter. Es können neue, bisher unbekannte Gesetze und Kategorien, die allgemeinen Charakter tragen, entdeckt werden, wobei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist (sondern sich, wie wir wei-

[74] Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 129.
[75] Siehe M. Rutkewitsch: Raswitije, progress i sakony dialektiki. In: Woprossy filossofii, 1965, Heft 8. – G. Schtraks: O raswitii objektiwnych sakonow. In: Woprossy filossofii, 1961, Heft 7.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

ter unten sehen werden, durch die moderne Wissenschaftsentwicklung bestätigt), daß neue Kategorien hinzukommen, die früher von Einzelwissenschaften untersucht worden waren. Die Entwicklung der philosophischen Wissenschaft ist natürlich eine Entwicklung unserer menschlichen Erkenntnis.

Die Entwicklung der objektiven Gesetze der Wirklichkeit selbst hat anderen Charakter. Die allgemeinen Gesetze in der Natur füllen sich im Prozeß der ununterbrochenen Bewegung mit neuem Inhalt, sie modifizieren sich in neuen und vielfältigen Bewegungsformen der Geschichte und drücken immer die dynamische Einheit des Allgemeinen und Besonderen aus. Gleichzeitig bleibt ein allgemeines Gesetz als solches in seinem Wesen immer ein Gesetz. Schon Hegel sagte, daß Prinzipien sich nicht ändern.

Materie und Bewußtsein entwickeln sich ununterbrochen gemäß diesen Gesetzen und hören nicht auf, Materie und Bewußtsein zu sein, und die Bewegung hört nicht auf, Daseinsweise der Materie zu sein. In diesem Zusammenhang erinnern wir an den Marxschen Gedanken, daß sich im Leben alles verändert und bewegt und nur die Abstraktion der Bewegung unbeweglich bleibt [MEW, Bd. 4, S. 130]. Dies trifft in bestimmtem Maße auch auf die hier betrachtete Frage nach der Veränderung und Entwicklung der Gesetze der materialistischen Dialektik selbst zu. Die Widersprüche bleiben trotz aller Modifikationen Triebkraft der Entwicklung, genauso wie die Tatsache unveränderlich bleibt, daß sich bei Sprengung des Maßes ein Umschlag von quantitativen Veränderungen in qualitative vollzieht.

Am Ende der Darlegungen zur Geschichte der Ausarbeitung der Gesetze der Dialektik unter den Entwicklungsbedingungen der sowjetischen Gesellschaft wollen wir noch die Frage nach der Darstellungsweise dieser Gesetze [302] berühren. Die Darstellung soll grundsätzlich einen bestimmten Zusammenhang oder wechselseitigen Zusammenhang zwischen ihnen zum Ausdruck bringen. Gleichzeitig erlangt diese Frage auch methodologische Bedeutung.

Bis heute beginnt die Darstellung der Grundgesetze der materialistischen Dialektik entweder mit dem Gesetz des Übergangs quantitativer Veränderungen in qualitative oder mit dem Gesetz der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze.

Wir meinen, daß man das Gesetz des Umschlagens quantitativer Veränderungen in qualitative nicht ohne die Erklärung der Tatsache verstehen kann, daß der eigentliche Inhalt dieses Umschlags, der Schlüssel zum Gesetz, die Entfaltung und Lösung innerer Widersprüche der Entwicklung ist. Ebensowenig kann man das Wesen des Gesetzes der Negation der Negation begreifen, ohne vorher den widersprüchlichen Charakter jeder Entwicklung dargelegt zu haben.

In der „Wissenschaft der Logik“ von Hegel fiel der Erkenntnisprozeß des Wesens der Erscheinungen mit dem Prozeß der Herausbildung dieses Wesens selbst zusammen, weil Hegel von der Identität von Sein und Denken, von der Selbsterkenntnis und Selbstschöpfung der Ideen ausging. Deshalb legte Hegel nicht zufällig zunächst im Abschnitt „Das Sein“ das Gesetz des Übergangs quantitativer Veränderungen in qualitative dar; danach ging er aber schon im Abschnitt „Das Wesen“ zur Darstellung des Gesetzes von der Einheit und dem „Kampf“ der Gegensätze über.

In der noch nicht für den Druck vorgesehenen Arbeit „Dialektik der Natur“ zählt Engels die Grundgesetze der Dialektik in genau der gleichen Reihenfolge auf, wie sie bei Hegel erscheinen. Im „Anti-Dühring“ beginnt er jedoch das Kapitel „Dialektik. Quantität und Qualität“ mit dem Gesetz der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze und geht erst, nachdem er die Rolle des Widerspruchs als Impuls der Entwicklung in all ihren Formen gezeigt hat, zur Darlegung des Gesetzes vom Umschlag quantitativer Veränderungen in qualitative über. Lenin schreibt in den „Philosophischen Heften“ bei der Aufzählung der Elemente der Dialektik über die Widersprüchlichkeit der Erscheinungen noch vor der Charakterisierung qualitativer Ver-

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

änderungen und definiert die Lehre von den Widersprüchen als den „Kern der Dialektik“. Er verweist darauf, daß nur die Erkenntnis von Widersprüchen in ihrer Entwicklung und Lösung den Schlüssel zum Verständnis der Sprünge liefert. Marx begann bei seiner Arbeit am „Kapital“ die Erforschung der kapitalistischen Gesellschaft von den Erscheinungen her und ging danach zum Wesen über. Als jedoch die Forschungsergebnisse dargestellt werden sollten, ging Marx den Weg der Einheit von Logischem und Historischem, das heißt, er zeigte die Bewegung des Wesens selbst, befreit von den Zufälligkeiten der Form. Deshalb begann Marx die Darlegungen im „Kapital“ mit der Analyse der Widersprüche der Ware und [303] zeigte danach die Entfaltung und Lösung der Widersprüche. Diese Folgerichtigkeit der Darstellung charakterisierte Lenin und vermerkte: „Dieser Art muß auch die Methode der Darstellung (resp. Erforschung) der Dialektik überhaupt sein ...“[76]

In dieser Veränderung der Darstellungsweise der Gesetze der Dialektik zeigt sich auch der Gegensatz zwischen der materialistischen Dialektik und der idealistischen Dialektik Hegels.

8. Zur Ausarbeitung der Kategorien der materialistischen Dialektik

Das Bild der Geschichte der Dialektik als philosophischer Wissenschaft wäre unvollständig, betrachtete man nicht auch, wie unter den Bedingungen des siegreichen Sozialismus die Kategorien der materialistischen Dialektik als organischer Bestandteil des Systems von Prinzipien, Kategorien und Gesetzen ausgearbeitet wurden.

Für eine wissenschaftliche Betrachtung und schöpferische Entwicklung des Problems der Kategorien war es notwendig, das Erbe der Versuche sowohl einer mechanistischen als auch einer hegelianischen Revision der marxistischen Philosophie sowie auch die Folgen des Personenkults konsequent zu überwinden.

Noch in den zwanziger Jahren wurden viele Kategorien, die für Wissenschaft und Praxis von großer Bedeutung sind, sowohl in wissenschaftlichen als auch in populärwissenschaftlichen philosophischen Arbeiten vom Standpunkt der mechanistischen Naturwissenschaft und der metaphysischen Philosophie aus betrachtet. Als Beispiel dafür kann man die Behandlung der Kategorien „Kausalität“, „Notwendigkeit“ und „Zufall“ anführen. In den Arbeiten von N. I. Bucharin, L. J. Axelrod-Ortodox und anderen Anhängern der mechanistischen Revision des Marxismus wurde die Kategorie „Kausalität“ als wichtigste Kategorie betrachtet, die die Grundlage der Philosophie ersetzen und angeblich die Philosophen in Materialisten und Idealisten teilte. Zudem wurde die Kausalität völlig mit Notwendigkeit identifiziert, wodurch der Zufall als Akausalität bestimmt wurde. Damit verlor er seinen objektiven Inhalt.

Die Vertreter der Schule A. M. Deborin kritisierten berechtigt diese mechanistischen Interpretationen der Kategorien. Wie sich jedoch in den Diskussionen der dreißiger Jahre herausstellte, wurde diese Kritik nicht von dialektisch-materialistischen Positionen, sondern vorwiegend durch eine [304] Hegelsche Auffassung der Kategorien bestimmt, die in den Arbeiten der Anhänger Deborins losgelöst von Wissenschaft und Praxis behandelt wurden. Der Zusammenhang und die wechselseitigen Übergänge der Kategorien wurden von ihnen vor allem im Geist der immanenten, logischen Entwicklung von Ideen aus sich selbst heraus dargestellt.

Der Beschluß des ZK der KPdSU (B) vom 25. Januar 1931, der die Revision des Marxismus von Hegelschen Positionen aus verurteilte, bestimmte die konsequente Veränderung der Richtung der philosophischen Forschungen im Geiste der Einheit von Theorie und Praxis, von Philosophie und Politik, im Geiste der konsequenten Durchführung des Leninschen Prinzips der Parteilichkeit in der Philosophie und der Anwendung des Leninschen philosophi-

[76] W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Werke, Bd. 38, S. 340.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

schen Erbes sowie der Verallgemeinerung der Erfahrungen des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR und des Kampfes gegen die bürgerliche Philosophie.

Das 1934 veröffentlichte Hochschullehrbuch des dialektischen und historischen Materialismus war gewissermaßen das verallgemeinerte Ergebnis der bis dahin geleisteten großen Arbeit zu allen Problemen der materialistischen Dialektik, einschließlich der Kategorien. Es wurde vom Kollektiv des Instituts für Philosophie der Kommunistischen Akademie erarbeitet.[77]

Dieses Lehrbuch legte der weiteren Ausarbeitung der materialistischen Dialektik das Leninsche philosophische Erbe zugrunde. Es war die erste Darstellung der Struktur der marxistisch-leninistischen Philosophie, wie sie sich im Prozeß der Lehre an den Hochschulen der Sowjetunion bis zu dieser Zeit herausgebildet hatte. Nach der Überwindung der Folgen des Personenkults wurde sie weiterentwickelt. In diesem Lehrbuch werden die Kategorien der materialistischen Dialektik zusammen mit den Grundgesetzen in einem Kapitel behandelt und vor allem als Kategorien dargestellt, die die Grundgesetze der Dialektik zum Ausdruck bringen.

Sieben Jahre nach Erscheinen dieses Lehrbuchs veröffentlichte J. Sitkowski 1941 eine spezielle Monographie „Kategorien der materialistischen Dialektik“. In dieser Arbeit schlug der Autor vor, die Kategorien nicht nur als Begriffe zu behandeln, die die Grundgesetze der Dialektik ausdrücken, sondern auch als Gesetze; wenn sie auch keine Grundgesetze wären, so doch *allgemeine* Gesetze der Dialektik als Wissenschaft.[78]

Zu dieser Zeit gingen also die sowjetischen Philosophen von eindeutig marxistisch-leninistischen Positionen an die Ausarbeitung der Kategorien der materialistischen Dialektik heran. Schon gegen Ende der dreißiger Jahre machte sich jedoch der Einfluß des Personenkults immer mehr bemerkbar. [305] Nach Erscheinen der Stalinschen Arbeit „Über den dialektischen und historischen Materialismus“ wurde diese Arbeit gewissermaßen als Enzyklopädie der marxistisch-leninistischen Philosophie kanonisiert. In dieser populären Arbeit wurden die Kategorien der materialistischen Dialektik bekanntlich überhaupt nicht erwähnt. Deshalb wurde das Problem der Kategorien, wie auch das Gesetz der Negation der Negation, von der Tagesordnung der wissenschaftlichen Forschung jener Zeit gestrichen.

Nach der Überwindung des Personenkults beschäftigten sich die sowjetischen Philosophen erneut mit der intensiven Ausarbeitung des Kategoriensystems der materialistischen Dialektik. Eine führende Rolle spielte hier der Lehrstuhl für Philosophie des Jaroslawsker Pädagogischen Instituts, wo viele Jahre hindurch kollektive Forschungsarbeit zu Problemen der Kategorien der materialistischen Dialektik betrieben wurde. Die Ergebnisse dieser Arbeit wurden 1954 als spezieller Band der wissenschaftlichen Abhandlungen des Instituts veröffentlicht.[79]

Im Jahre 1955 erschien das Buch von Rosental „Fragen der Dialektik im ‚Kapital‘ von Marx“, in welchem die Kategorien nicht nur unter dem Aspekt der dialektisch-materialistischen Analyse ökonomischer Begriffe, sondern auch allgemein die Beziehungen zwischen den Kategorien der dialektischen Logik untersucht wurden.[80]

Nach dem XX. Parteitag und dem darauffolgenden Aufschwung der gesamten ideologischen und wissenschaftlichen Tätigkeit wuchs die Anzahl der Arbeiten zum Problem der Kategorien der materialistischen Dialektik sprunghaft an. Dieser Prozeß wurde durch die intensive Entwicklung der Naturwissenschaft, der Technik und auch durch die immer dringlichere Notwendigkeit einer Verallgemeinerung der Erfahrungen des sozialistischen Aufbaus und des revolutionären

[77] Siehe: Dialektitscheski i istoritscheski materialism. Teil 1: Dialektitscheski materialism, Moskau 1934.
[78] Siehe J. Sitkowski: Kategorii marxistskoi dialektiki, Moskau 1941.
[79] Siehe: Kategorii dialektitscheskowo materialisma. In: Utschjonye sapiski Jaroslawskowo gossudarstwennowo pedagogitscheskowo instituta, 1954, Bd. XVI/XVII.
[80] Siehe M. Rosental: Die dialektische Methode der politischen Ökonomie von Karl Marx, Berlin 1969.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Weltprozesses gefördert und unterstützt. In den 15 Jahren von 1956 bis 1970 wurden mehr als 50 Arbeiten zur Problematik der Kategorien der materialistischen Dialektik herausgegeben.

In dieser Literatur zeichnen sich einige Grundrichtungen ab. Es erschienen vor allem Monographien, Artikel und Dissertationen zum Inhalt der Kategorien selbst, zum Beispiel zu den Kategorien „Einzelnes“, „Besonderes“ und „Allgemeines“[81], „Kausalität“[82], „Notwendigkeit“ und „Zufall“[83], zu [306] „Möglichkeit“ und „Wirklichkeit“, „Inhalt“ und „Form“[84] sowie „Wesen“ und „Erscheinung“. Gegenstand spezieller Untersuchungen waren auch die Kategorien „Identität“, „Abstraktes“ und „Konkretes“[85]; gleiches gilt für „Materie“[86], „Raum“ und „Zeit“[87], „Ganzheit“[88], „Symmetrie und „Asymmetrie“[89], „Element“ und „Struktur“, „Teil“ und „Ganzes“[90], um nur einige der publizierten Arbeiten zur Problematik der Kategorien aufzuzählen.

In diesen Arbeiten wurde der objektive Inhalt der Kategorien herausgearbeitet, ihr dialektischer Zusammenhang aufgezeigt und ihre erkenntnistheoretische und methodologische Bedeutung anhand eines umfangreichen naturwissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Materials demonstriert. Die Autoren erforschten die Kategorien in der Einheit von Logischem und Historischem, in der Einheit ihres ontologischen und gnoseologischen Inhalts, und sie unterstrichen die Notwendigkeit, bei der Erforschung die Methode nicht von der Theorie, dem System der *materialistischen* Dialektik, zu trennen.

Hervorzuheben ist ferner die Fragestellung nach der Notwendigkeit der Ausarbeitung des Systems von Kategorien, nach der materialistischen Dialektik als philosophischer Wissenschaft. Voraussetzung dafür war die Veröffentlichung einer Reihe von Arbeiten, die das Problem der Kategorien in ihrer Gesamtheit aufwarfen. Zu ihnen gehören die Bücher von F. J. Georgiew und A. P. Scheptulin.[91]

In diesen und anderen Arbeiten werden die Kategorien der materialistischen Dialektik in einem bestimmten Zusammenhang dargelegt, der sich mitunter wesentlich von der in Lehrbuchdarstellungen zur marxistisch-leninistischen Philosophie unterscheidet.

Es entwickelte sich das Bedürfnis nach einer wissenschaftlichen Systematisierung der Kategorien der materialistischen Dialektik. Die Berechtigung einer solchen Fragestellung selbst wurde Gegenstand wissenschaftlicher Diskussionen, denn neben dem Standpunkt, daß es notwendig sei, ein solches System auszuarbeiten, gab es auch Meinungen, wie beispielsweise die von R. O. Gropp, die in diesem Vorhaben eine neue Form der Hegelschen Interpretation des dialektischen Materialismus sahen. Die Auseinan-[307]dersetzung mit dieser Kritik erfolgt in der Arbeit von Scheptulin „Das Kategoriensystem der Dialektik“.

In der allgemeinen Literatur zu den Kategorien muß man die Arbeiten hervorheben, in denen praktisch versucht wird, Grundprinzipien eines solchen Kategoriensystems zu entwickeln und das System selbst zu erarbeiten. So definiert die Arbeit von W. P. Tugarinow „Die Wechselbeziehungen der Kategorien des dialektischen Materialismus“[92] als bestimmenden Zusam-

---

[81] Siehe A. Scheptulin: Dialektika jedinitschnowo, ossobennowo i obstschewo, Moskau 1963.
[82] Siehe G. Swetschnikow: Pritschinnost i swjas sostojani w fisike, Moskau 1971. – G. Swetschnikow: Pritschinnost i sowremennaja fisika, Moskau 1963.
[83] Siehe N. Pilipenko: Neobchodimost i slutschainost, Moskau 1965.
[84] Siehe A. Minassjan: Kategorii sodershanija i formy, Moskau 1961.
[85] Siehe E. Iljenkow: Dialektika abstraktnowo i konkretnowo w „Kapitale“ K. Marxa, Moskau 1960.
[86] Siehe F. Archipzew: Materija kak filossofskaja kategorija, Moskau 1961.
[87] Siehe I. Askin: Problema wremeni, Moskau 1966.
[88] Siehe W. Afanassjew: Problema zelostnosti w filossofii i biologii, Moskau 1964.
[89] Siehe W. Gott: Filossofskije woprossy sowremennoi fisiki, Moskau 1967.
[90] Siehe W. Swiderski: O dialektike elementow i struktury w objektiwnom mire i w posnanii, Moskau 1962.
[91] Siehe A. Scheptulin: Sistema kategori dialektiki, Moskau 1967.
[92] Siehe W. Tugarinow: Sootnoschenije kategori dialektitscheskowo materialisma, Leningrad 1956.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

menhang das Verhältnis der Kategorien „Ding – Eigenschaft – Beziehung“, und er unterteilt alle Kategorien in substrative, die Gegenstände widerspiegeln, in attributive, die Eigenschaften von Gegenständen widerspiegeln, und in relative, die Beziehungen widerspiegeln. Andere Autoren nehmen die Kategorie „Materie“, die materialistische Lösung der Grundfrage der Philosophie als Ausgangsprinzip des Systems der Gesetze und Kategorien des dialektischen Materialismus. Im Buch von P. Seitow „Zur objektiven Grundlage der Systematisierung der Kategorien“ wird es als zweckmäßig angesehen, beim Aufbau des Kategoriensystems von der Aufeinanderfolge des Erscheinens der von den Kategorien widergespiegelten allgemeinen Seiten bei den einzelnen materiellen Gebilden auszugehen.[93]

W. S. Bibler vertritt die Meinung, daß das Kategoriensystem eine Verallgemeinerung der Geschichte der Erkenntnis sein und die Bewegung des Gedankens vom Abstrakten zum Konkreten ausdrücken soll. Er faßt die Welt als Ganzheit, geht dann zum Gegenstand und seinen Beziehungen zur ihn umgebenden Welt über und betrachtet danach die Welt als Prozeß, in welchem sich menschliche Ziele und Begriffe infolge der praktischen Tätigkeit objektivieren. In der Arbeit „Zum Kategoriensystem der dialektischen Logik“[94] teilt er alle Kategorien in vier Gruppen ein: zur ersten gehören diejenigen Kategorien, die das Sein der objektiven Welt als Ganzes widerspiegeln (Welt, Bewegung, Raum, Zeit, Widerspiegelung). In die zweite Gruppe gehören die Kategorien, die die Bestimmtheit eines Gegenstandes in seiner Beziehung zu den ihn umgebenden Gegenständen charakterisieren (Ursache, Wirkung, Eigenschaft, Merkmal, Qualität, Quantität, Bedingung). In der dritten Gruppe sind die Kategorien, die die Welt als Prozeß bezeichnen (Wesen, Existenz, Erscheinung, Zufall, Notwendigkeit). Schließlich besteht die vierte Gruppe aus Kategorien, die den Prozeß der Objektivierung von Zielen zum Ausdruck bringen (Möglichkeit, Wirklichkeit, Mittel, Freiheit, Notwendigkeit). Einige Kategorien (Bewegung, Gesetz, Gesetzmäßigkeit) durchdringen alle Gruppen.

[308] P. W. Kopnin schlägt vor, ein Kategoriensystem aufzubauen, das von den durch Lenin bestimmten drei Komponenten in der Erkenntnis ausgeht, nämlich der Erkenntnis der Natur, des Menschen und der Widerspiegelung der Natur in der Erkenntnis. Er teilt entsprechend die Kategorien in drei Abteilungen: 1) Kategorien, die mit der Lösung der Grundfrage der Philosophie zusammenhängen; 2) Kategorien, die die allgemeinen Gesetze der Bewegung in Natur, Gesellschaft und im Denken widerspiegeln; und 3) Kategorien, die unmittelbar den Erkenntnisprozeß widerspiegeln.[95]

E. Sitkowski benutzt als Ausgangsprinzipien für den Aufbau eines Kategoriensystems die Einheit von Logischem und Historischem sowie die Identität von Dialektik, Logik und Erkenntnistheorie.[96]

Scheptulin vermerkt in dem bereits genannten Buch, daß die Entwicklung der gesellschaftlichen Praxis es erlaube, das Prinzip zu finden, das den gesetzmäßigen Übergang der Kategorien in der Struktur eines zusammenhängenden Kategoriensystems bestimmt. Ausgangskategorien für die Erforschung der Gesetze und Kategorien des dialektischen Materialismus sind „Materie“, „Bewußtsein“ und „Praxis“. Leitprinzipien des Aufbaus eines solchen Systems sollen sein: die These von den Kategorien als Stufen der Erkenntnis, die die Einheit von Logischem und Historischem ausdrücken, und das Prinzip der Identität von Dialektik, Logik und Erkenntnistheorie. Scheptulin schlägt vor, die Kategorien in folgender Abfolge zu betrachten: „Materie“ und „Bewußtsein“, „Gesondertes“ (otdelnoje) – „wechselseitiger Zusammenhang“ – „Bewegung“; „Einzelnes“ – „Besonderes“ – „Allgemeines“; „Qualität“ und

[93] Siehe P. Seitow: Ob objektiwnoi osnowe sistematisazii kategori, Moskau 1963.
[94] Siehe W. Bibler: O sisteme kategori dialektitscheskoi logiki, Stalinabad 1958.
[95] Siehe P. Kopnin: Dialektik – Logik – Erkenntnistheorie, Berlin 1970.
[96] Siehe J. Sitkowski: Prinzipy nautschnoi sistematiki kategori dialektitscheskoi logiki, Moskau 1964.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

„Quantität“; „Ursache“ und „Wirkung“; „Notwendiges“ und „Zufälliges“; „Inhalt“ und „Form“, „Wesen“ und „Erscheinung“, „Möglichkeit“ und „Wirklichkeit“.

Zur Zeit hat sich noch keine einheitliche Auffassung herausgebildet. Die Diskussion zur Entwicklung eines Kategoriensystems ist noch nicht abgeschlossen. Die kollektive Arbeit auf diesem Gebiet hat jedoch zweifellos zur Konkretisierung der Fragen beigetragen, sowohl was den Inhalt der Kategorien selbst als auch ihre Übergänge betrifft, so daß wir bei der Ausarbeitung der dialektischen Logik ein gutes Stück vorangekommen sind.

In den Arbeiten zu den Kategorien der materialistischen Dialektik hat sich eine weitere wichtige Richtung herausgebildet, die mit der Bestimmung der Perspektiven der weiteren Entwicklung und Bereicherung der Palette der Kategorien zusammenhängt: die Erforschung der Wechselbeziehungen zwischen den philosophischen Kategorien und den Kategorien der Natur- und Gesellschaftswissenschaften.

[309] Auch an diese Probleme geht man verschieden heran. Einige Autoren betrachten das Hegelsche Kategoriensystem als vollendet, so daß es durch den dialektischen Materialismus für den Aufbau eines neuen Kategoriensystems vollständig ausgenutzt werden könne. Dieses sei gewissermaßen abgeschlossen und werde in naher Zukunft weder erneuert, noch entwickle es sich. Andere Autoren unterstreichen die Notwendigkeit, beim Aufbau eines Kategoriensystems alles Neue zu berücksichtigen, das die Erfahrung des wissenschaftlichen Denkens seitdem eingebracht hat. Sie betrachten das Kategoriensystem als offenes System und vertreten die Auffassung, daß die kategoriale Erneuerung in den Einzelwissenschaften viel schneller verläuft als in der Philosophie. Trotzdem bleibt auch das philosophische Kategoriensystem nicht unverändert, sondern bereichert sich durch solche Kategorien, die, als Kategorien der Einzelwissenschaften entstanden, ihren Umfang außerordentlich erweitern und eine kategoriale Bedeutung im philosophischen Sinn erlangen können. Eine dieser Kategorien ist – nach Auffassung jener Autoren – die Kategorie „Struktur“. Im gleichen Zusammenhang wird unterstrichen, daß auch die in der Kybernetik entstandene Kategorie „Information“ immer mehr in die Philosophie Eingang findet.[97]

In der philosophischen Literatur der letzten Jahre wird unterstrichen, daß das Problem der gegenseitigen Bereicherung von Kategorien der Naturwissenschaft und der Philosophie sehr kompliziert ist und nicht simplifiziert werden darf. Die betreffenden Kategorien dürfen nicht mechanisch in die Philosophie einbezogen werden. Wichtig ist vor allem nicht sosehr ihre Aufnahme unter die philosophischen Kategorien, sondern ihre dialektisch-materialistische Interpretation in Zusammenarbeit mit Naturwissenschaftlern. Große Bedeutung hat die philosophische Interpretation der neuen Daten und Begriffe der Naturwissenschaften, auch wenn sie nicht in das kategoriale System der Dialektik eingeordnet werden können.

Fedossejew schreibt in diesem Zusammenhang zur Kategorie „Struktur“: „Natürlich könnte man diese Kategorie einfach zu den anderen philosophischen Kategorien hinzufügen und es dadurch mit der ‚Entwicklung‘ des dialektischen Materialismus genug sein lassen. Man könnte diese Kategorie auch als ausschließlich naturwissenschaftliche hinstellen, die keinerlei Beziehung zur Philosophie hat, wobei man die alten philosophischen Kategorien beibehält, ohne zu beachten, daß eine solche Kategorie entstanden ist. Die Geschichte der Philosophie zeigt allerdings, daß die Entwicklung des Materialismus nicht so verlief – weder durch mechanische Einbeziehung naturwissenschaftlicher Kategorien, noch dadurch, daß diese ignoriert wurden.“[98] [310] Er vermerkt, daß der Strukturbegriff schon von Marx meisterhaft auf

[97] Siehe A. Ursul: Teorija informazii i religija, Moskau 1968.
[98] P. Fedossejew: Idei Lenina i metodologija sowremennoi nauki. In: Lenin i sowremennoje jestestwosnanije, Moskau 1969, S. 14/15.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

die Analyse sozialer Erscheinungen angewendet wurde. Die Ansprüche der Strukturalisten auf die Priorität der Entdeckung dieses Begriffs seien deshalb haltlos.

Gegenwärtig wird die dialektisch-materialistische Untersuchung des Begriffs „Struktur“ durch gemeinsame Anstrengungen von Naturwissenschaftlern und Philosophen fortgeführt.[99] Die philosophischen Begriffe dürfen den naturwissenschaftlichen, die im Verlauf der wissenschaftlichen Entwicklung neu entstehen, nicht entgegengesetzt werden. Die Philosophen müssen bei der Analyse der Gesetze und Kategorien die Entwicklung des modernen Wissens berücksichtigen, während die Naturwissenschaftler den Zusammenhang ihrer Kategorien mit den philosophischen sehen und erforschen helfen sollen.

Diese Wechselbeziehung und gegenseitige Bereicherung von Philosophie und Einzelwissenschaften drückt sich auch darin aus, daß einige philosophische Kategorien, die während der mechanistischen Periode der Entwicklung der Naturwissenschaften vollständig aus dem Arsenal der Einzelwissenschaften ausgeschlossen waren, begonnen haben, die kompliziertesten Prozesse der modernen Naturwissenschaften zu durchdringen.

Das betrifft insbesondere die Kategorie „Zufall‘, die (in unmittelbarem Zusammenhang mit „Notwendigkeit“) die methodologische Grundlage für die Ausarbeitung moderner statistischer und wahrscheinlichkeitstheoretischer Methoden darstellt. Das gleiche ließe sich auch von anderen philosophischen Kategorien sagen, erst recht etwa von den Kategorien „Raum“ und „Zeit“, in denen sich der philosophische und naturwissenschaftliche Inhalt überlagern. Solche Zusammenhänge der Kategorien werden speziell erforscht.[100]

Wir haben nur die wichtigsten und allgemeinen Forschungsrichtungen und Aufgabenstellungen dargelegt, die mit den Kategorien der materialistischen Dialektik und dem Aufbau eines Kategoriensystems zusammenhängen. Die Hauptfrage ist die nach der Struktur der materialistischen Dialektik als System von Prinzipien, Gesetzen und Kategorien sowie die Frage nach ihrer Bereicherung und inhaltlichen Konkretisierung auf der Grundlage einer verallgemeinerten Analyse der objektiven Dialektik der sozialen Entwicklung und der Gesetzmäßigkeiten der wissenschaftlichen Erkenntnis der Welt.

Die philosophische Analyse erfaßt alle Probleme des Seins und der Erkenntnis in ihrer theoretisch-verallgemeinernden Natur. Die marxistisch-leninistische Philosophie schließt in diese Analyse gesetzmäßig auch die gesellschaftliche Bewegungsform der Materie ein, die Analyse ihrer dialektischen Gesetzmäßigkeiten. Das unterstreicht die Bedeutung und Notwen-[311]digkeit der allseitigen Ausarbeitung der materialistischen Dialektik nicht nur auf der Grundlage der neuesten Errungenschaften der naturwissenschaftlichen Erkenntnis, sondern auch durch die Verallgemeinerung sozialer Gesetzmäßigkeiten, der Gesetze des entwickelten Sozialismus. Diese Tatsache bestimmt auch die historische Bedeutung der materialistischen Dialektik als wissenschaftlicher Methodologie für die Lösung von Problemen des kommunistischen Aufbaus.

Im Oktober 1972 fand eine Allunionskonferenz zum Thema „Aktuelle Probleme der materialistischen Dialektik“ statt, die den erreichten Forschungsstand einschätzte und Richtungen der weiteren Ausarbeitung der materialistischen Dialektik umriß. Auf der Konferenz arbeiteten folgende Sektionen: „Der Zusammenhang zwischen den Gesetzen und Kategorien der materialistischen Dialektik“; „Die Dialektik des Erkenntnisprozesses“; „Probleme der dialektischen Logik“; „Dialektischer Materialismus und Einzelwissenschaften“; „Die materialistische Dialektik als Methodologie der sozialen Erkenntnis“. In den Referaten der Plenarsitzungen „Über die Realisierung des Leninschen Plans zur Ausarbeitung der Theorie der materiali-

[99] Siehe: Struktur und Formen der Materie, Berlin 1969.
[100] Siehe: Lenin i sowremennoje jestestwosnanije.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

stischen Dialektik“ (Kedrow), „Grundprobleme bei der Ausarbeitung der materialistischen Dialektik“ (Mitin), „Das Problem der Ausarbeitung des Kategoriensystems der materialistischen Dialektik“ (Scheptulin), „Aktuelle Fragen der modernen Gehirnphysiologie und die materialistische Dialektik“ (P. K. Anochin) und „Das Problem der Herausbildung neuer Kategorien der Erkenntnis“ (W. S. Gott) sowie in den Sektionen wurden die Forschungsgrundrichtungen zur Ausarbeitung der allgemeinen Theorie der materialistischen Dialektik erörtert.

Die wichtigste Bedingung für eine schöpferische Arbeit sind die tiefe Erforschung der Leninschen Ideen und die Treue zur Methode des Leninismus. „Als ewig lebendige, sich entwikkelnde Lehre war, ist und wird der Leninismus im Mittelpunkt des ideologischen Lebens der Partei stehen und die Grundlage ihrer gesamten revolutionär umgestaltenden Tätigkeit sein. Indem sie sich dem ideologischen Erbe Lenins zuwendet, sieht die Partei ihre wichtigste Aufgabe darin, auf der Grundlage der Leninschen Gedanken, der Leninschen Methodologie die Lösung der aktuellen Probleme des kommunistischen Aufbaus zu finden.“[101] In diesem Sinne haben die sowjetischen Philosophen bei der Ausarbeitung von Problemen der materialistischen Dialektik und der Verallgemeinerung von Erfahrungen beim Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in unserem Land einen großen Beitrag geleistet. Vor ihnen stehen heute neue schöpferische Aufgaben, deren Lösung große theoretische und praktische Bedeutung besitzt. [312]

9. Die Dialektik der gesellschaftlichen Entwicklung im Weltmaßstab

Eines der wesentlichen theoretischen Vermächtnisse Lenins ist sein Hinweis auf die Notwendigkeit, die Dialektik als Wissenschaft auf der Grundlage der Analyse des Inhalts und der Gesetzmäßigkeiten der historischen Prozesse in ihrer Gesamtheit weiterzuentwickeln. Ausgehend von der allgemeinen Auffassung der Dialektik als wahrhaft wissenschaftlicher und universeller Entwicklungstheorie definiert er sie gleichzeitig als *Lehre von der allseitigen und widersprüchlichen historischen Entwicklung*. In diesem Zusammenhang verwies Lenin mehrmals auf die Notwendigkeit, die ökonomischen, politischen und militärischen Ereignisse und Erscheinungen für eine richtige Auffassung von den objektiven dialektischen Gesetzmäßigkeiten zu untersuchen. Dies ist auch für die Anwendung, Konkretisierung und Weiterentwicklung der Begriffe und Kategorien der Dialektik notwendig.

Die programmatischen Dokumente der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, die wichtigsten Beschlüsse und Dokumente der KPdSU und die Referate, Arbeiten und Beiträge führender Politiker und Theoretiker der kommunistischen und Arbeiterparteien vermitteln eine tiefe dialektische Analyse der gegenwärtigen gesellschaftlich-historischen Prozesse. Zu erwähnen sind hier vor allem die Dokumente der internationalen Beratungen der kommunistischen und Arbeiterparteien, das Programm der KPdSU, die Beschlüsse und Materialien der letzten Parteitage unserer Partei und die dreibändige Ausgabe von Reden und Artikeln des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, „Auf dem Wege Lenins“. Fragen der Dialektik der gegenwärtigen Epoche im Zusammenhang mit den Gesetzmäßigkeiten des revolutionären Weltprozesses werden in den Materialien von internationalen Sessionen und wissenschaftlichen Konferenzen, insbesondere in den Referaten der Sekretäre des ZK der KPdSU, Boris Ponomarjow und Michail Suslow, behandelt.

In etlichen Arbeiten[102] sowjetischer Philosophen wird gleichfalls die Dialektik des Weltprozesses analysiert, insbesondere im Zusammenhang mit der Erforschung des Wesens und der

[101] Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Referent: L. I. Breshnew, S. 137.
[102] Siehe P. N. Fedossejew: Der Marxismus im 20. Jahrhundert, Berlin 1973. – P. N. Fedossejew: Kommunismus und Philosophie, Berlin 1973.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Gesetzmäßigkeiten der gegenwärtigen Epoche, des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus im Weltmaßstab. Insgesamt sind jedoch diese außerordentlich wichtigen Probleme der Dialektik des revolutionären Weltprozesses in der philosophischen Spezialliteratur noch nicht ausreichend und allseitig erarbeitet worden. Die Ausarbeitung der *Dialektik selbst* auf der Grundlage von Tatsachen des gegen-[313]wärtigen gesellschaftlichen Lebens, der Analyse der Gesetzmäßigkeiten der Weltgeschichte beginnt gerade erst.[103]

Die Analyse der Probleme der Dialektik der gesellschaftlichen Entwicklung im Weltmaßstab in den wichtigsten Parteidokumenten und Arbeiten sowjetischer Philosophen ist zugleich Erforschung *der objektiven Dialektik der gegenwärtigen historischen Epoche*. Eine solche Analyse ist das Fundament für die subjektive Dialektik, die Dialektik als theoretische Disziplin, woraus sich die besondere Bedeutung einer solchen Analyse erklärt.

In den genannten Dokumenten gibt es einige Hauptlinien, nach denen die Dialektik der Entwicklung im Weltmaßstab analysiert wird und auf die im folgenden Abschnitt eingegangen werden soll.

9.1. Das widersprüchliche Wesen der gegenwärtigen Epoche

Bei der Bestimmung des Wesens der gegenwärtigen Epoche gehen alle Parteidokumente von den äußerst wichtigen Leninschen Thesen aus, die fordern, ihren dialektischen Charakter, ihre innere revolutionäre Dynamik aufzudecken. Lenin betrachtete dies als notwendige Bedingung für die Ausarbeitung einer richtigen Strategie und Taktik des Kampfes der Arbeiterklasse und ihrer Partei. Er schrieb: „Die Hauptaufgabe der Taktik des Proletariats bestimmte Marx in strenger Übereinstimmung mit allen Leitsätzen seiner materialistisch-dialektischen Weltanschauung. Nur die objektive Berücksichtigung der Gesamtheit der Wechselbeziehungen ausnahmslos aller Klassen einer gegebenen Gesellschaft, und folglich die Berücksichtigung der objektiven Entwicklungsstufe dieser Gesellschaft, wie auch der Wechselbeziehungen zwischen ihr und anderen Gesellschaften, kann als Grundlage für eine richtige Taktik der fortgeschrittenen Klasse dienen. Dabei werden alle Klassen und alle Länder nicht in ihrer Statik, sondern in ihrer Dynamik betrachtet, d. h. nicht im starren Zustand, sondern in der Bewegung“.[104]

[314] Die allseitige Verflechtung und Wechselwirkung der verschiedensten Triebkräfte und Strömungen des gegenwärtigen Befreiungskampfes – insbesondere der drei revolutionären Hauptströme – ergibt ein lebendiges Bild der Dialektik.[105] Alle jene Prozesse in ihrer komplizierten Wechselwirkung verlaufen auf dem Hintergrund einer deutlichen Beschleunigung und der äußersten Ungleichmäßigkeit der Entwicklung, was Lenin gleichfalls vorhergesehen hatte.

Eine tiefe dialektische Auffassung vom Wesen der gegenwärtigen Epoche und die ihr entsprechende wissenschaftliche Bestimmung ist in den Dokumenten der internationalen kommunistischen Bewegung und im Parteiprogramm formuliert. Die gegenwärtige Epoche ist die Epoche des Kampfes zweier entgegengesetzter Systeme, die Epoche der sozialistischen und nationaldemokratischen Revolutionen, die Epoche des Zerfalls des Imperialismus, der Liqui-

---

[103] Hier gibt es erst sehr wenige spezielle Untersuchungen sowjetischer Philosophen. Siehe L. J. Garber: Issledowanije W. I. Leninym woprossow dialektiki obstschestwennowo raswitija (w period perwoi mirowoi woiny), Taschkent 1966. – Dialektika stroitelstwa kommunisma, Moskau 1968. – L. F. Jewmenow: Dialektika i rewoljuzija. Krititscheski otscherk. – Leninism i sowremennost. Opyt Oktjabrja i sowremenny rewoljuzionny prozess, Moskau 1969. – M. S. Dshunussow: Internationalnoje i nationalnoje w mirowom kommunistitscheskom dwishenii, Alma-Ata 1971. – Leninism i filossofskije problemy sowremennosti, Moskau 1970. – Dialektika obstschestwennowo raswitija, Dnepropetrowsk 1969. – Marxistsko-lenininskaja filossofija i sowremenny obstschestwenny progress. Materialy k Wsesojusnoi meshwusowskoi konferenzii, Moskau 1969.

[104] W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 64.

[105] Siehe P. N. Fedossejew: Kommunismus und Philosophie, S. 43-45.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

dierung des Kolonialsystems, des Übergangs immer neuer Völker und Staaten auf den sozialistischen Weg, des Triumphes des Sozialismus und Kommunismus im Weltmaßstab. Der Kampf der Weltsysteme des Sozialismus und des Imperialismus besitzt heute *globalen* Charakter und erfaßt alle Seiten des gesellschaftlichen Lebens. Im Hauptdokument der Beratung von 1969 heißt es dazu: „*In das letzte Drittel unseres Jahrhunderts ist die Menschheit in einer Situation eingetreten, in der sich die geschichtliche Auseinandersetzung zwischen den Kräften des Fortschritts und der Reaktion, zwischen Sozialismus und Imperialismus zuspitzt*. Schauplatz dieser Auseinandersetzung ist die ganze Welt, sind die wichtigsten Bereiche des gesellschaftlichen Lebens: die Wirtschaft, die Politik, die Ideologie und die Kultur.“[106]

Da die Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus das *Wesen* der gegenwärtigen Epoche bestimmt, werden alle Seiten und Sphären, alle Gesetzmäßigkeiten der inneren gesellschaftlichen Entwicklung letzten Endes durch den Charakter dieser Auseinandersetzung bestimmt.

In diesem Zusammenhang werden in den Arbeiten sowjetischer Philosophen nicht nur die verschiedenen Arten von Widersprüchen im Sozialismus und im Kapitalismus aufgedeckt, sondern auch die Einwirkung des bestimmenden Widerspruchs der Epoche auf die Entwicklung der sozialistischen und kapitalistischen Staaten. Im Maßstab der weltweiten Entwicklung tritt der Grundwiderspruch der Epoche als ihr innerer Widerspruch in Erscheinung, in Beziehung zu jedem einzelnen Land muß er als äußerer erscheinen, ohne dabei eine zweitrangige und untergeordnete Rolle zu spielen. Er erhält [315] unter bestimmten konkret-historischen Bedingungen entscheidende Bedeutung, beispielsweise für das Schicksal der Revolution nach ihrem Sieg in diesem oder jenem Land.

Das widersprüchliche Wesen der Epoche wird auf der Grundlage und im Zusammenhang mit dem Kampf der beiden entgegengesetzten Weltsysteme deutlich. Der Grundwiderspruch hebt nicht die Spezifik derjenigen Gesetzmäßigkeiten auf, die für den Kapitalismus oder den Sozialismus charakteristisch sind. Das zeigt sich in zweifacher Hinsicht: in Gestalt der Entwicklungswidersprüche innerhalb der sozialistischen bzw. kapitalistischen Länder und der Widersprüche in den gesellschaftlichen Weltsystemen – Kapitalismus und Sozialismus. Das vermittelt neue Aspekte für die Betrachtung des Zusammenhangs von inneren und äußeren Widersprüchen innerhalb jedes Landes, der beiden Weltsysteme und im Gesamtmaßstab der Welt überhaupt.

Der Charakter der Widersprüche im gegenwärtigen Kapitalismus – sowohl der jedes Landes als auch der des Systems der kapitalistischen Länder – wird in den wichtigen Dokumenten der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, im Parteiprogramm der KPdSU und in den Materialien des XXIV. Parteitags analysiert. Diese Seite der objektiven Dialektik der gegenwärtigen Epoche ist auf der Grundlage aller notwendigen Forderungen der marxistisch-leninistischen Theorie ausgearbeitet und wird in wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Arbeiten ausführlich dargelegt.

Ebenso werden sowohl in den Parteidokumenten als auch in vielen Arbeiten sowjetischer Gesellschaftswissenschaftler die Widersprüche der sozialistischen Gesellschaft selbst und die der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus umfassend analysiert. Die Kapitel IV und V sowie der bisherige Inhalt dieses Kapitels dienen der Einschätzung der betreffenden Arbeiten und Materialien. Dabei muß man hervorheben, daß die Analyse der dialektischen Gesetzmäßigkeiten, des Charakters der entsprechenden Widersprüche innerhalb der soziali-

[106] Die Aufgaben des Kampfes gegen den Imperialismus in der gegenwärtigen Etappe und die Aktionseinheit der kommunistischen und Arbeiterparteien, aller antiimperialistischen Kräfte. In: Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau. 1969. Dokumente, Berlin 1969, S. 10.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

stischen und innerhalb der kapitalistischen Länder, aber auch der inneren Widersprüche in den beiden Gesellschaftssystemen insgesamt ein notwendiges und äußerst wichtiges *logisches Kettenglied im allgemeinen System der Analyse der objektiven Dialektik der gegenwärtigen historischen Epoche darstellt*.

Wie bereits bemerkt, gibt es in der philosophischen, aber auch in der ökonomischen und historischen Literatur eine genügend umfassende Analyse der gegenwärtigen Widersprüche des kapitalistischen Systems. Deshalb werden hier einige Arbeiten sowjetischer Wissenschaftler genannt, in denen Beiträge zur Analyse der Widersprüche des sozialistischen Weltsystems und des Zusammenhangs dieser Widersprüche mit dem Grundwiderspruch unserer Epoche enthalten sind.

[316] Die Entwicklungsgesetzmäßigkeiten des sozialistischen Weltsystems werden in einem Abschnitt der Arbeit „Der Leninismus und philosophische Probleme der Gegenwart“[107] speziell analysiert. A. P. Butenko, der Autor dieses Abschnitts, geht von den Leninschen Thesen aus, die als hervorragende Beispiele einer wissenschaftlichen Voraussage neuer Gesetzmäßigkeiten der Welt des Sozialismus in der Praxis des sozialistischen Weltsystems überzeugend bestätigt wurden. In der Arbeit werden zwei grundlegende Problemkreise in bezug auf die allgemeinen dialektischen Gesetzmäßigkeiten betrachtet: *erstens* die Herausbildung des sozialistischen Weltsystems und *zweitens* der Charakter der Wechselbeziehungen zwischen den sozialistischen Ländern innerhalb des Weltsystems. Der Autor analysiert diese Gesetzmäßigkeiten und untersucht auch den Charakter der Widersprüche im System des Sozialismus, obwohl bei weitem nicht immer speziell von Widersprüchen die Rede ist.

In den Dokumenten der internationalen Beratungen der kommunistischen Weltbewegung wird unterstrichen, daß die Herausbildung eines neuen Typs von internationalen Beziehungen, die Entwicklung des Bündnisses der sozialistischen Staaten ein komplizierter historischer Prozeß ist. Die Herausbildung des sozialistischen Weltsystems ist nach Meinung von Butenko ein ungleichmäßiger Prozeß, „weil die revolutionäre Umbildung des Kapitalismus in den Sozialismus sich nicht gleichzeitig im gesamten kapitalistischen Weltsystem vollzieht, sondern in verschiedenen Ländern zu verschiedenen Zeiten und im Weltmaßstab ungleichmäßig“.[108] Es ist daher gesetzmäßig, daß das Weltsystem des Sozialismus in einer bestimmten historischen Periode als Vereinigung von Staaten und Völkern entsteht, die eine verschieden hohe Stufe ihrer ökonomischen und politischen Entwicklung erreicht haben. Das führt deutlich zur Herausbildung von zwei *in vieler Hinsicht widersprüchlichen Tendenzen im Prozeß der Herausbildung und Entwicklung des sozialistischen Weltsystems*: der Tendenz zur ungleichmäßigen Entwicklung einzelner Länder und der Tendenz zur Annäherung und Niveauangleichung aller Länder des sozialistischen Systems.

Ein Charakterzug dieser *neuen Dialektik* des Sozialismus besteht gegenüber der Dialektik des Kapitalismus darin, daß die Niveauangleichung der dominierende Prozeß ist, der durch die Lösung von nichtantagonistischen Widersprüchen, die als Folge der Ungleichmäßigkeit in der vorangegangenen Entwicklung existieren, zur Herausbildung einer neuen, kommunistischen Form des menschlichen Zusammenlebens führt, das keine Staatsgrenzen kennt; zu einer kommunistischen Kooperation der Völker, wie Lenin es nannte.

[317] Der neue dialektische Charakter manifestiert sich in den Beziehungen der Länder innerhalb des sozialistischen Systems. Sie werden durch die Einheit von Internationalem und Nationalem bestimmt, die als Verhältnis von Allgemeinem und Spezifischem auftritt. Das prinzipiell Neue äußert sich darin, daß „bei der Entstehung eines Widerspruchs zwischen ihnen in

[107] Leninism i filossofskije problemy sowremennosti, Moskau 1970.
[108] Ebenda, S. 264.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

der realen Politik das *Nationale* als das Spezifische, als Teil eines einheitlichen Prozesses, nach Lenin dem *Internationalen* als Wesen des Prozesses untergeordnet werden muß“.[109]

Es gibt zwei objektive, widersprüchliche Tendenzen, die dem Weltsystem des Sozialismus eigen sind: die Tendenz zur Entwicklung der nationalen Wirtschaft, Staatlichkeit und Kultur und die Tendenz zur allseitigen Annäherung der Völker, zur Erweiterung und Vertiefung ihrer Beziehungen. Diese Tendenzen stellen eine neue dialektische Gesetzmäßigkeit dar, die der Menschheitsgeschichte bislang unbekannt war.

Man muß hier das Problem der dialektischen Widersprüche innerhalb des sozialistischen Weltsystems erwähnen, das auf der theoretischen Konferenz „Die Dialektik von Nationalem und Internationalem im sozialistischen Weltsystem“ diskutiert wurde, die im April 1972 durch das Redaktionskollegium der Zeitschrift „Probleme des Friedens und des Sozialismus“ organisiert worden war.

Auf dieser Konferenz waren Gesellschaftswissenschaftler der verschiedenen Disziplinen bestrebt, das diskutierte Problem von den verschiedensten Seiten zu untersuchen.[110] Die Mehrheit der Teilnehmer dieser Konferenz war der Meinung, daß innerhalb des sozialistischen Weltsystems drei Gruppen von Widersprüchen existieren. Der sowjetische Philosoph A. Sobolew hat sie in seinem Beitrag in systematischer Form formuliert.

Es gibt *erstens* innere Widersprüche, die durch den naturhistorischen Prozeß der Entwicklung und Festigung des sozialistischen Systems hervorgerufen werden. Sie tragen nichtantagonistischen Charakter, ihr Ausgangspunkt ist die Einheit, die durch die Natur der sozialistischen Beziehungen bestimmt wird. Die Lösung dieser Widersprüche vollzieht sich auf der Grundlage der zielgerichteten und bewußten Tätigkeit der kommunistischen Parteien in den sozialistischen Staaten.

Zweitens gibt es Widersprüche, die infolge der Verletzung der Dialektik von Objektivem und Subjektivem, durch Unwissenheit, Fehler und falsche Einschätzungen leitender Instanzen auftreten. Diese Widersprüche sind an und für sich ebenfalls nicht antagonistisch: sie können jedoch unter be-[318]stimmten Bedingungen zu Konfliktsituationen führen. Um sie schnell lösen zu können, müssen sie rechtzeitig erkannt werden, ihre Ursachen und ihr Charakter müssen bestimmt werden, um die notwendigen praktischen Maßnahmen ergreifen zu können. Schließlich gibt es *drittens* Widersprüche, die durch Deformation der sozialistischen Ordnung, der sozialistischen Entwicklungsgesetze zustande kommen. Das kann in einzelnen Ländern unter dem Druck des Weltimperialismus und innerer sozialer Kräfte, durch Abweichen der führenden politischen Kräfte vom Marxismus-Leninismus und dem proletarischen Internationalismus der Fall sein. Der Sozialismus bringt an sich keine Antagonismen hervor, aber Widersprüche, die infolge solcher Deformationen von sozialistischen Prinzipien entstehen, können in Extremfällen in Antagonismen hinüberwachsen.

Diese Darlegungen machen die Notwendigkeit deutlich, eine streng wissenschaftliche Analyse der verschiedenen Typen von Widersprüchen im Weltsystem des Sozialismus vorzunehmen. Sie hat das Ziel, richtige und effektive Wege ihrer praktischen Lösung im Interesse der progressiven, sozialistischen Kräfte zu erarbeiten.

Bereits im Abschnitt 5 dieses Kapitels wurde gezeigt, wann diese Fragen erstmals in Parteidokumenten und in Arbeiten sowjetischer Wissenschaftler die notwendige Beachtung gefunden haben. Hier nehmen wir nun zu einigen neuen Fragen Stellung, die vor allem für

---

[109] Ebenda, S. 280.

[110] Siehe: Die Dialektik von Nationalem und Internationalem im sozialistischen Weltsystem. In: Probleme des Friedens und des Sozialismus, 1972, Heft 7, S. 878-918.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

die Bestimmung der objektiven dialektischen Prozesse der weltweiten gesellschaftlichen Entwicklung von Bedeutung sind.

Die wichtigste Seite der objektiven Entwicklungsdialektik des sozialistischen Systems unter den gegenwärtigen Bedingungen besteht darin, daß diese Entwicklung, dieser gesamte Prozeß der Herausbildung und Festigung der neuen Welt in unaufhörlichem Kampf zwischen Sozialismus und Kapitalismus vor sich geht. Die kapitalistischen Kräfte streben danach, den Verlauf der Geschichte rückgängig zu machen, und nutzen alle Methoden und Mittel, um den Widerspruch zum Sozialismus in ihrem Interesse „zu lösen". Sie unternehmen alles, um auf die Entwicklung der sozialistischen Staaten in einer für sie notwendigen Richtung einzuwirken. Der Druck des Weltimperialismus kann auch zur Verschärfung einiger innerer Widersprüche sowohl in einzelnen sozialistischen Ländern als auch im gesamten sozialistischen Weltsystem führen.

Der Weg zur Lösung von Widersprüchen in der Entwicklung des Weltsozialismus besteht in der immer effektiveren Zusammenarbeit, der steten Stärkung der Einheit dieser Länder auf der Grundlage des proletarischen Internationalismus und der Prinzipien des Marxismus-Leninismus. Bei allen Schwierigkeiten und Widersprüchen, die unter den konkret-historischen Bedingungen unvermeidlich sind, sichern die Gemeinsamkeit der sozialökonomischen Basis und die Übereinstimmung in den Grundinteressen der Völker [319] aller sozialistischen Länder letzten Endes ihre feste Zusammenarbeit in diesem einheitlichen sozialistischen System.

Beachtung verdient auch die von N. Ponomarjow vorgenommene Untersuchung der dialektischen Gesetzmäßigkeiten beim Übergang zum Kommunismus im Zusammenhang mit dem Grundwiderspruch unserer Epoche. Ausgehend von der Grundidee, daß der Kampf zwischen Sozialismus und Kapitalismus eine Gesetzmäßigkeit der Herausbildung und Entwicklung der kommunistischen Gesellschaftsformation ist, skizziert er eine Reihe von Besonderheiten der Dialektik der gegenwärtigen Epoche. Zum Unterschied von anderen Wendepunkten in der Geschichte ist der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus durch äußerste Schärfe der sozialen Konflikte und Widersprüche sowie eine nie dagewesene Polarisierung der Kräfte des Fortschritts und der Reaktion gekennzeichnet. Dieser Übergang wird auch bestimmt durch Widersprüche zwischen außerordentlichen Möglichkeiten für den menschlichen Fortschritt und der Politik des Militarismus durch die imperialistischen Monopole, der der Menschheit drohenden Tragödie eines Kernwaffenkrieges.[111]

Bei der Analyse der Spezifik des Wirkens der Gesetzmäßigkeiten unterstreicht Ponomarjow mit vollem Recht, daß „nicht nur die Wechselwirkung aller lokalen Erscheinungsformen der allgemeinen Gesetze zunahm, sondern sich auch eine unmittelbar globale Form ihres Wirkens entwickelt hat ... Das Wirken der Gesetze der Dialektik wird in der gesellschaftlichen Sphäre gegenwärtig nicht mehr ausschließlich ‚horizontal', sondern auch ‚vertikal' integriert, es wird damit immer tiefer und wesentlicher."[112] Damit hängt auch die Kompliziertheit und Dynamik der gesellschaftlichen Dialektik in der gegenwärtigen historischen Entwicklung zusammen.

Der Kampf der beiden Systeme vollzieht sich gegenwärtig in verschiedenen Formen; diese Tatsache wirkt sich unvermeidlich sowohl auf die Entwicklung des Kapitalismus als auch die des Sozialismus aus. Die Auseinandersetzung erfolgt sowohl durch die unmittelbaren Beziehungen zwischen Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung als auch durch den Kampf innerhalb des gesellschaftlichen Lebens, in der inneren Entwicklung der Länder und Systeme. Dadurch wird auch das neue Verhältnis zwischen inneren und äußeren Widersprü-

[111] Siehe: Dialektika stroitelstwa kommunisma, S. 348-351.
[112] Ebenda, S. 352.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

chen bestimmt. Ponomarjow wendet sich hier berechtigt gegen eine standardisierte „starre“ Gegenüberstellung dieser Arten von Widersprüchen.

Der dialektische Charakter der Wechselbeziehungen zwischen den beiden entgegengesetzten sozialen Systemen offenbart sich nicht nur darin, daß beide sich nach ihren inneren Gesetzmäßigkeiten entwickeln, sondern auch [320] darin, daß jedes System dem Einfluß der Entwicklungsgesetze des anderen Systems ausgesetzt ist. Hierdurch erklärt sich auch die Schärfe des weltweiten Kampfes, die Verstärkung und Vertiefung der sozialen Konflikte im kapitalistischen System angesichts der Erfolge und der außerordentlichen Entwicklung des sozialistischen Weltsystems. Dadurch erklärt sich auch die Verstärkung der Rolle und des Einflusses des Kampfes der Völker der UdSSR für den Kommunismus auf den Gang der Weltgeschichte. Die Festigung des Kommunismus als neuer historischer Formation vollzieht sich unter den Bedingungen eines erbitterten, schwierigen und vielseitigen Kampfes mit den Kräften der alten Welt.

In den Arbeiten von Fedossejew ist vom Standpunkt der Theorie der Dialektik überhaupt wichtig, daß er die ganze Vielfalt der Widersprüche der gegenwärtigen historischen Epoche und ihren organischen Zusammenhang mit dem Grundwiderspruch der heutigen Welt komplex analysiert. Er vermerkt die Bedeutung der wissenschaftlichen Bestimmung der Epoche, wie sie in den Dokumenten der kommunistischen Weltbewegung gegeben wurde, und unterstreicht, daß „diese Bestimmung als methodologische Grundlage für die philosophische Durchdringung der verschiedenen *neuen* Erscheinungsformen der objektiven Dialektik in der gegenwärtigen Epoche dient, die die Methode der materialistischen Dialektik bereichern und konkretisieren“.[113] Hier muß gesagt werden, daß gerade in seinen Arbeiten ein recht umfassendes Bild der gegenwärtigen Widersprüche in der Gesellschaft gegeben wird, obwohl bei weitem nicht alle ausreichend gründlich dargestellt worden sind.

In der Arbeit „Die Dialektik der gegenwärtigen Epoche“, die gerade der Erforschung dieser Probleme große Aufmerksamkeit beimißt, charakterisiert Fedossejew verschiedene Typen von Erscheinungsformen der allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung, die die Dialektik der gegenwärtigen Epoche ausdrücken, und zwar in bezug auf grundlegende Gruppen von Ländern, in denen die gesellschaftlichen Prozesse in verschiedenen Formen verlaufen sind und folglich auch eine Vielfalt entsprechender Widersprüche, die ihrem Charakter, ihrem Inhalt und ihren Lösungswegen nach verschieden sind, existiert. Fedossejew gelangt zu drei Grundtypen, zu drei grundlegenden Erscheinungssphären allgemeiner dialektischer Entwicklungsgesetzmäßigkeiten der gegenwärtigen Welt.

Erstens sind dies Länder, die den Sozialismus und Kommunismus aufbauen, und das sozialistische Weltsystem insgesamt. Hier hebt der Autor folgende Widersprüche hervor: 1) Widersprüche in Ländern, die gerade erst den Übergang zum Sozialismus vollziehen, in denen noch feindliche Klassenelemente und folglich antagonistische Widersprüche existieren; 2) Wider-[321]sprüche in Ländern des siegreichen Sozialismus, in denen die Überwindung nichtantagonistischer Widersprüche durch planmäßige Regulierung des gesellschaftlichen Prozesses auf wissenschaftlicher Grundlage die Hauptquelle für den Fortschritt darstellt; 3) schließlich vollzieht sich auch die Entwicklung des sozialistischen Weltsystems durch Überwindung verschiedener Widersprüche, die in einzelnen Fällen auch die Form scharfer Konflikte annehmen. Aber all das vollzieht sich auf der Basis des Sozialismus, auf seiner eigenen Grundlage. „Das ist eine entscheidende dialektische Gesetzmäßigkeit des sozialistischen Systems, die zur Festigung seiner Einheit und Macht führt.“[114]

---

[113] P. N. Fedossejew: Dialektika sowremennoi epochi, Moskau 1966, S. 99.

[114] P. N. Fedossejew: Kommunismus und Philosophie, S. 184. – Die Spezifik, die Formen und Wege zur Lösung von Widersprüchen in der sozialistischen Gesellschaft werden im Buch von P. N. Fedossejew „Dialektika

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Zweitens sind dies die kapitalistischen Länder und das kapitalistische Weltsystem. Als Quelle für den Fortschritt tritt hier der Kampf um die Lösung antagonistischer Widersprüche in der Produktionsweise, der unversöhnlichen Klassenwidersprüche durch die sozialistische Revolution in Erscheinung. In Vorbereitung darauf ist die Herstellung einer einheitlichen antimonopolistischen Front aller progressiven und demokratischen Kräfte, die durch die Arbeiterklasse geführt werden, von außerordentlicher Bedeutung. Das Gesetz der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung im Kapitalismus verschärft alle inneren Widersprüche in jedem Land und im gesamten kapitalistischen Staatensystem.

In einer Reihe von Arbeiten sowjetischer Philosophen zu Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung wird das Problem der Widersprüche in den entwickelten kapitalistischen Ländern im Zusammenhang mit der wissenschaftlich-technischen Revolution untersucht. Eine allgemeingültige Einschätzung der Rolle und Bedeutung der wissenschaftlich-technischen Revolution und ihrer sozialen Folgen im Zusammenhang mit den Widersprüchen im Kapitalismus ist im Hauptdokument von 1969 enthalten. Dort heißt es: „Es spitzen sich nicht nur alle bisherigen Widersprüche des Kapitalismus zu, sondern es entstehen auch neue. Das ist vor allem der Widerspruch zwischen den außerordentlichen Möglichkeiten, die die wissenschaftlich-technische Revolution eröffnet, und den Bemühungen des Kapitalismus, zu verhindern, daß diese Möglichkeiten im Interesse der ganzen Gesellschaft genutzt werden. Der Kapitalismus verschwendet den nationalen Reichtum und verwendet einen großen Teil der wissenschaftlichen Entdeckungen sowie enorme materielle Ressourcen für Kriegszwecke. Das ist auch der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der modernen Produktion [322] und dem staatsmonopolistischen Charakter ihrer Regulierung. Das ist nicht nur die ständige Verschärfung des Widerspruchs zwischen Arbeit und Kapital, sondern auch die Vertiefung des Antagonismus zwischen den Interessen der überwiegenden Mehrheit der Nation und der Finanzoligarchie.“[115]

Der Darstellung der sozialen Folgen der wissenschaftlich-technischen Revolution und damit der Widersprüche im Kapitalismus, die sich unter ihrer Einwirkung vergrößern, sind viele bedeutsame Arbeiten sowjetischer Natur- und Gesellschaftswissenschaftler gewidmet. Hier existiert ein reichhaltiges Material, auch verallgemeinernden Charakters, das die Verschärfung der verschiedenen Widersprüche des gegenwärtigen Kapitalismus und damit auch die Dialektik seiner sozialen Konflikte und Antagonismen darstellt. In den Arbeiten der letzten Jahre gehen die Autoren von den Materialien des XXIV. Parteitages der KPdSU aus, in denen eine Reihe wichtiger Thesen enthalten sind, die den gegensätzlichen Charakter der sozialen Folgen der wissenschaftlich-technischen Revolution unter kapitalistischen und sozialistischen Bedingungen enthalten.

Was die spezielle Analyse der dialektischen Widersprüche des Kapitalismus im Zusammenhang mit der wissenschaftlich-technischen Revolution betrifft, so sei hier die Arbeit „Der Marxismus im 20. Jahrhundert“ hervorgehoben.[116] Der Autor kritisiert die bürgerlichen und revisionistischen Konzeptionen einer Transformation der kapitalistischen Gesellschaft auf der Grundlage der wissenschaftlich-technischen Revolution und zeigt, daß letztere nicht die wesentlichen Mängel und sozialen Antagonismen der kapitalistischen Gesellschaftsformation beseitigt, daß sie das objektive, widersprüchliche Wesen des Kapitalismus nicht verändert. Die Automatisierung verwandelt sich in ein Mittel zur Beseitigung der Werktätigen aus dem

---

sowremennoi epochi“ dargestellt. Speziell zu den Gesetzmäßigkeiten der entwickelten sozialistischen Gesellschaft wird in seinem Buch „Der Marxismus im 20. Jahrhundert“, Berlin 1973, Stellung genommen.

[115] Die Aufgaben des Kampfes gegen den Imperialismus in der gegenwärtigen Epoche und die Aktionseinheit der kommunistischen und Arbeiterparteien, aller antiimperialistischen Kräfte. In: Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau. 1969. Dokumente, S. 22.

[116] P. N. Fedossejew: Der Marxismus im 20. Jahrhundert.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Produktionsprozeß, der wissenschaftlich-technische Fortschritt tritt als Hebel zur Verstärkung der Ausbeutung der werktätigen Massen in Erscheinung. Es verstärken sich die Klassengegensätze, die zur sozialen Spaltung der Nation führen; es verstärken sich das Wirken des Gesetzes von der ungleichmäßigen Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft, und es vertieft sich die Kluft zwischen den imperialistischen Mächten und den Ländern der sogenannten dritten Welt. Alle Früchte und Ergebnisse der wissenschaftlich-technischen Revolution werden unter den Bedingungen der kapitalistischen Konkurrenz und des Wettlaufs um Maximalprofit zum Objekt eines erbitterten Kampfes der Monopole.[117]

[323] *Drittens* sind dies Länder, welche sich noch in dieser oder jener Phase des nationalen Befreiungskampfes befinden. Insgesamt wird die Entwicklung in diesen Ländern durch den Kampf zweier widersprüchlicher Tendenzen bestimmt: der progressiven Tendenz des nichtkapitalistischen Entwicklungsweges, der zum Sozialismus führt, und der reaktionären Tendenz der Konsolidierung und Festigung des Kapitalismus unter dem Einfluß der imperialistischen Mächte.[118] Mit der Wirkung dieser Tendenzen hängt der ganze Komplex sowohl der inneren als auch der äußeren Widersprüche in diesen Ländern zusammen, die sich in verschiedenen Formen und in enger Verflechtung mit dem Grundwiderspruch unserer Epoche zeigen. Das alles äußert sich im ökonomischen, politischen, ideologischen und militärischen Bereich des Lebens und Kampfes der befreiten Länder auf die verschiedenste Weise. Diese Staaten befinden sich in verschiedenen Stadien und Niveaus ihrer historischen Entwicklung, wodurch die Schärfe der Widersprüche, die der „dritten Welt“ eigen sind, noch zunimmt.

Das allgemeine Bild der Widersprüche in der Welt von heute erfaßt auch eine ganze Reihe anderer Arten und Formen ihrer Äußerung: den Widerspruch zwischen den imperialistischen Staaten und die ausgeprägte Ungleichmäßigkeit ihrer Entwicklung; Widersprüche zwischen verschiedenen Monopolgruppen sowohl innerhalb der kapitalistischen Länder als auch in der internationalen Sphäre; Widersprüche zwischen den imperialistischen Mächten und den befreiten Ländern; zwischen den Staaten der „dritten Welt“ selbst, die sich auf unterschiedlicher Entwicklungsstufe befinden und mit verschiedenen Gruppen anderer Länder in Beziehung stehen, insbesondere zu den Ländern des Sozialismus oder des Kapitalismus. Um das dialektisch-widersprüchliche Bild der Welt zu vervollständigen, muß man auch die Widersprüche aus allen Lebenssphären der modernen Gesellschaft einbeziehen, angefangen von der Mannigfaltigkeit ökonomischer Widersprüche bis hin zu den höchsten ideologischen Formen.

Es wurde schon dargelegt, daß diese vielfältigen Widersprüche in der entsprechenden Literatur dargestellt worden sind. Ihre spezielle Analyse von den Positionen der materialistischen Dialektik aus entspricht jedoch noch nicht der Bedeutung, die sie für deren weitere Vertiefung und Entwicklung haben. Trotzdem existiert, insbesondere in den kurz betrachteten Büchern, ein allgemeines Bild der realen Widersprüche unserer Epoche, das ihr dialektisches Wesen sichtbar macht. [324]

9.2. Die Dynamik der gegenwärtigen Epoche und die Dialektik des revolutionären Weltprozesses

Der dialektische Charakter unserer Epoche drückt sich nicht nur in der Schärfe und Vielfalt der Widersprüche, sondern nicht weniger ausgeprägt auch in einer bisher nicht gekannten Dynamik der Entwicklung aus. Es trat jene spürbare Beschleunigung des historischen Weltprozesses ein, die Lenin voraussah. Das Hauptsächliche in dieser Dynamik ist der revolutionäre Charakter und Sinn des historischen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus im Weltmaßstab. Darin drückt sich auch das Klassenwesen der revolutionären Dynamik in der

[117] Siehe ebenda, S. 160/161.
[118] P. N. Fedossejew: Dialektika sowremennoi epochi, S. 114.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

gegenwärtigen Epoche aus, in deren Zentrum die internationale Arbeiterklasse und ihre hauptsächliche Errungenschaft stehen – das sozialistische Weltsystem, das den Hauptweg der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft bestimmt. „Das Entstehen und die Festigung des sozialistischen Weltsystems haben den historischen Fortschritt, der durch den Großen Oktober eingeleitet wurde, machtvoll beschleunigt.“[119]

All das deckt eine *neue dialektische Gesetzmäßigkeit* auf, die durch unsere Epoche hervorgebracht wurde und die Unüberwindlichkeit des Sieges der fortschrittlichen Kräfte der menschlichen Gesellschaft zum Ausdruck bringt.

In den grundlegenden Dokumenten der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung und der KPdSU, in Beiträgen der führenden Vertreter der Parteien und in den Arbeiten marxistischer Philosophen und Soziologen verschiedener Länder wird diese neue Gesetzmäßigkeit der Epoche allseitig begründet. Gleichzeitig findet man in diesen Dokumenten eine fundierte Kritik der verschiedensten bürgerlichen, revisionistischen und dogmatischen Ideen und Konzeptionen, die die historische Überlebtheit der Bourgeoisie als gesellschaftlicher Klasse, die Angst und Feindseligkeit ihrer Ideologen gegenüber dem unausweichlichen revolutionären Entwicklungsweg der Gesellschaft zum Sozialismus ausdrücken.

Bei der Analyse dieser Materialien und Arbeiten vom Standpunkt der Theorie der Dialektik aus steht nicht sosehr der konkrete Inhalt des komplizierten und vielfältigen Prozesses der revolutionären Veränderung der Welt im Vordergrund, sondern die dialektischen Ideen und Kategorien, welche die hauptsächlichen dialektischen Gesetzmäßigkeiten in der Bewegung der menschlichen Gesellschaft zum Sozialismus und Kommunismus widerspiegeln. Die bestimmende Methode war und bleibt der Leninismus. In den Thesen des ZK der KPdSU zum 100. Geburtstag von W. I. Lenin heißt es: „Für die Marxisten-Leninisten, für alle echten Revolutionäre ist [325] der Leninismus die Methodologie des revolutionären Denkens und revolutionären Handelns.“[120]

Das bezieht sich auch auf die *Leninsche revolutionäre Dialektik*, die das Wesen und die Gesetzmäßigkeit des historischen Prozesses der revolutionären Veränderung in der Welt zum Ausdruck bringt. Eine Charakterisierung der Dialektik muß darum unbedingt diese Rolle der Dialektik einschließen: „Die materialistische Dialektik ist die philosophische Theorie von der revolutionären Erneuerung der Gesellschaft, die philosophische Theorie von der sozialen Revolution.“[121]

In den Artikeln und Beiträgen von Suslow wird die besondere Bedeutung der *Leninschen Methodologie für die Analyse gesellschaftlicher Prozesse und der Gesetzmäßigkeiten der weltweiten revolutionären Bewegung* hervorgehoben. Im Artikel „Der Leninismus und die revolutionäre Umgestaltung der Welt“[122] unterstreicht Suslow den internationalen Charakter des Leninismus als Theorie der revolutionären Aktion und Methode des wissenschaftlichen revolutionären Denkens. Der internationalistische Charakter des Leninismus wird durch eine Reihe objektiver sozial-historischer Faktoren und Entwicklungsbedingungen des revolutionären Prozesses in der gegenwärtigen Epoche bestimmt. Gleichzeitig wurden im Leninismus neue Tatsachen der Weltkultur und -wissenschaft verallgemeinert. Das alles begründet die Allgemeingültigkeit der Ideen und Prinzipien des Leninismus, ihre weltweite Bedeutung und ihren allgemeinen methodologischen Charakter.

---

[119] Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Referent: L. I. Breshnew, S. 9.
[120] Zum 100. Geburtstag W. I. Lenins. Thesen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, S. 5.
[121] P. N. Fedossejew: Kommunismus und Philosophie, S. 183.
[122] Siehe M. A. Suslow: Der Marxismus-Leninismus – die internationale Lehre der Arbeiterklasse, Berlin 1974.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Die objektive Dialektik der weltweiten Entwicklung, ihr revolutionärer Inhalt, wird durch das gründliche dialektische Herangehen an die Analyse der Entwicklungswege des revolutionären Weltprozesses sowohl insgesamt als auch für alle einzelnen Bereiche widergespiegelt. Gerade Lenin hat ein solches dialektisches Herangehen an die Bestimmung der Strategie und Taktik des revolutionären Kampfes gefordert. Lenin unterstrich einerseits die internationale Bedeutung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und verwies hierbei darauf, daß in einer Reihe wesentlicher Fragen die proletarische Revolution *aller* Länder das tun muß, was in Rußland vollzogen wurde; andererseits machte Lenin aber auf die Notwendigkeit aufmerksam, die allgemeinen Prinzipien und Thesen konkret auf die spezifischen Kampfbedingungen für die sozialistische Revolution in den verschiedenen Ländern anzuwenden.

Dieses dialektische Grundprinzip liegt der gesamten Praxis der inter-[326]nationalen revolutionären und kommunistischen Bewegung zugrunde und findet bekanntlich in allen wichtigen Dokumenten seinen Niederschlag. Ausgehend von diesem Leninschen Prinzip kämpfen die kommunistischen Parteien systematisch gegen Revisionismus und Dogmatismus, die die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten und die besonderen Wege und Methoden des Kampfes für den Sozialismus einander metaphysisch gegenüberstellen.

In Parteidokumenten wird von konsequent dialektischen Positionen aus der komplizierte, dynamische und widersprüchliche Charakter des revolutionären Weltprozesses aufgedeckt. Das Wesen der Leninschen Strategie des Kampfes der Arbeiterklasse und ihrer Parteien besteht in der Festigung der Einheit und Verstärkung des Zusammenwirkens aller Hauptströme des revolutionären Weltprozesses. Das folgt aus seiner objektiven dialektischen Natur, aus seiner tiefen Dynamik. Das Weltsystem des Sozialismus ist die entscheidende Kraft im allgemeinen revolutionären und antiimperialistischen Kampf, es übt auch auf die nationalen Befreiungsbewegungen in der Welt entscheidenden Einfluß aus.

Gleichzeitig zeigt die auf der Grundlage dieses Leninschen Prinzips vollzogene Analyse des revolutionären Weltprozesses die völlige Haltlosigkeit der Behauptungen der chinesischen Theoretiker über die zentrale Rolle des „Ostens“ oder des „Weltdorfs“. Wir möchten in diesem Zusammenhang nur eine wichtige Leninsche These anführen, die alle diese und ähnliche antimarxistische Erklärungen der Maoisten widerlegt. Im Artikel „Demokratie und Volkstümlerideologie in China“, der eine hohe Einschätzung der Rolle der Völker des Ostens in der revolutionären Bewegung unseres Jahrhunderts enthält, schrieb Lenin: „Was denn? Heißt das vielleicht, daß der materialistische Westen verfault ist und das Licht nur aus dem mystischen, religiösen Osten leuchtet? Nein, gerade umgekehrt. Das heißt, daß der Osten endgültig den Weg des Westens betreten hat, daß neue *Hunderte und aber Hunderte Millionen* Menschen nunmehr am Kampf für die Ideale teilnehmen, zu denen sich der Westen durchgekämpft hat.“[123] Hierin verkörpert sich eine prinzipielle und dialektische Fragestellung in bezug auf die Wege und Richtungen der revolutionären Weltbewegung.

Der objektive dialektische Charakter des revolutionären Weltprozesses bedingt die Notwendigkeit einer entsprechenden dialektischen Analyse in den programmatischen und theoretischen Dokumenten der kommunistischen Bewegung, was sich auch in der Tätigkeit der Parteien verwirklicht. Grundlage dieser Analyse ist die *sozialistische Revolutionstheorie*, die den gesamten Prozeß des revolutionären Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus im Weltmaßstab verallgemeinert und seine Gesetzmäßigkeiten aufdeckt.

In seinem Beitrag auf der internationalen theoretischen Konferenz „Der [327] Leninismus und der revolutionäre Weltprozeß“, die im Februar 1970 in Moskau stattfand, gab B. Ponomarjow eine allseitige Würdigung der Leninschen Theorie dar sozialistischen Revolution und

[123] W. I. Lenin: Werke, Bd. 18, S. 154.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

ihrer aktuellen Bedeutung für unsere Zeit. Wir heben aus seiner Analyse insbesondere den dialektischen Charakter dieser Theorie hervor, der dem Wesen und den Gesetzmäßigkeiten der revolutionären Weltbewegung in der gegenwärtigen Epoche adäquat ist.

Ponomarjow betonte, daß die Leninsche Theorie aus den Erfahrungen der russischen und internationalen Arbeiterklasse erwuchs, daß sie die objektiven Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Revolution mit ihren inneren und äußeren, objektiven und subjektiven Faktoren aufdeckt. „... es ist eine folgerichtige und in sich geschlossene Theorie der sozialistischen Revolution, eine wissenschaftliche Konzeption für den sozialen Fortschritt der Menschheit, aller Völker der Erde.“[124] Die Leninsche Theorie geht vom widersprüchlichen Wesen des Kapitalismus aus, weil die sozialistische Revolution aus den Widersprüchen der kapitalistischen Gesellschaft erwächst. Daher wurde es auch notwendig, die Widersprüche und neuen Erscheinungen des Imperialismus und die objektiven Voraussetzungen für die sozialistische Revolution zu analysieren. Ferner waren die Analyse der Triebkräfte der Revolution und die genaue Berücksichtigung ihrer objektiven Stellung im System der Klassenbeziehungen erforderlich. Die Rolle der Arbeiterklasse als des Hauptträgers des historischen Fortschritts, als Führer der Revolution wurde allseitig begründet; ebenso die Wege zur Formierung der politischen Armee der Revolution mit der Arbeiterklasse und ihrer Partei an der Spitze sowie zum Bündnis von Arbeiterklasse und nichtproletarischen Massen der Werktätigen. Die dialektischen Zusammenhänge zwischen dem Kampf um Demokratie und für den Sozialismus wurden aufgedeckt, ebenso wie die Notwendigkeit, daß die Partei und die Arbeiterklasse die Vielfalt der Formen des Kampfes für die politische Macht sowie ihre konkrete Anwendung unter sich ständig verändernden Bedingungen beherrscht. Von außerordentlicher Bedeutung ist die Leninsche These von der revolutionären Situation als einer dialektischen Einheit von objektiven und subjektiven Faktoren.

All das beweist den tiefen dialektischen Gehalt der Leninschen Revolutionstheorie, ihrer Wahrheit und Adäquatheit in bezug auf die objektiven Entwicklungsgesetze der sozialistischen Weltrevolution. Ponomarjow betont deshalb, daß die Leninsche Lehre „als bewährter Kompaß dient, der hilft, den richtigen Weg zu finden, sich nicht im Zickzack der Geschichte zu verlieren, wie Lenin sich ausdrückte, und die generelle Perspektive stets vor Augen zu haben.“[125]

[328] Das Leben selbst bewies, daß die Leninsche Theorie der sozialistischen Revolution richtig ist; „man kann sogar sagen, daß der revolutionäre Weltprozeß im wesentlichen die Realisierung der Leninscher Theorie in der Praxis ist“.[126] Die Entwicklung der revolutionären Weltbewegung, die historischen Siege des Sozialismus führten dazu, daß der Imperialismus seine historische Initiative verlor und heute nicht mehr in der Lage ist, die Entwicklung in der Welt zurückzudrehen. Die aufsteigende Linie der weltweiten Entwicklung wird durch den revolutionären Prozeß verkörpert, der zum Sozialismus und Kommunismus führt; die absteigende Linie ist der unausbleibliche und gesetzmäßige Prozeß des Sturzes der kapitalistischen Verhältnisse und des Untergangs der Bourgeoisie als Klasse. Die Dialektik der Wechselbeziehung der auf- und absteigenden Linien in der weltweiten Entwicklung ist selbst widersprüchlich und hat in der gegenwärtigen Epoche einen qualitativ neuen Inhalt, der durch den Kampf der beiden Weltsysteme in seiner ganzen Schärfe, Widersprüchlichkeit und Vielfalt der Formen bedingt ist. All das ist gesetzmäßig mit der Problematik des sozialen Fortschritts verbunden, die gleichzeitig eine spezielle, konkrete Bedeutung besitzt.

Die Probleme der Dialektik des revolutionären Weltprozesses werden in einer Reihe von Arbeiten sowjetischer Philosophen untersucht, die in ihren prinzipiellen Momenten auf den Do-

[124] Leninism i mirowoi rewoljuzionny prozess, S. 23.
[125] Ebenda, S. 24.
[126] Ebenda, S. 24/25.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

kumenten der kommunistischen Weltbewegung und auf den Parteitagsmaterialien der KPdSU basieren. In aller Kürze kann man hier auf folgende verweisen.

In den oben genannten sowjetischen Arbeiten werden neben den schon aufgeführten Fragen auch Probleme der Einheit der revolutionären Kräfte, der Einheit der Reihen der kommunistischen Parteien, konkrete Wege und vielfältige Formen des revolutionären Übergangs zum Sozialismus, Fragen der Dialektik des Hinüberwachsens demokratischer und nationaler Befreiungsbewegungen in die sozialistische Revolution, der Dialektik von Krieg und friedlicher Koexistenz und auch Fragen der Ungleichmäßigkeit des historischen Prozesses analysiert.

In der Monographie von J. A. Krassin „Lenin, Revolution, Gegenwart“ und in seinem Artikel „Die Dialektik des revolutionären Prozesses“[127] werden Fragen der Vielfalt der Wege und Formen der sozialistischen Revolution in der Welt, der Widersprüchlichkeit des revolutionären Prozesses, der Dialektik von Allgemeinem und Besonderem, von Nationalem und Internationalem, von Reform und Revolution, von historischer Gesetzmäßigkeit und revolutionärer Initiative, der Beziehung von objektiven und subjektiven Faktoren im revolutionären Kampf und die Dynamik des revolutionären Weltprozesses untersucht. Hierbei geht Krassin vor allem auf die von [329] Lenin aufgezeigte Tendenz der Verwandlung der Diktatur des Proletariats aus einer nationalen in eine internationale ein. Wesentlich ist auch, daß der Autor einige methodologische Fragen der Leninschen Revolutionstheorie heraushebt: ihre Ganzheit als wissenschaftliche Konzeption, ihre Genesis, den Historismus und ihre unvergängliche Bedeutung für die Gegenwart.

In den Aufsätzen von F. Sacharow „Über die Dialektik des revolutionären Prozesses in der gegenwärtigen Epoche“[128] und „Probleme der nationalen Befreiungsbewegung und der Entwicklung nationaler Beziehungen“[129] werden sowohl einige allgemeine Fragen der Dialektik des revolutionären Prozesses, sein weltweiter und internationaler Charakter als auch eine Reihe von Problemen des nationalen Befreiungskampfes, seiner Besonderheiten, Perspektiven und der Zusammenhang mit den anderen revolutionären Bewegungen in der Welt behandelt.

Im Zusammenhang hiermit muß man auf das Erscheinen etlicher kollektiver und Einzelarbeiten in den letzten Jahren aufmerksam machen, in denen die komplizierten und komplexen Probleme des Befreiungskampfes in Afrika, Asien und Lateinamerika recht umfassend analysiert werden. Insgesamt tragen diese Arbeiten den Charakter historischer Forschungen, in denen natürlich die objektiven Gesetzmäßigkeiten der hier vor sich gehenden historischen Prozesse aufgedeckt werden; eine spezielle Hervorhebung und Analyse von Fragen der Dialektik, vor allem der Dialektik als Wissenschaft, erfolgt jedoch nicht.

Der kurze Abriß einiger Probleme der Dialektik des revolutionären Weltprozesses zeigt den zutiefst widersprüchlichen Charakter der gegenwärtigen historischen Epoche, als einer Epoche des revolutionären Übergangs der Gesellschaft vom Kapitalismus zum Sozialismus im Weltmaßstab. Dadurch wird die objektive Entwicklungsdialektik in der Welt von heute sowohl in ihrer Gesamtheit als auch in der Vielfalt ihrer Seiten und Erscheinungen aufgedeckt. Die Ausarbeitung des realen Inhalts der Dialektik der gesellschaftlichen Entwicklung hat sowohl eine ausgesprochen praktische wie auch theoretische Bedeutung. Ohne sie ist die *weitere schöpferische Entwicklung der Dialektik als Wissenschaft unmöglich.*

Dieses notwendige *Fundament* der Dialektik als Lehre von der allseitigen und widersprüchlichen historischen Entwicklung muß jedoch zur Grundlage für die Bereicherung der *Theorie*

---

[127] Siehe: Leninism i filossofskie problemy sowremennosti.
[128] Siehe: Leninism i sowremennost. Opyt Oktjabraja i sowremenny revoljuzionny prozess.
[129] Siehe: Leninism i filossofskie problemy sowremennosti.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

der Dialektik werden. Der neue Inhalt und die Gesetzmäßigkeiten der neuen historischen Epoche bestimmen einen neuen Inhalt der Ideen und Prinzipien der Dialektik als Wissenschaft, ihrer [330] Gesetze, Begriffe und Kategorien. Diese neue Epoche muß gesetzmäßig einen entsprechenden Ausdruck in kategorialer Form finden, in einem System ihr adäquater Begriffe „erfaßt“ werden. Die Bewältigung dieser Aufgabe ist von großer theoretischer Bedeutung. Sie macht spezielle Forschungen und eine umfassende konkrete Ausarbeitung erforderlich. Die subjektive Dialektik ist ganz und gar nicht eine bloß mechanische Widerspiegelung der objektiven dialektischen Gesetzmäßigkeiten, sondern ein *Begriffssystem in entsprechenden terminologischen Formen*, in das die objektiven Gesetze des Seins transformiert werden und im Prozeß der aktiven schöpferischen Tätigkeit des Subjekts ihren ideellen Ausdruck erhalten. Wir können nun lediglich in schematischer Form einige wesentliche Momente hervorheben, was eher programmatische Bedeutung hat.

Erstens wird das dialektische Grundprinzip der allgemeinen Entwicklung und Veränderung in der Welt durch neue Inhalte bereichert.

Zweitens wird das Prinzip des universellen Zusammenhangs durch neuen und vielfältigen Inhalt ergänzt. Es drückt nicht nur die Tatsache der universellen Einheit der materiellen Welt aus, sondern auch die unendlich komplizierte Verflechtung und Abhängigkeit der Erscheinungen und Prozesse der Wirklichkeit in der gegenwärtigen Epoche.

Drittens wird in der Leninschen These vom Kern der Dialektik ein neuer Inhalt sichtbar, wodurch sie uns in ihrer wesentlichen und gleichzeitig vielseitigen Bedeutung entgegentritt. Ihre zentrale Idee von der Spaltung des Einheitlichen erlangt globalen, weltumspannenden Charakter.

Viertens erhält die mit ihr zusammenhängende These von der Vielfalt der Formen und Arten von Widersprüchen einen reichen, konkreten und neuen Inhalt. Sie muß folglich in der Dialektik als System logischer Begriffe und Formen einen entsprechenden Platz einnehmen.

Fünftens konkretisiert der neue Inhalt der Dialektik von Progreß und Regreß, von auf- und absteigenden Linien in der historischen Entwicklung den logischen Inhalt der Gesetze der Dialektik als Wissenschaft, vor allem des Gesetzes der Negation der Negation.

Sechstens drückt sich der neue Inhalt der historischen Prozesse und Gesetzmäßigkeiten der gegenwärtigen Epoche insgesamt in der Idee der Allgemeinheit und Konkretheit der Gesetze und Kategorien der Dialektik, ihrer Spezifik, Widersprüchlichkeit und Dynamik aus. [331]

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Siebentes Kapitel
Die Entwicklung der materialistischen Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie der Einzelwissenschaften

Wladimir Iljitsch Lenin definierte die materialistische Dialektik als die umfassendste, inhaltsreichste und tiefste Entwicklungslehre, als philosophische Wissenschaft von den Zusammenhängen und den allgemeinen Gesetzen jeder Bewegung, als eine Einheit von Dialektik, Logik und Erkenntnistheorie.

Gestützt auf diese Bestimmungen widmen die sowjetischen Philosophen der Entwicklung der Dialektik als Logik (dialektische Logik)[1], Erkenntnistheorie und Methodologie der Einzelwissenschaften stets große Aufmerksamkeit. Die Ausarbeitung der Theorie der materialistischen Dialektik in dieser Richtung ist sowohl durch das Erfordernis diktiert, die komplizierten gesellschaftlichen Prozesse und die neuen Erkenntnisse der Naturwissenshaften theoretisch zu bearbeiten und zu verallgemeinern, als auch durch die Bedürfnisse der Entwicklung der marxistischen Philosophie selbst sowie durch den ideologischen Kampf mit den Gegnern des Marxismus. Die Ausarbeitung der Dialektik in ihrer logisch-methodologischen und gnoseologischen Funktion nimmt in der Gegenwart an Bedeutung zu. Das erklärt sich vor allem aus der Verwirklichung der wissenschaftlich-technischen Revolution, unter deren Bedingung, wie in den Beschlüssen des XXIV. Parteitages der KPdSU festgestellt wird, die dringende Aufgabe steht, die Effektivität der wissenschaftlichen Forschung und ihrer bewußten, zielgerichteten Leitung zu erhöhen. [332]

Bei ihrer Arbeit an der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie der Einzelwissenschaften hatten die sowjetischen Philosophen eine ganze Reihe schwieriger Probleme zu lösen.

Vor allem war zunächst zu begründen, daß die Ausarbeitung der Dialektik nach der Seite ihrer logisch-methodologischen und gnoseologischen Funktion hin gerechtfertigt ist. Das zu tun war wichtig, da Gegner der materialistischen Dialektik zu beweisen versuchten, daß die Dialektik gar keine Beziehung zur Wissenschaft von der Erkenntnis, von den Formen und Methoden des Denkens, das heißt zu Logik, Gnoseologie und Methodologie der Einzelwissenschaften, hätte. Sie behaupteten, daß die einzige allgemeine und universelle Wissenschaft vom menschlichen Denken, seinen Formen und Gesetzen die formale Logik sei. Einige unter ihnen behaupten: „Die dialektische Logik ist die Logik, die in den Dingen selbst steckt, die wir nur in den Dingen, in der Wirklichkeit entdecken können, nicht aber in unserem Kopf.“[2] Andere, beispielsweise H. Steinberg, meinten: „Dialektik kann doch nur der Prozeß der Erkenntnisentwicklung sein, niemals die Theorie der Erkenntnis selbst.“[3] Seiner Meinung nach wird von Lenin „ständig Denk-Dialektik mit Seins-Dialektik ... vermischt“, werden „Denk-Dialektik“ und „Seins-Dialektik“ ungenügend präzise unterschieden.[4] Nicht selten behaupten solche Kritiker, daß die Dialektik als Wissenschaft von den Gesetzen, die der äußeren Welt *und* dem menschlichen Denken gemeinsam sind, nicht Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie der Einzelwissenschaften sein kann, da ja in dieser Eigenschaft bisher immer Wissenschaften wirksam wurden, die sich mit der Untersuchung von spezifischen Gesetzmäßigkeiten der Erkenntnis und der Methoden des Denkens beschäftigten.

---

[1] Sofern nicht gesondert darauf hingewiesen wird, werden die Ausdrücke „Dialektik als Logik“ und „dialektische Logik“ als bedeutungsgleich angesehen.
[2] R. Havemann: Dialektik ohne Dogma?, Hamburg 1964, S. 135.
[3] H. Steinberg: Marxismus-Leninismus-Stalinismus, Hamburg 1955, S. 44.
[4] Ebenda.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Um diese Ansichten zu widerlegen und die Behandlung der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie zu rechtfertigen, war es notwendig, das Wesen der Erkenntnis und des Denkens darzulegen und exakt zu beweisen, daß zwischen den Gesetzen der Erkenntnis, den Formen und Methoden des Denkens einerseits und den Gesetzen des Seins andererseits enge Wechselwirkungen existieren.

Die Ausarbeitung der logisch-methodologischen und der gnoseologischen Funktion der Dialektik machte es ferner erforderlich, die spezifischen Ziele und Aufgaben sowie den Gegenstand der Dialektik als Wissenschaft von der Erkenntnis zu bestimmen. Darüber hinaus mußte auch das Verhältnis zwischen Gegenstand, Wirkungssphäre, Prinzipien der Dialektik als Wissenschaft von der Erkenntnis und denen anderer Wissenschaften untersucht [333] werden, die ebenfalls den Erkenntnisprozeß in dieser oder jener Weise zum Gegenstand haben wie beispielsweise die formale Logik und Psychologie.

Die wichtigste Aufgabe bestand schließlich darin, auf der Grundlage der Prinzipien der Dialektik die Besonderheiten und Gesetzmäßigkeiten der Erkenntnis, der Formen und Methoden des Denkens, den Erkenntnisprozeß zu untersuchen, das heißt, den ganzen Komplex der konkreten logisch-methodologischen und gnoseologischen Probleme der Dialektik.

Der Formulierung und Lösung dieser Probleme ist eine sehr große Anzahl von Arbeiten sowjetischer Philosophen und Logiker gewidmet. Wir stellen uns im Rahmen dieses Kapitels nicht die Aufgabe, all diese Arbeiten speziell zu betrachten und eine vollständige Charakteristik und Einschätzung des entsprechenden Beitrages zur Lösung des Problems zu geben. Wir bemühen uns im folgenden zunächst zu klären, wie mit zunehmender Entwicklung der sowjetischen Philosophie das Herangehen an die Ausarbeitung der materialistischen Dialektik in ihrer Funktion als Logik, Gnoseologie und Methodologie der Einzelwissenschaften verändert und konkretisiert wurde. Ferner kommt es uns darauf an, einige Grundrichtungen deutlich zu machen, in denen sowjetische Philosophen die Ausarbeitung dieser Seite der Dialektik realisierten. In den damit verbundenen Diskussionen ging es vor allem um die Wechselbeziehung von formaler und dialektischer Logik, um das Verhältnis von Logik, Dialektik und Erkenntnistheorie, um die Beziehung der Dialektik zum formallogischen Gesetz vom ausgeschlossenen Widerspruch und um die Wechselbeziehungen zwischen den Gesetzen des Denkens und denen des Seins. Im Verlauf der Diskussionen und des Meinungsstreits bildeten sich immer vollständigere und begründetere Vorstellungen von der materialistischen Dialektik als Wissenschaft, von ihrer logisch-methodologischen und gnoseologischen Funktion heraus.

1. Erste Schritte zur Ausarbeitung der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie der Einzelwissenschaften

Die Analyse der Arbeiten, die von sowjetischen Philosophen in der Periode von 1917 bis in die Mitte der fünfziger Jahre herausgebracht wurden, zeigt, daß man in erster Linie der Bearbeitung und Erläuterung zahlreicher einzelner Kategorien und Gesetze der Dialektik als Wissenschaft von den allgemeinen Eigenschaften, den Zusammenhängen und der Bewegung und Entwicklung der Wirklichkeit große Aufmerksamkeit schenkte.

Man kann die Spezifik der Ausarbeitung der materialistischen Dialektik [334] während der betrachteten Periode kaum verstehen, wenn man nicht die komplizierten historischen Bedingungen berücksichtigt, unter denen die sowjetischen Philosophen in jener Zeit wirken mußten.

Vor allem ist in Betracht zu ziehen, daß in den ersten Jahren der Sowjetmacht der Marxismus im allgemeinen und die materialistische Dialektik im besonderen breiten Schichten der Intelligenz, insbesondere den Naturwissenschaftlern, fast gänzlich unbekannt waren. Lange Zeit machte sich in der UdSSR ein deutlicher Mangel an qualifizierten marxistischen Philosophen

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

bemerkbar. Die Philosophen der alten Schule standen in der Regel auf nichtmarxistischen Positionen.

In dieser Zeit war die materialistische Dialektik wie die ganze marxistische Philosophie scharfen Angriffen von seiten bürgerlicher Ideologen des Westens ausgesetzt. Die sowjetischen marxistischen Philosophen, die den Standpunkt der materialistischen Dialektik verteidigten, hatten auch den inneren Kampf gegen jene Kräfte zu führen, die die marxistische Philosophie ablehnten und die die Rechtmäßigkeit der Existenz und der weiteren Ausarbeitung der Dialektik als der Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen jedweder Bewegung und Entwicklung bestritten.

Unter diesen Bedingungen war es vor allem wichtig, die nihilistische Einstellung zur materialistischen Dialektik einer gründlichen Kritik zu unterziehen, die Auffassung von der Dialektik als Wissenschaft zu verteidigen und mit der Ausbildung qualifizierter marxistischer Philosophen gleichzeitig große Anstrengungen zur Propagierung der Dialektik unter der sowjetischen Intelligenz, namentlich unter den Naturwissenschaftlern, zu unternehmen.

Es gab auch noch andere Ursachen dafür, daß in der Periode bis zu den fünfziger Jahren in der sowjetischen Philosophie bei der Ausarbeitung der materialistischen Dialektik die Interpretation verschiedener Kategorien und Gesetze der Dialektik als Wissenschaft im Vordergrund stand. Davon wird an späterer Stelle die Rede sein.

Das bedeutet jedoch nicht, daß zur materialistischen Dialektik in den Arbeiten jener Periode überhaupt nichts zur Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie gesagt worden wäre. Es stimmt, daß nicht wenige Philosophen und Logiker, besonders während der zwanziger und dreißiger Jahre, die Meinung vertraten, Dialektik, Logik und Gnoseologie seien verschiedene Wissenschaften oder zumindest gänzlich verschiedene Teile, aus denen sich die marxistische Philosophie zusammensetzt. Doch in der Mehrzahl der Arbeiten sowjetischer Philosophen und Logiker wurde schon in jener Periode die These ausgesprochen, daß die Dialektik selbst Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie sei.

Das hing in vielerlei Hinsicht damit zusammen, daß 1925 in der Zeitschrift „Bolschewik“, Nr. 5/6, erstmals Lenins bemerkenswertes Fragment [335] „Zur Frage der Dialektik“ publiziert wurde, in dem die Idee von der Dialektik als Erkenntnistheorie und Logik klar formuliert ist. „Die Dialektik“, schrieb Lenin, „*ist eben* die Erkenntnistheorie (Hegels und) des Marxismus: gerade diese ‚Seite‘ der Sache (es ist nicht eine ‚Seite‘, sondern das *Wesen* der Sache) ließ Plechanow, von anderen Marxisten ganz zu schweigen, unbeachtet.“[5] In den Jahren 1929 bis 1930 erschienen die Sammelbände IX und XII der Leninschen Arbeiten. In ihnen wurden Lenins „Philosophische Hefte“ veröffentlicht. In dieser Arbeit wird die These von der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie folgerichtig entwickelt und nachdrücklich verteidigt. Eine sorgfältige Analyse anderer Leninscher Arbeiten (zum Beispiel solcher wie „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus“ [1913], „Karl Marx“ [1914], „Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis und Bucharins“ [1921] und anderer) zeigt, daß Lenin auch in diesen Arbeiten die genannte These darlegt und verteidigt.

Viele sowjetische Philosophen machten sich mit diesen Arbeiten Lenins, aber auch mit denen von Karl Marx und Friedrich Engels vertraut, in denen wiederholt von der formalen Logik und der Dialektik als von den Wissenschaften gesprochen wird, „die die Gesetze des menschlichen Denkens untersuchen“.[6] Dennoch wurden in der betrachteten Periode Fragen der Dia-

[5] W. I. Lenin: Werke, Bd. 38, S. 343.
[6] Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft („Anti-Dühring“): In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 84.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

lektik als Logik und Erkenntnistheorie und der Wechselbeziehungen zwischen Dialektik und formaler Logik nur selten berührt.

Wir finden aber diese Fragen beispielsweise in Arbeiten von W. F. Asmus. In seinem Buch „Dialektischer Materialismus und Logik“ (1924) wie auch in dem später erschienenen Buch „Die Dialektik Kants“ (1929) analysiert er speziell das Verhältnis zwischen materialistischer Dialektik und Logik. Asmus vertritt dort den Standpunkt, daß die formale Logik die Wissenschaft von den Formen des Denkens ist, die unabhängig von ihrem gegenständlichen Inhalt betrachtet werden, während die Dialektik die Gesetze der Bewegung im Sein und im Denken zum Gegenstand hat.[7] Die dialektische Logik sieht er als die höchste Logik an: denn es gibt Bereiche, für die die formale Logik sich schon als unzureichend erweist und der Ergänzung durch die höchste, die dialektische Logik bedarf.[8] Die formale Logik ist, nach Asmus, nicht in der Lage, die Erscheinungen der Bewegung und der Entwicklung zu erfassen. Die Gesetze der formalen Logik sind richtig, sofern sie sich auf relativ unbewegliche, abgeschlossene, isolierte [336] Erscheinungen beziehen. Aber sie werden unzureichend, sobald man auch nur versucht, mit ihnen Erscheinungen der Veränderung, des Wachstums, der Bewegung, der Geschichte zu erfassen.[9]

In den zwanziger Jahren und zu Beginn der dreißiger Jahre beschäftigten sich A. M. Deborin und eine Gruppe seiner Anhänger, die bis 1930 im Bereich der Philosophie eine bedeutende Rolle spielten, relativ viel mit dem Verhältnis von Dialektik, Logik und Erkenntnistheorie. Sie untersuchten auch einige Detailfragen der dialektischen Logik, zum Beispiel das Verhältnis von Abstraktem und Konkretem (J. Sten), die Wechselbeziehung zwischen analytischer und synthetischer Methode der Erkenntnis (A. M. Deborin, S. G. Genes, N. Gredeskul). Deborin übte Kritik an der Auffassung, daß Logik nur die formale Logik sei, und bemühte sich zu begründen, daß auch die materialistische Dialektik Logik ist. Doch aufgrund seiner Ansicht, daß sich die metaphysische Denkweise auf die sogenannte formale Logik stützte[10], betrachtete er die dialektische Logik häufig als die einzige Logik des wissenschaftlichen Denkens und sprach der formalen Logik als Wissenschaft jegliche Bedeutung ab. Die formale Logik sollte seiner Meinung nach durch die dialektische Logik ersetzt werden.[11] Deborin vertrat jedoch den Standpunkt, wonach die Dialektik zugleich Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie sei, auch nicht immer konsequent. So findet sich in dem Sammelband „Philosophie und Marxismus“ (1930) bei ihm der Versuch, der Dialektik als Methodologie die Erkenntnistheorie gegenüberzustellen. Diese Ansicht unterstellte er auch den Klassikern des Marxismus-Leninismus. Die Bedeutung der Dialektik als Methodologie, die der Erkenntnistheorie gegenübergestellt wird, meinte Deborin, sei den Begründern des Marxismus und seinen bedeutendsten Vertretern in vollem Maße bewußt gewesen.[12]

Einige Fragen der dialektischen Logik wurden auch in den ersten Lehrbüchern des dialektischen Materialismus (S. J. Semkowski, S. I. Wolfson, L. Spokoiny und anderen) gestreift, obwohl der Terminus „dialektische Logik“ selbst fast nicht verwandt wurde.

In den zwanziger Jahren wurden viele philosophische Artikel publiziert, in denen das Verhältnis zwischen der dialektischen Logik Hegels und der dialektischen Logik von Marx, der Aufbau der dialektischen Logik mit Hilfe der Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum

---

[7] Siehe W. F. Asmus: Dialektitscheski materialism i logika. Otscherk raswitija dialektitscheskowo metoda w noweischei filossofii ot Kanta do Lenina, Kiew 1924, S. 7.
[8] Siehe ebenda, S. 36/37.
[9] Siehe ebenda, S. 203.
[10] Siehe A. M. Deborin: Dialektika i jestestwosnanije, Moskau/Leningrad 1929, S. 29.
[11] Siehe A. M. Deborin: Gegel i dialektitscheski materialism. In: Gegel. Sotschinenija, Bd. 1, Moskau/Leningrad 1930, S. XVI.
[12] Siehe A. M. Deborin: Filossofija i marxism, Moskau/Leningrad 1930, S. 234.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Konkreten, die [337] Frage nach dem Ausgangspunkt eines solchen Aufbaus und andere Fragen betrachtet wurden.

Das erste spezielle Buch über die dialektische Logik erschien in Moskau 1927. Sein Autor, A. K. Toporkow, der die dialektische Logik als Dialektik in ihrer logischen Funktion betrachtete, benutzte „dialektische Logik“ und „Dialektik“ als gleichbedeutende Termini. In jenem Buch sind folgende Themen behandelt: Widerspruch (Denkgesetze, Identität und Bewegung); Begriff (Lehre vom Begriff in der formalen Logik, in der Logik Hegels und in der materialistischen Dialektik); Schluß (Schluß in der formalen Logik, Induktion, Hegel über den Schluß, Schluß und Historismus); Historismus (reaktionärer Historismus Hegels, revolutionärer Historismus); Konkretheit des Denkens (Analyse und Abstraktion); Dialektik und Praxis.[13] Toporkow betrachtete diese Themen allerdings schematisch; er verwies nicht klar auf die Aufgaben der Dialektik als Logik und verwandte viele Begriffe nicht sehr exakt.

Dieselben Mängel weisen auch zwei Arbeiten von A. Warjasch auf, und zwar „Logik und Dialektik“ und „Dialektik bei Lenin“, die 1928 erschienen. In ihnen werden die dialektische Lehre vom Begriff, vom Urteil, vom Schluß, von Induktion und induktiver Methode, von der Wahrscheinlichkeit und die Gesetze der formalen und der dialektischen Logik behandelt. Der Autor geht aber dabei davon aus, daß die Dialektik die Logik der ganzen Naturwissenschaft, Mathematik und Gesellschaftswissenschaft sei.[14] „Die dialektische Logik“, schreibt er, „ist die erste Logik in der Geschichte der Wissenschaft, die sich zum Ziel stellt, eine wirklich universelle Methodologie zu geben, das heißt eine Logik, die, soweit das in der heutigen Phase der Geschichte der Menschheit realisierbar ist, allen wissenschaftlichen Bedürfnissen gerecht wird.“[15]

Auf die grundlegende Bedeutung der Leninschen These von der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie gingen M. B. Mitin und P. F. Judin in ihren Arbeiten wiederholt ein. Beide hatten nach dem Beschluß des ZK der Partei (Januar 1931) über die Zeitschrift „Unter dem Banner des Marxismus“ die philosophische Arbeit maßgeblich mitbestimmt. „Lenin hat die materialistische Dialektik als ‚philosophische Wissenschaft‘ weiterentwickelt“, schrieb beispielsweise Mitin. „In der Hauptsache besteht das Neue, das Lenin zum Verständnis der materialistischen Dialektik als ‚philosophischer Wissenschaft‘ beigetragen hat, in der Weiterentwicklung der Theorie der materialistischen Dialektik als Logik, als Erkenntnistheorie. Die Identität von Dialektik, Logik und Erkenntnistheorie – das ist das wichtigste [338] Glied im dialektischen Materialismus, das von Lenin nach Marx und Engels weiterentwickelt und konkretisiert wurde.“[16]

In vielen Arbeiten sowjetischer Philosophen aus jener Zeit zeichnete sich ein Ansatz zur Bearbeitung der logisch-methodologischen und gnoseologischen Funktion der Dialektik ab, der sich auf eine kritische Analyse der Hegelschen Konzeption gründete. In diesem Zusammenhang sollte man vor allem auf das nicht sehr umfangreiche Buch von B. S. Tschernyschew „Über die Logik Hegels“ (Moskau 1941) verweisen. Gestützt auf die grundlegenden Ideen von Marx und Engels und unter Auswertung der „Philosophischen Hefte“ Lenins zeigte der Autor die unbestreitbaren Vorzüge und die Mängel der dialektischen Logik Hegels.

Im Zusammenhang mit der Einführung des Unterrichts in formaler Logik an den Schulen in den vierziger und fünfziger Jahren zogen Fragen, die das Verhältnis von formaler und dialektischer Logik betreffen, verstärkt die Aufmerksamkeit der sowjetischen Philosophen auf sich.

---

[13] Siehe A. K. Toporkow: Elementy dialektitscheskoi logiki, Moskau 1928.
[14] Siehe A. Warjasch: Logika i dialektika, Moskau/Leningrad 1928, S. 24.
[15] Ebenda.
[16] M. B. Mitin: Bojewye woprossy materialistitscheskoi dialektiki, Moskau 1936, S. 161.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Eine besonders lebhafte Diskussion zu diesen Fragen fand 1950 bis 1951 statt. Verlauf und Ergebnisse dieser Diskussion wurden damals eingehend in den zentralen Zeitschriften („Woprossy filossofii“, 1950, 1951, „Kommunist“, 1952, Heft 11) erörtert.

In dieser Zeit gingen die sowjetischen Philosophen bei der Verteidigung der Konzeption der materialistischen Dialektik als Logik, Gnoseologie und Methodologie in ihrer Mehrheit von der These aus (die zwar nicht immer klar formuliert und nicht selten lediglich stillschweigend anerkannt wurde), daß die Aufdeckung der allgemeinen Gesetze an sich schon die Ausarbeitung der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie einschließe. Es wurde angenommen, daß die Entwicklung der Dialektik in dieser Richtung vollständig mit ihrer Ausarbeitung als Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen zusammenfalle und keine weitere theoretische Arbeit erfordere. Deshalb wurden auch alle Gesetze und Probleme der Dialektik als Wissenschaft von den allgemeinen Zusammenhängen und Eigenschaften sowie von der Entwicklung und Bewegung der objektiven Realität zugleich als Gesetze und Probleme der Dialektik als Logik, Gnoseologie und Methodologie angesehen. Warjasch zum Beispiel zählte zu den „elementarsten Wahrheiten der dialektischen Logik“: 1. den Übergang von Quantität in Qualität, 2. Sprünge und Kontinuität in der Entwicklung, 3. Beständigkeit der Gesetze und Veränderung[17], das heißt, er zählte zu diesen „elementarsten Wahrheiten“ bestimmte Thesen der Dialektik, die [339] bei der Untersuchung der allgemeinen Gesetze der Veränderung und Entwicklung in der Wirklichkeit aufgestellt wurden.

Einem derartigen Herangehen an die Ausarbeitung der materialistischen Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie, das besonders für Arbeiten bis zur zweiten Hälfte der fünfziger Jahre charakteristisch ist, trifft man auch in der folgenden Periode an und sogar heute. So ist nach Meinung von W. Sitkowski „die materialistische Dialektik oder, was dasselbe ist, der dialektische Materialismus, die dialektisch-materialistische Logik, die Wissenschaft von den allgemeinen Entwicklungsgesetzen der Natur, der Gesellschaft und des menschlichen Denkens“.[18] Als Beispiel für einen analogen Ansatz zum Verständnis und zur Ausarbeitung der dialektischen Logik kann auch das Buch von G. G. Gabrieljan „Grundlagen der marxistischen Logik“ (Jerewan 1968) dienen. In diesem Buch werden im Grunde genommen alle Fragen der Dialektik als Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der objektiven Realität als Probleme der dialektischen Logik betrachtet: die Fragen nach der Materie und ihren Attributen, nach Raum und Zeit, nach den Arten der Bewegung usw. Als Gesetze der dialektischen („marxistischen“) Logik nennt er solche Aussagen wie „allgemeiner Zusammenhang“, „Gesetz der Einheit und des ‚Kampfes‘ der Gegensätze“, „Gesetz des wechselseitigen Übergangs von Quantität und Qualität“, „Gesetz der Negation der Negation“, das heißt die Gesetze der Dialektik als Wissenschaft von den allgemeinen Eigenschaften, Zusammenhängen und Beziehungen der Wirklichkeit, und nur diese.

In der „Philosophischen Enzyklopädie“ wird die dialektische Logik ebenfalls als „Wissenschaft von den allgemeinen Entwicklungsgesetzen der Natur, der Gesellschaf und des Denkens bezeichnet“.[19]

Auf welcher konzeptionellen Grundlage wird eigentlich die Aufdeckung der allgemeinen Gesetze der Wirklichkeit in der Dialektik gleichzeitig als Ausarbeitung der Dialektik in ihrer Funktion als Logik, Gnoseologie und Methodologie der Einzelwissenschaften interpretiert, formuliert und überzeugend begründet?

---

[17] Siehe A. Warjasch: Formalnaja i dialektitscheskaja logika. In: Pod snamenem marxisma, 1923, Heft 6/7, S. 221.
[18] Problemy dialektitscheskoi logiki, Alma-Ata 1968, S. 5.
[19] Filossofskaja enziklopedija, Bd. 3, Moskau 1964, S. 209.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Nicht selten dient als derartige Grundlage, daß die Termini „Dialektik als Logik (dialektische Logik)“, „Dialektik als Gnoseologie“ und „Dialektik als Methodologie“ lediglich als verschiedene Bezeichnung ein und derselben Sache, eben der Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Wirklichkeit, angesehen werden. So machte beispielsweise Deborin bei der Verteidigung der These, daß es nicht nur eine formale, sondern auch eine dialektische Logik geben müsse, darauf aufmerksam, daß unter Logik dabei etwas ganz anderes zu verstehen sei als das, was gewöhnlich in Logik-Lehrbüchern [340] behandelt wird. In diesem besonderen Sinne habe die „Logik die Grundgesetze des Seins und des Denkens zum Gegenstand“.[20]

Natürlich ist nichts einfacher als zu behaupten, daß die Dialektik zugleich Logik und Erkenntnistheorie sei, weil „Dialektik“, „Logik“ und „Erkenntnistheorie“ lediglich drei verschiedene Termini zur Bezeichnung ein und derselben Wissenschaft, nämlich der Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen, seien. Nicht weniger offensichtlich ist aber, daß bei einer solchen Auffassung das wirkliche Problem, das die Beziehungen zwischen der Wissenschaft von der Erkenntnis (Gnoseologie), der Wissenschaft von den Formen und Methoden des Denkens (Logik und Methodologie) und der Dialektik als Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens betrifft, nicht gelöst, sondern einfach umgangen wird.

Das ganze Problem besteht doch darin, ob (und in welchem Sinne) die Dialektik als Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Wirklichkeit zugleich die philosophische Wissenschaft von den Formen und Methoden des Denkens, vom Erkenntnisprozeß insgesamt ist.

Bei der Beantwortung dieser Frage weisen die Vertreter der erwähnten Auffassung von der dialektischen Logik meist darauf hin, daß die allgemeinen Eigenschaften, Zusammenhänge und Beziehungen der realen Erscheinungen in der Dialektik erkannt und in entsprechenden Kategorien und Gesetzen widergespiegelt und im weiteren Erkenntnisprozeß bewußt als Methode zur Untersuchung der Erscheinungen, als wichtige Denkformen benutzt werden. „Die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der objektiven Welt werden erkannt, sie werden zum subjektiven Besitz, zu spezifischen Gesetzmäßigkeiten des Erkenntnisprozesses selbst.“[21] Dieser Gedanke wird gelegentlich auch anders zum Ausdruck gebracht, indem bemerkt wird, „die dialektisch-materialistische Entwicklungstheorie erfüllt eine konstruktive methodologische Funktion in Kosmogonie, Kosmologie, Biologie, Soziologie und anderen Wissenschaften, die konkrete Erscheinungsformen der Entwicklung in der Welt erforschen“.[22] Auf der Grundlage solcher Überlegungen wird der Schluß gezogen, daß die Ausarbeitung der materialistischen Dialektik als Methodologie der wissenschaftlichen Erkenntnis und auch als Logik mit ihrer Ausarbeitung als Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Wirklichkeit zusammenfalle.[23]

[341] Die Argumentation, auf die oben hingewiesen wurde, ist insofern gerechtfertigt, als sie sich auf die Tatsache stützt, daß die materialistische Dialektik als Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Wirklichkeit eine gewichtige methodologische Bedeutung im Erkenntnisprozeß hat. Also wenn man die Formen und Methoden des Denkens im weiten Sinne des Wortes versteht, als beliebige theoretische Prinzipien, Grundsätze und Gesetze, die bewußt für die richtige Organisation der Erkenntnistätigkeit benutzt werden, so erweist sich die Dialektik als Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Wirklichkeit zugleich als Logik, Gnoseologie und Methodologie. Überhaupt können beliebige Wissenschaften, beispiels-

[20] A. M. Deborin: Gegel i dialektitscheski materialism. In: Gegel. Sotschinenija, Bd. 1, S. XIX.
[21] A. Ch. Kassymshanow. Problema sowpadenija dialektiki, logiki i teorii posnanija, Alma-Ata 1962, S. 197.
[22] S. T. Meljuchin: Metodologitscheskije problemy edinstwa nautschnowo snanija. In: Filossofskaja nauki, 1967, Heft 5, S. 65.
[23] Siehe A. A. Startschenko: Logika w sudebnom issledowanii, Moskau 1958, S. 229.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

weise Physik, Chemie, Biologie und andere, die keineswegs speziell das Denken, den Erkenntnisprozeß untersuchen, in diesem weiten Sinne als eine Art besonderer Logik, Gnoseologie und Methodologie gedeutet werden, insofern die Gesetze, Prinzipien, theoretischen Grundsätze einer jeden von ihnen bestimmte methodologische Bedeutung besitzen.

In der Literatur zu logisch-methodologischen Fragen werden jedoch unter einer Erkenntnismethode meist durchaus nicht nur theoretische Grundsätze verstanden, die für eine entsprechende Organisation der Erkenntnistätigkeit benutzt werden (man spricht in diesem Falle einfach von der methodologischen Funktion dieser theoretischen Grundsätze), sondern etwas anderes, beispielsweise Regeln oder die Art und Weise (die Struktur) der Erkenntnistätigkeit, eine Gesamtheit von Operationen, die zur Lösung einer bestimmten Aufgabe durchgeführt werden.

Deshalb ergeben sich, wenn man die Aufgaben der Dialektik auf die Analyse der allgemeinen Gesetze der Wirklichkeit beschränkt, Schwierigkeiten bei ihrer Interpretation als Logik, Gnoseologie und Methodologie in dem strengen Sinne, in dem gewöhnlich in der einschlägigen Literatur von diesen Wissenschaften gesprochen wird. Darauf spekulierend, wird von Gegnern der marxistisch-leninistischen Philosophie nicht selten der materialistischen Dialektik überhaupt das Recht, Theorie der wissenschaftlichen Methode zu sein, abgesprochen. So schreibt zum Beispiel Sidney Hook, einer der „Kritiker“ der materialistischen Dialektik, wenn man behauptet, daß die Dialektik Theorie der wissenschaftlichen Methode sei, dann wären ihre „Gesetze“ nicht Naturgesetze, sondern Regeln einer wirklich wissenschaftlichen Prozedur.[24] In Erwiderungen darauf wird gewöhnlich unterstrichen, daß man die „Regeln einer wirklich wissenschaftlichen Prozedur“ nicht von den theoretischen Prinzipien, Grundsätzen (und insbesondere den „Naturgesetzen“) trennen darf, aus denen sie abgeleitet sind, und zu-[342]gleich darf die Methode nicht als eine Gesamtheit rein subjektiver, willkürlicher, vom Forscher festgelegter „Regeln wissenschaftlicher Prozedur“ behandelt werden. Ein solcher Einwand ist richtig. Doch vollständig widerlegen kann man Hooks „Argument“ gegen die Behandlung der Dialektik als „Theorie der wissenschaftlichen Methode“ nur, wenn man beweist, daß die Dialektik nicht nur die allgemeinen Gesetze der Natur, der Gesellschaft und des Denkens aufdeckt (und schon aufgrund dessen eine methodologische Funktion erfüllt), sondern auch den Erkenntnisprozeß speziell analysiert, daß sie die richtige Art und Weise der Erkenntnistätigkeit, die man als dialektische Methode bezeichnen kann, erklärt und auf der Grundlage dessen „Regeln der wirklich wissenschaftlichen Prozedur“ formuliert, das heißt, wenn man beweist, daß sie im echten Sinnes des Wortes „Theorie der wissenschaftlichen Methode“ ist.

Bei der Begründung der These, daß die Dialektik als Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Wirklichkeit an sich schon, „automatisch“, ohne zusätzliche Ausarbeitung, als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie in Funktion tritt, beruft man sich gern darauf, daß die allgemeinen Entwicklungsgesetze der Natur und der Gesellschaft, die Gesetze der Dialektik, zugleich auch Gesetze der Erkenntnis sind, das heißt, als allgemeine logische Gesetze des Denkens auftreten. Mit anderen Worten, man beruft sich auf die Tatsache, daß die Erkenntnis sich dialektisch, nach den Gesetzen der Dialektik vollzieht.[25]

Wir möchten bemerken, daß eine derartige Argumentation, die in Arbeiten sowjetischer Philosophen anzutreffen ist, sich als anfechtbar erweist. Wenn man sie konsequent durchführt,

---

[24] Siehe S. Hook: Dialectical materialism and scientific method. A special supplement to the Bulletin of the Commitee of science and freedom, Manchester 1955, S. 24.

[25] Siehe N. K. Wachtomin: Sakony dialektiki – sakony posnanija, Moskau 1966, S. 82. – W. N. Borissow: Urowni logitscheskowo prozessa i osnownye naprawlenja ich issledowanija, Nowosibirsk 1967, S. 67. – A. W. Wostrikow: Teorija posnanija dialektitscheskowo materialisma, Moskau 1965, S. 35.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

gelangt man zu dem offensichtlich falschen Schluß, daß andere Wissenschaften nicht selbständig existieren, sondern sich auf die materialistische Dialektik zurückführen lassen. Tatsächlich sind ja die allgemeinen Gesetze der Dialektik gerade wegen ihrer Allgemeinheit nicht nur Gesetze des Denkens, der Erkenntnis im ganzen, sondern auch Gesetze physikalischer und chemischer Erscheinungen, Gesetze, die lebenden Organismen eigen sind. Nicht nur die Erkenntnis, sondern jede beliebige andere Erscheinung der Wirklichkeit vollzieht sich dialektisch, nach den Gesetzen der Dialektik. Deshalb muß man, wenn man der Logik der angeführten Überlegungen folgt, eingestehen, daß die Dialektik auch als Physik, Chemie, Biologie usw. auftritt, insofern sie Gesetze untersucht, auf denen physikalische und chemische Erscheinungen sowie lebende Organismen beruhen.

[343] Im Zusammenhang mit der Reduzierung aller Aspekte der materialistischen Dialektik auf lediglich eine Seite, nämlich auf die Dialektik als Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Wirklichkeit, spielten in der hier betrachteten Periode die Arbeiten J. W. Stalins keine geringe Rolle; vor allem betrifft das seinen Artikel „Über dialektischen und historischen Materialismus“, den er 1938 für den „Kurzen Lehrgang der Geschichte der KPdSU (B)“ geschrieben hatte. Darin wird die dialektische Logik nicht nur nicht erwähnt, sondern es fehlt auch faktisch die Analyse der Probleme, die für die Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie kennzeichnend sind. In gewissem Maße war das gerechtfertigt, da es der Zweck des Artikels war, eine möglichst kurze und äußerst populäre Antwort auf die Frage zu geben, was das ist, dialektischer Materialismus und Dialektik der Wissenschaft. Doch die Hauptthesen dieses Artikels verwandelten sich in der Periode des Personenkults in eine Art Schablone, nach der Kurse und Lehrprogramme über dialektischen Materialismus aufgebaut, Lehr- und Handbücher verfaßt, Vorlesungen und Vorträge gehalten und Artikel, Bücher und Dissertationen geschrieben wurden.

Die Beschränkung der Dialektik als Wissenschaft auf die Aufdeckung der allgemeinen Gesetze des Seins, der Verzicht auf die Analyse der spezifischen Probleme der Dialektik als Logik, Gnoseologie und Methodologie der Einzelwissenschaften ließen nicht nur die Theorie der Dialektik verarmen, sondern wirkten sich auch negativ auf die Erfüllung ihrer methodologischen Funktion in der wissenschaftlichen Forschung aus. Unter den Vertretern der Spezialwissenschaften gab es im Hinblick auf Philosophie und Philosophen eine gewisse Unzufriedenheit, da jene bei der Lösung brennender methodologischer Probleme der einzelwissenschaftlichen Erkenntnis wirksame Hilfe durch die materialistische Dialektik erwarten durften. Statt dessen erhielten sie eine einfache Wiederholung wenngleich richtiger, so doch längst angeeigneter allgemeiner Formulierungen und Grundsätze.

Wollte man die genannten theoretischen und praktischen Schwierigkeiten bei der Ausarbeitung der logisch-methodologischen und gnoseologischen Funktion der Dialektik überwinden, mußte man sich der Weiterentwicklung und konsequenten Durchführung der Ideen Lenins über die Dialektik als Logik und Gnoseologie widmen. Das geschah in zahlreichen Arbeiten sowjetischer Philosophen und Logiker in der Periode nach der Mitte der fünfziger Jahre. [344]

2. Die Weiterentwicklung der Ideen Lenins zur Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie

Die Entwicklungsperiode der sowjetischen Philosophie, die ungefähr mit der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre beginnt und sich bis heute fortsetzt, ist vor allem dadurch charakterisiert, daß logisch-methodologische und erkenntnistheoretische Probleme der Dialektik (neben den Problemen der Dialektik der gesellschaftlichen Entwicklung) immer größere Bedeutung gewinnen. In den fünfziger und sechziger Jahren, besonders nach dem XX. Parteitag der KPdSU, auf dem der Personenkult um Stalin erörtert und in dessen Beschlüssen die Notwen-

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

digkeit unterstrichen wurde, die Aufmerksamkeit gegenüber den Arbeiten Lenins zu verstärken und das Leninsche philosophische Erbe eingehend zu studieren, tritt die Idee Lenins von der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie erneut in den Mittelpunkt des Interesses vieler sowjetischer Philosophen und Logiker. Zu diesem Thema werden Kandidaten- und Doktordissertationen verteidigt, erscheinen Artikel, Broschüren, Sammelbände, werden Monographien herausgegeben, in denen der Versuch unternommen wird, den wirklichen Sinn und den konkreten Inhalt der Leninschen Idee herauszuarbeiten und zu klären.[26]

In der zweiten Periode steht das wachsende Interesse an den logisch-methodologischen und gnoseologischen Aspekten der Dialektik mit dem gegenwärtigen ideologischen Kampf in unmittelbarem Zusammenhang. Insbesondere zeitgenössische bürgerliche Philosophen – in erster Linie Neopositivisten – bemühen sich um die Errichtung eines Monopols zur Erarbeitung der „Logik der modernen Wissenschaft". „Man kann ohne zu übertreiben feststellen", schreiben vollkommen berechtigt M. M. Rosental und J. W. Iljenkow, „daß gerade die Auseinandersetzung zwischen Materialismus und Idealismus um die Behandlung der Natur des Denkens und dementsprechend des Charakters der Wissenschaft vom Denken (das heißt der Logik) in den letzten Jahrzehnten zu einem der hauptsächlichen Kampfgebiete der philosophischen Systeme geworden ist, zu jenem Brückenkopf, [345] den der zeitgenössische Idealismus der marxistisch-leninistischen Weltanschauung abzuringen bemüht ist."[27]

Das Interesse an logisch-methodologischen und gnoseologischen Problemen der Dialektik in dieser Zeit widerspiegelt auch das reale Bedürfnis nach tiefgehender und allseitiger Ausarbeitung der Dialektik in ihren Funktionen als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie der Einzelwissenschaften, das sich in dieser Zeit deutlich bemerkbar zu machen begann. Dieser Umstand liegt vor allem darin begründet, daß in dieser Periode (im Zusammenhang mit der beschleunigten Entwicklung der Einzelwissenschaften, der grundlegenden Revision vieler einzelwissenschaftlicher Begriffe und des entsprechenden Gedankengebäudes, dem komplizierteren Erkenntnisprozeß, dem in der gegenwärtigen Epoche vor sich gehenden außerordentlich raschen wissenschaftlich-technischen Fortschritt) logische, gnoseologische und methodologische Probleme zum Gegenstand der Aufmerksamkeit von Spezialisten aller Wissenschaftsgebiete werden. Untersuchungen dieser Probleme zeigten, daß ihre grundsätzliche Lösung nur erreicht werden kann, wenn die Dialektik allseitig, als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie der Einzelwissenschaften ausgearbeitet wird. Die Notwendigkeit einer solchen Ausarbeitung wird also durch das Bedürfnis nach effektiver Erfüllung der methodologischen Funktion der Dialektik in der modernen Wissenschaft diktiert.

Doch in dieser Periode läßt sich nicht nur eine intensivere Ausarbeitung der materialistischen Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie beobachten, sondern auch eine Veränderung der Art und Weise, in der an diese Bearbeitung herangegangen wird. Es werden Versuche unternommen, frühere Wege und Verfahren der Ausarbeitung der Dialektik durch andere zu ergänzen. Zum Ausgangspunkt wird die These, daß das gegebene Problem ein relativ selbständiger Aspekt der materialistischen Dialektik ist. Folglich muß er speziell bearbeitet werden. Und gerade bei der Entwicklung der Dialektik in dieser Richtung soll es auch um

---

[26] Siehe P. W. Kopnin: Dialektika kak logika, Kiew 1961. – A. Ch. Kassymshanow: Problema sowpadenija dialektiki, logiki i teorii posnanija. – B. M. Kedrow: Jedinstwo dialektiki, logiki i teorii posnanija, Moskau 1963. – G. A. Kursanow: Dialektitscheski materialism o ponjatii, Moskau 1963. – S. M. Orudshew: Jedinstwo dialektiki, logiki i teorii posnanija w „Kapitale" K. Marxa, Baku 1968. – W. P. Roshin: Marxistsko-leninskaja dialektika kak filossofskaja nauka, Leningrad 1957. – W. P. Tugarinow: Marxistskaja dialektika kak teorija posnanija i logika, Leningrad 1952. – W. I. Tscherkessow: Materialistitscheskaja dialektika kak logika i teorija posnanija, Moskau 1962.

[27] Siehe M. M. Rosental/E. W. Iljenkow: Lenin i aktualnye problemy dialektitscheskoi logiki. In: Kommunist, 1969, Heft 12, S. 24.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

eine Untersuchung der Formen und der Methoden des Denkens, des Erkenntnisprozesses gehen, in dessen Verlauf diese allgemeinen dialektischen Gesetze berücksichtigt und ausgenutzt (und zugleich damit präzisiert) werden.

Wie in diesem Zusammenhang D. P. Gorski bemerkt, „stützt sich die dialektische Logik auf die Gesetze der materialistischen Dialektik, wobei sie zu ihrem Gegenstand die Gesetzmäßigkeit der Erkenntnis, des Denkens hat“.[28] Nach Meinung von B. M. Kedrow ist die marxistische dialek-[346]tische Logik „die Anwendung der materialistischen Dialektik auf die Lehre von den Gesetzen und Formen des Denkens“.[29] P. W. Kopnin schreibt in seinem Buch „Dialektik als Logik“, daß die dialektische Logik uns durch Anwendung der Gesetze der Dialektik auf die Untersuchung des Denkens und seiner Formen zeigt, auf welchem Wege und in welchen Formen das Denken die objektive Wahrheit erfaßt.[30]

Die These von der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie wird nicht immer klar formuliert ausgesprochen, doch dem Wesen nach von der Mehrzahl jener Philosophen und Logiker in der hier betrachteten Periode anerkannt, die sich mit der Bearbeitung von Problemen der Dialektik als Logik, Gnoseologie und Methodologie beschäftigen. Einige sowjetische Philosophen vertreten in dieser Frage allerdings eine besondere und in mancher Hinsicht recht eigenwillige Position, die am konsequentesten durch Iljenkow zum Ausdruck gebracht wird. Er hebt vor allem hervor, und das ist vollkommen richtig, daß das Problem des Verständnisses zwischen Logik, Erkenntnistheorie und Dialektik bei Lenin stets Kernproblem all seiner speziell philosophischen Überlegungen ist. In seiner Analyse der Leninschen These, daß die Dialektik Logik und Erkenntnistheorie des Marxismus ist, betont Iljenkow seine Auffassung von der Dialektik als Wissenschaft, wonach die Probleme, die traditionell als Logik und Erkenntnistheorie von ihr abgetrennt werden, in ihrem Rahmen ihre Lösung finden. Dabei deutet er Lenins Satz, man brauche keine drei Worte, im Sinne der *Identität* von Dialektik, Logik und Erkenntnistheorie.

Die Interpretation der Leninschen Bestimmung, und insbesondere des Terminus „Zusammenfallen“, im Sinne der Identität wird von denjenigen Philosophen bestritten, die dieses Zusammenfallen als Ausdruck der *Einheit* von Dialektik, Logik und Erkenntnistheorie als entsprechende Erscheinungsform dieser Einheit betrachten. Das Problem ist außerordentlich kompliziert und bedarf der vertieften und allseitigen Lösung vom heutigen Entwicklungsstand der wissenschaftlichen Erkenntnis und der Praxis aus. Wir werden uns weiter unten dieser Frage noch zuwenden.

Dem Wesen der Sache nach wird auch in dieser Zeit von allen sowjetischen Philosophen und Logikern anerkannt, daß eine gründliche Erforschung der wissenschaftlichen Erkenntnis nur mit den Anstrengungen von Vertretern einer ganzen Reihe von Wissenschaften und nicht allein durch Philosophen möglich ist. Der lang währende Meinungsstreit über das Verhältnis zwischen dialektischer und formaler Logik führte in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zu der fast einhelligen Meinung, daß dialektische und formale Logik einander nicht ausschließen und daß letztere gleichfalls eine [347] wichtige Rolle bei der Untersuchung bestimmter Seiten, Aspekte der wissenschaftlichen Erkenntnis spielt. Unter den sowjetischen Philosophen und Logikern bildete sich eine ziemlich breite Strömung heraus, deren Vertreter sich mit der Anwendung des ganzen Apparats der modernen formalen Logik zur Lösung entsprechender Probleme einer logisch-methodologischen Analyse der Wissenschaft beschäftigen. Sie führten eine Reihe spezieller wissenschaftlicher Untersuchungen durch, von denen man insbe-

[28] D. P. Gorski: Primenenije dialektitscheskoi logiki k isutscheniju prozessow myschlenija. In: Dialektika i logika. Formy myschlenija, Moskau 1962, S. 5.
[29] B. M. Kedrow: Dialektika i logika. Sakony myschlenija, Moskau 1962, S. 63.
[30] Siehe P. W. Kopnin: Dialektika kak logika, S. 86/87.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

sondere Arbeiten von A. A. Sinowjew, J. K. Woischwillo und J. A. Petrow, aber auch einige Kollektivarbeiten erwähnen muß.[31] Es ist kennzeichnend für die Mehrzahl dieser Arbeiten, daß in ihnen, zum Unterschied von neopositivistischen Auffassungen, nach denen in der Regel das formal-logische Herangehen an die Logik der Wissenschaft verabsolutiert wird, anerkannt wird, daß die Methoden der modernen formalen Logik kein Universalmittel zur Erarbeitung einer Logik der wissenschaftlichen Erkenntnis sind, daß logisch-methodologische Untersuchungen auch mit anderen Mitteln und von anderen Gesichtspunkten aus durchgeführt werden können und müssen. Im Ergebnis umfangreich angelegter Forschungen zu logisch-methodologischen Problemen der wissenschaftlichen Erkenntnis wird in wachsendem Maße die Tatsache erkannt, daß bei der Analyse des Denkens, des Erkenntnisprozesses im ganzen, notwendigerweise nicht nur die Ergebnisse solcher Wissenschaften in Betracht zu ziehen sind wie Dialektik, formale Logik, Psychologie, Physiologie und Geschichte der Wissenschaft. Es gilt auch, die Resultate neuer, gerade erst entstehender und sich stürmisch entwickelnder Wissenschaften gründlich zu nutzen, und zwar der Kybernetik (eine ihrer wichtigsten Aufgaben ist die Modellierung psychischer Funktionen des Menschen, darunter auch des Denkens), der Semiotik (einer Wissenschaft, die die allgemeinen Eigenschaften von Zeichensystemen untersucht), der Heuristik (der „Wissenschaft vom schöpferischen Denken“).[32]

Im Zusammenhang mit der Entdeckung der Möglichkeit, die Erkenntnis in den verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen zu untersuchen, gewannen die Spezifik der Untersuchung des Denkens, des gesamten Erkenntnisprozesses, für die Ausarbeitung der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie, aber auch das Verhältnis der Dialektik in diesen Funktionen zu den anderen Wissenschaften, die die Erkenntnis untersuchen, an [348] Bedeutung. Diesen Fragen wird in zahlreichen Artikeln, Monographien und Kollektivarbeiten sowjetischer Philosophen und Logiker nachgegangen. In ihnen wird der Versuch gemacht, die Grundziele und -aufgaben der Dialektik als Logik (dialektische Logik), Erkenntnistheorie und Methodologie zu formulieren und den Begriffsapparat sowie die Methoden, die für ihre Ausarbeitung in diesen Richtungen geeignet sind, zu präzisieren. Zugleich werden die Ansichten solcher „Liquidatoren“ der dialektischen Logik wie Joseph Maria Bochenski, Gustav Andreas Wetter, Helmut Ogiermann, Karl Raimund Popper und Sidney Hook einer Kritik unterzogen. Nach Auffassung dieser Vertreter führe die Anerkennung der dialektischen Logik angeblich zur Liquidierung der formalen Logik, zur Sophistik, zu Verwirrung und Eklektik im Denken.

Bedeutende Aufmerksamkeit widmen die sowjetischen Philosophen der Analyse von Problemen der dialektischen Logik und der Methodologie im Zusammenhang mit Arbeiten der Klassiker des Marxismus-Leninismus, besonders dem „Kapital“ von Karl Marx. In den Werken Marx’ zur politischen Ökonomie, dem „Kapital“, der Arbeit „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“, den „Theorien über den Mehrwert“ und in anderen Arbeiten sind nicht nur die Schritte der Untersuchungen bewußt nach den Prinzipien und Grundsätzen der dialektischen Logik organisiert, sondern nicht selten werden auch diese Prinzipien und Grundsätze selbst analysiert. Mit den Arbeiten von Marx sind die von Engels eng verbunden, z. B. die Rezension zur Arbeit „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“ von Marx, das Vorwort zum zweiten und dritten Band des „Kapitals“, die mit dem „Kapital“ in Zusammenhang stehenden Briefe wie auch der „Anti-Dühring“ und die „Dialektik der Natur“, in denen wichtige Probleme der Dialektik in ihrer logisch-methodologischen und gnoseologischen Funktion analysiert wer-

[31] Siehe: Logitscheskije issledowanija, Moskau 1959. – Primenenije logiki w nauke i technike, Moskau 1960. – Problemy logiki, Moskau 1963. – Logitscheskaja struktura nautschnowo snanija, Moskau 1965.

[32] Zur Möglichkeit und Notwendigkeit unterschiedlicher Richtungen der logisch-methodologischen Analyse der Wissenschaft siehe P. W. Tawanez: Ob osnownych naprawlenijach rasrabotki problem logiki nautschnowo posnanija. In: Woprossy filossofii, 1966, Heft 2, und W. S. Schwyrjow: Osnownye naprawlenija logiko-methodologitscheskowo analisa nauki. In: Polititscheskoje samoobrasowanije. 1969, Heft 6.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

den. Die Arbeiten W. I. Lenins, vor allem „Materialismus und Empiriokritizismus“, die „Philosophischen Hefte“, „Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus“, „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“, sind nicht nur Vorbild für die konkrete Anwendung der dialektischen Logik und der dialektischen Methode in der Erkenntnis, sondern enthalten zugleich auch wertvollste Hinweise für ihre weitere Erarbeitung. Der Analyse logisch-methodologischer und gnoseologischer Probleme der Dialektik auf der Grundlage einer Analyse der Arbeiten von Marx, Engels und Lenin ist eine ganze Reihe von Monographien gewidmet.[33]

[349] Eine effektive Ausarbeitung der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie setzt, wie schon kurz bemerkt, die Lösung von Problemen zweierlei Art voraus, die aber untereinander untrennbar verbunden sind: *erstens* die Lösung allgemeiner und prinzipieller Fragen, die den spezifischen Gegenstand der Dialektik bei der Untersuchung der Erkenntnis betreffen, insbesondere das Verhältnis der Dialektik zu anderen Wissenschaften, ihre Begründung als Logik, Gnoseologie und Methodologie; *zweitens* die Lösung konkreter logisch-methodologischer Probleme der Dialektik.

Eine wichtige Besonderheit der zweiten Periode besteht in dieser Hinsicht darin, daß die sowjetischen Philosophen sich nicht mehr auf Diskussionen allgemeinen Charakters zum Gegenstand der dialektischen Logik, über das Verhältnis von dialektischer und formaler Logik, über die wechselseitige Beziehung zwischen Dialektik als allgemeiner Methodologie und den Methoden der Einzelwissenschaften beschränken. Sie beginnen, ausgehend von der wissenschaftlichen Erkenntnis, konkrete und spezielle Probleme der Dialektik in ihrer Funktion als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie intensiv zu bearbeiten. Es erschienen zahlreiche Arbeiten, die der Analyse der Gesetze der Dialektik als Gesetze der Erkenntnis, der Betrachtung der Erkenntnisentwicklung von dialektischer Position aus, den Besonderheiten der Erkenntnis sich verändernder und sich entwickelnder Objekte, ihrer Widersprüche und Kausalzusammenhänge, der Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten, dem Problem des Logischen und des Historischen und der dialektischen Lehre vom Begriff gewidmet sind.

Alle soeben genannten Fragen, die mit der Ausarbeitung der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie im Zusammenhang stehen, wurden wiederholt auf speziellen Symposien und Konferenzen diskutiert. Im April 1965 fand die erste Allunionskonferenz zu aktuellen Problemen der materialistischen Dialektik statt. Auf dieser Konferenz wurde den Problemen der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie große Aufmerksamkeit zuteil.[34] Diese Probleme wurden auf dem Moskauer Symposium „Dialektik und moderne Naturwissenschaft“, das 1966 stattfand, diskutiert.[35] Die gleiche Problematik war Gegenstand einer erweiterten Präsidiumssitzung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR vom 18. Oktober 1963, auf der Philosophen und die bedeutendsten Spezialwissenschaftler sprachen.[36] Im Jahre 1968 wurde in Alma-Ata der Diskus-[350]sion zu Problemen der dialektischen Logik ein spezielles Symposium gewidmet.[37]

Man darf auch die große Rolle, die die Zeitschrift „Woprossy filossofii“ bei der Entwicklung der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie in der Gegenwart spielt, nicht

[33] Siehe W. A. Wasjulin: Logika „Kapitala“ K. Marxa, Moskau 1968. – L. K. Naumenko/G. A. Jugai: „Kapital“ K. Marxa i metodologija nautschnowo issledowanija, Moskau 1968. – S. M. Orudshew: K. Marx i dialektitscheskaja logika, Baku 1964. –M. M. Rosental: Die Dialektik in Marx’ „Kapital“, Berlin 1957.

[34] Siehe: Dialektika i logika nautschnowo posnanija, Moskau 1966. – Leninskaja teorija otrashenija i sowremennaja nauka, Moskau 1966.

[35] Siehe: Dialektika i sowremennoje jestestwosnanije, Moskau 1966.

[36] Siehe: Metodologitscheskije problemy nauki, Moskau 1964.

[37] Siehe: Problemy dialektitscheskoi logiki.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

unerwähnt lassen; auf ihren Seiten werden ständig mit den erwähnten Themen eng verbundene Fragen diskutiert.

Es erhebt sich aber die Frage, unter welchem Gesichtswinkel die Formen und Methoden des Denkens sowie der Erkenntnisprozeß insgesamt in der Dialektik betrachtet werden müssen. Wozu und wie muß dabei die dialektisch-methodologische Lehre von den allgemeinen Gesetzen genutzt werden? Auf diese Fragen werden in der marxistischen Literatur unterschiedliche Antworten gegeben, auf deren Grundlage sich unterschiedliche Ansätze zur Bearbeitung der Dialektik als Logik, Gnoseologie und Methodologie herausbilden. Was für Ansätze sind das?

Betrachten wir zunächst einen solchen Ansatz zur Bearbeitung der Dialektik in ihrer logisch-methodologischen und gnoseologischen Funktion, der sich mit der Analyse des Wirkens der allgemeinen Gesetze der Dialektik in der Erkenntnis verbindet.

2.1. Das Wirken der allgemeinen Gesetze der Dialektik in der Erkenntnis

Bei diesem Ansatz zur Ausarbeitung der dialektischen Logik wird davon ausgegangen, daß sie das Denken nicht von allen Seiten betrachtet, sondern nur von jener Seite, die durch das Wirken der Gesetze der Dialektik im Denken charakterisiert ist.[38] Mit anderen Worten, dieser Konzeption entsprechend erklärt die dialektische Logik, wie die allgemeinen Gesetze der Dialektik in der Sphäre der Erkenntnis wirken. Danach ist die dialektische Logik eine besondere Form der Dialektik, denn letztere durchdringt alles: die Natur, die Gesellschaft und den Erkenntnisprozeß, sie ist die Erscheinungsform der Dialektik in der ideellen Sphäre.[39] Die These, daß bei der Ausarbeitung der Dialektik als Logik und Gnoseologie das Wirken der dialektischen Kategorien und Gesetze in der Sphäre der Erkenntnis erklärt werden muß, wird gelegentlich auch anders ausgedrückt, indem man von der Notwendigkeit spricht, die „Dialektik der Erkenntnis“ zu analysieren.

Die Erscheinungsformen der Gesetze der Dialektik in der Sphäre des Denkens, im Erkenntnisprozeß zu analysieren ist zweifellos eine wichtige [351] Aufgabe bei der Bearbeitung der Dialektik, die nicht in Vergessenheit geraten und nicht mit anderen Aufgaben und Aspekten bei der Ausarbeitung der Dialektik verwechselt werden darf. In letzter Zeit erschien in der sowjetischen philosophischen Literatur eine wachsende Zahl von Arbeiten, in denen diese Aufgabe im Hinblick auf einzelne Kategorien und Gesetze der Dialektik in Angriff genommen wurde. Die Erscheinungsformen der allgemeinen Gesetze der Dialektik in der Sphäre der Erkenntnis werden beispielsweise von I. D. Andrejew untersucht.[40] Speziell dieser Frage wird auch von N. K. Wachtomin nachgegangen.[41] In der Kollektivarbeit „Dialektische Logik“, herausgegeben von A. Minassjan[42], werden Erscheinungsform und Wirken solcher Gesetze und Kategorien der Dialektik wie Einheit und „Kampf“ der Gegensätze, Quantität und Qualität, Negation der Negation, Allgemeines und Einzelnes, Wesen und Erscheinung, Notwendigkeit und Zufall in der Erkenntnis analysiert. Der Betrachtung der Gesetze der Dialektik als Erkenntnisgesetze ist auch in einer anderen Kollektivarbeit, „Dialektik – Erkenntnistheorie. Probleme der wissenschaftlichen Methode“[43], ein ganzer Abschnitt gewidmet. Eine detaillierte Analyse des Wirkens eines Grundgesetzes der materialistischen Dialektik, ihres Kerns, des Gesetzes der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze im Prozeß der Geschichte der wissenschaftlichen Erkenntnis wird in der Arbeit „Widersprüche in der Entwicklung der Naturwissenschaft“ ge-

[38] Siehe M. N. Alexejew: Dialektitscheskaja logika. Kratki otscherk, Moskau 1960, S. 17.
[39] Siehe S. M. Orudshew: Jedinstwo dialektiki, logiki i teorii posnanija w „Kapitale“ K. Marxa, S. 239.
[40] Siehe I. D. Andrejew: Puti i trudnosti posnanija, Moskau 1968.
[41] Siehe N. K. Wachtomin: Sakony dialektiki – sakony posnanija.
[42] Siehe: Dialektitscheskaja logika, Rostow/Don 1966.
[43] Siehe: Erkenntnistheorie und methodologische Probleme der Wissenschaft. Hrsg. G. Kröber, Berlin 1966.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

geben, die von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Kedrow geschrieben wurde.[44] Die allgemeinen Gesetze der Dialektik als Erkenntnisgesetze werden auch von Gorski[45], Rosental[46] und in anderen Arbeiten sowjetischer Philosophen analysiert.

In diesen Arbeiten wird der Überwindung von Mängeln, die früher von vielen sowjetischen Philosophen bei der Betrachtung der allgemeinen Gesetze der Dialektik als Erkenntnisgesetze begangen wurden, große Aufmerksamkeit geschenkt. Ohne Zweifel wurde in vielen Arbeiten (besonders der Periode bis zu den fünfziger Jahren) die Aufgabe, die allgemeinen Gesetze der Dialektik als Erkenntnisgesetze zu untersuchen, recht oft simplifiziert. Die Gesetze und Kategorien der Dialektik wurden einfach durch Beispiele aus dem Bereich der Erkenntnis illustriert. Damit trat der Fehler zutage, auf den schon Lenin hingewiesen hatte, wenn er feststellte, daß man die [352] Dialektik nicht auf eine Summe von Beispielen reduzieren darf und daß die Gesetze der Dialektik als Gesetze der Erkenntnis dargestellt werden müssen.[47] Diesem Leninschen Hinweis folgen die sowjetischen Philosophen in ihren Arbeiten aus den letzten Jahren und messen der theoretischen Begründung des Wirkens der Gesetze der Dialektik in der Erkenntnis beträchtliche Bedeutung bei.

Ein anderer Fehler, der bei der Analyse des genannten Problems in der Vergangenheit oft zugelassen wurde, besteht darin, daß „es in ziemlich allgemeiner Weise gelöst wurde, wobei sein Inhalt auf die Betrachtung der These reduziert wurde, daß die Gesetze der Dialektik, die in der Natur und in der Gesellschaft wirken, diese ihre Wirksamkeit auch auf die Erkenntnis ausdehnen, daß sie zugleich Gesetze der Erkenntnis sind. Dabei wurden gewöhnlich nicht die konkreten Formen der Erkenntnis betrachtet, in denen die Gesetze der Dialektik erscheinen“.[48] Deshalb wird in neueren Arbeiten sowjetischer Philosophen der Akzent namentlich auf die Untersuchung der unterschiedlichen Erscheinungsformen und Besonderheiten des Wirkens der allgemeinen Gesetze der Dialektik in der Sphäre der Erkenntnis gelegt. Die Notwendigkeit, diese Aufgabe zu lösen, steht damit im Zusammenhang, daß die Gesetze der Dialektik, obwohl sie als allgemeine Gesetze in allen Bereichen der Realität wirken, doch in jedem einzelnen Bereich sich durch unterschiedliche Erscheinungsformen auszeichnen.

Aufgrund dessen wird in einer Reihe von Arbeiten sowjetischer Philosophen der Standpunkt entwickelt und begründet, daß die Aufgabe der Dialektik als Logik und Gnoseologie in der Analyse eben der spezifischen Erscheinungsformen der allgemeinen Gesetze der Dialektik in der Sphäre der Erkenntnis besteht. „Die materialistische Dialektik“, schreibt A. W. Wostrikow, „entdeckt und untersucht die allgemeinen Entwicklungsgesetze sowohl der objektiven Welt als auch des Denkens und der Erkenntnis. Aber ebendiese Dialektik tritt, indem sie diese allgemeinen Gesetze in ihrem spezifischen Ausdruck im Bereich des Denkens untersucht, schon als Lehre vom Denken und seinen Gesetzen, als dialektische Logik auf.“[49] Diese These wird auch in vielen anderen Arbeiten sowjetischer Philosophen vertreten.

Es gibt allerdings wesentliche Meinungsunterschiede darüber, was denn unter „spezifischer, besonderer Erscheinungsform“ zu verstehen ist. Manchmal hat man dabei nur die Tatsache im Auge, daß die allgemeinen Gesetze der Dialektik auch in einem solchen spezifischen Bereich der Wirklichkeit wie dem Denken, dem Erkenntnisprozeß, wirken, daß ihnen solche spezifischen Erscheinungen wie das Wissen, Theorie, Aussagen und Schlüsse unter-[353]worfen sind. In anderen Fällen hat man einige Besonderheiten ihres Wirkens im Auge:

---

[44] Siehe: Protiworetschija w raswitii jestestwosnanija, Moskau 1965.
[45] Siehe D. P. Gorski: Problemy obstschei metodologii nauk i dialektitscheskoi logiki, Moskau 1966.
[46] Siehe M. M. Rosental: Prinzipy dialektitscheskoi logiki, Moskau 1960.
[47] Siehe W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Werke, Bd. 38, S. 339/340.
[48] N. K. Wachtomin: Sakony dialektiki – sakony posnanija, S. 3/4.
[49] A. W. Wostrikow: Teorija posnanija dialektitscheskowo materialisma, S. 37.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

den besonderen Charakter, den die Widersprüche in der Erkenntnis haben, die Besonderheiten der „Sprünge“. das heißt des Übergangs quantitativer Veränderungen in qualitative im Erkenntnisprozeß.

Schließlich wird in einigen Arbeiten als kennzeichnend für die spezifische Erscheinungsform der Gesetze der Dialektik in der Sphäre der Erkenntnis der spezifische Weg der Erkenntnis jener Erscheinungen betrachtet, die in logisch verallgemeinerter Weise, in den Kategorien und Gesetzen der Dialektik widergespiegelt werden. So richtet Kedrow in seinem Buch „Die Einheit von Dialektik, Logik und Erkenntnistheorie“ die Aufmerksamkeit darauf, daß „*die Gesetze der Dialektik bei all ihrer Allgemeinheit einen spezifischen Ausdruck und eine spezifische Wirkungsweise im Bereich des Denkens aufweisen*“ (d. h. im Prozeß der Widerspiegelung des Objekts durch das Subjekt) und daß die Aufgabe der dialektischen Logik gerade „in der Entdeckung dieser Spezifik besteht und nicht in der bloßen Konstatierung einer Gemeinsamkeit der Erkenntnisgesetze mit den Gesetzen der Außenwelt“[50] Zugleich bemüht er sich in dieser Arbeit darum, „die Spezifik des Wirkens des Gesetzes der Einheit und des ‚Kampfes‘ der Gegensätze, sobald es als Erkenntnisgesetz auftritt“, und das spezifische Wirken des Gesetzes des Übergangs quantitativer Veränderungen in qualitative in der Sphäre der Erkenntnis darzulegen. Er zeigt insbesondere, daß der „Erkenntnisweg“ gemäß dem Gesetz des Übergangs quantitativer Veränderungen in qualitative (im Hinblick auf sein Wirken in bestimmten untersuchten Erscheinungen) von seinem Wirken in der objektiven Welt unterscheidet“[51], daß die Erkenntnis des Widerspruchs als Einheit von Gegensätzen „auf ausgesprochen originellem Wege“ vor sich geht und nicht mit dem real existierenden Widerspruch selbst zusammenfällt. Aufgrund dessen werden in dieser Arbeit auch die Aufgaben der Dialektik in ihrer Funktion als Logik und Erkenntnistheorie in entsprechender Weise interpretiert (darauf werden wir weiter unten zurückkommen).

Ungeachtet der Wichtigkeit, die Ausarbeitung der materiellen Dialektik in dieser Richtung zu betreiben, wäre es ein Fehler, die Bestimmung der Grundrichtungen und Hauptaspekte ihrer Ausarbeitung nur darauf zu reduzieren und diese Richtung als die charakteristische bei der Ausarbeitung der Dialektik in ihrer logisch-methodologischen und gnoseologischen Funktion anzusehen.

Erstens läuft man dabei Gefahr, die materialistische Dialektik auf eine „Summe von Beispielen“ zu reduzieren, die lediglich aus unterschiedlichen Bereichen der Wirklichkeit, darunter auch aus der Sphäre der Erkenntnis, [354] genommen werden. Wie I. S. Narski bemerkt, ist die Enthüllung des Wirkens der allgemeinen Gesetze der Dialektik in der Sphäre der Erkenntnis, insbesondere die Ausarbeitung der Dialektik der formallogischen Elemente des Denkens „nicht nutzlos, überschreitet aber fast nicht die Grenzen der Darlegung der Dialektik als ‚Summe von Beispielen‘ und kann als Funktion der dialektischen Logik die Bedürfnisse des modernen wissenschaftlichen Wissens nicht befriedigen.“[52]

Zweitens entstehen Schwierigkeiten bei der Begründung der Rechtmäßigkeit, die Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie zu charakterisieren. Die Tatsache, daß in der Dialektik als Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen das Wirken dieser Gesetze in unterschiedlichen Bereichen der Wirklichkeit betrachtet wird, zum Beispiel in der Sphäre der chemischen und physikalischen Erscheinung und im Bereich der lebenden Organismen, reicht als Begründung dafür nicht aus, um von einer Ausarbeitung der Dialektik als Chemie, Physik, Biologie sprechen zu können. Darum ist es auch unzulässig, von der Analyse des Wirkens der allgemeinen Gesetze der Dialektik in der Sphäre der Erkenntnis auf die Existenz der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie zu schließen.

---

[50] B. M. Kedrow: Jedinstwo dialektiki, logiki i teorii posnanija, S. 168/169.
[51] Ebenda, S. 199.
[52] I. S. Narski: Dialektischer Widerspruch und Erkenntnislogik, Berlin 1973, S. 184.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Die erwähnten Schwierigkeiten bei der Ausarbeitung der Dialektik als Logik und Gnoseologie zu überwinden würde gelingen, wenn man davon ausgeht, daß die Dialektik sich nicht auf die Analyse des Wirkens der allgemeinen Gesetze in der Sphäre der Erkenntnis beschränkt, sondern speziell die Formen und Methoden des Denkens, den Erkenntnisprozeß im ganzen untersucht.

Bei der Antwort auf diese Fragen wird nicht selten unterstellt, daß die Dialektik in jedem Bereich der Forschung wichtige methodologische Bedeutung besitzt und als Methode zur Untersuchung der Erkenntnis benutzt werden muß.

2.2. Die Analyse der Erkenntnis auf der Grundlage der dialektischen Methode

Einem solchen Herangehen entspricht die Annahme, daß es bei der Ausarbeitung der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie darum gehen muß, die Erkenntnis vom Standpunkt der dialektischen Methode zu analysieren, das heißt die Dialektik des Erkenntnisprozesses aufzudecken. Man versteht darunter eine Analyse der Erkenntnis von der Position der dialektischen Methode, insbesondere das Studium der Erkenntnis als einer relativ stabilen Struktur, die natürlich auch einem Prozeß der Veränderung und Entwicklung unterworfen ist. Es geht um die Erforschung ihrer Form, ihres Inhalts [355] und der Wechselbeziehung beider, um die Aufdeckung der mannigfaltigen, dialektisch widersprüchlichen Eigenschaften und Beziehungen der Erkenntnis. Unter einem solchen Aspekt müssen gemäß dieser Konzeption auch die verschiedenen Denkformen (unter anderem Begriff, Aussage und Schluß) studiert werden.

Inwiefern ist eine solche Aufgabenstellung berechtigt? Es läßt sich heute kein einziges wissenschaftlich ernst zu nehmendes Argument zugunsten des ohnehin recht selten geäußerten Standpunktes anführen, nach dem das Denken zum Unterschied von dem in ihm widergespiegelten Sein selbst antidialektisch sei, wie das zum Beispiel seinerzeit der „legale Marxist“ P. B. Struve behauptete.

Zahlreiche Tatsachen aus der Wissenschaftsgeschichte sowie die Analyse dieser Tatsachen durch die Philosophie und andere Wissenschaften zeigen, daß die Erkenntnis, wie alle anderen Erscheinungen der Wirklichkeit auch, einen offensichtlich dialektischen Charakter trägt. Lenin äußert dazu: „Wenn sich *alles* entwickelt, bezieht sich das auch auf die allgemeinsten Begriffe und Kategorien des Denkens? Wenn nicht, so heißt das, daß das Denken mit dem Sein nicht zusammenhängt. Wenn ja, dann heißt das, daß es eine Dialektik der Erkenntnis gibt, die objektive Bedeutung hat.“[53] Lenin führt diesen Gedanken an anderer Stelle fort, indem er feststellt, daß „der gesamten menschlichen Erkenntnis überhaupt die Dialektik eigen ist“.[54]

Ganz ohne Zweifel ist die Analyse der „Dialektik der Erkenntnis“, darunter auch der Dialektik der Denkformen, eine äußerst wichtige Aufgabe der modernen Wissenschaft von der Erkenntnis.

Die Entwicklung der verschiedenen Wissenschaften, die die Erkenntnis untersuchen, führt zwangsläufig zu der Einsicht, daß die Untersuchung der Erkenntnis vom Standpunkt der metaphysischen Methode fruchtlos bleibt. Nur auf der Grundlage der dialektischen Methode können positive Resultate erzielt und wesentliche Fehler vermieden werden.

Einen Grundmangel des alten metaphysischen Materialismus sah Lenin in dessen Unfähigkeit, die dialektische Methode auf das Studium der Erkenntnis anzuwenden.

Unbestritten ist, daß sich die philosophische Analyse der Erkenntnis auf die dialektische Methode gründen muß. Dennoch bildet die Betrachtung der Erkenntnis vom Standpunkt der dia-

[53] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie“. In: Werke, Bd. 38, S. 242.
[54] W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Ebenda, S. 343.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

lektischen Methode keine spezifische Besonderheit allein der Dialektik als Wissenschaft. Zu glauben, nur die Dialektik als Wissenschaft betrachte die Erkenntnis dialektisch, hingegen [356] andere Wissenschaften wie formale Logik, Psychologie, Kybernetik, Pädagogik, Physiologie der höheren Nerventätigkeit, nicht, führt unvermeidlich entweder zu einer Negation der dialektischen Methode als einer allgemeinen Erkenntnismethode oder zu dem Schluß, die angeführten Wissenschaftsdisziplinen seien hinsichtlich ihrer Methode metaphysisch, antiwissenschaftlich.

In der sowjetischen Literatur zu Problemen der Philosophie und Logik sind bekanntlich (vor allem in den zwanziger und dreißiger Jahren) bei der Behandlung des Verhältnisses zwischen moderner formaler Logik und Dialektik verschiedene Fehler unterlaufen. Bisweilen wurden beide hinsichtlich ihrer Methode, ihres Herangehens an die Erkenntnis einander gegenübergestellt. Dabei wurde die formale Logik mit Metaphysik identifiziert. Doch diese Auffassungen bildeten niemals den Standpunkt der Mehrheit der sowjetischen Philosophen und Logiker. Gegenwärtig bilden derartige Auffassungen eine seltene Ausnahme.[55]

Der gewöhnlich an die Adresse der formalen Logik gerichtete Vorwurf, metaphysisch zu sein, wird damit begründet, daß diese Wissenschaft nicht die Veränderung und Entwicklung der Formen und Methoden des Denkens sowie des Erkenntnisprozesses studiere, weil sie sich nur auf die Untersuchung der relativ stabilen Momente des Denkens beschränke. Selbst wenn man einer solchen Auffassung vom Gegenstand der modernen formalen Logik zustimmen würde (obgleich diese Auffassung nicht unumstritten ist), so darf man auch dann noch nicht den Schluß ziehen, daß sie unvermeidlich metaphysisch sei. Von metaphysischem Denken kann nur dann die Rede sein, wenn beim Abstrahieren von der Veränderung und Entwicklung des Denkens nicht hinreichend genau Sinn und Bedeutung der vollzogenen Abstraktion erfaßt werden, was zwar für einige Vertreter der modernen formalen Logik charakteristisch ist, aber keinesfalls für diese Wissenschaft insgesamt.

In der modernen formalen Logik wird aber (namentlich in den Arbeiten sowjetischer Logiker) bei der Abstraktion von der Veränderung und Entwicklung der Erkenntnis in der Regel der Sinn der vollzogenen Abstraktion erfaßt und der Standpunkt begründet, daß ein solcher Entwicklungsprozeß für den Zweck, den die formal-logische Forschung verfolgt, wenn sie beispielsweise die Struktur der wissenschaftlichen Erkenntnisse untersucht, gar nicht von Belang ist.

Das weiter oben bezüglich der formalen Logik Gesagte ist auch in vollem [357] Umfange auf solche modernen Wissenschaften wie die Psychologie, Pädagogik, Heuristik, Kybernetik, Semiotik und andere Disziplinen anwendbar.

Bei jeder beliebigen Erforschung der Erkenntnis, sei es die Betrachtung bestimmter Aspekte der Erkenntnis durch die Kybernetik, Semiotik, Psychologie, Pädagogik, Heuristik oder formale Logik, ist es notwendig, die Erkenntnis dialektisch zu betrachten, sind jene methodologischen Forderungen zu berücksichtigen, die in der materialistischen Dialektik formuliert sind. Dialektisches Herangehen an die Erkenntnis ist deshalb keine spezifische Besonderheit irgendeiner modernen Wissenschaft von der Erkenntnis, einschließlich der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie allein. Das darf bei der Bestimmung der verschiedenen Aufgaben der Dialektik, beim Studium der Erkenntnis, der Formen und Methoden des Denkens, nicht vergessen werden.

[55] So beharrt zum Beispiel W. I. Tscherkessow auch heute noch auf dem Standpunkt, daß die formale Logik „eine metaphysische Denk- und Erkenntnisweise war und bleibt“. Nach seiner Meinung „lehrt sie den Menschen jene Denkweise, die F. Engels die metaphysische nannte“. (Siehe: Problemy dialektitscheskoi logiki, S. 163, 618.)

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Viele Autoren meinen, daß die obenerwähnten Schwierigkeiten bei der Bestimmung der Spezifik der Dialektik als Wissenschaft vom Denken, vom Erkenntnisprozeß, vermieden werden könnten, wenn man voraussetze, daß die Spezifik der Analyse der Erkenntnis durch die Dialektik in der Aufdeckung der Veränderung und Entwicklung der Erkenntnis besteht.

Eine solche Auffassung vom Gegenstand der materialistischen Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie kam mitunter schon in der ersten Periode der Entwicklung der materialistischen Dialektik in der UdSSR (Asmus) zum Ausdruck. Eine besondere Verbreitung aber fand sie in den Jahren nach 1950. Gorski, Kedrow, Rosental und andere sowjetische Philosophen betrachten die dialektische Logik als Wissenschaft „von der gesetzmäßigen Entstehung, Veränderung und Entwicklung unserer Erkenntnis (der Begriffe, Gesetze, Hypothesen, wissenschaftlichen Theorien)“.[56] Hiermit haben wir wahrscheinlich überhaupt eine der am meisten verbreiteten Konzeptionen vom Gegenstand der materialistischen Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie vor uns.

Das ist kein Zufall. In der Tat tritt die materialistische Dialektik selbst vor allem als Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Veränderung und Entwicklung auf. Die Forderung, Veränderung und Entwicklung einer beliebigen zu studierenden Erscheinung im Prozeß ihrer Erkenntnis zu betrachten (zumindest innerhalb einer bestimmten Etappe) ist eine der wichtigsten Forderungen der dialektischen Methode.

Bei der Analyse der Veränderung und Entwicklung der Erkenntnis, der Formen des Denkens, zeigt sich am deutlichsten der dialektische Charakter der modernen Erkenntnistheorie und Logik, der Gegensatz zur alten Gno-[358]seologie (einschließlich der von Hegel) und zur traditionellen formalen Logik.

Die modernen Positivisten, die den Anspruch erheben, eine universelle „Wissenschaftslogik“ zu schaffen, verzichten in der Regel auf eine Analyse des Mechanismus der Bildung neuer wissenschaftlicher Ideen, theoretischer Begriffe, neuer Verfahren zur theoretischen Reproduktion des Objekts, da sie meinen, die Untersuchung der Entwicklung wissenschaftlicher Kenntnisse, neuer Ideen überhaupt, finde außerhalb der Sphäre der logischen Analyse statt und müsse vollkommen der Psychologie überlassen bleiben. Eine solche Position entspringt der Verabsolutierung eines formal-logischen Herangehens an wissenschaftliche Kenntnisse. Und im Rahmen der formalen Logik ist es eben tatsächlich schwer, den Entwicklungsprozeß der wissenschaftlichen Erkenntnis (zumindest vieler seiner wichtigen Aspekte) zu analysieren. Dieser Prozeß kann nicht auf eine formal-logische Deduktion neuer Erkenntnisse aus schon vorhandenen Erkenntnissen, auf eine einfache Anhäufung empirischer Daten und ihre anschließende Bearbeitung, Summierung und Hervorhebung des Allgemeinen, auf die Entwicklung allein von Zeichen zur Ordnung des Wissens reduziert werden.

Zweifellos besteht eine der wichtigsten Aufgaben, die bei der Ausarbeitung der materialistischen Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie auftreten, in der Analyse der Entwicklungsprozesse der Erkenntnis, der Formen und Methoden des Denkens und der Erkenntnisoperationen durch die sie als *genetische* Logik, als Erkenntnistheorie und Methodologie in Erscheinung tritt. Auf diesen Sachverhalt hinweisend, schrieb Lenin[57]: „Die Dialektik in der Marxschen ebenso wie in der Hegelschen Auffassung schließt aber in sich das ein, was man heute Erkenntnistheorie, Gnoseologie nennt, die ihren Gegenstand gleichfalls historisch betrachten muß, indem sie die Entstehung und Entwicklung der Erkenntnis, den Übergang von

[56] D. P. Gorski: Problemy obstschei metodologii nauk i dialektitscheskoi logiki. –Protiworetschija w raswitii jestestwosnanija. – M. M. Rosental: Lenin o sadatschach i prinzipach rasrabotki dialektitscheskoi logiki. In: Woprossy filossofii, 1955, Heft 2.
[57] W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 42.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

der Unkenntnis zur Erkenntnis erforscht und verallgemeinert.“ Er unterstrich mehrmals: „Die Fortführung des Werkes von Hegel und Marx muß in der *dialektischen* Bearbeitung der Geschichte des menschlichen Denkens, der Wissenschaft und der Technik bestehen.“[58]

In der sowjetischen Forschung zu Problemen der Philosophie und Logik wurde eine bedeutende Arbeit geleistet, um diesen Hinweis Lenins zu befolgen und die materialistische Dialektik als genetische Logik und Erkenntnistheorie auszuarbeiten und die Geschichte der wissenschaftlichen Erkenntnis dialektisch zu bearbeiten. Zu diesem Problemkreis wurde eine Anzahl Arbeiten von sowjetischen Philosophen verfaßt. Der Analyse der allgemeinen [359] Gesetzmäßigkeiten in der Entwicklung wissenschaftlicher Begriffe, Gesetze, Hypothesen und wissenschaftlicher Theorien war eine Arbeit von Gorski[59] gewidmet. In der Arbeit Kursanows[60] werden das dialektisch-widersprüchliche Wesen des Begriffs, einige allgemeine erkenntnistheoretische Gesetzmäßigkeiten seiner Entstehung und Entwicklung auf der Grundlage einer Verallgemeinerung von Erkenntnissen sowohl naturwissenschaftlicher als auch mathematischer und gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen dargestellt. In den letzten Jahren erschien eine Reihe von Kollektivarbeiten unter der Gesamtredaktion von Kedrow, in welchen speziell, auf der Grundlage einer sorgfältigen Analyse der verschiedensten Naturwissenschaften, die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung wissenschaftlicher Begriffe und Theorien, die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der wissenschaftlichen Erkenntnis in systematischer Form vom Standpunkt der materialistischen Dialektik betrachtet werden.[61]

Jedoch wird bei der Ausarbeitung der materialistischen Dialektik in dieser Richtung und im Zusammenhang damit bei der Begründung der These, daß die Dialektik Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie ist, nicht immer genügend berücksichtigt, daß Veränderung und Entwicklung der Erkenntnis nicht nur von der materialistischen Dialektik studiert werden und deshalb nicht jede Betrachtung der Veränderung und Entwicklung der Erkenntnis Ausarbeitung der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie ist.

Die Untersuchung der Geschichte der Physik, Chemie, Biologie, der formalen Logik und anderer Wissenschaften, einzelner Begriffe, Theorien und Hypothesen dieser Wissenschaften, bei der den Forscher nicht in erster Linie die allgemeinen dialektischen Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der wissenschaftlichen Theorien, Begriffe und Hypothesen interessieren, sondern gerade die Evolution einer bestimmten Wissenschaft, Theorie und Hypothese, ist eben vor allem eine Angelegenheit dieser betreffenden Wissenschaften. Arbeiten dieser Art ordnet man besser in die Physik, Chemie, formale Logik ein als in die Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie. Schwer zu begründen ist auch, warum die Veränderung und Entwicklung von Zeichensystemen zur Darstellung wissenschaftlicher Erkenntnisse, der Entstehung und Entwicklung formaler Forschungsmethoden (zum Beispiel der axiomatischen Methode) gerade von der Dialektik erforscht werden soll. Das ist eher eine Aufgabe der formalen Logik, Semiotik und der Logik der [360] wissenschaftlichen Forschung überhaupt, weil die entsprechenden Methoden und Verfahren gerade in diesen Wissenschaften einer speziellen Untersuchung unterzogen werden. Eine große Rolle bei der Erforschung von Entwicklungsprozessen der Wissenschaft spielt die Psychologie, genauer ausgedrückt, die Psychologie des kreativen wissenschaftlichen Denkens.[62]

---

[58] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Werke, Bd. 38, S. 137.
[59] Siehe D. P. Gorski: Problemy obstschei metodologii nauki i dialektitscheskoi logiki.
[60] Siehe G. A. Kursanow: Dialektitscheski materialism o ponjatii.
[61] Siehe: Erkenntnistheoretische und methodologische Probleme der Wissenschaft. Hrsg. G. Kröber. – Protiworetschija w raswitii jestestwosnanija. – Analis raswiwajustschewosja ponjatija, Moskau 1967. – Otscherki teorii i istorii raswitija nauki, Moskau 1969.
[62] Siehe A. Bruschlinski: Psichologija twortschestwa: Nekotorye itogi i perspektiwy. In: Kommunist, 1967, Heft 5.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Bestimmte Aspekte der Evolution wissenschaftlicher Theorien kann man auch durch die Untersuchung der Erkenntnis mit Hilfe der Kybernetik und Informationstheorie erfassen, indem man die Erkenntnis als Prozeß der Aufnahme, Übertragung und Verarbeitung von Information betrachtet.[63]

Um Unklarheiten und Mißverständnisse zu vermeiden, ist es notwendig, denjenigen Gesichtspunkt oder Aspekt gründlich zu klären, unter dem die Dialektik die Veränderung und Entwicklung der Erkenntnis analysiert, und zu definieren, was die Dialektik beim Studium des Entwicklungsprozesses der Erkenntnis betrachtet und wie sie es tut. Einige Arbeiten in dieser Richtung, von denen noch die Rede sein wird, wurden von sowjetischen Philosophen und Logikern verfaßt.

Der Hinweis allein darauf, daß die Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie die Entwicklung der Erkenntnis zum Gegenstand habe, ist schon deshalb unzureichend, weil sie, wie in einer Reihe von Arbeiten sowjetischer Philosophen und Logiker bewiesen wurde, neben der Veränderung und Entwicklung auch relativ stabile, invariante Momente der Erkenntnis, Funktionszusammenhänge und Elemente der Struktur der Erkenntnis betrachtet (und betrachten muß), die in der einen oder anderen Etappe ihrer Entwicklung auftreten.

Deshalb kann man die Aufgabe der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie nicht nur auf das Studium der *Entwicklung* der Erkenntnis, der Formen und Methoden des Denkens beschränken.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das hier analysierte Herangehen an die Ausarbeitung und Begründung der materialistischen Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie, trotz einer Reihe fruchtbarer Ideen, keine völlige Überwindung der genannten Schwierigkeiten möglich macht.

Betrachten wir in diesem Zusammenhang noch eine andere Art des Herangehens an die Ausarbeitung der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie der Einzelwissenschaften. [361]

2.3. Die inhaltlich-genetische Erforschung der Erkenntnis

In den Erörterungen zum Gegenstand der dialektischen Logik wurde in der Literatur mehrmals die Frage diskutiert, ob für die Dialektik nicht ein *inhaltliches* Herangehen an die Erkenntnis charakteristisch sei.

Diese Fragestellung ist in mehrfacher Hinsicht mit der Kritik Hegels an der traditionellen Logik verbunden, welche nach Hegels Auffassung bei der Analyse der Erkenntnis von deren Inhalt abstrahiert. „Wenn die Logik als die Wissenschaft des Denkens im Allgemeinen angenommen wird“, schreibt Hegel, „so wird dabei verstanden, daß dieß Denken die *bloße Form* einer Erkenntnis ausmache, daß die Logik von allem *Inhalts* abstrahire, und das sogenannte zweite *Bestandstück*, das zu einer Erkenntniß gehöre, die *Materie* anderswoher gegeben werden müsse, daß somit die Logik, als von welcher diese Materie ganz und gar unabhängig sey, nur die formalen Bedingungen wahrhafter Erkenntniß angeben, nicht aber reale Wahrheit selbst enthalten, noch auch nur den *Weg* zu realer Wahrheit seyn könne, weil gerade das Wesentliche der Wahrheit, der Inhalt, außer ihr liege.“[64] Entgegen dieser Auffassung von den Zielen und Aufgaben der Logik glaubte Hegel, daß die Logik nicht vollständig von der Analyse des Inhalts der Erkenntnis abstrahieren könne. Er schrieb: „Die Unvollständigkeit dieser Weise, das Denken zu betrachten, welche die Wahrheit auf der Seite läßt, ist allein dadurch zu ergänzen, daß nicht bloß das, was zur äußeren Form gerechnet zu werden pflegt, sondern

[63] Siehe zum Beispiel W. W. Kossolapow: Informationno-logitscheski analis nautschnowo issledowanija, Kiew 1968.
[64] G. W. F. Hegel: Wissenschaft der Logik. Erster Teil. In: Sämtliche Werke, Bd. 4, Stuttgart 1958, S. 37.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

der Inhalt mit in die denkende Betrachtung gezogen wird.“[65] Von diesen Überlegungen ausgehend, versuchte Hegel, die Konzeption einer „inhaltlichen Logik“ zu entwickeln. Als Marx dieses Verdienst Hegels hervorhob, machte er darauf aufmerksam, daß die professionellen Logiker vor Hegel den Inhalt der verschiedenen Typen von Urteils- und Schlußformen aus den Augen verloren hatten.

Einige sowjetische Philosophen versuchten in der Vergangenheit, sich auf die Hegelsche Kritik der traditionellen Logik stützend, auch der modernen formalen Logik „Formalismus“, das heißt „ein Loslösen der Form vom Inhalt“ vorzuwerfen. Doch wie in einer ganzen Reihe von Artikeln und Monographien sowjetischer Logiker und Philosophen, beispielsweise in dem Buch von Kopnin „Dialektik als Logik“[66], in der Arbeit von D. P. Gorski und J. A. Petrow „Über die Bestimmungen der formalen und der dialektischen Logik in ihren wechselseitigen Beziehungen“[67], in dem Artikel von [362] W. J. Kurajew „Die Spezifik der Widerspiegelung der Wirklichkeit in den formalisierten Systemen der Logik“[68] gezeigt wurde, lassen sich solche Vorwürfe gegen die formale Logik kaum rechtfertigen. In diesen Arbeiten wird insbesondere darauf hingewiesen, daß viele Grundbegriffe der modernen formalen Logik (wie beispielsweise „Wahrheitsfunktion“, „Prädikatenfunktion“, „Gesetz der Logik“, „logische Folgerung“) mit Hilfe des Wahrheitsbegriffs definiert sind und von einem unterschiedlichen Herangehen an die Interpretation der Wahrheitswerte abhängen. Es wird hervorgehoben, daß der Zusammenhang zwischen Richtigkeit und Wahrheit, in einer entsprechenden Weise, gerade durch die formale Logik festgestellt wurde. Auch werden von ihr auf der Grundlage dessen verschiedene logische Systeme (konstruktive Logik, mehrwertige Logik, Wahrscheinlichkeitslogik) entworfen und nachgewiesen, daß syntaktische Methoden der Analyse, auf welche Weise sie auch entwickelt sein mögen, nicht das ganze Arsenal der logischen Verfahren der Theorie erschöpfen können. Schon deshalb ist es nicht richtig zu behaupten, daß der modernen formalen Logik eine inhaltliche Betrachtung völlig fremd sei. Davon zeugt auch die Tatsache, daß in dieser Wissenschaft in letzter Zeit intensive Forschungen zur Klärung der Besonderheiten der Struktur von Aussagen durchgeführt werden, die ein Gesetz bzw. Zusammenhänge von Gegenständen ausdrücken sowie das untersuchte Objekt als System beschreiben. Hierzu zählen vor allem die Arbeiten von A. A. Sinowjew, J. N. Soloduchin und A. J. Ujomow.

Bedauerlicherweise wird in vielen Arbeiten im Eifer der Polemik mit jenen, die die Logik des „Formalismus“, der „Loslösung“ des Inhalts von der Form beschuldigen, die Tatsache außer acht gelassen, daß ein inhaltliches Herangehen an die Erforschung der Erkenntnis in der formalen Logik nicht alle Aspekte der inhaltlichen Analyse der Erkenntnis umfaßt und in diesem Sinne begrenzt ist.

Der Versuch, die Begrenztheit einer „inhaltlichen“ Erforschung der Erkenntnis in der formalen Logik aufzudecken, wurde insbesondere in den Arbeiten W. N. Sadowskis, W. S. Schwyrjows und G. P. Stschedrowizkis unternommen. In diesen Arbeiten wurde gezeigt, daß das formallogische Herangehen an die Analyse des Wissens in einer Darstellung der wissenschaftlichen Erkenntnisse als Systeme von miteinander verbundenen Aussagen gemäß ihrem Wahrheitswert besteht, und, indem es sich auf die Klärung der Beziehungen zwischen Aussagen hinsichtlich ihrer „Wahrheitsbedingungen“ gründet, setzt es die „Wahrheitsbedingungen“ als gegeben voraus. Da die „Wahrheitsbedingungen“ der Aussage dem Wesen der Sache nach

[65] Ebenda, S. 30.
[66] Siehe P. W. Kopnin: Dialektika kak logika.
[67] Siehe D. P. Gorski/J. A. Petrow: Ob opredelenijach formalnoi i dialektitscheskoi logiki i ich wsaimoswjasi. In: Filossofskije nauki, 1967, Heft 4
[68] Siehe: Leninskaja teorija otrashenija i sowremennost, Sofia 1969.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

die im Inhalt der Aussage widergespiegelte Wirklichkeit sind, beruht das „formallogische Herangehen ... auf fertigen Inhalten des Wissens, die [363] es als gegeben betrachtet, und abstrahiert von den Prozessen der Ausarbeitung neuer, gedanklicher Inhalte“.[69] Auf der Grundlage eines formallogischen Herangehens wird die Gewinnung neuer Aussagen betrachtet, die entweder auf eine Synthese von Kenntnissen zu komplexem, kompliziertem Wissen (Induktion, Verbindung von Konjunktion und Disjunktion) oder auf eine Analyse komplexen Wissens bezüglich seiner Komponenten oder auf eine Zusammenfassung des Wissens nach gemeinsamen Bestandselementen und dem folgenden Ausschluß der vermittelnden Elemente (Deduktion) hinausläuft.

„In allen diesen Fällen setzt der Begriffsbestand des Wissens und damit auch sein gedanklicher Inhalt, der in den Abstraktionen und den Zusammenhängen zwischen ihnen verkörpert ist, erstens von vornherein Fakten voraus und zweitens bleibt er bei der formal-logischen Bearbeitung unverändert.“[70] Nach der formal-logischen Konzeption der Definitionen wird die Einführung neuer Termini als eine Transformation alter Termini in einen neu eingeführten Terminus angesehen. Eine solche Konzeption setzt genauso die „Bedeutung“ der Termini, das heißt einen gegebenen, bei der Abstraktion unberücksichtigt gelassenen gedanklichen Inhalt voraus. Von den Prozessen des Zustandekommens der Termini, bemerkt Schwyrjow, wird abstrahiert.

Auf der Grundlage der aufgedeckten Begrenztheit und Einseitigkeit des Herangehens der formalen Logik an die Analyse der Erkenntnis in diesen Arbeiten wird darauf hingewiesen, daß es notwendig ist, den „Prozeß der Ausarbeitung neuer Denkinhalte“, „neuer Abstraktionsprozesse“ in der Logik zu analysieren und die „auf die Ausarbeitung neuer Denkinhalte gerichteten Denkprozesse zu erforschen“. Leider wird in diesen Arbeiten nicht hinreichend genau erklärt, was man unter diesen Prozessen zu verstehen hat und welche Rolle die Dialektik bei ihrer Erforschung spielen kann. Insbesondere werden die Begriffe, mit deren Hilfe sie erforscht werden können, nicht systematisch dargelegt.

Die Möglichkeit einer genaueren Bestimmung der Aufgabe einer inhaltlich-genetischen Erforschung der Erkenntnis in der Dialektik ist gegeben, wenn man berücksichtigt, daß die materialistische Dialektik als Theorie auftritt, die, gestützt auf die Analyse der Fakten aller modernen Wissenschaften, aber auch der Geschichte der Erkenntnis, bestimmte wichtige Besonderheiten und Gesetzmäßigkeiten aller Gegenstände und Erscheinungen aufdeckt, die von verschiedenen Wissenschaften untersucht werden und die [364] ein Objekt der modernen wissenschaftlichen Erkenntnis bilden. Aber in den Kategorien und Gesetzen der Dialektik als Wissenschaft werden gerade solche Besonderheiten des Objekts der Erkenntnis festgehalten, die es als *dialektisches* Objekt, oder wie man zuweilen sagt, als Dialektik des Objekts, charakterisieren. Zu diesen Zügen und Besonderheiten des Erkenntnisobjektes gehört, daß jedes Objekt ein dialektisch widersprüchlicher Gegenstand ist, der einen Entwicklungsprozeß durchmacht und dessen Gesetze von der Dialektik als Wissenschaft erforscht werden, daß es ein Gegenstand mit einer in sich geschlossenen Struktur aus miteinander verbundenen und aufeinander einwirkenden Elementen ist, der qualitative und quantitative Charakteristika, Form und Inhalt aufweist, die in bestimmter Weise miteinander verbunden sind.

Im Zusammenhang damit entsteht die Frage: Kann man beim Studium der Erkenntnis nicht unter einem bestimmten Aspekt das von der Dialektik erzielte Wissen über das Erkenntnisobjekt zur Klärung seiner Besonderheiten und Gesetzmäßigkeiten ausnutzen?

---

[69] W. S. Schwyrjow: Nekotorye problemy primenenija simwolitscheskoi logiki k analisu jestestwennonautschnowo snanija. Na materiale ewoluzii neopositiwistskoi „Logiki nauki“. In: Problemy metodologii i logiki nauk, Tomsk 1962, S. 71.
[70] Ebenda, S. 72.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Die Antwort auf die gestellte Frage hängt in vieler Hinsicht von der Klärung des Wesens der Erkenntnis und ihrer Beziehung zum Erkenntnisobjekt ab. Wenn die Erkenntnis beispielsweise nur als bestimmtes Hantieren des Forschers mit den sprachlichen Termini einer Wissenschaft oder als Tätigkeit zur „Ordnung“ von Sinneswahrnehmungen, hinter denen sich nichts real Existierendes verbirgt, aufgefaßt wird, erweist sich das Wissen vom Objekt (auch das von der Dialektik gelieferte) für das Studium der Erkenntnis als „überflüssig“ und „unnötig“.

Die Sache verhält sich ganz anders, wenn die Erkenntnis als Widerspiegelung eines Objekts, das außerhalb und unabhängig vom menschlichen Bewußtsein existiert, betrachtet wird. Bei einer solchen dialektisch-materialistischen Interpretation des Erkenntnisprozesses erweist es sich als notwendig, die Besonderheiten und Gesetzmäßigkeiten des Erkenntnisobjekts zu berücksichtigen und das Wissen, über das die Dialektik verfügt, für das Studium der Erkenntnis zu nutzen.[71] Das bedeutet, es wird deutlich, daß bei der Ausarbeitung der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie der Einzelwissenschaften eine inhaltlich-genetische Erforschung der Erkenntnis (darunter ihrer Evolution) notwendig ist, bei der die von der Dialektik zu erforschenden und das Erkenntnisobjekt als dialektisches Objekt charakterisierenden Besonderheiten und Gesetzmäßigkeiten berücksichtigt werden.

Eine solche Charakterisierung der Ziele und Aufgaben einer inhaltlich-genetischen Erforschung der Erkenntnis durch die Dialektik ist natürlich [365] noch sehr allgemein, da in ihr noch keine konkreten Wege und Realisierungsverfahren gezeigt werden. Insbesondere wird nicht gesagt, auf welche Weise und wozu man bei der Analyse der Erkenntnis die von der Dialektik aufzudeckenden Besonderheiten des Objekts der Erkenntnis berücksichtigen soll.

In der Literatur begegnet man verschiedenen Verfahrensweisen zur Lösung dieser, vom Standpunkt der Aufgabenstellung einer inhaltlich-genetischen Erforschung der Erkenntnis zentralen Frage. Einige Philosophen gelangten bei ihrer Beantwortung beispielsweise zu dem Schluß, daß die Dialektik nur der Inhalt der Erkenntnis interessieren würde und nicht die Formen, die Methoden und Gesetzmäßigkeiten des Erkenntnisprozesses. Aber was ist das für eine Logik und Methodologie der Wissenschaft, die sich nicht mit dem Studium der Formen und Methoden des Denkens beschäftigt?!

In dieser Beziehung ist die inhaltlich-genetische Erforschung der Erkenntnis durch die Dialektik als Logik wichtiger, bei der die Aufgaben nicht auf ein Studium des Inhalts der Erkenntnis beschränkt werden und davon ausgegangen wird, daß auf der Grundlage der Theorie der Dialektik ein besonderer Typ (und zugleich eine Etappe in der Entwicklung) des Denkens – *das dialektische Denken* – herausgehoben und untersucht werden kann. Darunter versteht man ein Denken, das das studierte Objekt als dialektisches Objekt oder die *Dialektik des Objekts* reproduziert.

In der Sowjetwissenschaft wurde (ausgehend von dem von der Dialektik erzielten Wissen über das Erkenntnisobjekt) die dialektisch-logische Aufgabenstellung der Analyse des Prozesses der theoretischen Reproduktion des zu erforschenden Objekts als eines dialektischen Objekts zuerst von E. W. Iljenkow in seiner Dissertation „Einige Fragen der materialistischen Dialektik in der Arbeit von K. Marx ‚Zur Kritik der Politischen Ökonomie‘“ und von A. A. Sinowjew in seiner Dissertation „Die Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten (dargestellt am Material von K. Marx ‚Das Kapital‘)“ formuliert, untersucht und begründet (nebenbei gesagt – in verschiedener Weise). Natürlich gab es einzelne Ansätze hierzu auch schon früher.

Mit Beginn der fünfziger Jahre ziehen die Probleme, die mit der Analyse des dialektischen Denkens verbunden sind, die Aufmerksamkeit der sowjetischen Philosophen und Logiker

[71] Siehe P. W. Kopnin: Wwedenije w marxistskuju gnoseologiju, Kiew 1966. – Leninskaja teorija otrashenija i sowremennost.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

stark auf sich. Diese Probleme nehmen auch gegenwärtig einen zentralen Platz in jener sowjetischen philosophischen Literatur ein, die der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie gewidmet ist.

So wird im Vorwort zu dem von einer Autorengruppe des Rostower Bauingenieur-Instituts verfaßten Buch „Dialektische Logik“ bemerkt, daß die dialektische Logik „die Gesetze, Formen und Methoden des rationalen [366] dialektischen Denkens erforscht“.[72] In dem Buch von M. N. Alexejew „Dialektische Logik (Kurzer Abriß)“ wird die These vertreten, daß die Dialektik des Denkens nur einen Teil des Forschungsgegenstandes der dialektischen Logik bilde. Den anderen Teil bilde das sogenannte dialektische Denken, welches den zu erforschenden Gegenstand als kompliziertes organisches Ganzes im System seiner Zusammenhänge und Beziehungen, als sich verändernden und entwickelnden, dialektisch widersprüchlichen Gegenstand reproduziere, der eine Einheit von Gegensätzen, von Wesen und Erscheinung, von Form und Inhalt darstelle.[73]

Auf analoge Weise, mit einigen modifizierenden Ergänzungen und Präzisierungen, wird die Aufgabe der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie in vielen anderen Arbeiten charakterisiert.

Dabei wird als Gegenstand der dialektischen Logik bisweilen die gedankliche Reflexion über ein „dialektisches Objekt“ verstanden, obwohl man faktisch etwas anderes meint: ein Denken, das das Objekt als dialektisches begreift, das heißt „dialektisches Denken“, was augenscheinlich nicht ein und dasselbe ist.

So wird von W. A. Wasjulin die These begründet, daß „der Gegenstand der dialektischen Logik das Denken über einen sich entwickelnden Gegenstand ist. Die dialektische Logik ist die Wissenschaft von der gedanklichen Reproduktion eines sich entwickelnden Gegenstandes“.[74] Jedoch wird in der angeführten Arbeit faktisch als Gegenstand der dialektischen Logik ein solches Denken angenommen, das den zu untersuchenden Gegenstand als einen sich entwickelnden reproduziert. Aber ein Denken, das den Gegenstand im Prozeß seiner Entwicklung untersucht, ist eine Sache, hingegen ein Denken, das zwar auch ein Denken über einen sich entwickelnden Gegenstand ist, das aber nicht seinen Entwicklungsprozeß reproduziert, ist eine andere Sache. So war beispielsweise das Denken der bürgerlichen Ökonomie wie auch Marx’ Denken ein Denken über einen sich entwickelnden Gegenstand – die kapitalistische Gesellschaft. Während aber Marx diese im Prozeß ihrer Entwicklung untersuchte und reproduzierte, stellten die bürgerlichen Ökonomen diesen objektiv sich entwickelnden Gegenstand, die bürgerliche Gesellschaft, als unveränderlich dar.

Also besteht entsprechend der hier betrachteten Konzeption die Ausarbeitung der Dialektik in ihrer logisch-methodologischen und erkenntnistheoretischen Funktion nicht nur und nicht sosehr darin, eine Veränderung und Entwicklung des studierten Objekts, seinen komplizierten Systemcharakter, seine Widersprüche und andere seiner dialektischen Besonder-[367]heiten zu begründen. Sie besteht vor allem darin, das von der Dialektik erreichte Wissen darüber für die Analyse des Prozesses, der zu ihrer Erkenntnis führt, auszunutzen (zum Beispiel des Prozesses, der die Bewegung in der Logik der Begriffe zum Ausdruck bringt).

Die Hauptschwierigkeit eines solchen Herangehens an die Ausarbeitung der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie besteht darin, konkret zu zeigen, welcherart die in der dialektischen Logik zu erforschenden „logischen Prozesse“ sind, die bei der Erkenntnis der objektiven Dialektik der zu untersuchenden Erscheinung vor sich gehen und die in ihrer

[72] Dialektitscheskaja logika, S. 5.
[73] Siehe M. N. Alexejew: Dialektitscheskaja logika. Kratki otscherk, S. 19. 30/31.
[74] W. A. Wasjulin: Logika „Kapitala“ K. Marxa, S. 6.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Gesamtheit das dialektische Denken bilden. Bei der Beantwortung dieser Frage wird in der Literatur meistens darauf hingewiesen, daß die dialektische Logik die „Verfahren“, „Formen“ und „Methoden“ erforschen muß, mit deren Hilfe der Wissenschaftler Kenntnisse über die Veränderung und Entwicklung des Objekts und seine Widersprüche erhält und das Objekt als kompliziertes System wechselseitig verbundener Elemente reproduziert. Zu solchen Verfahren, Methoden und Formen des dialektischen Denkens werden in der Regel die Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten, logische und historische Methoden sowie das Verfahren zur Erforschung der Erscheinung in „reiner“ Form gerechnet.

Die Verfahren und „Operationen“ des dialektischen Denkens als Gegenstand der dialektischen Logik werden in vielen Arbeiten sowjetischer Philosophen und Logiker behandelt. Darauf wurde insbesondere schon in dem 1924 erschienenen Buch von W. Asmus „Dialektischer Materialismus und Logik“ hingewiesen. In der Arbeit B. A. Gruschins „Abriß einer Logik der historischen Forschung“ ist davon die Rede, daß die Logik der historischen Forschung, die einen Teil der dialektischen Logik bildet, Verfahren und Art und Weise der Reproduktion von Entwicklungsprozessen des Objekts untersucht.[75]

Nach J. K. Woischwillo muß die dialektische Logik „die Entwicklungsgesetze des Denkens, die Verfahren zur Erforschung der Gegenstände und Erscheinungen der Wirklichkeit, die Methoden zur Reproduktion der Entwicklungsprozesse der Gegenstände und Erscheinungen“ erforschen.[76] Wie B. M. Kedrow bemerkt, muß die materialistische Dialektik bei ihrer Ausarbeitung als Logik „die Methoden und Verfahrensweisen, die beim Studium bestimmter Forschungsgegenstände angewendet werden“[77], untersuchen.

In vielen anderen Arbeiten sowjetischer Philosophen und Logiker wurde [368] als Grundaufgabe der dialektischen Logik die Analyse jener Verfahren und Methoden des Denkens genannt, welche zur Reproduktion der objektiven Dialektik der zu studierenden Erscheinungen herangezogen werden. Gegenwärtig gibt es zahlreiche Arbeiten, in welchen diese Verfahren, Formen und Methoden des dialektischen Denkens einer speziellen Analyse unterzogen werden. So wird die für das dialektische Denken spezifische Form – die Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten – speziell in Monographien von W. A. Wasjulin, E. W. Iljenkow und M. M. Rosental dargestellt.[78]

Die Verfahren, Methoden und Formen des Denkens, die mit der Reproduktion der Veränderung und Entwicklung der zu studierenden Erscheinungen zusammenhängen, werden speziell in Arbeiten von D. P. Gorski, B. A. Gruschin, I. S. Narski und G. A. Podkorytow behandelt.[79]

In vielen Arbeiten sowjetischer Philosophen und Logiker werden auch Verfahren, Methoden und Formen des Studiums der systemstrukturellen Analyse von Objekten untersucht, durch die diese Objekte als ganzheitliche Systeme reproduziert werden. Es gibt auch Darstellungen der Verfahren und Methoden zum Studium der qualitativen und quantitativen Parameter des Objektes und ihrer Einheit, des Maßes, sowie der raum-zeitlichen Eigenschaften der zu untersuchenden Erscheinungen.

---

[75] Siehe B. A. Gruschin: Otscherki logiki istoritscheskowo issledowanija. Prozess raswitija i problemy ewo nautschnowo wosproiswedenija, Moskau 1961, S. 4.
[76] J. K. Woischwillo: Predmet i snatschenije logiki, Moskau 1960, S. 16.
[77] B. M. Kedrow: Jedinstwo dialektiki, logiki i teorii posnanija, S. 217.
[78] Siehe W. A. Wasjulin: Logika „Kapitala“ K. Marxa. – E. W. Iljenkow: Dialektika abstraktnowo i konkretnowo w „Kapitale“ K. Marxa, Moskau 1960. – M. M. Rosental: Die Dialektik in Marx’ „Kapital“.
[79] Siehe D. P. Gorski: Problemy obstschei metodologii nauk i dialektitscheskoi logiki. – B. A. Gruschin: Otscherki logiki istoritscheskowo issledowanija. Prozess raswitija i problemy ewo nautschnowo wosproiswedenija. – I. S. Narski: K woprossu ob otrashenii dialektiki dwishenija w ponjatijach. In: Formalnaja logika i metodologija nauki, Moskau 1964. – G. A. Podkorytow: Istorism kak metod nautschnowo posnanija, Leningrad 1967. – W. I. Stoljarow: Prozess ismenenija i ewo posnanije. Logiko-metodologitscheskije problemy, Moskau 1966.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Den sowjetischen Philosophen und Logikern steht noch eine umfangreiche Arbeit hinsichtlich der weiteren Analyse der Verfahren, Formen und Methoden des dialektischen Denkens bevor. Insbesondere fordern die Begriffe „Verfahren“, „Methode“ und „Form“ selbst eine Präzisierung und Erklärung. Man kann diese Begriffe kurz auf folgende Weise erklären: Im Erkenntnisprozeß nimmt der Forscher (zumindest in verschiedenen Etappen des Prozesses) bestimmte Operationen bezüglich der einen oder anderen Gegenstände und Erscheinungen (Objekte) vor. Er schließt sie in seine Erkenntnistätigkeit ein oder schließt sie aus dieser aus; er wählt sie zum Gegenstand der Erkenntnis (das heißt zum Gegenstand dessen, worauf seine Erkenntnistätigkeit gerichtet ist) und stellt und löst im Zusammenhang damit bestimmte Aufgaben. Er untersucht (mit Hilfe der Sinnesorgane und [369] eigens dazu geschaffener Instrumente) mindestens einige Gegenstände und Erscheinungen, weil er dadurch bestimmte Kenntnisse über die betreffenden Gegenstände und Erscheinungen und auch über andere erhält. Indem der Forscher die Möglichkeit hat, eine bestimmte Erscheinung zum Erkenntnisgegenstand auszuwählen, abstrahiert er von ihr (durch Herbeiführung solch realer Bedingungen – im Experiment –, unter denen die entsprechende Erscheinung nicht da ist, oder dadurch, daß er gedanklich die entsprechenden Bedingungen „voraussetzt“). Diese Operationen haben verschiedenen Charakter, und der Forscher führt sie im Hinblick auf verschiedene Gegenstände und Erscheinungen durch. Er kann beispielsweise ausschließlich äußere Eigenschaften des Gegenstandes studieren, und er kann seine innere Struktur untersuchen. Er kann vom Studium der Entwicklung des Gegenstandes abstrahieren, und er kann diese Entwicklung zum Gegenstand seiner Analyse machen. Er kann die quantitativen und die qualitativen Parameter untersuchen, ohne ihren Zusammenhang zu berücksichtigen und zu studieren, er kann auch speziell diesen Zusammenhang erforschen.

Mit Hilfe der Begriffe „Verfahren“, „Methode“ und „Form“ des dialektischen Denkens werden faktisch auch jene objektbezogenen Erkenntnisakte des Forschers (oder, wie man bisweilen sagt, „Abstraktionen“) charakterisiert, die es ihm gestatten, einen entsprechenden Gegenstand als dialektisches Objekt zu reproduzieren. Ein *Verfahren* des dialektischen Denkens ist eine einzelne Erkenntnisoperation am Objekt, die vom Forscher bei dessen Reproduktion als dialektisches Objekt vollzogen wird (zum Beispiel das Studium irgendeiner Abhängigkeit, die Abstraktion von der Form ihrer Erscheinung, die Analyse der Veränderungsprozesse, der Reproduktion der Struktur des Gegenstandes). Eine *Form* des dialektischen Denkens ist eine bestimmte Gesamtheit dieser miteinander verbundenen und in bestimmter Abfolge durchzuführenden Erkenntnisoperationen. Sie ist ein bestimmtes System solcher Erkenntnisoperationen am Objekt (zum Beispiel das Studium irgendeiner Abhängigkeit in „reiner“ Form bei Abstraktion von deren Erscheinungsformen, die Analyse eines Veränderungsprozesses bei Abstraktion von der Ursache des entsprechenden Prozesses, die Abstraktion von gewissen Zusammenhängen des Gegenstandes und die Berücksichtigung, das Studium, dieser Zusammenhänge bei der weiteren Erkenntnis des Gegenstandes im Prozeß des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten). *Methode* des dialektischen Denkens ist eine bestimmte Erkenntnisoperation oder eine Gesamtheit von Erkenntnisoperationen am Objekt (ein System), die als Mittel zur Lösung einer bestimmten Aufgabe, der Erkenntnisgewinnung bei der Reproduktion des Objekts, als dialektisches Objekt dienen (so wird zum Beispiel durch die historische Methode, die als Mittel zur Lösung bestimmter Erkenntnisaufgaben angewendet wird, die Geschichte des Objekts reproduziert).

[370] Das bedeutet, daß die von der Dialektik erforschten Verfahren, Formen und Methoden des dialektischen Denkens keineswegs solche willkürlichen „abstrakten Handlungen“ oder „Operationen“ des Forschers sind, von denen die Pragmatiker und Neopositivisten fortwährend sprechen. Das System der Erkenntnisoperationen, das das dialektische Denken darstellt, ist durch das zu untersuchende Objekt bedingt, durch seine Besonderheiten und Gesetzmä-

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

ßigkeiten und ist folglich diesem Objekt adäquat, obwohl es nicht unmittelbar mit ihm zusammenfällt, nicht mit ihm identisch ist.

Für die Bestimmung der anderen Aufgaben der Dialektik in ihrer Funktion als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie der Wissenschaften ist noch folgende Tatsache von Bedeutung, auf die man bei der inhaltlich-genetischen Erforschung der Erkenntnis stößt. Im Prozeß der Erkenntnis eines Objekts führt der Forscher nicht nur gleichzeitig, sondern auch nacheinander Erkenntnisoperationen im Hinblick auf die verschiedenen Seiten des Erkenntnisobjekts durch. Er studiert das Objekt folgerichtig unter verschiedenen Gesichtspunkten und macht es in bestimmter Abfolge zum Gegenstand der Erkenntnis, zum Material der Erforschung der verschiedenen Seiten des Objekts, er erhält bestimmte Kenntnisse und löst entsprechende Aufgaben. Daher ist es, als „bewege er sich bezüglich des Objekts" gedanklich – um mit Hegel zu sprechen – „von Inhalt zu Inhalt", da er immer wieder neue Seiten des Objekts studiert, immer vollständigere, tiefere und vielseitigere Kenntnisse über das Objekt gewinnt vom Wesen erster zum Wesen zweiter Ordnung vordringt, wie Lenin formulierte.

Der bekannte Psychologe S. L. Rubinstein bemerkte zu diesem Sachverhalt, den er als „das führende Glied jeglicher Denktätigkeit" betrachtet: „*Diese Hauptform der Analyse*, dieser Lebensnerv des Denkprozesses, *besteht in folgendem*: *Beim Denkprozeß wird das Objekt in immer neue Zusammenhänge einbezogen und tritt infolgedessen in immer neuen Qualitäten auf, die in neuen Begriffen fixiert werden. Aus dem Objekt wird also gleichsam ein immer neuer Inhalt geschöpft. Es wendet uns gleichsam jedesmal eine andere Seite zu, und wir entdecken an ihm immer neue Eigenschaften*, die in neuen begrifflichen Charakteristiken fixiert werden."[80]

Die Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie muß vor allem die Besonderheiten und Gesetzmäßigkeiten des Erkenntnisprozesses untersuchen, den der Forscher bei der Reproduktion des betreffenden Objektes als dialektisches Objekt vollzieht. Diese Aufgabe wurde in der Literatur nicht nur im Zusammenhang mit dem Studium der Formen und Methoden des dialektischen Denkens gestellt, sondern auch bei der Analyse der *Kategorien* der Dialektik.

[371] In den vergangenen Jahren leisteten sowjetische Philosophen eine umfangreiche Arbeit bei der Ausarbeitung der Kategorien der materialistischen Dialektik. Ihre Anstrengungen waren vor allem darauf gerichtet, „den Inhalt der Kategorien der materialistischen Dialektik mit den Ergebnissen der modernen Wissenschaften in Übereinstimmung zu bringen".[81] Das bezieht sich besonders auf die Kategorien „Ursache" und „Wirkung", die im Zusammenhang mit neuen Erkenntnissen der Physik, insbesondere der Quantenmechanik, ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückten.[82] Auf der Grundlage von Resultaten der modernen Wissenschaften wurden auch solche Kategorien der Dialektik wie „Eigenschaft", „Qualität", „Quantität", „Maß", „Form" und „Inhalt" präzisiert und mit neuen Inhalten „aufgefüllt".

In einigen Arbeiten sowjetischer Philosophen wurde der Versuch unternommen, die systemstrukturelle Methode zur Analyse der Kategorien anzuwenden.[83] In den Arbeiten W. G. Afanasjews, I. W. Blaubergs, T. Dlugatschs, M. N. Rutkewitschs, J. W. Satschkows, W. J. Swiderskis, G. A. Jugais und anderer Autoren wurden solche Kategorien, wie „Element",

[80] S. L. Rubinstein: Prinzipien und Wege der Entwicklung der Psychologie, Berlin 1963, S. 57.
[81] Dialektika i logika nautschnowo posnanija, S. 129.
[82] Siehe M. A. Parnjuk: Determinism dialektitscheskowo materialisma, Kiew 1967. – G. A. Swetschnikow: Pritschinnost i swjas sostojanii w fisike, Moskau 1971. – Sowremenny determinism i nauka, Nowosibirsk 1971
[83] Siehe zum Beispiel O. S. Selkina: Sistemno-strukturny analis osnownych kategori dialektiki, Saratow 1970. – Problemy determinisma w swete sistemno-strukturnowo analisa, Saratow 1970. Sowremennye problemy materialistitscheskoi dialektiki, Moskau 1971.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

„Struktur“, „Teil“, „Ganzes“, „System“ und „Wahrscheinlichkeit“, die in den modernen Wissenschaften eine besondere Bedeutung erlangt haben, detailliert analysiert.[84]

Außerdem arbeiteten die sowjetischen Philosophen auch das *System* der Kategorien der materialistischen Dialektik aus. Ihre Anstrengungen waren darauf gerichtet, den wechselseitigen Zusammenhang der verschiedenen Kategorien sowie ihre Beziehung zu den Gesetzen der Dialektik zu erforschen und die Grundprinzipien der Darlegung der materialistischen Dialektik in Form eines geordneten, in sich geschlossenen Systems wechselseitig verbundener Kategorien auszuarbeiten. Diese Aspekte werden speziell in den Arbeiten W. S. Biblers, M. G. Makarows, W. P. Tugarinows, A. P. Schep-[372]tulins, D. J. Schirokanows, aber auch in einer Reihe von Kollektivarbeiten untersucht.[85]

In diesem Zusammenhang erlangt die von Lenin begründete These, daß alle Kategorien der Dialektik Stufen, Momente oder Knotenpunkte im Prozeß der Erkenntnis sind, für die weitere Forschung eine besondere Bedeutung. Als Lenin die „Wissenschaft der Logik“ von Hegel studierte, in der die Kategorien als Stufen oder Momente der Entwicklung der absoluten Idee dargestellt werden, vermerkte er in den „Philosophischen Heften“: „... die Kategorien sind Stufen des Heraushebens, d. h. der Erkenntnis der Welt, Knotenpunkte in dem Netz, die helfen, es zu erkennen und es sich zu eigen zu machen.“[86]

Der Analyse der Kategorien der Dialektik als Stufen der Erkenntnis sind Arbeiten B. M. Kedrows, P. W. Kopnins, A. P. Scheptulins und die Kollektivarbeit „Kategorien der Dialektik als Stufen der Erkenntnis“[87] gewidmet. Im Verlauf dieser Analyse kam man zu dem Resultat, daß die Kategorien der Dialektik, die in logisch verallgemeinerter Form verschiedene Seiten des Erkenntnisobjekts fixieren, zugleich bestimmte Stufen der Widerspiegelung des Objekts im wissenschaftlichen Erkenntnisprozeß markieren. Das ist damit verbunden, daß nicht alle Seiten des untersuchten Objektes vom Forscher mit einemmal erkannt werden. Bevor man zum Beispiel die Veränderungen eines beliebigen Gegenstandes studieren kann, muß man, wie Engels betont, zumindest vorläufige Kenntnisse darüber besitzen, was dieser Gegenstand darstellt. Analog könnte man sagen: Bevor die Ursachen einer Veränderung festgestellt werden können, muß man zuvor diese Veränderungen konstatiert haben, bevor man die Erscheinungsformen eines Gesetzes studieren kann, muß man zuvor das Gesetz selbst entdeckt haben.

Folglich findet im Erkenntnisprozeß notwendig eine „Bewegung zum Objekt der Erkenntnis hin“ statt, zum Beispiel der Übergang von der Erscheinung zum Wesen, von der konstatierten Veränderung zur Analyse ihrer Ursachen, von der Aufdeckung des Gesetzes zur Betrachtung seiner verschiedenen Erscheinungsformen. Darum kann man bestimmte Etappen des Erkenntnisprozesses unterscheiden und abgrenzen, um die eine oder andere Seite des Objekts unter Vernachlässigung anderer Seiten zu unter-[373]suchen und abzubilden. Kategorien der Dialektik, wie „Veränderung“, „Qualität“, „Gesetz“, charakterisieren deshalb bestimmte Stufen der Erkenntnis.

---

[84] Siehe W. G. Afanasjew: Problema zelostnosti w filossofii i biologii, Moskau 1964. – I. W. Blauberg: Problema zelostnosti w marxistskoi filossofii, Moskau 1963. – J. Satschkow: Wwedenije w werojatnostny mir, Moskau 1971. – W. I. Swiderski: O dialektike elementow i struktury w objektiwnom mire i w posnanii, Moskau 1962. – W. I. Swiderski: Nekotorye woprossy dialektiki ismenenija i raswitija. – G. A. Jugai: Dialektika tschasti i zelowo, Alma-Ata 1965.

[85] Siehe W. S. Bibler: O sisteme kategori dialektitscheskoi logiki, Stalinabad 1958. – M.G. Makarow: A sistematisazii kategori dialektitscheskowo materialisma. In: Utschjonye sapiski Tartuskowo gosuniwersiteta. Trudy po filossofii, 1962, Bd. VI. –W. P. Tugarinow: Sootnoschenije kategori dialektitscheskowo materialisma, Leningrad 1956. – A. P. Scheptulin: Sistema kategori dialektiki, Moskau 1967. – D. I. Schirokanow: Wsaimoswjas kategori dialektiki, Minsk 1959.

[86] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Werke, Bd. 38, S. 85.

[87] Siehe: Kategorii dialektiki kak stupeni posnanija, Moskau 1971.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Vom Standpunkt der Aufgaben, vor denen die materialistische Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie der Wissenschaften steht, gewinnt die Erkenntnis, daß die Kategorien Stufen der Erkenntnis sind, auch für die *Entwicklungsgeschichte* der wissenschaftlichen Erkenntnis Bedeutung. In diesem historischen Prozeß verändert sich mit dem Wissen über neue Seiten des studierten Objekts die ganze *Struktur* des Wissens über dieses Objekt. Es findet eine Rückkehr zu früher erkannten Seiten statt, es ergibt sich eine andere Darstellung dieser Seiten angesichts ihrer Zusammenhänge mit den neu erkannten Seiten und ihres Platzes im gesamten Objektzusammenhang.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie besteht darin, zu untersuchen, wie die in der dialektischen Logik formulierten allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des sich in Etappen und über verschiedene Stufen vollziehenden Erkenntnisprozesses in der Entwicklungsgeschichte der wissenschaftlichen Erkenntnis wirken und erscheinen. Dabei entstehen folgende wichtige Probleme: In welcher Reihenfolge werden die verschiedenen Seiten eines Objekts in der Geschichte seiner Erkenntnis widergespiegelt; wodurch ist diese Reihenfolge bedingt; fällt sie mit der logischen Abfolge ihres Studiums in der gegenwärtigen Etappe der Erkenntnis zusammen; welchen Einfluß hat die Tatsache auf die Struktur des Wissens über das studierte Objekt, daß auf einer bestimmten Etappe der Geschichte der Erkenntnis eine neue Seite des betreffenden Objekts erkannt wird; was sind die Ursachen für die Erkenntnis neuer Seiten und Aspekte der untersuchten Erscheinungen, für die Bildung neuer Strukturen des Wissens über diese Erscheinungen; welche Rolle spielen die sogenannten Antinomien.[88]

Insofern jede qualitativ bestimmte Seite des Erkenntnisobjekts uns in einer bestimmten Kategorie der Dialektik, das heißt in logisch verallgemeinerter Form, entgegentritt, muß die Aufgabe der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie darin bestehen, den Entwicklungsprozeß der Erkenntnis auch unter kategorialem Gesichtspunkt zu betrachten.

Einige Aspekte dieser Aufgabe wurden in der sowjetischen Literatur in Arbeiten analysiert, die der Darstellung der Kategorien der Dialektik als Stufen der Erkenntnis und der Geschichte der wissenschaftlichen Erkenntnis gewidmet sind. Dabei braucht nicht besonders erwähnt zu werden, daß gerade diese Aufgaben wahrscheinlich zu den am wenigsten ausgearbeiteten Fragen der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie gehören.

[374] Bei dem oben betrachteten dialektischen Herangehen an die Erforschung der Entwicklung der Erkenntnis tritt erstens die Dialektik selbst und die Lehre von der Dialektik als „Fazit, Summe, Schlußfolgerung aus der *Geschichte* der Erkenntnis der Welt“[89], als „eine Verallgemeinerung der Geschichte des Denkens“[90] auf. Zweitens zeigt sich die Spezifik dieses dialektischen Herangehens an die Erforschung des Entwicklungsprozesses der Erkenntnis darin, daß die Dialektik als Wissenschaft von anderen Wissenschaftsdisziplinen, die diesen Prozeß ebenfalls untersuchen, zu unterscheiden ist. Dadurch werden die oben genannten Schwierigkeiten überwunden, die dadurch entstanden, daß ohne jede Einschränkung behauptet wurde, daß die Dialektik zum Unterschied von anderen Wissenschaften, die ebenfalls die Erkenntnis untersuchen, den *Entwicklungsprozeß* der Erkenntnis erforsche.

Eine Reihe von Fragen, die mit der Ausarbeitung der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie unter dem erwähnten Aspekt verbunden sind, wird in den Arbeiten sowjetischer Philosophen nicht nur im Zusammenhang mit der Betrachtung der Kategorien der Dialektik als Funktions- und Entwicklungsstufen der Erkenntnis berührt, sondern auch in Verbindung mit der Lösung von Problemen, die das „Kategoriensystem der Dialektik“ als Ganzes betreffen.

---

[88] Siehe I. S. Narski: Dialektischer Widerspruch und Erkenntnislogik, S. 232.
[89] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Werke, Bd. 38, S. 85.
[90] W. I. Lenin: Plan der Dialektik (Logik) Hegels: In: Ebenda, S. 315.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Wozu es vor allem notwendig ist, jenes Prinzip zu begründen, nach dem ein solches Kategoriensystem aufzubauen ist. Einige sowjetische Philosophen beweisen, daß die Kategorien „in der Reihenfolge“ darzulegen sind, „in der die in ihnen widergespiegelten allgemeinen Seiten und Zusammenhänge der objektiven Realität erkannt werden“[91], daß „die Subordination der Kategorien der dialektischen Logik die allgemeinen Zusammenhänge der materiellen, gegenständlichen Welt in der Reihenfolge (logisch sinnvoll und ‚begradigt‘) widerspiegelt, in der diese (kategorial erfaßten) Zusammenhänge in der menschlichen Erkenntnis und der Produktionspraxis aufgedeckt wurden“.[92]

Die Hauptaufgaben der inhaltlich-genetischen Erforschung der Erkenntnis bei der Ausarbeitung der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie bestehen folglich darin, das von der Dialektik gewonnene Wissen über das Erkenntnisobjekt für die Erforschung der Besonderheiten und Gesetzmäßigkeiten des Erkenntnisprozesses, der „Bewegung des Denkens (der Erkenntnis) zum Objekt hin“, und im Verlauf seiner Reproduktion als dialektisches Objekt, für eine Analyse der verschiedenen Verfahren, [375] Formen und Methoden des dialektischen Denkens, für die Untersuchung der Kategorien der Dialektik als Funktions- und Entwicklungsstufen der wissenschaftlichen Erkenntnis auszunutzen.[93]

Bei der Analyse der Literatur, in der die Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie mit der inhaltlich-genetischen Erforschung der Erkenntnis verbunden wird, ist offenkundig, daß das im konkreten Falle in unterschiedlicher Weise geschieht. Vor allem werden die Beziehungen der Gesetzmäßigkeiten, Formen und Methoden des Denkens, der Erkenntnis insgesamt, zu dem Objekt, das untersucht und widergespiegelt wird, verschieden qualifiziert. Je nachdem, wie diese Beziehungen aufgefaßt werden, bildet sich eine davon abhängige Auffassung von den Zielen und Aufgaben der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie bei der Erforschung des dialektischen Denkens.

G. S. Batistschew, N. K. Wachtomin, E. W. Iljenkow, A. Ch. Kassymshanow, L. K. Naumenko, G. A. Jugai und andere Autoren halten hierbei an einem Standpunkt fest, der lautet: „Von den Gesetzen des Seins und der Erkenntnis kann man sagen, daß es ein und dieselben Gesetze sind“[94], und „die Art und Weise der Entwicklung der Gedanken“ ist „identisch mit der Art und Weise der Bewegung des Inhalts“, daß alle Bestimmungen des Denkens sich als spezifische Bestimmungen des Gegenstandes erweisen, so daß folglich „die Formen und Gesetze des erkennenden Denkens mit den Formen und Gesetzen der objektiven Realität“ zusammenfallen.[95]

Die Berechtigung des Studiums der spezifischen Formen und Gesetze des Denkens wird negiert: Insofern „sich die Gesetze der Erkenntnis als allgemeine Bestimmungen der Wirklichkeit erweisen“, müsse man die „berüchtigte ‚Spezifik‘ des Denkens aufgeben, die stets – sogar bei ‚vorsichtigster‘ Bewertung ihrer Rolle – alles verdirbt, aber mit dieser ihrer Begründung beraubten ‚Spezifik‘ fällt zugleich auch die Vorstellung von der dialektischen Logik als das zu untersuchende ‚Verfahren‘ des Denkens *im Unterschied* zu den allgemeinen Formen des Seins ...“[96]

---

[91] A. P. Scheptulin: Osnownye sakony dialektiki, Moskau 1967.
[92] W. S. Bibler: O sisteme kategori dialektitscheskoi logiki, S. 154.
[93] Wir weisen darauf hin, daß nicht alle Philosophen, die faktisch in ebendieser Weise an die Ausarbeitung der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie herangegangen sind, ständig den Terminus „inhaltlich-genetische Erforschung der Erkenntnis“ benutzen. Andererseits arbeiten nicht alle, die diesen Terminus verwenden, die Dialektik in der von uns dargestellten Richtung aus.
[94] N. K. Wachtomin: Sakony dialektiki – sakony posnanija, S. 81.
[95] L. K. Naumenko/G. A. Jugai: „Kapital“ K. Marxa i metodologija nautschnowo issledowanija, S. 11, 17.
[96] G. S. Batistschew: Protiworetschije kak kategorija dialektitscheskoi logiki, Moskau 1963, S. 887.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

In den Arbeiten B. A. Gruschins, B. M. Kedrows, P. W. Kopnins, M. K. Mamardaschwilis, I. S. Narskis, W. S. Tjuchtins, A. P. Scheptulins und des [376] Autors dieses Kapitels wird ein solches Herangehen als nicht völlig gerechtfertigt und bis zu einem gewissen Grade als an die Hegelsche Konzeption erinnernde Identifizierung von Sein und Bewußtsein eingeschätzt. „Hegel", so bemerkt zum Beispiel Mamardaschwili „konnte das Prinzip der inhaltlichen Betrachtung vor allem deshalb nicht richtig als Mittel zur Lösung der Aufgabe, die Formen des Denkens zu erforschen, anwenden, weil er die subjektiven logischen Zusammenhänge der Tätigkeit mit den realen, objektiven Zusammenhängen *identifizierte* (und folglich weder von den einen noch von den anderen einen Begriff hatte). ... Hegel anerkennt überhaupt nicht die generelle Abhängigkeit des Denkens von den Gegenständen und zerreißt jeden Zusammenhang des Denkinhalts mit diesen. Aber Hegel geht sogar noch einen Schritt weiter, indem er die in den wissenschaftlichen Erkenntnissen dargestellte Bewegung des Gegenstands und die Bewegung des wissenschaftlichen Denkens, das diesen Gegenstand darstellt, identifiziert."[97]

In den Arbeiten der erwähnten Autoren wird die These begründet, daß die Gesetze des erkennenden Denkens nicht vollständig mit den Gesetzen des Objekts der Erkenntnis zusammenfallen, weil „nicht alle Zusammenhänge und Beziehungen der Erkenntnis der Realität entsprechen und es in der Erkenntnis Zusammenhänge und Beziehungen gibt, die nur ihr eigen und in der objektiven Realität nicht vorhanden sind".[98] Es gibt Besonderheiten und Gesetzmäßigkeiten der „Bewegung" des Denkens (der Erkenntnis), die durch das Erkenntnisobjekt, seine Besonderheiten und Gesetzmäßigkeiten bedingt sind (die ihnen adäquat sind und sie in diesem Sinne widerspiegeln), aber nicht mit ihnen identisch sind, nicht unmittelbar mit ihnen zusammenfallen.[99] Im Erkenntnisprozeß wird zuerst ein gewisser Prozeß der Veränderung am Objekt festgestellt, und erst danach werden seine Ursachen analysiert; zuerst wird der entwickelte Zustand des Gegenstandes untersucht, danach sein unentwickelter Zustand; zuerst werden die qualitativen Merkmale des Gegenstands konstatiert, danach die quantitativen Parameter. Diese Besonderheiten und Gesetzmäßigkeiten der „Bewegung" des Denkens sind, obgleich sie durch bestimmte Besonderheiten des Erkenntnisobjektes durch die realen Wechselbeziehungen der zu untersuchenden Erscheinungen bedingt werden, nur dem Erkenntnisprozeß eigen; sie sind für ihn spezifisch. Ihre Analyse bildet nach der Meinung der erwähnten Autoren auch eine Hauptaufgabe der inhaltlich-genetischen Erforschung der Erkenntnis.

[377] Dabei ist die Ausarbeitung der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie der Wissenschaften nicht nur von einer Anwendung der dialektischen Methode auf das Studium der Erkenntnis, nicht nur von der Analyse des Wirkens der allgemeinen Gesetze der Dialektik in der Sphäre der Erkenntnis charakterisiert, sondern auch durch die Erforschung der spezifischen Gesetze der Erkenntnis, der Gesetze der „Bewegung" des Denkens (der Erkenntnis) und der spezifischen Formen und Methoden des Denkens und der Erkenntnisoperationen. Die Erkenntnis wird dabei in ihrer Wechselwirkung zum Objekt der Erkenntnis, als Widerspiegelung des Objekts betrachtet, und deshalb erweist sich das Wahrheitsproblem als ein zentrales Problem der Erkenntnistheorie, das sie von anderen Wissenschaften unterscheidet, die sich mit der Erkenntnis befassen. Alles das rechtfertigt es, die Dialektik als Logik (dialektische Logik), als Erkenntnistheorie und Methodologie der Wissenschaften zu bezeichnen.

Wenn man vom Standpunkt der inhaltlich-genetischen Erforschung der Erkenntnis an die Ausarbeitung der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie der Einzelwissen-

[97] M. K. Mamardaschwili: Formy i sodershanije myschlenija. K kritike gegelskowo utschenija o formach posnanija, Moskau 1968, S. 127, 129.
[98] Dialektika i logika nautschnowo posnanija, S. 41.
[99] Siehe: Leninskaja teorija otrashenia i sowremennost.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

schaften herangeht, ist es möglich, ihren spezifischen Gegenstand zu bestimmen, der sie von anderen Wissenschaften, insbesondere von der formalen Logik, unterscheidet. Es geht bei der inhaltlich-genetischen Erforschung der Erkenntnis nicht nur darum, einige spezifische Verfahren, Methoden und Formen des Denkens (zum Beispiel die Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten, die logische und historische Methode, die dialektische Methode insgesamt) zu untersuchen, die Gegenstand der Betrachtung in der dialektischen Logik sind und von der formalen Logik nicht studiert wurden und nicht studiert werden. Ebenso wichtig ist es, das Spezifische der Dialektik bei der Analyse jener „traditionellen" Formen und Methoden des Denkens sowie der Erkenntnisoperationen zu bestimmen, die von jeher Gegenstand des Studiums der formalen Logik waren und auch heute noch sind. Dieses Spezifische der Dialektik besteht darin, daß diese Formen und Methoden des Denkens sowie die Erkenntnisoperationen als objektbezogene Erkenntnisakte des Forschers interpretiert werden, die das Objekt als dialektisches Objekt reproduzieren.

Nehmen wir zum Beispiel die Operation der „Erklärung", deren Analyse eine umfangreiche Literatur auf dem Gebiet der Logik gewidmet ist. Für bestimmte Zwecke ist es gerechtfertigt, sie als objektbezogenen Erkenntnisakt des Forschers zu interpretieren, namentlich zum Beispiel als eine Prozedur, durch die erklärt wird, warum eine gewisse Erscheinung A auftritt, das heißt eben infolge anderer Erscheinungen B, C ...

Wenn man unter diesem Gesichtspunkt die von der Dialektik erzielten Kenntnisse über das Erkenntnisobjekt bei der Analyse der Erklärung anwendet, kann man insbesondere feststellen, daß die Erklärung vielfach auf [378] der Grundlage einer Reproduktion verschiedener „Seiten" des untersuchten Objekts vorgenommen wird (logisch verallgemeinert werden sie in solchen Kategorien wie „Veränderung", „Struktur" und „Funktion" erfaßt). Dadurch kann man insbesondere den für die Praxis der wissenschaftlichen Erkenntnis sehr wichtigen Unterschied feststellen zwischen einer historischen (genetischen) Erklärung, die auf einer Reproduktion der Geschichte des Objekts beruht, einer strukturellen Erklärung, die mit der Reproduktion der Struktur, der strukturellen Beziehungen des Gegenstandes verbunden ist, und einer substantiellen, attributiven Ursache-Wirkungs-(insbesondere funktionellen)-Erklärung.[100] Auf analoge Weise können entsprechende Typen der „Beschreibung", zum Beispiel der strukturellen, funktionellen und genetischen Beschreibung abgegrenzt und erforscht werden.[101]

Inhaltlich-genetisch können in der Dialektik auch solche traditionellen Formen des Denkens wie „Begriff" und „Aussage" untersucht werden. Namentlich durch derartige Forschungen, die sich auf das von der Dialektik gewonnene Wissen über das Erkenntnisobjekt stützen, kann man verschiedene (nach ihrem Inhalt) Typen von Begriffen und Aussagen einteilen (zum Beispiel Begriffe und Aussagen über Veränderungen, über Widersprüche, über qualitative und quantitative Charakteristika des Objekts) und die Besonderheiten ihrer Herausbildung und der Bestimmung ihrer Wahrheit untersuchen sowie auch „ihre Veränderung in Abhängigkeit von der Veränderung des Inhalts des sich erweiternden Wissens"[102] erforschen. Als Beispiel für eine solche Forschung kann Engels' Analyse der Entwicklung der Aussagen über die Umwandlung der Energie in der Geschichte der Erkenntnis dienen.

Verschiedene Erkenntnisoperationen mit Begriffen und Aussagen können in bestimmter Hinsicht auch als Erkenntnisoperationen „am Objekt" interpretiert werden und in der Dialektik einer inhaltlich-genetischen Forschung unterworfen werden. Die Begriffsdefinition kann zum

[100] Siehe J. P. Nikitin: Objasnenije – funkzija nauka, Moskau 1970. – W. I., Stoljarow: Prozess ismenenija i ewo posnanije. Logiko-metodologitscheskije problemy.
[101] Siehe I. T. Frolow: Sistema metodow biologitscheskowo issledowanija. In: Materialistischeskaja dialektika i metody jestestwennych nauk, Moskau 1968, S. 133.
[102] J. K. Woischwillo: Predmet i snatschenije logiki, S. 47.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Beispiel als Erkenntnisoperation „am Objekt“ betrachtet werden, durch die das Wesen, die Spezifik des Objekts und sein Unterschied zu anderen Objekten aufgedeckt wird. Gemäß einer solchen Interpretation kann man, unter Ausnutzung der von der Dialektik gewonnenen Kenntnisse über das Erkenntnisobjekt, bezüglich ihres Inhalts verschiedene Typen der Definition unterscheiden und erforschen. (Zum Beispiel genetische Definitionen, die dadurch charakterisiert sind, daß Wesen und Inhalt einer untersuchten Erscheinung, eines definierten Begriffs durch den Hinweis auf die Ent-[379]stehungsweise des durch diesen Begriff widergespiegelten Gegenstandes, auf die historischen oder genetischen Zusammenhänge mit früheren Formen, auf sein Hervorgehen aus diesen, aufgedeckt werden; Begriffsdefinitionen durch das Gesetz, Definitionen durch den Gegensatz.) Im Zusammenhang damit kann man, wenn es zur Definition von Begriffen notwendig ist, die Entwicklung des Gegenstandes zu reproduzieren, auch seine Struktur analysieren.[103] Dazu müssen bestimmte Definitionsregeln formuliert werden.[104]

Logische Schlüsse können in bestimmter Hinsicht als solche Beziehungen objektbezogener Erkenntnisoperationen betrachtet werden, insofern gestützt auf die Erkenntnisse über ein Objekt (seine Seiten) ein Schluß auf ein anderes Objekt (oder eine andere Seite) gezogen wird, ohne es unmittelbar zu untersuchen, jedoch unter Berücksichtigung seiner realen Wechselbeziehung. Im Zusammenhang damit ergibt sich die Möglichkeit, solche Denkformen, wie die Schlußfolgerung auch in der Dialektik zu erforschen, die traditionell als Forschungsgegenstand der formalen Logik galt und deren Erforschung auch gegenwärtig große Bedeutung beigemessen wird.[105]

Insbesondere geht es darum, daß, gestützt auf die dialektische Lehre, die die objektive Wechselbeziehung verschiedener Erscheinungen aufdeckt, (zum Beispiel die von Veränderung und Identität eines Gegenstandes, von Ursache und Wirkung, von Veränderungen, die unter verschiedenen Bedingungen vor sich gehen, auch von Veränderungen in der Struktur des Gegenstandes) die Richtigkeit des Wissens über eine Erscheinung (beispielsweise die Ursache) begründet wird, das aus schon vorhandenem Wissen über eine andere Erscheinung (die Wirkung) gewonnen wird.[106]

[380] Die inhaltlich-genetische Erforschung der verschiedenen Formen und Methoden des Denkens, der Erkenntnisoperationen in der Dialektik, die als objektbezogene Erkenntnisakte interpretiert werden, setzt, wie wir sahen, die Berücksichtigung der Besonderheiten und Gesetzmäßigkeiten des Erkenntnisobjekts und zugleich eine Abstraktion von der physiologischen Organisation des Subjekts (von der Struktur seiner Sinnesorgane, seines Gehirns und seines gesamten Nervensystems), von den psychischen Besonderheiten des Forschers, seines Gedächtnisses und Willens, seiner Aufmerksamkeit und seiner Emotionen, voraus.

In der modernen formalen Logik werden bei der Analyse der Struktur der Wissenschaft, bei der Untersuchung der Erkenntnis und der Erkenntnistätigkeit andere Aufgaben gelöst und

---

[103] Siehe: Kategorien der materialistischen Dialektik, Berlin 1959, S. 388.

[104] Siehe P. W. Kopnin: Dialektika kak logika, S. 321–323. – B. M. Kedrow: Operirowanije nautschnymi ponjatijami w dialektitscheskoi i formalnoi logike. In: Dialektika i logika. Formy myschlenija, S. 66.

[105] Es muß angemerkt werden, daß es bezüglich der Frage nach der Erforschung des logischen Schlusses unter den sowjetischen Philosophen und Logikern keinen einheitlichen Standpunkt gibt. Einige, darunter zum Beispiel P. W. Kopnin, meinen, daß die Dialektik die Prozesse des Schließens überhaupt nicht zu untersuchen habe, weil das nicht ihr Gegenstand sei. (Siehe: P. W. Kopnin: Dialektika kak logika.)
In den Arbeiten von M. N. Alexejew, W. I. Tscherkessow und W. I. Malzew wird ein anderer Standpunkt verteidigt, nach dem in der Dialektik sogenannte dialektische Schlüsse vom Typ der „immanenten Deduktion“ und der „immanenten Induktion“ studiert werden müssen. Einige andere Philosophen, zum Beispiel M. M. Rosental, nehmen in dieser Frage eine Zwischenposition ein. (Siehe M. M. Rosental: Prinzipy dialektitscheskoi logiki, Moskau 1960, S. 380.)

[106] Siehe W. I. Stoljarow: Sakonomernosti posnanija dwishenija i logika. In: Prostranstwo, wremja, dwishenije, Moskau 1971.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

andere Abstraktionen angewandt. Das Wesen dieser Abstraktionen besteht, wie insbesondere A. Sinowjew zeigte, vor allem darin, daß alle die Wissenschaft konstituierenden Erkenntnisse auf Aussagen und Aussageverbindungen (komplizierte Aussagen) zurückgeführt werden. Die Strukturen von Aussagen treten dabei als Schemata richtig aufgebauter Sätze auf. Auf der Basis dieser Abstraktionen erweisen sich die Analyse „von Regeln zum Aufbau einer Wissenschaftssprache und von Regeln für Operationen mit dieser“[107] und die Formulierung jener Gesetze, die das „Wesen solcher Regeln für Operationen mit Aussagen und Termini bilden“[108], als Hauptaufgabe der modernen formalen Logik.

Im Zusammenhang mit der Lösung dieser Aufgabe werden in der formalen Logik die Regeln zur Verknüpfung einfacher Aussagen zu komplizierteren sowie die Abhängigkeit der Wahrheit dieser komplizierten Aussagen von der Wahrheit der sie bildenden einfachen Aussagen untersucht und auf dieser Grundlage Regeln, durch die Aussagen aus anderen Aussagen gewonnen werden können, Schlußregeln (Theorie des Schließens und des Beweises) und auch Regeln zur Festlegung sprachlicher Termini der Wissenschaft (Theorie der Definitionen) formuliert. Um diese Ziele zu erreichen, werden in der modernen formalen Logik erfolgreich abstrakttheoretische Methoden der Mathematik angewandt, die sich auf den Aufbau numerischer und formaler Zeichensysteme gründen. Auf der Basis eines solchen Herangehens werden die verschiedenen Methoden und Formen des Denkens und die Erkenntnisoperationen in der formalen Logik nicht als objektbezogene Erkenntnisakte des Forschers, sondern als ein Operieren des Forschers mit Termini und Aussagen (Sätzen) der Wissenschaftssprache betrachtet.

Ein Begriff ist – so verstanden – ein „Terminus, dessen Bedeutung durch [381] eine Definition festgelegt wird (der durch Definition eingeführt, geschaffen wird)“, eine Definition ist die „Bildung eines Terminus durch eine Konvention über die Beziehungen seiner Bedeutungen zu den Bedeutungen anderer Termini“.[109] Eine Erklärung ist eine Operation, durch die der logische Zusammenhang zwischen der sprachlichen Darstellung des zu erklärenden Objekts mit dem wissenschaftlichen Gesetz festgestellt wird.[110] Am deutlichsten ist dieses Herangehen der modernen formalen Logik an die Analyse der Erkenntnismethoden bei der Behandlung der axiomatischen Methode zum Aufbau von Systemen wissenschaftlicher Kenntnisse.

Aus der Tatsache, daß die Analyse von Regeln zum Aufbau und Gebrauch einer Wissenschaftssprache eine Hauptaufgabe der modernen formalen Logik ist, könnte – wie es bisweilen geschieht – fälschlich der Schluß gezogen werden, daß sie gar keine Wissenschaft vom Denken ist. Wie jedoch in einer Reihe von Arbeiten sowjetischer Philosophen und Logiker festgestellt wird, ist die Einführung von Termini, die Formulierung von Aussagen und das Operieren mit ihnen eine wichtige Seite der Erkenntnistätigkeit des Forschers und des Denkprozesses.

Die in der erwähnten Weise zu verstehenden formal-logischen und dialektisch-logischen Betrachtungsweisen der Erkenntnis schließen einander nicht aus, sondern ergänzen sich (wenn man sich des Sinnes, der Bedeutung und der Grenzen einer jeden bewußt ist). Dabei geht es eben um die *moderne* formale Logik. Wenn man von der „traditionellen“ formalen Logik spricht, so ist für sie in vieler Hinsicht – wie schon bemerkt – erstens eine metaphysische Behandlung der Erkenntnis charakteristisch. Zweitens betrachtete sie die verschiedenen Formen und Methoden des Denkens und die Erkenntnisoperationen nicht nur – wie es in der modernen formalen Logik geschieht – vom Gesichtspunkt eines Operierens des Forschers mit

[107] A. A. Sinowjew: O strukture nautschnowo snanija w dialektike i formalnoi logike. In: Dialektika i logika. Formy myschlenija, S. 228.
[108] A. A. Sinowjew: O logike mikrofisiki. In: Woprossy filossofii, 1970, Heft 2, S. 129.
[109] Siehe A. A. Sinowjew: Komplexe Logik, Berlin 1970, S. 54, 49.
[110] Siehe J. P. Nikitin: Objasnenije – funkzija nauki, S. 19.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Termini, mit Sätzen der Wissenschaftssprache, sondern auch als objekt-bezogene Erkenntnisakte. Dabei wurden diese beiden Aspekte, unter denen die Erkenntnis, die Methoden und Formen des Denkens erforscht werden, häufig – wie eine Analyse der Geschichte der Logik zeigt – miteinander vermengt, nicht genügend klar unterschieden, sogar miteinander identifiziert. Darum ist es wichtig, das Verhältnis der Dialektik zur modernen formalen Logik und zur traditionellen formalen Logik zu unterscheiden.

Dieses Verhältnis der formalen und der dialektischen Logik ist äußerst kompliziert und kann auch heute noch nicht in allen ihren Aspekten und Details als geklärt angesehen werden. Neben der oben dargelegten Auffassung dieser Frage werden in der Literatur noch andere Standpunkte geäußert. Insbesondere sei auf den schon erwähnten, unhaltbaren Standpunkt [382] hingewiesen, nach dem die formale Logik mit Metaphysik identifiziert und der dialektischen Logik entgegengesetzt wurde. Bisweilen wird auch die Meinung vertreten, daß die dialektische Logik den Inhalt und die formale Logik die Formen des Denkens untersuche, daß die dialektische Logik das Denken in der Entwicklung betrachte, die formale Logik aber von der Veränderung und Entwicklung der Formen des Denkens abstrahiere. Auch hierzu wurde schon weiter oben argumentiert.

Weit verbreitet ist in der Literatur die Auffassung von der formalen Logik als einer „Logik der Ruhe“, einer „Logik der relativen Stabilität der Dinge“. Vertreter einer solchen Auffassung gehen davon aus, daß diese Wissenschaft, obgleich sie zum Unterschied von der dialektischen Logik nicht die Formen des Denkens und die Besonderheiten der Erkenntnis untersucht, die mit der Widerspiegelung der Veränderung und Entwicklung der Gegenstände, mit ihren Widersprüchen verbunden sind, angeblich doch in vollem Umfang alle Aspekte jener Formen und Besonderheiten untersucht, die mit der Widerspiegelung der Gegenstände als relativ stabile, beständige, unveränderliche im Zusammenhang stehen.[111]

Infolge einer solchen Auffassung vom Gegenstand der formalen Logik wird die Dialektik als Logik nicht selten auf eine Lehre reduziert, deren Gegenstand die „Formen und Gesetze des Denkens sind, welche die Bewegung und Entwicklung der Objekte der Wirklichkeit, ihr Ineinanderübergehen, die Identität der Gegensätze widerspiegeln“.[112] Aber das ist kaum zu rechtfertigen. Die Dialektik ist jedoch kein Relativismus Kratilosschen Typs, der nur die Veränderlichkeit der Dinge anerkennt. Ein notwendiger Bestandteil ihrer Lehre ist die These, daß die Gegenstände sich nicht nur ständig verändern und entwickeln, sondern zugleich eine relative Stabilität besitzen, die sich insbesondere darin ausdrückt, daß sie über einen gewissen Zeitraum eine relativ dauerhafte Struktur, stabile Gesetze und Zusammenhänge aufweisen und ihre Identität bewahren. In der Dialektik werden speziell Kategorien zur Widerspiegelung dieser Besonderheiten der Gegenstände formuliert, insbesondere Kategorien wie „Identität“, „Ruhe“, „struktureller Zusammenhang“ und „relativ stabiles System“.[113] Es ist deshalb völlig ungerechtfertigt, die Analyse jener Formen des Denkens, jener Besonderheiten der Erkenntnis, die nicht mit der Widerspiegelung der Veränderung und Entwicklung der Gegenstände, sondern ihrer relativen Stabilität, ihrer Identität und ihren strukturellen Zusammenhängen verbunden sind, aus der [383] Betrachtung der Dialektik als Logik auszuschließen. In einer Reihe von Arbeiten sowjetischer Philosophen und Logiker, die in den letzten Jahren erschienen sind, werden speziell diese Fragen vom Standpunkt der Dialektik analysiert. Dadurch wurde eine Lücke in der Forschung geschlossen, die bis vor kurzer Zeit noch vorhanden war.[114]

---

[111] Siehe zum Beispiel W. I. Malzew: Otscherk po dialektitscheskoi logike, Moskau 1964, S. 16.
[112] Ebenda, S. 36.
[113] Siehe W. I. Swiderski: O dialektike elementow i struktury w objektiwnom mire i w posnanii. – G. A. Jugai: Dialektika tschasti i zelowo.
[114] Siehe W. I. Stoljarow: Prozess ismenenija i ewo posnanije. Logiko-metodologitscheskije problemy.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Viele Philosophen und Logiker, die diesen Umstand berücksichtigen und die formale Logik als „Logik der relativen Stabilität der Dinge“ interpretieren, betrachten sie einfach als „Teil“, „Seite“, „Aspekt“ der dialektischen Logik, da sie annehmen, daß die Gesetze der formalen Logik ein „Grenzfall“ der Gesetze der Dialektik sind, der durch die „besonderen Aufgaben und Bedingungen der Erkenntnistätigkeit bedingt ist“ und daß „jene Erfordernisse, die durch Gesetze der formalen Logik ausgedrückt werden ... nur bestimmte Momente umfassenderer und grundlegenderer Erfordernisse der Dialektik darstellen“.[115]

Diese Konzeption, die im Kern auf eine Aussage G. W. Plechanows zurückgeht, war schon in den zwanziger und dreißiger Jahren verbreitet. Genau wie Plechanow vertrat A. Warjasch den Standpunkt, daß „die formale Logik ein Moment, ein Spezialfall der Dialektik“[116], ein „Bestandteil der Dialektik“ sei und „ihre niedrige, elementare Stufe“[117] darstelle. Eine analoge Auffassung von der dialektischen Logik vertrat auch W. N. Sarabjanow in seiner Arbeit „Zur Verteidigung der Philosophie des Marxismus“.[118]

Diese Konzeption von der Wechselbeziehung von Dialektik (dialektische Logik) und formaler Logik wurde in gewissem Umfang bereits in den zwanziger und dreißiger Jahren zu rechtfertigen gesucht, als die moderne formale Logik lediglich die ersten Schritte tat und der Charakter der Abstraktionen, durch die sie ihren Gegenstand im Bereich der Erkenntnis abgrenzt, noch ungenügend klar umrissen war. Sie ist gegenwärtig kaum noch haltbar, da heute die Herausbildung des Gegenstandes der modernen formalen Logik im wesentlichen abgeschlossen und daher viel leichter zu „sehen“ ist, daß der modernen formalen Logik und der dialektischen Logik (wie oben gezeigt wurde) verschiedene Forschungsgegenstände „zugewiesen“ sind. So gesehen kann nicht eine von ihnen einfach „Teil“ der anderen sein.

[384] Gegenwärtig hat sich die Situation herausgebildet, daß eine ganze Reihe von Wissenschaften (Wissenschaftsbereichen) existiert, welche die Erforschung der Erkenntnis zu ihrem Gegenstand gemacht haben. Dabei hebt jede von ihnen bestimmte Seiten oder Aspekte des Erkenntnisprozesses hervor und vollzieht zu diesem Zweck entsprechende Abstraktionen.

Im Zusammenhang mit dieser Situation werden in der Literatur einige wesentliche Fragen diskutiert, die mit der Spezifik der Untersuchung der Erkenntnis in dieser oder jener Wissenschaft und insbesondere in der Dialektik und formalen Logik zusammenhängen. Oft werden diese Auseinandersetzungen auf die Frage reduziert, welche Abstraktionen in der einen oder anderen Wissenschaft bei der Analyse der Erkenntnis vorgenommen werden müssen. Man fragt zum Beispiel: muß die formale Logik unbedingt von der Betrachtung des Entwicklungsprozesses der Erkenntnis abstrahieren oder nicht, abstrahiert sie vom Inhalt der Erkenntnis oder nicht, wie muß eine Wissenschaft genannt werden, in welcher diese oder jene Abstraktionen vorgenommen werden? Dabei werden häufig die wichtigsten und wesentlichsten Fehler aus dem Auge verloren, die in den verschiedensten Wissenschaften bei der Erforschung der Erkenntnis auftreten. Diese Fehler bestehen darin, daß man mit Hilfe bestimmter Abstraktionen irgendeinen Aspekt beim Studium der Erkenntnis hervorhebt, diesen verabsolutiert und die Möglichkeit der Betrachtung der Erkenntnis unter anderen Aspekten aus dem Auge verliert.

Deshalb ist es unseres Erachtens bei der Diskussion um die Sphäre, die Grenzen der einen oder anderen Wissenschaft (zum Beispiel der formalen Logik, der dialektischen Logik) von der Erkenntnis notwendig, im Auge zu behalten, daß letzten Endes das Wesen der Sache nicht darin besteht, in welcher Wissenschaft die einen oder anderen Abstraktionen vorge-

[115] W. N. Borissow: Urowni logitscheskowo prozessa i osnownye naprawlenija ich issledowanija, S. 171, 69.
[116] A. Warjasch: Logika i dialektika, S. 363.
[117] Ebenda, S. 3.
[118] W. N. Sarabjanow: W sastschitu filossofii marxisma, Moskau/Leningrad 1929, S. 166/167.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

nommen werden müssen. Die Hauptsache ist, *bei der Analyse der Erkenntnis die Möglichkeit und Notwendigkeit der verschiedensten Abstraktionen zu berücksichtigen und die Erkenntnis unter den verschiedensten Aspekten zu betrachten, sie nicht zu vermengen, nicht zu identifizieren, sondern ihren Zusammenhang zu beachten und klar ihren Sinn, ihre Bedeutung und ihre Grenzen zu erkennen.*

Diese Seite der Sache ist deshalb die wichtigste, weil „uns schon die Idee, eine absolut strenge und endgültige Abgrenzung der Sphären ... der Wissenschaft festzustellen als fragwürdig erscheint: eine Wissenschaft bleibt nicht auf der Stelle stehen, und ein Übergreifen einer Sphäre in eine andere ist völlig gerechtfertigt“.[119] Dieser, von A. A. Sinowjew bezüglich der Wechselbeziehung von formaler und dialektischer Logik geäußerte Standpunkt [385] ist, wie man sieht, für das Verhältnis aller Wissenschaften von der Erkenntnis von Bedeutung.

Im Zusammenhang mit den verschiedensten Aspekten und Seiten der Erkenntnis, die von den verschiedenen Wissenschaften zu erforschen sind, stehen die Wissenschaftler gegenwärtig vor der Aufgabe, eine Erkenntnistheorie (im weiteren Sinne des Wortes) aufzubauen, die eine Darstellung der Erkenntnis als System ergeben und die die Ergebnisse aller Wissenschaftsbereiche berücksichtigen würde.

Mit dieser Fragestellung ist in der sowjetischen Literatur zu Philosophie und Logik die Durchführung einer ganzen Reihe von Forschungen zur sogenannten Logik der wissenschaftlichen Forschung verbunden[120], wozu die Theorie und Methode der Dialektik, allgemeine erkenntnistheoretische Vorstellungen, empirisches Material über die Geschichte der Wissenschaften, Ideen, Methoden, Begriffe und Prinzipien der verschiedensten Wissenschaften herangezogen werden.[121] Sie verfolgen das Ziel, die logisch-gnoseologischen Probleme der wissenschaftlichen Erkenntnis einer allseitigen Systemanalyse zu unterwerfen. Eine detaillierte Behandlung aller dieser Probleme würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Die Betrachtung der Arbeiten sowjetischer Philosophen, die der Ausarbeitung der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie gewidmet sind, zeigt also zweifellos unterschiedliche Auffassungen der Autoren hinsichtlich des Gegenstands der dialektischen Logik, der Wege und Verfahren ihrer Ausarbeitung. Bürgerliche Ideologen richten häufig nur auf diese Vielfalt der Ansichten ihre Aufmerksamkeit, aus der sie auf angeblich unversöhnliche Meinungsverschiedenheiten unter den sowjetischen Philosophen in Fragen der dialektischen Logik und auf eine „Sackgasse“ bezüglich einer Lösung schließen.[122]

Dabei wird erstens die Tatsache außer acht gelassen, daß die Standpunkte hinsichtlich der Ausarbeitung der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie ungeachtet aller Unterschiede auch wesentliche gemeinsame Momente aufweisen. Insbesondere festigte sich, erstens seit der zweiten [386] Hälfte der fünfziger Jahre unter den sowjetischen Philosophen die einheitliche Überzeugung, daß eine spezielle Analyse der logisch-methodologischen und gnoseologischen Aspekte der Dialektik erforderlich ist, die nicht auf eine Untersuchung der allgemeinen Gesetze der Dialektik hinausläuft.

---

[119] A. A. Sinowjew: O strukture nautschnowo snanija w dialektike i formalnoi logike. In: Dialektika i logika. Formy myschlenija, S. 254.

[120] P. W. Kopnin: Logika nautschnowo issledowanija i jewo osnownye ponjatija In: Woprossy filossofii, 1964, Heft 3. – Studien zur Logik der wissenschaftlichen Erkenntnis, Berlin 1967. – G. A. Kursanow: O snatschenii logitscheskich osnowani dlja prozessa nauki. In: Metodologitscheskije problemy nauki.

[121] Siehe D. P. Gorski: Problemy obstschei metodologii nauk i dialektitscheskoi logiki. – J. P. Nikitin: Objasnenije – funkzija nauki. – M. W. Popowitsch: O filossofskom analise jasyka nauki, Kiew 1966. – V. A. Stoff: Modellierung und Philosophie, Berlin 1969. – Logika i metodologija nauki, Moskau 1967. – Logitscheskaja struktura nautschnowo snanija.

[122] Siehe E. Huber: Um eine „dialektische Logik“. Diskussionen in der neueren Sowjetphilosophie, München/Salzburg 1966.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Zweitens – und das ist die Hauptsache – schließen sich die meisten der verschiedenen Wege, Verfahren und Richtungen bei der Ausarbeitung der materialistischen Dialektik, die von den sowjetischen Philosophen in einer richtigen Weise ausgearbeitet wurden und werden, in ihrer logisch-methodologischen Funktion nicht aus, sondern ergänzen einander.

Man darf auch nicht außer acht lassen, daß einige Meinungsverschiedenheiten oft keinen prinzipiellen, sondern lediglich terminologischen Charakter haben. So gab es beispielsweise um die Frage, ob Dialektik, Logik und Erkenntnistheorie identisch seien (zusammenfallen) oder ob sie eine Einheit bilden, unter sowjetischen Philosophen viele Diskussionen. Eine genauere Analyse dieser Meinungsverschiedenheiten zeigt jedoch, daß die Teilnehmer dieser Diskussionen häufig im wesentlichen ein und dieselbe Position einnehmen, da sie bei der Auseinandersetzung des dialektischen Materialismus nicht nur die Notwendigkeit einer Analyse der allgemeinen Gesetze, sondern – auf der Grundlage dieser – (unter einem bestimmten Aspekt) auch die Notwendigkeit der Analyse des Erkenntnisprozesses anerkennen. Aber im Zusammenhang damit, daß die einen Philosophen nur den Aspekt dialektisch nennen, der sich auf die Analyse der allgemeinen Gesetze bezieht, während die anderen alle Aspekte darunter fassen, wird der erwähnte Streit hervorgerufen. Außerdem werden die Termini „Identität (Zusammenfallen)“ und „Einheit“ dem Wesen der Sache nach recht oft in ein und derselben Weise verwendet.

Nicht selten entstehen Meinungsverschiedenheiten, weil einige Philosophen diejenige Wissenschaft, die auf der Grundlage der Dialektik entsprechende methodologische Regeln formuliert, „Forderungen der dialektischen Logik an das Erkenntnissubjekt“ nennen, während andere Philosophen sie Methodologie nennen. Die Wissenschaft, die die Struktur des Erkenntnisprozesses von der Position der Dialektik aus studiert, wird verschiedentlich auch „Logik“, „Methodologie“, „Dialektik“ genannt. In der Literatur wird der Sinn des Terminus „dialektische Methode“ und auch die wechselseitige Beziehung der Termini „dialektische Methode“ und „dialektische Logik“ verschieden interpretiert. Einige Autoren glauben, daß diese Termini synonym und deshalb durch[aus] einander ersetzbar seien, andere wiederum meinen, daß sie nicht vollständig zusammenfallen und daß es Unterschiede zwischen ihnen gäbe.

Das bedeutet jedoch nicht, daß alle Meinungsverschiedenheiten zwischen sowjetischen Autoren rein terminologischen Charakter haben. Wir wollen nur den Umstand hervorheben, daß man nicht bei der bloßen Feststellung [387] von Meinungsverschiedenheiten stehenbleiben darf, sondern daß in jedem konkreten Fall nachzuweisen ist, welchen Charakter sie tragen.

Dabei muß man sich darüber klar sein, daß das Wesen der Sache nicht in den von verschiedenen Philosophen verwendeten Bezeichnungen und Termini besteht, sondern darin, wie vollständig, tief, konkret und allseitig die verschiedenen Aspekte und Richtungen der Ausarbeitung der materialistischen Dialektik in den einen oder anderen Termini (die verschieden sein können) erfaßt und die entsprechenden Aufgaben gestellt und gelöst werden. Bei einem solchen Herangehen werden die Bedingungen für eine schöpferische Diskussion unter Philosophen um die Erforschung dieser Probleme und die Herausbildung einer einheitlichen, in sich geschlossenen Konzeption der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie geschaffen, durch die alle positiven Seiten schon existierender Konzeptionen zur Synthese vereinigt werden können.

Zu bemerken ist, daß die Ausarbeitung der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie in der sowjetischen Philosophie nicht einfach von rein „abstrakten“ Überlegungen und inneren Bedürfnissen nach einer Entwicklung der Dialektik diktiert worden ist. Diese Arbeit war vor allem von der Möglichkeit und Notwendigkeit diktiert, das Bündnis der materialistischen Dialektik mit den Einzelwissenschaften, von dem Lenin in seiner Arbeit „Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus“ sprach, zu festigen und die Verwirklichung der methodologischen Funktion der Dialektik in den Einzelwissenschaften wirkungsvoll zu erreichen.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Mit der Entwicklung der Forschung auf dem Gebiet der logisch-methodologischen Probleme der Dialektik wurden andererseits auch die Vorstellungen vom Wesen, von den Wegen und dem „Mechanismus“ der von der Dialektik zu erfüllenden methodologischen Funktion verändert, präzisiert und vertieft.

3. Die Auffassung von der Dialektik und ihrer methodologischen Funktion in der einzelwissenschaftlichen Erkenntnis

In den zwanziger und dreißiger Jahren mußten die sowjetischen Philosophen vor allem den Standpunkt verteidigen, daß die materialistische Dialektik für die anderen Wissenschaften eine wichtige methodologische Bedeutung hat. Dabei hatten sie es nicht nur mit bürgerlichen Ideologen zu tun, sondern auch mit verschiedenen unrichtigen Auffassungen unter den Philosophen innerhalb des Landes.

[388] Wir erinnern in diesem Zusammenhang nochmals an die Diskussionen der sogenannten Dialektiker (A. M. Deborin, J. E. Sten, G. Bammel, S. Lewit, B. Gessen, A. A. Maximow, J. K. Luppol und andere) und der Mechanisten (I. J. Stepanow, A. F. Samoilow, A. K. Timirjasew, W. N. Sarabjanow, G. Bosse, S. Perow und andere), die in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre geführt wurden. Die Mechanisten versuchten, der materialistischen Dialektik als Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens die „mechanistische Naturauffassung“ entgegenzustellen, die schon Engels in seinen Arbeiten „Dialektik der Natur“ und „Anti-Dühring“ kritisiert hatte. Sie stellten nicht selten die Grundgesetze der materialistischen Dialektik, beispielsweise das Gesetz der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze und das Gesetz des Übergangs quantitativer Veränderungen in qualitative, in völlig entstellter Weise dar oder bestritten ihre Bedeutung überhaupt.

Für die theoretische Konzeption der Mechanisten war die positivistische Ablehnung jeglicher Philosophie, auch der marxistischen Philosophie, charakteristisch. Sie behaupteten, daß die Wissenschaft der Philosophie nicht bedürfe, daß die Wissenschaft an sich selbst Philosophie sei. Nach ihrer Meinung sei Philosophie nichts anderes als das, was man allgemeine Schlußfolgerungen aus der Naturwissenschaft nennt. „Für die Marxisten“, schrieb zum Beispiel Stepanow, „sind die letzten und allgemeinsten Schlußfolgerungen der modernen Wissenschaften materialistische Philosophie.“[123]

Analoge Ansichten zum Verhältnis zwischen marxistischer Philosophie und Naturwissenschaft äußerten in dieser Periode auch einige andere Philosophen und Naturforscher. So trat der bekannte Experimentalphysiologe Samoilow in seinem Artikel „Naturdialektik und Naturwissenschaft“ gegen die Herstellung enger Beziehungen der materialistischen Dialektik mit der Naturwissenschaft auf. Der Naturforscher brauche nach seiner Meinung nicht den dialektischen Materialismus, weil dieser angeblich dem Idealismus nahestehe und organische Beziehungen zu den Sozialwissenschaften, zum sozialen Leben der Gesellschaft besitze, das heißt zu einem Bereich, der, zum Unterschied von der Naturwissenschaft, nicht dem Experiment unterliege. Samoilow war der Ansicht, daß die Naturforscher auch ohne bewußte Anwendung der Dialektik und sogar überhaupt ohne die dialektische Methode fähig seien, grandiose Erfolge zu erzielen. Engels’ Versuche, gestützt auf die dialektische Philosophie, Verlauf und Charakter bestimmter Naturerscheinungen vorauszusagen, würdigte er als hervorragend. Am wertvollsten und erstaunlichsten erschien ihm Engels’ Voraussage bezüglich des zweiten Hauptsatzes der Thermodynamik. „In diesem Beispiel“, schrieb er, „haben [389] wir eine in der Tat nach der Methode der Dialektik gut ausgeführte Voraussage vor uns, die später von den Physikern bestätigt wurde.“[124] Doch, so meinte er, wenn es die Arbeiten Ludwig

[123] I. Stepanow: Istoritscheski materialism i sowremennoje jestestwosnanije, Moskau/Leningrad 1926, S. 55.
[124] A. F. Samoilow: Dialektika prirody i jestestwosnanije. In: Pod snamenem marxisma, 1926, Heft 4/5, S. 70.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Boltzmanns und Marian Smoluchowskis zu dieser Frage nicht gäbe, und uns nur die Behauptung Engels' zur Verfügung stünde, könnte nach seiner Meinung der Entropiesatz nicht hinreichend erschüttert werden.[125] Aus diesem Grunde kam Samoilow auch zu dem Schluß, daß die Naturwissenschaft all ihre Entdeckungen nicht dank der dialektischen Methode mache und daß diese deshalb angeblich für die Naturwissenschaft nicht nötig ist.

Einige Mechanisten, beispielsweise Timirjasew, vertraten richtig die Meinung, daß die Kenntnis der Grundgesetze der Dialektik den Wissenschaftler nicht von der Notwendigkeit befreie, den Gegenstand im Detail zu untersuchen und daß die Marxisten die von der Naturwissenschaft zutage geförderten Tatsachen nicht ignorieren können und dürfen. Ungeachtet dessen leugneten sie gänzlich ungerechtfertigt die methodologische Bedeutung der Dialektik.

Ein unbestreitbares Verdienst bei der Kritik des antidialektischen Wesens des Mechanismus, bei der Verteidigung und Propagierung der Dialektik als Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen und bei der Aufdeckung des dialektischen Charakters der modernen Naturwissenschaft gebührt, wie schon erwähnt, Deborin und seinen Anhängern, obwohl sie selbst manchen Fehler bei der Behandlung der materialistischen Dialektik begingen. Beispielsweise näherten sie die materialistische Dialektik der Hegelschen Dialektik im Verständnis des Zusammenhangs von Dialektik und Naturwissenschaft zu sehr an.[126]

Eine große Rolle bei der Propagierung der materialistischen Dialektik als allgemeine Methode der wissenschaftlichen Erkenntnis spielte die Zeitschrift „Unter dem Banner des Marxismus", die 1922 zum ersten Male erschien. Die Aufgaben dieser Zeitschrift waren noch von Lenin in seinem Artikel „Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus" bestimmt worden; er schrieb darin von der Notwendigkeit der Vereinigung aller konsequenten Materialisten, sowohl Kommunisten als auch Nichtkommunisten, mit dem [390] Ziel, ein dauerhaftes Bündnis der Philosophen und der Naturforscher zu schaffen. Dieses Bündnis ist außerordentlich wichtig nicht nur für die Philosophie, sondern auch für die Naturwissenschaft, denn, wie Lenin feststellte, „die Naturwissenschaft schreitet so schnell voran, macht eine Periode so tiefgehenden revolutionären Umbruchs auf allen Gebieten durch, daß sie ohne philosophische Schlußfolgerungen unter keinen Umständen auskommen kann"[127].

Die Leninsche Aufgabe wurde entschlossen in die Tat umgesetzt. Die sowjetischen Philosophen, deren Zahl von Jahr zu Jahr wuchs, beschäftigten sich zunehmend mit den Ergebnissen der Naturwissenschaften und der Gesellschaftswissenschaften und nutzten sie für die Lösung nicht nur der wichtigsten theoretischen Probleme der Dialektik selbst, sondern auch der philosophischen Probleme der verschiedenen einzelwissenschaftlichen Disziplinen.

In den zwanziger und dreißiger Jahren gab es in der sowjetischen Physik und Philosophie heftige Diskussionen um die Interpretation der Relativitätstheorie.[128] Viele sowjetische Philosophen (W. I. Newski, S. J. Semkowski, B. Gessen. W. Jegorschin, E. Kolman und andere) betonten gemeinsam mit Physikern, die auf materialistischen Positionen standen (A. A. Fridman,

---

[125] Siehe ebenda.

[126] Ausführlicher wird auf diese Fehler und überhaupt auf die Diskussion zwischen den Mechanisten und den Dialektikern in folgenden Arbeiten eingegangen: L. N. Suworow: Borba marxistsko-leninskoi filossofii w SSSR protiw burshuasnoi ideologii i rewisionisma, w perechodny period ot kapitalisma k sozialismu, Moskau 1961. – I. S. Narski/L. N. Suworow: Positiwism i mechanistitscheskaja rewisija marxisma, Moskau 1962. – P. W. Alexejew: Diskussija s mechanistami po probleme wsaimoswjasi filossofii i jestestwosnanija. In: Woprossy filossofii, 1966, Heft 4.

[127] W. I. Lenin: Werke, Bd. 33, S. 220/221.

[128] Siehe K. Ch. Delokarow: Borba sa materialistitscheskoje istolkowanije teorii otnossitelnosti w sowjetskoi nauke (1920-1930 gody). In: Filossofskije nauki, 1967, Heft 4.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

W. Frederiks, S. I. Wawilow, A. F. Joffe, W. A. Fok, I. J. Tamm, D. I. Blochinzew), daß die Relativitätstheorie die Ideen des dialektischen Materialismus bestätige und vertiefe. Gleichzeitig gab es auch sowjetische Physiker und Philosophen (A. K. Timirjasew, W. Mitkewitsch, N. Kasterin, E. Zeitlin, A. A. Maximow), die die Bedeutung der Theorie Einsteins für die Physik und den dialektischen Materialismus leugneten oder unterschätzten.[129]

In dieser Periode interessierten sich die Wissenschaftler nicht nur für die philosophischen Probleme der Physik, sondern auch für die philosophischen Aspekte anderer Wissenschaften, beispielsweise der Mathematik. So wurde 1936 eine Kollektivarbeit zur Philosophie der Mathematik herausgegeben, in der in Artikeln von A. Kolmogorow, A. Kurosch, S. Janowskaja und an-[391]deren hervorragenden Mathematikern solche philosophischen Fragen der Mathematik diskutiert wurden wie: Gegenstand und Wesen des mathematischen Wissens, das Problem der Existenz in der Mathematik, die Besonderheiten des konstruktiven Aufbaus des mathematischen Wissens und das Wahrheitsproblem in der Mathematik.

Im Verlauf der Diskussion philosophischer Fragen der Physik, der Mathematik und anderer Wissenschaften wuchs die Zahl der sowjetischen Naturwissenschaftler, die sich bewußt auf die Position der materialistischen Dialektik stellten und sich die Weltanschauung und Methode der marxistischen Philosophie aneigneten. Schon in den ersten Jahren der Sowjetmacht waren K. A. Timirjasew, I. W. Mitschurin, A. N. Bach, W. I. Wernadski, S. I. Wawilow, A. F. Joffe und viele andere hervorragende Wissenschaftler des Landes darum bemüht, in ihren Arbeiten die Methode der materialistischen Dialektik zu benutzen. Joffe wies darauf hin, daß die Erfolge der neuesten Physik „die marxistische Philosophie so überzeugend bestätigen, daß sie, wenn man sich in diesen Entwicklungsgang der Physik hineindenkt, zur einzig möglichen methodologischen Position, zur Position des dialektischen Materialismus, führen müssen“[130].

Der Übergang der Naturwissenschaftler auf die Positionen der materialistischen Dialektik war jedoch ein komplizierter, widersprüchlicher Prozeß, der in beständigem Kampf mit verschiedenen idealistischen Entstehungen vor sich ging. S. Wawilow stellte Anfang der dreißiger Jahre fest, daß der Kampf der dialektisch-materialistischen Weltanschauung gegen die unterschiedlichen idealistischen Hypertrophien der derzeitigen Physik noch lange nicht beendet sei, daß die Einführung der Dialektik in die Physik eine unaufschiebbare, aber noch nicht gelöste Aufgabe ist.

Die zweite Periode zeichnet sich in dem hier betrachteten Zusammenhang dadurch aus, daß sich die überwältigende Mehrheit, praktisch die Gesamtheit der sowjetischen Wissenschaftler, auf die Position der materialistischen Dialektik stellte und bestrebt ist, sie bewußt als die wahrhaft wissenschaftliche, allgemeine Methode wissenschaftlicher Forschung zu benutzen. Hervorragende sowjetische Wissenschaftler, wie M. W. Keldysch, N. N. Semenow, W. A. Ambarzumjan, L. A. Arzimowitsch, D. I. Stscherbakow, A. F. Joffe, W. A. Fok, L. D. Landau, D. I. Blochinzew, A. N. Kolmogorow, A. D. Alexandrow, S. L. Sobolew, S. A. Janowskaja, W. G. Fessenkow, B. Kukarkin, P. K. Anochin, N. P. Dubinin, N. M. Sissakjan, A. I. Oparin und viele andere gaben glänzende Beispiele für die Anwendung der materialistischen Dialektik zur Lösung wichtiger Probleme der Naturwissenschaft, der Mathematik, der Kybernetik und anderer Wissenschaften. In der moder-[392]nen Astronomie spielt beispiels-

[129] Gerade diese fehlerhaften Ansichten einiger sowjetischer Philosophen und Physiker wurden im Weiteren von bürgerlichen Philosophen für die Behauptung ausgenutzt, daß die Relativitätstheorie in der UdSSR verdammt werde, „weil sie dem dialektischen Materialismus widerspricht“. (H. Falk: Die Weltanschauung des Bolschewismus, Würzburg 1951, S. 57.) Eine solche Behauptung ist auch in dem bekannten Buch von Ph. Frank „Philosophie der Wissenschaft“ (Moskau 1960, S. 287, russ.) enthalten, aber auch in Arbeiten vieler anderer bürgerlicher Philosophen (W. Büchel, D. Shurawski, S. Müller-Markus, G. A. Wetter).

[130] A. F. Joffe: Raswitije atomistitscheskich wossreni w XX w. In: Pod snamenem marxisma. 1934, Heft 4, S. 62.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

weise die von W. A. Ambarzumjan und seiner Schule ausgearbeitete Idee eine große Rolle, daß die nichtstationären Objekte im Weltraum keine Ausnahme unter den beobachteten zahlreichen Forschungsobjekten sind, sondern eine gesetzmäßige Phase der kosmischen Evolution darstellen. Auf der II. Allunionskonferenz zu Fragen der Naturwissenschaft (Moskau, Dezember 1970) hob Ambarzumjan speziell hervor, daß gerade die dialektische Entwicklungskonzeption in Verbindung mit der sorgfältigen Analyse des Faktenmaterials es erlaube, diese Idee zu formulieren. Im Prozeß der Lösung von Problemen der Raum-Zeit- und Kausal-Beziehungen in der Mikrowelt stützten sich sowjetische Physiker bei der Ausarbeitung der These, daß das Wesen der allgemeinen Relativitätstheorie Einsteins nicht einfach in einer Verallgemeinerung der Relativität bei beschleunigten Bewegungen besteht, sondern in der Herstellung eines organischen Zusammenhangs zwischen dem Gravitationsfeld und den Raum-Zeit-Eigenschaften zu suchen ist (I. J. Tamm, N. N. Bogoljubow, D. I. Blochinzew, W. A. Fok), ebenfalls bewußt auf die materialistische Dialektik. Man könnte auch auf andere Beispiele bewußter Anwendung der materialistischen Dialektik als Methode durch sowjetische Wissenschaftler der unterschiedlichsten Disziplinen verweisen.

Gleichzeitig mußten die sowjetischen Philosophen in der zweiten Periode bei der Begründung der methodologischen Bedeutung der materialistischen Dialektik ihre Kritik vor allem gegen offene Gegner der marxistischen Philosophie richten. Eine ausführliche und überzeugende Kritik dieser Arbeit wird in Arbeiten von B. M. Kedrow, T. I. Oiserman, G. A. Kursanow, J. K. Melwil, A. S. Pogomolow, N. W. Motroschilowa, I. S. Narski, L. O. Resnikow, M. M. Rosental und anderen sowjetischen Philosophen geübt.

Durch die gründlichere Erforschung der methodologischen Funktion der Dialektik verlagerte sich in dieser Periode die Aufmerksamkeit vor allem auf die Untersuchung des Wesens der dialektischen Methode, die Erforschung des konkreten „Mechanismus“, mit dessen Hilfe die Dialektik diese Funktion erfüllt, auf die positive Ausarbeitung von Problemen der Dialektik als Methodologie.

Die Aktualität gerade dieser Probleme hängt vor allem mit der wichtigen Aufgabe zusammen, die sich den sowjetischen Philosophen seit den fünfziger Jahren stellt und auch in der Gegenwart als wesentliches Problem vor ihnen steht: Es gilt, eine effektivere Erfüllung der methodologischen Funktion der Dialektik durch eine exaktere Lösung von Problemen dieser Wissenschaft, durch die weitere Ausarbeitung der Dialektik nach neuen Aspekten und Richtungen zu erreichen. Es ist ganz offensichtlich, daß man diese Aufgabe nicht ohne klare Vorstellungen vom Inhalt und „Mechanismus“ ihrer methodologischen Funktion im Prozeß der wissenschaftlichen Erkenntnis erfüllen kann. Diese Frage rückt auch deshalb an die erste Stelle der weiteren For-[393]schungen, weil im Verlauf der Entwicklung von Wissenschaft und Philosophie auch einige fehlerhafte Auffassungen hinsichtlich dieser Funktion der Dialektik zutage traten. Das hatte auch eine fehlerhafte Verwendung der materialistischen Dialektik in der wissenschaftlichen Forschung selbst zur Folge. Eine Analyse dieser Fehler wird in einer Reihe von Arbeiten gegeben.[131]

Einer der Fehler bestand darin, die Anwendung der Dialektik in den Einzelwissenschaften darauf zu reduzieren, Grundsätze, Prinzipien und Gesetze der Dialektik durch Beispiele aus dem Bereich der einzelwissenschaftlichen Erkenntnis zu illustrieren. Besonders oft wurde versucht, bekannte Grundsätze und Schlußfolgerungen der Dialektik durch neue Tatsachen, die im Verlaufe der Entwicklung der Einzelwissenschaften erlangt wurden, „noch einmal“ zu bestätigen. Dadurch wurde die Dialektik auf eine Summe von Beispielen bekannter Wahrheiten reduziert.

[131] Siehe zum Beispiel: Problemy dialektitscheskoi logiki. – A. J. Iljin: O dialektiko-materialistitscheskich osnowach raswitija sowremennoi biologii, Moskau 1967. – I. T. Frolow: Metodologitscheskije problemy genetiki, Moskau 1967. – I. T. Frolow: Otscherki metodologii biologitscheskowo issledowanija, Moskau 1965.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Zeitweilig wurde die methodologische Funktion der Dialektik auch so verstanden, daß man glaubte, sie als „Mittel zur Lösung von Fragen und Aufgaben“ einsetzen zu können, daß man allein von der Lehre der Dialektik ausgehend, irgendwelche konkreten Probleme der Einzelwissenschaften lösen, die Wahrheit irgendwelcher theoretischer Grundsätze, bestimmter einzelwissenschaftlicher Konzeptionen begründen könne. So versuchten einige Philosophen, die Analyse konkreter Tatsachen und Erscheinungen ignorierend, unmittelbar aus der Lehre der Dialektik, aus allgemeinen „philosophischen“ Überlegungen, Antworten auf die Fragen abzuleiten, ob die Genetik, Marrs Lehre von der Sprache, die biologische Konzeption von T. D. Lyssenko richtig, ob die Kybernetik, die Quantenmechanik, die Relativitätstheorie wahr seien. Bei der Entscheidung über die Wahrheit einer Theorie, eines theoretischen Grundsatzes wurde also versucht, die Analyse des wissenschaftlichen Inhalts der Theorie, der konkreten Tatsachen, der Praxis, durch Hinweise auf allgemeine Grundsätze der Dialektik zu ersetzen.

Einem solchen Herangehen an die methodologische Funktion der Dialektik lag eine naturphilosophische Beziehung zu ihr zugrunde, durch die sie über die anderen Wissenschaften gestellt, in eine „Wissenschaft der Wissenschaften“ verwandelt wird. Doch schon in den Arbeiten von Karl Marx und Friedrich Engels wurde gezeigt, daß die materialistische Dialektik, zum Unterschied beispielsweise von der Hegelschen Philosophie, überhaupt nicht darauf prätendiert, „Wissenschaft der Wissenschaften“ zu sein.

Wenn man aber die materialistische Dialektik in naturphilosophischer Weise dazu benutzt, unmittelbar und allein von allgemein philosophischen Überlegungen ausgehend, die Antwort auf eine konkrete Frage einer einzel-[394]wissenschaftlichen Theorie abzuleiten, die Wahrheit eines theoretischen Grundsatzes einer Einzelwissenschaft zu begründen, worin besteht dann die methodologische Bedeutung der materialistischen Dialektik für die wissenschaftliche Forschung, wodurch kann sie dann dem Wissenschaftler helfen?

Die Frage nach der methodologischen Funktion der Dialektik, ihrer Gesetze und Kategorien, nach dem wechselseitigen Zusammenhang der dialektischen Methode mit den Methoden der Einzelwissenschaften, aber auch die damit im Zusammenhang stehende Anwendung der dialektischen Logik und der dialektischen Methode in anderen Wissenschaften werden seit den fünfziger Jahren in vielen Arbeiten behandelt.[132] Der richtige Ansatz zu ihrer Lösung bildet sich bei den sowjetischen Philosophen aufgrund intensiver Untersuchungen der These Lenins von der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie, aber auch im Zuge der Analyse zahlreicher philosophischer Probleme anderer Wissenschaften heraus.

Für die Stimulierung von Untersuchungen dieser Art spielte die I. Allunionskonferenz zu philosophischen Fragen der Naturwissenschaft, die 1958 stattfand, eine besonders wichtige Rolle. Auf dieser Konferenz wurde das dogmatische und nihilistische Verhalten einiger Philosophen zu modernen wissenschaftlichen Theorien einer scharfen Kritik unterzogen.

In dem seit dieser Konferenz zurückgelegten Zeitabschnitt erfolgten wesentliche Veränderungen in der Haltung gegenüber den Forschungsarbeiten zu philosophischen Problemen der Natur- und Gesellschaftswissenschaften, und auch die Inhalte dieser Forschungen wandelten sich. Diese Veränderungen drücken dich unter anderem darin aus, daß in dieser Zeit über fünfzig wissenschaftliche Konferenzen und Symposien zu einzelnen philosophischen Problemen der Naturwissenschaft durchgeführt wurden, unter anderen so wichtige wie die zu „Philosophischen Fragen der Physik der Elementarteilchen“, zu „Philosophischen Fragen der

[132] Siehe zum Beispiel: Materialistitscheskaja dialektika i metody jestestwennych nauk. – Dialektitscheski materialism kak metodologija jestestwenno-nautschnowo posnanija, Minsk 1965. – Dialektitscheskaja logika w ekonomitscheskoi nauke, Moskau 1962. – Kategorii dialektiki i metodologija sowremennoi nauki, Woronesh 1970. – A. W. Schugailin: Dialektitscheskaja logika i sowremennaja fisika, Kiew 1966.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Physiologie der höheren Nerventätigkeit und der Psychologie“, zu „Problemen des Zusammenwirkens der Wissenschaften bei der Erforschung der Erde“, das internationale Symposium „Dialektischer Materialismus und moderne Naturwissenschaft“ sowie eine Reihe von Symposien zu Problemen der Astrophysik und der Biologie.

In diesem Zeitraum wurden philosophische Probleme nahezu aller Wissenschaften, in erster Linie natürlich die solcher wichtigen Disziplinen, wie Physik, Biologie und Mathematik untersucht. Im Bereich der physikalischen Wissenschaften wurden beispielsweise Probleme der Struktur physikalischer Theorien, ihres Zusammenhangs mit dem Experiment und mit der Struktur [395] des Forschungsgegenstandes untersucht (siehe dazu die Arbeiten von I. W. Kusnezow, J. Rumer, P. S. Dyschlewoi, A. F. Sotow, E. M. Tschudinow); das Problem der Spezifik der Objekte der Mikrophysik und der Entwicklung des Begriffsapparats der Theorie in diesem Zusammenhang wurde vor allem von W. S. Gott[133] untersucht; man beschäftigte sich auch mit philosophischen Problemen des Messens[134], mit gnoseologischen und weltanschaulichen Problemen, die bei der Interpretation der Quantenmechanik entstehen (hierzu liegen Arbeiten von W. A. Fok. M. E. Omeljanowski, D. I. Blochinzew, S. W. Wonsowski und G. A. Kursanow, B. J. Pachomow und G. A. Swetschnikow vor), mit philosophischen Problemen der modernen Raum- und Zeitkonzeptionen (dazu gibt es Arbeiten von J. F. Askin, E. Andrejew, A. M. Mostepanenko, M. W. Mostepanenko, W. I. Swiderski und A. S. Karmin).

Sehr gründlich und umfassend wurden philosophische Probleme der Erkenntnis in der Biologie diskutiert. Die Methoden wissenschaftlicher Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten der lebenden Natur wurden in Monographien von I. T. Frolow[135], A. J. Iljin[136] und anderen Philosophen untersucht. Besondere Aufmerksamkeit widmete man dabei der Analyse der Biologie unter dem Aspekt ihres Systemcharakters. Diesen Fragen wird speziell in Arbeiten von W. G. Afanasjew, N. P. Depentschuk, W. I. Kremjanski, G. P. Korotkowa, M. I. Setrow, K. Chailow, G. A. Jugai wie auch in Kollektivarbeiten[137] nachgegangen. Zugleich wurden sehr fruchtbare Diskussionen zu philosophischen Fragen geführt, die mit der Bestimmung von Kriterien für den Fortschritt bei Lebewesen, mit der Analyse der „Gerichtetheit“ der Entwicklung, der Evolutionsfaktoren und der Zweckmäßigkeit im lebenden Organismus in Zusammenhang stehen. Solche Probleme wurden vor allem in Arbeiten von K. M. Sawadski, M. M. Kamschilow, A. S. Mamsin, J. Olenow, S. Schwarz, A. Jablokow wie auch in einigen Kollektivmonographien[138] erörtert.

[396] Ferner sind intensive Untersuchungen philosophischer Probleme der Medizin, der Chemie und verschiedener Gesellschaftswissenschaften durchgeführt worden. Dabei ist hervorzuheben, daß dabei Philosophen mit Vertretern der Spezialdisziplinen zusammengearbeitet haben. Es ließen sich im einzelnen viele Beispiele erfolgreicher gemeinsamer Arbeit von Philosophen und Naturwissenschaftlern anführen. Aus der Arbeit der letzten Jahre sei die Untersuchung des philosophischen Erbes Lenins und seiner Bedeutung für die Naturwissen-

---

[133] Siehe W. S. Gott: Filossofskije woprossy sowremennoi fisiki, Moskau 1967.

[134] Siehe: Metodologitscheskije problemy teorii ismereni, Kiew 1966. – Gnoseologitscheskije aspekty ismereni, Kiew 1968.

[135] Siehe I. T. Frolow: Otscherki metodologii biologitscheskowo issledowanija.

[136] Siehe A. J. Iljin: O dialektiko-materialistitscheskich osnowach raswitija sowremennoi biologii.

[137] Siehe: Problemy zelostnosti, Leningrad 1968. – Problema zelostnosti w sowrennoi biologii. Moskau 1968. Strukturnye urowni biosistem, Moskau 1967.

[138] Siehe: Sowremennye problemy ewoljutionnoi teorii, Leningrad 1967. – Problemy ewoljuzii, Nowosibirsk 1968. – Problemy progressiwnowo raswitija w shiwoi prirode i technike, Leningrad 1969. – Eine eingehende Analyse der Arbeit sowjetischer Philosophen und Einzelwissenschaftler, die in dieser Richtung in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre geleistet wurde, enthält der Artikel: Sowjetskaja filossofskaja nauka pered XXIV sesdom KPSS. In: Woprossy filossofii, 1971, Heft 2/3.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

schaft des 20. Jahrhunderts genannt, die von einem Kollektiv sowjetischer und ausländischer Naturwissenschaftler und Philosophen durchgeführt wurde und in dem Buch „Lenin und die moderne Naturwissenschaft“ (Moskau 1970) ihren Niederschlag fand. Viele hervorragende sowjetische Wissenschaftler veröffentlichen ständig interessante Artikel in der Zeitschrift „Woprossy filossofii“. Kein Symposium, keine Konferenz zu philosophischen Problemen der modernen Wissenschaft verlief ohne die Teilnahme führender Spezialisten unterschiedlicher Wissenschaftsgebiete.

Durch gemeinsame Diskussionen zwischen Einzelwissenschaftlern und Philosophen zu sehr verschiedenen philosophischen Problemen der modernen Wissenschaft wurde das Verständnis der methodologischen Bedeutung der materialistischen Dialektik in der wissenschaftlichen Erkenntnis bedeutend gefördert. Dies gründet sich vor allem auf die Anerkennung der Tatsache, daß jeder Forscher im Erkenntnisprozeß nicht nur Fragen löst, die die von ihm untersuchten Erscheinungen unmittelbar betreffen (die Erklärung ihrer Eigenschaften, ihrer Struktur und ihrer Gesetze), sondern zugleich gezwungen ist, Verfahrensweisen (Methoden) der Erkenntnistätigkeit zu suchen und zu entwickeln, die erkenntnistheoretische Probleme lösen und helfen, zu wahrem Wissen über die von ihm untersuchten Gegenstände und Erscheinungen zu gelangen. Dabei ist er genötigt zu entscheiden, was er tun und wie er handeln muß, um wahres Wissen zu gewinnen, das heißt, er muß stets bestimmte methodologische Probleme lösen.

Die Lösung dieser Probleme ist in der Gegenwart von besonderer Wichtigkeit, weil sich die Forderungen, die an die Erkenntnistätigkeit selbst gestellt werden, außerordentlich kompliziert haben. Daher werden heute nahezu in jeder Wissenschaft Diskussionen darüber geführt, wie man richtig an das zu untersuchende Objekt herangehen müsse, um wahres Wissen zu erhalten, wann und für welche Erkenntnisziele man die Veränderung und die Entwicklung des Objekts untersuchen, wann und wofür man eine System- und Strukturuntersuchung durchführen muß, in welcher Reihenfolge die verschiedenen Elemente und Zustände des zu untersuchenden Objekts zu betrachten sind, wie die Abstraktion von dieser oder jener Seite des Gegenstandes durchzuführen sei, und eine Fülle anderer Fragen. Erinnert sei beispielsweise an die Diskussion über Platz und Bedeutung der historischen Methode in der Biologie wie auch an den Meinungsstreit um das Verhältnis [397] von historischer und „räumlicher“ Methode in Geographie und Geologie. In der Sprachwissenschaft ist der Klärung des Verhältnisses zwischen synchroner und asynchroner Untersuchung eine umfangreiche Literatur gewidmet. Es wird die Frage gestellt und erörtert, welche Rolle die historische Untersuchung der Sprache spielt, für welche Ziele sie notwendig ist, in welchen Fällen man von einer solchen Untersuchung absehen kann und ob eine rein synchrone Beschreibung der Sprache möglich sei. „Schließt die Analyse des synchronen Schnitts die Untersuchung der Entwicklungstendenzen, die Klärung des historischen Zusammenhangs zwischen den Elementen des Systems ein, oder ist die synchrone Analyse auf die Feststellung nur von Systemzusammenhängen begrenzt, ist dabei ein historischer Kommentar notwendig?“[139] In einer Reihe von Wissenschaften diskutiert man auch Meßmethoden für die zu untersuchenden Erscheinungen, die Durchführung von System-Struktur-Untersuchungen, die Erforschung raum-zeitlicher Eigenschaften von verschiedenen Prozessen usw.

Die erfolgreiche Lösung all dieser methodologischen Probleme setzt die Präzisierung, die Analyse der wichtigsten theoretischen Grundsätze, Prinzipien, Begriffe der verschiedensten Wissenschaften voraus, sie erfordert die Untersuchung der Gesetzmäßigkeiten des Entstehens und der Entwicklung schon existierender und in der Praxis der wissenschaftlichen Forschung bestätigter Theorien, die Klärung der Prinzipien ihres Aufbaus, ihrer logischen Struktur, ihres

[139] O sootnoschenii sinchronnowo analisa i istoritscheskowo isutschenija jasykow, Moskau 1960, S. 3.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Wechselverhältnisses mit dem Untersuchungsgegenstand, die Analyse der verschiedenen Methoden, Verfahren und Formen des Denkens.

Gerade damit verbindet sich auch die überaus wichtige methodologische Bedeutung der materialistischen Dialektik als jener Wissenschaft, die die fundamentalsten Begriffe (Kategorien) jeder beliebigen wissenschaftlichen Forschung entschlüsseln hilft, die die Gesetze der Erkenntnis erforscht und die Formen, Verfahren und Methoden des Denkens untersucht.

Als Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Wirklichkeit, als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie ermöglicht die materialistische Dialektik dem Wissenschaftler, den einzig richtigen Zugang zu der zu untersuchenden Erscheinung, den wahren Weg ihrer Erkenntnis zu weisen, das richtige Verfahren (die Methode) für die Erkenntnistätigkeit auszuwählen, diese exakt zu organisieren und die hierbei auftretenden methodologischen Probleme zu lösen. Eben auf diese Weise erlaubt die materialistische Dialektik dem Forscher, die unmittelbar vor ihm stehenden konkreten Probleme zu lösen, die ihn unmittelbar interessierenden Kenntnisse von den zu erforschenden Gegenständen und Erscheinungen zu erlangen. Konkretes Wissen kann nicht rein deduktiv aus der Theorie der Dialektik abgeleitet werden.

[398] Diese Auffassung von der methodologischen Funktion der materialistischen Dialektik in der einzelwissenschaftlichen Erkenntnis dominiert heute unter den sowjetischen Philosophen und findet bei den Einzelwissenschaftlern breiteste Zustimmung. Davon zeugt insbesondere das Auftreten der hervorragendsten sowjetischen Wissenschaftler und Spezialisten aus den unterschiedlichsten Wissenschaften auf der Präsidiumssitzung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR (Oktober 1963), die der Diskussion methodologischer Probleme der Wissenschaft gewidmet war, auf dem Symposium „Dialektik und moderne Naturwissenschaft“ (Oktober 1966) und auf der II. Allunionskonferenz zu philosophischen Fragen der Naturwissenschaft (Dezember 1970).

Zugleich wird mit der Entwicklung der Forschung im Bereich philosophischer Fragen der Natur- und der Gesellschaftswissenschaften, im Verlauf konkreter Versuche, die materialistische Dialektik in den verschiedensten Wissenschaften als Methodologie anzuwenden, bestätigt, was wir in diesem Kapitel nachzuweisen versuchten, nämlich daß für die effektive Erfüllung ihrer methodologischen Funktion im Erkenntnisprozeß die Dialektik nicht allein als Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen auszuarbeiten ist, sondern daß es darüber hinaus notwendig ist, eine inhaltlich-genetische Untersuchung der Erkenntnis durchzuführen und die Besonderheiten, Gesetzmäßigkeiten, Methoden und Denkformen zu untersuchen, die mit der Reproduktion des zu erforschenden Objekts als dialektisches Objekt im Zusammenhang stehen.

Gleichzeitig schlagen sowjetische Philosophen und Logiker in einer Reihe von Arbeiten vor, noch einen Schritt in der Ausarbeitung der Dialektik weiterzugehen. Es sollen auf der Grundlage der Theorie der materialistischen Dialektik „Forderungen“ formuliert werden, die die Dialektik an ein System wahren Wissens über das Objekt (vom Standpunkt der Darstellung des Objekts in diesem System) und an die Erkenntnistätigkeit, die der Forscher in bezug auf das Objekt ausführt, um jenes Wissen zu erlangen, „stellt“. Diese „Forderungen“ sollen in Gestalt von bestimmten Regeln, Vorschriften und „Algorithmen“ formuliert werden, die erfolgversprechende Wege zur Erkenntnis der Wahrheit weisen, Methoden zur Reproduktion des untersuchten Objekts als ein dialektisches Objekt bestimmen und es ermöglichen, ein System von Wissen zu entwickeln, worin die Dialektik des Objekts adäquat widergespiegelt wird.

Auf die Notwendigkeit, derartige „Forderungen“ und Regeln zu formulieren, haben bereits die Klassiker des Marxismus-Leninismus wiederholt aufmerksam gemacht. In den Arbeiten

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

von Marx kann man beispielsweise zahlreiche Hinweise finden, die er auf der Grundlage der Theorie der materialistischen Dialektik formulierte und die festlegten, in welcher Folge die Seiten, Elemente, Zustände, Erscheinungen usw. untersucht werden sollen, wie [399] der Forscher die Abstraktion von bestimmten Erscheinungen durchführen sollte.

Auch Lenin lenkte wiederholt seine Aufmerksamkeit auf die Regeln der wissenschaftlichen Forschung, die sich aus der Theorie der Dialektik ergeben. „Die allererste und grundlegende Regel der wissenschaftlichen Forschung im allgemeinen und der Marxschen Dialektik im besonderen“, schrieb er zum Beispiel, „erfordert von einem Schriftsteller, daß er den *Zusammenhang* untersucht, der zwischen dem gegenwärtigen Kampf der *Richtungen* im Sozialismus und dem vorher *ganze Jahrzehnte* hindurch geführten Kampf besteht.“[140] In der Arbeit „Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis und Bucharins“ kennzeichnete er speziell die Forderungen der dialektischen Logik, die der Forscher erfüllen muß, um „einen Gegenstand wirklich zu kennen“, das heißt, um objektiv wahre Kenntnisse über diesen Gegenstand zu erlangen. Die Regeln der dialektischen Methode, die Prinzipien, Forderungen dieser Art oder, wie Lenin sie auch nannte, „Elemente“ der Dialektik, deren Befolgung im Erkenntnisprozeß für die Erlangung der Wahrheit und für die Reproduktion des untersuchten Objekts als eines dialektischen notwendig ist, werden von Lenin umfassend in den „Philosophischen Heften“ dargestellt. Die Dialektik, bemerkt er hier, fordert besonders die Objektivität der Betrachtung, die Untersuchung der ganzen Totalität der mannigfaltigen Beziehungen des gegebenen Dinges (der Erscheinung) zu den anderen, seiner Entwicklung und der innerlich widersprechenden Tendenzen des Dinges (der Erscheinung); seine Betrachtung als die der Einheit und des „Kampfes“ von Gegensätzen; die Vereinigung von Analyse und Synthese; den unendlichen Prozeß der Erschließung neuer Seiten und Beziehungen; die Untersuchung der Übergänge jeder Qualität, Eigenschaft, Erscheinung in jede andere (in ihren Gegensatz); die unendliche Vertiefung der Erkenntnis von der Erscheinung zum Wesen, vom weniger tiefen zum tieferen Wesen, vom Nebeneinander zur Kausalität; die Berücksichtigung der Wiederholung bestimmter Eigenschaften und Züge eines niederen Stadiums in einem höheren und die scheinbare Rückkehr zum Alten (Negation der Negation); die Analyse des „Kampfes“ des Inhalts mit der Form, des Abwerfens der Form und der Umgestaltung des Inhalts und des Übergangs von Quantität in Qualität.[141]

[400] Natürlich sind auch in dieser Aufzählung nur in allgemeinen Zügen jene methodologischen Grundregeln und Forderungen umrissen, die darauf hinweisen, welche Seiten und Aspekte der Dialektik des zu erforschenden Objekts der Forscher im Erkenntnisprozeß abbilden soll, wie er das tun muß und in welcher Reihenfolge. Diese Regeln müssen detailliert und möglichst genau in der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie formuliert werden.

Worin besteht die Bedeutung der Forderung, die Dialektik für die effektive Erfüllung ihrer methodologischen Funktion im Erkenntnisprozeß in dieser Weise auszuarbeiten?

Wenn man derartige Regeln oder Forderungen nicht hinreichend präzise formuliert, dann fällt es schwer, die allgemeinen theoretischen Grundsätze und Prinzipien der Dialektik bei der Lösung methodologischer Probleme anzuwenden; denn diese allgemeinen Grundsätze und

---

[140] W. I. Lenin: Der Zusammenbruch der II. Internationale. In: Werke. Bd. 21, S. 233.

[141] Siehe W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Werke, Bd. 38, S. 213/214. In den Arbeiten Lenins sind wiederholt auch andere methodologische Forderungen und Regeln formuliert, die sich aus der Lehre der Dialektik ergeben, zum Beispiel: „Will man eine verwickelte und verworrene gesellschaftlich-ökonomische Frage lösen, so verlangt eine einfache Grundregel, daß man zuerst den typischsten, durch störende Nebeneinflüsse und -umstände am wenigsten komplizier-[400]ten Fall untersucht und erst nach seiner Lösung weitergeht, indem man nacheinander diese störenden Nebenumstände berücksichtigt.“ (W. I. Lenin: Das Agrarprogramm der russischen Sozialdemokratie. In: Werke, Bd. 6, S. 120.)

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Prinzipien beantworten zwar unmittelbar die Frage, *was* das Erkenntnisobjekt ist (was Veränderung, Entwicklung und Struktur ist), aber nicht die Frage, die den Wissenschaftler interessieren muß, nämlich *wie* man an das zu erforschende Objekt herangehen muß, um es als ein dialektisches Objekt abzubilden, zu reproduzieren, wann und auf welche Weise man seine Veränderung und Entwicklung untersuchen muß, in welcher Reihenfolge die unterschiedlichen Erscheinungen zu betrachten sind. Wenn hingegen in der Dialektik solche Regeln formuliert werden, erhält der Wissenschaftler, der im Erkenntnisprozeß auf konkrete methodologische Probleme stößt, die Möglichkeit, zu ihrer Lösung nicht einfach „ontologische" Behauptungen der Dialektik über ein Erkenntnisobjekt anzuwenden, sondern ein Prinzip, das in logisch verallgemeinerter Gestalt auftritt und das dazu – bei seiner Anwendung in der wissenschaftlichen Forschung – zwingt, die Spezifik der zu erforschenden Objekte, die Erkenntnisbedingungen zu berücksichtigen.

In der sowjetischen philosophischen und logischen Literatur arbeitet man an der Dialektik als Logik, Erkenntnistheorie und Methodologie in der zuletzt genannten Richtung erst verhältnismäßig kurze Zeit. Auf die Notwendigkeit, die Dialektik in dieser Hinsicht auszuarbeiten, wird in Arbeiten von B. M. Kedrow, P. W. Kopnin, A. P. Scheptulin und W. I. Stoljarow aufmerksam gemacht. Im Zusammenhang damit erhob G. A. Kursanow die Forderung, ein System, ein „Neues dialektisches Organon" (Novum Organum Dialecticum) zu schaffen.[142] In einer Reihe von Arbeiten sowjetischer [401] Philosophen und Logiker wurde der Versuch unternommen, einige Regeln für die Untersuchung von Veränderung und Entwicklung eines Objekts, für die System-Struktur-Analyse, für das Studium qualitativer und quantitativer Charakteristika des Objekts, für das Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten zu formulieren. In einigen Arbeiten wird versucht, die Forderungen Objektivität, Allseitigkeit und Konkretheit der Analyse zu untersuchen, die von der Dialektik erhoben werden und die bei der Erforschung jeder beliebigen Erscheinung notwendigerweise zu berücksichtigen sind, um Wahrheit zu erreichen. Besonders hervorzuheben ist hier die Kollektivarbeit „Lenin über die Elemente der Dialektik"[143].

In dieser Arbeit werden die Elemente der Dialektik, die von Lenin formuliert wurden, in systematischer Form und in ihrer methodologischen Bedeutung untersucht und dargestellt.

Mit der Ausarbeitung der materialistischen Dialektik unter neuen Aspekten und in neuer Richtung veränderte und entwickelte sich die Auffassung von der dialektischen Methode selbst.

Lange Zeit hindurch wurde in der sowjetischen philosophischen und logischen Literatur unter dialektischer Methode in der Regel die Theorie der Dialektik selbst verstanden. Dabei wurde folgendermaßen argumentiert: Die materialistische Dialektik, die Wissenschaft von den allgemeinsten Gesetzen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens formuliert wie jede andere Wissenschaft theoretische Grundsätze, Gesetze, die wichtige methodologische Bedeutung im Erkenntnisprozeß haben. Deshalb ist die Theorie der Dialektik zugleich Erkenntnismethode, tritt sie als allgemeine Methodologie der Erkenntnis zum Unterschied von den Methoden der Physik, der Chemie und anderen speziellen Methoden in Erscheinung. Die materialistische Dialektik ist wissenschaftliche philosophische Theorie und gleichzeitig allgemeine Methode des wissenschaftlichen Denkens, des Erkennens und der praktischen Tätigkeit.

Wir halten es jedoch für zweckmäßig, dieser, im Wesen zweifellos richtigen Auffassung von der dialektischen Methode folgende Ergänzung hinzuzufügen. In der logisch-methodologischen

---

[142] Siehe G. A. Kursanow: O snatschenii logitscheskich osnowani dlja progressa nauki. In: Metodologitscheskije problemy nauki.
[143] Siehe: Lenin ob elementach dialektiki, Moskau 1965.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Literatur versteht man, wie weiter oben schon bemerkt wurde, unter der Methode des Erkennens oft nicht einfach eine Gesamtheit theoretischer Grundsätze, die für die Organisation der Erkenntnistätigkeit benutzt werden (im Hinblick auf sie spricht man von der methodologischen Funktion dieser theoretischen Grundsätze). Meist versteht man unter Erkenntnismethode Regeln der Erkenntnistätigkeit oder die Art und Weise (die Struktur) der Erkenntnistätigkeit (das System von Handlungen des Forschers, die zur Lösung von Aufgaben ausgeführt werden).

Die inhaltlich-genetische Untersuchung der Erkenntnis in der Dialektik [402] eröffnet die Möglichkeit, auch diesen Aspekt der dialektischen Methode auszuarbeiten. Bei einer solchen Untersuchung werden, wie weiter oben gezeigt wurde, erstens die Verfahren (Methoden) der Erkenntnistätigkeit analysiert, die tatsächlich vom Wissenschaftler im wissenschaftlichen Erkenntnisprozeß angewendet werden. Zweitens wird hier die in wissenschaftlicher Beziehung richtige Art und Weise der gedanklichen Bewegung „zum Objekt hin“ erklärt, auf deren Grundlage die Reproduktion des untersuchten Objekts als eines dialektischen Objektes erreicht wird. Diese Art und Weise der Erkenntnistätigkeit muß man auch als dialektische Methode bezeichnen.

Bei einer solchen Auffassung von der dialektischen Methode wird Methode nicht einfach auf die Lehre der Dialektik reduziert, die eine methodologische Funktion erfüllt, sondern hierbei ist sie auch einzig richtige Form der Gedankenentwicklung[144], bestimmte Art und Weise der Erkenntnistätigkeit, die ein System von Verfahren, Formen und Regeln des dialektischen Denkens darstellt.

Die dialektische Methode in dieser Auffassung ist – wie weiter oben festgestellt wurde – keineswegs irgendein System willkürlicher „Operationen“ des Forschers, die keinerlei Beziehung zum untersuchten Objekt, zum Inhalt der Erkenntnis haben, wie das Gegner der materialistischen Dialektik nicht selten behaupten.[145] Im Gegenteil, sie ist ein System von Erkenntnisoperationen des Forschers am Objekt, das durch das untersuchte Objekt bedingt und folglich ihm adäquat ist.

Darüber hinaus tritt die dialektische Methode auch als ein System von Regeln, „Forderungen“, Vorschriften der Erkenntnistätigkeit auf, das in der Theorie der Dialektik formuliert wird. Zum Unterschied von anderen weiter oben betrachteten Aspekten der dialektischen Methode kann man sie als die *Regeln* der dialektischen Methode bezeichnen.

Heute läßt sich sagen, daß die materialistische Dialektik im vollen Sinne des Wortes als Logik und Methodologie der Wissenschaften von sowjetischen Philosophen und Logikern allseitig und fruchtbringend entwickelt wird, ungeachtet dessen, daß es dabei Schwierigkeiten, viele ungelöste Probleme sowie Unterschiede im Herangehen und in den Standpunkten gibt. [403]

---

[144] Siehe Friedrich Engels: Karl Marx, „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“ (Rezension). In: Marx/Engels: Werke, Bd. 13, S. 474.

[145] Zum Beispiel: „Der Anspruch, unter dem (schon bei Hegel) das dialektische Instrument als ‚die einzig wahre wissenschaftliche Methode‘ auftritt, ist unhaltbar. Die dialektische Methode arbeitet, wie das Auge und die Hand dessen will, der sich ihrer bedient.“ (R. Heiss: Die großen Dialektiker des 19. Jahrhunderts, Berlin 1963, S. 196.)

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Achtes Kapitel
Die Entstellung der Dialektik in der bürgerlichen Philosophie

1. Zu einigen Dialektik-Interpretationen in der bürgerlichen Philosophie

Das Verhältnis der bürgerlichen Philosophie des 20. Jahrhunderts zur Dialektik wird von widersprüchlichen Tendenzen bestimmt. In ihrer rationalen, vom Marxismus-Leninismus voll entwickelten Form ist die Dialektik für die bürgerliche Ideologie unannehmbar, weil sie, wie Karl Marx hervorhob, ihrem ganzen Wesen nach kritisch und revolutionär ist. Sie ist für die apologetische bürgerliche Philosophie auch deshalb unannehmbar, weil sie die Notwendigkeit der neuen, der kommunistischen sozialökonomischen Gesellschaftsformation bekräftigt, einer Formation, die berufen ist, den Kapitalismus abzulösen und eine qualitativ neue Etappe auf dem Weg des historischen Fortschritts der Menschheit einzuleiten. Da es der bürgerlichen Apologetik nicht gelingt, die „Ewigkeit“ und „Naturgegebenheit“ des Kapitalismus zu beweisen, tritt als ihre Kehrseite der sogenannte Hyperkritizismus auf, der das theoretische Fundament der neuen Gesellschaftsordnung untergraben soll.

Das spekulative philosophische System, in das die Dialektik bei Georg Wilhelm Friedrich Hegel eingehüllt war, genügte den Erfordernissen der Zeit, insbesondere der revolutionären Epoche nicht. Die konservative Seite der Philosophie Hegels drückte auch seiner dialektischen Methode, die organisch mit dem idealistischen System verbunden ist, den Stempel auf. Die revolutionäre marxistische Dialektik und ihre praktische Anwendung im revolutionären Prozeß war im Grunde genommen das Todesurteil für die [404] begrenzte historische Form, in der die Dialektik bei Hegel auftrat. Das bedeutet keineswegs eine Absage an die großen, mit der Hegelschen Dialektik verbundenen progressiven Ideen; es kam jedoch ein historischer Umstand hinzu, den Friedrich Engels mit folgenden Worten schildert: „Mit der Revolution von 1848 erteilte das ‚gebildete‘ Deutschland der Theorie den Absagebrief und ging über auf den Boden der Praxis ... Aber in demselben Maß, wie die Spekulation aus der philosophischen Studierstube auszog, um ihren Tempel zu errichten auf der Fondsbörse, in demselben Maß ging auch dem gebildeten Deutschland jener große theoretische Sinn verloren, der der Ruhm Deutschlands während der Zeit seiner tiefsten politischen Erniedrigung gewesen war – der Sinn für rein wissenschaftliche Forschung, gleichviel, ob das erreichte Resultat praktisch verwertbar war oder nicht, polizeiwidrig oder nicht.“[1]

Rudolf Haym „übersetzte“ diesen Gedanken in die geschraubte Sprache des bürgerlichen Liberalismus. Er erklärte, die Hegelsche Philosophie habe „die ihr gestellte Probe nicht bestanden. Die Interessen, die Bedürfnisse der Gegenwart sind über sie mächtig geworden. Sie ist mehr als widerlegt: sie ist gerichtet worden. Sie ist nicht durch ein System – sie ist einstweilen durch den *Fortschritt der Welt und durch die lebendige Geschichte* beseitigt worden.“[2] Es ist bezeichnend, daß für Haym der Niedergang der Hegelschen Philosophie, der ja lediglich auf die erschöpften progressiven Möglichkeiten der *bürgerlichen* Philosophie hinweist, das Ende *aller* Philosophie bedeutete.

Schließlich und nicht zuletzt forderte der Anspruch der spekulativen Dialektik Hegels auf den Status einer „Wissenschaft der Wissenschaften“ den Protest der Naturwissenschaftler heraus. Die gewaltigen Fortschritte der Naturwissenschaften und die Ausarbeitung des naturwissenschaftlichen Weltbildes brachten es mit sich, daß die „gebildetsten“ Menschen jener Zeit mit Ironie auf die „naturphilosophischen Phantasien“ der spekulativen Philosophie Hegels und der anderen Vertreter des Idealismus herabblickten. In der Regel kannten sie die Naturphilo-

[1] Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 306.
[2] R. Haym: Hegel und seine Zeit, Berlin 1857, S. 6.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

sophie des deutschen klassischen Idealismus nicht aus den Originalquellen, sondern bestenfalls aus den Schriften der Epigonen, und um die Dialektik lächerlich zu machen, zitierten sie mit Vorliebe den Unsinn, den man in diesen Schriften tatsächlich hin und wieder findet.

Wladimir Iljitsch Lenin betonte, es sei kein Zufall, daß der wichtigste Gedanke der Dialektik, der Entwicklungsgedanke, keineswegs über die Philosophie Hegels Eingang in das gesellschaftliche Bewußtsein gefunden habe. Die idealistische Form seiner Dialektik verhinderte das. Sie offenbarte ihre [405] Haltlosigkeit endgültig, nachdem in der Naturwissenschaft die Entwicklungstheorie Eingang fand, die die Realität und objektive Bedeutung der Veränderungen jener Zeit unterstrich, die nach der Hegelschen Naturphilosophie angeblich absolut nichts mit einer philosophischen Betrachtung gemein haben.[3] Es dauerte noch eine ganze Reihe von Jahren, bis der rationelle Kern der Hegelschen Dialektik Eingang in das Bewußtsein der Welt fand und begriffen wurde. Das wurde erst mit der materialistischen Dialektik von Marx, Engels und Lenin erreicht.

Die bürgerlichen Ideologen lehnten die Dialektik in der Regel kategorisch ab. In dieser Hinsicht tat sich Arthur Schopenhauer, der Abgott des reaktionären Kleinbürgertums, besonders hervor. Für ihn war Hegel einfach ein „Scharlatan“. Eduard von Hartmann meinte, die dialektische Methode Hegels trage „Unklarheit und Verwirrung“ in das Denken. Der bürgerliche Liberale Rudolf Haym erklärte, alles Wahre werde durch die Hegelsche Dialektik entstellt und verfälscht, und Friedrich Adolf Trendelenburg betrachtete die dialektische Methode als einen „gewaltigen Irrtum“. In ähnlicher Weise äußerten sich viele andere bürgerliche Ideologen.

Doch dieser pauschal ablehnenden Haltung stehen andere Tendenzen gegenüber. In der Tat, die *rationale* Dialektik ist den Ideologen der Bourgeoisie ein Ärgernis und ein Greuel. Aber kann man ihr nicht mit einer *mystifizierten* Dialektik begegnen? Die Revolution hat das System, in das die idealistische Dialektik gehüllt war, ad absurdum geführt. Warum sollte man nun nicht die idealistische Dialektik gegen die Revolution ausspielen? Die Naturwissenschaft des 19. Jahrhunderts hat zum Triumph der naturwissenschaftlichen, „mechanistischen“ Weltanschauung geführt. Warum sollte man die idealistische Dialektik nicht als Waffe gegen diese Weltanschauung, gegen das wissenschaftliche Denken überhaupt ins Feld führen?

Das ist die – bewußte oder unbewußte – Haupttendenz der verschiedenen Dialektik-Interpretationen in der bürgerlichen Philosophie Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Die Möglichkeit derartiger Interpretationen ist in der historischen Form der Hegelschen Dialektik angelegt. Im Zuge der sogenannten Hegel-Renaissance wurden diese möglichen Interpretationen verwirklicht.

1.1. Die „Erneuerung“ der Dialektik durch den Neuhegelianismus des 20. Jahrhunderts

Es ist kein Zufall, daß die sogenannte Hegel-Renaissance zeitlich mit dem Übergang des Kapitalismus zum Imperialismus zusammenfällt. Wie Lenin betonte, fordert die Dialektik vor allem die gründliche Untersuchung der [406] Widersprüche, und diese Forderung war noch nie so wichtig wie in der Epoche der entscheidenden Verschärfung der sozialen Widersprüche; sie war noch nie so wichtig wie an der Schwelle der Revolution, die die alten, überlebten gesellschaftlichen Bedingungen vernichten sollte. Während die revolutionären Klassen und ihre Ideologen die Dialektik als „Algebra der Revolution“, als Lehre von der Lösung der Widersprüche der alten Gesellschaft betrachten, sind die reaktionären Kräfte bestrebt, diese Widersprüche entweder zu vertuschen und zu verwischen oder (aber das nur im äußersten Notfall!) ihre „verhängnisvolle Unlösbarkeit“ zu begründen. Auf diesem Hintergrund wird verständlich, warum die Tendenz, die Dialektik totzuschweigen und entschieden abzulehnen, im 20. Jahrhundert durch andere Tendenzen ergänzt wurde, nämlich durch die Tendenzen, die „tragische Unlösbarkeit“ der sozia-

[3] Siehe G. W. F. Hegel: System der Philosophie. Zweiter Teil. In: Sämtliche Werke, Bd. 9, Stuttgart 1958, S. 59.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

len Widersprüche zu postulieren und diese Widersprüche irrational zu deuten – wobei diese Interpretation meist auf eine indirekte Apologie der bestehenden Ordnung hinausläuft.

Schon Karl Marx hat die bei Hegel anzutreffende Tendenz kritisiert, gesellschaftliche Widersprüche zu versöhnen. Diese Tendenz rückte im Neuhegelianismus immer stärker in den Vordergrund. Die (wenn auch nur gedankliche) Aussöhnung der Widersprüche, und zwar gerade der entscheidenden, im 20. Jahrhundert immer augenfälliger werdenden Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft, wurde zu einem Mittel der Apologie des Kapitalismus. Doch während es in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts noch möglich war, sich auf diese Spielart der im reformistischen Geiste „dialektischen" Apologie zu beschränken, erzwangen der erste Weltkrieg, die auf den Krieg folgenden revolutionären Erschütterungen und die ökonomischen und politischen Krisen der zwanziger und dreißiger Jahre eine neue Strategie des dialektischen Herangehens an die sozialen Erscheinungen. Die Dialektik tritt nun als „tragische" Dialektik auf. Diese Idee beruht auf der Ansicht, die „verhängnisvollen" Widersprüche des gesellschaftlichen Lebens seien unlösbar und unüberwindlich. In dieser oder jener Form kommt diese Idee in den meisten Dialektik-Interpretationen der verschiedenen idealistischen Schulen unserer Zeit zum Ausdruck.

Das Interesse an der Dialektik hat jedoch nicht nur soziale Ursachen. Als Lenin die Ursachen und den Verlauf der Revolution in den Naturwissenschaften an der Schwelle des 20. Jahrhunderts analysierte, stellte er fest, daß die moderne Physik im Begriff sei, den dialektischen Materialismus zu gebären. Das Problem der Dialektik entsteht deshalb sowohl im Rahmen der Naturwissenschaften selbst als auch im Prozeß der philosophischen Reflexion naturwissenschaftlicher Forschungsergebnisse. Diese Ergebnisse negieren in gewissem Sinne die – ihrer Grundhaltung nach – mechanizistische methodologische Einstellung der Naturwissenschaften des 19. Jahrhunderts und zwingen immer mehr dazu, sich der Dialektik als Theorie [407] und Methode zuzuwenden. Doch in dem Maße, wie die marxistischen Philosophen auf der Grundlage des Materialismus die wissenschaftliche dialektische Methode ausarbeiten, bemühen sich die Vertreter der bürgerlichen Philosophie pseudodialektische Theorien entgegenzusetzen. Dabei ist die Tendenz vorherrschend, unter der Flagge einer Kritik am Mechanizismus die *Wissenschaft* selbst zu kritisieren. Wissenschaftliches Erkennen, so wird behauptet, sei unvermeidlich mit einem Hang zum Mechanizismus verbunden. Als Resultat dieser Manipulationen treten statt der echten Dialektik verschiedene Spielarten des Irrationalismus, des Relativismus und der „negativen Dialektik" auf den Plan. Der nächste Schritt besteht in der Leugnung der Naturdialektik, und die Vertreibung der Dialektik aus den Naturwissenschaften vervollständigt dieses Bild. Schon Lenin hat auf die Tatsache hingewiesen, daß sich im Gefolge des wissenschaftlichen Fortschritts oft die reaktionären Versuche verstärken, die zeitgenössische idealistische Dialektik bis ins Extrem zu subjektivieren.

Indem diese subjektivierte „Dialektik" zu einem Werkzeug gegen die Wissenschaft und die wissenschaftliche Philosophie wird, schlägt sie unvermeidlich in einen direkten Gegensatz zur Wissenschaft um; sie verbündet sich mit der religiösen Weltanschauung. Beispielsweise suchten die englischen Neuhegelianer in der Dialektik Hegels und der klassischen deutschen Philosophie Waffen gegen den „revolutionären Skeptizismus", der, nach Edward Caird, die moralischen und religiösen Grundlagen der menschlichen Existenz zerstöre.[4] Denn die „offen zum Ausdruck gebrachte Mission Kants und Hegels (hatte) in der Tat ... kein anderes Ziel, als den Glauben zu restaurieren – den Glauben an Gott, den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele und an die Willensfreiheit; mehr noch: den Glauben an das Christentum als Offenbarungsreligion".[5]

[4] Siehe E. Caird: Hegel, London 1888, S. 239.
[5] J. H. Stirling: The Secret of Hegel, Bd. 1, London 1865, S. XII.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

So willkürlich und einseitig diese Interpretation der klassischen deutschen Philosophie auch ist, sie kennzeichnet eine wichtige Linie in den Bemühungen, die Dialektik zu „erneuern“: Es geht um den Versuch, die Autorität der Dialektik zu nutzen, um die ins Wanken geratene Autorität der Religion und der Kirche zu festigen. Der eigentliche Sinn dieser religiösen „Dialektik“ offenbart sich jedoch in ihrer antimaterialistischen, vor allem ihrer antimarxistischen Tendenz.

Diese Tendenz ist allerdings der gesamten bürgerlichen Ideologie eigen. Die Spezifik der neuhegelianischen „Erneuerung“ der Dialektik besteht darin, daß sie als bewußte *Mystifizierung* auftritt. Während die Hegelsche Dialektik früher pauschal verworfen wurde, und zwar oft mit dem Argument, sie sei mystisch und führe zu unwissenschaftlichen Konsequenzen, kehrt man [408] jetzt den Spieß um: das Mystifizierende an dieser Dialektik wird als Waffe gegen die wissenschaftliche marxistische Dialektik eingesetzt. Die Entstehung des Marxismus bedeutete den Triumph der *wissenschaftlichen* Dialektik. Die Gegner des Marxismus setzen ihre Hoffnung darauf, die wissenschaftliche Dialektik zu überwinden, indem sie sie religiös mystifizieren oder irrationalistisch uminterpretieren. Dabei sollen zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden. Einmal geht es um den Versuch, religiös denkende Menschen von der Richtigkeit solcher Dialektik-Interpretation zu überzeugen. Zugleich wird der Versuch unternommen, unter den Wissenschaftlern Aversionen gegen die materialistische Dialektik zu wecken, indem man ihnen einredet, dialektisches Denken entspringe der religiösen Mystik und dem Irrationalismus. Beide Möglichkeiten werden von der bürgerlichen Philosophie genutzt, wobei es eine gewisse Arbeitsteilung gibt. Eine Richtung konzentriert sich mehr auf die eine, die andere mehr auf die zweite Aufgabe.[6]

Das Bestreben der zeitgenössischen bürgerlichen Philosophie, die Dialektik zu „erneuern“, läßt sich also aus verschiedenen Ursachen erklären: *Erstens* verschärfen sich die Widersprüche des Kapitalismus. Diese Verschärfung soll vertuscht werden, und zu diesem Zweck werden Konzeptionen ausgearbeitet, die entweder darauf hinauslaufen, die Widersprüche zu versöhnen oder sie – nach der Konzeption von der „tragischen“ Dialektik – zu rechtfertigen und zu verewigen. *Zweitens* bringt der Erkenntnisfortschritt nicht nur die materialistische Dialektik hervor, sondern auch, gewissermaßen als Nebenprodukt, Erscheinungsformen einer einseitig relativistischen, subjektivistischen und irrationalistischen Pseudodialektik. *Drittens* wird der Versuch unternommen, die religiöse Weltanschauung mit allen Mitteln zu verteidigen, auch mit Hilfe einer entsprechend „präparierten“ Dialektik. *Viertens* muß die bürgerliche Ideologie irgendwie auf die Entstehung der revolutionären marxistischen Dialektik reagieren. Da sie die Dialektik nicht länger totschweigen oder verfälschen kann, versucht sie sie durch pseudodialektische Theorien zu ersetzen. Schließlich ist es unmöglich, einfach so zu tun, als habe die Dialektik keine Tradition in der Geschichte der Philosophie; diese dialektische Tradition kann nicht einfach beseitigt werden.

[409] Die Wurzeln der „Dialektik-Renaissance“ in der bürgerlichen Philosophie reichen bis in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Zu dieser Zeit entstand in England die Schule des „absoluten Idealismus“ (James Hutchison Stirling, Francis Herbert Bradley, Bernard Bosanquet, J. E. McTaggert, Thomas Hill Green).

---

[6] So hebt beispielsweise der italienische Neothomist F. Morandini die Notwendigkeit hervor, die Dialektik im neothomistischen Sinne zu interpretieren und diese Interpretation der marxistischen entgegenzustellen. Nur der Thomismus, meint er, sei in der Lage, das Problem der Dialektik in gebührender Weise zu behandeln. (Sapientia Aquinatis, Bd. 1, Rom 1955, S. 341.) Andererseits sieht der deutsche Neothomist J. Hommes in der thomistischen Philosophie des Menschen das „rettende Gegenbild vom Menschen“, das „die objektive, naturrechtliche und theistische *Metaphysik* der dialektischen, das heißt rein menschlichen Auslegung der Wahrheit der Dinge entgegensetzt“. (J. Hommes: Krise der Freiheit, Regensburg 1958, S. 307/308.)

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Diese Strömung existierte bis in die zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts. Sie stellte sich folgende Aufgaben: Ausarbeitung der Logik als Lehre vom „konkreten Denken“, das sich vom abstrakten Denken der formalen Logik unterscheidet; Ausarbeitung einer speziellen „Metaphysik“ mit dem Begriff des Absoluten als Grundbegriff (alles Individuelle und Einzelne geht im „Absoluten“ auf, die empirisch festgestellten Widersprüche und Konflikte „lösen“ sich in der „absoluten Erfahrung“ usw.); Ausarbeitung einer speziellen Ethik, die davon ausgeht, daß das Übel in der Welt „unendlich bedeutungslos“ sei im Vergleich zur ewigen Güte des Absoluten.[7] In den USA trat Josiah Royce als wichtigster Vertreter dieser Richtung auf. In Italien entstand in den siebziger Jahren die „Neapolitanische Schule“ des Neuhegelianismus (Bertrando Spaventa, Francesco de Sanctis), gegen Ende des Jahrhunderts kam es durch Benedetto Croce und Giovanni Gentile zur Herausbildung des „klassischen“ Neuhegelianismus.[8]

In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts entwickelte sich der Neuhegelianismus in Deutschland in Gestalt der irrationalistischen „Dialektik“ Richard Kroners, der „kritischen Dialektik“ Jonas Cohns und Siegfried Marcks sowie der „tragischen Dialektik“ Arthur Lieberts. Diese Entwicklung fand in den dreißiger Jahren mit der ausgeklügelten und offen apologetischen „Dialektik“ von der „Volksgemeinschaft“ des späten, halbfaschistischen Neuhegelianismus Julius Binders, Hans Freyers und Theodor Haerings ihren Abschluß. Die „Hegel-Renaissance“ ging mit den Arbeiten der französischen Neuhegelianer – Jean Wahl, Alexandre Kojève, Jean Hyppolite – zu Ende. Der französische Neuhegelianismus ging jedoch schnell in den Existentialismus über. Die „erneuerte“ Dialektik begegnet uns nun in diversen Konzeptionen von der „Tragik“ der unlösbaren Antinomien der menschlichen „Existenz“.

Neben dieser grundlegenden Entwicklungslinie der idealistischen Dialektik-Interpretationen im 20. Jahrhundert existieren auch andere Tendenzen, die sowohl mit der Tradition der klassischen deutschen Philosophie als auch mit einigen Problemen verknüpft sind, die die einzelwissenschaftliche Er-[410]kenntnis mit sich brachte. So bemühte sich beispielsweise die Marburger Schule des Neukantianismus von idealistischen Positionen aus um die Dialektik. Sie entwarf vor allem eine besondere Theorie des „Konkret-Allgemeinen“. Der Pragmatismus widmete sich im Rahmen seiner „Logik der Forschung“ einigen Problemen der Dialektik als Logik. Von größerem Interesse sind ähnliche Fragestellungen in den logischen und philosophischen Arbeiten solcher Denker wie Ferdinand Gonseth, Gaston Bachelard und P. Destouches-Février, die, ausgehend von der physikalischen Theorie, Probleme der Dialektik untersuchten.

Man muß jedoch folgendes beachten: All diesen Versuchen, Probleme der Dialektik zu bearbeiten, sind bestimmte Merkmale gemeinsam, die von vornherein ihre wirklich wissenschaftliche Lösung verhindern. Das ist erstens die Subjektivierung der Dialektik, der Verzicht auf deren objektive Grundlagen, die Dialektik in den Dingen selbst. Zweitens ist es der apologetische, im großen und ganzen idealistische Charakter dieser Dialektik-Interpretationen. Engels hat den objektiven Idealismus Hegels als auf den Kopf gestellten Materialismus bezeichnet und hervorgehoben, die Hegelsche Dialektik bringe die Entwicklungsgesetze der Natur, der Gesellschaft und der Erkenntnis zum Ausdruck, die Hegel in den Bewegungsgesetzen des Denkens genial erraten habe. Der heutige Idealismus, der die Dialektik subjektivistisch interpretiert, habe damit erreicht, daß sie nicht jene Funktion ausfüllen könne, die sie bei Hegel besaß.

In erster Linie geht es den bürgerlichen Ideologen darum, die gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze zu leugnen, denn deren Anerkennung, insbesondere der Gesetzmäßigkeiten des historischen Fortschritts, liefe darauf hinaus, einzugestehen, daß die kapitalistische Gesell-

[7] Siehe: Sowremennaja burshuasnaja filossofija, Moskau 1972, Kapitel V. – Sowremennaja idealistitscheskaja gnoseologija, Moskau 1968, Einleitung.
[8] Siehe: Sowremennaja idealistitscheskaja gnoseologija, Moskau 1968, Kapitel VI, § 2. – A. S. Efirow: Ot Gegelja k ... Dshennaro. O sudbach dialektiki w burshuasnoi filossofii, Moskau 1960.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

schaftsformation eine zwar notwendige, aber zeitlich begrenzte Entwicklungsstufe der menschlichen Gesellschaft ist. Ein Mittel, dieser Konsequenz zu entgehen, sehen sie darin, die Dialektik dadurch zu „erhalten", daß sie durch Subjektivierung beschnitten, eingeschränkt, mystifiziert und vom revolutionären Gehalt „gereinigt" wird. Genau diesen Weg ist der Neuhegelianismus gegangen. Der „absolute Idealismus" der anglo-amerikanischen Neuhegelianer subjektivierte die Dialektik, indem er die Existenz eines unveränderlichen harmonischen Absoluten behauptete, welchem eine Welt des widersprüchlichen „Scheins" gegenübersteht, die aus dem unvollkommenen menschlichen Denken erklärt wird. „Ich werde auseinandersetzen", schrieb Francis Herbert Bradley, daß die Welt, wie sie in den Begriffen des menschlichen Verstandes zum Ausdruck kommt, „sich selbst widerspricht; und deshalb ist sie Erscheinung und nicht Realität".[9] Der italienische Neuhegelianismus leugnet die Naturdialektik, versucht aber, die Hegelsche dialektische Logik zu erhalten, allerdings in [411] wesentlich modifizierterer Form. Benedetto Croce erklärte, man müsse bestimmte Teile der Hegelschen Lehre beibehalten, andere dagegen ablehnen. Beibehalten werden müsse vor allem die Lehre vom Begriff, die Lehre von den Stufen der Realität und die Widerspruchsdialektik. Abzulehnen seien dagegen der Panlogismus, jede spekulative Theorie vom Individuellen und Empirischen, von der Geschichte und von der Natur.[10] Croce betont völlig richtig die Haltlosigkeit der spekulativen Naturphilosophie, erklärt aber gleichzeitig, die Natur und folglich die Naturwissenschaft seien ihrem Wesen nach empirisch, das heißt a priori undialektisch.

Natürlich ist diese Schlußfolgerung haltlos. Wie Engels bemerkte, ist die Naturwissenschaft selbst Prüfstein für die Dialektik. In noch höherem Maße gilt das in bezug auf den historischen Prozeß. Aber in der bürgerlichen Philosophie des 20. Jahrhunderts ist die These von der „undialektischen" Natur und Naturwissenschaft allgemein verbreitet. Der philosophische Revisionismus unterstützt sie maßgeblich. So behauptete Georg Lukács in seinem 1923 erschienenen Buch „Geschichte und Klassenbewußtsein", Marx habe die Dialektik nur in der Sphäre der „historisch-sozialen Wirklichkeit" angewandt. „Die Mißverständnisse, die aus der Engelsschen Darstellung der Dialektik entstehen, beruhen wesentlich darauf, daß Engels – dem falschen Beispiel Hegels folgend – die dialektische Methode auch auf die Erkenntnis der Natur ausdehnt."[11] Und Lukács erklärt weiter: „Die Methode der Naturwissenschaften, das methodische Ideal jeder Reflexionswissenschaft und jedes Revisionismus kennt keine Widersprüche, keine Antagonismen in ihrem Material."[12]

Diese Thesen, von denen er sich später selbst distanzieren mußte, ergaben sich im Verlauf der Polemik gegen den politischen Revisionismus und dessen Leugnung der sozialen Klassenwidersprüche, insbesondere daraus, daß er diese Leugnung mit einer Verabsolutierung der naturwissenschaftlichen Methode verknüpft. Es ist falsch, einen Gegensatz zwischen Dialektik und naturwissenschaftlicher Methode zu konstruieren. Wenn man die naturwissenschaftliche Methode als prinzipiell mechanizistisch betrachtet, dann verwandelt man die *historische* Beschränktheit der Methodologie der Naturwissenschaften des 17. und 18. Jahrhunderts in eine *prinzipielle*, unüberwindliche Schranke.

Die rechten Sozialdemokraten und bürgerlichen Philosophen praktizieren die Gegenüberstellung von Dialektik und Natur (und folglich von Dialektik und empirischen Wissenschaften) in verschiedenen Formen und mit verschiedenen Zielstellungen. So betrachtet der Revisionist und rechte Sozial-[412]demokrat Siegfried Marck in seinem Buch „Die Dialektik in der Philosophie der Gegenwart" (1929 bis 1931) die Dialektik nur als „Dialektik des Selbstbewußtseins und

[9] F. H. Bradley: Erscheinung und Wirklichkeit, Leipzig 1928, S. 9.
[10] Siehe B. Croce: Saggio sullo Hegel. In: Saggi Filosofici, Bd. 3, Bari 1913, S. 139.
[11] G. Lukács: Geschichte und Klassenbewußtsein, Berlin 1923, S. 17.
[12] Ebenda, S. 23.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

damit des Erkenntnisprozesses“ und polemisiert gegen Engels und Lenin, weil sie die Dialektik auf die Natur angewandt haben. Materialismus und Widerspiegelungstheorie, erklärt Marck, sind mit der Dialektik unvereinbar: „Die Dynamik des dialektischen Erkenntnisbegriffs und die Statik des materialistischen Abbildbegriffs reiben sich auf Schritt und Tritt aneinander und können auf keinen Fall miteinander verkoppelt werden.“[13] Der Neuhegelianer Richard Kroner verbannt die Dialektik in den Bereich des Spekulativen. In seinem Buch „Von Kant bis Hegel“ behauptet er, die empirische Erkenntnis kenne keine Widersprüche und dürfe sie nicht kennen; sie müsse ihnen aus dem Wege gehen. Damit verliert aber die Hegelsche Dialektik ihren realen Inhalt – die Analyse der Widersprüche der Wirklichkeit. Die Dialektik wird sowohl aus der Wirklichkeit als auch aus dem sie erkennenden wissenschaftlichen Denken vertrieben.

Von französischen Vertretern des Neuhegelianismus und Existentialismus wird der konstruierte Gegensatz zwischen Dialektik und Natur (Naturwissenschaft) mit dem Gegensatz zwischen Denken und gesellschaftlicher Tätigkeit des Menschen einerseits und Natur andererseits verknüpft. So muß man nach Alexandre Kojève voneinander unterscheiden „einerseits die bloß identische *natürliche* Wirklichkeit, die also nicht in sich selbst dialektisch ist, die sich nicht selbst dialektisch aufhebt, und andererseits die *menschliche*, wesentlich negierende Wirklichkeit, die sowohl sich selbst als auch die ihr ‚gegebene‘ natürliche identische Wirklichkeit dialektisch aufhebt“.[14] Dieser Gedanke wurde auch von Jean-Paul Sartre entwickelt. Er betrachtet die Dialektik in erster Linie unter dem Aspekt der Negation und lehnt die Naturdialektik ab, weil es seiner Ansicht nach in der Natur keine Negation gibt.[15]

Sartre, Kojève und viele andere Vertreter der zeitgenössischen Dialektik betrachten die Subjektivierung der Dialektik als Mittel im Kampf gegen den Marxismus, gegen den dialektischen Materialismus.

Die bürgerlichen und revisionistischen Dialektik-Interpreten reduzieren die Dialektik nicht selten auf einen Relativismus und ignorieren die konstruktive Funktion der Dialektik als *Theorie*. Ähnlich wie Eduard Bernstein die Realisierbarkeit des sozialistischen Ziels verneinte und erklärte, nicht das Ziel, sondern die Bewegung zu ihm sei wichtig, erkennen die heutigen [413] Dialektik-Interpreten in der Dialektik einen „Weg“. Schon das Wort „Dialektik“, erklärt Jean Wahl, weise auf diese Bedeutung hin, denn „dià“ bedeute so viel wie „durch“, „hindurch“. Dialektik sei also nicht im Sinne eines erreichbaren Punktes, sondern eher als ein Weg zu diesem Punkt aufzufassen.[16] Unter der Flagge des Kampfes gegen den Dogmatismus wird die Dialektik häufig auf ein Verfahren reduziert, dessen Aufgabe im „Abbau aller eingeführten und gleichsam kristallisierten Begriffe“ bestehe, „um ihre Mumifizierung zu verhindern, die von deren Unfähigkeit zeugt, die Bewegung der realen Ganzheiten zu erfassen und diese Ganzheiten zugleich mit ihren Teilen zu beachten“.[17] Es ist klar, daß diese einseitige Auffassung von der Dialektik zu der Schlußfolgerung führen muß, die Dialektik habe keine positive Funktion: „Sie ist kein Allheilmittel zur Versöhnung der Menschheit mit sich selber. Sie kann weder spiritualistisch noch materialistisch, noch mystisch sein. Sie kann nicht in den Geist und nicht in die Natur projiziert werden. Als Methode und als reale Bewegung gehört die Dialektik der menschlichen Existenz und demnach der sozialen Existenz an.“[18]

Selbstverständlich ist die Dialektik eine *Methode*, ein „Weg“. Aber jede Methode ist auch eine streng bestimmte *Theorie*. Die dialektische Entwicklung verläuft folgendermaßen: Jede

[13] S. Marck: Die Dialektik in der Philosophie der Gegenwart. Erster Halbband, Tübingen 1928, S. 121.
[14] A. Kojève: Hegel. Versuch einer Vergegenwärtigung seines Denkens, Stuttgart 1958, S. 138.
[15] J.-P. Sartre: Kritik der dialektischen Vernunft, Bd. 1, Hamburg 1967, S. 87.
[16] J. Wahl: Traité de Métaphysique, Paris 1953, S. 696/697.
[17] G. Gurvitch: Dialektik und Soziologie, Neuwied/(West-)Berlin 1965, S. 22.
[18] Ebenda.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Entwicklungsphase führt zu bestimmten Resultaten, die notwendige Voraussetzung für die nächste Phase der Entwicklung sind. In der gesellschaftlichen Entwicklung und in der Erkenntnis, in der revolutionären Praxis und in der Wissenschaft gibt es nicht nur Perioden stürmischer Umwälzungen, sondern auch Perioden der allmählichen Entwicklung, der Entstehung und Entfaltung relativ stabiler Strukturen. In der Wissenschaft zum Beispiel bilden sich Theorien heraus, und obwohl jede Theorie nur eine relative Wahrheit ist, ist sie eine Etappe auf dem Wege zur Erkenntnis der absoluten Wahrheit. Im Verlaufe der gesellschaftlichen Entwicklung entstehen ökonomische Gesellschaftsformationen, deren jede ihre Möglichkeiten verwirklicht und nicht untergeht, bevor sie alle Möglichkeiten erschöpft hat, Entwicklungsprozesse innerhalb dieser Formation voranzutreiben. Jede dieser Entwicklungsstufen bringt andere Aufgaben im Hinblick auf die wissenschaftliche Erkenntnis und die tatsächliche Umgestaltung der Welt mit sich.

Bürgerliche und revisionistische Dialektik-Interpreten, wie zum Beispiel M. Marković, sehen in der Dialektik, wobei sie sich auf Marx berufen, in erster Linie eine Waffe des sozialen Kritizismus, ein Mittel, das die existierende Realität erklärt und dem revolutionären Handeln unmittelbar Wege [414] weisen würde.[19] Doch welches Handeln meint Marković hier? Welche Realität soll verändert werden? In welcher Richtung soll sie verändert werden? Der Dialektiker stellt diese Fragen konkret, denn es gibt keine abstrakten Wahrheiten. Für den Revisionisten ist es die Hauptsache, daß sich die Dialektik angeblich „in eine Waffe der rationalen Rechtfertigung der gegebenen historischen Form der menschlichen Existenz verwandelt, das heißt in ein Instrument der Ideologie“.[20] Und wieder muß man die Frage stellen: Welche Formen der menschlichen Existenz sind gemeint? Vom Instrument welcher Ideologie ist die Rede? Wenn man der Philosophie des Proletariats das Recht abspricht, den Sozialismus zu „rechtfertigen“, das heißt wissenschaftlich zu begründen und zu verteidigen, dann begibt man sich auf die Positionen der Verteidigung und Rechtfertigung des Kapitalismus. Wenn mit dem Blick auf die sozialistische Gesellschaft über einen Mangel an revolutionärem Handeln geklagt wird, dann ist letzten Endes konterrevolutionäres Handeln gemeint. Man braucht dafür nicht lange nach historischen Beispielen zu suchen.

Zusammenfassend kann man also feststellen: Die Dialektik-„Renaissance“ in der bürgerlichen Philosophie des 20. Jahrhunderts läuft einerseits auf eine radikale Subjektivierung der Dialektik hinaus; die Wirkung der Dialektik wird gänzlich auf die Sphäre des *Denkens* beschränkt. „Dialektik ist ein im Denken auftretendes Verhältnis; ohne Denken ist also Dialektik undenkbar“, formuliert Jonas Cohn.[21] Diese Subjektivierung der Dialektik impliziert die Leugnung der Naturdialektik und die Behauptung, Dialektik und Materialismus seien unvereinbar. Diese beiden Behauptungen sind die Grundlage für die Konzeption von der „realen Dialektik“ bzw. von der „Dialektik der Praxis“, deren Wesen darin besteht, daß der objektive Inhalt der Dialektik in Abhängigkeit von der „geistigen Realität“ gebracht wird. Diese „geistige Realität“ ist aber nichts anderes als das hypostasierte gesellschaftliche Leben in Gestalt des „objektiven Geistes“. Die zentrale These der „Dialektik der Praxis“ lautet, man könne nur im Zusammenhang mit der Praxis als *subjektive* menschliche Tätigkeit von Dialektik reden, das heißt nur im Zusammenhang mit dem idealistisch aufgefaßten historischen Prozeß der menschlichen Tätigkeit.

Die weitere Vertiefung des Idealismus in der Dialektik-Interpretation des 20. Jahrhunderts ist untrennbar mit dem *Irrationalismus* verbunden. [415]

---

[19] M. Marković: Humanism and dialectic. In: Socialist Humanism. An international Symposium, Garden City 1966, S. 85.
[20] M. Marković: Dialektik der Praxis, Frankfurt a. M. 1968, S. 43.
[21] J. Cohn: Theorie der Dialektik. Formenlehre der Philosophie, Leipzig 1923, S. 179.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

1.2. Probleme der „philosophischen“ (dialektischen) Logik im zeitgenössischen Idealismus

Die umfangreiche logische Problematik, die von den idealistischen Dialektikern des 19. Jahrhunderts ausgearbeitet worden ist, zieht die Aufmerksamkeit zahlreicher, an der Logik interessierter Autoren auf sich. Die Dialektik Hegels, Kants und Fichtes ist für sie ein Mittel, um Abstraktheit, Formalismus und andere Mängel und Einseitigkeiten der positivistischen und neopositivistischen Logik-Auffassung zu überwinden, die Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in der Logikliteratur vorherrschend war. Die Absage an eine gnoseologische Begründung der Logik, die aus der formalistischen Auslegung der Logik resultiert, die einseitige Theorie der Abstraktion, nach der ein allgemeiner Begriff eine Abstraktion von dem ganzen konkreten Reichtum der Wirklichkeit ist; der enge positivistische Empirismus, der die Logik auf die Stufe inhaltloser tautologischer Operationen herabwürdigt – alle diese Mängel und Einseitigkeiten riefen den Unwillen vieler Philosophen und Logiker hervor, die im Anschluß an Hegel die Logik als Wissenschaft ansahen, die „nicht bloß das, was zur äußeren Form gerechnet zu werden pflegt, sondern zusammen damit auch den Inhalt“[22] in die denkende Betrachtung einzubeziehen verlangt.

Die Versuche, diese Aufgabe auf idealistischer Grundlage zu bewältigen, noch dazu weitaus platter und oberflächlicher als Hegels Bemühungen, mußten notgedrungen scheitern. Trotzdem darf man sie nicht völlig unbeachtet lassen, erfordern sie vom Standpunkt der Geschichte der Dialektik unser Interesse.

In der idealistischen Dialektik nimmt das Problem der *Konkretheit der Begriffe* einen zentralen Platz unter den Problemen der „philosophischen Logik“ ein. Hegel hat dieses Problem auf idealistischer Grundlage formuliert; der dialektische Materialismus hat es auf materialistischer Basis gelöst. Im Idealismus des 20. Jahrhunderts nimmt es nun vielfältige Formen an; aber Ausgangspunkt ist zumeist die Polemik gegen die einseitig positivistische, formalistische Logik-Auffassung. Infolge der im 19. Jahrhundert einsetzenden Mathematisierung der Logik, ihrer Umwandlung in die Symbol-Logik entsteht die Auffassung, logische Operationen seien lediglich tautologische Umformungen. Einige Theoretiker der formalen Logik (darunter ein solch hervorragender Logiker wie William Stanley Jevons) ignorierten die Tatsache, daß formallogische Operationen zu neuen Erkenntnissen führen können, daß selbst „die formelle Logik ... vor allem Methode zur Auffindung neuer Resultate, zum Fortschreiten vom Bekannten zum Un-[416]bekannten“ ist[23], und betrachteten die logischen Urteile und Schlüsse als Tautologien. Andererseits führte die einseitige Auffassung von der Verallgemeinerung, die sich auf das Gesetz von der umgekehrten Proportionalität zwischen Umfang und Inhalt der Begriffe stützt, zu sehr armen, beschränkten Vorstellungen über den Entwicklungsprozeß der Erkenntnis: je höher die Abstraktionsstufe, das heißt, je weiter die Erkenntnis voranschreitet, um so ärmer werde der Begriff.

Besonders gegen diese These richtet sich die Kritik der englischen Neuhegelianer. So schreibt beispielsweise Thomas Hill Green in seinen „Lektionen der Logik“, das Wesen des Denkprozesses bestehe darin, das Wissen zu vermehren. Die formale Logik aber behandele die Urteile und vor allem die der Quantifizierung unterworfenen Prädikate als einfache Tautologien, das heißt, sie operiere mit einem Denken ohne Inhalt. Wenn die Urteile quantifiziert seien, könne man nur noch wertlose formale Schlußfolgerungen aus ihnen ableiten.[24] Völlig inhaltslos, führt Francis Herbert Bradley diesen Gedanken weiter, sei auch das formale Beweisen. Beispielsweise könne mit Hilfe der indirekten Beweismethode nicht mehr gewonnen

---

[22] G. W. F. Hegel: Wissenschaft der Logik. Erster Teil. In: Sämtliche Werke, Bd. 4, Stuttgart 1958, S. 30.
[23] Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft („Anti-Dühring“). In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 125.
[24] Siehe T. H. Green: Works, Bd. 2, London 1900, S. 64.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

werden, als in den Prämissen enthalten sei.[25] Die Neuhegelianer versuchten, auch die formallogische Abstraktion einfach ad absurdum zu führen. Wenn die Aufgabe des Denkens darin bestehe, zu abstrahieren, erklärte Green, dann käme den höchsten Ideen die geringste Realität zu; kürzer gesagt: je mehr wir denken, um so weniger wissen wir.[26]

Obwohl diese Kritik übertrieben ist, enthält sie ein rationales Moment. Man kann die Erkenntnis nicht auf eine Summe formallogischer Operationen reduzieren. Sie schließt Beobachtung, Experiment, Analyse und Synthese, Konkretisierung usw. in sich ein. Diese Tätigkeiten sind zwar notwendig mit formallogischen Operationen verbunden, überschreiten aber die Sphäre des Formallogischen, ja, selbst die Sphäre des *Denkens*. Sofern sich die Philosophie die Aufgabe stellt, eine umfassende Methodologie auszuarbeiten, ist sie weiter und reicher als die formale Logik. Mehr als das: sie steht vor der Aufgabe, die Logik gnoseologisch zu begründen. Damit stellt sie unvermeidlich die Frage nach der *Entwicklung* der Logik, nach den Perspektiven für die Ausarbeitung neuer, vollkommenerer Denkmethoden.

Die Vertreter der „philosophischen Logik“ begehen jedoch einen folgenschweren Fehler. Sie bemühen sich zwar mit Recht, die Grenzen der formalen Logik abzustecken, sind aber im Unrecht, wenn sie die Bedeutung der [417] formalen Logik für das Denken überhaupt bestreiten. In der Konsequenz führt diese totale Abwertung zum Irrationalismus. Selbst wenn man nicht in dieses Extrem fällt, kommt man doch zu einer ernsthaften Unterschätzung des formallogischen Denkens. Im englischen Neuhegelianismus beispielsweise führt die Frage nach den Grenzen der formalen Logik zu der Behauptung, die formale Logik sei lediglich imstande, Aufschluß über die möglichen, mit den Voraussetzungen zu vereinbarenden Prädikat-Kombinationen zu geben. Alles weitere sei eine Angelegenheit der Tatsachenforschung und des inhaltlichen Denkens. Folglich wird die formale Logik ausschließlich als Wissenschaft betrachtet, die es mit der formalen Richtigkeit, aber nicht mit der Wahrheit zu tun hat.

Was versteht nun der englische Neuhegelianismus unter inhaltlichem Denken? Nach Bradley beruht der Erkenntnisfortschritt auf einer Denkfunktion, die darin besteht, die gegebenen Fakten mit Hilfe einer „ideellen Synthese“ (das heißt mit Hilfe der „Dialektik“) zu erweitern, auszudehnen.[27] Der Inhalt und die bewegende Kraft dieser „Dialektik“ entspringen nach Bradley der Vernunft. Aber wie geschieht das? Hegel betrachtete die inneren Widersprüche des Seins bzw. des Denkens als die bewegende Kraft der Vernunft. Bradley dagegen geht davon aus, daß die Erkenntnis mit einseitigen, fragmentarischen Begriffen beginnt. „Das unmittelbar gegebene Objekt ist keine ganzheitliche Realität; ich nehme keine Ganzheit wahr. Das Universum (so muß ich annehmen) ist eins mit meinem Geist, und die Sache verhält sich nicht nur auf diese Weise, sondern auch so, daß ich das Universum als jenseits des Objekts empfinde. Denn abgesehen davon, daß die Welt als Objekt erscheint, wird sie aktuell nicht einfach in ihren allgemeinen Zügen wahrgenommen, sondern mehr oder weniger auch in speziellen Details. Folglich wird das unmittelbar gegebene Objekt – im Vergleich zu dem vollständigeren Inhalt, der in der Empfindung gegeben ist – als fragmentarisch empfunden.“[28]

Diese „fehlerhaften“, fragmentarischen Eigenschaften des Objekts veranlassen Bradley zu folgender Behauptung: Der Verstand *ahnt* die Existenz der wahren Realität. *Gegeben* ist ihm aber nur die begrenzte, fehlerhafte, fragmentarische Realität. Aus diesem Zwiespalt entsteht *Gegensätzlichkeit*, das heißt die bewegende Ursache jener Unruhe, die den dialektischen Prozeß hervorbringt[29].

---

[25] Siehe F. H. Bradley: The Principles of Logic, Bd. 1, London 1922, S. 373.
[26] Siehe T. H. Green: Works, Bd. 2, S. 193.
[27] Siehe F. H. Bradley: The Principles of Logic, Bd. 2, S. 408.
[28] F. H. Bradley: Essays on Truth and Reality, Oxford 1962, S. 225.
[29] Siehe F. H. Bradley: The Principles of Logic, Bd. 2, S. 409.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Es geht also bei Bradley nicht um die innere Widersprüchlichkeit zwischen Sein und Denken wie bei Hegel, und es geht nicht um die innere Widersprüchlichkeit der Realität selbst, die der menschliche Verstand dialek-[418]tisch widerspiegelt, sondern es geht um den Widerspruch zwischen dem Universum, das heißt der „absoluten Erfahrung“, und dem fragmentarischen, auf einer beliebigen Entwicklungsstufe immer endlichen menschlichen Wissen. Und obwohl dieses Moment im Erkenntnisprozeß zweifellos eine bestimmte Rolle spielt – der Erkenntnisprozeß ist ja letztlich stets ein Prozeß der unendlichen Annäherung an die Realität –, ist die These Bradleys wegen ihres idealistischen Gehalts praktisch und theoretisch ohne Wert. Die theoretische Voraussetzung dieser These, das heißt die Annahme, es bestehe eine Einheit des Universums mit „meinem Geist“, hält der Kritik nicht stand. Ebenso unsinnig ist die Annahme, der menschliche Verstand entwickle das Wissen weiter und konkretisiere es auf der Grundlage einer „erahnten Realität“. Diesen Ansichten kommt nicht einmal heuristische Bedeutung zu. Die objektive Wirklichkeit ist die tatsächliche Quelle des dialektischen Prozesses, sie muß uns stets gegenwärtig sein.

Einen wesentlichen Schritt in Verwirklichung der Idee von der Konkretheit des Begriffs machte die Marburger Schule des Neukantianismus. Sie versuchte, die Traditionen der Hegelschen Logik mit der „Orientierung der Philosophie auf die mathematische Naturwissenschaft“ zu vereinen. Dieser Versuch war jedoch wegen der idealistischen und agnostizistischen Haltung des Neukantianismus zum Scheitern verurteilt. Der Begründer der Marburger Schule, Hermann Cohen, formulierte in seiner „Logik der reinen Erkenntnis“ (1902) die These von der „Logik des Ursprungs“: „Denn der Ursprung ist nicht nur der notwendige Anfang des Denkens; sondern in allem Fortgang muß er sich als das treibende Prinzip betätigen.“[30] Der Ursprung ist die Quelle der ganzen Mannigfaltigkeit der logischen Bestimmungen des Erkenntnisobjekts. Nur das *Denken* kann das Prinzip sein, das der Erkenntnis und dem Sein zugrunde liegt. „Nur das Denken selbst kann erzeugen, was als Sein gelten darf.“[31] Mit anderen Worten: Nach Cohen besitzt der „Ursprung“ einen ähnlichen Status wie das „reine Sein“ Hegels: aus ihm entfalten sich alle Bestimmungen des Seins.

Der offensichtliche Idealismus der „Logik des Ursprungs“ darf uns nicht davon abhalten, seine dialektische Tendenz zu sehen. Als *Selbstentwicklung* des menschlichen Wissens aufgefaßt, schreitet sie fort zur Dialektik der *Begriff*e, oder genauer, zur Dialektik der *Urteile* (denn Cohen betrachtet nicht den Begriff, sondern das Urteil als die Grundform des Denkens). An die Stelle der Kategorientafel Kants setzt Cohen ein System subordinierter Gruppen von Urteilen. Er untersucht die Genesis der Gruppen und Typen sowie die Übergänge zwischen ihnen. Das Hauptmoment besteht dabei in der aus der mathematischen Analyse übernommenen Idee von der *Funktion*.

[419] Diese Idee wurde von Paul Natorp und Ernst Cassirer auf der Grundlage von Cohens „Logik der reinen Erkenntnis“ weiterentwickelt und einem Bedeutungswandel unterworfen. Die moderne Mathematik und die mathematische Naturwissenschaft, argumentieren Natorp und Cassirer, bedienen sich spezifischer Methoden der Begriffsbildung. Traditionell betrachtet man alle Begriffe, auch die mathematischen, als Resultat eines Abstraktionsprozesses. In der modernen Mathematik aber werden die Begriffe und in erster Linie auch die Zahlen als Spezialfälle mathematischer Relationen interpretiert und durch geordnete Reihen definiert. Von diesem Standpunkt aus ist die Reihe als Ganzes, das heißt als Gesamtheit der gesetzmäßig miteinander verbundenen Zahlen, logisch das Primäre gegenüber jedem einzelnen ihrer Glieder. Aber die Reihe selbst ist wiederum nur eine bestimmte entfaltete mathematische *Funktion*, die Funktion bringt das Bildungsgesetz der Reihe und aller Glieder der Reihe zum

[30] H. Cohen: Logik der reinen Erkenntnis, Berlin 1902, S. 33.
[31] Ebenda, S. 67.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Ausdruck. Der funktionale Begriff ist also ein konkreter Begriff; er schließt in „aufgehobener“ Form das Besondere und das Individuelle in sich ein.

Die Kritik an den abstrakten Begriffen, die dem Gesetz der umgekehrten Proportionalität zwischen Umfang und Inhalt unterliegen, fördert die wirklichen Charakterzüge jener Begriffe zutage, mit denen die Mathematik und die mathematischen Naturwissenschaften operieren. Diese Begriffe unterscheiden sich von den traditionellen Begriffen, die von der formalen Logik untersucht werden, durch ihre Form, das heißt durch das Prinzip, nach dem die Merkmale vereinigt werden. Cassirer, der in seinem Buch „Substanzbegriff und Funktionsbegriff“ (1910) die Konzeption des „Funktionalismus“ am ausführlichsten entwickelt, bleibt dabei jedoch nicht stehen. Erstens stellt er dem funktionalen den abstrakten Begriff gegenüber. Er sieht nicht, daß die abstrakten Begriffe die Grundlage für die Bildung der funktionalen Begriffe sind. Zweitens gelangen Cassirer und die ganze Marburger Schule des Neukantianismus aufgrund der idealistischen Verabsolutierung der funktionalen Begriffe zu der Ansicht, die Mathematisierung der Wissenschaft laufe auf eine „Eliminierung“ der objektiven Realität, der Materie, hinaus, die Realität werde durch mathematische Formulierungen ersetzt. Anders gesagt: Die Neukantianer gelangen bei der Interpretation des konkreten Begriffs auf die Positionen des „mathematischen“ Idealismus. Die Objekte der Wissenschaft verlieren ihren objektiven Charakter, sie werden durch mathematische Parameter ersetzt. Cassirer drückt das Wesen des physikalischen Idealismus aus, der durch die Krise der Physik hervorgerufen wurde, wenn er schreibt: „Die Materie selbst wird zur – Idee, indem sie sich immer deutlicher auf die idealen Konzeptionen einschränkt, die durch die Mathematik geschaffen und beglaubigt werden.“[32]

[420] Man kann sagen, daß die Marburger Schule bei dem Versuch, die idealistische Dialektik auszuarbeiten, über das gleiche Problem stolperte und in eine Sackgasse geriet, an dem auch die Dialektik Hegels gescheitert ist: In dem einen wie in dem anderen Fall geht es um die *Reproduktion* der konkreten Wirklichkeit. Der grundlegende Fehler der Marburger Schule besteht darin, daß sie den funktionalen Begriff mit der Wirklichkeit identifizierte.

Der Versuch, den Funktionsbegriff auf das Gebiet der *Kultur* anzuwenden, führte zur „Philosophie der symbolischen Formen“. Hier tritt „das Postulat einer derartigen reinen funktionellen Einheit ... nunmehr an die Stelle des Postulats der Einheit des Substrats und der Einheit des Ursprungs“.[33] Mit der „Vertreibung“ des „Substrats und des Ursprungs“, das heißt der objektiven Grundlagen und der genetischen Analyse der Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens, verwandelt sich die „Kulturphilosophie“ Cassirers, trotz der dialektischen Grundidee, in eine metaphysische und antihistorische Typologie der Symbole.

Das Problem des konkreten Begriffs ist nur eine Seite der Dialektik als Logik. Man kann dieses Problem nicht wissenschaftlich lösen, wenn man es außerhalb seines Zusammenhangs mit den anderen Problemen der Dialektik, vor allem mit dem Problem des Widerspruchs, betrachtet. Für die Marburger Schule beispielsweise ist das formallogische Gesetz vom ausgeschlossenen Widerspruch ein universelles Erkenntnisgesetz, das Identität garantiere – es ist das höchste Gesetz des Zusammenhangs zwischen den Elementen des Denkens. Man kann den Widerspruch, erklärt Cohen, weder als Antrieb der menschlichen Tätigkeit noch als bewegende Kraft der Erkenntnis betrachten. „Trieb und Tätigkeit – wozu? Zur Wahrheit und zur Sittlichkeit? Und zur Wahrheit auf Grund der mathematischen Naturwissenschaft? Und ebenso zur Sittlichkeit, ohne die Voraussetzung geschichtlicher Conventionen in Mythologie und Religion?“[34] Die Anerkennung des Widerspruchs als Triebkraft ist, nach Cohen, ein „romantisches Abenteuer“, das zur Absage an die Gesetze der formalen Logik führt. Diese Gesetze

[32] E. Cassirer: Substanzbegriff und Funktionsbegriff, Berlin 1910, S. 225.
[33] E. Cassirer: Philosophie der symbolischen Formen. Erster Teil, Berlin 1923, S. 7
[34] H. Cohen: Logik der reinen Erkenntnis, S. 95.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

aber sind die Grundlage der „Wahrheit der mathematischen Naturwissenschaft“ und der „Sittlichkeit der historischen Wissenschaften“.

Cohen begreift nicht, daß die Dialektik die Bedeutung der Gesetze von der Identität und vom ausgeschlossenen Widerspruch keineswegs negiert. Im Gegenteil, diese Gesetze haben grundlegende Bedeutung sowohl für die formale Logik als auch für solche Methoden wie beispielsweise die formale Deduktion. Aber so wichtig sie auch sein mögen, sie schöpfen die Entwicklung des Denkens nicht aus. Jede qualitative Veränderung des menschlichen Wissens, jeder Übergang des Wissens auf eine neue, höhere Stufe bringt [421] notwendig dialektische Widersprüche hervor. Diese Widersprüche können nur durch eine Synthese gelöst (aber nicht beseitigt) werden, das heißt durch die Ausarbeitung neuer, vollkommenerer Theorien, wobei auch diese Theorien wiederum nur „Ausgangspunkte“ für die nächsten Schritte im ununterbrochenen Erkenntnisprozeß sind. Da Cohen die positive Bedeutung des Widerspruchs nicht versteht, geht er bei dem bloßen Wort „Widerspruch“ in Abwehrstellung, fürchtet er sofort um die „Wahrheit und Sittlichkeit“ der Wissenschaft.

Aber auch dort, wo im Rahmen der idealistischen Dialektik des 20. Jahrhunderts die Bedeutung des Widerspruchs und der dialektischen Negation verbal anerkannt wird, handelt es sich um unwissenschaftliche Auffassungen, zumeist um verschiedene Varianten einer metaphysischen Verfälschung der Widerspruchsproblematik. Vor allem werden Widerspruch und dialektische Negation durch den Begriff der *Ergänzung* ersetzt. Bradley schreibt: „Die dialektische Methode versteht die Identität der Gegensätze nicht notwendig in dem Sinne, daß sich ein Element durch Selbstnegation in seiner eigenen Setzung ergänzt ... Wir können annehmen ..., daß die Realität sich selbst gegenübersteht und sich in einer isolierten Tatsache betrachtet. Als nächstes kommt, daß die Tatsache als unzulänglich empfunden und als solche negiert wird. Aber in und durch diese Negation erzeugt die Realität jene ... im Verstand vorempfundene Ergänzung, die die aktive Grundlage der Unzufriedenheit und der nachfolgenden Negation war.“[35] In den Arbeiten eines anderen englischen Neuhegelianers, Bernard Bosanquets, wird die Konzeption der „Ergänzung“ durch eine Konzeption ersetzt, die eine gewisse Ähnlichkeit mit der neukantianischen Auffassung von der Funktion besitzt. Bosanquet meint, Ausgangspunkt der voranschreitenden Erkenntnis sei der Platz, den das Element der Erkenntnis (oder, was dasselbe ist, der „Realität“) in der Struktur jener gesamten Realität einnimmt, auf die sich das gegebene Denksystem bezieht.

Wahrheitskriterium dieses Denksystems und der „Realität“ im allgemeinen ist das formallogische Gesetz vom ausgeschlossenen Widerspruch. Von dieser Grundlage aus entwickelt der englische Neuhegelianismus eine spezielle Ontologie. Im Zentrum dieser Ontologie steht die These, die Entdeckung von Widersprüchen in unseren Begriffen zeuge davon, daß die Begriffe nicht die Realität, sondern nur den *Schein* widerspiegeln.

Wenden wir uns nun dem sogenannten *Antinomismus* zu. Es handelt sich dabei um eine Auffassung von den Widersprüchen, die in bestimmter Hinsicht der „negativen Dialektik“ verwandt ist. Ausgehend von der Widerspruchsauffassung Kants behauptet der Antinomismus, Widersprüche in der Erkenntnis seien unauflösbar. Diese Konzeption wurde vor allem von den [422] sogenannten kritischen Dialektikern des deutschen Neuhegelianismus des 20. Jahrhunderts vertreten. Siegfried Marck schreibt: „Indessen ist der Sinn der kritischen Dialektik als *Einsicht in die Unaufhebbarkeit der Gegensätze in der philosophischen Grundlegung und als Aufbewahrung, nicht ‚Aufhebung‘ des Widerspruchs im Ergebnis* hier bereits für jeden Kundigen deutlich.“[36] Cohn, Liebert und Marck haben die „kritische Dialektik“ in ihren Arbeiten systematisch dargestellt. Es zeigt sich, daß sie die These vom unauflösbaren Wider-

[35] F. H. Bradley: The Principles of Logic, Bd. 2, S. 410.
[36] S. Marck: Die Dialektik in der Philosophie der Gegenwart. Bd. 1, Erster Halbband, S. III.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

spruch, der Antinomie, sowohl im Zusammenhang mit der Analyse des Erkenntnisprozesses als auch angesichts der sich verschärfenden gesellschaftlichen Widersprüche formulieren. Cohn beispielsweise meint, der Versuch, die grundlegende philosophische Aufgabe zu lösen, nämlich die Welt als Gesamtheit zu erfassen, führe unvermeidlich zu Antinomien. Diese Antinomien ergeben sich nach Cohn daraus, daß „die Einheit der Wirklichkeit ... im Gegensatz zur diskursiven Natur des Erkennens (steht), daß ein einheitlicher Zusammenhang aller Erkenntnisse kein erreichbares Ziel, sondern ein Ideal im strengen Sinne des Wortes ist“.[37] Diese Einheit kann nur auf intuitivem Wege, durch unmittelbare Betrachtung des „Weltganzen“ erreicht werden. Sie führt über die Grenzen der Wissenschaft und der Philosophie hinaus. Die Philosophie kann lediglich Aussagen über den antinomischen Charakter der ganzen Erkenntnis formulieren. Auch Liebert betrachtet in seinem Buch „Wie ist kritische Philosophie überhaupt möglich?“ (1919) die Widerspruchsproblematik unter diesem Aspekt und kommt zu ähnlichen Schlußfolgerungen. Der Grundgedanke des Buches wird in folgendem Satz zusammengefaßt: „Und aus der Erkenntnis dieser immanenten Dialektik und Antinomik der Vernunft heraus muß die Bejahung der Antinomie erfolgen in dem Sinne, daß der Begriff der Antinomie ein notwendiges Konstruktionsprinzip des Kritizismus darstellt.“[38] In diesem Zusammenhang erscheint die Dialektik als „systematische Setzung ... erzeugter Gegensätze. Im Gange, im Prozeß der Antithetik erstehen und determinieren sich als Symbole dieses antithetischen Vernunftverlaufs die Antinomien. Sie sind die Kennzeichen, die Wegmarken und Wegsteine, die Ergebnisse, die Niederschläge der Dialektik.“[39] Hier wird also der Versuch unternommen, Kants Idee von den Antinomien (Widersprüche, die sich notwendig ergeben, wenn die Vernunft das „Ding an sich“ erkennen will) mit Hegels Auffassung von den Widersprüchen (als Triebkraft der Erkenntnis) miteinander zu vereinigen. Aber die Hegelsche Dialektik ist ein Hohe-[423]lied auf den Triumph des menschlichen Verstandes, in dem die absolute Idee in sich selbst zurückkehrt und die absolute Erkenntnis realisiert. Die Antithetik des deutschen Neuhegelianismus dagegen ist vom Geist der Resignation durchdrungen: „Das *dialektische Denken darf sich nicht anmaßen, Gedanke des Absoluten zu sein*. Für den einzelnen dialektischen Gedankengang erhellt das schon aus seiner Linearität, Eindimensionalität, da doch das Wahre eindimensional ist. Aber auch das dialektische System ist nicht das Absolute, weil es immer noch diskursiv und auf ein diskursives Subjekt bezogen ist.“[40]

Der gnoseologische Sinn dieser Überlegung ist unschwer zu erkennen. Die „kritische Dialektik“ erkennt den Widerspruch und seine teilweise, relative Lösung im Erkenntnisprozeß zunächst an. Sie löst ihn aber aus jener konkreten *Einheit* heraus, die durch den dialektischen Prozeß des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten (wie Marx diesen Prozeß beschrieb) reproduziert werden soll. Nach Cohn bezieht sich die „dialektische Synthese“ nur auf den Begriff und kann deshalb nicht die Realität erfassen. Der deutsche Neuhegelianismus in seiner konkreten Ausprägung als „kritische Dialektik“ trennt also (wie die idealistische Dialektik des 20. Jahrhunderts insgesamt) die Erkenntnis von der Wirklichkeit und kommt zu der Schlußfolgerung, die Wirklichkeit sei dem dialektischen Denken nicht zugänglich.

Aber das ist noch nicht alles. Wie wir sahen, unterscheidet sich die „kritische Dialektik“ von der klassischen durch einen pathetisch vorgetragenen Nihilismus: Die ewige, durch das Auftreten von Antinomien hervorgerufene Bewegung der Vernunft kommt nicht zu dauerhaften positiven Resultaten. In den ersten Publikationen der „kritischen Dialektiker“ wurde der Standpunkt vertreten, kritische Philosophie sei (wie Liebert es ausdrückt) nur in der Form

[37] J. Cohn: Voraussetzungen und Ziele des Erkennens, Leipzig 1908, S. 306/307.
[38] A. Liebert: Wie ist kritische Philosophie überhaupt möglich? In: Wissen und Forschen, Bd. 4, Leipzig 1919, S. 119.
[39] Ebenda, S. 193.
[40] J. Cohn: Theorie der Dialektik. Formenlehre der Philosophie, S. 349.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

einer „Metaphysik der Vernunft“, nicht aber in der Form einer „Dogmatik des Seins“ möglich. Später änderte sich diese Ansicht. Die „kritische“ wurde zur „tragischen“ Dialektik.

Liebert, der dieser Variante der zeitgenössischen idealistischen Dialektik den Namen gegeben hat, beruft sich bei der „tragischen“ Interpretation der Widersprüche auf die „Krise der Gegenwart“. In seinem Buch „Die geistige Krise der Gegenwart“ (1923) unterstreicht er den universellen Charakter dieser Krise und zeigt, daß sie sich aus philosophischen, individualpsychologischen und historischen Komponenten zusammensetzt. Unsere Zeit, meint er, ist gekennzeichnet durch eine tiefgehende Misere des empirischen Daseins des Menschen, durch Disharmonie des moralischen Lebens, durch die Auflösung der objektiven Werte der Kultur, durch historische Katastrophen. Aus all dem ergibt sich die Notwendigkeit, die Widersprüche des menschlichen Daseins zu begreifen und nach neuen Wegen zu suchen, [424] die geeignet sind, diese Widersprüche zu erfassen. Früher wurden solche Krisen überwunden, die Widersprüche wurden ausgesöhnt und gelöst. Auf dieser Basis entstand die „humanistisch-versöhnende“, die klassische Dialektik (Platon, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Friedrich Ernst Daniel Schleiermacher, Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling). Heute ist die klassische Dialektik unbrauchbar: „... da wir mit der Gegenwart in eine neue, von höchsten Krisen und Antinomien getragene Geisteslage eingetreten sind, so mußte auch diejenige Dialektik, die wir vertreten, einen neuen Zug annehmen ... Der abgewandelte Typus der Dialektik ... muß jener harmonistischen Züge und humanistisch-humanisierenden Tendenzen in gewissem Umfange entbehren. Er muß mit anderen Worten einen tragischen Charakter tragen; wir können demgemäß von *einem tragischen Typus der Dialektik* sprechen ...“[41]

Die „tragische Dialektik“ Lieberts behauptet, Widersprüche seien *unversöhnlich*. Diese Behauptung resultiert nach Lieberts eigenen Worten unmittelbar aus der Einsicht, daß die sozialen Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft in der Epoche des Imperialismus nicht gelöst werden können. Liebert sieht auch die wirkliche Tendenz der Hegelschen Dialektik; er erkennt, daß sie danach strebt, die Widersprüche zu versöhnen. Er identifiziert jedoch fälschlich die Unversöhnlichkeit der Gegensätze mit der *Unlösbarkeit* der dialektischen Widersprüche. Die materialistische Dialektik dagegen nimmt hier eine klare Unterscheidung vor: Die aus unversöhnlichen Gegensätzen bestehenden Widersprüche können durchaus *lösbar* sein, und zwar auf dem Wege des Übergangs von jenem System, in dem die Widersprüche entstanden sind, sich entfaltet und in hohem Maße verschärft haben, zu einem anderen System. In diesem Sinne beantwortet die materialistische Dialektik auch die Frage nach der Lösung der Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft: diese Widersprüche werden durch die sozialistische *Revolution* gelöst, die Revolution beseitigt die kapitalistische Gesellschaft und ihre Widersprüche. Wenn man unter diesen Bedingungen die Unlösbarkeit und die „Tragik“ der Widersprüche behauptet, dann verewigt man sie; die „tragische Dialektik“ wird zur Apologie des Kapitalismus, und genau darin besteht auch ihre ideologische Funktion.

1.3. Die „reale Dialektik“ und die „Dialektik der Praxis“

Wenn die Grundrichtung der „Reform der Dialektik“ in der bürgerlichen Philosophie des 20. Jahrhunderts in der radikalen Subjektivierung der Dialektik besteht, so sucht sich die „Dialektik der Praxis“ der objektiv-idealistischen Dialektik anzunähern. Hier können wir auch einen engeren Zusammenhang mit Problemen der Hegelschen Dialektik feststellen. Nach An-[425]sicht der Praxisphilosophen gibt es Dialektik ausschließlich in der *geistigen* Realität. Damit ist bereits die spezifische Variante der Dialektikverfälschung angedeutet. Es geht um eine Entgegensetzung von Dialektik der Erkenntnis und der gesellschaftlichen Praxis (die ebenfalls als ein geistiger Prozeß interpretiert wird) einerseits und der Naturdialektik andererseits.

[41] A. Liebert: Geist und Welt der Dialektik, Bd. 1, Berlin 1929, S. XIV.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Karl Marx hat sich bekanntlich in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ mit Problemen der Dialektik der praktischen Tätigkeit des Menschen und der Gesellschaft beschäftigt. Diese Probleme nehmen einen wichtigen Platz in den Diskussionen und im ideologischen Klassenkampf ein. Der Praxisbegriff und die Theorie der Dialektik werden schon deshalb bevorzugt von den Idealisten verfälscht, weil sie eine fundamentale Rolle in der marxistischen Philosophie spielen. Aber auch das gesteigerte Interesse der zeitgenössischen Interpreten der idealistischen Dialektik an sozialen Problemen und vor allem an den gesellschaftlichen Widersprüchen zwingt sie, sich der Praxis zuzuwenden, denn das ist die Sphäre, in der die Widersprüche am deutlichsten zutage treten. Dabei geht es letztlich wieder um den Versuch, die Widersprüche entweder „auszusöhnen“, zu „harmonisieren“ oder ihre „tragische Unlösbarkeit“ nachzuweisen.

Eben daraus erklärt sich der Anspruch, die „Praxisphilosophie“, die „Dialektik der Praxis“ bzw. die „Dialektik des Handelns“ sei die einzig mögliche Interpretation der Dialektik im allgemeinen. Man kann den Hauptinhalt der „Praxisphilosophie“ in den folgenden drei Thesen zum Ausdruck bringen: 1. Über Dialektik läßt sich sinnvollerweise nur im Zusammenhang mit der *Praxis* reden; 2. Praxis ist menschliche Tätigkeit, das heißt, Praxis ist *subjektiv*; 3. Praxis als das Wesen des menschlichen (= subjektiven) Verhältnisses zur Welt schließt eine praxisunabhängige oder eine der menschlichen Praxis „vorausgehende“ erkennbare Realität aus; auf jeden Fall könnte eine solche Realität nicht dialektisch sein.

Die „Dialektik der Praxis“ wurde vor allem in der französischen und italienischen Philosophie heimisch; sie hat dort eine ziemlich lange Tradition. In Frankreich wurde sie durch Maurice Blondels „Philosophie des Handelns“ vorbereitet. Blondel formulierte bereits in dem Buch „L’Action“ (1893) die These, das menschliche Handeln sei in sich widersprüchlich. Der widersprüchliche Charakter äußere sich darin, daß das Handeln einerseits zur Entfremdung von der Freiheit führe, andererseits aber zur Befreiung des Menschen, und zwar dadurch, daß er sich dem „göttlichen Willen“ unterordne. Unter diesem Blickwinkel diskutierte Blondel das Verhältnis von Freiheit und Notwendigkeit, Freiheit und Wahrheit, Existenz und Wahrheit.[42] Die Italiener Croce und Gentile berührten im Rahmen ihrer „Praxis-[426]philosophie“ bzw. ihrer „Philosophie des Handelns“ („Aktualismus“) eine Reihe wichtiger Probleme der Dialektik, doch der bestimmende Charakterzug ihres Denkens besteht in dem Versuch, die Praxis als eine grundlegende Form der Lebenstätigkeit des „universellen Geistes“ zu interpretieren.[43] Das *irrationalistische* Moment dieser Konzeption ist nicht zu übersehen.

In den Spätwerken Sartres hat die „Dialektik der Praxis“ wohl ihre ausgereifteste Form erhalten. In dem 1943 erschienenen Buch „Das Sein und das Nichts“ betrachtet Sartre die Dialektik (vor allem die Dialektik der Negation) vom existentialistischen Standpunkt und beschränkt sich darauf, die Dialektik aus der Sphäre des „Seins an sich“ zu „vertreiben“. In der „Kritik der dialektischen Vernunft“ (1960) versucht er, eine „Dialektik der Praxis“ zu entwickeln und sie von der Naturdialektik abzugrenzen. Über Sartres „Kritik“ an der Naturdialektik haben wir bereits kurz gesprochen. Diese Kritik ist offensichtlich haltlos.[44] Das bedeutet jedoch nicht, daß auch die positive Konzeption Sartres haltlos ist. Vielmehr erfordert letztere eine spezielle Betrachtung und Bewertung.

Nach Sartre muß die „Dialektik der Praxis“ folgende Fragen beantworten: „1. Wie kann die Praxis in sich selbst gleichzeitig eine Erfahrung der Notwendigkeit und der Freiheit sein, obwohl man nach der klassischen Logik weder die eine noch die andere in einem empirischen

[42] Siehe A. Gartier: Existence et vérité. Philosophie blondélienne de l’Action et Problématique existentielle, P. U. F. 1955
[43] Siehe A. S. Efirow: Ot Gegelja k ... Dschennaro. O sudbach dialektiki w burschuasnoi filossofii, S. 54-56.
[44] Siehe L. Sève: La Philosophie française contemporaine et sa genèse de 1789 à nos jours, Paris 1962, S. 303-315.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Prozeß erfahren kann? 2. Wenn die dialektische Rationalität eine Logik der Totalisierung ist, wie kann sich dann die Geschichte, dieses Gewimmel individueller Schicksale, als totalisierende Bewegung erweisen, und gerät man nicht in jene eigentümliche Aporie, daß es zur Totalisierung schon ein Einheitsprinzip geben muß oder, wenn man vorzieht, daß nur Totalitäten in Aktion totalisieren können? 3. Wenn die Dialektik ein Verstehen der Gegenwart durch die Vergangenheit und durch die Zukunft ist, wie kann es dann eine historische Zukunft geben? 4. Wenn die Dialektik materialistisch sein soll, wie haben wir dann die Materialität der Praxis und ihr Verhältnis zu allen anderen Formen der Materialität zu verstehen?“[45]

Im Grunde genommen hat die materialistische Dialektik des Marxismus diese recht nebulös formulierten Fragen schon wissenschaftlich beantwortet. Die Praxis ist die Einheit von Notwendigkeit und Freiheit in dem Sinne, daß die freie Tätigkeit der Menschen, die Tätigkeit auf der Grundlage der erkannten Notwendigkeit, in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft [427] sich immer mehr verwirklicht. Diese Tatsache widerspricht der Logik ebensowenig wie die Tatsache, daß sich die objektive Gesetzmäßigkeit des historischen Prozesses auf der Grundlage der sich verflechtenden individuellen Handlungen von Millionen Menschen herausbildet. Friedrich Engels hat die „Aporie“ vom „freien Willen“ der am historischen Prozeß beteiligten Individuen einerseits und der sozialen Notwendigkeit andererseits überwunden. Er stellt nämlich fest: „Zweitens aber macht sich die Geschichte so, daß das Endresultat stets aus den Konflikten vieler Einzelwillen hervorgeht, wovon jeder wieder durch eine Menge besonderer Lebensbedingungen zu dem gemacht wird, was er ist ... Aber daraus, daß die einzelnen Willen ... nicht das erreichen, was sie wollen, sondern zu einem Gesamtdurchschnitt, einer gemeinsamen Resultante verschmelzen, daraus darf doch nicht geschlossen werden, daß sie = 0 zu setzen sind.“[46] Folglich entsteht das „vereinigte Prinzip“ aus den sozialen Handlungen der Volksmassen. Die geschichtliche Zukunft ergibt sich aus der sozialen Gesetzmäßigkeit, die durch das menschliche Handeln verwirklicht wird. Und schließlich besteht die Materialität (Objektivität) der Praxis darin, daß ein materielles, mit Bewußtsein ausgerüstetes Wesen, der Mensch, geschichtlich handelt. Der Mensch handelt zusammen mit anderen Menschen im Rahmen objektiver gesellschaftlicher Verhältnisse und gestaltet mit Hilfe materieller Produktionsmittel die materielle Welt, die Natur und die Gesellschaft, um. Menschliche Erkenntnis und menschliches Bewußtsein sind unabdingbare Elemente dieser Praxis; sie geben der Praxis eine bestimmte Richtung, orientieren das praktische Handeln. Und wie faßt Sartre selbst die Praxis auf?

Bei seiner Analyse der Praxis versucht Sartre ganz deutlich, bestimmte Ideen des Marxismus auszunutzen. „Von diesem neuen Standpunkt aus werden solche grundlegenden Begriffe der Existentialphilosophie wie ‚Entwurf‘ und ‚Wahl‘, ja sogar ‚Existenz‘ einem Bedeutungswandel unterworfen.“[47] Beispielsweise bestimmte Sartre den Entwurf als „das ständige Erzeugnis seiner selbst durch die Arbeit und die Praxis“.[48] Die Praxis betrachtet Sartre als einen „organisatorischen Plan, der materielle Bedingungen auf ein Ziel hin überschreitet“.[49] Im Zusammenhang mit der Praxis spricht er oft von „Objektivierung“, „Materialisierung“, „Vergegenständlichung“ usw. Bei alledem ist er jedoch weit von der marxistischen Praxisauffassung entfernt. Das zeigt sich erstens bei seiner Identifizierung von *Praxis* und *Entwurf*. Der Bedeutungswandel des existentialistischen Begriffs vom Plan („Plan“ als [428] freie, das Werden der Subjektivität bestimmende Auswahl) besteht im Grunde genommen in der Identifizierung des Plans mit der Praxis und läuft letztlich auf eine noch weitergehende Subjektivierung hin-

[45] J.-P. Sartre: Kritik der dialektischen Vernunft, Bd. 1, S. 83.
[46] Engels an Joseph Bloch, 21./22. September 1890. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 37, S. 464.
[47] W. N. Kusnezow: Shan-Pol Sartr i existentialism, Moskau 1969, S. 189.
[48] J.-P. Sartre: Marxismus und Existentialismus, Hamburg 1964, S. 120.
[49] J.-P. Sartre: Kritik der dialektischen Vernunft, Bd. 1, S. 777.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

aus. Während der Marxismus davon ausgeht, daß dem Ziel, dem Plan, der zielgerichteten Tätigkeit (erkannte oder noch nicht erkannte) objektive Tendenzen und Faktoren des gesellschaftlichen Lebens zugrunde liegen, subjektiviert Sartre Plan und Ziel; er betrachtet sie losgelöst von den objektiven Grundlagen. Zweitens krankt Sartres Konzeption daran, daß er die Praxis mit der Erkenntnis, die Dialektik der Praxis (mitunter verwendet er auch den Begriff „*Arbeit*“) mit der Dialektik der Erkenntnis identifiziert. Sartre verabsolutiert die richtige These vom engen Zusammenhang der Erkenntnis mit der praktischen Tätigkeit; er verabsolutiert die Tatsache, daß es letztlich keine Erkenntnis ohne praktische Tätigkeit geben kann. Gleichzeitig ignoriert er die relative Selbständigkeit der Erkenntnis; er will nicht wahrhaben, daß die Erkenntnis keineswegs der Praxis blind folgt, sondern die praktische Tätigkeit orientiert und ausrichtet. Und schließlich verwandelt er die Praxis, indem er sie mit der Erkenntnis identifiziert, in Subjektivität. Die „Materialisierung“, die für Sartre das Wesen der Praxis ausmacht, ist aber keine objektive Umgestaltung der Materie, sondern ihre „Vermenschlichung“, ein allmähliches Identischwerden von Forschungsgegenstand und Forscher: „Darüber hinaus hätte es zur wirklichen Sinnerfüllung der Begriffe Versachlichung und Selbstentfremdung des Identischwerdens von Befragtem und Fragesteller bedurft.“[50] Auf der Grundlage der Identifizierung von Erkenntnis und Praxis stellt Sartre der als „Verstehen“ aufgefaßten „dialektischen Vernunft“ die intellektuelle, rationale Erkenntnis der „positivistischen“ Vernunft gegenüber. Konkrete Erkenntnis, behauptet er, ist nur als „Verstehen“ möglich, das heißt als „dialektische Bewegung, die die Handlung in ihrer Endbedeutung aufgrund der Ausgangsverhältnisse zum Ausdruck bringt“.[51] Sartre übernimmt das „Verstehen“ aus der sogenannten verstehenden Psychologie Wilhelm Diltheys, Eduard Sprangers und anderer. Das Verstehen tritt der intellektuellen Erkenntnis gegenüber als „mein eigentliches Leben, d. h. die totalisierende Bewegung, die meinen Nächsten, mich selbst und die Umgebung in der synthetischen Einheit einer im Vollzug stehenden Objektivierung zusammenfaßt“.[52] Weil das intellektuelle Erkennen keinen Bezug zu diesem Leben hat, ist es abstrakt.

Es ist unschwer zu erkennen, daß es hier um eine grundlegende Behauptung der irrationalistischen Philosophie des 20. Jahrhunderts geht: Die wissenschaftliche Methode im allgemeinen wird mit der im 17. und 18. Jahr-[429]hundert in der Naturwissenschaft vorherrschenden metaphysischen Denkweise gleichgesetzt. Da der Irrationalismus nicht in der Lage ist, einen Ausweg aus seiner beschränkten Dialektik-Auffassung zu finden, appelliert er an eine „unmittelbare Erkenntnis“, an die Intuition, an das Verstehen usw. Sartre nimmt insofern eine gewisse Sonderstellung ein, als er das „Verstehen“ nicht einfach mit dem psychischen Erlebnisstrom in Verbindung bringt, sondern mit dem „realen Leben“, mit der Praxis. Im Endergebnis entsteht eine eigenartige Mischung: Einerseits betrachtet Sartre mit Marx die Praxis als die Grundlage der Erkenntnis, andererseits trennt er das intellektuelle Erkennen vom „Verstehen“, das heißt von der Praxis. Letzten Endes wird die *Dialektik als Logik*, die einzig mögliche Art und Weise der theoretischen Aneignung der Welt (die sich notwendig von der praktisch-geistigen Aneignung dieser Welt *unterscheidet*) eliminiert.

Worin besteht nun eigentlich nach Sartre die „Dialektik der Praxis“? Wir können diese Frage erst beantworten, wenn wir seine Analyse des Übergangs von der individuellen Praxis zum „Praktisch-Inerten“ und von der Gruppe zur Geschichte näher untersuchen. Sartre meint, die Analyse der Praxis müsse mit der *individuellen* Praxis beginnen, weil „*die ganze historische Dialektik ... auf der individuellen Praxis* (*beruht*), *insofern diese schon dialektisch ist*, das heißt insofern die Aktion durch sich selbst negierende Aufhebung eines Widerspruchs, Bestimmung einer gegenwärtigen Totalisierung durch eine zukünftige Totalität, reale und wirk-

[50] J.-P. Sartre: Marxismus und Existentialismus, S. 140.
[51] Ebenda, S. 122.
[52] Ebenda, S. 123.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

same Bearbeitung der Materie ist".[53] Wir bestreiten zwar nicht, daß es *möglich* ist, mit der Untersuchung der individuellen Praxis zu beginnen, müssen aber feststellen, daß Sartre bei dieser Untersuchung ein grundlegender Fehler unterläuft. Wenn der Marxismus mit der Analyse des Individuellen, mit der Analyse der Tätigkeit des Einzelindividuums beginnt, dann bleibt er nicht dabei stehen, sondern fragt nach der sozialen Bestimmtheit der individuellen Tätigkeit. Bei Sartre dagegen geht es um eine Reduktion des Gesellschaftlichen auf die individuelle Praxis. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß er im Verlauf seiner Analyse zu der Schlußfolgerung kommt: „Die einzig konkrete Begründung der historischen Dialektik ist die dialektische Struktur der individuellen Aktion."[54]

Hier irrt Sartre. Die Struktur der individuellen Tätigkeit ist nichts schlechthin Gegebenes, Ursprüngliches und Unerklärliches. Sie entwickelt sich vielmehr historisch in Abhängigkeit von der sozialen Struktur, vom Charakter der gesellschaftlichen Verhältnisse. Sartre begnügt sich damit, die allgemeinste dialektische Struktur des Handelns zu enthüllen. In allgemeinverständlicher Sprache ausgedrückt, läßt sich der Charakter des Han-[430]delns, wie Sartre ihn sieht, etwa folgendermaßen beschreiben: Der Mensch hat ein *Bedürfnis*. Das Bedürfnis verneint den bestehenden Zustand, da der Gegenstand des Bedürfnisses noch nicht existiert; er ist nur als Zielvorstellung, die in der Praxis realisiert werden muß, vorhanden. Der neu entstehende Zustand ist seinerseits ein positiver Zustand und als solcher Negation der Negation. „Mit Bezug auf das Gegebene ist die *Praxis* Negativität: aber es handelt sich immer um die Negation einer Negation; mit Bezug auf das intendierte Objekt ist sie Positivität: aber diese Positivität führt geradewegs zum ‚Nichtseienden', zu dem, was *noch nicht ist*."[55] So verwirklicht die Praxis die Einheit der Gegensätzlichkeit, der Bejahung und Verneinung, des Existierenden und Nichtexistierenden.

Hat diese Charakterisierung der Praxis einen philosophischen, einen dialektischen Sinn? Zweifellos. Es läuft jedoch auf eine totale Vulgarisierung hinaus, wenn man die historische Dialektik ausschließlich von dieser Seite her zu begründen versucht. Die menschliche Tätigkeit ist dialektisch; die wissenschaftliche Analyse der menschlichen Tätigkeit enthüllt notwendig diese Dialektik, zeigt, daß sich die Gesetze der Dialektik auch in der menschlichen Tätigkeit manifestieren. Aber man kann die Gesetze der Dialektik nicht einzig und allein durch die individuelle Praxis begründen. Sartre kennt die Grundgesetze der Dialektik aus den Werken von Hegel, Marx und Engels, er hat bereits ein bestimmtes Modell von der Dialektik. Er läßt sich von diesem Modell leiten und ist bei der Analyse des menschlichen Handelns bestrebt, die entsprechenden dialektischen Beziehungen zu enthüllen. Wenn Sartre also nachweist, daß es in der individuellen Praxis dialektisch zugeht, so illustriert er nur die Universalität der Dialektik, aber er begründet nicht die Notwendigkeit der Dialektik.[56]

Eine wichtige *soziale* Schlußfolgerung aus Sartres Analyse des individuellen Handelns ist die These vom konfliktartigen, antagonistischen Charakter der menschlichen Beziehungen. Dieser Charakter ist, so meint Sartre, mit mindestens zwei Faktoren verbunden: mit der „Objektivierung" des Menschen durch den Menschen und mit dem Mangel an Existenzmitteln, mit ihrer „Seltenheit" (rareté). Die Objektivierung besteht darin, daß ich als Mensch unmöglich „*unter den Menschen existieren*" kann, „ohne daß sie durch mich für mich und für sie Objekte werden, ohne daß ich für sie Objekt bin, ohne daß durch sie meine Subjektivität ihre objektive Realität gewinnt als Verinnerung meiner menschlichen Objektivität".[57] Objektivität be-

[53] J.-P. Sartre: Kritik der dialektischen Vernunft, Bd. 1, S. 84.
[54] Ebenda, S. 234.
[55] J.-P. Sartre: Marxismus und Existentialismus, S. 76.
[56] Siehe W. N. Kusnezow: Shan-Pol Sartr i existentialism, S. 235 f.
[57] J.-P. Sartre: Kritik der dialektischen Vernunft, Bd. 1, S. 111.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

deutet nach Sartre Entfremdung, Verwandlung des Anderen in ein Instrument für die Realisierung der eigenen Ziele – und folglich Kampf, Konflikt. [431] Der Mangel an Existenzmitteln ist „eine grundlegende menschliche Beziehung zur Natur und zu den Menschen“[58], er ist auch eine Ursache dafür, daß die Menschen nicht koexistieren können, sondern sich ständig im sozialen Kampf, im Konflikt miteinander befinden. Der Mangel als grundlegende Beziehung des Menschen zur „Materie“ bringt den „Menschen des Mangels“ (l'homme de la rareté) hervor. „Sein Verhältnis zum Anderen ist, *insofern* es von der Materie herrührt, ein Exterioritäts-Verhältnis ... In dem *durch den Mangel modifizierten* Wechselverhältnis erscheint uns derselbe als Gegen-Mensch, insofern *dieser selbe Mensch* als radikal Anderer, das heißt als Träger einer Todesdrohung für uns erscheint. Oder, wenn man will, wir verstehen in groben Zügen seine Ziele (es sind die unseren), seine Mittel (wir haben die gleichen) und die dialektischen Strukturen seiner Handlungen.“[59]

Auf diese Weise wird der erste Aspekt der Auffassung von den Ursachen des Konflikts in den menschlichen Beziehungen unmittelbar mit der traditionell existentialistischen Auffassung vom Objekt und der Objektivierung verbunden; es geht um eine beschreibende Charakterisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse in der Ausbeutergesellschaft. Es wird weder der Versuch unternommen, das Wesen dieser Gesellschaft zu ergründen, noch werden Wege gewiesen, wie man die gesellschaftlichen Verhältnisse verändern kann. Den zweiten Aspekt der Auffassung vom Konflikt könnte man den naturalistischen Aspekt nennen. Konstituiert wird eine besondere Art von „Naturzustand“, eine Sphäre des „Kampfes aller gegen alle“. Weder der erste noch der zweite Aspekt der Auffassung von den Ursachen des Konflikts enthüllt die Spezifik der antagonistischen Klassenverhältnisse. Im Gegenteil, die antagonistischen Verhältnisse werden mit den gesellschaftlichen Verhältnissen schlechthin identifiziert, und der Antagonismus erscheint als notwendige, unüberwindliche Eigenschaft aller gesellschaftlichen Verhältnisse.

Letzteres hängt mit der Auffassung von der Entfremdung zusammen. Ähnlich wie Hegel betrachtet Sartre die Entfremdung als universelle Erscheinung, als eine Erscheinung, die wesentlich mit Objektivierung zu tun hat. Praxis ist Objektivierung; der praktisch tätige Mensch entdeckt „sich in der Welt der Objektivität als *Anderer* ... Die totalisierende Materie als inerte Objektivierung, die sich durch Tätigkeit erhält, ist tatsächlich ein *Nicht-Mensch* und sogar, wenn man will, ein *Gegen-Mensch*.“[60] Von hier aus ergibt sich eine weitere, für das Verständnis der „Dialektik der Praxis“ wichtige Fragestellung: In der Praxis entfremdet der Mensch unvermeidlich [432] die eigene Freiheit, er verwandelt sie in innere Notwendigkeit, in etwas Schicksalhaftes. „Der Mensch, den seine freie Praxis auf sein vorfabriziertes Wesen verweist und der sich in dem einen wie in dem anderen erkennt – er ist es, der in einer unmittelbaren dialektischen Bewegung die Notwendigkeit begreift als *Schicksal der Freiheit in Exteriorität*. Handelt es sich hierbei um eine Entfremdung? Ganz gewiß, weil er *als Anderer zu sich zurückkommt*.“[61]

Darin – in der Objektivierung, in der Entfremdung und im Hervorbringen des Antagonismus – besteht auch das Wesen, des Übergangs von der individuellen Praxis zum „Praktisch-Inerten“, zum „Kollektiv“ oder zur „seriellen Sozialität“, das heißt zum „fundamentalen Gebilde der Sozialität“. Sartre ergänzt die existentialistischen Begriffe „Ohnmacht“, „Skandal“ und „Angst“ durch die politökonomischen Begriffe „Bildung des Wertes auf dem freien Markt“ und „Inflation“ sowie durch den soziologischen Begriff „öffentliche Meinung“ usw. und zeichnet mit diesen Begriffen ein Bild von der Ausbeutergesellschaft, in dem der Sklave

[58] Ebenda, S. 131.
[59] Ebenda, S. 139.
[60] Ebenda, S. 242.
[61] Ebenda, S. 241.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

herrscht. In dieser Gesellschaft sind „alle Menschen Sklaven ..., insofern sich ihre Lebenserfahrung im praktisch-inerten Feld abspielt, und zwar genau in dem Maße, wie dieses Feld ursprünglich durch den Mangel bedingt wird“.[62] Das ist zugleich die Sphäre der Notwendigkeit, das heißt, nach Sartre, die Sphäre der Antidialektik.

Nach Sartre bringt die Dialektik des individuellen Handelns die Antidialektik des „Kollektivs“ (der „seriellen Sozialität“) hervor. Aus der Synthese entstehen eine neue soziale Gemeinschaft, die Gruppe, und eine neue „konstituierende Dialektik“. Dabei „konstituiert sich die Gruppe auf der Basis bestimmter besonderer Widersprüche, die einen besonderen Sektor des Feldes passiver Aktivität bestimmen, ohne daß man *a priori* versichern könnte, daß es überall so ist. Wenn diese Widersprüche entstehen, werden wir sehen, wie die dialektische Praxis des Individuums innerhalb der Anti-Dialektik, die ihr die Resultate stiehlt, sich selbst in Frage stellt und sich *in einem anderen gesellschaftlichen Raum* erfindet ... Daher überschreiten sich die ursprünglichen Dialektiken auf eine andere Dialektik hin, die sie von der Anti-Dialektik als unüberschreitbarer Unmöglichkeit her *konstituieren*.“[63] So bildet sich die neue Struktur der dialektischen Erfahrung heraus, „in der Freiheit und Notwendigkeit nur noch eins sind“[64].

Der Sinn dieser abstrakt-spekulativen Konstruktion besteht darin, daß Sartre den Versuch unternimmt, ein abstraktes „dialektisches“, für jede beliebige Periode der gesellschaftlichen Entwicklung gültiges Schema zu finden. [433] Und dieses Schema heißt: von der individuellen Praxis zur „inerten“ Praxis des Kollektivs und von diesem zur „freiheitlich-notwendigen“ Praxis der „Gruppe“. Obwohl Sartre bestimmte wichtige Seiten des gesellschaftlichen Lebens darlegt (den Zusammenhang der historischen Notwendigkeit mit der Praxis, die Objektivierung der Praxis und ihre Rückwirkung auf den Menschen, die Unabhängigkeit der objektivierten Praxis vom Bewußtsein der Menschen als aktiv Tätige usw.[65]), bleibt er auf dem Niveau der spekulativen Dialektik Hegels stehen und geht nicht weiter.

In diesem Zusammenhang formuliert Sartre ausgesprochen metaphysische Thesen zum Verhältnis von Notwendigkeit und Freiheit: Im historischen Prozeß gibt es keine Einheit von Freiheit und Notwendigkeit; entweder wird die Freiheit im „praktisch-inerten Feld“ des Kollektivs durch Notwendigkeit ersetzt, oder die These von der Freiheit der Gruppe (in bezug auf andere Gruppen) wird mechanizistisch mit der These von der Entfremdung und Versklavung der Gruppenmitglieder vereinigt.

Sartres Auffassung von der „Dialektik der Praxis“ markiert zweifellos eine wichtige Etappe seines Denkens. Im Grunde genommen gibt er mit dieser Auffassung eine Reihe von existentialistischen Thesen auf, die er in dem Buch „Das Sein und das Nichts“ vertreten hat. Allerdings kann man diese Auffassung nicht als Fortschritt in Hinblick auf das Dialektik-Verständnis werten. Sie ist weder geeignet, die Dialektik des historischen Prozesses noch die Dialektik des Denkens, die dialektische Logik, zu erfassen.

Eine eigentümliche Variante der „Dialektik der Praxis“ ist die Dialektik-Konzeption der sogenannten Frankfurter Schule. Die Frankfurter Schule entstand Ende der zwanziger Jahre unter dem Einfluß des Neuhegelianismus und des Existentialismus. Ihre wichtigsten Vertreter sind Theodor W. Adorno, Herbert Marcuse und Max Horkheimer. Es handelt sich um kleinbürgerliche Theoretiker, die „auf linkshegelianischer Grundlage eine Verbindung von Marx und Hegel“ anstrebten, „um eine kritische Theorie der sozialen und kulturellen Phänomene zu ent-

[62] Ebenda, S. 354.
[63] Ebenda, S. 364.
[64] Ebenda, S. 365.
[65] Siehe W. N. Kusnezow: Shan-Pol Sartr i existentialism, S. 255-257.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

wickeln“.[66] Die Dialektik-Auffassung der Frankfurter Schule unterscheidet sich zwar in verschiedener Hinsicht von den anderen zeitgenössischen bürgerlichen Dialektik-Konzeptionen, in den wichtigsten Thesen besteht jedoch Übereinstimmung. Das betrifft vor allem die Leugnung der Naturdialektik, die Leugnung des allgemeingültigen Charakters der Dialektik als Methode, die Gegenüberstellung von „nichtdialektischen“ Naturwissenschaften und dialektischen „Geisteswissenschaften“, sowie die These vom antinomischen Charakter des dialektischen Denkens. Von Georg Lukács übernimmt die Frankfurter Schule die These, es bestehe eine unüberwindbare Kluft zwischen der Marxschen „Dialektik der [434] historisch-sozialen Wirklichkeit“ und der objektiven Dialektik von Engels. Die Marxsche Dialektik wird der Hegelschen sehr stark angenähert, man könnte sogar von einer Identifizierung sprechen. Und schließlich wird die Dialektik von Marx und Hegel auf die Subjekt-Objekt-Dialektik, das heißt auf die Dialektik der praktischen Tätigkeit des Subjekts, reduziert.

In den Jahren des Faschismus zerfiel die Frankfurter Schule zunächst. Nach dem Krieg gewann sie in der bürgerlichen Ideologie, besonders in der BRD, neuen Einfluß. Theodor Adorno, Max Horkheimer und Jürgen Habermas publizierten eine Reihe von Arbeiten, die der Analyse der Dialektik der modernen kapitalistischen Gesellschaft, ihrer Ideologie und Politik gewidmet sind. Herbert Marcuse war lange Zeit in den USA tätig. Ungeachtet bestimmter Meinungsverschiedenheiten und ungeachtet der Polemik sind sich die Vertreter der „kritischen Theorie“ (der Name taucht erstmalig in dem 1937 erschienenen Artikel „Kritische und traditionelle Dialektik“ von Max Horkheimer auf) in der Behauptung einig, diese Theorie müsse an die Stelle der früheren Philosophie treten, welche Apologie der bestehenden Ordnung gewesen sei, während sich die „kritische Theorie“ zugunsten einer neuen Ordnung äußere.

Das Hauptproblem der „kritischen Theorie“ besteht in folgendem: Die politische und ökonomische Entwicklung der kapitalistischen Länder hat alle Bedingungen und Voraussetzungen für eine neue Gesellschaftsordnung geschaffen. Warum aber wird diese neue Ordnung nicht verwirklicht? Die Antwort der Vertreter der „kritischen Theorie“ lautet: Es ist den reaktionären und konservativen Kräften gelungen, die revolutionären Kräfte der Gesellschaft in das bestehende System zu „integrieren“. Man muß sich deshalb um neue revolutionäre Kräfte bemühen. Nur die Jugend, die Studenten seien heute fähig, die revolutionäre Bewegung zu erneuern. Von diesem Standpunkt aus werden die revolutionären Möglichkeiten der Arbeiterklasse in Zweifel gezogen, und es entwickelte sich ein kleinbürgerliches, mit den Mitteln der „negativen Dialektik“ begründetes Revoluzzertum.

Die „negative Dialektik“ geht von der Unversöhnlichkeit der sozialen Widersprüche aus. Schon die Hegelsche Dialektik, meint Adorno, stützte sich auf die Erfahrung, daß der Kapitalismus eine „antagonistische Totalität“ ist. Die antagonistische Gesellschaft existiert nur deshalb, weil sie ihre Widersprüche ständig reproduziert, weil sie nicht in der Lage ist, die Gegensätze zu versöhnen, abzuschwächen oder zu mildern. Hegel stellte die Formel von der Identität der Gegensätze auf. Damit entwickelte er eine ideologische Konzeption, deren Wahrheit in der Unwahrhaftigkeit jener Gesellschaft wurzelt, die das Substrat seiner Philosophie darstellt. „Die Geschichte des unversöhnten Weltalters kann nicht die harmonischer Entwicklung sein: dazu macht sie bloß die Ideologie, welche ihren antagonistischen Charakter verleugnet. Die Widersprüche, ihre wahre und einzige Ontologie, [435] sind zugleich das Formgesetz der selbst bloß im Widerspruch, mit unsäglichem Leid fortschreitenden Geschichte.“[67]

Zweifellos enthalten diese Ausführungen Adornos etwas Wahres: Das „unversöhnte Weltalter“ bringt unvermeidlich Antagonismen, Kampf, revolutionäre Explosionen hervor. Die materialistische Dialektik unterstreicht, daß die Widersprüche der antagonistischen Klassenge-

[66] R. Steigerwald: Herbert Marcuses „dritter Weg“, Berlin 1969, S. 24.
[67] Th. W. Adorno: Drei Studien zu Hegel, Frankfurt a. M. 1963, S. 98.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

sellschaft nicht ausgesöhnt werden können; zugleich aber betont sie, daß diese Widersprüche auf revolutionärem Wege, durch den Aufbau der neuen, kommunistischen Gesellschaft gelöst werden können und müssen. Nach Adornos Ansicht ist das unmöglich. Für ihn gibt es nur den Antagonismus und den Versuch der ideologischen Aussöhnung, aber keine Lösung von Widersprüchen. Auf der theoretischen Ebene zieht diese Ansicht eine Verabsolutierung der Negation und die Leugnung des Gesetzes von der Negation der Negation nach sich. Auf der praktischen Ebene führt sie zur Leugnung des konstruktiven Inhalts der revolutionären Tätigkeit und zur „linken Kritik“ an der marxistischen Revolutionstheorie. Da die Dialektik, nach Adorno, „konsequentes Bewußtsein von Nichtidentität“ ist, erscheint alles Positive als unzulässige „Totalität“. „Nicht Hegel allein, sondern auch Marx und Engels, kaum irgendwo so idealistisch wie im Verhältnis zur Totalität, hätten den Zweifel an deren Unvermeidbarkeit, der doch der Absicht zur Veränderung der Welt sich aufdrängt, wie eine tödliche Attacke auf ihr eigenes System anstatt auf das herrschende abgewehrt. Marx hütet sich zwar, mißtrauisch gegen alle Anthropologie, den Antagonismus ins Menschenwesen oder in die Urzeit zu verlegen, die eher nach dem Topos des goldenen Zeitalters entworfen wird, insistiert aber um so zäher auf seiner historischen Notwendigkeit.“[68]

Wie wir sehen, ist die Frage hier von den Füßen auf den Kopf gestellt worden. Marx und die Marxisten-Leninisten verzichten doch gerade deshalb darauf, die Quelle des sozialen Antagonismus in das „menschliche Wesen“ zu verlegen, weil jeder, der das tut, eine apologetische Konzeption verteidigt, das Ziel verfolgt, die antagonistischen sozialen Widersprüche aus der „menschlichen Natur“ abzuleiten und sie damit zu verewigen. Die Marxisten kämpfen gegen die anarchistische Leugnung und Verneinung des sozialen, im Prozeß der revolutionären Veränderung der Welt entstehenden Gesamtorganismus. Sie stützen sich in diesem Kampf auf die wissenschaftliche Auffassung von den gesellschaftlichen Entwicklungsgesetzen. Diese Gesetze bringen die Tatsache zum Ausdruck, daß die Menschen durch die gesellschaftlichen Verhältnisse eines konkret-historischen Typs zu einem gesellschaftlichen Gesamtorganismus zusammengeschlossen werden. Der [436] Kapitalismus ist durch antagonistische gesellschaftliche Verhältnisse charakterisiert. Die proletarische Revolution beseitigt den Kapitalismus, das heißt, sie ersetzt die antagonistischen durch andere, sozialistische gesellschaftliche Verhältnisse. Der Sozialismus ist keineswegs eine von Widersprüchen freie Gesellschaftsordnung, doch die antagonistischen Widersprüche des Kapitalismus sind im Sozialismus gelöst, überwunden.

Die „kritische Theorie“ versucht, die Antagonismen der kapitalistischen Gesellschaft auf die menschlichen „Triebstrukturen“ zurückzuführen. Das versucht vor allem Herbert Marcuse in seinem 1955 erschienenen Buch „Triebstruktur und Gesellschaft“[69]. Marcuse übernimmt die grundlegenden Ideen dieses Buches von Siegmund Freud. Er „erklärt“ die für den Kapitalismus typische Entfremdung der Arbeit aus dem Konflikt zwischen den nie zu befriedigenden instinktiven Bedürfnissen des Menschen und der Kärglichkeit der natürlichen Umwelt. Den Ausweg aus diesem Zustand sieht Marcuse in einer Veränderung unserer Triebstruktur.

Wenn das jedoch zuträfe, dann hätte es folgende Konsequenz: Jede Revolution zöge infolge der Beständigkeit der menschlichen Triebstrukturen einen „Thermidor“ nicht nur im historisch-sozialen, sondern auch im psychologischen Sinne nach sich. Darum wäre eine soziale Revolution schon aus innerpsychologischen Gründen zum Scheitern verurteilt, um so mehr, als in der Gesellschaft, die sie durchführen soll, die Individuen das eigene Leben in Übereinstimmung mit ihren Bedürfnissen regeln.[70] Das würde bedeuten, daß eine soziale Revolution

[68] Th. W. Adorno: Negative Dialektik, Frankfurt a. M. 1966, S. 313.
[69] Siehe H. Marcuse: Triebstruktur und Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1967.
[70] Siehe H. Marcuse: Psychoanalyse und Politik, Frankfurt a. M. 1968, S. 47.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

nur sehr wenig für die Befreiung des Menschen tun kann. Darum, schlußfolgert Marcuse, muß man in erster Linie die psychische Struktur des Menschen radikal verändern.

Schließlich lehnt Marcuse die marxistische Revolutionstheorie ab, wobei er sich auf seine Konzeption des sogenannten eindimensionalen Menschen stützt. In dem Buch „Der eindimensionale Mensch“ (1967) vertritt er die Ansicht, in der modernen „Industriegesellschaft“ existiere keine starke politische Opposition, weil die revolutionären Kräfte „integriert“ seien. In der kapitalistischen Welt, führt er aus, gibt es noch immer die beiden grundlegenden Klassen. „Die kapitalistische Entwicklung hat jedoch die Struktur und Funktion dieser beiden Klassen derart verändert, daß sie nicht mehr die Träger historischer Umgestaltung zu sein scheinen.“[71] Marcuse leugnet die reale Kraft der heutigen gesellschaftlichen Umwandlungen – das Proletariat und seine höchste Errungenschaft, das sozialistische Weltsystem, und sucht nach neuen Triebkräften. In der Studenten- und Jugendbewegung, in den „nichtprivilegierten“ Kräften der kapitalistischen Gesellschaft, in der [437] nationalen Befreiungsbewegung, in den „Revolutionen der Ghettos“ glaubt er diese Triebkräfte gefunden zu haben. Und unaufhörlich redet er von der „lebendigen, menschlichen Negation des Systems“.

Was aber bedeutet diese „lebendige, menschliche Negation“, die Marcuse der dialektischen Negation der marxistischen Philosophie gegenüberstellt? Robert Steigerwald schreibt dazu: „Natürlich gibt es logisch nur den einzigen Ausweg: totale Revolution, Negation ohne Negation der Negation, ‚negative‘ Dialektik. Was immer dies auch heißen möge: Negation der Negation darf sie nicht enthalten, sie darf nur Negation sein: negative Dialektik von der Art, wie sie heute systematisch Adorno vertritt. Totale Revolution nicht der realen Basis, sondern unserer psychischen Struktur, das ist die zentrale Aufgabe. In dieser Weise hat Marcuse Hegel und Marx ‚radikalisiert‘.“[72]

Wie begründet Adorno die „negative Dialektik“? Er erklärt, die „Kraft des Ganzen“, die in jeder einzelnen Bestimmung, in jeder einzelnen Seite der Wirklichkeit zum Ausdruck komme, wirke nicht nur in Richtung auf eine Negation dieses Ganzen (der gesamten Wirklichkeit), sondern empfinde sich auch selbst als etwas Negatives, Falsches, und „dies Negative, Falsche, zugleich jedoch Notwendige ist der Schauplatz von Dialektik“.[73] Die andere Seite der Sache, der antagonistische, unversöhnliche Charakter aller Widersprüche, steht im Zusammenhang mit der Universalität des Negativen. Auf dieser Grundlage polemisiert Adorno gegen die These von der Einheit von Besonderem und Allgemeinem, Notwendigkeit und Freiheit, Theorie und Praxis. Diese Thesen erscheinen der „kritischen“ Theorie Adornos als Formeln, die aufgestellt worden sind, um die Unterdrückung des Besonderen im Namen des Allgemeinen, der Freiheit im Namen der Notwendigkeit, der Theorie im Namen der Praxis zu rechtfertigen. Gerade die materialistische Dialektik aber, meint Adorno, habe diese Thesen formuliert. Bezeichnend ist Adornos Verhältnis zur Widerspiegelungstheorie. Er verteidigt das „Primat des Objektiven“ gegen den Existentialismus Heideggers, lehnt aber nichtsdestoweniger die Widerspiegelungstheorie ab: „Die Abbildtheorie verleugnet die Spontaneität des Subjekts, ein Movens der objektiven Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen.“[74] Andererseits behauptet er, die These von der Einheit von Theorie und Praxis entspringe dem impotenten „reflexionslosen“ widerspiegelnden Denken, das eine Quelle der „repressiven Gesellschaft“ sei.[75] Adornos Unfähigkeit, die Dialektik auf die Widerspiegelungstheorie anzuwenden, ist, wie hier deutlich wird, mit

[71] H. Marcuse: Der eindimensionale Mensch, Neuwied/(West-)Berlin 1967, S. 15.
[72] R. Steigerwald: Herbert Marcuses „dritter Weg“, S. 245.
[73] Th. W. Adorno: Negative Dialektik, S. 173.
[74] Ebenda, S. 203.
[75] Siehe ebenda, S. 204.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

[438] einem weitgehenden Nichtverstehen der Marxschen These von der Einheit von Theorie und Praxis verbunden.

Adorno verdeutlicht seine negative Dialektik mit Hilfe von Modellen, die Schlüsselbegriffe philosophischer Disziplinen erörtern. „Für die Philosophie der Moral will das eine Dialektik der Freiheit leisten; ‚Weltgeist und Naturgeschichte' für die der Geschichte."[76] Adorno betrachtet das Kantsche „Modell der Freiheit", vergleicht es anschließend mit den von Hegel und Marx erarbeiteten Modellen und meint, diese Modelle seien Ausdruck des antagonistischen Charakters der Gesellschaft im allgemeinen. Adorno unterzieht die Freudsche und existentialistische Freiheitskonzeption einer interessanten Kritik, das heißt, er kritisiert gerade jene apologetischen Lehren von der Entfremdung, die erklären, die Entfremdung könne nur durch Rückkehr zum „echten", „nichtentfremdeten" Menschen überwunden werden. Doch er ist nicht in der Lage, etwas Positives zur Freiheitsproblematik zu sagen: „Freiheit ist einzig in bestimmter Negation zu fassen, gemäß der konkreten Gestalt von Unfreiheit ... Wird Freiheit positiv, als Gegebenes oder Unvermeidliches inmitten von Gegebenem gesetzt, so wird sie unmittelbar zum Unfreien."[77] Freiheit ist die „Möglichkeit der Nichtidentität", und diese Nichtidentität gibt es unter den Bedingungen der realen Ohnmacht des einzelnen nur im Hinblick auf das Bewußtsein.

Mit anderen Worten, auch Adorno kann kein anderes „Freiheitsmodell" liefern; er beschränkt sich auf das Modell der „intellektuellen Freiheit", der Freiheit des Bewußtseins, das aber von der Geschichte längst ad absurdum geführt worden ist. Adorno sieht die Mängel der idealistischen Freiheitskonzeptionen; gleichzeitig lehnt er die Erfahrungen und die Theorie der neuen sozialistischen Gesellschaft ab, die das Problem der Freiheit real löst. Er bleibt gewissermaßen am Scheideweg stehen und blickt in das Antlitz einer Antinomie: „Alle Einzelnen sind in der vergesellschafteten Gesellschaft des Moralischen unfähig, das gesellschaftlich gefordert ist, wirklich jedoch nur in einer befreiten Gesellschaft wäre."[78] Doch wie ist eine solche „befreite Gesellschaft" möglich? Was ist eine „nichtvergesellschaftete" und eine „nichtgesellschaftliche" Gesellschaft? Das ist eine idealistische Fiktion, ein absurder Widerspruch.

In analoger Weise betrachtet Adorno das „Modell des Weltgeistes und der Naturgeschichte". Es gründet sich, seiner Ansicht nach, auf die Hegelsche Konzeption vom Weltgeist, in der „im Namen Weltgeist ... der Geist bloß als das bejaht und hypostasiert wird, was er an sich immer schon war; in ihm betet ... die Gesellschaft sich selber, ihren Zwang als Allmacht an."[79] [439] Nach Adorno begeht die marxistische Gesellschaftstheorie, indem sie die Geschichte als einen „naturgeschichtlichen Prozeß" auffaßt, einen ähnlichen Fehler: sie objektiviert das geschichtliche Leben. Von seinem Standpunkt aus ist die Auffassung, die Entwicklung der Gesellschaft sei ein naturgeschichtlicher Prozeß, eine „ideologische Gesellschaftsauffassung", die zugleich das Bewegungsgesetz der nichtbewußten Gesellschaft widerspiegelt. Das „Modell des Weltgeistes und der Naturgeschichte" bringt Adorno erneut auf den Gedanken, der Mensch stehe der „Totalität" des historischen Prozesses hilflos gegenüber: „Was immer der Einzelne oder die Gruppe gegen die Totalität unternimmt, deren Teil sie bildet, wird von deren Bösem angesteckt, und nicht minder, wer gar nichts tut."[80] Der Ausweg besteht in einer absoluten Negation der „Totalität" der modernen Gesellschaft.

Doch Adorno entwickelt wiederum kein positives Programm. Und das ethische Pathos seines Pessimismus wurzelt im Protest gegen die unmenschliche Unterwerfung des Individuums

[76] Ebenda, S. 8.
[77] Ebenda, S. 228, 229.
[78] Ebenda, S. 292.
[79] Ebenda, S. 308.
[80] Ebenda, S. 239.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

unter die Gesellschaft, insbesondere gegen die unter den Bedingungen des Imperialismus anwachsende Gefahr solcher Praktiken, wie sie in Auschwitz verübt worden sind. Gerade dort wurde das Individuum durch den Tod „gleichgemacht“, „integriert“. „Auschwitz bestätigt das Philosophem von der reinen Identität als dem Tod.“[81] Nach Auschwitz, meint Adorno, ist es undenkbar zu behaupten, das menschliche Sein sei Positivität: das wäre nur leeres Geschwätz, eine Beleidigung der Toten. Das Erdbeben von Lissabon reichte aus, um Voltaire von der Leibnizschen Theodizee zu kurieren; was aber ist dieses Erdbeben im Vergleich zu der sozialen Katastrophe, deren Konzentrat in den Greueltaten des Faschismus zum Ausdruck kam.

Doch Auschwitz beweist nur die Unmenschlichkeit und Perspektivlosigkeit des Imperialismus. Die Erfahrungen der gesellschaftlichen Praxis und die Theorie des Sozialismus besagen, daß die Beseitigung des Alten nicht auf eine absolute Negation hinausläuft. Im Schoße der alten, überlebten Ordnung wachsen Keime des Neuen heran, die im Akt der Negation auch Altes bewahrt. Adorno erhofft sich eine Möglichkeit für die absolute Negation. Die wissenschaftliche Dialektik dagegen richtet die Aufmerksamkeit darauf, das Neue zu verwirklichen, auf den Trümmern des Alten die neue, sozialistische Gesellschaft zu errichten.

Der kleinbürgerliche, in die Terminologie der „negativen Dialektik“ gekleidete Protest verwandelt das reale Problem des Übergangs von der kapitalistischen in die kommunistische Gesellschaft in ein rein theoretisches, von den wirklichen Klassenkämpfen isoliertes Problem. Im Grunde genommen wird die negative Dialektik, wie die „kritische Theorie“ insgesamt, zur [440] Apologie. Die Dialektik verwandelt sich in diesem Zusammenhang „aus dem wissenschaftlichen Selbstbewußtsein der revolutionären Kräfte in der bürgerlichen Gesellschaft in das kontemplative Bewußtsein universeller, ununterbrochener ‚falscher Zusammenhänge‘. Sie reduziert sich auf die Dialektik des Identischen und Nichtidentischen“.[82] Die Krise der idealistischen Dialektik findet auch in dieser Form ihren Ausdruck.

1.4. Irrationalismus und Dialektik

Der Zusammenhang von Irrationalismus und Dialektik ist für das Verständnis der idealistischen Dialektik des 20. Jahrhunderts von großer Wichtigkeit. Weiter oben haben wir bereits auf die zweifache Wirkung der irrationalistischen Dialektik-Interpretationen hingewiesen: Einerseits üben diese Interpretationen eine bestimmte Anziehungskraft auf Menschen aus, die einen Hang zur Mystik und zum Irrationalismus haben; andererseits stoßen sie wissenschaftlich denkende Menschen von der Dialektik ab. Diese zweifache Wirkung ergibt sich vor allem aus der entstellten, inadäquaten Darstellung des Gesetzes von der Einheit und dem „Kampf“ der Gegensätze.

Lenin hat die Dialektik als Lehre definiert, „wie die *Gegensätze identisch* sein können und es sind“.[83] So paradox das auf den ersten Blick scheinen mag –, die *Mystik* versucht, dieses Problem zu lösen. Ihrem logischen Inhalt nach ist die Mystik, bis hin zum Neuplatonismus eng mit der These von der unmittelbaren Einheit der Gegensätze verbunden; diese Einheit wird angeblich im Zustand der religiösen Ekstase erreicht. Im ekstatischen *Akt* verschmelzen die Gegensätze: Mensch und Gott, das Endliche und das Unendliche, das Relative und das Absolute, das zeitlich Begrenzte und das Ewige, das Einzelne und das Allgemeine. Die historische Tradition der Mystik durchzieht das gesamte Mittelalter. In ihr verflechten sich tiefe Einsichten in das Wesen der Dialektik (zum Beispiel bei Jakob Böhme, den Marx sehr schätz-

[81] Ebenda, S. 353.
[82] W. Heise: W plenu illjusi, Moskau 1968, S. 522. (Dieses Zitat ist in der deutschen Ausgabe nicht enthalten – *d. Übers.*)
[83] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Werke, Bd. 38, S. 99.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

te) mit erniedrigenden Ansichten über den menschlichen Geist (vor allem die Behauptung, der Mensch sei lediglich imstande, endliche und unvollkommene Dinge zu erkennen).

Hegel hat den rationalen Sinn der mystischen Lehre von der Vereinigung des Menschen mit Gott (unio mystica) als Ausdruck der konkreten Einheit der Bestimmungen gedeutet, „welche dem Verstand nur in ihrer Trennung und Entgegensetzung für wahr gelten".[84] Das heißt, Hegel betrachtet diese [441] Lehre als eine Erscheinungsform der Dialektik. Die bürgerlichen Gegner der Dialektik berufen sich auf diese Äußerung Hegels und bemühen sich, den Hegelianismus (und bei dieser Gelegenheit auch gleich den Marxismus) als Mystizismus zu „entlarven" bzw. ihn auf eine Stufe mit dem Mystizismus zu stellen.[85]

Der Mystizismus führt die Dialektik in eine Sackgasse. Jean Cohn charakterisiert die Haltlosigkeit des Mystizismus in seinem Buch „Theorie der Dialektik" folgendermaßen: „Die Mystik geht vom Widerspruch unmittelbar zum Absoluten über, in dem er gelöst gedacht wird – ihr fehlt der Fortgang; und doch macht sie nicht beim Widerspruch als solchem Halt, sondern benutzt ihn nur als Sprungbrett, von dem aus sie sich in die Fluten der Alleinheit schwingt."[86] „Mystik ist Zerstörung des Denkens durch das Denken, durch Denken erreichte Gedankenlosigkeit ..., theoretisch betrachtet ist Mystik das Ende der Theorie als Theorie."[87]

Der heutige Irrationalismus eignet sich die Tradition der mystizistischen Dialektik-Interpretation an und stellt vor allem die Erkenntnisfähigkeit des wissenschaftlichen Denkens in Frage, wobei dieses Denken mit der metaphysischen Methode identifiziert wird. Die Beschränktheit der metaphysischen Methode aber sei darauf zurückzuführen, daß sie sich völlig dem formallogischen Denken unterwerfe, sich im Grunde in formaler Logik erschöpfe.

Einer der ersten, der in diesem Sinne auftrat (er verwendete allerdings den Terminus „Dialektik" nicht), war Henri Bergson. In „Einführung in die Metaphysik" weist er auf die Schwierigkeiten hin, die sich uns entgegenstellen, wenn wir den Versuch unternehmen, Prozeßhaftes begrifflich zu fixieren. Diese Schwierigkeiten ergeben sich seiner Meinung nach daraus, daß unsere Begriffe unbeweglich, starr, verhärtet sind. Die Metaphysik muß sich „von den starren und fertigen Begriffen befreien, um Begriffe zu bilden, die ganz verschieden sind von denen, die wir gewöhnlich handhaben; ich meine geschmeidige, bewegliche, fast flüssige Vorstellungen". Man kann und muß, fährt er fort, jede konkrete Realität von zwei Standpunkten aus betrachten. Deshalb treten Begriffe „gewöhnlich paarweise auf und repräsentieren zwei Gegensätze". Nur durch Vereinigung, Synthese, dieser beiden gegensätzlichen Standpunkte gelingt es, Prozeßhaftes gedanklich zu reproduzieren. „Diese Kombination, die übrigens etwas Wunderbares haben würde, da man nicht versteht, wie zwei Gegensätze dazu kämen, sich zu vereinen, könnte weder eine Verschiedenheit von Graden noch eine Veränderlichkeit [442] von Formen darstellen: wie alle Wunder ist sie schlechthin oder sie ist nicht."[88]

Diese Gedankengänge Bergsons sind ein typisches Beispiel dafür, wie aus einer dialektischen *Fragestellung* Irrationalismus hervorgehen kann. Henri Bergson betreibt bewußt und konsequent Antidialektik; er stellt dem rationalen Denken die Intuition gegenüber. Der Neuhegelianismus dagegen, der die Hegelsche Dialektik „erneuern" will, kommt von der dialektischen Fragestellung zur Identifizierung der Dialektik mit dem Irrationalismus. Einen entscheidenden Schritt auf diesem Weg unternahm Richard Kroner. Für ihn ist Dialektik „rational gemachter Irrationalismus".[89] Da Kroner einerseits das Rationale mit dem Verstandesmäßigen identifiziert

[84] G. W. F. Hegel: System der Philosophie. Erster Teil. In: Sämtliche Werke, Bd. 8, Stuttgart 1955, S. 198.
[85] So beispielsweise E. Topitsch in: Sozialphilosophie zwischen Ideologie und Wissenschaft, Neuwied 1961.
[86] J. Cohn: Theorie der Dialektik. Formenlehre der Philosophie, S. 218.
[87] Ebenda, S. 327.
[88] H. Bergson: Einführung in die Metaphysik, Jena 1929, S. 13, 24, 35.
[89] R. Kroner: Von Kant bis Hegel, Bd. 2, Tübingen 1924, S. 272.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

und andererseits das Dialektische mit dem „Spekulativen“, muß er zwangsläufig auch Dialektik und Irrationalismus identifizieren. Es zeigt sich, daß er das Verhältnis zwischen Dialektik und Irrationalismus von den Füßen auf den Kopf stellt: Irrationalismus wird durch Dialektik nicht rational, sondern umgekehrt, der Irrationalismus widerspiegelt die Dialektik in entstellter, inadäquater Weise, indem sie den dialektischen Widerspruch mit dem „Irrationalen“ identifiziert.[90]

Dieser Aspekt, welchen der deutsche Neuhegelianismus der zwanziger Jahre in den Vordergrund rückte, wurde vom Existentialismus aufgegriffen. Der Existentialismus erlebte noch den Einfluß der Dialektik-Interpretation Sören Kierkegaards, der erklärt hatte, der widersprüchliche, sprunghafte Charakter der Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit (der „Existenz“) sei ein „Skandal für die Vernunft“. Die Entwicklung der Existenz ist paradox, aber „das Paradox ist des Denkens Leidenschaft, und der Denker ohne Paradox ist wie der Liebende ohne Leidenschaft: ein mittelmäßiger Patron ... das höchste Paradox des Denkens, etwas zu entdecken, das es selbst nicht denken kann“[91], nämlich die „Existenz“ als Ausdruck der „Innerlichkeit“ des Menschen. „Der Höhepunkt der Innerlichkeit eines existierenden Subjekts ist Leidenschaft, ihr entspricht die Wahrheit als ein Paradox; und daß die Wahrheit zum Paradox wird, beruht gerade auf ihrem Verhältnis zu einem existierenden Subjekt.“[92]

Von Kierkegaard führen Linien zur heutigen idealistischen Dialektik: eine Linie zur eigentlichen existentialistischen Dialektik, eine andere zur „dialek-[443]tischen Theologie“ als dem theologischen Zweig des heutigen Irrationalismus. Die theologische Dialektik-Interpretation bezieht sich vor allem auf das Wechselverhältnis zwischen dem Menschen und der „Offenbarung“. „Offenbarung aber oder Wort Gottes ist ein gegen den Augenschein gehendes (paradoxes) Geschehen. Von einem solchen Paradoxon kann man füglich nur in Paradoxien reden. Die Paradoxie ist ein logischer Widerspruch, welcher aber dialektisch nicht aufgelöst werden kann. Er ist vielmehr durch das Paradoxon des Geschehens einfach als solcher gegeben. Vergleiche die Paradoxa der Stoiker als Beispiele menschlicher Paradoxa. Der logische Satz vom Widerspruch ist daher beim Reden über das Paradoxon aufgehoben und gilt für die Paradoxie nicht.“[93] In die normale Sprache übersetzt bedeutet das nur: „Ich glaube es, denn es ist absurd.“

Dieses Zitat bringt den Sinn der theologischen „Dialektik“ gut zum Ausdruck. Eine rationale Auffassung der Religion, des Glaubens, wird von vornherein ausgeschlossen. Damit sollen Religion und Glaube der Kritik durch die Wissenschaft entzogen werden. Die „dialektische Theologie“ Karl Barths, August Brunners, Rudolf Bultmanns und anderer beweist einmal mehr, daß sich die idealistische Dialektik des 20. Jahrhunderts in einer Sackgasse befindet. In bezug auf die Theologie spiegelt sich diese Sackgasse deutlich in den folgenden Worten Barths wider: „*Wir sollen als Theologen von Gott reden. Wir sind aber Menschen und können als solche nicht von Gott reden. Wir wollen Beides*, unser Sollen und unser Nicht-Können, *wissen und eben damit Gott die Ehre geben*.“[94] Eine etwas andere Auffassung von der Dialektik hat der Existentialismus, insbesondere der Karl Jaspers’.

Ähnlich wie Kierkegaard betrachtet Jaspers bereits in seiner ersten philosophischen Arbeit „Psychologie der Weltanschauung“ (1919) jede beliebige Lebenssituation als innerlich widersprüchlich, antinomisch. Das betrifft in erster Linie die „Grenzsituationen“, das heißt jene kritischen Situationen, in die der Mensch im Jahrhundert der Krisen und sozialen Katastro-

[90] Hier geht es selbstverständlich nicht um die gnoseologischen Wurzeln des Irrationalismus, sondern nur um sein Wechselverhältnis mit der Dialektik. Mehr noch: Der Irrationalismus entsteht häufig als Alternative zur Dialektik, er ist nicht etwa Resultat einer verzerrten Dialektik-Interpretation.
[91] S. Kierkegaard: Gesammelte Werke, Bd. 6, Jena 1910. S. 34.
[92] Ebenda, S. 274.
[93] H. Rust: Dialektische und kritische Theorie, Görlitz 1933, S. 47.
[94] K. Barth: Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie. In: Theologische Bücherei, Bd. 17, Teil 1, München 1962, S. 199.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

phen, in der Epoche der ungelösten Widersprüche, die die kapitalistische Welt erschüttern, ständig gerät. „In jedem der Fälle: *Kampf, Tod, Zufall, Schuld* liegt eine Antinomie zugrunde. Kampf und gegenseitige Hilfe, Leben und Tod, Zufall und Sinn, Schuld und Entsündigungsbewußtsein sind aneinander gebunden, das eine existiert nicht ohne das andere.“[95] In den realen Kollisionen, in die der Mensch gerät, entwickelt sich seine antinomische Verhaltensstruktur: Das Verlangen ist mit einem gegenteiligen Verlangen verbun-[444]den, die Verwirklichung eines Wunsches hat unerwünschte und unvorhergesehene Folgen; eine beliebige Handlung bringt das Bewußtsein sündhaften Tuns hervor. „Wir selbst und die Welt sind antinomisch gespalten“, wir versinken in Widersprüchen. „Wo im Rationalen sich Widersprechendes gefunden wird, da muß Falsches sein; und wenn in allem Rationalen letzthin Widersprüche aufgedeckt werden, so wird das als eine Zerstörung des Wissens erlebt ... Solche Widersprüche – und das ist die allgemeinste Formel aller Grenzsituationen – sieht der Mensch überall, wenn er von der endlichen Situation fortschreitet, um sie im Ganzen zu sehen.“ Daraus entsteht „das Pathos eines sich selbst zerstörenden Denkens“.[96]

In diesem ausdrucksvollen Bild erkennt man unschwer eine mystizistische Auffassung von der Dialektik. Die „Grenzsituationen“, die den Menschen an die „Grenze des Seins“ führen, haben Ähnlichkeit mit der religiösen Ekstase (bisweilen geht Ekstase aus „Grenzsituationen“ hervor): Doch sie bringen den Menschen nicht zu Gott, sondern zur „Existenz“. „Als Existierender kann ich jedoch nur zu mir kommen in der Grenzsituation der Antinomien.“[97] Auch hier wird die reale Grundlage dieser pseudodialektischen Theorie noch nicht sichtbar. Sie tritt erst in den Werken deutlich in Erscheinung, die Jaspers nach dem zweiten Weltkrieg geschrieben hat, vor allem in dem Buch „Von der Wahrheit“ (1947). Jaspers grenzt sich in diesem Buch von den Extremen des Irrationalismus ab; er sieht einen engen Zusammenhang zwischen dem extremen Irrationalismus und der faschistischen Ideologie. Sein Ziel besteht darin, eine neue, von der klassischen deutschen Philosophie beeinflußte „philosophische Logik“ zu entwickeln. Worum geht es bei dieser Logik? Nach Jaspers kann man weder durch Vernunft (durch formallogisches Denken) zur Wahrheit gelangen noch durch Gefühl, Instinkt, Trieb (das heißt auf irrationalem Wege): „Ich darf mich weder verstandesfeindlich auf Gefühl, Instinkt, Trieb berufen, noch verstandesstolz in dem Dunklen nur verwerfliche Gedankenlosigkeit sehen ... Gefühl ist erst wahr, wenn, was in ihm liegt, zum klaren Gedanken, zur sinnvollen Tat und sichtbaren Gestalt wird.“[98] Das ist aber nur zu erreichen, indem man die Grenzen der Vernunft überschreitet und einen „Durchbruch“ zum Sein selbst vollbringt. Auf diesem Wege stoßen wir auf unlösbare Widersprüche. Sie treten meist in verhüllter und vertuschter Gestalt auf, und unsere Erkenntnis trübt sich, wird vage. Versuchen wir, solche Widersprüche zu lösen, dann entstehen sie unvermeidlich in neuer Form.

Mit anderen Worten, „der Widerspruch wird benutzt, um mit dem [445] Widerspruch selbst das Umgreifende unseres Denkens als Bewußtsein überhaupt zu durchbrechen. Man möchte aus dem Gefängnis des Denkens und der Denkbarkeit hinaustreten in das Sein selbst. Das Transzendieren mit den scheiternden Gedanken ist der Weg der Mystik im Denken“.[99]

Das heißt, ebenso wie für die anderen Vertreter der mystizistischen Dialektik-Interpretation ist auch für Jaspers die Lösung von Widersprüchen nur als geheimnisvoller „Sprung“, als geheimnisvoller „Durchbruch“ zum Sein selbst möglich. Nach der wissenschaftlichen Dialektik laufen dagegen Sprünge nicht, wie Jaspers meint, auf ein „Scheitern“, sondern auf eine

[95] K. Jaspers: Psychologie der Weltanschauungen, (West-)Berlin/Heidelberg/Göttingen 1960, S. 256.
[96] Ebenda, S. 231.
[97] K. Jaspers: Philosophie, Bd. 2, (West-)Berlin/Göttingen/Heidelberg 1956, S. 251.
[98] K. Jaspers: Von der Wahrheit. In: Philosophische Logik, Bd. 1, München 1947, S. 301.
[99] Ebenda.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Bereicherung des Denkens hinaus. Sprünge sind Übergänge zu einem qualitativ neuen, höheren Entwicklungsniveau des Denkens; Widersprüche werden im Verlaufe der Entwicklung der Erkenntnis durch die Entstehung neuer Begriffe (oder neuer Begriffssysteme) gelöst.

Von diesem wissenschaftlichen Standpunkt aus ist unschwer zu erkennen, daß Jaspers im Grunde genommen nur die Hegelsche Identifizierung des spekulativen (dialektischen) Denkens mit dem rationalen Inhalt des Mystizismus noch weiter vorantreibt. Im Endergebnis erweisen sich die dialektischen Momente seiner „philosophischen Logik“ als wertlos. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, daß er von einer irrationalistischen Grundhaltung ausgeht und eine prinzipielle Kluft zwischen dem wissenschaftlichen und dem philosophischen Denken aufreißt. Jaspers appelliert zwar nicht, wie die irrationalistischen Lebensphilosophen Friedrich Wilhelm Nietzsche, Henri Bergson, Wilhelm Dilthey und Ludwig Klages schlechthin an die Empfindung, den Instinkt und an das blinde Gefühl; doch er appelliert an den Widerspruch, den es seiner Meinung nach nur in dieser Sphäre, nicht aber im formallogischen Denken gibt, das heißt, er appelliert an die irrationalistisch interpretierte Dialektik.

Mit anderen Worten, der Irrationalismus ist unfähig zu versuchen, das klassische Problem der Dialektik, das Problem der Identität der Gegensätze zu lösen, ohne dabei in die Sackgasse des Mystizismus zu geraten.

Bereits im 19. Jahrhundert hat sich der Idealismus als unfähig erwiesen, Grundlage für die Entwicklung der Dialektik zu sein. Unter den Bedingungen der Krise der bürgerlichen Ideologie (die lediglich ein Ausdruck der allgemeinen Krise der kapitalistischen Gesellschaft ist) wird die Dialektik noch mehr verzerrt. Ganz gleich, ob die idealistische Dialektik des 20. Jahrhunderts als Rezeption des klassischen deutschen Idealismus auftritt oder als eine unter neuen Bedingungen erfolgende Wiedergeburt der mystizistischen Tradition der Geschichte der Dialektik oder in Gestalt des „Hyperkritizismus“ der verschiedenen Varianten einer „negativen Dialektik“ des heutigen bürgerlichen und revisionistischen „Neomarxismus“ – die idea-[446]listische Dialektik hat sich in all diesen Erscheinungsformen als unfähig erwiesen, neue, wesentliche Beiträge für die Lösung der zahlreichen Probleme der Dialektik zu liefern. Ebenso offensichtlich ist aber auch, daß das Problem der Dialektik in der zeitgenössischen bürgerlichen Philosophie immer von neuem auftritt. Diese Tatsache ist ein beredtes Zeugnis für die Tiefe und die Unversöhnlichkeit der Widersprüche der niedergehenden kapitalistischen Gesellschaft, für die Dialektik des Kampfes der gegensätzlichen gesellschaftlichen Kräfte in unserer Zeit.

2. Die irrationalistische Dialektik des russischen Idealismus

Der Idealismus des 20. Jahrhunderts ist eine Form des Philosophierens, in dem gesellschaftlicher Niedergang seinen Ausdruck findet. Die Illusionen des russischen Idealismus erlebten ihren Bankrott in der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Die russischen Idealisten empfanden den krisenhaften Zustand des Systems und der Art und Weise des Philosophierens jedoch schon bedeutend früher, schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als W. S. Solowjow die Absage an das rationale Denken proklamierte und dazu aufrief, die dem Inhalt nach irrationale und der Form nach mystizistische Vernunft des Menschen zu retten.

Die sozialökonomischen Ursachen der Krise des russischen Idealismus sind in den besonderen Bedingungen des verspäteten Übergangs von feudalistischen zu bürgerlichen Verhältnissen und in der außerordentlichen Verschärfung aller sozialen Widersprüche in der Epoche des Imperialismus zu suchen. Die Entstehung des Leninismus und der sich entfaltende Klassenkampf, der in den drei russischen Revolutionen des 20. Jahrhunderts einen gewaltigen Umfang erreichte, erschienen den Propheten des russischen Idealismus als Vorabend des Untergangs der menschlichen Kultur, als Anfang vom Ende der Weltzivilisation.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Im erkenntnistheoretischen Sinne widerspiegelte die Krise des russischen Idealismus den für die bürgerliche Philosophie im Imperialismus charakteristischen Übergang vom Rationalismus und von rationalen Erkenntnismethoden zum Irrationalismus und zum Intuitionismus. Die Unfähigkeit des rationalen Idealismus, den Menschen als praktisch tätiges Wesen, die Gesellschaft und die menschliche Geschichte zu begreifen und zu erklären, trat offen zutage.

Das idealistische Denken empfand die entstandene objektive Situation als perspektivlos für rationales Philosophieren; nach Berdjajews Worten hatte die rationale Philosophie die verhängnisvolle Unfähigkeit bewiesen, [447] „das Sein zu erkennen, das erkennende Subjekt mit dem Sein zu verbinden“.[100] In Wirklichkeit geht es dabei um die verhängnisvolle Unfähigkeit des Idealismus schlechthin. Was den russischen Idealismus betrifft, so resultierte seine theoretische Unfähigkeit in vieler Hinsicht daraus, daß er das Wesen der Dialektik nicht verstand.

Die materialistische Dialektik widerspiegelt die Gesetzmäßigkeiten der Welt und des Denkens über die Welt auf wissenschaftliche Weise. Die Subjektivisten betrachteten diese Dialektik jedoch als Vulgarisierung der Hegelschen Erkenntnismethode, als unzulässige Übertragung einiger spezifischer Bewegungsgesetze des Geistes auf die Materie, auf die äußere Natur, auf die „Welt des Stofflichen“.

Andererseits bewertete schon Solowjow die Dialektik als gesetzmäßiges negatives Resultat der Entwicklung der westlichen Denkweise. Die westlichen Denker, meinte er, hätten den Versuch unternommen, die Erkenntnis zu rationalisieren und sie mit der Dialektik zu krönen. Dieser Versuch aber habe die westlichen Rationalisten erkenntnistheoretisch in eine Sackgasse geführt.[101] Berdjajew drückte sich an anderer Stelle noch drastischer aus. Er nannte die rationalistischen Gnoseologen die „Parasiten der Wissenschaft“.[102]

Der russische Idealismus des 20. Jahrhunderts interpretierte die Dialektik anders als der des 19. Jahrhunderts. Die Neukantianer (A. Wwedenski, I. I. Lapschin) lehnten die Dialektik als Methode mit dem Argument ab, sie habe weder bewiesen, daß sie brauchbar in Hinblick auf die Erweiterung unseres Wissens, noch daß sie allgemeinverbindlich sei.[103] Bei den Vertretern anderer Richtungen des russischen Idealismus ist deutlich das Bestreben zu erkennen, die Dialektik „anzunehmen“ (wobei sie meist in noch viel stärkerem Maße als bei Hegel mystifiziert wurde) und die Hegelsche Manier nachzuahmen. Die bedrückende Abstraktheit Hegels stieß auf Kritik. So klagte S. N. Trubezkoi, für Hegel sei „der Weltprozeß seinem Wesen nach ein logischer Prozeß ... Gibt es auf der Welt nichts außer Logik? ... Nach Hegel, strenggenommen, nein“.[104] Der „Personalist“ L. M. Lopatin antwortete ihm, die „absolute Idee Hegels ist nur eine Idee, eine Abstraktion des Verstandes“.[105]

Der russische Idealismus hat drei Varianten einer „verbesserten“ Dialek-[448]tik hervorgebracht: die „*konkrete Dialektik*“ von I. A. Iljin, die „*intuitive Dialektik*“ von N. O. Losski und S. L. Frank und die „*existentielle Dialektik*“ von N. A. Berdjajew.

2.1. Die „konkrete Dialektik“

Die sogenannte konkrete Dialektik der russischen idealistischen Philosophie des 20. Jahrhunderts wurde vor allem von I. A. Iljin entwickelt. Iljin untersuchte die Dialektik von „Gott und Mensch“

[100] N. Berdjajew: Filossofija swobody, Moskau 1911, S. 5.
[101] Siehe W. Solowjow: Krisis sapadnoi filossofii. Protiw positiwisma, Moskau 1874.
[102] N. Berdjajew: Filossofija swobody, S. 69.
[103] Siehe A. Wwedenski: Nowoje i ljochkoje dokasatelstwo filossofskowo kritizisma, St. Petersburg 1909, S. 22.
[104] S. N. Trubezkoi: Sobranije sotschineni, Bd. 2, Moskau 1908, S. 340.
[105] L. M. Lopatin: Poloshitenye sadatschi filossofii, Teil I, Moskau 1911, S. 360.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

im Geiste der konservativen Tradition Hegels, wie sie Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts existierte (B. N. Tschitscherin, S. S. Gogozki, N. N. Strachow, N. G. Debolski).[106]

Die russischen Neuhegelianer betrachteten die Dialektik Hegels als höchste Errungenschaft des philosophischen Geistes. Debolski hielt sich bis 1918 (siehe seine Übersetzung der „Wissenschaft der Logik") freiwillig an das Tabu, das alle Versuche verbot, die „universelle" dialektische Methode zu kritisieren; er brachte lediglich seine Unzufriedenheit darüber zum Ausdruck, daß sich Hegel, als er die Idee von der Weltvernunft konzipierte, nicht bis zur Anerkennung Gottes als eines konkreten Wesens durchgerungen habe. Diese Methode eröffnet nach Debolskis Worten die Möglichkeit, die Bewegung und Entwicklung des Unendlichen zu begreifen; ihr Grenzfall dagegen, die formallogische Methode, operiert nur mit Begriffen, die Endliches zum Ausdruck bringen. Ähnliche Ansichten zur idealistischen Begriffsdialektik entwickelten I. A. Iljin, I. Jakowenko und, schon früher, Ende des 19. Jahrhunderts, W. W. Stassow und S. S. Gogozki. Nur B. N. Tschitscherin „entwickelte" mit der ihm eigenen dogmatischen Selbstsicherheit eine neue Dialektik (als Teil der Metaphysik), wobei er davon ausging, daß die Dialektik der Triade durch eine erweiterte Dialektik der „Quartiade" ersetzt werden müsse. Ausgangspunkt der Entwicklung in dieser scholastischen Konstruktion ist die *Einheit* (des Allgemeinen und Besonderen). *Vereinigung*, *Verhältnis* und *Vielheit* sind die drei anderen Entwicklungsstufen der Gegensätzlichkeit des Geistes. Die letzte Stufe, die Vielheit, ist zugleich Voraussetzung für die Entstehung einer neuen Einheit. Diese dialektische Spielerei Tschitscherins ist in ihrer Art ein Kuriosum der Geschichte der Dialektik.

Nichtsdestoweniger heben die Historiographen des konservativen Hegelianismus, beispielsweise Jakowenko, mit besonderer Befriedigung hervor, [449] daß Tschitscherin und Debolski an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert Hegel in theologischer Hinsicht korrigiert haben. Jakowenko lobte vor allem das Bestreben, die absolute Idee Hegels im Sinne des christlichen Gottes zu interpretieren: „... das sichtbare Weltall verbirgt ein göttliches Wesen. Dieses Wesen durchschaut das Weltall von allen Seiten und verknüpft es mit unsichtbaren Fäden."[107] Jakowenko übersah allerdings die logische Konsequenz dieser Interpretation: Der *Panlogismus* Hegels wurde durch eine *Schöpfungslehre* ersetzt. In seiner letzten Schaffensperiode brachte Tschitscherin offen seinen Unmut darüber zum Ausdruck, daß Hegel die Religion als eine im Vergleich zur Philosophie niedrige Erscheinungsform des Geistes betrachtet hat. Tschitscherin forderte, Religion und Philosophie als gleichwertig anzuerkennen.[108]

Zwischen 1900 und 1917 bemühte sich vor allem Iljin um die Ausarbeitung der objektiv-idealistischen Variante der Dialektik. Schon 1912 hebt er eine neue Tendenz in der westlichen Philosophie hervor: die Wendung vom Neukantianismus zu Hegel, die Entstehung des Neuhegelianismus.[109] Diese Tendenz machte sich auch im russischen Idealismus bemerkbar, konnte sich hier aber nicht entfalten, da sie 1917 abgebrochen wurde. Der naive Glaube der russischen Neukantianer, alle philosophischen Probleme seien mit Hilfe der „kritischen" Methode des Philosophierens lösbar, stieß auf die Ablehnung jener idealistischen Philosophen der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts, die vor dem offenen Subjektivismus des Neukantianismus zurückschreckten. Es entstand der Gedanke einer notwendigen Synthese des Kantianismus mit dem Hegelianismus. Dieser Gedanke wurde vor allem in der Arbeit P. I. Nowgorodzews „Kant und Hegel" entwickelt, die einen großen Einfluß auf Iljins Konzeption von

[106] Der konservative Hegelianismus ist bereits in der sechshändigen „Geschichte der Philosophie" einer kurzen Betrachtung und Einschätzung unterzogen worden. (Siehe: Geschichte der Philosophie, Bd. 4, Berlin 1962, S. 56-58.) Eine ausführlichere Analyse findet sich in „Istorija filossofii w SSSR". (Siehe: Istorija filossofii w SSSR, Bd. 3, Moskau 1968, S. 312-321.)
[107] B. Jakowenko: Otscherki russkoi filossofii, Berlin 1922, S. 82.
[108] Siehe B. N. Tschitscherin: Osnowanija logiki i metafisiki, Moskau 1894, S. 271.
[109] Siehe I. A. Iljin: O woroshdenii gegeljanstwa. In: Russkaja mysl (Moskau/St. Petersburg), 1912, Heft 6.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

der „konkreten Dialektik“ ausübte. Nowgorodzew zeigte, das Hegels „Logik“ das „ganze Wesen des absoluten Geistes“ widerspiegelt.[110] In diesem Sinne gibt es keinen Unterschied zwischen *Logik* und *Wissenschaft*, denn die *Wissenschaft* (mit großen Buchstaben geschrieben, weil Nowgorodzew unter „Wissenschaft“ so etwas wie eine Philosophie der Wissenschaft versteht) ist das Reich des absoluten Geistes. Der absolute Geist „bringt“ dieses Reich „seinem eigenen Wesen gemäß hervor“; sein Wesen äußert sich in diesem Reich.[111]

Iljin stimmt in diesem Punkt mit P. I. Nowgorodzew überein, weist aber [450] die Ansicht zurück, Hegel sei ein abstrakter Panlogist.[112] Für ihn ist Hegel kein abstrakter Panlogist, sondern ein konkreter Idealist, der den „heroischen Versuch“ unternommen hat, „die Religion zu rationalisieren und den mystischen Inhalt mit Begriffen der metaphysischen Logik zu erfassen, obwohl schon befreit von jedem Anthropozentrismus“.[113] Im Widerspruch zu dieser „Heroisierung“ Hegels tadelt Iljin die Aversion, die „eigentümliche Blindheit“ des deutschen Denkers gegenüber dem Irrationalismus, ohne jedoch die konkreten Ausdrucksformen dieser Blindheit zu nennen. Dafür wurde die irrationalistische Blindheit Iljins selbst, seine Unfähigkeit, die „umgestülpte“ Hegelsche Logik zu begreifen, um so deutlicher sichtbar.

Da Iljin Hegel theologisierte, neigte er dazu, das von ihm propagierte Prinzip der „konkreten Dialektik“ mit dem Prinzip der Konkretheit „Gottes“ zu identifizieren. Gott äußert sich in der dem Menschen zugänglichen Wirklichkeit, konkret: in der Wahrheit (in der Erkenntnis), im Guten (in der Moral) und im Schönen (im ästhetischen Erlebnis). Diese Konkretisierung des transzendenten Wesens ist auch die Grundlage des spekulativen Denkens, das die konkreten Seiten der Wirklichkeit erforscht. Dabei geht das spekulative Denken davon aus, daß das transzendente Wesen die Wirklichkeit geschaffen hat: In diesem Zusammenhang beschuldigt Iljin Hegel eines „spekulativen Optimismus“, des Glaubens, daß er mit seiner Dialektik lediglich die „bereits vollbrachten Verwirklichungen des Göttlichen betrachtet“.[114]

Eine der entscheidenden Schlußfolgerungen aus der Philosophie Hegels besteht darin, daß „die Lehre von der Welt vor allem gegenständlich sein muß“. Sie kann es und muß es sein, da sich die Idee vergegenständlicht, der Geist sich in die dingliche Welt entäußert. Auch die Philosophie muß sich mit der Suche „gegenständlichen Wissens“ beschäftigen. Bei dieser Suche kommt dem konkreten Wissen scheinbar vorrangige Bedeutung für den Menschen zu. Doch das gegenständliche Wissen, um das es Iljin geht, hat nichts mit unserem aus der Erfahrung stammenden Wissen von der sinnlich-gegenständlichen Wirklichkeit zu tun. Es handelt sich vielmehr um ein irrationales Wissen, das durch „schöpferisches Hinausgehen“ über die „gegenständliche Leere“ des Materialismus und der materialistischen Auffassung vom Menschen gewonnen wird. Das heißt, von der propagierten „Gegenständlichkeit“ und „Konkretheit“ bleibt faktisch nichts übrig. Der [451] Mensch ist nach dieser fixen Idee des Irrationalismus nichts anderes als „*Gott, der sich in die empfindende Seele gehüllt hat*“, und der innere Reflex des erkennenden Subjekts erscheint als „*Kontemplation der Seele über ihre göttliche* Natur“.[115]

Iljin meint, das „erlebte Objekt“ sei keineswegs ein Objekt im Sinne der empirischen Erkenntnistheorie, sondern ein Begriff. Der Begriff sei die „absolute Realität“, die „einheitliche, allgemeine Substanz“, das „lebendige, schöpferische Subjekt“, die „Gottheit“. Diese „absolute“ (Begriffs-)Realität erzeugt sich selbst „durch die Gesetze der *Allgemeinheit*, der *Dialektik*,

[110] Siehe P. I. Nowgorodzew: Kant i Gegel w ich utschenijach o prawe i gossudarstwe, Moskau 1901, S. 200.
[111] Siehe ebenda, S. 199.
[112] Diese Ansicht war weit verbreitet. Beispielsweise meinte Platonow-Giljarow, das erste Hegelsche Sein sei ein solches „Nichts“, über welches sich „nichts aussagen“ lasse.
[113] I. A. Iljin: Krisis idei subjekta w naukoutschenii Fichte starschewo. In: Woprossy filossofli i psichologii, 1912, Heft 111/112, S. 344.
[114] I. A. Iljin: Filossofija Gegelja kak utschenije o konkretnosti boga i tscheloweka. Teil 1, Moskau 1918, S. 298.
[115] Ebenda, S. 275. – Siehe auch I. A. Iljin: Krisis idei subjekta w naukoutschenii Fichte starschewo. S. 147.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

der *Konkretheit*“. Iljin unterscheidet zwischen den Gesetzen der Allgemeinheit, der Dialektik und der Konkretheit, damit grenzt er die Sphäre der Dialektik ein. Darin liegt vermutlich der gnoseologische Sinn seines Begriffs „Konkretheit“. Von Iljins Standpunkt aus betrachtet ist die Dialektik nicht allgemein.

Das Gesetz der Allgemeinheit sei kein Gesetz der Dialektik. Unter Allgemeinheit sei eine Selbstbestimmung des Begriffs zu verstehen, nach der (und das ist eine rein spekulative Auffassung Iljins) „das Einzelne als lebendiger Teil in das Allgemeine, und das Allgemeine als lebendiges Wesen in das Einzelne eingeht“. Also das Gesetz der Allgemeinheit sei eigentlich nichts anderes als das irrationalistisch interpretierte Gesetz der wechselseitigen Durchdringung der Kategorien des Allgemeinen und Einzelnen; Iljin schließt dieses Gesetz aus den wissenschaftlich formulierten Gesetzen der Dialektik aus. Indem er die Sphäre der Dialektik einengt, vermeidet er, seiner Meinung nach, eine solche „willkürliche Überbewertung der Dialektik“, wie sie angeblich für die materialistische Erkenntnistheorie charakteristisch ist. Die Einengung der Sphäre der Dialektik zeigt sich auch darin, daß er in den Fußtapfen S. N. Trubezkois zwar verbal den „objektiven Charakter des dialektischen Prozesses“ anerkennt, zugleich aber die empirische Wirklichkeit aus diesem Prozeß ausschließt. Dialektik ist der Bereich des Selbstzerfalls des Begriffs in gegensätzliche Bestimmungen, die sich anschließend „wechselseitig schöpferisch anziehen“. Der Widerspruch ist dem Begriff immanent. Und Dialektik ist nichts anderes als der „intuitiv gesehene Rhythmus des Gegenstandes selbst. Ihre Widersprüche sind nicht kontradiktorisch, und versöhnt sind sie unauflöslich“. Iljin beharrt auf einer kompromißlerischen Dialektik und trennt die Gesetze der „Allgemeinheit“ und der „Konkretheit“ von der Dialektik, weil er unter dem Einfluß der neukantianischen und intuitionistischen Dialektik-Kritik steht. Er zitiert wohlwollend Eduard von Hartmann, der die dialektische Methode Hegels „absurd“ nannte. Man kann jedoch die Tatsache, daß Iljin die Dialektik [452] auf den Bereich der Widersprüche einschränkt und daß er die Bedeutung der „nichtwidersprüchlichen“ Gesetze des Allgemeinen und des Konkreten übertreibt, nicht ausschließlich auf den Einfluß der Gegner aus dem idealistischen Lager zurückführen. Anfang des 20. Jahrhunderts nahm auch der Einfluß der materialistischen Dialektik zu, und Iljin versuchte, diesen Einfluß zurückzudrängen, indem er die Wirkungssphäre der von den dialektischen Materialisten für allgemeingültig gehaltenen Methode willkürlich einengte.

Die „Begrenztheit“ der Dialektik, argumentierte er, komme auch darin zum Ausdruck, daß sie das „Gesetz der Konkretheit“ (eine spezielle Erfindung Iljins) nicht enthalte. Nach diesem „Gesetz“ versuchen sich die Gegensätze nicht wechselseitig zu überwinden, sondern sie *verstärken sich wechselseitig*. Es geht Iljin selbstverständlich nicht um die gegenständlich-sinnliche, sondern um eine spekulative Konkretheit; er reflektiert auf den „maximalen Reichtum der organisch zusammengehörenden einzelnen Bestimmungen, die den allgemeinen Stoff des einheitlichen Begriffs ausmachen“. Er unterscheidet in der Tat zwischen Konkret-Spekulativem und Konkret-Empirischem, wobei er insbesondere an den Gedanken Nowgorodzews anknüpft, Hegel habe „konkrete Betrachtungen an die Stelle abstrakter Bestimmungen gesetzt“.[116] Iljin kritisiert die Auffassung S. N. Trubezkois und J. N. Trubezkois und L. M. Lopatins von der Dialektik als Lehre vom „abstrakten Begriff“ und erklärt sich mit Nowgorodzews Ansicht in Übereinstimmung, wonach der Terminus „Konkretheit“ die Vollständigkeit der Bestimmungen des Begriffs zum Ausdruck bringe. Er betont allerdings, diese Auffassung berühre noch nicht die Frage nach dem Charakter des inneren Zusammenhangs der Bestimmungen. Iljin akzeptiert auch die Lehre Hegels von den Widersprüchen als Triebkraft der Entwicklung. Er meint jedoch, die grundlegende Idee der Dialektik Hegels erscheine nur bei oberflächlicher Betrachtung als Dialektik des Kampfes der Gegensätze. Die Konkret-

[116] P. I. Nowgorodzew: Kant i Gegel w ich utschenijach o prawe i gossudarstwe, S. 190.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

heit der Dialektik des Seins (auch des gesellschaftlichen Seins) bestehe eben gerade darin, anzuerkennen, daß sich die Gegensätze wechselseitig bereichern, daß sie während des Kampfes bisweilen auch „Waffenstillstand“ schließen, daß sie in der Entwicklung ständig Kompromisse eingehen. Dieser Geist des Kompromisses sei auch der „konkreten Dialektik“ des Menschen und der Gesellschaft eigen.

Das menschliche Zusammenleben gründe sich, nach der Auffassung Iljins, auf einen Widerspruch, dessen Wesen in einer entschiedenen Divergenz zwischen dem Ziel und den Mitteln des menschlichen Daseins bestehe. Die Menschheit habe sich das Ziel gestellt, das allgemeine Glück, das „Reich [453] Gottes“ auf Erden zu verwirklichen. Dieses Ziel lasse sich jedoch nicht mit Hilfe der im höchsten Maße unvollkommenen Mittel erreichen, die der Menschheit zur Verfügung stehen. Es bestehe also eine Antinomie zwischen dem Ziel und den Mitteln, und diese Antinomie sei kein Zufall, sondern eine Notwendigkeit des menschlichen Daseins: Sie existiere nicht deshalb, weil die Menschheit die geeigneten Mittel noch nicht gefunden habe, sondern deshalb, weil es die gesuchten Mittel überhaupt nicht gäbe. Weder die theoretische Vernunft der Menschheit noch die Praxis könne diese Mittel hervorbringen.

Dieser entscheidende Umstand sei auch die Ursache für die moralische Tragödie jeder einzelnen Persönlichkeit.[117] In diesem Punkt divergiert Iljins Auffassung mit der Ansicht Nowgorodzews, obwohl er in vielen anderen Fällen mit ihm übereinstimmt und die Übereinstimmung nachdrücklich hervorhebt. In weitaus größerem Umfang als Nowgorodzew geht er von der konkreten Moral der „unvollkommenen Gesellschaft“ aus. Allerdings konstatiert er diese Unvollkommenheit lediglich; er glaubt nicht, daß sie sich mit den unvollkommenen menschlichen Mitteln korrigieren, verbessern lasse. Die Konkretheit verwandelt sich in Abstraktheit: Iljin erkennt nicht, daß die Gesellschaftsordnung Ursache der Unvollkommenheit ist, sondern er führt die Unvollkommenheit auf die Begrenztheit des Menschen als historisches Subjekt zurück. Dem Menschen bleibe nichts anderes übrig, als mit olympischer Ruhe das Schicksal der Unvollkommenheit hinzunehmen. Die philosophische Haltung zur Welt könne weder darin bestehen, empört über das Böse in der Welt zu klagen (Platon), noch darin, begeistert eine imaginäre Vollkommenheit der Welt zu besingen (Gottfried Wilhelm Leibniz); es gehe vielmehr darum, die Widersprüche der Welt zu verstehen, aber nicht, um die Welt zu verdammen oder sie umzugestalten, sondern um sie so hinzunehmen, wie sie ist.[118]

Wir haben hier also eine äußerst zaghafte „Dialektik“ vor uns, eine Philosophie der Anpassung an die bestehende Ordnung; eine Philosophie, die bereit ist, im Namen des „höchsten“ Ziels, das der Menschheit von Anfang an gegeben ist, jede beliebige Ordnung zu rechtfertigen. Im Grunde genommen unterscheiden sich in dieser Hinsicht die Anschauungen Iljins nur wenig von Berdjajews Eschatologie, die wir noch betrachten werden. Ihrer philosophischen Natur nach sind die dialektischen Betrachtungen Iljins die Betrachtungen eines Irrationalisten, doch dieser Irrationalist unterscheidet sich in bestimmter Hinsicht vom Intuitionismus. [454]

2.2. Die intuitive „Dialektik“

Wir haben das Wort „Dialektik“ in der Überschrift in Anführungszeichen gesetzt, erstens, weil die intuitive „Dialektik“ wenig mit der Dialektik im wissenschaftlichen Sinne gemein hat (auch wenn sie Begriffe und Kategorien der wissenschaftlichen Dialektik verwendet), und zweitens, weil die einflußreichsten Intuitionisten entschieden gegen die objektivierte Dialektik polemisieren.

Von einer objektivierten Dialektik der Intuitionisten kann man nur bedingt, nur im Zusammenhang mit der theologische Metaphysik sprechen, die verschiedene Bestimmungen des „göttli-

[117] Siehe A. I. Iljin: O soprotiwlenii slu siloi, Berlin 1925.
[118] Siehe A. I. Iljin: Filossofija Gegelja kak utschenije o konkretnosti boga i tscheloweka, Teil I, S. 258.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

chen Wesens“ zu geben versucht. Man findet bei den Intuitionisten ziemlich häufig Hinweise auf das Wesen Gottes, doch sie sind von der Art, die schon Goethe mit dem Blick auf zeitgenössische Metaphysiker verspottete, als er schrieb, diese Metaphysiker versuchten den „Mangel an Begriffen“ durch Worte zu ersetzen und aus den Worten Systeme zu schaffen. Da die russischen Intuitionisten aber mit Nachdruck erklärten, ihre irrationale Philosophie sei dialektisch, scheint es angebracht, den tatsächlichen theoretischen Inhalt ihrer „Dialektik“ zu beleuchten.

Nicht nur die Neukantianer, sondern auch die Intuitionisten hielten es für selbstverständlich, daß man eine philosophische Weltanschauung keinesfalls außerhalb der Erkenntnistheorie ausarbeiten könne. Ebenso wie die Neukantianer betonten die Intuitionisten diese Bedeutung der Erkenntnistheorie, und ebenso wie jene waren sie bestrebt, eine Synthese von Logik und Gnoseologie zu verwirklichen.

Doch während die Neukantianer diese Synthese auf der methodologischen Grundlage des rationalistischen Kritizismus herbeizuführen versuchten, erklärten N. O. Losski, S. L. Frank, L. P. Karsawin, B. Wyscheslawzew und andere, die „neue“ Erkenntnistheorie könne nur auf der Grundlage des Irrationalismus in Gestalt des Intuitionismus entwickelt werden.

Bei ihrer Analyse des Erkenntnisprozesses folgten sie im allgemeinen mehr der platonistischen als irgendeiner anderen klassischen Tradition, allerdings mit dem wesentlichen Unterschied, daß sie nicht objektivierte „reine Wesenheiten“, sondern die Begriffe und Kategorien der „intuitiven Logik des Subjekts“ als metaphysische ideelle Grundlage des Seins betrachteten. Wahres Wissen, behaupteten die Intuitionisten, sei nur durch Intuition zu erlangen; und sie unterschieden zwischen drei Aspekten der Intuition: zwischen dem „sinnlichen“, dem „intellektuellen“ und dem „mystischen“ Aspekt. Es versteht sich von selbst, daß sie die mystische Form der Intuition als die höchste Form ansahen; die mystische Intuition ist „nichtwidersprüchlich“, sie ist „einheitlich“, „ganzheitlich“ usw.[119]

[455] Die Intuitionisten bestimmen die objektive Realität zurückhaltend als „Einheit von Rationalem und Irrationalem, das heißt von Notwendigkeit und Freiheit“[120], als „das nicht in eine äußere und in eine innere Welt geschiedene Leben schlechthin“.[121] Diese Realität setze sich aus dem äußeren und inneren Sein zusammen, das eine organische Einheit bildet. Dabei müsse man das innere Sein (die „innere Erfahrung“) als echte Realität betrachten, obwohl sie dem Subjekt als trügerisch und unreal erscheinen mag. Das äußere Sein besitze rationale Aspekte, und diese Aspekte sind Objekt des rationalen Denkens des Subjekts. Das äußere Rationale ist allerdings nur ein Element, ein Moment der dem Umfang nach weiteren Sphäre des Irrationalen (sowohl der äußeren als auch der inneren Welt). Deshalb sei das irrationale Denken seiner ganzen Natur nach die tiefere, ja sogar die allumfassende Form der Welterkenntnis. Das irrationale Denken sei fähig, das zu erfassen, was dem rationalen Denken verschlossen bleibt, nämlich die Realität in ihrer Mannigfaltigkeit, in der „Einheit“, in der Gesamtheit des Äußeren und Inneren, des Rationalen und Irrationalen. Dieses intuitive Denken könne kein nicht-„dialektisches“ Denken sein.[122]

Wir hatten bereits gesagt, daß es unter den russischen Intuitionisten keinen einheitlichen Standpunkt zur Dialektik, sondern unterschiedliche Dialektik-Interpretationen gibt. So identifizieren beispielsweise Losski und Frank die „wahre“ Dialektik mit dem intuitiven dialekti-

[119] In ihrer „dialektisierten“ Form verfügt die mystizistische Intuition (nach Bulga-[455]kow, der W. Solowjows Ideen „weiterentwickelte“) auch über einen eigenen kategorialen Apparat. Da ist beispielsweise von den gegensätzlichen Bestimmungen des „Männlichen“ und „Weiblichen“ die Rede, deren Einheit die „göttliche Sophie“, den „sophienhaften Geist des Menschen“ usw. hervorbringt.
[120] S. L. Frank: Nepostishimoje, Paris 1937, S. 68.
[121] Ebenda, S. 96.
[122] Siehe ebenda, S. 53.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

schen Denken und stellen dieses Denken dem formallogischen, rationalen Denken gegenüber. Letzteres sei lediglich in der Anfangs- (oder der elementaren) Phase des Erkenntnisaktes von Bedeutung. A. F. Lossew dagegen vertritt in seinen frühen Arbeiten einen anderen, umfassenderen Standpunkt. Seiner Ansicht nach ist die formale Logik die Logik des Zergliederns und der Trennung des „realen Organismus eines Dings“ auf der Grundlage des Gesetzes vom Widerspruch (oder der Nicht-Widersprüchlichkeit). Die Dialektik oder die dialektische Logik sei die Art und Weise der abstrakten Erkenntnis; sie beruhe nicht auf dem Gesetz des Widerspruchs, sondern auf dem Gesetz von der Identität der Gegensätze, wobei mit Identität in dieser Form nicht das Prinzip der dialektischen Identität gemeint sein kann.

Wie wir sehen, betrachteten alle Intuitionisten das logische (formallogische) Denken als eine niedere Erkenntnisform. Es sei lediglich fähig, die Unterschiede zwischen den Objekten zu erfassen, und zwar vor allem mit [456] Hilfe der Negation.[123] Man könnte diese Erkenntnisform als kontemplative Intuition bezeichnen, die es mit der Welt des erfaßbaren, objektiven Seins zu tun hat. Auf dieser Stufe der äußeren (der „begrifflichen“) Erkenntnis kann man die wahre Natur der Objekte nicht erkennen. Wahre Erkenntnis in ihrer höchsten Form sei der „mystischen Erfahrung“ vorbehalten.

Es werden also zwei Erkenntnisarten unterschieden: die abstrakte Erkenntnis, die sich mit Hilfe von Begriffen und Aussagen vollziehe, und die „unmittelbare Intuition“. Erstere beziehe sich auf den „stabilen“ Inhalt des Objekts, letztere auf den „dynamischen“, „veränderlichen“ Inhalt, der vor allem die potentielle Grundlage der „Freiheit“ sei (diese Ansicht vertritt auch Berdjajew in seiner „existentiellen“ Dialektik). Die intuitive „gnoseologische Koordination“ besitzt „akausalen Charakter“. Dabei zeigt sich, daß sich intuitive Erkenntnis auf der Grundlage des altbekannten Hegelschen Gesetzes von der Negation der Negation vollzieht. Während nämlich das abstrakte, rationale Denken durch Negation Unterschiede fixiert, werden diese Unterschiede beim Übergang zur intuitiven Betrachtung ihrerseits wieder negiert, und das erkennende Subjekt erfaßt intuitiv das wahre Wesen des Objekts. Losski interpretiert diesen unerwarteten Einbruch der „schlechten“, rationalen Dialektik in das irrationale Reich der Wesenheiten ganz im Sinne Hegels: „... sein Ziel (des Gesetzes der Negation der Negation in intuitionistischer Hülle – *d. Verf.*) besteht nicht nur darin, die zerstörende Wirkung oder den Effekt der einfachen Negation zu beseitigen, sondern auch darin, deren *positive* Bedeutung – Zusammenhänge zwischen den isolierten, differenzierten Wesenheiten herzustellen – zu erhalten.“[124] Es ist paradox: die Intuitionisten verschmähen die rationale Dialektik, doch ausgerechnet eines der Gesetze dieser Dialektik fungiert als deus ex machina der intuitionistischen Erkenntnistheorie und soll die Möglichkeit absoluter Erkenntnis des Seins beweisen!

Losski hat den Intuitionismus als Lehre von der unmittelbaren Wahrnehmung der transsubjektiven Realität definiert: „... das erkannte Objekt, selbst wenn es Teil der äußeren Welt ist, wird vom Bewußtsein des erkennenden Subjekts gewissermaßen in die Persönlichkeit integriert, und darum wird es als unabhängig vom Erkenntnisakt existierend gefaßt.“[125] Frank stimmt im allgemeinen mit dieser Interpretation der Intuition überein und versichert, Losski negiere keineswegs die ontologischen Voraussetzungen der Intuition als unmittelbarer Wahrnehmung der Realität. Er meint allerdings, die Verschmelzung des Subjekts mit dem Objekt komme auf der Grundlage der „gnoseologischen Koordination“ zustande.[126]

[457] Auch abstrakt-logische Erkenntnis ist angeblich nur auf dieser intuitiv-ontologischen Basis möglich. Das Denken wird als eine Spielart der Intuition betrachtet. Dabei wird es

[123] Siehe S. P. Frank: Obosnowanije intuitiwisma, St. Petersburg 1906, S. 220.
[124] N. Losski: Istorija russkoi filossofii, Moskau 1954, S. 274.
[125] Ebenda, S. 235.
[126] Siehe S. P. Frank: Obosnowanije intuitiwisma, S. 177.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

durchaus für möglich gehalten, daß die von den Sinnesorganen des Subjekts wahrgenommenen Eigenschaften des Objekts, wie Wärme, Ton, Farbe, Geruch, real („transsubjektiv“) sind. Die sinnliche Intuition entsteht infolge des Einwirkens des äußeren Gegenstandes auf unser Ego. Doch diese Einwirkung ist nicht die Ursache, sondern der Stimulus, dank dessen das Ego beginnt, die realen Objekte zu differenzieren.

Im Geiste Henri Bergsons wird zwischen einem idealen (außerzeitlichen und außerräumlichen) Sein und einem realen Sein unterschieden. Die Intuitionisten fassen das ideale Sein platonistisch: es handelt sich um das Sein der allgemeinen Begriffe (Einheit, Vielheit, Zahl usw.).

Zum Unterschied von Bergson, der auch das reale Sein seiner Grundlage nach für irrational hielt, unterstreichen Losski und Frank den Systemcharakter des realen Seins. Das reale Sein besitzt eine rationale Struktur, die (und hier zeigt sich ein neuer Widerspruch) nur durch intellektuelle Intuition (Spekulation) erkennbar ist. Die intellektuelle Intuition verbindet das Subjekt mit dem Objekt; das Logische spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Sowohl das intuitiv erfaßbare ideale als auch das intuitiv erfaßbare reale Sein gehorchen den formallogischen Gesetzen der Identität, des Widerspruchs und des ausgeschlossenen Dritten. Auf das metalogische Sein (Gott) dagegen sind die Gesetze der formalen Logik nicht anwendbar; es kann nur mit Hilfe der mystischen (außerlogischen) Intuition erkannt werden.

In der intuitionistischen Dialektik wird das erkennende Subjekt bisweilen als substantiell agierendes Wesen bezeichnet, das außer- oder, genauer gesagt, überzeitlicher und überräumlicher Natur sei. Als überzeitliches erkennendes Wesen, das fähig ist, Wechselbeziehungen zwischen dem Vergangenen, dem Gegenwärtigen und dem Zukünftigen herzustellen, verwirklicht es zielgerichtete Tätigkeit, fungiert es als Quelle zielstrebiger psychologischer Prozesse, ist es fähig, sich seine Erscheinungsformen zu schaffen. Die agierenden Subjekte bringen zahlreiche Systeme von räumlich-zeitlichen Beziehungen hervor, die nicht in gesonderte Welten zerfallen, sondern ein einheitliches System des Kosmos konstituieren. An der Spitze dieses Systems steht das höchstentwickelte substantiell agierende Subjekt – der Weltgeist.[127]

Außerhalb des genannten Systems existiert ein überkosmisches Prinzip; die Existenz dieses Prinzips ist der intellektuellen Intuition, das Wesen dieses Prinzips ist der mystischen Intuition zugänglich.

Die „Dialektik“ des Intuitionismus ist eine unter dem Deckmantel der [458] Begriffsdialektik präsentierte intuitionistisch-erkenntnistheoretische Scholastik. Das dialektische Mäntelchen kann den entscheidenden Widerspruch zwischen der rationalen Philosophie und jener Spielart des religiösen Philosophierens, das die russischen Intuitionisten verteidigt haben, nicht verdecken.

2.3. Die existentielle „Dialektik“

N. A. Berdjajews philosophische Laufbahn begann Ende des 19. Jahrhunderts im Kreise des Neukantianismus, doch schon Anfang des 20. Jahrhunderts sagte er sich vom Rationalismus der kritischen Metaphysik los. Von der Position des personalistischen Philosophierens aus nahm er eine kritische Überprüfung einiger allgemein anerkannter Vorstellungen vom Subjekt, darunter auch vom Charakter der Erkenntnistätigkeit des Subjekts vor (Berdjajew spricht von „gnoseologischem Realismus“, man sollte jedoch richtiger von „gnoseologischem Irrationalismus“ sprechen).

Nach Berdjajew besteht das größte philosophische Problem darin, das genaue Wechselverhältnis zwischen Rationalem und Irrationalem aufzufinden. Den Sinn seiner eigenen philosophischen Untersuchungen sah Berdjajew in der „Überwindung des europäischen Rationalis-

[127] Siehe N. Losski: Istorija russkoi filossofii, S. 257/258.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

mus auf der Grundlage eines höheren Bewußtseins“.[128] Die gesamte „moderne Philosophie“, das heißt die irrationalistische Strömung der bürgerlichen Philosophie der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, beruht seiner Meinung nach auf einem Paradoxon: Sie „erkennt die Irrationalität des Seins an, aber gnoseologisch sanktioniert sie den Rationalismus“.[129] Aus diesem Paradoxon ergebe sich das Drama der rationalistischen Erkenntnistheorie: die Trennung des „rationalisierten“ Subjekts vom Sein, das seinem ganzen Wesen nach irrational ist. Die Irrationalität des Seins erfordere eine irrationale Erkenntnismethode; man könne dieses Sein nicht mit Vernunftsmaßstäben messen. Die objektivierte Dialektik (sowohl die idealistische als auch die materialistische) eigne sich nicht für die irrationale Erkenntnis des irrationalen Seins. Der grundlegende Mangel der objektivierten rationalen Dialektik bestehe in ihrer Abstraktheit; darum müsse sie abgelehnt werden.

Bei Berdjajew wird die rationale Dialektik auf zwei grundlegenden Wegen einem Bedeutungswandel unterworfen: durch die Metaphysik der personalistischen Dialektik und durch die „dialektische“ Geschichtsphilosophie. Diese beiden Wege zu unterscheiden, wäre jedoch nur eine logische Unterscheidung, denn in Berdjajews Werken überlagern sie sich so, daß [459] man im Rahmen der allgemeinen existentiellen Dialektik von einer Einheit sprechen kann. Für die Metaphysik der personalistischen Dialektik Berdjajews sind vor allem folgende seiner Arbeiten charakteristisch: „Der Sinn des Schaffens. Versuch einer Rechtfertigung des Menschen“ (1916, deutsche Übersetzung 1927), „Ja i mir objektow“ (1923), „Duch i deistwitelnost“ (1949), „Existentialnaja dialektika boshestwennowo i tschelowetscheskowo“ (1951), „Samoposnanije“ (1953). Die „dialektische“ (eigentlich eschatologische) Geschichtsphilosophie ist vor allem in folgenden Arbeiten dargelegt: „Filossofija swobody“ (1911), „Der Sinn der Geschichte“ (1923, deutsche Übersetzung 1925), „Des Menschen Schicksal in der gegenwärtigen Welt“ (1934, deutsche Übersetzung 1934), „Rabstwo i swoboda“ (1944).

Ebenso wie Berdjajew die objektivierte rationale Dialektik ablehnt, weist er auch die phänomenologische Methode Husserls zurück, und zwar deshalb, weil mit dieser Methode „eine Objektivierung vorgenommen wird, die das Geheimnis des Lebens, der Welt und Gottes verdeckt“.[130]

Nach Berdjajew ist die „existentiell-anthropologische“ Methode die einzig wahre philosophische Methode; nur sie sei in der Lage, das Wesen des Lebens und der Welt zu enthüllen. Sie widerspiegele adäquat die Dialektik der subjektiven Erlebnisse des Menschen, das heißt die Dialektik seiner Bewußtseinszustände. Das individuelle Sein des Menschen müsse, nach Berdjajew, auch Gegenstand der philosophischen Forschung werden.

Die frühere Dialektik sei gerade deshalb, weil sie danach strebte, eine objektivierte Dialektik zu sein, angeblich unfähig, die Schlüsselprobleme jeder Philosophie zu lösen – die Probleme der Realität, der Freiheit und der Persönlichkeit.[131] Sie ist weiterhin auch unfähig, die tatsächliche Bedeutung des Widerspruchs zu erfassen. Nach Berdjajew muß man Widersprüche „erleben“ und „überwinden“; es ist jedoch sinnlos, sie „logisch zerlegend“ analysieren zu wollen.

Vom Standpunkt der existentiell-anthropologischen Methode besteht die echte Problematik (und die Lösung dieser Problematik) nicht darin zu objektivieren, sie besteht nicht darin, vom Individuellen zum Allgemeinen, vom Subjektiven zum Objektiven, vom Ideellen zum Materiellen überzugehen; das Problem besteht vielmehr (umgekehrt) darin, das „Universelle im Individuellen“ zu enthüllen. Das Individuelle, Subjektive muß als Substantielles betrachtet werden. Diese Methode impliziert eine gänzlich neue Auffassung von der Metaphysik. Meta-

[128] N. Berdjajew: Duchowny krisis intelligenzii, St. Petersburg 1910, S. 187.
[129] N. Berdjajew: Filossofija swobody, S. 85.
[130] Ebenda, S. 9.
[131] Siehe N. Berdjajew: Smysl twortschestwa. Opyt oprawdanija tscheloweka, Moskau 1916, S. 13.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

physik soll kein Kompendium der objektiv existierenden, philosophisch reflektierten Realität sein, sondern philosophische Reproduktion der Realitäten des subjektiven menschlichen [460] Daseins, das heißt jener Realitäten, die in erster Linie dem Subjekt zukommen.

In der objektiven Dialektik fixieren die Kategorien „Notwendigkeit“, „Freiheit“, „Kausalität“, „Widerspruch“, „Qualität“, „Quantität“, „Maß“, „Wesen“, „Erscheinung“, „Möglichkeit“ und „Wirklichkeit“ die wesentlichen Eigenschaften des sich ewig entwickelnden Seins. Das Subjektive wird als etwas vom Objektiven Abgeleitetes betrachtet, wobei das Objektive seinerseits materieller oder ideeller Natur sein kann. Die Kategorien der existentiellen Dialektik dagegen fixieren die „dialektischen Momente der Gotteserkenntnis“ (das Universale) mit Hilfe der Erkenntnis des Subjektiven (Einzelnen). Deshalb muß sich die existentielle Dialektik auf prinzipiell andersartige Kategorien stützen: auf die Kategorien „Angst“ („Angst liegt dem Leben dieser Welt zugrunde“[132]), „Leiden“ („das Leiden ist eine grundlegende Tatsache der menschlichen Existenz“[133]), „Böses“, „Menschlichkeit“, „Geistigkeit“, „Schönheit“. Berdjajew macht aus der Dialektik (im Sinne einer Wissenschaft oder zumindest doch im Sinne eines logischen Systems des rationalen Denkens) eine merkwürdige dialektische Lyrik. Es handelt sich gewissermaßen um eine moralisierende Dialektik, oder besser gesagt, um eine amoralisierende, und zwar in dem Sinne, daß sie den „leblosen Abstraktionen“ des gesellschaftlichen Seins ein „unabhängiges“ moralisches Bewußtsein des Subjekts entgegenstellt.

Von diesem Standpunkt aus ist allerdings Berdjajews Appell logisch, die Geschichte des menschlichen Denkens zu überprüfen, sie völlig umzuschreiben und dabei in erster Linie die Aufmerksamkeit auf die Suche nach der Dialektik der „menschlichen Seele“ zu richten, wie das Jean-Jacques Rousseau, die Romantiker, F. M. Dostojewski (der verkündete, daß das „Leiden das Gesetz des Planeten“ sei), Sören Kierkegaard und Friedrich Nietzsche taten.[134]

Berdjajew hat eine gänzlich andere Auffassung von der Kategorie des Geistes als Hegel. Nach Hegel durchläuft die „Weltvernunft“ aufeinanderfolgende, dialektisch miteinander verbundene Phasen; sie tritt als subjektiver, objektiver und absoluter Geist in Erscheinung. Der subjektive Geist ist das menschliche Denken; der objektive Geist manifestiert sich in den der bürgerlichen Gesellschaft eigenen Bewußtseins- und Verkehrsformen; der absolute Geist manifestiert sich im Staat, er ist die lebendige Einheit des [461] Subjektiven und Objektiven. Berdjajew hält Hegels Lehre vom objektiven Geist für Unsinn. Das habe, behauptet er, schon der russische Idealismus bewiesen, der, beginnend mit A. S. Chomjakow, „Hegels abstrakten Idealismus und Rationalismus ... einer scharfen Kritik“ unterzogen habe.[135] In Wirklichkeit „existiert nur der subjektive Geist, oder der Geist, der jenseits des Subjektiven und Objektiven steht“.[136] Mit anderen Worten, Berdjajew vulgarisiert Hegels komplizierte Lehre von den Metamorphosen der „Weltvernunft“, übrigbleibt dabei nur das eine Verhältnis „Gott – Subjekt“.

Berdjajews Überheblichkeit, was die eigene Philosophie betrifft, kommt unter anderem in den Worten zum Ausdruck: „Ich habe mein Werk auf Freiheit gegründet.“[137] Der soziale Impuls der im wesentlichen rationalistischen Freiheitsinterpretation war nach Berdjajews Worten die „verzerrte“ Freiheitsauffassung der russischen Intelligenz. Die Intelligenz bekannte sich offen zu einer „Philosophie der Kränkung“, das heißt zu einer Philosophie der Negation der herrschenden Ordnung, während sie sich zu einer „Philosophie der Schuld, das heißt zu einer Phi-

[132] N. Berdjajew: Existentialnaja dialektika boshestwennowo i tschelowetscheskowo, Paris 1952, S. 78.
[133] Ebenda, S. 88.
[134] Es ist natürlich unlogisch und lächerlich, wenn Berdjajew verkündet, mit Hilfe seiner Methode könne man auch die „Dialektik der Seele“ der Generation von Kommunisten des beginnenden 20. Jahrhunderts erforschen. (Siehe N. Berdjajew: Existentialnaja dialektika boshestwennowo i tschelowetscheskowo, S. 78.)
[135] N. Berdjajew: Duchowny krisis intelligenzii, S. 188.
[136] N. Berdjajew: Existentialnaja dialektika boshestwennowo i tschelowetscheskowo, S. 160.
[137] Ebenda, S. 7.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

losophie der Freiheit“[138] bekennen sollte. Diese undialektische, durch und durch sophistische Freiheitsinterpretation ermöglicht es Berdjajew, der fortschrittlichen Intelligenz „historische Verantwortungslosigkeit“ vorzuwerfen. Sie komme darin zum Ausdruck, daß die Intelligenz gegen einen Gegner von rechts kämpfe, während der wirkliche Gegner links stehe (der „Maximalismus“ bzw. die „Maximalisten“, das heißt die russischen Marxisten, Bolschewisten).

Berdjajew lehnt die marxistische Freiheitskonzeption ab, weil sie von der Priorität der Notwendigkeit ausgeht. Seiner Ansicht nach ist das eine Freiheitskonzeption für die Massen, eine „Philosophie der Sklaven“. Die irrationale Auffassung von der Freiheit dagegen ist eine „Philosophie der Freien“, die Philosophie der intellektuellen Elite, zu der sich die Masse erst noch erheben müßte, wenn sie dazu in der Lage wäre.

Berdjajew wirft Materialismus und Positivismus, Scholastik und rationale Metaphysik der Kantianer in einen Topf und erklärt, ihnen allen sei eine „Philosophie des Gehorsams gegenüber der Notwendigkeit“ eigen sowie das Bestreben, sich den Gegebenheiten der Welt ökonomisch anzupassen. Eine logische Folge dieser Haltung aber sei geistige Passivität und unschöpferisches Denken.

Als irrationalistischer Verteidiger der „Freiheit“ ist Berdjajew überzeugt, daß die materialistische Freiheitsauffassung die weiterentwickelte und zu [462] einem logischen Abschluß gebrachte „rationale Dialektik“ Hegels sei; er entwirft deshalb seine eigene irrationalistische Freiheitskonzeption in Gegensatz zu Hegels rationalistischer Auffassung der Dialektik von Notwendigkeit und Freiheit. Zur Kritik dieser Freiheitsauffassung bedient er sich eines Verfahrens, das bereits von seinen Vorgängern weidlich strapaziert worden ist. Seine Kritik richtet sich zunächst gegen die Metaphysik des Hegelschen Rationalismus. Er hält Hegels Bestimmung der Freiheit als erkannte Notwendigkeit für unfruchtbar und im Grunde genommen für falsch. Berdjajew beharrt darauf, daß Freiheit kein Ergebnis, nicht das Resultat, sondern der Ausgangspunkt der Entwicklung der Welt sei, „man kann Freiheit nicht erringen, man kann sich nur im Zustand der Freiheit befinden“.[139] Der freie Wille ist seiner Meinung nach nicht Resultat natürlicher Neigungen und Bestrebungen wie bei Hegel, sondern Ausgangspunkt aller Neigungen und Bestrebungen des Subjekts; das heißt, Berdjajew vertritt eine ihrem Wesen nach voluntaristische Auffassung von der Willensfreiheit. Da, wo Freiheit bestehe (im Grunde genommen müsse sie überall bestehen, denn sie gilt ihm als ursprüngliche Gegebenheit), „gibt es keinen notwendigen Prozeß“.[140] Auf diese Weise ersetzt Berdjajew die objektiv-dialektischen, sich wechselseitig voraussetzenden Bestimmungen von Notwendigkeit und Freiheit durch sich wechselseitig ausschließende Kategorien.

Die Hypertrophie der Freiheit als einer bestimmten Konstante der Entwicklung in der Welt wurde mit der These verbunden, Freiheit sei etwas Geistiges: „Freiheit ist nicht etwas im Sinne der Realitäten der natürlichen Welt.“[141] Der materiellen Notwendigkeit des empirischen Seins wird die Freiheit des Geistes gegenübergestellt. Berdjajew meint, es sei ein „Fehler“ sowohl des rationalistischen Idealismus als auch des dialektischen Materialismus, davon auszugehen, daß Freiheit eine Eigenschaft der realen Welt, eine Folge der Notwendigkeit sei. Der dialektische Materialismus, behauptet er, stattet die Materie mit „Qualitäten des Geistes aus, mit schöpferischer Aktivität, Freiheit, Vernunft“, während das alles in Wirklichkeit nur dem subjektiven Geist zukomme; es sei richtiger anzunehmen, daß „die materielle Abhängigkeit ein Erzeugnis unseres freien Willens ist“.[142]

---

[138] N. Berdjajew: Duchowny krisis intelligenzii, S. 4.
[139] N. Berdjajew: Filossofija swobody, S. 111.
[140] Ebenda, S. 160.
[141] N. Berdjajew: Existentialnaja dialektika boshestwennowo i tschelowetscheskowo, S. 7.
[142] N. Berdjajew: Filossofija swobody, S. 61.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Die materialistische Dialektik geht davon aus, daß das Maß an (ökonomischer, politischer, geistiger) Freiheit nicht unveränderlich gegeben, sondern in den verschiedenen geschichtlichen Entwicklungsetappen unterschiedlich groß ist. Es ist deshalb notwendig, den konkreten Inhalt und die gesell-[463]schaftliche Vielschichtigkeit der Freiheit zu untersuchen. Berdjajew ist ein Gegner dieser Auffassung. Da er den Begriff der geistigen Freiheit verabsolutierte, begriff er die „List" der Geschichte nicht, die verschiedene (konkrete) Bestimmungen der Freiheit erfordert. Der „Philosoph der Freiheit" hielt es für einen großen Fehler, die Freiheit rationalistisch zu objektivieren, doch seine Subjektivierung der Freiheit war nichts anderes als der unsinnige Irrtum eines Irrationalisten.

Schon Hegel kritisierte die Reduktion der Freiheit auf die Freiheit des Denkens, das heißt auf Subjektivität. „Die Freiheit im Gedanken hat nur *den reinen Gedanken* zu ihrer Wahrheit, die ohne die Erfüllung des Lebens ist; und ist also auch nur der Begriff der Freiheit, nicht die lebendige Freiheit selbst."[143] Das ist zweifellos eine richtige Feststellung; wir wissen allerdings auch, daß Hegels Forderung, den Freiheitsbegriff mit „Leben zu erfüllen", bei ihm selbst in den Grenzen des abstrakten Wunsches geblieben ist. Nach Berdjajew ist die Freiheit der Beginn von allem. Freiheit hat substantielle Bedeutung. Sie ist auch keine Schöpfung Gottes, denn in der Wirklichkeit (oder, genauer gesagt, in der geistigen Nichtwirklichkeit) geht sie ihm voraus; sie trägt sowohl das Gute als auch das Böse in sich.

Während nach den beiden Trubezkois, nach Nowgorodzew und Iljin die Freiheit von Gott abhängig und nur in Gott ist, schlägt Berdjajew eine andere Konzeption vor. Als Anfang von allem habe Freiheit keinerlei Voraussetzungen, sie habe selbstverständlich auch keine materielle Grundlage, sie könne nicht aus dem vorhandenen Sein hervorgehen. Im Gegenteil, sie sei selbst Grundlage von allem, sowohl des Materiellen als auch des Geistigen. Die Gegebenheit der Welt, die Notwendigkeit ist nach Berdjajew ein „Plan des Geistes".[144]

Freiheit kann nach Berdjajew nicht determiniert sein. Die objektivierte Interpretation der Kategorie „Kausalität" ist angeblich eine Frucht des eingewurzelten metaphysischen Denkens. Man müsse Kausalität als Akt des agierenden Willens begreifen.[145] Berdjajew bringt diesen Gedanken mit den Worten zum Ausdruck: „Verursachung ... ist ein Akt der Freiheit, ist ein schöpferischer Akt der Substanz."[146] In diesem Punkt stimmt die Konzeption Berdjajews mit den Ansichten Lopatins überein. Auch Lopatin betrachtet den „vernünftigen" Zusammenhang zwischen Ursache und Folge ausschließlich als einen Zusammenhang zwischen einer willentlichen Aktivität (Verursachung) und ihrem Resultat (Folge).

[464] Berdjajew lehnt die Auffassung ab, wonach ein dialektisches Wechselverhältnis zwischen Notwendigkeit und Freiheit besteht. Er postuliert einen metaphysischen Gegensatz zwischen Freiheit und Notwendigkeit. Er hält die Freiheit für die entscheidende Seite des antinomischen Verhältnisses, betrachtet sie als das Wesen des Seins und verbindet sie mit dem Schöpferischen; genauer gesagt, leitet er den schöpferischen Akt aus der Freiheit ab.

Im Lichte dieser Auffassung wird verständlich, warum Berdjajew Sartre ablehnt und warum er ihn einen „Sklaven der Objektivität", einen „Sklaven der Welt der Dinge" nennt. Sartre sei ein „Sklave", weil er das „Geheimnis" der transzendenten Realität und die „geheimnisvolle" Ursache der schöpferischen Aktivität des Menschen verleugnet, das heißt, weil er Gott nicht anerkennt.

„Der schöpferische Akt der Freiheit ist ein Einbruch in die natürliche phänomenale Welt; er geht von der noumenalen Welt aus. Der schöpferische Akt der Freiheit ist nicht Resultat der

---

[143] G. W. F. Hegel: Phänomenologie des Geistes. In: Sämtliche Werke, Bd. 2, Stuttgart 1951, S. 161.
[144] N. Berdjajew: Smysl twortschestwa. Opyt oprawdanija tscheloweka, S. 7.
[145] Siehe N. Berdjajew: Filossofija swobody, S. 61.
[146] Ebenda.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Entwicklung, sondern die Entwicklung ist Resultat des schöpferischen Aktes der Freiheit, die sich objektiviert.“[147] Während bei Hegel der freie Wille letzten Endes Resultat der natürlichen Neigungen und Bestrebungen ist, ist er bei Berdjajew Ausgangspunkt aller Bestrebungen und Absichten des Subjekts.

Berdjajews Auffassung vom Menschen ist offensichtlich von Kants Dualismus beeinflußt. Er erkennt die Existenz der materiellen Welt und die ihr notwendig immanenten Naturgesetze an und unterstreicht, daß der Mensch als biologisch-gesellschaftliches Wesen Bestandteil dieser Welt ist. Es handelt sich dabei aber um eine niedrige, „notwendige“, „üble“ Stufe der menschlichen Existenz. Eine höhere Stufe ist die Welt des menschlichen Geistes. Als geistiges Wesen gehört der Mensch einer anderen Welt an, der Welt der „Freiheit“ und der „Liebe“. Berdjajew hat die systematische Schule des Hegelschen Philosophierens nicht durchlaufen. Ungeachtet dessen nennt er Hegel den „größten Philosophen im echten Sinne des Wortes“.[148] Doch wenn man Berdjajews Gedankengang weiter folgt, dann taugt ihm die Dialektik Hegels, des „größten Philosophen“, nicht viel; Berdjajews eigene, die „existentielle“ Dialektik aber sei eine echte Entdeckung für die Menschheit. Erst unter diesem Blickwinkel wird die superkritische (bis zur persönlichen Aversion gehende) Haltung Berdjajews zur Dialektik Hegels, werden die Strafpredigten gegen die rationalistische Objektivität des Hegelianismus usw. verständlich.[149] Doch all diese Kritik kann nicht über den indirekten Einfluß der „metaphysischen Dialektik“ auf Berdjajew hinwegtäuschen. [465] Letzten Endes kann man seine „existentielle Dialektik“ überhaupt nur im Zusammenhang mit der Polemik gegen die Dialektik des objektiven Idealismus begreifen.

Es ist notwendig, die Geschichtsphilosophie des russischen Idealismus in der Wechselbeziehung mit der Geschichtsphilosophie des deutschen Idealismus zu sehen, zumindest in der Hinsicht, daß die Autorität der letzteren auf dem Denken der russischen Idealisten lastet. Mit einem Anflug von Nationalismus schrieb Berdjajew, daß „in unserer Epoche nur das russische und das deutsche Volk eine Geschichtsphilosophie haben“.[150] Selbstverständlich ist, nach Berdjajew, die „russische“ Geschichtsphilosophie höher einzuschätzen als die „deutsche“, weil letztere „pantheistisch und kosmisch“, erstere dagegen „gottmenschlich und eschatologisch“ sei. Beide Konzeptionen seien voller Dynamik und Aktivismus, doch die deutsche Geschichtsphilosophie entbehre des „menschlichen“ Inhalts, während die russische (die Geschichtsphilosophie Berdjajews) die Geschichte menschlich interpretiere. Die deutsche Geschichtsphilosophie opfere den konkreten Menschen, die Persönlichkeit den theoretischen Abstraktionen, und sie ordne den Menschen dem herrschenden Willen des Staates unter. Die russische Geschichtsphilosophie hingegen entlarve den illusorischen Charakter aller theoretischen, nicht unmittelbar mit menschlichen Erlebnissen verbundenen Konstruktionen; statt den Staat wie einen Fetisch zu verehren, glaube sie an die menschliche Persönlichkeit. Beide Geschichtsphilosophien hätten sowohl einen verschiedenen Ausgangs- als auch einen verschiedenen Endpunkt; und nicht zuletzt unterschieden sie sich im Hinblick auf die Auffassung vom Grundwiderspruch der Geschichte. Nach Hegel bestehe der Grundwiderspruch der Geschichte im Widerspruch zwischen der „Weltvernunft“ und den gesellschaftlichen Verhältnissen. Die gesellschaftlichen Verhältnisse seien der entfremdete Ausdruck des Reichtums der „Weltvernunft“, deren Wesen sie nur sehr unvollständig ausdrücken. Im System dieses Widerspruchs sei kein Platz für die Persönlichkeit. Nach Berdjajew dagegen besteht der Grundwiderspruch im „Konflikt der Persönlichkeit mit der Weltgeschichte“.[151] Für die

[147] N. Berdjajew: Existentialnaja dialektika boshestwennowo i tschelowetscheskowo, S. 71.
[148] N. Berdjajew: Filossofija swobody, S. 5.
[149] Siehe ebenda, S. 24.
[150] N. Berdjajew: Existentialnaja dialektika boshestwennowo i tschelowetscheskowo, S. 213.
[151] Ebenda, S. 216.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

existentialistische Axiologie ist die Persönlichkeit etwas Höheres, Wertvolleres als die „metaphysischen Abstraktionen“ „Gesellschaft“ und „Staat“.

Erkenne man die kosmische Bedeutung des Konflikts zwischen Persönlichkeit und Gesellschaft an, so begreife man auch den Sinn der Weltgeschichte. Es gäbe einen solchen Sinn, und man könne ihn bestimmen. Er lasse sich auf der Grundlage einer kritischen Überprüfung der Idee des Fortschritts klären. Berdjajew behauptet (und verstößt dabei offensichtlich [466] gegen die historischen Tatsachen), der Fortschrittsgedanke sei zuerst vom Christentum konzipiert worden; erst seit Marie-Jean-Antoine de Condorcet und Georg Wilhelm Friedrich Hegel stelle er die Grundlage der Geschichtsphilosophie dar. Diese Geschichtsphilosophie habe versucht, den immanenten Sinn der Geschichte mit Hilfe des Fortschrittsgedankens zu enthüllen; doch sowohl die Versuche von Condorcet, Hegel und Fichte als auch vieler anderer großer Geschichtsphilosophen seien gescheitert. Der Grund der Mißerfolge, erklärt Berdjajew, bestehe nun keineswegs in der Unfähigkeit dieser Geschichtsphilosophen. Er bestehe vielmehr darin, daß es überhaupt keinen immanenten Sinn der Geschichte gäbe; „der Sinn der Geschichte ist transzendent“.[152] Die Suche nach dem Sinn der gewöhnlichen Geschichte sei ebenso sinnlos wie die Geschichte selbst. Das bedeute, erklärt Berdjajew weiter, daß es einen höheren Sinn geben muß. Und welcherart könnte er sein? Da die Welt einen Anfang hat, muß sie auch ein Ende haben.

Die chiliastischen Utopien der biblischen Propheten stellten den eschatologischen Enthusiasten des 20. Jahrhunderts nicht mehr zufrieden. Die eschatologische Vorstellung von der Welt ist von diesem philosophischen Standpunkt aus gerechtfertigt, und deshalb ist es (vom Standpunkt Berdjajews) günstig, daß der Fetisch der Materialisten, die Materie, verschwindet.

Die Geschichtsphilosophie, behauptet Berdjajew, kann nur prophetisch sein, und sie kann die Geheimnisse des Künftigen nur prophetisch enträtseln. Er hält voll und ganz an der christlichen und mystizistischen Idee fest, daß die Geschichte nichts anderes sei als eine Vorbereitung auf die Meta-Geschichte.[153] Darin bestehe ihr transzendentaler Charakter und ihr Sinn; „der Sinn der Geschichte ist, Buße für die Sünde zu tun“. Die reale Geschichte bewege sich auf ein Ende zu; sie gehe deshalb zu Ende, weil die Summe des Bösen in der Welt mit dem „Fortschritt“ anwachse. Berdjajew stützt sich hier also auf eine Grundidee des Manichäismus, und in seinen Händen wird diese Idee zum letzten „Beweis“ für den eschatologischen Sinn des Geschichtsprozesses.

Auf der Grundlage der antiwissenschaftlichen, existentiellen Dialektik wird Berdjajew zum Prediger von Ideen, die in noch höherem Grade antiwissenschaftlich und reaktionär sind: Er verneint den Sinn der Geschichte, den Sinn des Fortschritts der Menschheit und wird zum Apologeten ihres tragischen Untergangs.

Die irrationalistische Dialektik, die der russische Idealismus des 20. Jahrhunderts vertrat, ist zweifellos eine nicht uninteressante Etappe der idealistischen Dialektikinterpretation. Diese Interpretation besticht durch das Niveau an äußerer professioneller philosophischer „Kultur“, durch die Viel-[467]falt der Problemstellungen und durch komplizierte theoretische Lösungsversuche. Nichtsdestoweniger handelt es sich um eine unfruchtbare, rein scholastische Beschäftigung mit der Dialektik, und zwar auf der Grenze zur religiösen Mystik und sogar innerhalb ihres Rahmens. Es gab nur einen äußerlichen, oberflächlichen Bezug zu den wirklichen Problemen des philosophischen Denkens. Die Probleme der Philosophie als Wissenschaft, der Geschichtsphilosophie, des Menschen und der Gesellschaft wurden in einer Weise „gelöst“, die nicht als Beitrag zur Erkenntnis der tatsächlichen Gesetzmäßigkeiten angesehen

[152] Ebenda, S. 207.
[153] Siehe ebenda, S. 8.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

werden kann; allerdings läßt sich nicht leugnen, daß diese Lösungsversuche einen Meilenstein des irrationalistischen Theoretisierens darstellen.

Wir haben versucht, ein wenig Klarheit in die irrationalistische Dialektik-Interpretation zu bringen, die Probleme unter der mystisch-theologischen Hülle sichtbar zu machen. Das muß betont werden, damit nicht der Eindruck entsteht, die Irrationalisten selbst hätten die Problemstellungen und die versuchten Problemlösungen so klar formuliert. In der heutigen Zeit sind all diese Konzeptionen nur noch von historischem Interesse, und zwar im Hinblick darauf, daß sie eine bestimmte Entwicklungsetappe der idealistischen Auffassung von der Dialektik der Welt und des Menschen kennzeichnen; sie illustrieren die Nutzlosigkeit des irrationalistischen Herangehens an die Erkenntnis.

3. Probleme der materialistischen Dialektik im Lichte der „Sowjetologie“

Die materialistische Dialektik zieht nicht nur die Aufmerksamkeit der bürgerlichen Philosophen und professionellen Soziologen auf sich, sondern sie ist auch Gegenstand der Kritik von seiten der „Theoretiker“ des zeitgenössischen Antikommunismus, der „Sowjetologen“.

Die gesellschaftliche Funktion der „Sowjetologie“ ist der (bisweilen wissenschaftlich verfeinerte) Antikommunismus und Antisowjetismus. Die Generallinie der „Sowjetologie“ besteht nämlich darin, die theoretischen, speziell philosophischen Grundlagen des Kommunismus zu verfälschen, den Marxismus-Leninismus vom Standpunkt einer angeblich „objektiven“ und „unvoreingenommenen“ Wissenschaft zu widerlegen. Dabei ist bemerkenswert, daß die „Sowjetologie“ keinen irgendwie einheitlichen, eigenständigen philosophischen Standpunkt besitzt. Da sie in hohem Maße eklektisch ist, sind in ihr neothomistische mit existentialistischen und neopositivistischen Elementen verflochten, weil die verschiedenen „Sowjetologen“ dieser oder jener philosophischen Richtung angehören. Das trifft auch auf ihre Methode [468] zu. Die methodologische Grundposition der „Sowjetologie“ ist antidialektisch, genauer, sie ist Verneinung der materialistischen Dialektik. Infolgedessen sind die Grundprinzipien, Gesetze und Kategorien der materialistischen Dialektik Gegenstand mannigfaltiger Verdrehungen und Angriffe in den zahlreichen „Untersuchungen“ der Kritiker des Marxismus-Leninismus, die von den Positionen verschiedener idealistischer Schulen aus erfolgen.

Das besondere Interesse an der materialistischen Dialektik ist nicht zufällig, da allgemein bekannt ist, daß sie eine der theoretischen Grundlagen des Kommunismus ist; sie ist universelle Methode der wissenschaftlichen Erkenntnis und revolutionären Veränderung der objektiven Realität, zuverlässige Waffe im Kampf gegen Idealismus und Metaphysik. Gustav Andreas Wetter betonte im Schlußwort zu seiner ersten „Untersuchung“ des dialektischen Materialismus, wobei er sich gegen die Dialektik wendet: „... soll doch gerade durch das grundlegendste Gesetz der materialistischen Dialektik, durch das Gesetz von Einheit und Kampf der Gegensätze als Quelle der Bewegung ein erster Beweger, ein Schöpfer-Gott ausgeschlossen werden.“[154] Die Probleme der materialistischen Dialektik sind infolgedessen Gegenstand vielfältiger Verdrehungen und Verfälschungen durch die „Sowjetologen“ in der BRD, den USA und in anderen kapitalistischen Ländern. Besondere Aktivität in dieser Hinsicht entfalten die „Sowjetologen“ der BRD, J. M. Bochenski, G. A. Wetter, H. Ingensand, M. Lange, F. Löwenthal, K. Marko, H. Ogiermann, H. Falk, I. Fetscher, W. Hofmann und andere. Infolgedessen wird sich unsere Kritik an der „sowjetologischen“ Interpretation der materialistischen Dialektik hauptsächlich auf die Analyse der sogenannten Forschungen der „Sowjetologen“ in der BRD stützen.

[154] G. A. Wetter:. Der dialektische Materialismus Seine Geschichte und sein System in der Sowjetunion Wien/Freiburg i. Br. 1953, S. 577.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Für die „sowjetologische“ Kritik an der materialistischen Dialektik sind folgende Merkmale und Besonderheiten charakteristisch:

1. Das Niveau der „sowjetologischen“ Kritik entspricht keinesfalls dem theoretischen Niveau, auf welchem in der Sowjetunion die Probleme der materialistischen Dialektik ausgearbeitet werden. In der Regel sind populärwissenschaftliche Darstellungen Gegenstand der Kritik, während gleichzeitig die soliden Forschungen sowjetischer Wissenschaftler totgeschwiegen und ignoriert werden.

2. Diese Kritik bewegt sich im engen Rahmen traditioneller bürgerlicher Ideen und Vorstellungen, wobei in diesen sogenannten Forschungen Argumente verschiedenartiger philosophischer Strömungen und Schulen, welche zu verschiedenen Zeiten gegen die dialektisch-materialistische Philosophie und den Materialismus überhaupt ins Feld geführt wurden, eklektisch miteinander vermischt werden. [469]

3. Diese Kritik wird von der Position des Idealismus und der Metaphysik geführt, die sich bei einigen ihrer Vertreter mit Offenbarungstheologie verbindet (besonders deutlich bei solchen „Sowjetologen“ wie Bochenski und Wetter). Infolgedessen leugnet sie die objektive Dialektik von Natur und Gesellschaft, indem sie den Geist zum einzigen Träger der Dialektik erklärt.

4. Dieser Kritik fehlt jegliche Objektivität. Ihre „kritische“ Methode läuft auf folgendes Schema hinaus: tendenziöse Darstellung der theoretischen Positionen der materialistischen Dialektik in den Interpretationen und Kommentaren mit dem Resultat, daß die Position der materialistischen Dialektik gänzlich verfälscht, in den meisten Fällen vulgarisiert wird, so daß sie häufig gar nicht mehr wiederzuerkennen ist. Dabei sind die „Sowjetologen“ nicht imstande, den Rahmen der eigenen Dogmen, in denen sie selbst erzogen wurden und nun andere erziehen möchten, und für die die materialistische Dialektik sowie die marxistisch-leninistische Philosophie als Ganzes lediglich eine dogmatische Konzeption darstellt, zu überschreiten.

6. Dieser Kritik fehlt gänzlich die wissenschaftliche Gründlichkeit. Sie nimmt in der Regel die Vielschichtigkeit unserer philosophischen Wissenschaft überhaupt nicht zur Kenntnis, ebensowenig wie die Tatsache, daß die materialistische Dialektik eine in sich geschlossene Theorie ist. Sie beschränkt sich statt dessen auf die Kritik einzelner Thesen und versucht, in diesen „unüberwindbare“ Widersprüche aufzufinden. Ihre Argumente gegen die materialistische Dialektik tragen meistens spekulativen Charakter; häufig sind sie einfach sophistisch. Sie ignorieren im Grunde genommen nicht nur die gesellschaftlich-historische Praxis, die sie als Wahrheitskriterium nicht anerkennen, sondern auch die Fakten der modernen Wissenschaft. Außerdem ist ihre Kritik deklaratorisch und dem Wesen nach abstrakt negativ, da die „Sowjetologie“ nicht imstande ist, eine eigenständige positive Lösung der betrachteten Probleme vorzulegen.

3.1. Das Wesen der materialistischen Dialektik in den Interpretationen der „Sowjetologie“

Die „Sowjetologen“ betonen einhellig, welch große Bedeutung die Dialektik für die Theorie und Praxis des Leninismus hat. Die Autoren des bekannten „Handbuchs des Weltkommunismus“ behaupten in bezug auf die Dialektik: „Am besten kann sie als die grundlegende kommunistische Metaphysik des Zusammenhangs und der Entwicklung aller Dinge bezeichnet werden.“[155] Und wenn weiter unten von der angeblichen Vieldeutigkeit des Adjektivs [470] „dialektisch“ die Rede ist (wobei die „Sowjetologen“ fünf ihrer Meinung nach grundlegende Bedeutungen unterscheiden), behaupten die Autoren, daß sich die wichtigste Bedeutung des Wortes „dialektisch“ auf das Gesetz der Sprünge bezieht, durch das verschiedene Arten von

[155] J. Bochenski/G. Niemeyer: Handbuch des Weltkommunismus, Freiburg i. Br./München 1958, S. 30.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Dingen existieren. Indem sie eine weitere Bedeutung des Adjektivs „dialektisch“ charakterisieren, schreiben die Kritiker: „... endlich nennen die Kommunisten auch ein Verfahren ‚dialektisch‘, welches zum Kampf oder zur Auseinandersetzung führt.“[156]

Es verdient Beachtung, daß die „Sowjetologen“, trotz eingehender Analyse und Erklärung des Terminus „dialektisch“ das eigentliche Wesen der Dialektik völlig umgehen: das Gesetz von der Einheit und dem „Kampf“ der Gegensätze, die innere Widersprüchlichkeit der Dinge, Prozesse und Erscheinungen.

Bochenski vermag in seinem Buch: „Der sowjetrussische dialektische Materialismus“ die außerordentlich bedeutende Rolle der materialistischen Dialektik innerhalb des Marxismus-Leninismus nicht zu erfassen. Denn außer der bloßen Konstatierung dieser Tatsache, daß sie eine bedeutende Rolle spielt, entsprechen Bochenskis Behauptungen nicht den Tatsachen. Völlig unbegründet ist seine Ansicht, daß das Dialektik-Verständnis der sowjetischen Philosophen hegelianisch sei. Die sowjetischen Philosophen führen nicht Hegels Werk weiter, sondern das von Marx und Engels (die Bestimmung der Dialektik als Wissenschaft, von der die sowjetischen Philosophen ausgehen, stammt von Engels), die immer wieder den prinzipiellen Unterschied zwischen der materialistischen und der Hegelschen Dialektik hervorgehoben haben.

Für die Mehrheit der „sowjetologischen“ Forschungen ist charakteristisch, daß die materialistische Dialektik (die Antikommunisten sprechen häufig von „sowjetischer Dialektik“) als bloße Aneignung der Hegelschen Dialektik gewertet wird. Im „Handbuch des Weltkommunismus“ wird geradezu behauptet: „Der Kommunismus ist wesentlich Hegelianismus.“[157]

Dem Problem der wechselseitigen Beziehung von marxistischer und Hegelscher Dialektik, mehr noch von Marx und Hegel überhaupt, wird in der „Sowjetologie“ große Bedeutung beigemessen. In diesem Zusammenhang schreibt Fetscher: „Sage mir, wie du das Verhältnis von Marx und Hegel bestimmst, und ich will dir sagen, was für einen Marxismus du gewählt hast – so könnte man Fichtes berühmtes Diktum modifizieren.“[158]

Und die Autoren des Artikels über Hegel in der vergleichenden Sowjet-[471]enzyklopädie betonen: „Die Beziehungen zwischen Hegels und Marx’ Dialektik sind sehr viel komplexer, und man kann sich hier auch nicht mit einer Formel begnügen, nach der Hegels absoluter Idealismus und Marx’ dialektischer Marxismus Gegensätze darstellen.“[159]

Im „sowjetologischen“ Wörterbuch von Marko wird behauptet, daß „die sowjetische Dialektik, ganz deutlich der hegelschen Konzeption verhaftet, universelle Geltung vorgibt“.[160]

Unter den Sowjetologen kommt aber auch der entgegengesetzte, ebenso ungerechtfertigte Standpunkt vor, wonach die materialistische und die Hegelsche Dialektik dem Wesen nach sich völlig ausschließen.

Die Verfechter dieses Standpunktes behaupten, daß die Dialektik mit dem Materialismus unvereinbar sei. H. Falk beispielsweise betont: „Doch halte die Dialektik im Rahmen eines spiritualistischen Systems ihren Platz, während sie im Materialismus sinnwidrig ist ... Wirkliche Dialektik ist die Entwicklungsmethode des menschlichen Geistes, nicht aber der Materie.“[161]

---

[156] Ebenda, S. 31.
[157] Ebenda.
[158] I. Fetscher: Karl Marx und der Marxismus. Von der Philosophie der proletarischen Weltanschauung, München 1967, S. 45.
[159] W. Goerdt/J. Hyppolite/W. Kern: Hegel. Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie, Bd. 2, Freiburg i. Br./Basel/Wien 1968, S. 1212.
[160] K. Marko: Sic et non. Kritisches Wörterbuch des sowjetrussischen Marxismus-Leninismus der Gegenwart, Wiesbaden 1962, S. 88.
[161] H. Falk: Die ideologischen Grundlagen des Kommunismus, München 1961, S. 123.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Die „Sowjetologen“ möchten offensichtlich nicht verstehen, daß es zwischen der materialistischen Dialektik und der Dialektik Hegels sowohl Gemeinsamkeit als auch prinzipielle Unterschiede gibt, die von den Begründern des Marxismus mit hinreichender Deutlichkeit bestimmt worden sind. Während die Hegelsche Dialektik eine der theoretischen Quellen des Marxismus war, ist die materialistische Dialektik einer seiner konstitutiven Bestandteile, seine wissenschaftliche Methode und seine Entwicklungstheorie.

Die Kritiker des Leninismus wiederholen die These der philosophischen Idealisten, daß es eine objektive Dialektik nicht gibt und nicht geben könne, daß die Dialektik nur auf die Erscheinungen der geistigen Sphäre anwendbar sei, nur im Bewußtsein des Individuums auftrete, und daß deshalb die Anerkennung der Dialektik in der Natur und in bezug auf die materielle Seite des gesellschaftlichen Lebens völlig ungerechtfertigt sei. Falk schreibt: „So ist die typisch menschliche, also die geistige Tätigkeit dialektisch. Auch von der Geschichte, der Gesamtheit der menschlichen Handlungen muß man das sagen. Marx hätte also auf dem volkswirtschaftlichen, also hauptsächlich von menschlichem Tun gestalteten Sektor mit Recht die Dialektik verwenden können, wenn er nicht vorher, durch seinen ontologischen Materialismus den Geist, also den einzigen Träger der Dialektik verneint hätte.“[162]

[472] Falk versteht in seinen Ausführungen unter „typisch menschlicher“ nur die geistige Tätigkeit und „vergißt“ darüber, daß eine nicht weniger typische, spezifisch menschliche Form der Tätigkeit die gesellschaftlich-geschichtliche Praxis ist, die erst die Grundläge der geistigen Tätigkeit der Menschen schafft, daß der gesellschaftliche Mensch auch ein tätiges Wesen im Sinne des Goetheschen Faust ist: „Am Anfang war die Tat“.

Auch Wetter versucht, die genannte These zu stützen. Er schreibt: „Der Grundfehler der Lehre von der materialistischen Dialektik liegt darin, daß hier eine Hegelsche Konzeption übernommen wird, die zwar auf Grund der Voraussetzungen der Hegelschen Philosophie einen möglichen Sinn hat (wenn man sich damit vielleicht auch nicht wird einverstanden erklären können), die aber auf Grund der ‚materialistischen Umkehrung‘ Hegels, deren Marx, Engels und nach ihnen die gesamte Sowjetphilosophie sich rühmen, allen Sinn verloren hat.“[163]

Die „sowjetologische“ Auffassung vom Wesen der materialistischen Dialektik wie die Darstellung insgesamt zeichnet sich weder durch Originalität, Fundiertheit noch durch Objektivität aus. Sie ist in der Regel negativistisch. In verallgemeinerter Form kann sie auf folgende Formel gebracht werden: Die Dialektik ist ein angeblich veraltetes und unwissenschaftliches System. Ihre Grundthesen können nicht bewiesen und begründet, sondern nur postuliert werden. Sie sind methodologisch fehlerhaft und deshalb für schöpferische Lösungen philosophischer Probleme nicht brauchbar. Das System der Dialektik ist in sich widersprüchlich, im ganzen gesehen fehlerhaft usw.

So behauptete der australische „Sowjetologe“ E. Kamenka in seinem Vortrag „Sowjetische Philosophie von 1917-1967“ auf dem VI. Internationalen „Sowjetologenkongreß“ im September 1967: „Was den dialektischen Materialismus angeht, so hat dieser keinen schöpferischen Beitrag geleistet ... Der sowjetische dialektische Materialismus ist unglaublich veraltet ... Eine Verbesserung der sowjetischen Philosophie, die, wie ich meine, vonstatten geht, kann nur durch die allmähliche Zerstörung des dialektischen Materialismus als spezifisch besonderer Standpunkt erfolgen, sowie in der Absage an den bolschewistischen Stil.“[164]

---

[162] Ebenda, S. 122.

[163] G. A. Wetter: Dialektischer und historischer Materialismus. Sowjetideologie heute, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1963, S. 116.

[164] Dieser Vortrag basiert hauptsächlich auf einem Artikel des Autors. (Siehe E. Kamenka: Philosophy: The Bolshevik Period. In: Survey [London], 1967, Heft 64, S. 80-98.)

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

In diesem Sinne urteilt auch sein Kollege aus der BRD Ingensand, der am Ende seines Buches behauptet: „Die Hauptthesen des *Diamat* sind falsch.“[165] Die „Sowjetologie“ bringt gegen die materialistische Dialektik [473] mitunter einander widersprechende Beschuldigungen vor, die Wetter systematisiert hat.[166] Ihre Haltlosigkeit ist dadurch erwiesen, daß die Dialektik, ungeachtet aller Einwände und Zweifel, der materiellen Welt selbst immanent ist. Das wird durch den gesamten Entwicklungsweg der gesellschaftlichen Praxis und durch unumstößliche Fakten der Wissenschaft bewiesen. Und eben weil sich in der Welt alles dialektisch bewegt und entwickelt, vermag das menschliche Denken, dessen dialektischen Charakter selbst die „Sowjetologen“ und viele philosophische Idealisten anerkennen, die Welt im ganzen richtig widerzuspiegeln. Die Menschen dachten – wie Engels zu Recht feststellt – nämlich schon dialektisch, lange bevor das Wort „Dialektik“ entstand.

Der Hauptweg, den die „Sowjetologen“ zur Widerlegung der materialistischen Dialektik beschreiten, besteht darin, ihr Wesen zu vulgarisieren, ihre Grundprinzipien, Gesetze und Kategorien unzulässig zu vereinfachen, ihren wissenschaftlichen Charakter zu leugnen, die Dialektik als „Pseudowissenschaft“, als „spekulatives, dogmatisches System“ zu diffamieren. Der spekulative Charakter ist ebenso offensichtlich wie die „Logik“ solcher Entstellungsversuche. Selbst jenen Menschen, die im Marxismus-Leninismus nicht sonderlich bewandert sind, ist bekannt, daß die Dialektik die theoretische Grundlage der Weltanschauung der Arbeiterklasse ist und daß ihre Kritiker deshalb all ihre Fähigkeiten und Mittel aufbieten, um die Dialektik zu vulgarisieren und zu kompromittieren, um denkende Menschen nicht nur von der materialistischen Dialektik, sondern auch vom Kommunismus fernzuhalten.

Wetter zum Beispiel bekennt das, ohne auch nur ein Blatt vor den Mund zu nehmen: „Die Lehre über die materialistische Dialektik ist jenes Kapitel im dialektischen Materialismus, in dem sich sein Schicksal schlechthin entscheidet. Stellt sich nämlich die ‚materialistische Dialektik‘ als unhaltbar oder nichtssagend heraus, so stürzt das gesamte Lehrgebäude zusammen.“[167]

Die „Sowjetologen“ verflachen und vulgarisieren die Dialektik auf höchst unterschiedliche und mannigfaltige Weise. Im Strom des Antikommunismus kann man dennoch einige grundlegende, typische Richtungen unterscheiden, die – wie man sich leicht überzeugen kann – nicht sonderlich originell sind, da sie im Grunde die uralten Beschuldigungen und Einwände der traditionellen bürgerlichen Philosophie und Soziologie gegen den Marxismus wie die stereotypen antileninistischen Lügen nur wiederholen.

Eine dieser Richtungen behauptet, daß die Dialektik keine Wissenschaft mit eigenem Gegenstand und einem sie konstituierenden System von Prin-[474]zipien, Gesetzen und Kategorien sei, sondern das mechanische Konglomerat einer begrenzten Anzahl von „Dogmen“, von trivialen und direkt falschen Thesen. Danach wäre die Dialektik keine Wissenschaft, kein wissenschaftliches System, sondern eine mechanizistische Konstruktion, zusammengesetzt aus einigen, zudem heterogenen Teilen. Es versteht sich von selbst, daß der Marxismus-Leninismus die Dialektik niemals so primitiv aufgefaßt hat. Im Gegenteil, Marx und Engels haben die Grundprinzipien, Gesetze und Kategorien der Dialektik als wissenschaftliches System ausgearbeitet. Lenin, der die materialistische Dialektik weiterentwickelte, betonte, daß sie die vollständigste, tiefste und von Einseitigkeiten freieste Entwicklungsauffassung ist. Als Lenin die bekannten sechzehn Elemente der Dialektik formulierte, konnte er mit ihnen die Grundgesetze der Dialektik allein schon deshalb nicht ersetzen, weil die Elemente der Dialektik selbst durch sie bestimmt sind, aus ihnen folgen. Sie ergänzen und erklären ihrerseits die Grundgesetze und nehmen ihren Platz im System der Dialektik als Wissenschaft ein.

---

[165] H. Ingensand: Die Ideologie des Sowjetkommunismus. Philosophische Lehren, Hannover/Bremen 1968, S. 76.
[166] Siehe G. A. Wetter: Dialektischer und historischer Materialismus. Sowjetideologie heute, Bd. 1.
[167] Ebenda, S. 115.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Eine andere Richtung sowjetologischer Widerlegung und Vulgarisierung der Dialektik ist ihre Reduzierung auf eine Summe trivialer Beispiele, ist die Leugnung des wissenschaftlichen Charakters ihrer Grundprinzipien, Gesetze und Kategorien. Die Sowjetologie behauptet, daß die materialistische Dialektik keine wissenschaftliche Begründung habe, daß ihre Grundthesen reine Deklarationen seien, die lediglich durch verschiedene Beispiele belegt werden, die für sich genommen nicht als Beweis fungieren können. In dieser Weise geht Wetter vor: „Der dialektische Materialismus selbst gibt ausdrücklich zu, ... drei grundlegende Gesetze der Dialektik dadurch (zu) beweisen, daß er eine Reihe von (mehr oder weniger glücklich gewählten) Beispielen für sie vorbringt. Der Eindruck der Allgemeingültigkeit und Notwendigkeit dieser Gesetze soll dann dadurch vermittelt werden, daß Beispiele gewöhnlich aus allen Bereichen der Wirklichkeit geholt werden ... Kann aber durch Beispiele etwas bewiesen werden? Das ist entschieden zu verneinen.“[168]

In die gleiche Richtung zielen die Erwägungen von Lange, der behauptet, daß die materialistische Dialektik eine unwissenschaftliche Theorie sei. Von ihren Vertretern werde „nach ihrer ohne Begründung gegebenen Formulierung, ... nach Beispielen gesucht, die sie bestätigen sollen“.[169]

In der Tat sind Beispiele für sich genommen kein Beweis. Darauf hat schon Lenin hingewiesen, indem er vor der Reduktion der Dialektik auf eine Beispielsammlung gewarnt und betont hat, daß „Fakten“ und „Beispiele“ für sich genommen gar nichts aussagen. In seiner Arbeit „Statistik [475] und Soziologie“ schrieb Lenin: „Auf dem Gebiet der gesellschaftlichen Erscheinungen gibt es ein außerordentlich verbreitetes und ebenso fehlerhaftes Verfahren, nämlich das Herausgreifen *einzelner* Tatsachen und das Jonglieren mit Beispielen. Beispiele einfach zusammenzutragen macht keine Mühe, hat aber auch keine oder nur rein negative Bedeutung ...“[170]

In seinen „Philosophischen Heften“ stellt und beantwortet Lenin die Frage nach den Kriterien der Dialektik. In seinen Hegelkonspekten richtet Lenin die Aufmerksamkeit auf „das unversehens entschlüpfte *Kriterium* der Dialektik bei Hegel: ‚*in aller natürlichen, wissenschaftlichen und geistigen Entwicklung*‘: hier liegt ein Körnchen tiefer Wahrheit in der mystischen Schale des Hegelianertums!“[171]

Auf diese Idee kommt Lenin in seinem Fragment „Zur Frage der Dialektik“ zurück, wenn er schreibt: „Die Richtigkeit dieser Seite des Inhalts der Dialektik (Spaltung des Einheitlichen und Erkenntnis seiner widersprechenden Bestandteile – *d. Verf.*) muß an Hand der Geschichte der Wissenschaft geprüft werden. Dieser Seite der Dialektik wird gewöhnlich (zum Beispiel bei Plechanow) nicht genügend Aufmerksamkeit gewidmet: die Identität der Gegensätze wird als Summe von *Beispielen* genommen [‚zum Beispiel das Gerstenkorn‘; ‚zum Beispiel der Urkommunismus‘. Auch bei Engels. Jedoch ‚aus Gründen der Gemeinverständlichkeit‘ ...], nicht aber als *Gesetz der Erkenntnis* (und Gesetz der objektiven Welt).“[172]

Lenin selbst und die marxistischen Wissenschaftler, die die philosophische Wissenschaft weiterentwickeln, arbeiten sorgfältig mit theoretischen Aussagen und verwenden Beispiele nur so, wie es auch sonst in der Wissenschaft üblich ist: nicht als Mittel des Beweises, sondern zum Zwecke der Illustration. Die Behauptung, daß die Grundthesen der Dialektik unbegründet seien, ist völlig haltlos. Nimmt man zum Beispiel die Idee von der inneren Widersprüchlichkeit der Dinge und Erscheinungen, so kann ihre Wahrheit dem Wesen der Sache nach von

[168] Ebenda, S. 119/120.
[169] M. G. Lange: Marxismus-Leninismus-Stalinismus, Stuttgart 1957, S. 159.
[170] W. I. Lenin: Werke, Bd. 23, S. 285.
[171] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Werke, Bd. 38, S. 145.
[172] W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Ebenda, S. 338.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

jeder Wissenschaft, auf einem beliebigen Gebiet des Seins und Denkens, bestätigt werden. Dazu werden aber nicht einzelne illustrative Beispiele herangezogen, sondern fundamentale objektive Gesetzmäßigkeiten in verschiedenen Bereichen der objektiven Realität und im Bereich der menschlichen Erkenntnis, die auch den „Sowjetologen“ bekannt sind: die Einheit von Korpuskel- und Welleneigenschaften der Mikroteilchen, Stabilität und Wandelbarkeit von Systemen, Assimilation und Dissimilation bei Lebewesen, Klassenkampf in den antagonistischen Gesellschaftsformationen und andere. Hierbei dürfte es sich kaum nur um [476] glückliche Beispiele handeln. Daher besteht keinerlei Notwendigkeit, die Grundthesen der materialistischen Dialektik zu „rechtfertigen“. Ihre objektive Wahrheit kann nämlich ohnehin nicht auf rein theoretische Weise bewiesen werden, sondern bedarf der Bestätigung durch die gesamte Entwicklung der gesellschaftlich-historischen Praxis, ungeachtet dessen, ob das die zahlreichen Kritiker der Dialektik anerkennen oder nicht.

Eine dritte Richtung der Vulgarisierung der Dialektik ist die Reduzierung ihres Wesens auf eine geringe Anzahl schematischer und primitiver Thesen, deren Qualität und Charakter nicht durch die Spezifik der Dialektik, sondern durch die Fähigkeiten ihrer Kritiker als „Autor“ bestimmt sind. So reduziert Marko im „sowjetologischen“ Wörterbuch das Wesen der Dialektik auf zwölf Thesen, die er durch Hinweise auf unsere Quellen bekräftigt (überwiegend auf die „Grundlagen des Marxismus-Leninismus“ und auf den ersten Band der „Philosophischen Enzyklopädie“), wobei die ausgesuchten Zitate keinen logischen Zusammenhang untereinander haben und keine Vorstellung vom Wesen und System der materialistischen Dialektik als Wissenschaft vermitteln. Sie werden durch Marko zur Illustration seiner eigenen Konstruktion benutzt, aber als die dem dialektischen Materialismus zugrunde liegende „dialektische Rhythmik“ ausgegeben.

„Die ‚Philosophie‘ des Marxismus-Leninismus“, schreibt Marko, „wird dialektischer Materialismus (Diamat) genannt, weil ihre grundlegenden Behauptungen sind: a) die Materialität des Seienden, ... b) die dialektische Rhythmik des (einheitlichen) Seins.“[173] Die Bekanntschaft mit diesen Thesen (einschließlich ihrer Erläuterung) soll entsprechend der Absicht von Marko offensichtlich den Eindruck vermitteln, daß die materialistische Dialektik keine Wissenschaft, sondern irgendeine logisch widersprüchliche und scholastische Konstruktion ist. In gleicher Weise – nur in noch gröberer Form – verfährt Löwenthal in seinem Buch „Das kommunistische Experiment. Theorie und Praxis des Marxismus-Leninismus“, indem er behauptet, daß sich die materialistische Dialektik in der Sowjetunion in „Denkakrobatik“ verwandelt habe.[174] Diese und ähnliche „Bestimmungen“ der Dialektik und ihres Wesens mögen die tatsächliche „Objektivität“ und „Wissenschaftlichkeit“ der „Sowjetologie“ demonstrieren. Sie sind so willkürlich, daß es nicht lohnt, sich besonders mit ihnen zu befassen.

Ein wenig anders charakterisiert der Antikommunist H. Ingensand das Wesen der materialistischen Dialektik, wenn er sie auf neun Prinzipien [477] reduziert und behauptet, daß sie lediglich Entwicklungslehre sei.[175] Ohne in der Polemik auf alle Thesen einzugehen, müssen wir konstatieren, daß diese Prinzipien dem Leser keine objektive Vorstellung von der materialistischen Dialektik als Wissenschaft, vom System ihrer grundlegenden Prinzipien, Gesetze und Kategorien vermitteln. Zugleich unterscheidet Ingensand nicht zwischen der Dialektik und den zahlreichen anderen Entwicklungslehren, wobei er den wissenschaftlichen Charakter der marxistisch-leninistischen Dialektik verschweigt oder verfälscht. Die „Sowjetologen“ vermeiden auf jede nur denkbare Weise eine objektive Darstellung des Systems der materiali-

[173] K. Marko: Sic et non. Kritisches Wörterbuch des sowjetrussischen Marxismus-Leninismus der Gegenwart, S. 88.
[174] Siehe F. Löwenthal: Das kommunistische Experiment. Theorie und Praxis des Marxismus-Leninismus, Köln 1957, S. 38.
[175] Siehe H. Ingensand: Die Ideologie des Sowjetkommunismus. Philosophische Lehren, S. 44.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

stischen Dialektik als einer Wissenschaft, die sich im Rahmen der marxistisch-leninistischen Philosophie entfaltet und entwickelt hat, um desto leichter ihr Wesen verfälschen und sie als etwas Primitives darstellen zu können.

Die „Sowjetologen“ benutzen bei ihren Anschuldigungen gegen die materialistische Dialektik völlig veraltete Argumente, deren Haltlosigkeit schon Marx, Engels und Lenin im 19. Jahrhundert nachwiesen, indem sie zum Beispiel die schablonenhafte Verwendung der „Triade“ entlarvten. Sie haben nie auch nur daran gedacht, irgend etwas um jeden Preis mit Hilfe der Hegelschen Triade „beweisen“ zu wollen. Einziges objektives Kriterium für die Theorie war für sie die gesellschaftlich-historische Praxis.

Welche Meinung die „Sowjetologen“ von der materialistischen Dialektik auch immer haben mögen, sie hört deswegen nicht auf, das zu sein, was sie vom Moment ihres Entstehens an gewesen ist: die Wissenschaft von den allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetzen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens. Und wahrscheinlich nehmen das sogar einige Ideologen des Antikommunismus auf ihre Weise zur Kenntnis, wenn sie von der revolutionären Tätigkeit der Begründer des Marxismus-Leninismus sprechen. So betont der bekannte amerikanische „Sowjetologe“ A. Meyer in einem seiner früheren Bücher „Der Leninismus“: Lenin war davon überzeugt, daß die Dialektik in ihrer „materialistischen“ oder marxistischen Fassung der Schlüssel zum wahren Verständnis der Wirklichkeit und zu sinnvollem Handeln, daß sie die Quintessenz der Philosophie und folglich das wichtigste intellektuelle Instrument für einen Führer der Revolution ist. Aber weil die Dialektik höchst subtil ist, läßt sie sich schwer aneignen und erklären. Daraus erklärt sich der Eifer Lenins, sich mit der Dialektik immer wieder zu befassen. Zum Unterschied von vielen anderen Marxisten zeigte er keine Neigung, in seinen Aufsätzen und Reden mit der dialektischen Terminologie zu spielen. Für ihn ist die Dialektik kein Spielzeug, keine philosophische Abstraktion, mit der man Haarspaltereien betreiben und brillant streiten kann ... Für Lenin ist sie ein wertvolles praktisches Werk-[478]zeug, ein arcanum imperii im wahrsten Sinne des Wortes, über das nicht zu schwätzen, sondern das anzueignen und richtig anzuwenden ist, so wie man die seiner Tätigkeit zugrunde liegende ungeschriebene Philosophie in der Praxis gewöhnlich anzuwenden pflegt.[176]

Äußerst interessant ist auch das Eingeständnis, das sich bei Wetter bezüglich der materialistischen Dialektik in den ersten beiden Auflagen seiner bekannten Arbeit „Dialektischer Materialismus“ findet: „All diese positiven Momente im Ideengehalt des dialektischen Materialismus sind irgendwie an den einen seiner beiden Hauptbestandteile gebunden, an die Dialektik. Sie bringt in die Wirklichkeit schöpferische Kräfte, Lebendigkeit, Zielstrebigkeit, sogar geistige Tätigkeit.“[177] (Der zweite Satz ist in der 4. und 5. Auflage nicht mehr enthalten.)

Die von Meyer und Wetter getroffenen Einschätzungen sind insofern bemerkenswert, als sie den gegen die materialistische Dialektik erhobenen Vorwurf der Primitivität und Unwissenschaftlichkeit entkräften. Sie sind (wenn auch in „sowjetologischer“ Form) gezwungen, dem Wesen der Sache nach die Universalität der Dialektik als Methode der wissenschaftlichen Erkenntnis und revolutionären Veränderung der objektiven Realität anzuerkennen.

3.2. Probleme der Entwicklung in der „Sowjetologie“

Die Entwicklung beschäftigt die Menschheit schon immer, und jede neue Generation hat das Wesen der Entwicklung auf ihre Weise zu durchdenken und zu lösen versucht. Infolgedessen entwickelten sich in der Geschichte des philosophischen Denkens höchst unterschiedliche Standpunkte, die sich – wie Lenin gezeigt hat – auf wesentlich zwei Entwicklungskonzeptionen reduzieren lassen: auf die dialektische und auf die metaphysische Entwicklungskonzepti-

[176] Siehe A. Meyer: Leninism, Cambridge/Massachusetts 1957, S. 8 f.
[177] G. A. Wetter: Der dialektische Materialismus. Seine Geschichte und sein System in der Sowjetunion, S. 569.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

on. Es sei hier bereits daran erinnert, daß der prinzipielle Unterschied zwischen ihnen bei der Auffassung vom Wesen des Entwicklungsprozesses beginnt. Die dialektische Konzeption faßt die Entwicklung als besonderen Typ der Bewegung, als komplizierten und widersprüchlichen Prozeß auf, der in bestimmter Richtung verläuft, wobei seine Quelle nicht in irgendeiner transzendenten Kraft, sondern in ihm selbst liegt und sich in der Einheit und im „Kampf" der gegensätzlichen Seiten bzw. Tendenzen des sich entwickelnden Gegenstandes äußert.

Die metaphysische Auffassung erklärt im Gegensatz dazu die Entwicklung als zyklischen, sich wiederholenden Prozeß, der lediglich durch quantitative Veränderungen charakterisiert ist, dessen Quelle sich außerhalb des [479] Objekts befindet und als äußerer Einfluß wirkt. Die dialektische Konzeption geht von der unendlichen Mannigfaltigkeit konkreter Entwicklungsprozesse aus, während in der metaphysischen Konzeption diese Mannigfaltigkeit in irgendein apriorisches Schema gepreßt wird. An all das zu erinnern war notwendig, weil die „Sowjetologen" die dialektische Entwicklungskonzeption (trotz Nuancen und Besonderheiten in ihren „Argumenten") eben vom Standpunkt der Metaphysik aus kritisieren, der sowohl von der wissenschaftlichen Philosophie als auch von der Wissenschaft überhaupt verworfen wurde.

Wenden wir uns jetzt den typisch „sowjetologischen" Interpretationen der Entwicklung zu.

Ihre Grundtendenzen können folgendermaßen zusammengefaßt werden:

- Ausdehnung der Entwicklung auf die gesamte Materie, Ersetzung der Bewegung, der Daseinsweise der Materie, durch Entwicklung, Anerkennung eines „ersten Anfangs", eines „Schöpfers";
- Leugnung der Objektivität und Gesetzmäßigkeit des Entwicklungsprozesses, der irgendwie dem Kausalitätsprinzip widerspreche;
- Vereinfachung und Vulgarisierung der marxistischen Auffassung von der Mannigfaltigkeit des Entwicklungsprozesses; Reduzierung der Entwicklung auf die Triade, was besonders für die „sowjetologische" Interpretation des marxistisch-leninistischen Begriffs vom gesellschaftlichen Fortschritt typisch ist.

Die Autoren des „Handbuchs des Weltkommunismus" glauben in der materialistischen Dialektik sogar ein besonderes „Gesetz des optimistischen Evolutionismus" entdecken zu können, das angeblich lautet: „... alles ist in einer Entwicklung begriffen, die zu immer Besserem führt."[178] Diese Fiktion findet sich auch in den sogenannten Forschungen anderer „Sowjetologen", beispielsweise bei J. Bochenski, G. A. Wetter, H. Falk, H. Ingensand, F. Löwenthal, die alle die Mannigfaltigkeit der Entwicklungsformen völlig ignorieren und die von ihnen selbst konstruierte Bewegung „vom Schlechteren zum Besseren" hypostasieren.

In der Regel identifizieren die „Sowjetologen" die Begriffe „Bewegung" und „Entwicklung". So schreibt Lange: „Ein besonderes, der Dialektik korrespondierendes Merkmal des Engelsschen Materialismus ist nun seine Behauptung, die Materie existiere nur in der Form der Bewegung ... Zu den Bewegungsformen rechnet Engels alle Veränderungen ... Die Entwicklung der Materie ist bei Engels der Umwandlungsprozeß von niederen Bewegungsformen in andere, höhere Bewegungsformen."[179]

Hierzu ist zu sagen, daß die These, die Materie existiere nur in der Bewegung, schon von den vormarxistischen Materialisten formuliert worden ist. [480] Etwas anderes ist es, daß Marx und Engels die Frage nach der „Selbstbewegung" der Materie gestellt haben. Die materialistische Dialektik hat die Einseitigkeit des mechanischen Materialismus hinsichtlich der Auffassung von der Bewegung überwunden; sie faßt die Bewegung als den widersprüchlichen

[178] J. Bochenski/G. Niemeyer: Handbuch des Weltkommunismus, S. 31.
[179] M. G. Lange: Marxismus-Leninismus-Stalinismus, S. 80.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Prozeß jeder beliebigen Veränderung überhaupt, der sowohl die Materie insgesamt als auch jeder einzelne materielle Gegenstand unterworfen ist. Bekanntlich hat Engels die Entwicklung niemals mit der Bewegung identifiziert. Er hat nicht die Entwicklung für die Daseinsweise der Materie gehalten, sondern die *Bewegung*, neben Raum und Zeit.

Die „Sowjetologen“ bemühen sich, die Sache so darzustellen, als gäbe es in Wirklichkeit keinerlei objektive Grundlagen und Kriterien für die Einteilung in „niedriger“ und „höher“, als seien diese Begriffe (die sie „erweitern“ und ständig von Entwicklung als Bewegung vom „Schlechteren“ zum „Besseren“ sprechen) nicht objektiv, sondern subjektiv bedingt, da sie angeblich der Sphäre der Moral und nicht der Wissenschaft angehören. Die Begründer der materialistischen Dialektik haben die Merkmale „Schlechteres“ und „Besseres“ niemals zur allgemeinen Charakterisierung von Entwicklungsprozessen verwendet, weshalb die „sowjetologische“ Problemstellung in sich unhaltbar ist. Wenn in der materialistischen Dialektik von irgendeinem bestimmten Entwicklungsprozeß ausgesagt wird, daß er vom Einfachen zum Komplizierten, vom Niederen zum Höheren verläuft, dann haben diese Begriffe einen konkreten Inhalt und besitzen ihre Grundlage in der objektiven Realität. In der Entwicklung lebender Organismen beispielsweise kann es verschiedene Klassifizierungsgrundlagen geben: die Struktur (ein- oder vielzelliger Organismus) oder das Vorhandensein eines Nervensystems, eines Gehirns bzw. andere objektive Merkmale, was nichts mit Subjektivismus oder moralischen Werturteilen zu tun hat, von denen die „Sowjetologen“ sprechen. Das gilt sinngemäß auch in Anwendung auf das gesellschaftliche Leben: Niveau und Tempo der Entwicklung der Produktivkräfte, Typ und Form der Produktionsverhältnisse, die herrschende Eigentumsform an den Produktionsmitteln, Typ und Form des Staates usw. Nicht zufällig verwendet man zur Charakterisierung der gesellschaftlichen Entwicklung die Kategorie „Fortschritt“, dessen höchstes objektives Kriterium die Entwicklung der Produktivkräfte ist, was voraussetzt und einschließt, daß in jeder Sphäre des gesellschaftlichen Lebens objektive Kriterien des Fortschritts existieren.

Die Traktate der „Sowjetologen“ über die Entwicklung der Materie dienen dem Ziel, folgendes nachzuweisen: Wenn sich die Materie insgesamt entwickelt und wenn jeder Entwicklungsprozeß endlich ist, so müßte es konsequenterweise einen Anfang und folglich unausweichlich auch ein Ende der Welt geben. Als Resultat dieser Auffassung ergibt sich so angeblich, daß das alte religiöse Dogma von der Schöpfung der Welt im dialektischen [481] Materialismus seine philosophische Begründung findet. Auf dieser Basis kann man den dialektischen Materialismus dann leicht der Unwissenschaftlichkeit beschuldigen, die Dialektik als irgendein scholastisches System ausgeben und wie Bochenski behaupten, „sie ist in der Tat seine Religion“.[180]

Für dieses Verfahren sind bestimmte Ausführungen von Wetter charakteristisch. Einer seiner grundlegenden Einwände gegen die materialistische Dialektik lautet: „Wir sahen ihre Aufgabe innerhalb des Systems des dialektischen Materialismus darin, die Höherentwicklung in der Welt philosophisch ohne die Annahme einer außerweltlichen Ursache erklären zu können. Für den dialektischen Materialismus ist die Entwicklung in der Welt wesentlich Progreß. Die Gesamttendenz der Entwicklung ist ein Höherschreiten, wenn es auch Rückschläge und Stagnationen auf Teilgebieten geben kann. Gegen diese Auffassung erhebt sich jedoch sowohl eine philosophische wie auch eine naturwissenschaftliche Schwierigkeit. Vom philosophischen Standpunkt aus ist nicht einzusehen, wie sich die These einer ständigen Höherentwicklung mit der anderen Grundthese von der Anfangslosigkeit der Welt vereinen läßt ... Auch vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus erhebt sich eine Schwierigkeit. Man muß mit Sicherheit damit rechnen, daß auf unserer Erde Leben nicht immer möglich sein wird, daß

[180] J. Bochenski: Der sowjetrussische dialektische Materialismus (Diamat), Bern/München 1960, S. 98.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

demnach der Mensch, das höchste Entwicklungsprodukt der Materie, sowie seine gesamte Kultur in irgendeiner kosmischen Katastrophe zugrunde gehen wird. In seiner Gesamtheit hätte demnach der Entwicklungsprozeß der Natur keine aufsteigende Richtung.“[181] Wetter identifiziert im Grunde genommen die Bewegung der Materie nicht nur mit der Entwicklung, sondern sogar mit dem Progreß, was der dialektisch-materialistischen Konzeption gänzlich widerspricht. Die Daseinsweise der Materie ist weder die Entwicklung noch der Progreß, sondern die Bewegung.

Auch die von Wetter vorgebrachten naturwissenschaftlichen Einwände sind haltlos. Der Untergang der Erde muß nicht unausweichlich zum Untergang der Menschheit führen, die möglicherweise auf andere Himmelskörper übersiedeln kann. Bereits heute geht die Wissenschaft davon aus, daß es wahrscheinlich im Kosmos noch andere intelligente Wesen gibt. Der Untergang der Erde, von dem Wetter spricht, muß nicht notwendig im Gefolge haben, daß der Entwicklungsprozeß als solcher aufhören wird. Er wird weitergehen, wie er auch gegenwärtig – und schon vor der Entstehung des Lebens auf der Erde und der Erde selbst – in anderen kosmischen Systemen vonstatten geht.

[482] Eine für die „Sowjetologie“ charakteristische Tendenz besteht darin, daß sogar die Möglichkeit objektiver gesetzmäßiger Entwicklung geleugnet wird. So behauptet Ingensand: „1. Die gesellschaftliche Entwicklung ist nicht gesetzmäßig bestimmbar. 2. Es gibt in der Natur keine gesetzmäßige Entwicklung von qualitativ schlechteren zu qualitativ besseren Zuständen, Ordnungen.“[182]

Die Tatsache, daß die Entwicklung der Gesellschaft durch objektive Gesetzmäßigkeiten bestimmt wird und worin deren Wesen und Spezifik im Vergleich zu den Naturgesetzen zu suchen ist, beweisen die Wissenschaften von der Gesellschaft und den allgemeinen Gesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung – der historische Materialismus. Die Aussagen des historischen Materialismus sind durch den ganzen Prozeß der gesellschaftlich-historischen Praxis überprüft und bestätigt, ungeachtet dessen, ob die „Sowjetologen“ das anerkennen oder nicht. Der gesellschaftliche Fortschritt ist eine historische Tatsache, der unwiderleglich von der Objektivität und Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung zeugt. In bezug auf die eben zitierte These von Ingensand muß nochmals betont werden, daß die materialistische Dialektik in bezug auf die Natur nicht mit den Begriffen „schlechter“ und „besser“ operiert.

Ingensand tritt auch gegen den gesetzmäßigen Charakter der Entwicklung auf: „Alles, was sich entwickelt, sei kausal bedingt. Selbst die Anerkennung einer allgemeinen Kausalität berechtigt jedoch noch nicht ohne weiteres ... darüber hinausgehend von einer – dem Menschen erkennbaren – Gesetzmäßigkeit der Entwicklung zu sprechen. Das wäre nur möglich, wenn dem Menschen jeweils alle Faktoren, die auf die Entwicklung einwirken, bekannt sind.“[183]

Dieser Ansatz impliziert, die Gesetzmäßigkeit der Entwicklung nicht als objektive, sondern als subjektive Erscheinung aufzufassen: wenn der Mensch alle darauf einwirkenden Faktoren kennt, wird die Entwicklung zu einer gesetzmäßigen und wenn das nicht der Fall ist, so gibt es keine Grundlagen, von einer Gesetzmäßigkeit zu sprechen. Aber die Existenz objektiver Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung und deren Erkenntnis durch den gesellschaftlich organisierten Menschen sind doch verschiedene Dinge. Die Lebewesen entwickelten sich auf der Erde, lange bevor der Mensch erschien, von einer Erkenntnis dieses Prozesses durch ihn ganz zu schweigen; ebenso, wie die Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung unabhängig von ihrer Erkenntnis durch die Menschen gewirkt hat. Zu der Forderung, daß die Kennt-

[181] G. A. Wetter: Dialektischer und historischer Materialismus. Sowjetideologie heute, Bd. 1, S. 121.
[182] H. Ingensand: Die Ideologie des Sowjetkommunismus. Philosophische Lehren, S. 76.
[183] Ebenda, S. 58.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

nis aller auf die Entwicklung einwirkenden Faktoren zur Erkenntnis [483] ihrer Gesetzmäßigkeiten unabdingbar sei, ist zu sagen, daß diese schlechthin unerfüllbar ist. Denn dieser Prozeß, der auf höchst unterschiedlichen Ebenen verläuft, wird von unterschiedlichen Faktoren bedingt, die kaum bekannt sein oder a priori vorausgesehen werden können, und das etwa noch bis ins letzte und vollständig. Dadurch, daß Ingensand eine derartige, augenscheinlich unerfüllbare Forderung stellt, leugnet er dem Wesen der Sache nach die objektive Gesetzmäßigkeit des Entwicklungsprozesses.

Die Leugnung der Möglichkeit und Objektivität der Entwicklung suchen die „Sowjetologen" mit dem Argument zu begründen, daß angeblich aus dem Kleineren nicht das Größere hervorgehen könne. Falk schreibt: „Da die Entwicklung aber ‚unglücklicherweise' vom Niederen zum Höheren, von weniger zu mehr fortschreitet, kommt er bei der Ausklammerung Gottes in unlösbare Schwierigkeiten. Muß er doch erklären, wie aus weniger mehr werden kann, ohne daß etwas dazukommt. Wenn wir die ... seit Ewigkeit vorhandene Urmaterie (außer der es nichts anderes gibt, gab, noch geben kann) und ihren Entwicklungsgrad (ohne Leben, ohne Sinneserkenntnis, ohne Denkvermögen) gleich A, den heutigen Entwicklungsstand unserer Welt (mit Pflanzen, Tieren, Menschen) dagegen A + B setzen, wäre zu erklären, woher das B kommt, das vorher offensichtlich noch nicht da war."[184] Falk führt vor allem neue Begriffe ein: das „Kleinere" und das „Größere", die nicht identisch mit den im dialektischen Materialismus verwendeten Begriffen „Einfaches" und „Kompliziertes" sind. Das geschieht offensichtlich, um die Notwendigkeit eines Schöpfers leichter plausibel machen zu können. Denn wenn Gott verneint wird, so wäre das ein Widerspruch zur Entwicklung als Prozeß, so würde das fundamentalen Naturgesetzen (dem Gesetz der Erhaltung der Materie und der Bewegung) widersprechen, weil – nach der Auffassung von Falk – dann B aus dem Nichts entstehen müßte.

Wenn die Entwicklung irgendeines einzelnen Objektes betrachtet wird, so kann das Neue in ihm nicht aus dem Nichts hervorgehen, sondern es kann nur im Rahmen und auf der Grundlage des Alten, als Resultat der dialektischen Negation entstehen, durch die all das aufgehoben und aufbewahrt wird, was zu seinem Entstehen beigetragen hat. Und daß dieser Vorgang ein Faktum ist, kann selbst für einen „Sowjetologen", in diesem Falle für Falk, kein Geheimnis sein.

Falk geht ferner von der Endlichkeit der Materie in Raum und Zeit aus, indem er von einer „ersten Materie" spricht, während der dialektische Materialismus etwas direkt Entgegengesetztes behauptet: Die Materie ist ewig und unendlich, unerschaffbar und unzerstörbar. Sie befindet sich in unaufhörlicher Bewegung, ohne sich in quantitativer Hinsicht zu verringern oder zu vermehren, aber sie geht von einer qualitativen Form in eine andere [484] über, was sich, wie die Wissenschaft beweist, ohne Teilnahme eines Schöpfers vollzieht. Falk verstrickt sich, ohne es zu merken, in logische Widersprüche. Einerseits spricht er von der ewig existierenden Materie, die offensichtlich ewig ist, weil sie durch niemanden geschaffen und durch nichts zerstört werden kann; andererseits nimmt er einen Schöpfergott an, der gemäß dem Dogma der Religion alles Existierende, das heißt auch die Materie, selbst geschaffen hat.

Die „Sowjetologen" versuchen, die Möglichkeit einer objektiv fortschreitenden Entwicklung zu leugnen, indem sie behaupten, daß Einheit und „Kampf" der Gegensätze in der Wirklichkeit angeblich nicht existieren. Deshalb verliere die Negativität, die der Philosophie Hegels angemessen war, insofern dieser vom Prinzip der Identität von Sein und Denken ausging, im dialektischen Materialismus ihren Sinn. So schreibt Wetter: „Grundvoraussetzung einer dialektischen Konzeption des Werdens ist also, wie wir eben sahen, daß eine reale, in der Wirklichkeit selbst vorhandene Negativität angenommen wird. Vom Standpunkt einer Philosophie, die auf dem Boden eines erkenntnistheoretischen Realismus steht, wie auch vom Stand-

[184] H. Falk: Die ideologischen Grundlagen des Kommunismus, S. 125.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

punkt des natürlichen Denkens aus, ist dies aber völlig unmöglich. Dem ‚Nichts', der Negation als solcher eine Realität beizumessen, wäre gleichbedeutend mit der Annahme eines seienden Nichtseins. Das Nichtsein aber kann einfach nicht sein."[185]

Ohne uns jetzt auf das Problem der realen Negativität einzulassen, muß betont werden, daß die dialektische Negation ebenso objektiv wie der Widerspruch ist, ebenso real wie die Erscheinungen und Prozesse in der objektiven Welt. Aber gerade das möchte Wetter nicht wahrhaben, wenn er behauptet: „Vom philosophischen Standpunkt aus ist nicht einzusehen, wie sich die These einer ständigen Höherentwicklung mit der anderen Grundthese von der Anfangslosigkeit der Welt vereinen läßt."[186]

Die dialektisch-materialistische Entwicklungskonzeption wird von den „Sowjetologen" noch in einer anderen Richtung verzerrt: Sie wiederholen hartnäckig, daß für die materialistische Dialektik jede Entwicklung, unabhängig davon, wo und unter welchen Umständen sie vor sich gehe, unabdingbar als Triade verlaufe, wobei die Triade als universelle Gestalt und allgemeiner Mechanismus der Entwicklung gelte. Ingensand schreibt: „Die Sowjetideologie lehrt: Aus Satz und Gegensatz entsteht die Synthese, im ewigen dialektischen Dreischritt wird Stufe um Stufe eine höhere Ordnung erklommen. Die Triade ist der Takt des Fortschritts."[187]

[485] Es ist des öfteren darauf hingewiesen worden, daß Marx, Engels und Lenin die Hegelsche Triade wiederholt kritisierten. Sie haben gezeigt, daß es unhaltbar ist, die Triade als universell wirkenden Mechanismus der Entwicklung anzusehen und daß die dialektisch-materialistische Entwicklungskonzeption dieser These prinzipiell entgegengesetzt ist. Es erhebt sich daher die Frage, warum Ingensand diese Tatsachen ignoriert, und warum er mit einer Hartnäckigkeit, die einer besseren Sache wert wäre, der sowjetischen Philosophie und der marxistisch-leninistischen Theorie etwas unterschiebt, was sie nicht nur nicht vertritt, sondern sogar als unhaltbar kritisiert.

Die an die Adresse von Marx, Engels und an alle Kommunisten gerichtete Beschuldigung, die Triade zur theoretischen Begründung des historischen Materialismus und des Marxismus insgesamt zu benutzen, wurde vom Marxismus in Theorie und Praxis längst ad absurdum geführt. Dennoch bedienen sich die „Sowjetologen" weiter dieses Arguments, wenn auch nicht so kategorisch wie Ingensand. So meint M. G. Lange: „Sogar der Hegelsche ‚Dreischritt' ist in der Marxschen Vorstellung vom Ganzen der Geschichte erkennbar."[188] Zur Erhärtung dieser Behauptung benutzt er eine alte These: Sofern sich das materialistische Geschichtsverständnis auf den unausbleiblichen Untergang der kapitalistischen Klassengesellschaft und auf ihre Ablösung durch die kommunistische klassenlose Gesellschaft gründe, werde die Hegelsche Triade: klassenlose Gesellschaft – Klassengesellschaft –klassenlose Gesellschaft benutzt.

Tatsächlich gelangten jedoch Marx und Engels dadurch zu dem Schluß vom unvermeidlichen Untergang des Kapitalismus, daß sie die konkreten gesellschaftlichen Prozesse und Antagonismen analysierten, die ihm als Gesellschaftsformation eigentümlich sind, daß sie die objektiven Gesetzmäßigkeiten untersuchten, die sein Entstehen, seine Entwicklung und seinen Untergang bedingen. Dazu benötigten sie die Triade nicht.

Es ist bezeichnend, daß selbst einige „Sowjetologen" Einwände dagegen erheben, daß Marx und der Marxismus als Verfechter der Hegelschen Triade hingestellt werden. So schreibt W. Hofmann, indem er die Anwendung des Entwicklungsgedankens auf den Geschichtsprozeß behandelt: „*Die Dialektik der Geschichte verläuft allerdings bei Marx anders als bei Hegel*:

---

[185] G. A. Wetter: Dialektischer und historischer Materialismus. Sowjetideologie heute, Bd. 1, S. 118.
[186] Ebenda.
[187] H. Ingensand: Die Ideologie des Sowjetkommunismus. Philosophische Lehren, S. 59.
[188] M. G. Lange: Marxismus-Leninismus-Stalinismus, S. 58.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

1) In Hegels bekannter ‚Triade' (Thesis, Antithesis, Synthesis) sind Thesis und Antithesis einander gleichwertig; bei Marx ist ein Moment das bestimmende, das andere das von ihm abhängige, ... 2) Bei Hegel zeugen Thesis und Antithesis gemeinsam die Synthesis; und diese wird zur Thesis einer neuen Stufe der Entwicklung. Bei Marx wird die dem progressiven Element (‚Position') nicht mehr entsprechende Seite der Entwicklung (seine ‚Negation') an das fortgeschrittene Moment mehr oder weniger ‚revolutionär' herangeführt. [486] ... 3) Sowohl bei Hegel als auch bei Marx ist alle Entwicklung, in die Perspektive des Gesamtprozesses versetzt, Höherentwicklung. Aber bei Hegel findet diese einmal ein Ende, kommt es zu einer Synthesis, die nimmer Thesis ist. Bei Marx endet die dialektische Entwicklung nicht."[189]

Aber die „Sowjetologen" bedienen sich noch eines weiteres Verfahrens, um den Begriff des gesellschaftlichen Fortschritts zu widerlegen. Es wird behauptet, daß der Entwicklungsprozeß „neutral" sei, weshalb nicht davon gesprochen werden könne, daß es in der Wirklichkeit Progreß oder Regreß gebe. Diese Kategorien seien ihrem Inhalt nach nicht objektiv, sondern subjektiv. „Jede Entwicklung, jede Bewegung", schreibt in diesem Zusammenhang Ingensand, „ist von sich aus wertfrei. Ob sie positiv – oder auch negativ – genannt wird, *entscheidet ausschließlich das persönliche Urteil*. Jeder Fortschritt, jeder Wandel ist zunächst wertneutral. Ob er gut oder schlecht ist, hängt allein von dem Maßstab ab, mit dem ich die eingetretene Änderung messe. Das heißt: *Die Bewertung alles Werdens und Vergehens ist eine Frage beliebig zu wählender Gesichtspunkte*."[190]

Aus dem Zitat folgt, daß der Entwicklungsprozeß angeblich keine objektiven Kriterien besitze, die seine objektive Gerichtetheit widerspiegeln und als Grundlage für die Bestimmung seines Wesens dienen könnten, das heißt, ob der Prozeß progressiv oder regressiv ist, ob er sich in aufsteigender oder absteigender Linie bewegt. Aber dieser Standpunkt ist nicht nur subjektivistisch, er ist auch unoriginell. Viele zeitgenössische bürgerliche Soziologen, auch wenn sie keine Antikommunisten sind, leugnen den gesellschaftlichen Progreß, indem sie dieses Argument vorbringen und den objektiven Charakter des „sozialen Wandels" hervorheben, wobei sie gleichzeitig seine Gesetzmäßigkeit und Gerichtetheit leugnen und den Begriff des Fortschritts selbst ablehnen. Die Unhaltbarkeit derartiger „Beweise" ist in unserer philosophisch-soziologischen Literatur ausführlich analysiert worden. Gesellschaftlicher Fortschritt hat nichts mit subjektiven Wünschen oder „persönlichen Meinungen" zu tun. Er ist eine unbestreitbare historische Tatsache. Jede Sphäre des gesellschaftlichen Lebens weist spezifische objektive Kriterien des Progresses auf, wobei deren allgemeinstes und höchstes Kriterium – wie Lenin betont – die Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft ist, die jeweils den Grad des Fortschritts und den aufsteigenden Charakter des historischen Prozesses bedingt und die alle möglichen Varianten einer Leugnung des Fortschritts ad absurdum führt.

Ingensand, der offenbar die Schwäche seiner Position spürt, führt in seine [487] Betrachtungen über die „Neutralität der Entwicklung" eine solche Auffassung von der Bewegung ein, hinsichtlich deren die Begriffe „progressiv" und „regressiv" tatsächlich nicht anwendbar sind. Ingensand bedient sich dabei eines „bewährten" Verfahrens. Er vereinigt Wahres und Unwahres zu einer Halbwahrheit, die seinen „Forschungen" den Anschein von Objektivität gibt und die auf Beeinflussung des philosophisch naiven Lesers ausgerichtet ist.

So reicht das Spektrum „sowjetologischer" Interpretationen des Entwicklungsprozesses und seiner dialektisch-materialistischen Konzeption von der Identifizierung von Entwicklung und Bewegung, der Leugnung des objektiven und gesetzmäßigen Charakters der Entwicklung bis zu Beschuldigungen wie der, die materialistische Dialektik sei „subjektivistisch" und „primitiv".

---

[189] W. Hofmann: Ideengeschichte der sozialen Bewegung des 19. und 20. Jahrhunderts, Band 1205/1205 a, (West-)Berlin 1968, S. 98/99.

[190] H. Ingensand: Die Ideologie des Sowjetkommunismus. Philosophische Lehren, S. 59. (Hervorhebungen – *d. Verf.*)

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

3.3. Die „sowjetologische“ Auffassung von den Grundgesetzen der materialistischen Dialektik

Die allgemeinen und charakteristischen Tendenzen der „Sowjetologie“ in bezug auf die Behandlung der Grundgesetze der materialistischen Dialektik sind unseres Erachtens die folgenden:

- die Leugnung des objektiven Charakters dieser Gesetze; die Vorstellung, daß sie nur „Schein-“ oder „sogenannte“ Gesetze seien;
- die Leugnung der Allgemeingültigkeit der Gesetze der materialistischen Dialektik, genauer, der Universalität ihres Wirkens in Natur und Gesellschaft; die Beschränkung ihres Anwendungsbereichs auf die Sphäre des Geistes, des Denkens;
- der Vorwurf, daß diese Gesetze insofern unbegründet seien, als die modernen Naturwissenschaften sie angeblich nicht bestätigen, sondern widerlegen;
- die Behauptung, die Gesetze der materialistischen Dialektik befänden sich im Widerspruch zum Kausalitätsprinzip;
- die Vulgarisierung und unzulässige Vereinfachung der grundlegenden Aussagen dieser Gesetze; die Reduktion ihres Wesens auf triviale und primitive Behauptungen, die theoretisch angeblich unbegründet seien und nur durch Beispiele bewiesen werden könnten, die aus verschiedenen Sphären zusammengetragen wurden.

Die Autoren des „Handbuchs des Weltkommunismus“ behaupten zu den Gesetzen der materialistischen Dialektik: „Die wichtigsten darunter können in den folgenden fünf vermeintlichen ‚Gesetzen‘ zusammengefaßt werden: (1) *Gesetz des Zusammenhangs* ... (2) *Gesetz des optimistischen Evo*-[488]*lutionismus* ... (3) *Gesetz der Notwendigkeit* ... (4) *Gesetz der Sprünge* ... (5) *Gesetz des Widerspruchs* ...“[191]

Hier geht es uns nicht sosehr um die Leugnung der Objektivität der Gesetze der Dialektik – das ist ein traditionelles Mittel „sowjetologischer“ Interpretationen –, sondern um die subjektivistische Manier einer willkürlichen Umbenennung und sogar Numerierung dieser Gesetze, die einer objektiven und unvoreingenommenen Darstellung spotten. Jedermann, der auch nur ein wenig mit der materialistischen Dialektik bekannt ist, weiß, daß nicht fünf Grundgesetze unterschieden und nur anders bezeichnet werden, als das hier geschieht. Außerdem haben wir es hier mit einer völlig willkürlichen und unstatthaften Vermengung von Grundgesetzen, Prinzipien und Kategorien der Dialektik zu tun, die zur Kritik herausfordert.

Neben der Leugnung der Objektivität der Grundgesetze kolportieren die „Sowjetologen“ auf jede nur mögliche Art und Weise die Behauptung, daß der Beweis und die Bestätigung der grundlegenden Thesen der materialistischen Dialektik durch die Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaften angeblich ungerechtfertigt seien. Lange betont in diesem Zusammenhang: „Sogar die modernen Erfahrungen mit der Korpuskular- und der Wellentheorie des Lichts werden (von den Kommunisten – *d. Verf.*) als Beweise für die Richtigkeit des dialektischen Materialismus interpretiert ... Das ist jedoch eine Selbsttäuschung. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse als Verifikationen der Grundzüge des ‚Diamat‘ ansehen zu wollen, widerspricht den Regeln wissenschaftlicher Erkenntnis.“[192]

Zwei Momente der eben zitierten Behauptung rufen Einwände hervor. Erstens die Behauptung, daß es „unstatthaft“ sei, in der Natur des Lichts eine Bestätigung der inneren Widersprüchlichkeit der Dinge und Erscheinungen zu sehen. Bekanntlich ist die Einheit der Korpuskel- und Wellennatur der Mikroobjekte eine fundamentale Tatsache, eine objektive Gesetzmäßigkeit, die durch die Resultate der modernen Physik bestätigt ist, was ebenso unwiderleglich die Wahrheit der Position der Dialektik bezeugt wie die Gegenstandslosigkeit der

[191] J. Bochenski/G. Niemeyer: Handbuch des Weltkommunismus, S. 31.
[192] M. G. Lange: Marxismus-Leninismus-Stalinismus, S. 163.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Einwände Langes. Zweitens ist es die allgemeine Behauptung, die Bestätigung dieser oder jener These des dialektischen Materialismus durch die Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaften „widerspricht den Regeln der wissenschaftlichen Erkenntnis“. Es ist bekannt, daß jede Wissenschaft spezifische Formen und Methoden der Überprüfung ihrer Thesen hat. In einem Falle werden das überwiegend logische Beweise, in einem anderen wissenschaftliche Experimente und Beobachtungen sein usw. Die jeweilige Wissenschaft wird, indem sie die ihr eigentümlichen Formen und Methoden der Überprüfung anwendet, gleichzeitig die Resultate anderer Wissenschaften und vor allem die durch sie [489] erkannten objektiven Gesetzmäßigkeiten ausnutzen. Es ist deshalb völlig unverständlich, weshalb es dem dialektischen Materialismus „verboten“ sein sollte, die Fakten der Naturwissenschaften und der modernen Wissenschaften überhaupt zum Beweis seiner Thesen heranzuziehen. Das um so mehr, als er – wie weiter oben überzeugend nachgewiesen wurde – dabei nicht mit irgendwelchen subjektiv verfälschten Fakten und Beispielen operiert, sondern eben mit grundlegenden Gesetzmäßigkeiten der Natur, die von den Naturwissenschaften aufgedeckt, formuliert und bestätigt worden sind. Die Sowjetologen treten nicht zufällig so kategorisch gegen den naturwissenschaftlichen Beweis von Thesen der materialistischen Dialektik auf. Die Natur bestätigt ständig die objektive Wahrheit der materialistischen Dialektik, sie ist der Prüfstein der Dialektik.

Die Anerkennung der Objektivität und Realität des Entwicklungsprozesses vom Niederen zum Höheren widerspricht durchaus nicht dem Prinzip der Kausalität, wie dies die „Sowjetologen“ behaupten, denn gerade dieses Prinzip ist eines der wichtigsten Prinzipien der materialistischen Dialektik als Wissenschaft. Und das ist völlig natürlich. Der Übergang vom Niederen zum Höheren, über den sich die „Sowjetologen“ so ausgiebig verbreiten, ist keine mechanische Ortsveränderung, er ist keine geradlinige Bewegung, die in einem Vakuum, außerhalb eines Zusammenhangs und frei von Wechselwirkungen mit anderen Erscheinungen und Prozessen vor sich geht, ebensowenig wie er ein elementarer Ursache-Wirkungs-Zusammenhang ist. Wenn man sich das Wesen des Übergangsprozesses vom Niederen zum Höheren so vorstellt – und das tun die „Sowjetologen“ im Namen der materialistischen Dialektik –, so kann die Auffassung entstehen, daß ein solcher Prozeß dem Kausalitätsprinzip widerspreche und schlechterdings unmöglich sei, ebenso wie zum Beispiel heutzutage der unmittelbare Übergang vom Affen zum Menschen oder von der nichtorganischen Materie zu den Lebewesen unmöglich wäre.

Tatsächlich verhält es sich so, daß der Übergang vom Niederen zum Höheren ein Prozeß ist, der unter dem Einfluß nicht nur einer, sondern einer Vielzahl verschiedener Ursachen vor sich geht – innerer und äußerer, Haupt- und Nebenursachen usw. Auf jedes Objekt wirken eine Menge von Ursachen ein, weshalb seine Entwicklung nicht auf einen elementaren Ursache-Wirkungs-Zusammenhang reduziert werden kann, in dem das Niedere, die Ursache (das „Kleinere“) das Höhere, die Folge (das „Größere“) hervorbringt.

Das Prinzip der Selbstbewegung widerspricht dem Prinzip der Kausalität keineswegs und schließt es nicht aus. Im Gegenteil, beide ergänzen einander: Die Selbstbewegung ist das Resultat der Wirkung vor allem innerer Ursachen, freilich nicht ausschließlich, da sich ein sich bewegendes und entwickelndes Objekt im Zusammenhang und in Wechselwirkung mit anderen [490] Objekten befindet und die Wirkungen äußerer Ursachen erfährt. Das Prinzip der Selbstbewegung schließt daher nicht das Kausalprinzip aus, sondern vielmehr das Prinzip einer „außerweltlichen schöpferischen Kraft“, deren Existenz diejenigen „Sowjetologen“ verkünden, die zum klerikalen Flügel gehören.

Gegenstand „sowjetologischer“ Behandlung und „Widerlegung“ ist auch das Gesetz der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze. Zu diesem Gesetz bemerkt Lange: „Dieses wohl interessanteste Theorem des dialektischen Materialismus umschließt eine bestimmte Deutung der Struktur der Dinge, Erscheinungen und Prozesse, die auf die Hegelsche Philosophie zurück-

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

weist: sie werden als Einheit von Gegensätzen interpretiert ... Er (der „Kampf“ der Gegensätze – *d. Verf.*) endet natürlich mit der Überwindung des ‚Alten‘. Es gilt als ein universales Gesetz – wofür aber jeder Beweis fehlt –, daß sich die Gegensätze innerhalb einer Einheit, ganz gleich, ob es sich um Dinge oder soziale Einheiten handelt, wachsend verschärfen. Hat die Gegensätzlichkeit eine gewisse Grenze erreicht, die jeweils von der Qualität der Einheit abhängt, so wird der Widerspruch überwunden, und an die Stelle der alten Qualität tritt eine neue.“[193]

In den eben zitierten Sätzen ist ein äußerst bemerkenswertes – wenn auch in „sowjetologischer“ Manier wiedergegebenes – Eingeständnis enthalten: Der Inhaltsreichtum des genannten Gesetzes, seine Bedeutung und seine große Rolle für die Dialektik und die Philosophie des dialektischen Materialismus insgesamt werden anerkannt. Lange entstellt und vereinfacht jedoch Wesen und Bedeutung des zur Diskussion stehenden Gesetzes. Gegen Lange muß geltend gemacht werden, daß einer der Grundgedanken des Gesetzes der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze die Relativität der Einheit und die Absolutheit des Kampfes der Gegensätze ist, die es unmöglich machen, den Kampf der Gegensätze „enden“ zu lassen, wie Lange behauptet, denn dieser existiert ausnahmslos in allen Erscheinungen und Prozessen der Wirklichkeit.

Ferner versucht Lange, seine Angriffe auf die Grundgesetze der Dialektik durch das Argument der „Unwissenschaftlichkeit“ und „Unwahrheit“ zu begründen, die sich angeblich daraus ergeben, daß die Universalität des Gesetzes der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze „durch nichts bestätigt“ sei. Aber das ist nichts weiter als die sture Wiederholung jener stereotypen antidialektischen Haltung, für die die innere Widersprüchlichkeit der Dinge, Erscheinungen und Prozesse der objektiven Welt nicht existiert. Daß diese Meinung nicht haltbar ist, wurde weiter oben bereits gezeigt. Die für die „Sowjetologie“ so typische Leugnung der Realität der dialektischen Widersprüche ist keine eigenständige Erfindung. Sie hat vielmehr in der bürger-[491]lichen Philosophie eine mehr als hundertjährige Geschichte. Bekanntlich trat schon Dühring mit derartigen an die Adresse von Marx gerichteten Beschuldigungen auf, deren Gegenstandslosigkeit bereits von Engels bewiesen wurde.

Der amerikanische „Sowjetologe“ A. Wildman behauptet in bezug auf die philosophischen Auffassungen Lenins folgendes: „Seiner Ansicht nach ist der Schlüssel zu Hegel das Gesetz von der ‚Einheit der Gegensätze‘. Es stellte für Lenin ein universelles Naturgesetz dar, daß die Dialektik die gesamte objektive Realität – einschließlich der Funktionen des menschlichen Geistes – beherrscht.“[194] Es fällt der für die „Sowjetologie“ charakteristische Versuch ins Auge, Lenin als treuen Hegelianer darzustellen, was bekanntlich den Tatsachen völlig widerspricht. Wildman entstellt das Wesen der Sache, indem er den prinzipiellen Unterschied zwischen der Leninschen und der Hegelschen Konzeption des genannten Grundgesetzes der Dialektik außer acht läßt. Bei Hegel ist es das Gesetz von der Einheit der Gegensätze, aus dem folgt, daß sich die Gegensätze schließlich versöhnen: der Widerspruch wird neutralisiert. Für Marx, Engels und Lenin ist es das Gesetz der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze, aus dem folgt, daß die Gegensätze sich nicht versöhnen, sondern einander „bekämpfen“ und daß im Gefolge dessen der Widerspruch gelöst wird, das heißt, daß die gegebene Einheit gesprengt wird und an ihre Stelle eine neue Einheit von Gegensätzen tritt. Ebendeshalb betonte Lenin die Relativität der Einheit und die Absolutheit des „Kampfes“ der Gegensätze, was, nebenbei gesagt, auch einige „Sowjetologen“ anerkennen.

Ein in der bürgerlichen Philosophie weit verbreitetes und von den „Sowjetologen“ übernommenes Mittel zur Widerlegung des Gesetzes der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze ist die Entgegensetzung der Begriffe „Widerspruch“ und „Bewegung“, insbesondere die Leugnung der

[193] Ebenda, *S.* 162, 163/164.
[194] A. Wildman: Lenin. In: Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie, Bd. 4, Freiburg i. Br./Wien/Basel 1971, S. 8.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Widersprüchlichkeit der Bewegung. Besonders eingehend beschäftigt sich Wetter mit diesem Problem. Er schreibt: „Vage wie die Begriffe ist dann auch der Sinn des mit diesen Begriffen formulierten Gesetzes. Es bleibt letztlich unklar, ob die Bewegung Resultat des Widerspruchs ist oder ob sie in sich selbst formell einen Widerspruch verkörpert. Wenn vom bewegten Körper die Rede ist ..., so stellt in diesem Falle die Bewegung in sich selbst einen Widerspruch dar. Wenn jedoch in anderen Fällen wieder die Bewegung (Veränderung) dadurch zustande kommen soll, daß innerhalb des sich verändernden Gegenstandes gegensätzliche Seiten hervortreten, zwischen ihnen ein Kampf entsteht ... so ist in diesem Falle die Veränderung dieses Gegenstandes das Resultat des Widerspruchs in seinem Innern. Dies ist [492] aber ein ganz anderer Sachverhalt als im ersten Falle ...“[195] Wetter stellt also die Frage „scharf“: Die Bewegung ist entweder ein Widerspruch, oder sie ist das Resultat des Widerspruchs. Eine solche scharfe Gegenüberstellung ist falsch, sie entspricht einseitigem, metaphysischem Denken, das ein „sowohl als auch“ nicht kennt, sondern nur ein „entweder-oder“. In Wirklichkeit sind Bewegung und Widerspruch untrennbar miteinander verbunden, wobei das Wesen jeder Bewegung in der ständigen Entstehung und Lösung von Widersprüchen besteht, die daher auch ihre Quelle sind. Das richtige Vorgehen besteht deshalb nicht darin, eins dem anderen gegenüberzustellen, sondern ihre organische Einheit und die Vielfältigkeit ihrer Wechselbeziehungen anzuerkennen.

Der folgende Einwand gegen dieses Gesetz reduziert sich auf die Leugnung der Widersprüchlichkeit der Bewegung. Wetter schreibt: „Wenn wir nun den Sinn dieses Gesetzes so verstehen, daß die Bewegung in sich selbst einen Widerspruch darstellt, so ist zu sagen, daß es sich hier um einen Trugschluß handelt. Der Widerspruch soll darin gelegen sein, daß ein bewegter Körper in einem und demselben Punkte zugleich ist und nicht ist. Der Fehler liegt dabei aber darin, daß die Linie als aus Punkten bestehend aufgefaßt wird und daß es demnach in einer Linie reale Punkte gebe, was jedoch nicht der Fall ist. Eine Linie ist ein in einer Richtung ausgedehntes Gebilde. Ein Punkt jedoch besitzt in keiner Dimension Ausdehnung, seine Ausdehnung ist gleich Null. Es ist jedoch klar, daß durch Summierung von Ausdehnungslosem nie auch nur ein Minimum von Ausdehnung erhalten werden kann. Punkt und Linie gehören deswegen verschiedenen Ordnungen an. Wenn die Linie also nicht aus Punkten besteht, kann man auch nicht sagen, daß ein (längs dieser Linie als seiner Bahn) bewegter Körper durch diese Punkte hindurchgeht. Damit erledigt sich auch der Widerspruch ...“[196]

Dieser Einwand ist ebenso unhaltbar wie unoriginell. Unfähigkeit oder Widerwille, die innere Widersprüchlichkeit der Bewegung zu begreifen, ist für viele philosophische Metaphysiker verschiedenster Epochen kennzeichnend. Metaphysiker können nicht begreifen oder ignorieren völlig die Tatsache, daß die Bewegung ihrer Natur nach widersprüchlich, eine Einheit von Kontinuität und Diskontinuität ist. Sie verabsolutieren den ersten Aspekt und leugnen den zweiten gänzlich. Als Resultat dieses Vorgehens stellt sich die Bewegung als Summe von Ruhezuständen dar und wird damit faktisch geleugnet. Die gesellschaftlich-geschichtliche Praxis bezeugt jedoch unwider-[493]legbar die Realität und die unendliche Mannigfaltigkeit der Bewegung in der objektiven Welt; sie widerlegt alle „Argumente“ gegen die Bewegung. Da viele „Sowjetologen“ übrigens dahin tendieren, die Praxis als Wahrheitskriterium zu leugnen, muß bemerkt werden, daß damit die Unhaltbarkeit dieser Argumentation auch theoretisch erwiesen ist. Auf idealistischer Basis hat das bereits Hegel in seinen „Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie“ getan, und an Hegel anknüpfend wurde die skizzierte Argumentation materialistisch fundiert zurückgewiesen: von Engels in der „Dialektik der Natur“ und von Lenin in seinen „Philosophischen Heften“.

---

[195] G. A. Wetter: Dialektischer und historischer Materialismus. Sowjetideologie heute, S. 124. – Siehe auch G. A. Wetter: Dialektischer Materialismus. In: Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie, Bd. 2, S. 1229.

[196] G. A. Wetter: Dialektischer und historischer Materialismus. Sowjetideologie heute, Bd. 1, S. 125.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Es handelt sich darum, daß ein sich bewegender Körper, der sich an irgendeinem Punkt des Raumes befindet, an diesem Punkt nicht ruht. Er befindet sich an dem gegebenen Punkt, insofern er durch ihn hindurchgeht, und er befindet sich nicht an ihm, insofern er an diesem Punkt nicht verweilt. Lenin hat die Unhaltbarkeit der Einwände gegen das widersprüchliche Wesen der Bewegung gezeigt. Er schreibt: „Dieser Einwand *stimmt nicht*: (1) er beschreibt das *Resultat* der Bewegung, nicht die Bewegung *selbst*; (2) er zeigt nicht, er enthält nicht die *Möglichkeit* der Bewegung; (3) er stellt die Bewegung als Summe, als Verbindung von Zuständen der *Ruhe* dar, d. h., der (dialektische) Widerspruch ist durch ihn nicht beseitigt, sondern nur verhüllt, beiseite geschoben, verdeckt, verhängt.“[197]

Die „Sowjetologen“ bringen auch folgenden Einwand gegen das Gesetz von der Einheit und dem „Kampf“ der Gegensätze vor: Die Begriffe, mit denen das Gesetz operiere, seien nicht hinreichend genau definiert. So schreibt Wetter: „Was sind jedoch diese dialektischen Widersprüche? Eine genaue Definition wird nicht gegeben, man spricht nur ganz vage von ‚widersprüchlichen Eigenschaften‘ eines Gegenstandes.“[198] Und der australische „Sowjetologe“ E. Kamenka geht in dem bereits erwähnten Artikel sogar noch weiter, wenn er betont, daß der Begriff des Widerspruchs, der für die sowjetische Philosophie so fundamental ist, dennoch keiner sorgfältigen Analyse unterzogen wurde.[199]

Diese von den „Sowjetologen“ erhobenen Beschuldigungen sind völlig unbegründet, da die Kategorie „Widerspruch“ ebenso wie andere Begriffe, die mit diesem Gesetz eng verbunden sind („Gegensatz“, „Unterschied“, „Einheit“, „Kampf“), in unserer philosophischen Literatur definiert ist, und zwar nicht nur in wissenschaftlichen Monographien zu dieser Problematik, sondern auch in der Lehrbuch-Literatur.

[494] Das große Interesse der „Sowjetologen“ für das Gesetz von der Einheit und dem „Kampf“ der Gegensätze ist keinesfalls zufällig, stellt dieses Gesetz doch das Wesen, den Kern der Dialektik dar. Ihre Einwände und Anwürfe verfolgen ein allgemeines Ziel: dieses Gesetz der materialistischen Dialektik zu widerlegen, wobei ihnen alle Methoden und Mittel recht sind, ohne sich sonderlich um deren wissenschaftliche Haltbarkeit zu kümmern.

Es gibt auch Einwände der „Sowjetologen“ gegen die Gesetze der Dialektik, die sich darauf gründen, daß zwischen diesen Gesetzen angeblich Widersprüche bestünden. Wetter beispielsweise behauptet das im Zusammenhang mit der Behandlung des Gesetzes der Negation der Negation: „... dieses dritte Gesetz der Dialektik ... steht nämlich im Widerspruch zum Hauptgesetz, dem Gesetz von der Einheit und dem Kampfe der Gegensätze. Wir sahen bei der Behandlung dieses Gesetzes, daß der Kampf der Gegensätze nicht durch eine Versöhnung gelöst wird, sondern dadurch, daß das eine der kämpfenden Elemente über das andere den Sieg erringt. In der ‚Synthese‘ der Hegelschen Dialektik sah man eine Tendenz zur Versöhnung der Gegensätze und den Ausdruck des ‚bürgerlichen Charakters‘ der Hegelschen Philosophie und seine Abneigung, aus der Dialektik alle revolutionären sozialen Schlußfolgerungen zu ziehen. Nun läßt sich aber nicht leugnen, daß die Negation der Negation mit ihrer scheinbaren Rückkehr zu einem früheren Zustand ebenso eine ‚Aufhebung‘, d. h. Versöhnung der Gegensätze bedeutet, wie die Hegelsche ‚Synthese‘ eine Aufhebung von These und Antithese. Ist diese Rückkehr der Sowjetphilosophie zur Negation der Negation vielleicht auch als Ausdruck einer ‚Verbürgerlichung‘ der sowjetischen Ideologie zu bewerten ...?“[200]

---

[197] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie“. In: Werke, Bd. 38, S. 246.
[198] G. A. Wetter: Dialektischer und historischer Materialismus. Sowjetideologie heute, Bd. 1, S. 123/124.
[199] Siehe E. Kamenka: Philosophy: The Bolshevik Period, S. 86.
[200] G. A. Wetter: Dialektischer und historischer Materialismus. Sowjetideologie heute, Bd. 1, S. 128.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Der grundlegende Einwand Wetters, daß nach dem Gesetz der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze die Gegensätze miteinander kämpfen, daß sie sich aber nach dem Gesetz der Negation der Negation angeblich miteinander versöhnen, ist aus mehreren Gründen nicht stichhaltig. Vor allen Dingen beinhaltet die Spaltung des Einheitlichen in gegensätzliche Seiten, ihr Kampf und die Lösung des Widerspruchs ebenso wie die dialektische Negation selbst, die organische Einheit beider Gesetze, ihre wechselseitige Bereicherung und Ergänzung, weil sie verschiedene Seiten ein und desselben Entwicklungsprozesses aufdecken: das zuerst genannte Gesetz betrifft seine Quelle und Triebkraft, das zweite die allgemeine Tendenz und Richtung des Prozesses. „Aufhebung“ im dialektisch-materialistischen Sinne ist ferner keineswegs mit dem Begriff der Synthese bei Hegel identisch. Während für Hegel jede Entwicklung die Form der Triade besitzt, behauptet die materialistische Dialektik in völliger Übereinstimmung mit der Wirklichkeit, daß der reale [495] Entwicklungsprozeß eine unendliche Anzahl von Stufen durchlaufen kann (denken wir nur an die Entwicklung des Embryos im mütterlichen Organismus). Aber selbst wenn der konkrete Entwicklungsprozeß über drei Stufen verläuft, findet keine „Versöhnung“ der Gegensätze statt, da die Negation der Negation keine einfache Rückkehr zum Ausgangspunkt ist (und nur in diesem Falle könnte man von „Versöhnung“ der Gegensätze sprechen), sondern es handelt sich um eine *scheinbare Rückkehr*, wenn sich auf höherer Entwicklungsstufe bestimmte Züge und Besonderheiten der niederen wiederholen. Infolgedessen sind die Gegensätze des sich entwickelnden Objekts hier schon nicht mehr dieselben, die sie vorher waren, sondern andere: andernfalls gäbe es keine fortschreitende Entwicklung; sie verliefe nicht als Spirale, sondern in Form eines Kreises. Die Versöhnung der Gegensätze bei Hegel entspringt letztlich nicht der Dialektik, sondern seinem idealistischen System.

Was die Behauptung Wetters über eine „Verbürgerlichung“ der sowjetischen Ideologie betrifft, so ist deren Zielrichtung nur allzu offensichtlich. Eine der Grundthesen der heutigen Dogmatiker – und zwar der „linken“ Opportunisten, vor allem der prochinesischen Vertreter – besteht darin, nachzuweisen, die sowjetische Gesellschaft sei in ihren materiellen und ideologischen Verhältnissen „verbürgerlicht“. Für die Sowjetologen ist charakteristisch, daß sie sich auf jede nur mögliche Art und Weise bemühen, die in der kommunistischen Bewegung vorhandenen Meinungsverschiedenheiten zu schüren und zu vertiefen, indem sie mit den „linken“ Revisionisten in einer Front gegen den Marxismus-Leninismus zu Felde ziehen.

Das Spektrum der Mittel und Methoden der „sowjetologischen“ Kritik an den Grundgesetzen der materialistischen Dialektik reicht also von der Leugnung ihrer Objektivität bis zur Beschuldigung, daß sie zum Kausalitätsprinzip und zu den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaften im Widerspruch stehen, von der Leugnung der Realität der Widersprüche in Natur und Gesellschaft bis zur Behauptung, daß zwischen den Gesetzen der Dialektik Widersprüche existieren, von der ungenauen Wiedergabe einzelner materialistisch-dialektischer Thesen bis zu ihrer direkten Verfälschung und sophistischen Auslegung.

Die Analyse der „sowjetologischen“ Interpretationen des Wesens und der Kernprobleme der materialistischen Dialektik zeigt, daß die „Beweise“ der „Sowjetologen“ unhaltbar sind, daß ihre Kritik weder objektiv, konstruktiv noch wissenschaftlich ist. [496]

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Statt eines Schlußwortes
Einige Probleme der Theorie der materialistischen Dialektik

Die Dialektik durchdringt die gesamte Weltanschauung des Marxismus-Leninismus. Sie ist ihr revolutionäres Wesen, ihre „Seele“. Diese Leninsche These bestimmt den Platz und die Bedeutung der Dialektik im Kampf, den die progressiven gesellschaftlichen Kräfte in der gegenwärtigen historischen Epoche führen. Die Dialektik als Methode des revolutionären Denkens und Handelns ist ein mächtiges Instrument im Kampf gegen imperialistische Reaktion und Unterdrückung.

Die aktive revolutionäre Rolle der materialistischen Dialektik ist durch ihren wissenschaftlichen Charakter, ihre *objektive Wahrheit*, durch ihre organische Einheit mit dem komplizierten und widersprüchlichen Prozeß der wissenschaftlichen Welterkenntnis, durch ihren unlösbaren Zusammenhang mit der *Praxis* des Lebens und Kampfes der fortschrittlichen und revolutionären Kräfte der Geschichte bestimmt. Die marxistisch-leninistische Dialektik ist das Resultat der weltumfassenden Entwicklung des wissenschaftlichen, philosophischen und logischen Denkens, die theoretische Verallgemeinerung der gesetzmäßigen gesellschaftlichen Entwicklung, der historischen Praxis der gesamten Menschheit. Die Dialektik als Wissenschaft, als Methode der Erkenntnis und des Handelns hat einen bedeutenden historischen Weg zurückgelegt, der von ihrer Entstehung in der Antike bis in unsere Zeit reicht.

Dialektische Ideen entstanden in den philosophisch-wissenschaftlichen und philosophisch-religiösen Anschauungen und Vorstellungen Ägyptens, Babyloniens, Indiens und Chinas. Hier bildeten sich einige im wahrsten Sinne [497] des Wortes *originelle* Ideen *von der Bewegung* der Umwelt, die vor allem vom spontan-dialektischen Charakter des damaligen Denkens zeugen.

In Griechenland vollendet die *dialektische Vernunft* ihren ersten historischen Schritt. In der Person des Heraklit von Ephesus wurde das dialektische Denken auf die Höhe seiner Zeit gehoben. Heraklit war bestrebt, das vernünftige Wesen (den Logos) des Kosmos zu enthüllen. Die Idee einer dialektisch-vernünftigen Auffassung von der Welt und vom menschlichen Bewußtsein beeinflußt nahezu das gesamte Denken in dieser Epoche, einschließlich seiner mystifizierten Formen in der spätgriechischen und danach in der römischen Kultur.

Aber in der griechischen Antike offenbarte sich eine für die Entwicklung des menschlichen Denkens charakteristische Gesetzmäßigkeit, die auch dem Denken der folgenden Jahrhunderte eigen war. Die dialektischen Ideen und Prinzipien wurden nicht zum Kanon des wissenschaftlichen Denkens; sie erlangten nicht die Bedeutung von logischen Ausgangsprinzipien der Erkenntnis. Letztere entwickelten sich vielmehr als selbständiger Zweig des menschlichen Denkens und erreichten einen Höhepunkt im Aristotelischen „Organon“. Nicht Aristoteles’ bedeutende Ansätze zum dialektischen Denken, die überall in seinen Werken verstreut sind, sondern seine formal-logischen Prinzipien, Gesetze und Kategorien wurden zum Organon des Denkens. Sie bildeten den Inhalt der Wissenschaft der Logik, die Aristoteles begründete und die für die kommenden Jahrhunderte zum Kanon jeglichen wissenschaftlichen Forschens und der Konstruktion deduktiver rationaler Systeme wurde. Die hundert Jahre später geschaffenen „Elemente“ des Euklid können ihrer logischen Struktur nach als geometrische Variante des „Organon“ betrachtet werden. Wenn diese auch wegen ihrer spezifischen Problematik den Reichtum der logischen Ideen des Aristoteles nicht ausschöpfen, so demonstriert die Unsterblichkeit der Euklidischen „Elemente“ doch die Unsterblichkeit des Aristotelischen „Organon“.

Die Funktion der Dialektik als Instrument des Meinungsstreits, der Diskussion, entwickelte sich in Griechenland, was sowohl auf allgemeine gesellschaftliche Ursachen zurückzuführen ist als auch durch das Niveau des damaligen dialektischen Denkens bedingt war.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Für die folgende Epoche war die Nutzung und Anwendung der scholastischen Logik die kennzeichnende Tendenz. Die sogenannte formale Dialektik diente, nach einem treffenden Ausspruch Hegels, den praktischen Zielen und Interessen der römisch-katholischen Kirche, ihre Dogmen und Behauptungen zu rechtfertigen und ihnen den Anschein einer Begründung zu geben. Die Prinzipien der aristotelischen Logik wurden in ein System formaler Kategorien und inhaltsloser verbaler Formen transformiert, das die Bedeutung eines quasi-absoluten Kanons von Urteilen erhielt, durch dessen formale Regeln der reale Denkprozeß zwangsläufig in ein Prokru-[498]stesbett gezwängt wurde. Gemäß dieser Regeln operierte man mit den Kategorien „pro“ und „contra“, legte Beziehungen zwischen ihnen fest, Verhältnisse des wechselseitigen Ausschließens, die die Gegensätzlichkeit der elementaren Urteile „Wahrheit“ und „Falschheit“ ausdrücken.

Aus dieser Struktur der scholastischen Logik folgt jedoch nicht, daß sie etwas Unsinniges ist. Durch sie wurde der formale Apparat der aristotelischen Logik konkretisiert, wurden Sinn und Bedeutung ihrer Termini und Definitionen präzisiert und veranschaulichende Schemata entwickelt, wie beispielsweise das logische Quadrat. Man kann sie keinesfalls als ein „Annullieren der Wahrheit“ bewerten. Dennoch erlaubt gerade ihr insgesamt formal-scholastischer Charakter nicht, diese „formale Dialektik“ als Entwicklungsstufe wirklichen dialektischen Denkens zu betrachten, wobei angemerkt werden muß, daß ihr formaler Charakter eng mit ihrer Entfremdung von der wissenschaftlichen Erkenntnis verbunden war.

Die materialistischen Denker des Mittelalters Avicenna, Averroes, Roger Bacon, Johannes Duns Scotus, Wilhelm von Ockham entwickelten in ihren wissenschaftlichen und philosophischen Werken zahlreiche dialektische Gedanken zur Naturauffassung. Aber diese wurden nicht logisch als Ideen und Thesen der Dialektik als Denkmethode fixiert. Deshalb sind sie nicht eigentlich Entwicklungsetappe der Dialektik, und der „Kanon der Medizin“ des großen tadshikischen Gelehrten und Philosophen Avicenna wurde nicht zum Kanon logisch-dialektischen Denkens.

Die Neuzeit und der sich in ihr vollziehende gigantische Aufschwung der wissenschaftlichen Erkenntnis führten gesetzmäßig zu neuen logischen Ideen und zu Bemühungen einer neuen logischen Synthese der Wissenschaften. Das fand in der rationalistischen Logik von René Descartes und in der induktiven Logik des englischen Empirismus seinen Niederschlag, wobei sowohl die eine als auch die andere ihre Ideen aus der „wahren Wissenschaft“ Leonardo da Vincis schöpfte. Ein neues logisches Organon war historisch notwendig geworden. Im „Neuen Organon“ von Francis Bacon findet es seine Verwirklichung, das den Versuch eines allseitig ausgearbeiteten Systems der Wissenschaftslogik der Neuzeit darstellte. Darin formulierte Bacon so berühmte Bestimmungen wie „das große Werden der Wissenschaften“, „klare Unterweisungen zur Erklärung der Natur“, „Instrument zur Ermittlung der Wahrheit“ und andere.

Hier offenbart sich aufs neue die Gesetzmäßigkeit, wenngleich auf einer anderen Entwicklungsstufe des Denkens, daß die Ideen der Dialektik, denen viele Denker der Renaissance (Leonardo da Vinci, Giordano Bruno, Bernardino Telesio) verpflichtet waren, keinen expliziten logischen Ausdruck fanden. Infolge des allgemeinen Charakters des Denkens dieser Epoche, insbesondere des naturwissenschaftlichen, übernahmen daher die Ideen und Prinzipien der induktiven Logik die Funktion einer logischen Synthese des [499] Wissens; sie spielten die Rolle eines Organons. Als Alternative zur formal-scholastischen Logik zog letztere die Naturforscher an.

Das bestimmende Prinzip des „Organons“ von Bacon ist bekanntlich die Vereinigung der rationalen Methode mit den Erfahrungsdaten, wodurch die induktive Logik zur Logik der „wirklichen Wissenschaften“ wurde, die die „wahre Erklärung der Natur“ gewährleistet. Dar-

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

unter wird nicht nur das System methodisch durchgeführter Experimente und Beobachtungen verstanden, sondern auch das Auffinden der wirklichen Ursachen der untersuchten Erscheinungen. Von daher stammt auch die logische Form – die Baconschen Tabellen, die später von John Stuart Mill als spezielle Methoden der induktiven Forschung verallgemeinert wurden. Deutlicher Ausdruck dieser Vorstellungen von der Methode ist der Aphorismus Bacons: Die Logik als Kunst des Entdeckens muß gemeinsam mit den Entdeckungen wachsen. Dieser Satz schließt bereits den tiefen Gedanken ein, daß die neue Logik mit dem Erkenntnisprozeß eine Einheit bildet, eine Einsicht, die ihre Entwicklung und neuen Inhalt viel später erhielt – in der dialektischen Logik Hegels.

Die Prinzipien Bacons feierten ihre Triumphe in den bedeutenden Resultaten der empirischen Naturwissenschaften des 17. bis 18. Jahrhunderts, die ohne theoretische Verallgemeinerungen undenkbar sind. Die Mechanik Galileo Galileis, die großen Entdeckungen Isaac Newtons, die physikalischen Werke Robert Hookes, die astronomischen Forschungen Friedrich Wilhelm und John Frederick William Herschels, das wissenschaftliche Schaffen M. W. Lomonossows – all das gründet sich letzten Endes auf die Prinzipien der induktiven Logik des Baconschen Organons, die in den fruchtbaren Resultaten der Naturerkenntnis ihre rationale Bedeutung erhalten hatten.

In diesem Zusammenhang ist folgende Tatsache besonders wichtig: Die bedeutendsten Gelehrten dieser Epoche wendeten in ihren Forschungen bewußt bestimmte logische Prinzipien an, die ihrer Grundlage nach nichts anderes waren als Prinzipien eben der induktiven Logik. In Newtons Werk „Mathematische Prinzipien der Naturlehre“ gibt es besondere „philosophische Regeln“ (regulae philosophandi), die die Prinzipien und Regeln fruchtbaren wissenschaftlichen Forschens formulieren. Letztere sind auf die Erforschung der Ursachen von Naturerscheinungen, auf die Analyse von gemeinsamen Ursachen und allgemeinen Eigenschaften der mannigfaltigen Körper der physikalischen Welt gerichtet, was ihre mathematische Formulierung möglich macht und gestattet, die mathematischen Grundlagen der Naturprozesse festzustellen, die zu den mathematischen Prinzipien der Naturphilosophie werden.

Es sei angemerkt, daß die Newtonsche Aussage: „Hypothesen erfinde ich nicht“ (hypotheses non fingo) keineswegs gegen wissenschaftliche, sondern [500] nur gegen unbegründete, apriorische Hypothesen gerichtet ist, die kein experimentelles oder mathematisches Fundament haben. Bekanntlich hat Newton selbst nicht wenig Ideen entwickelt, die den Charakter wissenschaftlicher Hypothesen aufweisen: die Gravitationshypothese, die Ätherhypothese, die Hypothese von der korpuskularen Ausbreitung des Lichts.

Im Zusammenhang mit diesen Ideen muß auch Herschel erwähnt werden, der einige Regeln der wissenschaftlichen Forschung formuliert hat, die sich auf die Prinzipien Bacons und zum Teil auf die Descartesschen Regeln stützen.

Ohne zu übertreiben kann man behaupten, daß die gesamte Entwicklung der klassischen Physik – ungeachtet der Entstehung der dialektischen Logik Hegels zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts und der Ausarbeitung der materialistischen Dialektik – während zweier Jahrhunderte in hohem Maße von den schöpferischen Ideen und Prinzipien des Baconschen „Organon“ befruchtet wurde. Aber auch die historische und methodologische Begrenztheit des Baconschen „Organon“ mußte sich früher oder später gerade in der klassischen Physik erweisen.

Das vormarxsche dialektische Denken erreichte seinen höchsten Stand in der klassischen deutschen bürgerlichen Philosophie. Bei allem Gewicht, das die dialektischen Ideen in den Systemen von Immanuel Kant, Johann Gottlieb Fichte und Friedrich Wilhelm Joseph Schelling besitzen, nehmen die beiden historischen Pole dieser Kette, Gottfried Wilhelm Leibniz und Georg Wilhelm Friedrich Hegel, doch einen besonderen Platz ein.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

In Leibniz' Weltanschauung durchdringen die Ideen der Dialektik alle philosophischen Prinzipien und Konstruktionen, und, was besonders wichtig ist, sie verschmelzen insbesondere in ihrer methodologischen Bedeutung mit dem Charakter seines wissenschaftlichen Schöpfertums. Letzteres wird besonders in seinen Ideen zum Differential- und Integralkalkül deutlich, den er zum Unterschied von Newton, der von den mechanisch-physikalischen Gesetzmäßigkeiten der Bewegung ausgeht, auf der Grundlage dialektisch-mathematischer Vorstellungen entwickelt.

Hegel schuf erstmals in der Geschichte ein dialektisches Organon der Erkenntnis in Gestalt des Systems der *Wissenschaft der Logik*, das in einem bestimmten Maße die Bedeutung einer *Logik der Wissenschaft* besitzt. Sie ist die dialektische Logik der Erkenntnis in ihrer effektiven methodologischen Funktion, die allgemeine Bedeutung und allgemeinen Charakter hat. Daher ist die Verschmelzung von Logik, Dialektik und Erkenntnistheorie das Prinzip, das die Rolle und Bedeutung der Dialektik als allgemeine Methodologie und Logik der Wissenschaft *bestimmt*. Die idealistischen Grundlagen und die Widersprüchlichkeiten der dialektischen Ideen Hegels verhinderten, daß sein dialektisches Organon zu einem echten Organon des wissenschaftlichen Denkens wurde. Aber die progressiven Ideen und rationalen Prinzipien sei-[501]nes Organons behalten ihren unvergänglichen Wert auch im System der materialistischen Dialektik als der einzigen allgemeinen Methodologie, die den Gesetzen der wissenschaftlichen Erkenntnis adäquat ist, sowie in der Entwicklung des menschlichen Wissens, das notwendig und gesetzmäßig dialektische Ideen und Vorstellungen hervorbringt.

Die Ideen und Prinzipien der dialektischen Logik Hegels eilten in gewissem Maße dem Erkenntnisniveau seiner Epoche voraus, sowohl in bezug auf die Erkenntnis der Natur als auch insbesondere in bezug auf die Erkenntnis der sozialen Verhältnisse. In vielem sind sie der neuen nichtklassischen Physik des 20. Jahrhunderts adäquat, und in der Logik des „Kapitals" behaupten sie sich – natürlich auf einer prinzipiell anderen Grundlage – bei der Analyse der Widersprüche einer ganzen historischen Epoche. Aber konkret-historisch existiert sowohl zu Hegels Zeiten als auch später nicht die notwendige Übereinstimmung zwischen den im dialektischen Organon entwickelten Prinzipien und Thesen und dem Charakter und den Bedürfnissen der Wissenschaft. Das dazu erforderliche Niveau der wissenschaftlichen Erkenntnis war noch nicht vorhanden. Unter diesen Bedingungen konnte die Dialektik die erforderliche Effektivität als Methodologie nicht erreichen.

Freilich ist die Dialektik der klassischen deutschen bürgerlichen Philosophie, auch in ihrer abschließenden Gestalt bei Hegel, widersprüchlich. Sie erlangte stärksten Einfluß auf den allgemeinen Charakter des Denkens ihrer Epoche und dadurch auf die gesamte geistige Kultur dieser Zeit. Die progressiven historischen Kräfte – sowohl die aufklärerische Intelligenz als auch die Vertreter der revolutionären Demokratie, später die revolutionäre Arbeiterbewegung – wendeten die Dialektik Hegels an und zogen aus ihr politische Schlußfolgerungen, die ihren gesellschaftlichen Zielen und Interessen entsprachen. Die größte historisch-praktische Bedeutung der Dialektik Hegels besteht im revolutionären Charakter ihrer Ausgangsprinzipien, die im Marxismus ihren wahren Sinn haben und in neuer Gestalt mit dem revolutionären Kampf des Proletariats vereinigt worden sind.

Die konservativen und reaktionären Kräfte ordneten die Ideen der Dialektik den Forderungen des Hegelschen Systems der Philosophie unter, um den Status quo und damit ihre Herrschaft zu begründen und zu rechtfertigen. In der berühmten Formel Hegels von der Identität des Vernünftigen mit dem Wirklichen offenbart sich wie in einem Brennglas die Widersprüchlichkeit seiner Dialektik, insbesondere in bezug auf ihre praktisch-tätige Bedeutung. Während die Dialektik Hegels für die einen „Algebra der Revolution" war, trachteten die anderen danach, sie in das „Evangelium der Reaktion" zu verwandeln.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Historisches Resultat der Entwicklung des dialektischen Denkens war die *wissenschaftliche Dialektik* von Karl Marx und Friedrich Engels, eine Dia-[502]lektik, die der wissenschaftlichen Erkenntnis tatsächlich adäquat ist und daher der Aufgabe gerecht wird, die revolutionär-umgestaltende Tätigkeit der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen für die Errichtung einer neuen Gesellschaftsordnung zu begründen.

Die materialistische Dialektik zu schaffen war eine historische Notwendigkeit, erforderlich, um einen echten Fortschritt der wissenschaftlichen Erkenntnis und der Lösung der herangereiften gesellschaftlichen Probleme zu garantieren. Ihre praxiswirksamen Funktionen erlangten eine qualitativ neue historische Bedeutung.

Die wissenschaftliche Erkenntnis verfügt seither über ein mächtiges methodologisches Instrumentarium, das ihr bestimmende Orientierungspunkte für eine progressive Entwicklung vorgibt und reale Perspektiven eröffnet, um die objektive Wahrheit sowohl in der Naturerkenntnis als auch in der Erforschung gesellschaftlicher Erscheinungen sowie in der Analyse von Wesen, Rolle und Perspektiven der Entwicklung des Menschen aufzufinden. Die historische Tätigkeit der Menschen erhält in bezug auf ihre revolutionären Perspektiven, das heißt auf die in der gesellschaftlichen Entwicklung wirksamen Faktoren, die gesetzmäßig zum Sieg kommunistischer Verhältnisse führen, eine tiefe theoretische Begründung. Dadurch wird die Dialektik nicht nur zum Organon des Denkens, sondern auch zum „Organon des revolutionären Handelns“.

Zwangsläufig ist die Dialektik in diesem ihrem Aspekt, in ihrer rationellen Gestalt, wie Marx schrieb, der Bourgeoisie ein Greuel; denn sie ist ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär. Deshalb war und ist sie noch heute zwangsläufig erbitterten Angriffen der bürgerlichen und revisionistischen Ideologen ausgesetzt.

Mit der materialistischen Dialektik wurde keineswegs ein weiteres abgeschlossenes System wie das Hegelsche geschaffen. Die Prinzipien und Thesen der materialistischen Dialektik werden durch neue Resultate der Erkenntnis und durch die rasch voranschreitende gesellschaftlich-historische Praxis ständig entwickelt und bereichert. Die marxistisch-leninistische Dialektik ist untrennbar mit der Gesamtheit der komplizierten, widersprüchlichen, mannigfaltigen Prozesse der sich unendlich entwickelnden materiellen Welt und ihrer wissenschaftlichen Erkenntnis verbunden.

Der Leninismus entstand in einer neuen historischen Epoche – der Epoche des Zusammenbruchs und Untergangs des Kapitalismus, der Epoche des Sieges der sozialistischen Revolution im Ergebnis des Kampfes der Arbeiterklasse und aller Werktätigen, die von der kommunistischen Partei geführt werden. Das erforderte eine tiefgreifende und allseitige Entwicklung, Konkretisierung und Bereicherung der Prinzipien und Thesen der materialistischen Dialektik, des revolutionären Instruments im Kampf gegen das Kapital, gegen alle Kräfte der Reaktion und des Konservatismus.

[503] Wladimir Iljitsch Lenin nahm die wissenschaftliche Analyse des Charakters der neuen historischen Epoche mit Hilfe des Instrumentariums der Dialektik von Hegel, Marx und Engels in Angriff. Indem er sich auf diesen theoretischen Reichtum stützte, entwickelte er die Dialektik weiter und arbeitete sie tiefgründiger und allseitiger aus. Er hob sie auf das Niveau der Erfordernisse der Epoche, der Aufgaben des revolutionären Kampfes, an dessen Spitze die von Lenin gegründete bolschewistische Partei stand. Geleitet von den Grundthesen des Marxismus, erarbeitete Lenin die wissenschaftliche Theorie der sozialistischen Revolution, die internationale Bedeutung besitzt. Sie ist die Theorie der revolutionären Erneuerung der Welt, des Übergangs der Gesellschaft vom Kapitalismus zum Kommunismus im Weltmaßstab.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Große Bedeutung für den gegenwärtigen Kampf der Arbeiterklasse hat die in der Leninschen Theorie tiefverwurzelte Dialektik von allgemeinen Entwicklungsgesetzmäßigkeiten der sozialistischen Revolution und den jeweils konkreten, besonderen Formen, Wegen und Methoden ihrer Realisierung in verschiedenen Ländern und Regionen.

Die marxistisch-leninistische Theorie faßt die revolutionäre Weltbewegung als einheitlichen, komplizierten, komplexen Prozeß, sie analysiert die Wechselwirkung ihrer Hauptströme und Triebkräfte, sie bestimmt die Rolle und Besonderheiten einer jeden von ihnen und hebt die entscheidende Rolle des sozialistischen Weltsystems hervor.

Es ist für den schöpferischen Charakter, für das dialektische Wesen der marxistisch-leninistischen Theorie unabdingbar und kennzeichnend, daß sie mit der Praxis des revolutionären Kampfes, mit der Entwicklung des revolutionären Weltprozesses in all seiner Kompliziertheit und Widersprüchlichkeit ständig und allseitig entwickelt, konkretisiert und bereichert wird.

Die materialistische Dialektik offenbart in der Leninschen Revolutionstheorie ihr Wesen als entscheidendes theoretisches Instrument der praktischen revolutionären Veränderung der Welt.

Diese historische Rolle vermag die Dialektik nur durch ihren tiefen wissenschaftlichen Inhalt zu spielen. In ebendieser Weise hat Lenin sie entwickelt und gehandhabt. Für ihn ist die Dialektik die allgemeine Entwicklungstheorie, eine reiche und mannigfaltige Lehre, die unlöslich mit der gesamten sozialhistorischen Praxis, mit allen sich in der Welt vollziehenden gesellschaftlichen Prozessen und mit den entscheidenden Ergebnissen der Einzelwissenschaften verbunden ist.

Die Lehre Marx', Engels' und Lenins ist unversöhnlich gegenüber allen Arten und Formen bürgerlicher und revisionistischer Versuche, die Dialektik zu verfälschen und zu ignorieren. Lenin hat nicht nur die gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten der Epoche des Imperialismus erforscht, sondern er deckte nach dem Sieg der sozialistischen Revolution auch die objektive [504] Dialektik des Aufbaus einer neuen Gesellschaftsordnung auf. Er arbeitete die Grundthesen zur Dialektik der Übergangsperiode aus und bereicherte damit die Theorie der Dialektik. Das wichtigste Ergebnis in diesem Zusammenhang ist die Entwicklung der Lehre von den dialektischen Widersprüchen, welche das Problem der sozialen Einheit und der Widersprüchlichkeit der Gesellschaft, die Wege und Formen des Übergangs vom Alten zum Neuen, die Bereicherung des Prinzips des konkret-historischen Herangehens an die Erkenntnis der Wirklichkeit, die Probleme des wechselseitigen Zusammenhangs von alten Formen und neuem Inhalt, die Wechselwirkung und Verflechtung der mannigfaltigen Formen und Erscheinungsweisen dialektischer Entwicklungsgesetze umfaßt. Lenin arbeitete, gestützt auf Marx' wissenschaftliche Voraussagen, die grundlegenden Wesenszüge der *Dialektik des Sozialismus* aus, womit ein gewaltiger Schritt in bezug auf die Ausarbeitung der materialistischen Dialektik als allgemeiner Entwicklungstheorie überhaupt getan wurde.

Lenin trug den marxistischen Philosophen ein ganzes Programm auf, das Programm, die Probleme der materialistischen Dialektik in organischer Einheit mit den objektiven gesellschaftlichen Prozessen der neuen geschichtlichen Epoche schöpferisch in Angriff zu nehmen. Im Zuge der Verwirklichung dieses Programms gelangten die sowjetischen Philosophen – was in den entsprechenden Abschnitten der vorliegenden Arbeit gezeigt wurde – zu beachtlichen Resultaten. Es wurde ein umfangreiches Spektrum von Problemen ausgearbeitet, die die Dialektik des Aufbaus der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft zum Inhalt haben.

Die *Wissenschaft* des Marxismus-Leninismus wird in den politischen Dokumenten und den Beschlüssen der KPdSU und der anderen kommunistischen und Arbeiterparteien weiterentwickelt. Schöpferische Anwendung der *Prinzipien der dialektischen Analyse* bedeutet dabei

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

zugleich *Entwicklung der Dialektik* als Methodologie und als Theorie zur Veränderung der Welt, ihre Bereicherung durch die von den marxistisch-leninistischen Parteien geleitete Tätigkeit der Menschen, die die historische Veränderung in Natur und Gesellschaft vollziehen.

Den Beschlüssen des XXIV. Parteitags der KPdSU kommt in bezug auf die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Dialektik besonders große Bedeutung zu. Sie stellen überaus wichtige politische und theoretische Dokumente unserer Zeit dar und haben zugleich *prinzipielle theoretische und allgemein-methodologische Bedeutung*.

Die Dokumente des Parteitags decken die objektive Dialektik der gegenwärtigen historischen Epoche auf: ihr inneres widersprüchliches Wesen, die Gesamtheit ihrer mannigfaltigen Widersprüche in ihren konkreten Erscheinungsformen, die ihre Entwicklung bestimmenden Gesetzmäßigkeiten, ihre realen Triebkräfte und deren Wechselwirkung, die unter-[505]schiedlichen Tendenzen in der Entwicklung der wichtigsten gesellschaftlichen Prozesse, den gegensätzlichen Charakter und die Perspektiven des sozialistischen und kapitalistischen Weltsystems, den Zusammenhang und die Verflechtung der drei Hauptströme der revolutionären Bewegung, ihre konkrete Rolle und Bedeutung im gemeinsamen Kampf gegen die Kräfte des Weltimperialismus, die Dynamik aller Seiten des weltumfassenden gesellschaftlichen Fortschritts. Dadurch werden die allgemeinen dialektischen Begriffe und Kategorien mit neuem konkretem Inhalt erfüllt.

In den Dokumenten des Parteitages werden die Gesetzmäßigkeiten der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der UdSSR, der Charakter ihrer Widersprüche, der Reichtum und die Mannigfaltigkeit der konkreten dialektischen Beziehungen in allen Sphären des Lebens der neuen Gesellschaft aufgedeckt. Die konkrete Dialektik im entwickelten Sozialismus zeichnet sich durch einen qualitativ neuen Inhalt aus und unterscheidet sich nicht nur von der Dialektik im Kapitalismus, sondern auch von der Dialektik in der Übergangsperiode. Dieser neue Inhalt hebt aber keineswegs ihren Zusammenhang und die Kontinuität zu den sich in der Übergangsperiode herausbildenden neuen dialektischen Gesetzmäßigkeiten in den gesellschaftlichen Beziehungen auf.

Die Dialektik der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist gleichzeitig die Dialektik des Hinüberwachsens der sozialistischen in die kommunistische Gesellschaft. Deshalb analysierte der XXIV. Parteitag die Gesetzmäßigkeit des entwickelten Sozialismus unter dem Aspekt der historischen Perspektive des Übergangs zum Kommunismus.

Die Dialektik als Instrument zur Erkenntnis und revolutionären Veränderung der Welt, als die allgemeine methodologische Grundlage zur praktischen Lösung der historischen Aufgaben kann ihre Rolle als Theorie und Methodologie nur erfüllen, wenn sie der sich entwickelnden Wirklichkeit selbst adäquat ist, wenn sie deren innere Dynamik, ihr widersprüchliches Wesen, widerspiegelt. Daraus, das heißt aus der *Logik der Sache selbst*, ergibt sich ihre Wirksamkeit und ihr wahrhaft wissenschaftlicher Charakter. Sie steht damit im völligen Gegensatz zu den Ideen und Prinzipien der zeitgenössischen idealistischen Philosophie.[1]

Für das marxistische Denken ergibt sich die dringende Notwendigkeit, die weitere Ausarbeitung der philosophisch-historischen Konzeption der gegenwärtigen Epoche in Angriff zu nehmen, die *Logik der Entwicklung des gesellschaftlichen Seins* aufzudecken, was Lenin für eine der wichtigsten theoretischen Aufgaben der Menschheit hielt. Das bedeutet, die Probleme der [506] Dialektik der gesellschaftlichen Entwicklung, der vielfältigen widersprüchlichen Prozesse der Gegenwart allseitig auszuarbeiten. Darin besteht die notwendige theoretische Bedingung für die Ausarbeitung eines *wissenschaftlichen Bildes der gegenwärtigen hi-*

[1] Sowremennaja burshuasnaja filossofija, Moskau 1972. – Sowremennaja burshuasnaja filossofija XX. weka, Moskau 1974.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

storischen Epoche. In dieser unserer Epoche gehen neue Prozesse vor sich, die von der wissenschaftlich-technischen Revolution hervorgerufen werden, die einen gewaltigen Einfluß auf die Entwicklung der wichtigsten gesellschaftlichen Erscheinungen unserer Zeit ausübt. Die wissenschaftliche Erkenntnis hat die Gesamtheit der in der Welt vor sich gehenden Veränderungen zu ihrem Gegenstand: sowohl die in der Natur als auch die in der Gesellschaft, als auch die, die sich im Leben des Menschen und dessen materieller und geistiger Kultur vollziehen. Es ist daher gesetzmäßig, daß die Dialektik der gegenwärtigen Epoche als universelle Entwicklungstheorie auftritt. Darin besteht das Leninsche Programm zur Ausarbeitung der Dialektik. Die Voraussetzung dafür ist aber, wie Akademiemitglied P. N. Fedossejew schreibt, daß die schwierige und komplizierte Aufgabe gelöst wird, „die *Entwicklung der Theorie der materialistischen Dialektik und die Ausarbeitung des einheitlichen Systems ihrer Gesetze und Kategorien*“ als Ganzes zu gewährleisten.[2]

Das aber bedeutet bekanntlich, ein dialektisches Organon des wissenschaftlichen Denkens zu schaffen, das alle grundlegenden Ideen und Thesen der „Logik“ des dialektischen Materialismus in einer Synthese zusammenfaßt und seine logisch-methodologischen Auffassungen und Prinzipien des Erkenntnisprozesses in konzentrierter Form formuliert.

Die Auffassung, daß es notwendig ist, ein System der logischen Grundlagen der Wissenschaften zu schaffen, das ihrem heutigen hohen Entwicklungsniveau entspricht, vertreten auch die hervorragenden Wissenschaftler unserer Zeit. Die Physik des 20. Jahrhunderts hat unsere Vorstellungen von der uns umgebenden Welt gründlich revolutioniert. Die neuen Theorien widerspiegeln immer tiefer das dialektische Wesen der Naturerscheinungen. Dem Menschen eröffnen sich große Perspektiven für die Erkenntnis und praktische Ausnutzung der Naturkräfte in seinem Interesse. Die hervorragenden Wissenschaftler unserer Epoche können sich der Aufgabe nicht entziehen, Prinzipien der wissenschaftlichen Forschung aufzustellen.

In der Tätigkeit der bedeutenden Wissenschaftler der Gegenwart findet eine allgemeine, überaus starke Tendenz des wissenschaftlichen Denkens in unserer Epoche ihren Ausdruck: Die Differenzierung und das Entstehen neuer Teildisziplinen der Wissenschaft vollzieht sich in Einheit mit dem [507] Bemühen um eine *Synthese in der Erkenntnis*, was entsprechende Fragen zu den logischen Grundlagen der Erkenntnis aufwirft.

Die Geschichte der philosophischen und wissenschaftlichen Ideen des 20. Jahrhunderts hat gezeigt, daß sich der Einfluß der idealistischen Philosophie und Erkenntnistheorie auf die Problemstellung und besonders die Problemlösungen auf dem Gebiet der Logik und Methodologie der Wissenschaften negativ auswirkt. Deshalb ist die Analyse dieser Probleme durch Wissenschaftler, die bewußt die Position des dialektischen Materialismus vertreten, von großer Bedeutung. Besonders wichtig sind in diesem Zusammenhang die Arbeiten und das Auftreten bedeutender sowjetischer Wissenschaftler zu methodologischen Fragen der modernen Naturwissenschaft, insbesondere zu philosophischen und logischen Problemen der Physik, der Mathematik, der Kybernetik, der Biologie, der Bionik, der Physiologie, Psychologie sowie zu allgemeinen Problemen der Wissenschaft.

In einem speziellen Abschnitt dieses Bandes wurden Probleme der Entwicklung der Dialektik als Logik und Methodologie der Wissenschaften behandelt, so wie sie in den Arbeiten sowjetischer Einzelwissenschaftler diskutiert werden. Das für uns wichtige Resultat besteht darin, daß die heuristische Rolle der Dialektik als Methodologie und Logik der Wissenschaften für die Analyse des Inhalts, der Struktur und der Wege wissenschaftlicher Forschung anerkannt und begründet wird.

---

[2] Siehe P. N. Fedossejew: Der XXIV. Parteitag der KPdSU und die Grundrichtungen der Forschung auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaft. In: Einheit, 1972, Heft 4, S. 461.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

Wie in den entsprechenden Teilen des vorliegenden Bandes gezeigt wurde, haben die marxistischen Philosophen der Sowjetunion, aber auch die Philosophen anderer Länder (das zu untersuchen wäre Aufgabe einer speziellen Arbeit) Forschungen zum gesamten Komplex der Dialektik, ihren Gesetzen und Kategorien durchgeführt. In den letzten zwei Jahrzehnten beispielsweise erschienen wertvolle Arbeiten, in denen, ausgehend von der Anwendung dialektischer Prinzipien auf die Analyse des Erkenntnisprozesses in der Epoche der wissenschaftlich-technischen Revolution, aktuelle Probleme der Logik der Wissenschaften untersucht wurden. In einer Reihe von Arbeiten wurde die Aufgabe gestellt, das System der dialektischen Logik auf der Grundlage von Lenins Plan der Dialektik, der in den „Philosophischen Heften“ und in anderen Arbeiten skizziert ist, zu entwickeln. Zur Analyse dieser Aspekte erschien 1972 die Arbeit von B. M. Kedrow „Aus dem Labor des Leninschen Denkens“. Es geht darum, gestützt auf die Ideen und Thesen Lenins, eine Arbeit zu leisten, in welcher die neuesten wissenschaftlichen Ergebnisse verallgemeinert und die dialektisch-materialistischen Prinzipien einer Logik der wissenschaftlichen Erkenntnis in konzentrierter Form dargestellt würden.

Noch einige Worte zum allgemeinen Charakter jenes Systems methodologischer Prinzipien der Dialektik.

Dialektik kann *im engeren Sinne* auf das System ihrer Grundgesetze [508] und Kategorien reduziert und in ihrer methodologischen Funktion für die moderne Wissenschaft betrachtet werden. Wird Dialektik so verstanden, dann wird sie unseres Erachtens in ihrer Funktion als Logik der Wissenschaften beschnitten. Eine derartige Tendenz liegt auch vor, wenn die Dialektik einfach zur Logik der Erkenntnisformen und Kategorien erklärt wird. Geht man aber in dieser Weise vor, dann wird das System der Dialektik im engeren Sinne, das an sich vernünftig und notwendig ist, verabsolutiert und kann der umfassenden Funktion als universelle Methodologie der Erkenntnis und Analyse der praktischen Tätigkeit nicht vollständig gerecht werden.[3] Im *vollständigen und weiteren Sinne* fällt der Begriff eines solchen dialektischen Systems mit dem Begriff der Dialektik in ihrer universellen erkenntnistheoretischen und methodologischen Bedeutung zusammen, wobei „vollständig“ nicht „vollendet“ heißen soll; vollständig bedeutet, daß alle vorhandenen Komponenten der Dialektik in ihrer Bedeutung einbezogen werden. Die Dialektik als allgemeine Theorie und Methodologie des Denkens umfaßt den ganzen Komplex ihrer Ideen und Prinzipien, Gesetze und Kategorien, einschließlich der Schlußfolgerungen und Konsequenzen daraus in ihrer heuristischen Bedeutung für den Erkenntnisprozeß, für die wissenschaftliche Erkenntnis in ihrem vollen Umfang – von den Quellen und niederen Formen bis zu den höchsten abstrakt-theoretischen Konstruktionen.

Die materialistische Dialektik als Theorie und allgemeine Methodologie ist höchste Errungenschaft und Resultat der Entwicklung des gesamten philosophischen und logischen Denkens der Menschheit. Sie ist – sowohl im historischen als auch im logischen Sinne – konzentrierter Ausdruck der methodologischen Konsequenzen aus dem gesamten Erkenntnisprozeß. Sie ist Verallgemeinerung der logisch-methodologischen Auffassungen und Prinzipien in der gegenwärtigen Etappe der wissenschaftlichen Erkenntnis.

In einer derartigen Auffassung, die völlig von den Leninschen Ideen getragen wird, ist das moderne dialektisch-materialistische System des Denkens (oder das System der dialektischen Logik) Werkzeug zur Erkenntnis der Welt, effektiver Faktor für den Fortschritt des menschlichen Wissens. Das gewährleistet auch seine Bedeutung für die Praxis.

In bezug auf den Erkenntnisprozeß in der Vielfalt seiner konkreten Sphären, Theorien und Konzeptionen sowie des Begriffsapparates, der sich in einer entsprechenden Wissenschaftssprache ausdrückt, erhält das System der dialektischen Logik die Bedeutung einer Metatheo-

[3] Siehe S. M. Orudshew: Dialektika kak sistema, Moskau 1973.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

rie im weiten Sinne des Wortes. Auf der Grundlage seiner Ideen und Prinzipien und mittels seines Begriffsapparats werden die Prinzipien, die Struktur, die Kategorien und Methoden aller wissenschaftlichen Theorien und anderer Erkenntnis-[509]formen analysiert, werden ihr Platz und ihre Rolle im Gesamtprozeß der wissenschaftlichen Erkenntnis bestimmt.

Die Dialektik gewinnt in diesem Zusammenhang die Bedeutung eines *metalogischen Systems* von Ideen, Prinzipien und Kategorien, das für die Analyse der Struktur und der logischen Formen, die den konkreten wissenschaftlichen Theorien und Konzeptionen zugrunde liegen, notwendig ist. Von der Position der dialektischen Logik und mit Hilfe ihrer Prinzipien und Begriffe werden die Theorien und Konzeptionen der Naturwissenschaften, mathematischen Wissenschaften und Gesellschaftswissenschaften als bestimmte Strukturen, als Systeme wissenschaftlichen Wissens in der konkreten Mannigfaltigkeit ihrer Beziehungen, ihres Inhalts und ihrer Formen der Analyse unterworfen.

Die genannten allgemeinen Merkmale beziehen sich auf das System der Ideen und Prinzipien der Dialektik nicht in ihrer methodologischen Bedeutung überhaupt, sondern auf sie als *allgemeine Methodologie des Erkennens*, als Merkmale, die nur der Dialektik zukommen. Durch sie wird ihre Beziehung zu allen Fachwissenschaften und deren Methoden bestimmt.[4]

Die Beziehung zwischen der Dialektik als Methodologie der Erkenntnis und den spezielleren Methoden besteht a) weder in einem Verhältnis wechselseitiger *Ausschließung*: b) noch werden die Spezialmethoden von der Dialektik *absorbiert* oder ihr *subordiniert*; noch ist sie c) eine Beziehung *paralleler*, von einander unabhängiger Anwendung. Das Wesen der Wechselbeziehung zwischen der Dialektik als allgemeiner Methodologie und der Gesamtheit der Spezialmethoden besteht – wie der reale Erkenntnisprozeß zeigt – in ihrem konkreten und mannigfaltigen Inhalt, in ihrer *harmonischen Wechselwirkung im sich ständig entwickelnden Wissen*. Die allgemeinen methodologischen Prinzipien der materialistischen Dialektik befinden sich in effektiver und harmonischer Wechselwirkung mit allen Spezialmethoden. Ihr Stellenwert, ihre Rolle und Bedeutung für die Erkenntnis der objektiven Wahrheit werden auf der Grundlage der allgemeinen methodologischen Thesen der Dialektik bestimmt.

Die verallgemeinernden Methoden der Kybernetik, der mathematischen Modellierung, der System-Struktur-Methoden, die mit ihren Kategorien sowohl gesellschaftliche als auch natürliche Erscheinungen und Denkprozesse erfassen, vermögen trotz ihrer Allgemeinheit die Dialektik nicht zu ersetzen. Diese Methoden bringen bestimmte allgemeine Seiten, Beziehungen und Verhältnisse verschiedener Komplexe von Gegenständen zum Ausdruck. Aber sie dekken das innerlich widersprüchliche, dynamische Wesen der Erscheinungen und Prozesse nicht auf. Sie analysieren und formulieren nicht [510] die Gesetzmäßigkeiten der unendlichen Entwicklung der Welt und daher auch nicht die der ununterbrochenen Entwicklung der komplizierten und widersprüchlichen menschlichen Erkenntnis. *Das fällt in die Kompetenz der Dialektik als der universellen und in dieser Beziehung einzigen Theorie und Methodologie des Wissens*.

Es steht noch aus, auf der Basis der oben dargelegten Thesen die grundlegenden Ideen und *Prinzipien* des Systems der dialektischen Logik als Theorie und Methodologie des sich entwickelnden Wissens in verallgemeinerter Form zu fixieren.

1. Das Ausgangsprinzip zur Konstituierung wissenschaftlicher Systeme, wie es der dialektischen Logik zum Unterschied von der formalen Logik entspricht, besteht darin, die entscheidende Rolle der Praxis für die Erkenntnis in der ganzen Mannigfaltigkeit ihrer Aspekte und Erscheinungsformen sowie in ihrer dialektischen Wechselwirkung anzuerkennen. In bezug auf die Bildung, den Inhalt und die Entwicklung wissenschaftlicher Systeme und Theorien

[4] Siehe P. N. Fedossejew: Marxistsko-leninskaja filossofija na sowremennom etape, Moskau 1974.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

wird die entscheidende Rolle der Praxis aufgedeckt als: a) Quelle, Grundlage und wichtigste Triebkraft der Erkenntnis; b) als Hauptziel des Erkenntnisprozesses, der gesamten aktiven Erkenntnistätigkeit der Menschen; c) als bestimmendes und letztlich einziges objektives Kriterium für die Wahrheit der Erkenntnis.

Die Anerkennung dieser Rolle der Praxis für die wissenschaftliche Erkenntnis widerspricht in keiner Weise der immanenten Logik der Entwicklung wissenschaftlicher Systeme, Theorien, Ideen und Konzeptionen, denen eine hohe Abstraktionsstufe und ein entsprechendes Niveau relativer Selbständigkeit eigen ist.

Die Anerkennung der entscheidenden Rolle der Praxis als Ausgangsprinzip für den Aufbau und die Entwicklung wissenschaftlicher Systeme gewinnt damit selbst methodologische Bedeutung, die das Denken darauf richtet, die notwendigen Grundlagen der Erkenntnis zu erforschen, fruchtbare Wege für die weitere Entwicklung und Aufhellung des wirklichen und entscheidenden Kriteriums, der Wahrheit, zu bestimmen. Gleichzeitig bedingt diese dialektisch-materialistische Orientierung, daß Wissenschaft effektiv, entsprechend den Bedürfnissen der sich entwickelnden historischen Praxis, angewendet wird.

2. Die Prinzipien der Objektivität der Erkenntnis und der Objektivität der Wahrheit durchdringen den gesamten Aufbau und Inhalt des Systems der dialektischen Logik. Der Mensch als erkennendes Subjekt schafft das wissenschaftliche Weltbild, indem er die objektiven Gesetzmäßigkeiten, Verhältnisse und Eigenschaften der sich bewegenden Materie aktiv und schöpferisch im Bewußtsein widerspiegelt. Der Prozeß, in dem wissenschaftliche Theorien entstehen, ist keineswegs ein (im Sinne Immanuel Kants) „Spiel freier geistiger Kräfte“ (Ernst Cassirer), keine Konstruktion [511] von Spielregeln für Wortbedeutungen (der späte Wittgenstein), nicht der willkürliche Bau einer „eigenen Logik der Sprache“ (Rudolf Carnap), kein subjektives „Projekt“ (Roger Garaudy).

In der aktiven Erkenntnistätigkeit des Menschen enthüllt sich die Logik der gesellschaftlichen Entwicklung, die Logik der Weltgeschichte, die Logik der Epoche in all ihrer Kompliziertheit, Widersprüchlichkeit und Dynamik. Die dialektischen Kategorien des gesellschaftlichen Seins erhalten in diesem Sinne die Bedeutung von Kategorien seines objektiven Wesens in seiner Widersprüchlichkeit und Dynamik. Die Transformation von Kategorien des Seins in die Sphäre von Kategorien der Erkenntnis führt zur Schaffung eines Systems dialektischer Begriffe und Formen, die Produkt des menschlichen Intellekts sind und die Sphäre der Subjektivität in ihrer Beziehung zum objektiven Wesen des gesellschaftlichen Seins darstellen.

Die Objektivität der Kategorien der dialektischen Logik enthüllt sich auch in der Formel Lenins: die Logik (Dialektik) ist „Fazit, Summe, Schlußfolgerung aus der *Geschichte* der Erkenntnis der Welt“.[5] Inhalt und objektiver Sinn der Kategorien der dialektischen Logik, ihre objektive Wahrheit, wird hier durch ihre Bedeutung als konzentrierter Ausdruck der Ergebnisse der wissenschaftlichen Erkenntnis bestimmt. Die wissenschaftliche Revolution des 20. Jahrhunderts hat es ermöglicht, tief in das Wesen der materiellen Vorgänge einzudringen. Und in unserer Zeit hat die Wissenschaft auf unvergleichlich höherer Stufe eine Fülle dialektischer Gesetzmäßigkeiten der uns umgebenden Welt aufgedeckt. Das findet seine adäquate Widerspiegelung in den wissenschaftlichen Kategorien, die einen immer tieferen und allseitigeren dialektischen Charakter annehmen, das heißt, die ihren Gehalt an objektiver Wahrheit erhöhen.

3. Als Hauptobjekt der dialektischen Logik treten wissenschaftliche Theorien und Konzeptionen auf. Sie sind Systeme von Ideen, Postulaten, Prinzipien, Gesetzen, Begriffen und anderen Formen der Erkenntnis, die Eigenschaften und Beziehungen der materiellen Welt aus-

[5] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Werke, Bd. 38, S. 85.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

drücken. Die *methodologisch erste Funktion der dialektischen Logik* besteht darin, die logische Struktur wissenschaftlicher Systeme aufzudecken, die dialektischen Zusammenhänge und Wechselbeziehungen, ihrer Elemente festzustellen, den Inhalt und die Bedeutung der jeweiligen Theorie in ihrer Gesamtheit sowie die konkrete Bedeutung ihrer Komponenten für die Erkenntnis aufzudecken, die Einheit der gnoseologischen, logischen, linguistischen Aspekte und Elemente der jeweiligen Theorie zu untersuchen und zugleich ihren konkreten Stellenwert und ihre Bedeutung im System des Wissens zu bestimmen.

Die zweite Funktion der dialektischen Logik, die mit der ersten organisch [512] verbunden ist, besteht darin, *am weiteren Fortschritt der Erkenntnis* mitzuwirken, die effektivsten Wege ausfindig zu machen, um zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen. Hierin liegt für uns die *spezifische* Bedeutung der Prinzipien der dialektischen Logik. Sie sind ein wirksames Werkzeug zur Erkenntnis der Wahrheit. Lenin hat ausdrücklich darauf hingewiesen, wie wichtig die These Hegels ist, daß eben die Logik, nicht aber die Psychologie und nicht die Phänomenologie die Lehre von der Wahrheit ist.[6]

Die dialektische Logik als die höchste Form der Logik ist ihrem Wesen, *ihrem Begriff nach* die *logische Theorie der Wahrheit*, was sich nicht nur in ihrer zweiten, sondern auch in der Realisierung ihrer ersten Funktion ausdrückt. Die logische Theorie der Wahrheit ist noch nicht die vollständige Theorie der Wahrheit, sondern die Wahrheitstheorie in ihrem logisch-methodologischen Aspekt und Gehalt.

Die Ideen und Prinzipien der dialektischen Logik sind ihrem Charakter und ihrer Bedeutung nach bestimmt, zum weiteren Fortschritt der menschlichen Erkenntnis beizutragen. Wollte man die dialektische Logik „vom Standpunkt der Ewigkeit“ aus betrachten, die Entwicklung des menschlichen Denkens mit dem Maßstab von Epochen messen, so könnte man sagen, daß die marxistische dialektische Logik (natürlich auf einer unvergleichlich höheren historischen Erkenntnisstufe) die Linie des Baconschen „Neuen Organon“ fortsetzt. Auch sie ist so etwas wie ein System wahrer Unterweisungen zur Erklärung der Natur und gleichzeitig ein Instrument zur Wahrheitsfindung. Gleichzeitig ist sie, auf höherer Stufe, so etwas wie die Hegelsche „Phänomenologie“, die den grandiosen Prozeß des Werdens wahrer Erkenntnis aufdeckt und die mit den Ideen der „Wissenschaft der Logik“, dem ersten dialektischen Organon in der Geschichte des philosophischen und logischen Denkens, eine Einheit bildet.

4. Wissenschaftliche Systeme in ihrer relativen Geschlossenheit und in ihrer Fülle können (im logischen Sinne) nicht als abgeschlossene, vollendete Systeme betrachtet werden. Sie sind immer Produkte und Erscheinungen einer konkret-historischen Etappe der Erkenntnis. Das behält natürlich seine vollständige Geltung in bezug auf die Entwicklung logischer Theorien und Konzeptionen, in bezug auf die Methodologie der sich entwickelnden Erkenntnis selbst. Die dialektische Logik als System ist dem Wesen und den Gesetzmäßigkeiten des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses adäquat. Sie entwickelt und verändert sich, sie wird durch neue Ideen und durch neue Erkenntnisse über die unendlich mannigfaltige und sich unaufhörlich entwickelnde Welt bereichert. Die dialektische Logik ist dynamisch und in dieser Beziehung ein *offenes* wissenschaftliches und methodologisches System.

[513] Diese Dynamik beherrscht das gesamte System der dialektischen Logik. Sie ist ihr und allen ihren Ideen, Prinzipien, Gesetzen und Begriffen wesenseigen. Die Grundbegriffe der dialektischen Logik und deren Bestandteile werden unaufhörlich durch den neuen Inhalt der Erkenntnis und der Wirklichkeit entwickelt und bereichert, indem der goldene Fonds ihres Inhalts, die Entwicklung der Wissenschaft und der Praxis, ihre Wahrheit immer wieder bestätigt. Dieser Prozeß, der sich in der aktiven Tätigkeit des Menschen als erkennendes Subjekt

[6] Siehe E. W. Iljenkow: Dialektitscheskaja logika, Moskau 1974.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015

vollzieht, führt gesetzmäßig zur Bereicherung, zur Konkretisierung und zur Ausarbeitung neuer Kategorien und neuer Elemente im System der dialektischen Logik. Das Prinzip der synthetischen Wahrheiten, das die Erkenntnis durch neue Thesen und Begriffe bereichert, ist insbesondere den dialektischen Theorien und Ideen eigen.

Das dynamische Wesen der dialektischen Logik widerspricht ihrer Bestimmtheit als Struktur, der Konkretheit ihres Inhalts und der Form seiner Erscheinung keineswegs. Relativität der Erkenntnis bedeutet gleichzeitig Bestimmtheit der Wahrheit aller ihrer Komponenten, der Wahrheit als eines konkret-historischen Resultats auf einer erreichten Erkenntnisstufe. Die Dynamik ist für die dialektische Logik als offenes System die gleiche wie für alle wissenschaftlichen Ideen und Prinzipien, Gesetze und Kategorien, die in der Entwicklung des wissenschaftlichen Denkens immer wieder in ihrer Wahrheit bestätigt werden. Die gesamte Entwicklung der dialektischen Logik vollzieht sich auf ihrer eigenen, objektiv wahren Grundlage, worin eine der wichtigsten Bedingungen für ihren heuristischen Wert besteht.

Die marxistisch-leninistische Dialektik erfüllt in unserer Zeit eine große historische Funktion. Sie deckt das Wesen und die Gesetzmäßigkeiten des weltweiten gesellschaftlichen Prozesses, die tatsächliche Logik der gegenwärtigen Entwicklung auf und erarbeitet eine gültige Analyse der menschlichen Erkenntnis in der Epoche der wissenschaftlich-technischen Revolution des 20. Jahrhunderts. Die marxistisch-leninistische Dialektik gründet sich auf die wissenschaftlichen Prinzipien der materialistischen Weltanschauung und ist mit der gesamten Praxis des Lebens, mit den höchsten Errungenschaften der wissenschaftlichen Erkenntnis organisch verbunden: sie hat einen zutiefst wissenschaftlichen Charakter. Gerade deshalb ist sie ein gewaltiges theoretisches Instrument zur revolutionären Veränderung der Welt, die revolutionäre „Seele“ des Marxismus-Leninismus – der Philosophie unserer Epoche, der Philosophie des Kommunismus, der Philosophie der gesamten progressiven Menschheit.

OCR-Texterkennung und Copyright by Max Stirner Archiv Leipzig – 22.10.2015